Zimmer • Deckname Arthur

Nationalsozialismus in Nordhessen
Schriften zur regionalen Zeitgeschichte

Heft 17

Herausgeber: Universität Gesamthochschule Kassel, Fachbereich 1
Redaktion: Dietfrid Krause-Vilmar

Bernd Joachim Zimmer, geboren 1944 in Dresden; 1964 Studium der Mathematik und Physik an der Philipps-Universität Marburg; 1967 Prüfung in Philosophie, Erziehungswissenschaften und Politik im Rahmen der Wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien; 1969 Fachwissenschaftliche Prüfung in Mathematik und Physik; 1971 Lehrer an der Christian-Rauch-Schule in Arolsen; 1978 Fachleiter mit erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichem Arbeitsschwerpunkt am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien Kassel I.

Das Foto auf dem Umschlag zeigt die Arolser Kaserne im März 1945 (Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes HLVA 4/94).

Die Drucklegung ist durch einen bedeutenden Zuschuß des Magistrats der Stadt Arolsen möglich geworden.

Umschlag: Stephan von Borstel
Vertrieb: Jenior & Pressler, Lassallestr. 15, D 34119 Kassel
Druck: Druckwerkstatt Bräuning & Rudert, Espenau

1994
ISBN 3-88122-772-5
ISSN 0175-1840
© Universität Gesamthochschule Kassel, Fachbereich 1
Gesamthochschul-Bibliothek

Bernd Joachim Zimmer

Deckname *Arthur*

Das KZ-Außenkommando in der SS-Führerschule Arolsen

Verlag Gesamthochschul-Bibliothek Kassel 1994

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 10

Vorwort des Herausgebers 11

1 Arolsen im Zeichen der SS 15

Arolsen wird Garnisonstadt 17
Die Kaserne 1919 - 1933 19
SS-Verfügungstruppe "Germania" 23
SS-Oberabschnitt "Fulda-Werra" 37
Stadtentwicklung 1933 - 1939 40
Die Kaserne vom Kriegsbeginn bis Herbst 1943 45
14. November 1943 47

2 Wege nach Arolsen 49

Der erste Häftlingstransport 51
Willy Apel: "...bin ich Gegner Hitlers geworden" 52
Walter Erdmann: Ein Leben für die Arbeiterklasse 58
Josef Häberle: Die Aktion "Arbeitsscheu Reich" 62
Fritz W.: "Wehrunwürdig" 64
Karel Holik: "Protektoratshäftling" 65
Marian Bolek: Auschwitz - Buchenwald - Arolsen 67
Ludwik Majka: "...ich wollte nicht Polenschwein genannt werden" 71

3 Einrichtung des Außenkommandos 73

Die Ankunft der Häftlinge in Arolsen 75
Der Ausbau der Häftlingsunterkunft 81
Die SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes 85
Der Häftlingstransport aus.Dachau 101
Edward Rozmus: "...ich glaubte nicht, daß ich das Lager überstehen würde" 104
Fernand Labalue: "...ich war in der Versuchsstation für Häftlinge" 105
Das SS-Bekleidungslager Arolsen 108

4 Konzentrationslager und Außenkommandos 113

Konzentrationslager von 1933 bis Kriegsbeginn 115
Konzentrationslager von Kriegsbeginn 1939 bis 1942 120
Die Wende mit der Einrichtung des SS-WVHA 1942 125
Konzentrationslager in der zweiten Kriegshälfte 128

5 Struktur und Größe des Außenkommandos Arolsen 135

Zuweisung von Häftlingen in ein Außenkommando 137
Die Entwicklung der Kommandogröße 142
Die Herkunft der Häftlinge 151
Das Alter der Häftlinge 153
Die Berufe der Häftlinge 155

6 Arbeiten 157

Tagesablauf im Außenkommando Arolsen 159
Arbeiten für die "SS-Führerschule" 162
Das Küchenkommando 164
Die Frisörstube 168
Die Werkstätten 170
Arbeiten für das "SS-Kleiderlager" 172
Sondereinsätze außerhalb der SS-Kaserne 174
Baukolonnen 175
Häftling zur besonderen Verwendung 'z.b.V.' 179
Das Häftlingsentgelt 188

7 Lebensbedingungen 199

Aufenthalts- und Schlafräume 201
Hygienische Verhältnisse 205
Medizinische Versorgung 206
Essen 213
Zusammenhalt 215
Das Kapo-System 219
Zeit-Vertreiben 225
Bewachung 227
Allgegenwart der SS 233
Rücküberstellungen nach Buchenwald 241
Kontakte zu Zivilisten 245
Kontakt nach Hause 250
Informationen über die militärische Entwicklung 254

8 Flucht 259

Köpenickiade in Arolsen 261
Pierre Schaul und Nic Wolff 261
Vorbereitungen zur Flucht 264
Reaktionen 270
Weitere Fluchtversuche 272

9 Die letzten Wochen 275

Die Auflösung der SS-Führerschule 277
Das Näherrücken der Front 279
Die Räumung des Außenkommandos Arolsen 291
Das Kriegsende für Arolsen 297
Die Evakuierung aus Buchenwald 307
Die Befreiung 314

10 Nach der Befreiung 317

Die ersten Tage nach der Befreiung 319
Der Neubeginn 326

11 Strafverfolgung 335

Der Militärgerichtsprozeß gegen den Kommandoführer 337
Ermittlungen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg 343

12 Zusammenfassung 347

Anhang 355

Die Häftlinge des Außenkommandos Arolsen 356
Anmerkungen 362
Archivalien 381
Literaturverzeichnis 384

Viele Menschen haben zu diesem Buch beigetragen.
Ihnen allen danke ich.
Mein besonderer Dank gilt
den ehemaligen Häftlingen des Außenkommandos Arolsen,
die oft unter erheblicher seelischer Belastung ihre Erlebnisse schilderten,
den Arolser Zeitzeugen,
die auch unter Hintanstellen persönlicher Befürchtungen berichteten,
Frau Danuta Kolakowska,
die den Kontakt zu den polnischen Häftlingen vermittelte,
Herrn Jörg Kammler,
der den Zugang zu den Archiven ermöglichte,
Herrn Dietfrid Krause-Vilmar,
der die Arbeit anregte und betreute,
der Stadt Arolsen,
die den Druck mit einem bedeutenden Zuschuß unterstützte,
meiner Frau.

Vorwort

Der vorliegende Band liefert einen wesentlichen und lange vermißten Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Stadt Arolsen in der Zeit des Nationalsozialismus.

Eine genuin für militärische Zwecke und Belange konzipierte und realisierte Architektur, die ehemalige 83er Kaserne, und die Geschichte ihrer Nutzung sind ein zentrales Thema des Buches. Von 1935 bis 1945 waren hier verschiedene Einheiten der SS untergebracht. Im November 1943 wurde in der ehemaligen Arolser Kaserne die SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes, verbunden mit einem Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald, eingerichtet. Von November 1943 bis zum März 1945 waren in diesem Lager etwa 183 Menschen gefangen. Sowohl die Institution dieser SS-Führerschule als auch die Struktur, Einrichtung und Größe des Außenkommandos ließen sich durch die erhaltenen zeitgenössischen Dokumente wie Kriegszeitdokumente des Konzentrationslagers Buchenwald, die bis Ende 1944 großenteils überliefert sind, Akten aus der Verwaltung der SS-Führerschule und die Prozeßakten gegen den SS-Kommandoführer rekonstruieren.

Über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Arolser Außenkommando wurden Zeitzeugen befragt. Ungefähr 200 damals in der Stadt lebende Zivilisten und SS-Angehörige schilderten ihr Erinnern. Den Lebensweg von 33 der ehemaligen Häftlinge konnte der Autor zurückverfolgen. Die persönlichen Erinnerungen und Schilderungen der von ihnen durchlebten Zeit im Lager sollten von uns als Mahnung gegen jedes menschenverachtende Verhalten begriffen werden. "Für jeden einzelnen Häftling hatte die Zeit im Lager eine andere Bedeutung, niemand anders hatte die Zeit in Arolsen so erlebt wie er, und wenn sich ein anderer daran erinnert, so sind es nicht seine, sondern die Erinnerungen des anderen an die Zeit in Arolsen." - Mit diesem eindrücklichen Satz beschließt Bernd Joachim Zimmer seine Studie.

Die Geschichte dieser Kaserne ging, bevor sie von belgischen Streitkräften übernommen wurde, zunächst in andere Richtung weiter. Kurz nach Kriegsende wurde Anfang 1946 in der Kaserne mit ihrer ambivalenten Geschichte eine bedeutende humanitäre Institution eingerichtet, das Central Tracing Bureau, der spätere Internationale Suchdienst des Roten Kreuzes. Im Erscheinungsjahr dieses Buchs endet die militärische Nutzung des geschichtsträchtigen Gebäudekomplexes.

Arolsen, im Februar 1994

Helmut Kossmann

Bürgermeister der Stadt Arolsen

Vorwort des Herausgebers

Es war im Jahre 1944 in Deutschland ein großer Unterschied, ob man als KZ-Gefangener im Lager Buchenwald selbst sein Dasein zu bewältigen hatte oder ob man *auf Transport* in ein Außenkommando ging. Denn in den meisten Außenkommandos waren die Haftbedingungen und die Lebensverhältnisse etwas erträglicher. Die Lagerleitung war in weite Ferne gerückt; man arbeitete in einem kleinen, überschaubaren Bereich, Gefangene und Wachmannschaften rückten - ob sie wollten oder nicht - näher aufeinander zu, schließlich war nicht selten die für einen Konzentrationär bereits verloren geglaubte wirkliche Welt, war die Stadt, waren Menschen, Häuser und Straßenbahnen plötzlich wieder in greifbarer Nähe.

Allerdings bestanden große Unterschiede zwischen den insgesamt 1.014 Außenkommandos und Nebenlagern der nationalsozialistischen Konzentrationslager.[1] So gab es auch Außenkommandos, die den Verhältnissen im sogenannten *Stammlager* in nichts nachstanden oder diese noch überboten und die von den Gefangenen gefürchtet waren. Das Außenkommando Hessisch Lichtenau z.B., in dem Frauen in einer Munitionsfabrik bei giftigen Dämpfen und unter Lebensgefahr arbeiten mußten[2], hatte einen anderen Charakter als z.B. das Außenkommando Kassel im Druseltal - ein Baracken-Baukommando -, von dem der ehemalige niederländische Gefangene Alfred F. Groeneveld berichtet hat, daß es dort keinen elektrisch geladenen Zaun gab, man die Vögel zwitschern hörte (es lag mitten im Habichtswald), keine schreienden oder tobenden Wachposten um das Gebäude standen, "das Ganze nicht so erschreckend wie das große Lager Buchenwald"[3] war.

Letzteres galt auch für das Außenkommando Arolsen, über das Bernd Joachim Zimmer im vorliegenden Buch berichtet.

Das Kommando befand sich in einer Kaserne. In dieser Kaserne war eine SS-Führerschule eingerichtet worden. SS-Männer unterschiedlicher Dienstgrade wurden hier in zehnwöchigen Kursen zum Führer des "Wirtschafts-Verwaltungsdienstes" im Rahmen der SS vorbereitet. Etwa 1.000 SS-Lehrgangsteilnehmer befanden sich jeweils gleichzeitig in dieser SS-Führerschule. Der Autor berichtet über die Unterrichtsfächer und Prüfungen dieser Einrichtung, die dem Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS in Berlin unterstand. Manch einer der erfolgreichen Absolventen dieser SS-Führerschule sollte später, so muß man annehmen, in einem Konzentrationslager oder in einem Vernich-

1 Vgl.: Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP). Herausgegeben von Martin Weinmann. Frankfurt a.M. 1990; S. XXII und S. 729 ff.

2 Dieter Vaupel: Spuren die nicht vergehen. Eine Studie über Zwangsarbeit und Entschädigung. Kassel 1990 (Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Heft 12)

3 Alfred F. Groeneveld: Im Außenkommando Kassel des KZ Buchenwald. Kassel 1991 (Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Heft 13), S. 24.

tungslager in der Haushaltsabteilung, der Personalabteilung oder in einer anderen bürokratischen Praxis tätig werden - das Ende des Krieges kam dem zuvor.

Die KZ-Gefangenen des Außenkommandos Arolsen waren dorthin zusammengezogen, um als "dienstbare Geister" für die SS-"Lehrer" und SS-"Schüler" tätig zu sein. Die Gefangenen besorgten die Küche, reinigten die Kleidung, frisierten, putzten, räumten und waren als solche tragender Teil des gesamten alltäglichen Betriebs dieser "Schule". Die Gefangenen waren Hausangestellte bzw. "Hausknechte". Aufgrund dieser persönlichen Dienste entstand - unvermeidlich - auch vielfach persönliche Nähe zwischen Gefangenen und SS-Leuten. Man sprach miteinander eben auch über die Qualität des Essens, die Art des Haarschnitts und anderes scheinbar Triviale, hier aber deshalb Ungewöhnliche, weil damit die scharfe Trennung zwischen "Herrenmenschen" und "Untermenschen" durchbrochen wurde.

Da man Hausangestellte in der Regel gut behandelt, weil man auch von ihnen täglich gut bedient werden möchte, ist es verständlich, daß sich in diesem Außenkommando Besonderheiten ergeben haben, die in anderen Kommandos in der Regel nicht anzutreffen waren:
Die Gefangenen wurden relativ gut behandelt und versorgt.
Es herrschten weder täglicher Terror noch Mißhandlungen vor.
Tötungsverbrechen sind für das Kommando nicht erwähnt oder nachgewiesen worden.

Die *Köpenickiade* (die erfolgreiche Flucht von vier Gefangenen in SS-Offiziersuniform) erscheint unter diesem Aspekt als nicht untypisch, setzte eine solche Tat doch relativ ungebrochenes Selbstbewußtsein, Kühnheit und Entschlossenheit voraus, wie sie in den "harten" Lagern bei den Gefangenen eher nicht mehr zu finden waren.

Und doch blieb jeder KZ-Gefangene gefährdet und bedroht, mißachtet und ausgebeutet - in Arolsen z.B. allenfalls *auf Zeit* und *jederzeit überraschend kündbar* etwas besser gestellt, weil Buchenwald ihn befristet dorthin abkommandiert hatte. Für etwa ein Drittel der in Arolsen Gefangenen erfolgte nämlich eine kurzfristige und erzwungene Rücküberstellung in das Stammlager Buchenwald. Als nach der Auflösung des Außenkommandos die Rücküberstellung nach Buchenwald für alle befohlen wurde, waren die bekannten Verhältnisse schnell wiederhergestellt. Alle Arolser KZ-Gefangenen mußten ins bereits vollgepferchte Lager Buchenwald zurück und von dort aus den Evakuierungsmarsch antreten. Von einigen ist nachgewiesen, daß sie bei diesen Evakuierungsmärschen ums Leben gekommen sind.

Bernd Joachim Zimmer hat während der letzten zehn Jahre kenntnisreich, engagiert und systematisch alles erreichbare Material zu diesem Außenkommando zusammengetragen. Er hat zahlreiche Gespräche mit ehemaligen Lagerinsassen und mit Zeitzeugen aus Arolsen geführt. Die von ihm recherchierten lokalen Ergebnisse hat er durchgängig in die übergreifenden politisch-historischen und in die organisationsgeschichtlichen Zusammenhänge gestellt; ein gesondertes Kapitel ist der allgemeinen Entwicklung der Konzentrationslager und Außenkommandos gewidmet (S. 113 ff.), die unter Berücksichtigung der einschlägigen Fachliteratur dargestellt wird. Die Erforschung der Ge-

schichte dieses Außenkommandos ist ihm zu einer Aufgabe von höchster Priorität geworden, für die er viele Jahre und viel Zeit zur Verfügung gestellt hat - und dies neben der Ausübung des gymnasialen Lehramts.

Was bewog ihn, von Hause aus kein Historiker, sondern Mathematiker und Physiker, sich so gründlich auf dieses Thema einzulassen? Ich denke, es war und ist ihm wichtig, daß in Arolsen über dieses Kapitel der Geschichte der Stadt gesprochen werden kann, daß sich nicht der Mantel des Schweigens hierüber legt. Der Autor ist als Pädagoge tätig und weiß sich - gemeinsam mit vielen anderen - mitverantwortlich für das Verständnis von Geschichte und Gegenwart, das nicht zuletzt auch in den Schulen der Stadt angebahnt werden soll. Die nationalsozialistische Zeit gehört hier dazu.

Insofern setzt Bernd Joachim Zimmer fort, was Günter Steiner[4], Michael Winkelmann[5] und Anke Schmeling[6] in den letzten Jahren für Waldeck begonnen haben.

Der Autor hat mit einer Ausstellung und einem in Arolsen vielbeachteten Dokumentarfilm über das Arolser Außenkommando (unter dem Titel "Arthur") begonnen, öffentlich das KZ-Außenkommando zu thematisieren.[7] Er hat sich - nicht zuletzt vielleicht auch durch mein Drängen - bereit gefunden, die Ergebnisse seiner langjährigen Studien der Öffentlichkeit vorzulegen. Die Stadt Arolsen hat die Drucklegung in großzügiger Weise ermöglicht, wofür ich Dank sage.

Die Geschichte dieses Außenkommandos ist damit in vorbildlicher Weise dokumentiert.

Kassel, im März 1994 Dietfrid Krause-Vilmar

4 Günter Steiner: Waldecks Weg ins Dritte Reich. Gesellschaftliche und politische Strukturen eines ländlichen Raumes während der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reiches.
Kassel 1990 (Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Heft 11)

5 Michael Winkelmann: "Auf einmal sind sie weggemacht". Lebensbilder Arolser Juden im 20. Jahrhundert.
Kassel 1992 (Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Heft 15)

6 Anke Schmeling: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Der politische Weg eines hohen SS-Führers.
Kassel 1994 (Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, Heft 16)

7 Vgl.: Armin Haß: Zeugen berichten über NS-Geschichte. In: Waldeckische Landeszeitung Nr. 74 vom 28.03.1990; Sabine Lietz-Ligat: Ein Film bricht das Schweigen über "Arthur". Deckname stand für ein Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald in Arolsen. In: Frankurter Rundschau Nr. 81 vom 5.04.1990; Silke Müller: Betretenes Schweigen, bittere Wahrheit. Bis zu 124 Häftlinge im Lager "Arthur". In: Waldeckische Allgemeine Nr. 74 vom 28.03.1990.

1
Arolsen im Zeichen der SS

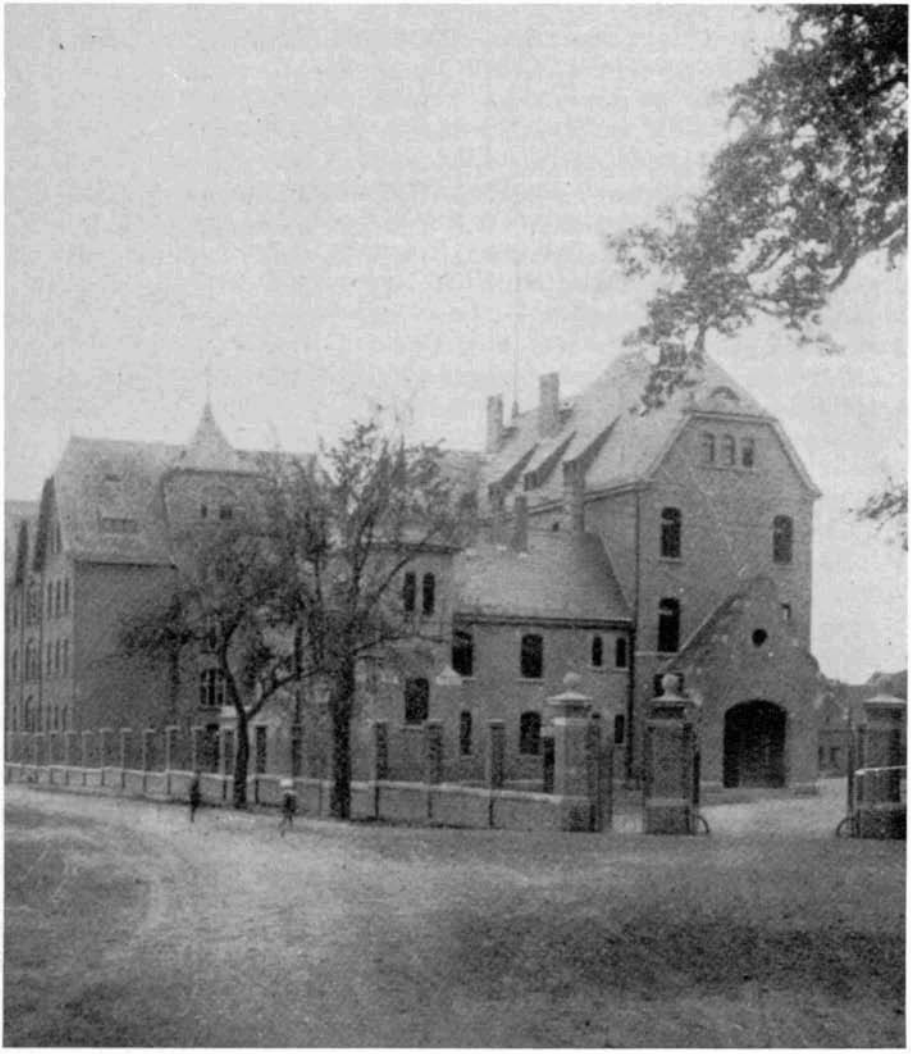


Abb. 1.01: Der Kaserneneingang unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg. Das Bild mit Blick von der Großen Allee in südliche Richtung zeigt am Haupttor das 1908 errichtete Stabsgebäude mit dem Unterstand für die Wache und den Arrestzellen, rechts im Hintergrund die sogenannte Kaserne A, die als Einquartierungshaus des "Hessischen Infanterie Regiments Nr. 83" diente, und links an der unbefestigten Straße nach Mengeringhausen - der späteren Kasernenstraße bzw. dem Birkenweg - die 1897 aus rotem Ziegelstein errichtete Kaserne B. Umgrenzt war das gesamte Kasernengelände von einer Ziegelsteinmauer.[1]

Arolsen wird Garnisonstadt

Arolsen war keineswegs als Standort einer Garnison geplant worden, und obwohl die Geschichte des Waldecker Füsilier-Bataillons in die Zeit der Stadtgründung zurückreicht, entschied man sich erst 1867 ohne nennenswerte Begeisterung und eher politischem Druck folgend für den Bau einer Kaserne auf Stadtgelände. Fast 150 Jahre hatte man die in den "Hoch-fürstlichen Privilegien und Freyheiten" 1719 garantierte Befreiung von Einquartierungslasten gerne akzeptiert. Die Waldecker Soldaten lagen in Mengeringhausen sowie zum kleineren Teil in Helsen in Quartier, und noch im Jahre 1808 waren in Arolsen lediglich für die Schloßwache 30 Militärpersonen untergebracht.[2]

Auch als 1866 im Rahmen der Reorganisation des Militärs erkennbar wurde, daß zumindest eine Kompanie auf Arolser Gebiet stationiert werden mußte, wehrte sich die Stadt zunächst sowohl gegen die Unterbringung der Soldaten in Privathäusern als auch gegen die den Stadtetat erheblich belastende Finanzierung eines Einquartierungshauses, ja, man diskutierte sogar die Idee, eine Kaserne durch eine Privatgesellschaft bauen und dann an den Staat mit Gewinn vermieten zu lassen. Erst 1867 beim Einzug des neu eingerichteten Füsilier-Bataillons mit dem Namen "3. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 83" in Arolsen und Mengeringhausen schlug die breite Meinung zugunsten eines Kasernenbaus auf Stadtgelände um. Die Geschichte der Garnisonstadt Arolsen begann.

An der Kreuzung der Großen Allee mit dem unbefestigten Weg nach Mengeringhausen wurde aus dem Besitz der Domanialverwaltung das sogenannte Alleefeld als Bauplatz kostenlos zur Verfügung gestellt, auf dem zunächst für insgesamt 115.000 Mark aus roten Ziegelsteinen ein Einquartierungshaus als südliche und ein flaches Exerzierhaus als westliche Begrenzung des Kasernenhofs entstanden. Noch vor den ersten Soldaten wären beinahe Kriegsgefangene in das 1870 fertiggestellte Gebäude eingezogen, denn während das Regiment in Frankreich kämpfte, sollten die leerstehenden Räume genutzt werden. Nach Einspruch des Fürsten, der keine Kriegsgefangenen in seiner neuen Garnison sehen wollte, unterblieb jedoch diese Absicht, und die ausländischen Soldaten kamen auf Schloß Waldeck in Haft.

Die geänderte Einstellung gegenüber der Garnison spiegelte sich bei der Rückkehr der Soldaten am 26. September 1871 aus dem Krieg gegen Frankreich wider. Als die Truppe von "Kassel her über Wetterburg nach Arolsen einzog, gab es einen großartigen Empfang mit Flaggen, Girlanden, Ehrenpforte und Ehrenjungfrauen, einem Triumphbogen auf dem Platze vor dem Schlosse und schließlich einer splendiden Bewirtung mit Bier und Zigarren, worauf die Soldaten die neue Kaserne bezogen".[3] Die Namen der 92 Gefallenen dieses Kriegs sind seit dem 14. Juli 1875 auf zwei mächtigen Tafeln in der Stadtkirche in schwarzen Marmor gemeißelt.

Die folgenden Jahre waren geprägt von vielfältigen Neu-, Um- und Anbauten. Am 1. August 1897 erfolgte die offizielle Übernahme der Kaserne B in unmittelbarer Nähe der Hofeinfahrt, am 30. September 1899

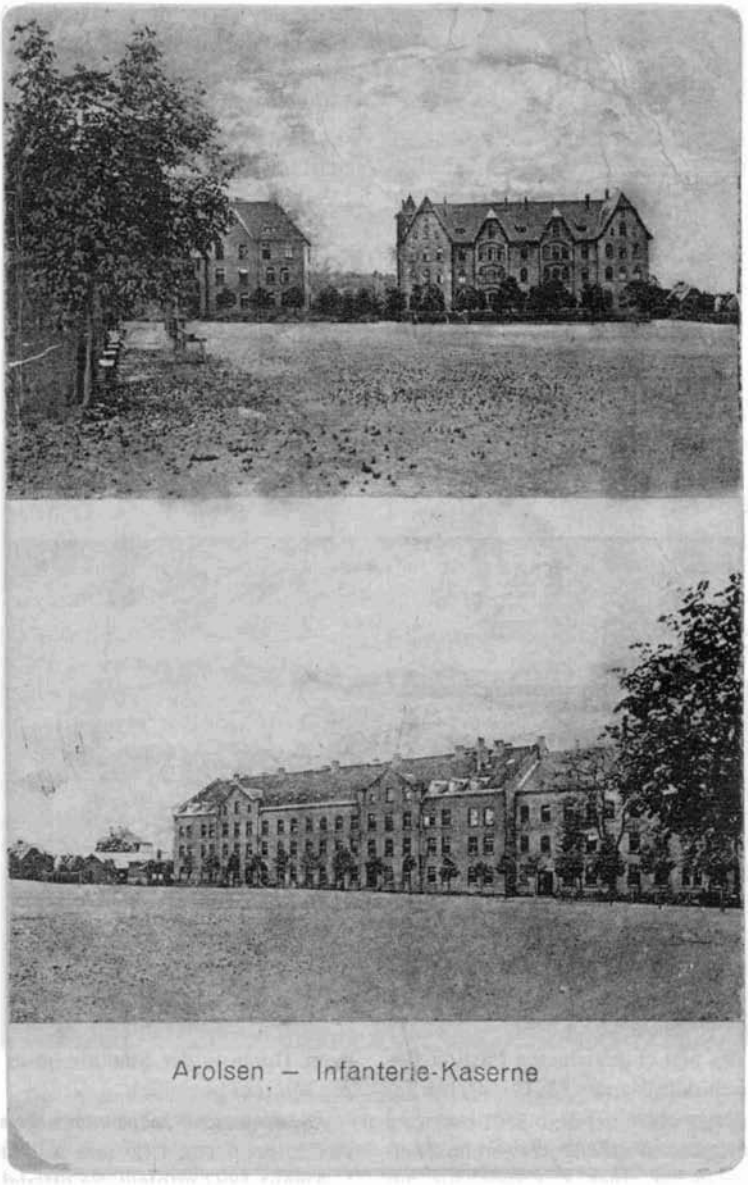


Abb. 1.02: Die Postkarte von der ehemaligen Infanterie-Kaserne aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zeigt in der oberen Bildhälfte links das Stabsgebäude und daneben die Kaserne B. Auf dem unteren Foto ist das auch als Kaserne A bezeichnete Einquartierungshaus zu sehen.[4]

des Offizierskasinos an der Nordfahrbahn der Großen Allee und schließlich am 4. Juli 1908 des Stabsgebäudes am Haupteingang zum Exerzierplatz. Zusätzlich wurde an der östlichen Seite des unbefestigten Weges nach Mengeringhausen, der später die Bezeichnung Kasernenstraße erhielt, ein Lazarett errichtet.

43 Jahre stand das Bataillon in Arolsen, bis es am Nachmittag des 2. August 1914 auf dem Exerzierplatz von der fürstlichen Familie verabschiedet und in der folgenden Nacht erneut in den Krieg geschickt wurde. 1.781 Mann, 220 Unteroffiziere und 105 Offiziere kehrten nicht zurück, blieben "vor dem Feind".[5] Die Namen der gefallenen Arolser des Ersten Weltkriegs sind ebenfalls - allerdings auf schlichten Holztafeln - in der Stadtkirche festgehalten.

Die Kaserne 1919 - 1933

Am 14. November 1918, nachdem die Hofdruckerei zunächst die Herstellung der Plakate verweigert hatte, wurde der Bevölkerung durch Anschlag das Ende des Fürstentums Waldeck bekanntgegeben:

"Fürst Friedrich von Waldeck und Pyrmont lehnt einen freiwilligen Verzicht auf den Thron ab. Im Auftrag des Arbeiter- und Soldatenrates Kassel wird Fürst Friedrich von Waldeck und Pyrmont durch den Arbeiter- und Soldatenrat Arolsen vom heutigen Tage an als abgesetzt erklärt.

Arolsen, den 13. November 1918, nachm. 4 Uhr. Kenntnis genommen: Friedrich." [6]

Die Zeit als Residenzstadt war damit beendet, und als wenige Tage später am 29. November 1918 das "Infanterie-Regiment von Wittich Nr. 83" aufgelöst wurde, hörte Arolsen auch auf, Garnisonstadt zu sein. Alle Kasernengebäude fielen an die Stadt zurück, die sich schnell von finanziellen Folgekosten befreien und den umfangreichen Gebäudekomplex möglichst vorteilhaft an ein Industrieunternehmen verkaufen wollte. Da sich jedoch selbst auf Zeitungsanzeigen kein Interessent fand, bezog nach den erforderlichen Renovierungen am 14. November 1921 das staatliche Realgymnasium die ehemalige Kaserne B direkt neben dem Stabsgebäude am Haupteingang. Die Militärspeiseanstalt am südlichen Ende des Kasernengeländes wurde zu einer Turnhalle der städtischen Schulen und zur Aula des Realgymnasiums für Jungen umgebaut und am 4. Dezember 1925 feierlich der Jugend übergeben.[7] Weiter wurden in den Gebäuden der ehemaligen 83er-Kaserne eine Jugendherberge, eine Außenstelle des Arbeitsamtes sowie eine kleine Fabrik untergebracht. Im südlich gelegenen Einquartierungshaus - der Kaserne A - entstanden mehrere Privatwohnungen.

Doch während dieser 15 Jahre der zivilen Nutzung des Kasernengeländes war die Auflösung des Waldecker Bataillons von einem erheblichen Teil der Arolser Bevölkerung als schlimme Schmach empfunden worden. Daß die Erinnerungen an die militärische Tradition als Garnisonstadt nicht verblaßt waren, ließen die über 10.000 Besucher ahnen, die sich am 27. und 28. Juni 1931 - dem 250jährigen Gründungstag des Bataillons - in Arolsen versammelten. Bei der Enthüllung eines Steins zum Gedenken an das Waldecker Bataillon hielt dessen

früherer Militärgeistliche Oberkirchenrat D. von Haller die "Weihrede", der er die Worte des Psalms "Gott, dein Weg ist heilig" zugrunde legte: "Dieser Stein ruft uns ein 'Gedenke!' zu. Gedenke der Wege, die uns Gott geführt hat. Sie führten durch Leiden. Sie führten aber auch zur Erkenntnis. Gedenke, daß er uns führt nach seinem, nicht nach unserem Willen. Das soll uns frei und froh machen. Unser Weg endet nicht in der Nacht des Todes, sondern im Licht dort oben. So möge der Stein ein Merkstein sein auf dem Wege zur Höhe: aus großer Vergangenheit durch Not zu einem neuen, großen Ziele."[8]

Am Nachmittag des 28. Juni 1931 versammelten sich erstmals wieder nach dem 'Großen Krieg' Uniformierte auf dem ehemaligen Kasernenhof, um von dort feierlich durch die Stadt zum Festplatz auf dem Königsberg zu ziehen.

Bereits zu diesem Zeitpunkt 1931 war die NSDAP in Waldeck die führende politische Kraft. "Eine 'nationale Sehnsucht' schien in Erfüllung gegangen zu sein. Eine Zielkonvergenz zwischen alt-preußischem Obrigkeitsgeist und 'neuer' Bewegung wurde allgemein unterstellt. Die Anhänger jener in den Traditionen des Kaiserreichs verwurzelten Strömung sahen im Nationalsozialismus das geeignetste Instrument, die nationale Entwicklung seit 1918 zu revidieren."[10] In einem solchen politischen Klima fand die Ausschaltung der Gegner dieser 'nationalen' Idee mit allen Mitteln breite Zustimmung, und so registrierte man die Verfolgung der "Linkskräfte" - was immer man darunter verstand - mit außergewöhnlichem Wohlwollen. Bereits wenige Wochen nach der Machtergreifung wurden namentlich bekannte "Linke" in Arolsen in "Schutzhaft" genommen, und am 29. Juli 1933 berichtete der Landrat des Kreises der Twiste an den Regierungspräsidenten in Kassel, daß sich zwei politische Häftlinge in Polizeihaft befänden und ein weiterer "Häftling im Konzentrationslager Breitenau untergebracht" sei.[11] Funktionäre von KPD und SPD wurden in Arolsen unter Polizeiaufsicht gestellt, ihre Rechte drastisch eingeschränkt.

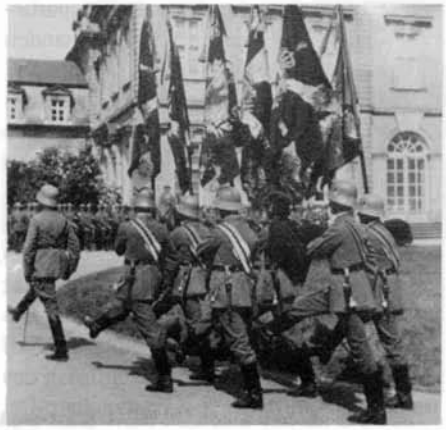


Abb. 1.03: Die "Alten Fahnen" von 1748 bis 1919 vor dem Barockschloß.[9]

Abb. 1.04: "Weihe" und Enthüllung eines Gedenksteins in der Großen Allee.[12]

Das schnelle Ende der zivilen Nutzung der einstigen Kasernengebäude zeichnete sich ab, als die Stadt dem Gau Kurhessen-Waldeck des Bundes der Frontsoldaten "Stahlhelm" freistehende Räume im östlichen Flügel der Kaserne A kostenlos zur Einrichtung eines Arbeitsdienstlagers bereitstellte. Bei der feierlichen Eröffnung betonte der Lagerführer, daß die Arbeit der 100 Freiwilligen "in erster Linie gegen den inneren Feind, die Arbeitslosigkeit, gerichtet" sei, aber - durch Wehrsport gekräftigt - "im Notfall die Insassen des Arbeitslagers unserer Elitetruppe Rückendeckung geben könnten".[13] Auch Landrat Wittmer schlug in seinen Begrüßungsworten den Bogen zurück ins Jahr 1918, indem er auf das "ergreifende Gefühl" hinwies, "als zum ersten Mal wieder von der ehemaligen Kaserne das bekannte Signal erklungen sei".[14]

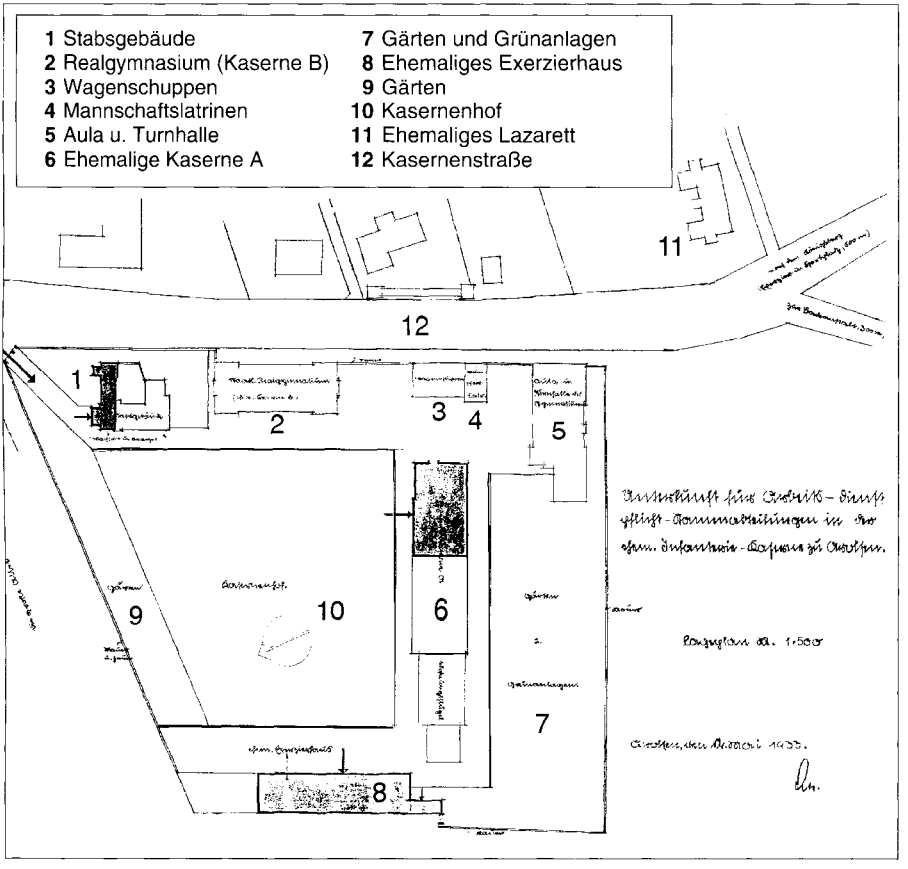


Abb. 1.05: Im Lageplan vom 12. Mai 1933 sind Stabsgebäude, östlicher Flügel der Kaserne A und Exerzierhalle als Unterkunft für die "Arbeits-Dienstpflicht-Stammabteilung" ausgewiesen.[15]

Seine Erwartung, das Arbeitslager zu einer ständigen Einrichtung werden zu lassen, erfüllte sich nicht, denn bereits wenige Monate später befürworteten Mitte Juni 1933 Magistrat und Stadtverordnetenversammlung die kostenlose Nutzung von Teilen der ehemaligen Kasernengebäude durch ein bis zu 500 Mann starkes "SA-Hilfswerk". Dem Freiwilligen Arbeitsdienst "F.A.D." wurde kurzerhand gekündigt und als Ausweichquartier ein Fabrikgebäude am Bahnhof angeboten. Schließlich stimmte die Stadt nur wenige Tage nach dem Einzug der als "würdige Erben des kaiserlichen 83er Bataillons"[16] gefeierten Lehrgangsteilnehmer am 20. November 1933 auch der Forderung der SA nach Bereitstellung des gesamten Areals grundsätzlich zu.[17] Für Übungszwecke wurde dieser "SA-Sportschule" im Forstdistrikt 20 in der Nähe des Festplatzes am Königsberg von der "Fürstlichen Waldeckischen Hauptverwaltung" ein etwa 27 ha großes Waldstück ohne zeitliche Begrenzung für eine nur symbolische Jahrespacht von 30,30 RM überlassen.[18] Die Einrichtung dieser kasernierten, paramilitärischen "SA-Sportschule" war den politisch Verantwortlichen so wichtig, daß sie auch einen Verstoß gegen den noch geltenden Versailler Vertrag in Kauf nahmen und gegebenenfalls eine Tarnung des "SA-Lagers" als Gesangverein planten.[19] Aber zu den einkalkulierten außenpolitischen Verwicklungen kam es nicht.

Abb. 1.06: Die Hakenkreuzfahne weht über dem ehemaligen Einquartierungshaus - der Kaserne A - an der südlichen Grenze des Kasernenhofs.[20]

SS-Verfügungstruppe "Germania"

Am 1. Juni 1934 kamen Reichsführer-SS H. Himmler und Reichsernährungsminister R. Darré in Begleitung eines Staatssekretärs als Gäste von SS-Gruppenführer Erbprinz Josias zu Waldeck und Pyrmont in das Barockschloß und wurden von einem Trupp des Arolser SS-Sturms im Ehrenhof empfangen. In den folgenden Wochen änderte sich die Interessenslage der Stadt drastisch. Hatte SS-Obergruppenführer A. Heyßmeyer - Führer des SS-Oberabschnitts "Rhein" - bei einem Besuch in Arolsen im August 1934 die Stationierung eines SS-Bataillons in der ehemaligen Residenzstadt zunächst nur angedeutet und dann am 13. Dezember 1934 bei einer Besichtigung der Kasernengebäude die Unterbringungsmöglichkeiten sondiert, so wurde in einer Geheimen Kommandosache vom 13. Februar 1935 durch den Chef der Heeresleitung die Aufstellung der SS-Standarte 2 ohne Standarten-Stab mit Standorten in Hamburg, Arolsen und Soltau angeordnet.[21]

Als dann am 8. März 1935 auch Oswald Pohl als Leiter des Verwaltungsamtes des SS-Hauptamtes die Gebäude der Arolser Kaserne inspiziert hatte, kündigte die Stadt der "SA-Sportschule" 16 Monate nach ihrem Einzug am 18. März 1935 unter Ausnutzung der "Röhm-Putsch-Säuberungen" und der Auflösung des SA-Ausbildungswesens den Mietvertrag.[22]

Nur wenige Tage nach der letzten Vorstellung eines kleinen Wanderzirkus auf dem ehemaligen Exerzierplatz begann am 20. April 1935 - Hitlers 46. Geburtstag - der Offizier des Ersten Weltkriegs Walter Krüger, ohne in der Lokalpresse erwähnt zu werden, mit dem Aufbau des II. Bataillons (Sturmbannes) dieses 2. Regiments der SS-Verfügungstruppe. Die ersten, vorwiegend zur "Allgemeinen SS" gehörenden Männer kamen direkt von einem Unterführer-Lehrgang aus München, andere waren in der Rhön lediglich auf ihre Eignung zum Führer überprüft worden, manche hatten beim Heer gedient, und viele zog es von der SS-Sportschule Korbach in das nahegelegene Arolsen. So unerwartet groß war der Zustrom in den ersten Wochen, daß bereits bis Spätsommer 1935 die angestrebte Sollstärke von 700 fast erreicht war. Erhebliche Faszination übte die SS-Verfügungstruppe gerade im ländlichen Raum auf junge Wehrpflichtige aus, die sich freiwillig bei den zuständigen Musterungskommissionen des SS-Hauptamtes meldeten. Während in der Reichswehr nur etwa 2% der Wehrmachtsoffiziere bäuerlicher Herkunft waren, kamen rund 90% der Führer der Verfügungstruppe vom Lande.[23] Zudem galt die am 16. März 1935 wieder eingeführte gesetzliche Wehrpflicht im stehenden Heer durch den Dienst gleicher Dauer in der Verfügungstruppe als erfüllt.[24]

Nachdem in den Sommermonaten 1935 vom Heereszeugamt in Kassel die Waffen, vom SS-Bekleidungsamt die Ausrüstung und vom SS-Hauptamt die Pferde zugewiesen worden waren, erhielt das II. Bataillon im September 1935 seine Fahne.[25] Von einem Manöver auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow kommend, rückte die II./SS-2-Verfügungstruppe unter großer Begeisterung der Bevölkerung am 30. Oktober 1935 erstmals vollzählig in die auf Anordnung des Bürgermeisters festlich mit Fahnen und

Blumen geschmückte Stadt ein.[26] Erneut wurde eine riesige Ehrenpforte errichtet, durch die diesmal die SS-VT vom Bahnhof zum Kirchplatz zog. "Unsere Musik, unsere Soldaten, unsere SS-Männer sind es!"[27] jubelte die Lokalzeitung und spiegelte damit die Stimmung in der Kleinstadt wider. Nach dem offiziellen Empfang durch Ortsgruppenleiter Waldemar von Schoeler begrüßte Bürgermeister Richard Beekmann SS-Führer und Mannschaften mit den Worten: "Wenn unsere SS-Verfügungstruppe aus vierwöchiger Manöverzeit nunmehr vollzählig in ihre Garnison zurückkehrt, so ist das für die Stadt ein Ereignis von ganz besonderer Bedeutung, das sich nicht erschöpft in einer herzlichen Freude der gesamten Arolser Bevölkerung, sondern darüber hinaus uns allen an diesem Tage sichtbar wie nie zuvor vor Augen führt, daß Arolsen seine alte Tradition als Garnisonstadt unter einem neuen Geist, der nationaler Sozialismus heißt, fortsetzen und fortführen darf. Und so wird dieser Tag dazu bestimmt sein, später einmal in der Stadtgeschichte als ein Zeitpunkt gewürdigt zu werden, den erstens nur wenige Städte und zweitens diese wenigen Städte vielleicht alle hundert Jahre einmal erleben."[28] Die Bürgerschaft der Stadt überreichte der Verfügungstruppe anläßlich des Einzugs in ihre Unterkunft einen Schellenbaum für 1.500 RM.

Abb. 1.07: Vorbeimarsch der Arolser II./SS-"G" an Gauleiter Staatsrat Weinrich anläßlich der Ankunft der SS aus dem Manöver am 30. Oktober 1935.[29]

Am 9. November 1935 schließlich wurde das wie ein Infanterie-Bataillon in Stab, drei Schützen- und eine Maschinengewehr-Kompanie gegliederte Bataillon in München vor der Feldherrnhalle auf Hitler vereidigt: *"Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches, Treue und Tapferkeit. Ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod, so wahr mir Gott helfe."*

Diese seit der Vereidigung der "Leibstandarte Adolf Hitler" am 9. November 1933 übliche Formel symbolisierte klar erkennbar einen "der ersten Akte der Konstituierung der Führergewalt im öffentlichen Leben Deutschlands: Der Reichskanzler legte sich eine bewaffnete Mannschaft zu, die verfassungsorganisatorisch weder im Bereich des Staates noch in dem der Partei ihren Ort hatte, sondern dem Führer ausschließlich unterstellt und sogar auf ihn *persönlich* vereidigt war. Über den Einsatz dieser Mannschaft war Hitler niemandem Rechenschaft schuldig, und niemand außer ihm hatte über sie irgendein Kontrollrecht."[30]

Über diese fundamentale Besonderheit sah man auch in Arolsen geflissentlich hinweg, fragte nicht, warum die Kaserne zunächst noch SS-Unterkunft hieß, was die Verfügungstruppe von der Wehrmacht unterschied. Man war mit Genugtuung wieder "Garnisonstadt" geworden, sah erneut mit Wohlgefallen Uniformierte durch die Stadt marschieren und genoß regelmäßig die Konzerte des Musikzugs der II./SS 2. Endgültig geschlossen schien der Bogen zu den vermeintlich so großen Zeiten vor 1914, als nach 22 Jahren am 1. Januar 1936 erstmals wieder eine Kompanie zum "Großen Wecken" durch die 'stillen' Straßen zog und die ehemalige Residenzstadt nur wenige Tage später, am dritten Jahrestag der Machtergreifung, erneut einen der großen Aufmärsche der "schwarzen Garde" in der Hauptstraße erlebte.[31]

Abb. 1.08: Parade der SS-Verfügungstruppe in der Hauptstraße am 30. Januar 1936.[32]

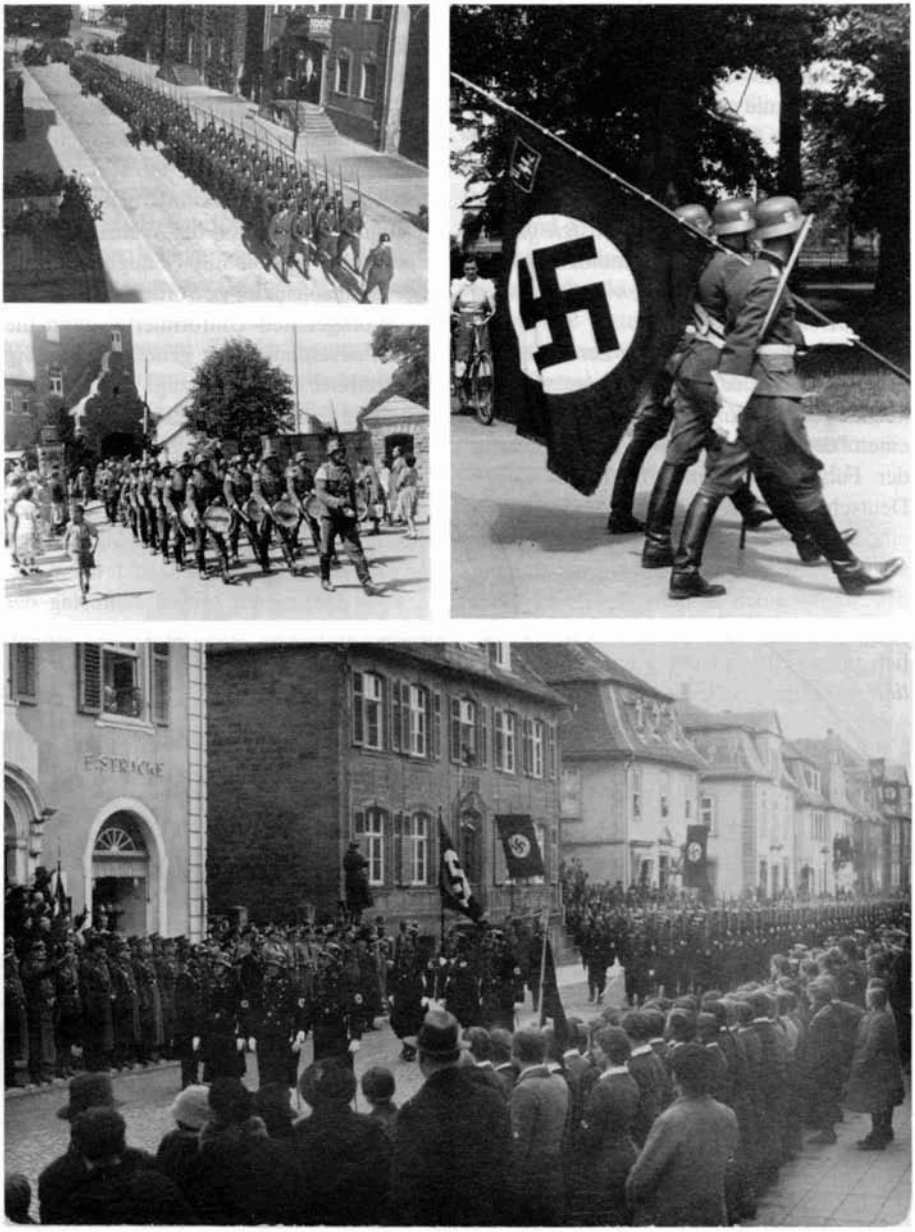


Abb. 1.09: Arolsen im Zeichen der SS-Verfügungstruppe "Germania".[33]

In den folgenden drei Jahren glaubten weite Kreise Arolsens, am großen Weltgeschehen unmittelbar beteiligt zu sein. Die kleine Stadt mit ihrer bis dahin so kleinen Geschichte schien Kopf zu stehen. Am 24. März 1936 hielt sich der Stellvertreter Hitlers, Reichsminister Rudolf Heß, für einige Stunden in der Stadt auf, besuchte Obergruppenführer Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont im Schloß sowie in der Helenenstraße eine Jugendfreundin aus seiner Geburtsstadt Alexandria und ließ sich im offenen Wagen von der Bevölkerung feiern. "Es lag in der Luft etwas Wunderbares, eine unfaßbare Freude. Diese beglückende Freude zeigte sich sogar auf den Gesichtern der Menschen, die alle zum neuen Schloß eilten, um Rudolf Heß, den treuesten Kämpfer an der Seite des Führers, einmal zu sehen."[34]

Einen weiteren Höhepunkt erreichte die Begeisterung am 2. Mai 1936. Seit Tagen hatte sich unter den Arolsern hartnäckig das Gerücht gehalten, Adolf Hitler käme zu einem Privatbesuch in das Schloß. "Wenn sie auch mit all ihren Vermutungen und Kombinationen um den Führerbesuch nicht recht behielten, wenn sie auch dieses größte und glücklichste Erlebnis, hier einmal dem Führer und Befreier Deutschlands aus dankerfüllten Herzen zujubeln zu dürfen, nun nicht hatten"[35], so blieb den von weither Angereisten doch das Schauspiel des Abschreitens der Front des Ehrensturms vor dem Schloß durch Reichsführer-SS Himmler. "Ein prächtiges Bild, die Truppe so in dieser strammen Haltung, in dieser Wucht und Geschlossenheit zu sehen. Ein stolzes Bild..."[36] H. Himmler, der noch mehrmals nach Arolsen kommen sollte, besichtigte an diesem Sonntagmorgen auch die SS-Unterkunft an der Großen Allee.

Abb. 1.10: Reichsführer-SS Himmler vor dem ehemaligen Einquartierungshaus.[37]

Abb. 1.11:
Rudolf Heß zu Besuch in Arolsen am 23. März 1936.[38]

Und die Besuche Prominenter rissen nicht ab. Am 7. Juli 1936 kamen der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General von Roques, am 11. Mai 1937 der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, am 19. Mai 1937 erneut August Heyßmeyer und im Februar 1938 General Paul von Lettow-Vorbeck, Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika im 1. Weltkrieg. Umgekehrt war die SS-Verfügungstruppe an allen wichtigen Schauplätzen aktiv: auf den Reichskriegertagen, dem Hessentag in Kassel, beim Besuch Mussolinis im September 1937, im März 1938 zu einer Hitlerkundgebung in Köln und immer wieder in München und Nürnberg.

Das trügerische Bewußtsein, im Zentrum der Ereignisse zu stehen, dieses Gefühl, als ehemalige Residenzstadt wieder Ausgangspunkt von Machtentscheidungen zu sein, diese Fortsetzung der in Wahrheit so kurzen und in sich widersprüchlichen militärischen Tradition, diese Identifikation mit der Verfügungstruppe prägten tief und langfristig. Dabei hatte 'Unsere Germania' den Namen, unter dem sie in Arolsen vornehmlich bekannt war (und ist), erst am 1. Oktober 1936 offiziell erhalten. An diesem Tag wurden die drei Bataillone I./SS-2/VT in Hamburg, II./SS in Arolsen, III./SS in Wolterdingen, die Infanterie-Geschütz-Kompanie 13./SS-2/VT in Wismar und die Gradschützen-Kompanie 15./SS-2/VT in Hamburg zum Regiment "Germania" unter Standartenführer Demelhuber zusammengefaßt und bekamen zugleich Regiments-Standarte und Bataillonsfahnen verliehen. Noch bis 1940 wurden auf den Kragenspiegeln die Bezeichnung "SS2" und nur auf dem Ärmelstreifen der Schriftzug "Germania" getragen.

Am 18. August 1937 verließ SS-Obersturmbannführer W. Krüger Arolsen und übergab SS-Hauptsturmführer H. Gille das Bataillon. Gille war im Gegensatz zur großen Mehrzahl der SS-Führer, von denen nur etwa 5% aus Militärfamilien stammten, einer der wenigen Berufsmilitärs der Verfügungstruppe, ein 'Nur-Soldat', der alles beiseite schob, "was nach Weltanschauung klang".[39] Er, der später Artilleriekommandeur werden sollte, führte die "Germania", als in der Nacht zum 11. März 1938 die SS-VT für den Einmarsch in Österreich mobilgemacht wurde. Mit den Regimentseinheiten versammelte sich die II./SS-"G" in der Nähe von Freilassing und fuhr dann mit dem Zug über Salzburg nach Vöcklabruck, um dort in Quartier zu gehen. Aufgrund einer fehlerhaften Abstimmung zwischen den Generalkommandos in Hamburg und München sahen die Einsatzbefehle sodann den Weitermarsch nach Wien wie ein motorisiertes Regiment vor. Doch die Bataillone waren zu diesem Zeitpunkt noch pferdebespannt, und so erfolgte bereits am 20. März 1938 die Rückkehr in die Kasernen.

Im Herbst 1938 nahm das Bataillon unter dem Kommando der 4. Infanterie-Division am Einmarsch in das Sudetenland teil, wurde nach Rückkehr in die Arolser Kaserne sofort vollmotorisiert, erhielt eine Kraftfahr-Kolonne und bezog bei der Besetzung von Böhmen und Mähren vom Truppenübungsplatz Königsbruck kommend die in unmittelbarer Nähe des Hradschin in Prag gelegene ehemalige Kadettenanstalt. In den folgenden Wochen diente es dem Reichsprotektor als Wachregiment. Aus Prag sendete das Musikkorps der II./SS-"Germania" unter Leitung von August Nickel mehrere Rundfunkkonzerte.

Während dieser Zeit erhielt jede Schützen-Kompanie eine leichte und die MGK eine schwere Granatwerfer-Gruppe. Erste Einweisungen in die neuen Waffen und scharfe Schießübungen erfolgten auf dem Truppenübungsplatz Schwarzenborn parallel zum Wachdienst in Prag. Nochmals kam das Bataillon kurzzeitig nach Arolsen zurück, bevor es zusammen mit dem gesamten Regiment am Abend des 16. August 1939 alarmiert wurde und am folgenden Tag unter Führung von Obersturmbannführer Dörffler-Schuband, seit April 1939 Nachfolger Gilles, im motorisierten Marsch ohne großes Aufsehen die Kaserne in der ehemaligen Residenzstadt verließ und sich im Regiments-Verband auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück bei Dresden versammelte. Es kehrte nicht mehr in die Unterkunft nach Arolsen zurück.[40]

Abb. 1.12: Ausrücken der SS-Verfügungstruppe II./SS-"Germania" unter großer Anteilnahme der Bevölkerung im März 1939.[41]

Mit der Entscheidung für Arolsen als Standort einer SS-Verfügungstruppe wurden umfangreiche bauliche Veränderungen an der alten Kaserne notwendig. Zunächst mußte nach Auflösung der "SA-Sportschule" das Realgymnasium Gebäude B sowie Aula und Vereinsturnhalle eiligst räumen. Alle Entscheidungen fielen ohne Diskussion der Finanzierung so schnell, daß der Unterricht in den neu hergerichteten Räumen im ehemaligen preußischen Behördenhaus an der Großen Allee bereits im März 1935 beginnen konnte. Schulgebäude (Kaserne B), Turnhalle und Schulhof waren 1928 an den Staat Waldeck gegangen, nun verkaufte die Stadt am 28. Mai 1935 den ihr noch verbliebenen Teil des Kasernengeländes - Grundstücke der Gesamtgröße von 16.344 qm - für den Preis von 180.000 RM an den Reichsfiskus.[42] Im Kaufpreis enthalten waren das Stabsgebäude am Haupteingang, das Einquartierungshaus Kaserne A sowie die ehemalige Exerzierhalle. Bei dem für diese Region üblichen Bodenpreis von 2 RM/qm entfielen auf die zwischen 30 und 60 Jahre alten Gebäude zusammen etwa 150.000 RM. Zehn Jahre später hatte allein das Stabsgebäude einen Schätzwert von 90.000 RM.[43] Mit gleichem Vertrag erwarb das Reich südlich und westlich des ehemaligen Kasernengeländes eine Fläche von 14.500 qm zum Preis von 29.000 RM. Damit sollte zunächst das Areal um knapp 40 m verlängert und gleichzeitig Raum für die dringend notwendige Unterbringung der Pferde geschaffen werden.

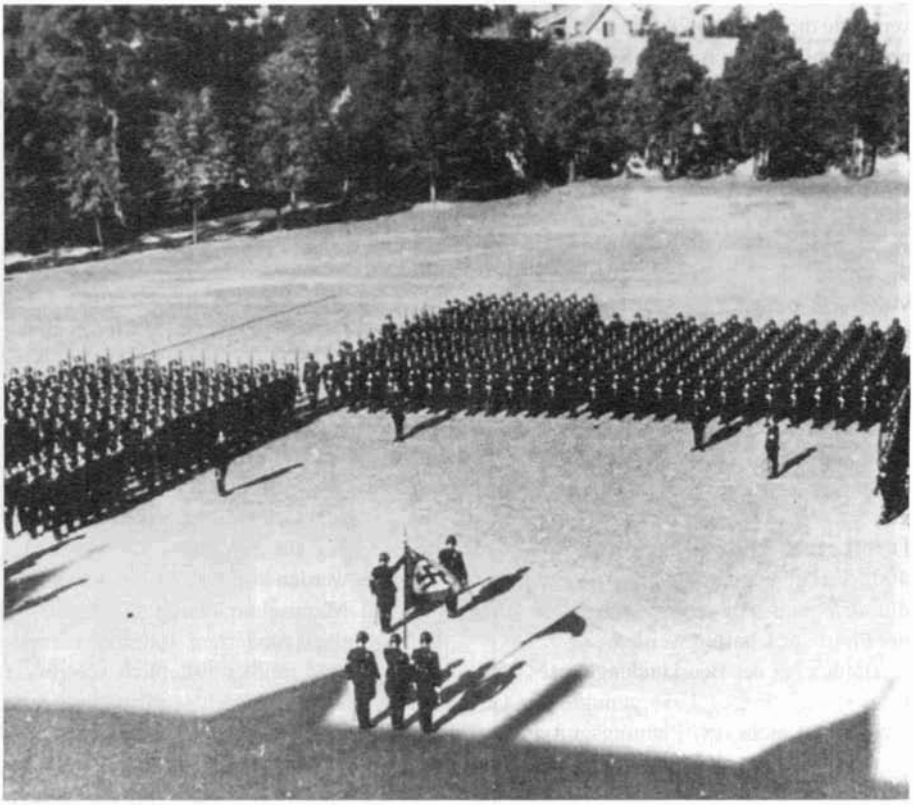
Bereits bei der Beurkundung dieses Vertrags am 27. Januar 1936 genügte das Gelände nicht mehr den Planungsanforderungen, so daß am gleichen Tag ein Zusatzvertrag abgeschlossen wurde, in dem die Stadt ergänzend einen etwa 40 m breiten Geländestreifen auf der gesamten Länge der Südgrenze für den Preis von 2 RM/qm verkaufte. Gleichzeitig gingen zwei zum Bau von Einfamilienhäusern vorgesehene Parzellen sowie ein bereits fertiggestelltes Haus am Hasenzaun an den Reichsfiskus. Der Stadt Arolsen wurde für die Gesamtfläche in beiden Verträgen ein Vorkaufsrecht überlassen.[44]

Welche Bedeutung die städtischen Gremien der Stationierung der SS-Verfügungstruppe beimaßen, zeigte sich auch in zwei Zusätzen zu diesem Vertrag. So verpflichtete sich die Stadt, bis 1936 auf eigene Kosten vom Hasenzaun bis zum späteren Südausgang der Kaserne eine Zufahrtsstraße anzulegen, die zunächst allein der Verfügungstruppe zugute kommen sollte. Fallengelassen wurde die Planungsidee einer Straßenverlängerung vom Neubaugebiet Am Jägerhof südlich an der alten Kaserne vorbei zur Kasernenstraße. Zugleich übernahm die Stadt Arolsen zur Angleichung der Fluchtlinie an der Großen Allee einen Unkostenanteil von 10 RM für den laufenden Meter zur Einfriedung des Kasernengeländes.

Während das Stabsgebäude am Kasernentor sowie der Kasernenblock B direkt daneben in gutem baulichen Zustand waren und nach einigen Umbauten und einer Renovierung für die neuen Zwecke übernommen werden konnten, waren Kasernenhof und Mannschaftsräume nicht auf die Belange eines modernen Bataillons zugeschnitten und mußten erheblich vergrößert werden. Doch zunächst wurden die ersten Männer der SS-Verfügungstruppe II./SS in den vorhandenen Gebäuden untergebracht: die 5., 6. und 7. Kompanie im ehemaligen

Abb. 1.13: Die Verfügungstruppe II./SS-"Germania" vor dem Einquartierungshaus der ehemaligen Kaserne A.[45]

Abb. 1.14: Antreten der SS-Verfügungstruppe "Germania" zur Parade auf dem ehemaligen Kasernenhof, der zur Allee hin mit Bäumen umgrenzt ist. Im Vordergrund sind die Schatten der noch genutzten alten Kaserne A zu erkennen.[46]



Einquartierungshaus und die 8. Kompanie in der Kaserne B, in der wenige Wochen vorher noch die Gymnasiasten unterrichtet worden waren.

Vordringlich erschien den Verantwortlichen der Bau von Versorgungsanlagen und Ställen für die pferdebespannte Einheit. Diese Gebäude wurden mit so großer Eile während der Abwesenheit der Verfügungstruppe zu einem Manöver errichtet, daß sie bereits beim offiziellen Einzug der SS-VT in Arolsen am 1. Oktober 1935 weitgehend fertiggestellt waren. Erst danach begann der Neubau einer Kaserne für vier Kompanien. Direkt am südlichen Weg der Großen Allee wurde neben dem Haupteingang die bis auf den markanten Uhrenturm trist wirkende Turn- und Exerzierhalle in Eisenbeton-Bauweise gebaut, die beim übereilten Vorgehen am 29. Januar 1936 teilweise einstürzte und mehrere Arbeiter unter sich begrub. Der Tod des aus Mengeringhausen stammenden Maurers R. beeindruckte so, daß selbst die geplanten Feierlichkeiten zum Jahrestag der Machtübernahme abgesagt wurden.

Um den vergrößerten Exerzierplatz entstanden symmetrisch vier architektonisch dem Zeitgeist entsprechende dreistöckige, schiefergedeckte und jeweils nur durch einen breiten Eingang in der Gebäudemitte zu betretende Mannschaftsblöcke. Im Untergeschoß befanden sich Unterrichts- und Waschräume, in den beiden Obergeschossen Zimmer für Führer und Unterführer sowie Mannschaftsstuben für je sechs SS-Männer. Die Dachgeschosse wurden nach der auch in anderen Kasernen üblichen Gliederung als Lager benutzt. Die beiden südlichen Blöcke besaßen, da sie auf abschüssigem Gelände standen, auf je einer Hälfte ein zusätzliches Untergeschoß, in dem Werkstätten wie Schusterei, Schneiderei, Sattlerei und Frisierstube untergebracht waren. Quer zu den Mannschaftsgebäuden südlich der alten Kaserne schloß im gleichen Baustil das Wirtschaftsgebäude den Kasernenkomplex ab.

Abb. 1.15: Blick von der Großen Allee auf die Einsturzstelle und das Stabsgebäude. Ein auf lockerem Boden errichteter Stahlträger war abgerutscht und hatte zum Einsturz der gesamten Verschalung geführt. Der Arbeiter R. konnte nur noch tot aus den Trümmern geborgen werden. Baufirma und verantwortliche Bauführer wurden in einem Prozeß vom Vorwurf der Fahrlässigkeit freigesprochen.[47]

"Die Bauten des Dritten Reiches sind der steingeformte Ausdruck des neuen starken Lebensgefühls unseres Volkes, sind Denkmal und Verkünder der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee und damit Symbol einer großen kraftvollen Gesinnung, die einen eigenen politischen und kulturellen Gestaltungswillen offenbaren", würdigte Regierungs-Baurat Schmidt das 'künstlerische Bauschaffen' am Beispiel der Arolser SS-Kaserne und fuhr in seinen Betrachtungen überschwenglich fort: "Mag die Zweck-

bestimmung des Bauwerks sein, welcher Art sie sei, im Äußeren wie im Inneren soll sich das Wort bestätigen: 'Deutsch sein, heißt klar sein.' "[48]

Im Nordteil des Kasernenhofs konnte diese angestrebte 'klare', rechtwinklige Gebäudeanordnung dagegen nicht eingehalten werden, hier zwangen alte Eichen zum Kompromiß. Die Lücke zwischen den mit der Exerzierhalle verbundenen Garagen und dem Mannschaftsblock an der Westseite schloß ein unmittelbar am Nebeneingang zur Großen Allee errichteter flacher Bau zum Unterstellen von Fahrzeugen.

Die gesamte SS-Unterkunft entstand - um die Ausbildung der bereits Anwesenden zu ermöglichen - fast ringförmig um die Gebäude der alten Infanterie-Kaserne. Immer wenn nennenswerte Baumaßnahmen anfielen, rückte die Verfügungstruppe zum Manöver aus, um dann bei der Rückkehr etappenweise die gerade fertiggestellten Teilbereiche zu beziehen. So wurden - noch während die gesamte Mannschaft in den alten Gebäuden untergebracht war - Küche und Speisesaal im Wirtschaftsgebäude bereits genutzt. Erst nach weitgehendem Abschluß aller Bauarbeiten wurde das alte Einquartierungshaus während der Abwesenheit der VT abgerissen, so daß von der 83er-Kaserne lediglich die beiden Gebäude am Haupteingang stehenblieben: Stabsgebäude und Kaserne B. Rund um den Kasernenhof führte eine mit Kopfsteinpflaster versehene Straße, die, dem Stil der Stadt entsprechend, teilweise alleeartig angelegt war.

Die Gebäude wurden mit Buchstaben gekennzeichnet, beginnend mit A für das Stabsgebäude über das Wirtschaftsgebäude E bis zum letzten Mannschaftsblock G. Für die Versorgungsgebäude wurde die alphabetische Bezeichnung allerdings nicht konsequent fortgesetzt.

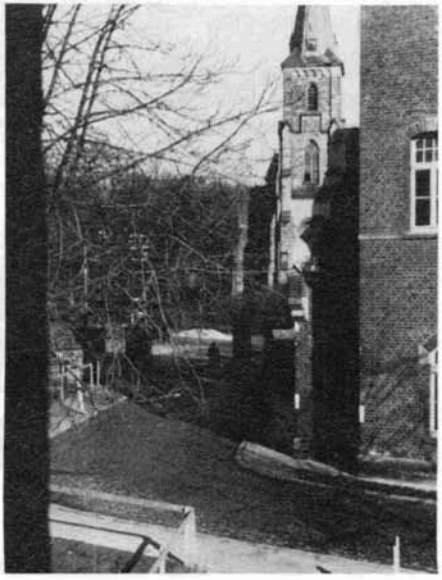


Abb. 1.16: Blick vom Haupteingang der SS-Kaserne mit dem Wachhäuschen auf die katholische Kirche.[49]

Abb. 1.17: Reichsführer-SS H. Himmler unter den Bäumen auf dem Kasernengelände der SS-Verfügungstruppe in Arolsen.[50]

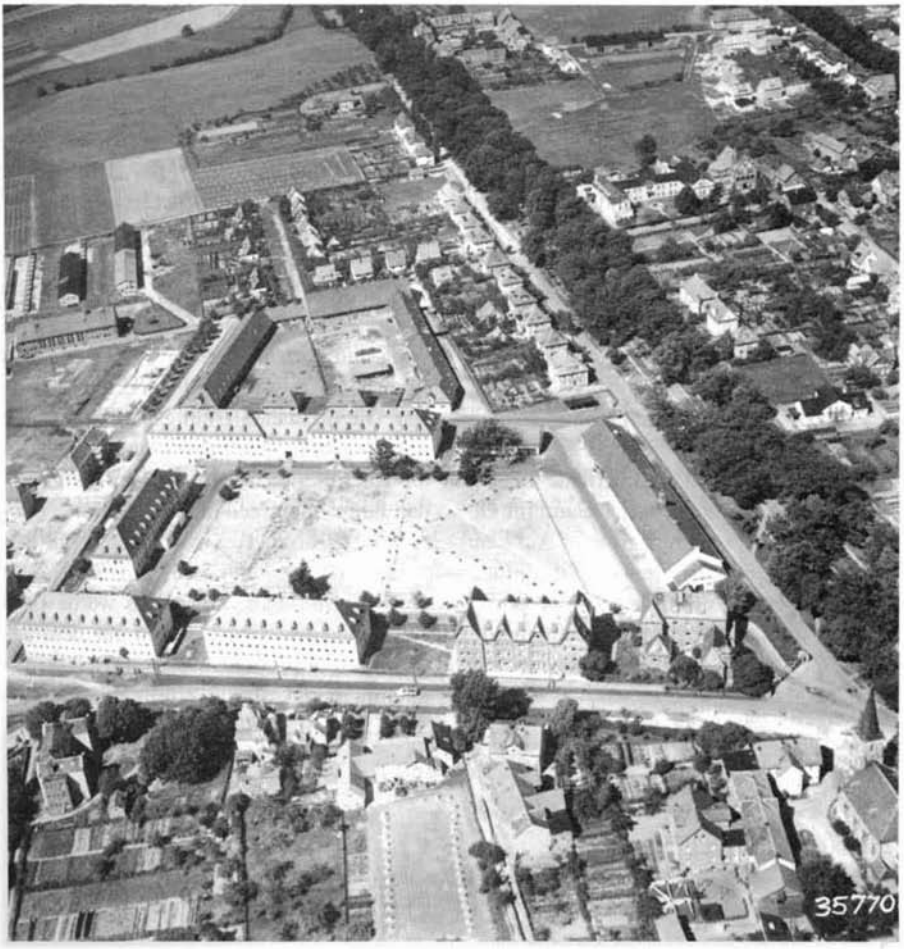


Abb. 1.18: Die amerikanische Luftaufnahme vom 9. August 1950 zeigt - mit Ausnahme der Bepflanzung auf den Diagonalen des ehemaligen Exerzierplatzes - das Kasernengelände gegenüber 1939 noch in fast unveränderter Form. Um den asymmetrischen Kasernenhof sind Mannschafts- und Stabsgebäude angeordnet: Im Vordergrund entlang der Kasernenstraße das ehemalige Stabsgebäude und die Kaserne B der "83-er", links daneben die neuen Mannschaftsblöcke C und D. Rechts im Bild, entlang der Großen Allee, deren Baumbestand in diesem Bereich zum Teil als Folge der Bauarbeiten sehr gelichtet ist, die Exerzierhalle und der Kasernenhaupteingang. Zwischen Exerzierhalle und den Privathäusern am Nebeneingang die nach der Motorisierung der "Germania" errichtete Tankstelle. Im oberen Bildteil westlich der Mannschaftsblöcke F und G die Versorgungsgebäude mit Pferdeställen, Reithalle und Maschinenräumen. Südlich des Wirtschaftsgebäudes, am linken Bildrand, sind bereits die ersten Nachkriegsbauten an der ehemaligen Germania-Allee - der späteren Süd- bzw. Schlesienstraße - im Rohbau zu sehen.[51]

Mit diesen Bauten waren die Bedürfnisse der SS-Bauleitung allerdings noch nicht erfüllt. Ein Festsaal mit Möglichkeiten zur Filmvorführung sowie weitere Lagerhallen wurden erforderlich, so daß 1938 das Reich für 0,50 RM/qm von Privatpersonen Ackerland westlich des Hasenzauns erwarb und hier das sogenannte K 17 - eine auf die Gebäudenummer 17 der Kaserne hinweisende Bezeichnung - und drei parallele Hallen errichtete. Weiteren Expansionsgelüsten der SS machte der Beginn des Zweiten Weltkriegs ein Ende.

Zum ersten Spatenstich und auch zum Richtfest des Bauabschnitts 1936 wurden Gäste geladen, die Presseberichte blieben jedoch äußerst zurückhaltend. Ganz im Gegensatz zu den sonst mit großem Aufwand betriebenen Festlichkeiten im Zusammenhang mit der SS-Verfügungstruppe erfolgte keine große offizielle Einweihung des neuen Gebäudekomplexes, keine jubelnde Berichterstattung.

Als Übungsplätze dienten der SS-Verfügungstruppe "Germania" neben dem Hagen-Gelände in Mengeringhausen, das die SS mit einer Laufzeit von 30 Jahren bis zum 30. September 1966 für einen Jahresbetrag von 4.400 RM pachtete[52], der Festplatz am Königsberg und das Scheidfeld bei Volkmarsen. Ferner wurde der alte Schießplatz am Hebberg erheblich vergrößert und für MG-Schießen hergerichtet.

Bis Jahresende 1936 waren Unterbringung und Aufstellung der SS-Verfügungstruppe in Arolsen weitgehend abgeschlossen. Die ortsnahen Übungsplätze genügten nun nicht mehr den Ausbildungszielen, und das Bataillon verließ im Verlauf des folgenden Jahres mehrfach mit der gesamten Ausrüstung Arolsen zu Großübungen auf den beiden Truppenübungsplätzen Sennelager und Munsterlager. Zusätzlich wurde 1936 zur Übung von Gaseinsätzen auf dem unteren Teil des Königsbergs ein Holzgebäude mit einem Gasraum errichtet.

Abb. 1.19: II./SS-"Germania" auf dem Kasernenhof vor den neuerrichteten Mannschaftsgebäuden F und G.[53]

SS-Oberabschnitt "Fulda-Werra"

Auch von der etwa zeitgleich zur Stationierung der SS-Verfügungstruppe VT erfolgenden Verlegung einer weiteren wichtigen SS-Kommandobehörde nach Arolsen erhofften sich die Stadtväter Prestigegewinn, wirtschaftlichen Aufschwung und Anknüpfung an die Zeit als Residenzstadt. "Vielleicht wurden auch Erinnerungen an die Zeit der Fürstenherrschaft wach, denn bei Erbprinz Josias handelte es sich ja um den vorgesehenen Nachfolger des Regierenden Waldeckischen Fürsten, der durch die Revolution 1918/19 um sein Herrschererbe gebracht worden war."[54]

Als der Chef des SS-Oberabschnitts "Rhein", der vom Oberabschnitt "Elbe" in Dresden im April 1934 nach Koblenz gewechselte SS-Gruppenführer A. Heyßmeyer, in Arolsen erste Verhandlungen über die Stationierung einer SS-Verfügungstruppe führte, war Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont Führer des Gruppenstabes z.b.V. in Berlin. Nach der Ernennung Heyßmeyers zum Chef des SS-Hauptamts übernahm er im Juli 1935 dessen Stelle und kontrollierte von seinem Dienstsitz in Koblenz die Regierungsbezirke Kassel, Koblenz, Trier, Wiesbaden einschließlich Frankfurt. Doch ihn zog es in seine Heimatstadt Arolsen.

Bei einem Treffen mit dem Bürgermeister am 7. November 1935 stand die beide Seiten interessierende Frage im Zentrum, ob Arolsen Standort eines Oberabschnitts werden könnte. Schon wenige Tage nach diesem Gespräch legte die Stadt der SS-Dienststelle in Koblenz eine Zusammenstellung der vorhandenen Gebäude zur Unterbringung der SS-Behörde vor, und nur knapp einen Monat später, am 1. Dezember 1935, wurde nach Vorsprache des Erbprinzen zu Waldeck und Pyrmont vom Reichsführer-SS Himmler der Stab des SS-Oberabschnitts "Rhein" von Koblenz nach Arolsen in das für 1.800 RM angemietete ehemalige Lazarett an der Kasernenstraße 19 verlegt.[55] Am 19. Dezember 1935 erfolgte die Übernahme der Dienst- und Privaträume im Neuen Schloß, im Barockschloß residierte weiterhin der Vater. Die Renovierungskosten in Höhe von 10.600 RM trugen Gemeindezweckverband und Stadt.[56] Im Dienstzimmer des OA-Führers, der für den gesamten am 1. Januar 1937 in "Fulda-Werra" umbenannten SS-Oberabschnitt Organisation, Schulung und Nachwuchswerbung der Allgemeinen-SS leitete[57], erhielten am 12. Februar 1937 alle SS-Standarten und Sturmbannfahnen des Standortes einen "Ehrenplatz"[58]: die Standarten der 2. SS-Motorstandarte, der 10. SS-Reiterstandarte und die Sturmbannfahnen des 3. SS-Nachrichtensturmbannes, des 3. SS-Pioniersturmbannes und der II./SS-"Germania" der Verfügungstruppe.

Abb. 1.20: II./SS-"Germania" auf dem Weg zum Oberabschnitt "Fulda-Werra".[59]

Abb. 1.21: Winteridylle vor dem Dienstsitz des SS-Oberabschnitts "Fulda-Werra". Die beiden Torpfosten wurden später bei der Umgestaltung der Parkanlage gegenüber dem Hauptportal des Neuen Schlosses aufgestellt.[60]

Im ehemaligen Infanterie-Lazarett der 83er verblieb die technisch auf den neuesten Stand gebrachte Funkstation, deren Aufgabenbereich neben der Übermittlung aller Nachrichten des Oberabschnitts auch das Abhören des ausländischen Funkverkehrs umfaßte. In Spannungszeiten noch vor Kriegsbeginn durfte das gesamte Personal aus Geheimhaltungsgründen das Gebäude nicht verlassen, Kontakte zu den Familienangehörigen waren verboten.

Die Befugnisse des SS-Oberabschnitts-Führers beschränkten sich vorwiegend auf die Allgemeine-SS. "Sie zu organisieren, den nötigen Nachwuchs anzuwerben, ideologische Schulungen durchzuführen, die örtliche Presse zu kontrollieren und nicht zuletzt durch die Anwerbung von 'Fördermitgliedern' aus Industrie und Wirtschaft die finanzielle Situation der SS abzusichern, all dies waren Aufgaben, die der OA-Führer zu überwachen und personalpolitisch mitzugestalten hatte. Zugleich oblag es Waldeck aber auch, alle Disziplinarverstöße von SS-Männern zu ahnden und damit das angestrebte Image der SS als Eliteformation der NSDAP in der Öffentlichkeit zu sichern."[61]

Nach seiner Beförderung zum SS-Obergruppenführer am 30. Januar 1936 anläßlich des Jahrestags der Machtergreifung erreichte Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont mit der Ernennung zum Höheren SS- und Polizeiführer HSSPF im Wehrkreis IX im August 1938 den Höhepunkt seiner Macht, er war - "von staatlichen Stellen und Kontrollen weitgehend unabhängig - lediglich gegenüber dem Reichsführer-SS weisungsgebunden. Als dessen regionaler Stellvertreter hatte er die Aufgabe (im Zweifelsfall durch Sonderbefehl Himmlers), SS und Polizei zu einer Einheit zusammenzuführen und die militärischen wie politischen Interessen der Reichsführung-SS gegenüber Staat, Partei und Wehrmacht durchzusetzen. Zugleich fungierte er auch als oberster Gerichtsherr eines örtlichen SS- und Polizeigerichts, das alle Vergehen von SS- und Polizeimitgliedern zu ahnden hatte."[62] Die Strafgewalt bezog sich demzufolge auch auf das SS-Personal der im SS-Oberabschnitt "Fulda-Werra" gelegenen Konzentrationslager.

Abb. 1.22: Sturmbannführer Walter Krüger, Kommandeur der II./SS-"Germania", und Gruppenführer Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont, Chef des Oberabschnitts "Fulda-Werra", in der Hauptstraße von Arolsen.[63]

Während des Krieges reduzierten sich seine Aufgaben als Führer des SS-Oberabschnitts zunehmend auf die Rekrutierung für die Waffen-SS, während seine Machtposition als HSSPF jedoch unbeeinträchtigt blieb. Sofort nach Kriegsbeginn trennte Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont die Dienststellen beider Funktionen und verlegte bereits am 3. September 1939 seinen Dienstsitz als Höherer SS- und Polizeiführer nach Kassel. In Arolsen verblieb unter Stabsführer SS-Standartenführer Richter der SS-Oberabschnitt.

Stadtentwicklung 1933 - 1939

Die Erwartungen von Stadtverordneten, Bürgermeister und Geschäftswelt, die Einrichtung zweier wichtiger SS-Dienststellen in Arolsen würde der kleinen Stadt erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung und Prestigegewinn bringen, erfüllte sich für vier Jahre. Der Preis wurde in den darauffolgenden Jahren gezahlt.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Einwohnerzahl der ehemaligen Residenzstadt recht stabil bei etwa 2.500 mit eher rückläufiger Tendenz gelegen. Diese Situation blieb bis zum Frühjahr 1935 bestehen, da sich An- und Abmeldung annähernd die Waage hielten und die Zahl der Sterbefälle die der Geburten sogar leicht überschritt. Mit Beginn der Stationierung der SS-Verfügungstruppe ab Mai 1935 änderte sich dies schlagartig. Der Zustrom an Neubürgern erreichte im November, unmittelbar nach dem vollständigen Einzug der SS-VT, mit 518 Personen den absoluten Höchstwert, dem nur 37 Abmeldungen gegenüberstanden. Auch direkt nach der Verlegung des SS-Oberabschnitts nach Arolsen im Dezember 1935 nahm die Einwohnerzahl nochmals um etwa 200 zu und stieg im Oktober 1936 laut Personenstandsaufnahme auf 3.491, bis sie zum Jahreswechsel von 1936 auf 1937 erstmals 3.500 überschritt. Der weitere Anstieg bis September 1939 verlief dann zwar nicht mehr so steil, aber innerhalb von sechs Jahren war die Einwohnerzahl um rund 50% von 2.500 auf 3.838 angewachsen.[65]

Diese auffallende Zunahme ging einher mit einer deutlichen Veränderung der Bevölkerungsstruktur, denn der Zuwachs in dem Städtchen der Ruheständler war in erster Linie auf junge Familien mit Kindern zurückzuführen. Während sich die Alterspyramide im Bereich der höheren Lebensjahre kaum verschob und die Sterberate bis 1939 etwa konstant blieb, stieg die Geburtenrate mit zeitlicher Verzögerung deutlich an. Eine Großzahl der zur SS-Verfügungstruppe "Germania" gehörenden SS-Männer

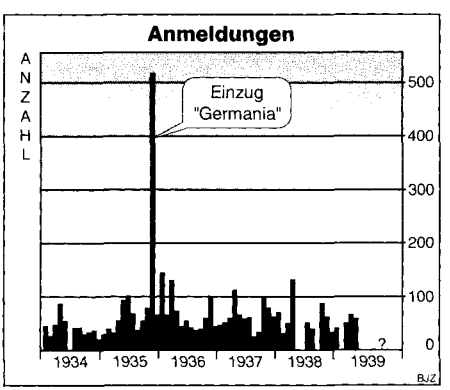


Abb. 1.23: Entwicklung der Anmeldungen in Arolsen von 1934 bis 1939. [64]

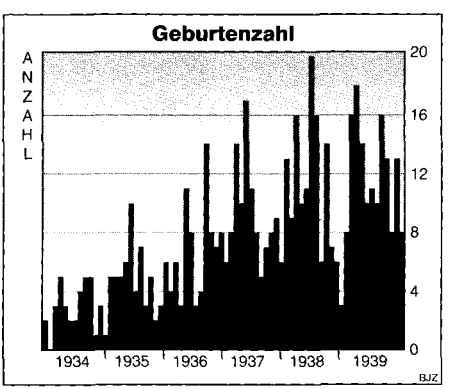


Abb. 1.24: Entwicklung der Geburtenrate in Arolsen für den Zeitraum von 1934 bis 1939. [66]

blieb zwar nur bis zur nächsten Versetzung in Arolsen, viele fanden jedoch hier ihre Ehefrau und wählten die Kleinstadt als längerfristigen Wohnsitz. Die Aufforderung "Arolsen soll Eure zweite Heimat sein", mit der sie am 30. Oktober 1935 begrüßt worden waren[67], erfüllte sich, und am Ende des Kriegs waren offiziell in Arolsen 193 Ehefrauen von SS-Angehörigen mit 312 Kindern registriert. [68]

Jüdische Familien, die über viele Generationen in der Stadt gelebt und gearbeitet hatten, gab es am Ende des Dritten Reichs in Arolsen nicht mehr. "Auf einmal sind sie weggemacht"[69], beschrieb verschleiernd ihre Vertreibung und Vernichtung: Manche waren emigriert, viele waren in Konzentrationslagern ermordet worden. Auch hier hatten zu viele Einwohner weggeschaut, hatten zu viele die unsägliche Ausgrenzung stillschweigend geduldet.

Die steile Bevölkerungszunahme in Friedenszeit war mit einer für Arolsen ungewöhnlichen Bautätigkeit und einem immensen Gewinn in der Baubranche verbunden. Von 1933 bis 1939 stieg die Zahl der Häuser von 302 auf annähernd 400, die der Wohnungen von 712 auf über 850.[70] Begonnen hatte dieser Bauboom mit der Gründung der "Gemeinnützigen Baugenossenschaft" im Juli 1935. Wohnhäuser entstanden in der neu angelegten Parkstraße, am Drillerweg, am Tannenkopf, am Alten Helser Weg, an der Jahnstraße, an der unteren Bahnhofstraße, am Hasenzaun, an der Großen Allee gegenüber dem Landkrankenhaus, an der Wetterburger Straße und am Jägerhof. Hinzukamen Neu- und Anbauten landwirtschaftlicher oder gewerblicher Gebäude. Weitere Bauvorhaben z.B.

Abb. 1.25: Bautätigkeiten in Arolsen im Zeitraum von 1933 bis 1939.[71]

an der Straße südlich der Kaserne - der Germania-Allee bzw. Südstraße - kamen über das Planungsstadium nicht hinaus.

Ebenso wie der Hausbau belebte der Straßenbau die heimische Wirtschaft in den Jahren von der Machtergreifung der Nationalsozialisten bis zum Kriegsbeginn. Die Anlage von Gehwegen, die Neupflasterung der Hauptstraße, der Ausbau von Tannenkopf, Am Hasenzaun, Drillerweg, Garten-, Schul-, Mannel- und Rauchstraße und die Erweiterung von Wasserversorgung und Kanalisation wurden als große Erfolge nationalsozialistischer Politik gefeiert. Großzügige Straßentrassierungen sah ein neuer Bebauungsplan für die flächenmäßig engbegrenzte Stadt vor. Das landwirtschaftlich genutzte Gebiet Neuer Garten südlich der Parkstraße sollte durch zwei Ost-West-Wohnstraßen erschlossen werden, zwischen Jahn- und Kasernenstraße war eine geschwungene Straße vorgesehen, und der Weg An der Strothe, an dem Einfamilienhäuser geplant waren, sollte in großem Bogen vorbei am jüdischen Friedhof an die Bahnhofstraße angeschlossen werden. Die wenigsten dieser unangemessen hochfliegenden Vorhaben kamen jedoch zur Ausführung.

Immerhin entstanden in den sechs Jahren von 1933 bis Kriegsbeginn auch einige öffentliche Gebäude, deren Bau ebenfalls zum kurzen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt beitrug. So waren über 40 lokale Handwerker bzw. Betriebe an der Fertigstellung der neuen Aula und Turnhalle beteiligt, die nach rund einjähriger Bauzeit am 21. August 1936 in Anwesenheit der Vertreter der 'Bewegung', der Formationen und Gliederungen der Partei, der Behörden und der Schüler (in der offiziellen Liste an

Abb. 1.26: Schlüsselübergabe an Studiendirektor Schneider auf der Treppe der Aula.[72]

letzter Stelle genannt) auf dem Hofe des Staatlichen Reformrealgymnasiums festlich eingeweiht wurde. Auf dem Schulhof vor der auch als Freilichtbühne konzipierten breiten Treppe übernahm Schulleiter Schneider den Schlüssel der Halle, bevor am weißen Mast die Hakenkreuzfahne gehißt, ein "dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht und die Nationallieder der Deutschen gesungen wurden".[73] In seiner Ansprache wies der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Parteigenosse von Schoeler, hin "auf die Klarheit, Echtheit und Zielstrebigkeit der Jugenderziehung von heute, die doch über dem hin und her der Vergangenheit stehe". Die Glückwünsche an die Schule verband er mit der "Mahnung, daß immer nationalsozialistischer Geist in dieser neuen Halle herrschen und die deutsche Jugend hier zu charaktervollen, aufrechten, disziplinierten Männern erzogen werden möge".[74] Die Mädchen der Schule fanden bei von Schoelers Ausführungen zur deutschen Jugend keine Erwähnung. Einen anderen Aspekt des Neubaus beleuchtete die 'Würdigung' in der Lokalzeitung. Danach symbolisierten die Olympischen Ringe in

der Eingangshalle, "daß sich hier eine Jugend in körperlicher und geistiger Hinsicht gleichermaßen ertüchtigen soll im Sinne des olympischen Gedankens".[75] Doch die neue Aula-Turnhalle "mit ihren klaren Linien, die auch nach außen hin zum Ausdruck bringen, daß es sich hier um ein in jeder Richtung praktisch durchdachtes Bauwerk handelt, an dem alles schlicht und unaufdringlich ist und welches in vorbildlicher Weise neuzeitliche Baugesinnung ausstrahlt,"[76] diente - wenn überhaupt - nur sehr kurz diesem Ziel.

Auch die anderen bis 1939 ausgeführten öffentlichen Bauten waren mit Ausnahme der Erweiterungen des Landkrankenhauses vorwiegend zur Körperertüchtigung bestimmt. Zwischen Tannenkopf und dem südlichen Stadtrand begann man mit der Ausführung eines 'Sport- und Jugendkomplexes', dessen Entwurf über die Region hinaus auf breite Beachtung stieß. Bereits 1929 war die Notwendigkeit der Anlage eines zeitgemäßen Sportplatzes in den politischen Gremien weitgehend unumstritten, aber erst am 14. Dezember 1933 beschloß der Magistrat der Stadt die Errichtung eines neuen Stadions in unmittelbarer Nähe des bereits bestehenden Freibades und eines Ruderteichs im Thieletal. Nochmals dauerte es allerdings fast ein Jahr, bis im November 1934 mit den Arbeiten begonnen wurde, die sich dann über drei Jahre hinzogen. Die bis zur Einweihungsfeier am 29. August 1937 in Arolsen erfolgten Veränderungen spiegelten sich wider in der Liste der Ehrengäste - neben Landrat Marquardt Ortsgruppenleiter v. Schoeler, SS-Obergruppenführer Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont, SS-Sturmbannführer Gille -

Abb. 1.27: Einweihung der "Horst-Wessel-Kampfbahn". Vom Sportgelände aus sind die bereits fertiggestellten Mannschaftsgebäude und der Wirtschaftsblock der SS-Unterkunft zu sehen.[77]

ebenso wie in der Liste der Sieger der ersten Wettkämpfe: SS-Sportgemeinschaft Arolsen und II./SS-"Germania".[78]

Wenige Tage nach der Eröffnung des Stadions erfolgte auch der erste Spatenstich zum Sportplatzgebäude. Dieser am 21. Mai 1939 eingeweihte Bau stand quer zur Zufahrtsstraße vom Tannenkopf und war so plaziert, daß Besucher und Sportler nur durch den Torbogen mit der Inschrift "Horst-Wessel-Kampfbahn" in den Innenbereich gelangten.

Die Präsenz der Schutz-Staffel bei den Einweihungsfeiern der Sportstätten stand nicht im Widerspruch zur Förderung der Jugendarbeit, eher ergänzte sich beides. SS-Unterkunft der Verfügungstruppe und Sportgelände bildeten in Arolsen örtlich und inhaltlich-konzeptionell eine Einheit. Für die Hitler-Jugend wurde direkt an der Ostseite der Zufahrt zur Horst-Wessel-Kampfbahn ein Heim entworfen und am 31. August 1938 gerichtet. Da es als mustergültiger Bau dieser Art in Kurhessen galt, wurde der Festakt für die Hauptgrundsteinlegung aller ähnlichen Bauten der Region 1938 nach Arolsen verlegt.

Mit der Fertigstellung des Heims für die Hitler-Jugend 1939 endete die Bautätigkeit für über zehn Jahre. Grundsteinlegungen der am Tannenkopf vorgesehenen Jugendherberge und einer an der westlichen Zufahrtsseite geplanten Stadthalle erfolgten nicht mehr. Wie weit man sich aber inzwischen von realistischen Finanzierungsüberlegungen gelöst hatte, zeigte die Reaktion vieler Arolser, die sich am Tannenkopf versammelten, um den in der Lokalzeitung mit imposanter Zeichnung angekündigten Baubeginn einer Stadthalle am 1. April 1938 mitzuerleben.[79]

Aula, Turnhalle, Heim der Hitlerjugend und Sportplatzgebäude erfüllten nur kurze Zeit ihren ursprünglichen Zweck, denn im Kriegsverlauf wurden sie als Reservelazarette verwendet. Das Schwimmbad wurde ab 1944 geschlossen und diente der Waffen-SS als Luftschutzraum.[80]

Abb. 1.28: Verwundete und Krankenschwestern vor dem Reservelazarett "HJ-Heim". Die Kasernengebäude im Hintergrund waren mit einem Tarnanstrich versehen.[81]

Die Kaserne vom Kriegsbeginn bis Herbst 1943

Nachdem die II./SS-"Germania" am 17. August 1939 ohne große Aufmerksamkeit der Bevölkerung Arolsen verlassen und das Regiment dem Mobilmachungsplan des Heeresgruppen-Kommandos 5 vom 26. Juni 1939 entsprechend bei Dresden den Truppenübungsplatz Königsbruck erreicht hatte, wurde es unverzüglich dem Generalkommando VIII unterstellt und nahm sofort am Angriff auf Polen teil.

Die Arolser Bürger reagierten auf die Nachricht vom Kriegsbeginn zunächst eher mit gedämpfter Stimmung, die dann jedoch mit dem schnellen Vorstoß der Truppen und der Hoffnung auf einen raschen Sieg in jubelnde Begeisterung umschlug.

Während des "Polenfeldzugs", wie er glorifizierend genannt wurde, stand nach dem Abzug der SS-Verfügungstruppe die Kaserne weitgehend leer, und auch nach Ende der Kampfhandlungen im Osten Anfang Oktober 1939 kehrte die "Germania" nicht in ihre Unterkunft zurück, sondern wurde mit dem Regiment über Krakau in den Raum Prag verlegt und in die erste Division der SS-Verfügungstruppe unter Generalleutnant Paul Hausser - der SS-V-Division - eingegliedert.

Um den Jahreswechsel 1939/40 war die Kaserne kurzzeitig von unterschiedlichen SS-Einheiten belegt, bevor in Quartieren im Raum Nordwaldeck ein Infanterie-Regiment der SS-Totenkopf-Division die weiteren Marschbefehle für den Angriff im Westen erwartete. Etwa zur gleichen Zeit kam im Frühjahr 1940 als Ersatz-Truppenteil der SS-Totenkopf-Division die SS-T.-Panz. Jäger E. Kompanie für einige Monate in die Arolser SS-Unterkunft.[82]

Fast so lange wie die "Germania" blieb dann die unmittelbar nach Kriegsbeginn in München aufgestellte SS-Flak-MG-Ersatz-Kompanie, die Anfang September 1940 in die Arolser Kaserne verlegt und hier zu einer SS-Flak-MG-Ersatz-Abteilung erweitert wurde. Im April 1941 zog diese Ersatz-Abteilung kurzfristig in die leerstehende Kaserne in Unna, kehrte mit Wirkung vom 15. August 1941 jedoch wieder nach Arolsen zurück und wurde später auf Befehl des SS-FHA unter Einbeziehung von Unterführern und Mannschaften der gerade aufgelösten SS-Pol.-Flak-Ersatz-Batterie in Weimar zum Ausbildungs- und Ersatz-Regiment umgebildet. Regimentsstab, Stabs-Batterie und I. Abteilung lagen in der Arolser SS-Kaserne, während die II. Abteilung in Warburg und Scherfede stationiert war. Unter Führung ihres Kommandeurs Standartenführer Burk, der zuvor die SS-Flak-Abteilung "Ost" geführt hatte, waren Teile des Regiments nach der Zerstörung der Sperrmauer vom 17. bis 25. Mai 1943 an Rettungs- und Bergungsarbeiten im Edertal beteiligt.

Als schließlich im Juni 1943 das "Flak-Ausbildungs- und Ersatz-Regiment", das bei der Arolser Bevölkerung im Gegensatz zur SS-Verfügungstruppe "Germania" keine tiefergehenden Erinnerungen hinterließ, wieder nach München zurückkehrte und am 13. September 1943 auch die "Panzer-Aufklärungs-Ausbildungs-Abteilung 2" aus Arolsen abrückte[83], stand die Kaserne im Spätherbst 1943 weitgehend leer.

Waldeckische
Landes-Zeitung
Korbacher Zeitung · Arolser Zeitung
General-Anzeiger für das Waldecker Land und seine Nachbargebiete / Waldeckische Rundschau

Amtliches Verkündigungsblatt für den Kreis Waldeck
Amtsblatt für die Städte Korbach und Arolsen

Nr. 267 Korbach/Arolsen, Sonnabend/Sonntag, den 13./14. November 1943 56. Jahrgang

Der Kampf um Kiew

Schwerpunkte der Kämpfe im Osten

DNB Berlin, 12 Nov Von den 411 durch unsere Truppen am 10. und 11. November abgeschossenen Sowjetflugzeugen wurden etwa zwei Drittel bei den Abwehrkämpfen nordwestlich Tscherkassy, die übrigen im Donezgebiet vom Rjew und im Raum von Kertsch vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Die Hitze der Kämpfe ist aber stellenweise noch über Nacht der Hauptschlachtfelder zu messen. Das gleichzeitig mit den Hauptschlachten der Abgriff bolschewistischer Ersatzgroßverbände einen Druck auf unsere Grenzfront abzuwälzen wurde.

kommt in der Zahl nicht zum Ausdruck. Auch die im morgendlichen Raum zu den ersten zehn Monaten eingetretenen rund 200 Panzerabschüsse gehen nur eine Seite des schweren Ringens. So vernichtete wohl die im Wehrmachtbericht vom 9. 11. genannte abgeschlossene 217. Infanterie-Division unter Generalleutnant Pöppe ist von diesen drei Sowjetgruppen, einschließlich Kälbig für aber innerhalb weit Wochen noch 55 große Angriffe mit Panzern bis zu Bataillonsstärke ab und trat selbst mit stärksten Kräften verschiedene zum Angriff an. Abwechselt mussten sich dabei Grenadiere mit der blanken Waffe und den Feuer- da die schweren Waffen in dem morastigen Boden und Sumpfgebiet nicht rechtzeitig herangebracht werden konnten. In jedem Abschnittsraum verwandelten Teile starker Regimenter in Kleinstgruppen Angriff die Wege eines Infanteriebataillons konzentrierten Artilleriefeuer-Regiments. Mit ihren schweren Waffen und schließlich von einer motorisierten Sturmgeschützabteilung unterstützt, hat die Division innerhalb der letzten vier Wochen die Panzerabschussliste um einen beträchtlichen Schützenbataillonen und vier motorisierten oder Panzer-Brigaden zum Schießen gebracht. Der gleich weiter in diesen Kämpfen zeigt, den einwohnten 38 Panzern noch 31 Sowjetpanzer, 108 Maschinengewehre und Panzerabwehr konnte zahlreiche sowjetische Waffen. Die Gefangenenverluste der Sowjets betrugen rund 5000 Gefangene und mehr als 5000 Tote.

So wie diese altpreußischen Grenadiere kämpfen auch die übrigen Infanterie- und Panzerverbände im Raum von Kiew. Am 11. 11. gemessen sie an der südlichen Abwehrgefangenschaft durch bisher Gegenangriffe einige Ortschaften zurück wollten wurden verhindert. Im erster Abschnitt von 26 Sowjetpanzern starke Angriffe blutig ab und westlich Kiew hingen sie in schweren Kämpfen angehaltenen Zeit hatte 9:3 Panzer auf. Der Abschnitt von Kiew war gab unseren Kampf- Stoßtrupp- & Schützenkompanien besonders die Abgeschlossenheit, mit der in der Hauptkampfzone eingesetzten. Die nahmen Truppenansammlungen, Panzerbereitstellungen und Kolonnen mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer und brachten dem Feind erhebliche Verluste bei. Auch stärker als durch die Luftwaffe wurden die Grenadiere und Panzer bei den Nachtkämpfen und Abwehrschlachten durch Artillerie unter starkster motorisiert. Ihre Leistungen mussten in einem Umfang im Tages- bekannt gemacht werden, wenn der Feind daraus Rückschlüsse ziehen sollte. Der Zusammenhalt der Truppe, die selbstlose und pflichtgetreue Haltung jeder Verbände stehen und haben gleichen Feuer

wohlgeübte nur Entschlossung beigetragen. Einzelne Stöße wurden unter dem Feuer Waffe in direkten Schuß teils auf kürzeste Entfernung niedergekämpft, teils in geballten infanteristischen Kampf unter für ihn günstigen Bedingungen abgeschlagen. Bei feindlichen Panzerdurchbrüchen gelang unter Ausnutzung der Dunkelheit bis in die Artilleriestellungen vorgedrungen, wurden in einem Fall sogar Panzer zerschlagen und durch ausgebrochene ausgelegte Panzergruppe der Artillerie vernichtet.

Schwere Waffen brachten auch bei den Kämpfen nordwestlich Tscherkassy am Dnjepr um 11. ausgezeichneten Erfolg zum Tragen. Ten ausserte Sich von einer 300 Sowjetpanzern trat auf einen pommerschen Panzer-Division. Hier setzte wurden 185 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Die erfolgreiche Abwehrgruppe des Tages war die von Oberstleutnant Schäfer mit Abschüssen, von denen der Regiment selbst 15 zur Strecke brachte. Eine zweite Kampfgruppe unter Leutnant Ackermann legte 36 Sowjetpanzer auf Ansatz. 13 weitere Panzerabschüsse wurden durch fast Gefechte auf Gefechtsaufklärern bei der Verteidigung eines Brückenköpfe erreichten. Vom unübersichtlichen Gelände begünstigt, konnte der auf schmalster Front angriffende Feind nach fortgesetzter Auffüllung seiner schwer mitgenommenen Panzerbrüche schließlich doch in unsere Linien eindringen. Die westlich Die Grenadierstaffel durch gemischt- brachen von zahlreichen Panzern und Schlacht- Flugzeugen unterstützte Angriffe zu vollkommen zum zerstörten. Unsere Grenadiere, unter ihnen ein Polizeibataillon Regiment, wehrten trotzdem trotz offenen planten die Durchbrüche. Infolge unter Ausgefallen aber eingesetzten im Gegenstoß die eingedrungenen Bolschewisten ab. Die schweren Verluste des seinen Angriffen Angriffe an der gepflegten Gegenangriffe unserer Truppen wollten 8 dann 11 11 und. Die Stöße brachte Lücke wurden sofort wieder geschlossen. Auch sind die Kämpfe weiter aufgelassen Tage. Mit den nun verstärkten oder bewegungsunfähig gebliebenen 39 Panzern hat der Feind in diesen Raum innerhalb zweier Tage 216 Panzer eingebüßt.

Schwer mit Kriegsmaterial beladen

Der Angriff auf das Gelcit im Mittelmeer

DNB Berlin, 12. Nov. Im Mittelmeer wachtbereitt dem 12. 11 gemeldet Angriff deutscher Kampf- und Torpedoflugzeugverbände auf ein feindliches Marine-Geleit im Mittelmeer, melden vor Algerien mit 29 000 BRT. und zwei Zerstörer beschädigt wurden, fand am 11. November in der Zeit von 18.15 bis 18.30 Uhr statt. Es gelang trotz im Augenblick des Angriffs etwa in Höhe von Cap Ann südlich von Oran und machte bei Hellem Tag einen sehr Eindruck. Die Flugzeuge, deren Angriffe in direkter Linie auf die Geleitschiffe vorgetragen wurden, waren zum Teil schwer mit Bomben beladen. Sie trugen 250 Kilo, aber nur einen Gefangenen, ferner 10 Abwehrmaschinen, Granatwerfer und Gewehre sowie zahlreiche Munitionskisten.

Vor den Kämpfen im Raum von Kiew nordwestlich Tscherkassy im Abschnitt Kiew! traten die Panzerabschlagen an den wichtigen Hauptabschnitten stets in den Vordergrund. Auf der Kiew umfassten die Bolschewisten durch heftige Vorstöße ihren Brückenkopf westlich Kiew zu erweitern. Deutsch Mitwoch, südwestlich Dnjeprpetrowsk, nordöstlich Krywoi Rog und in der Dnjepr-Schleife südlich Kiew scheiterten heftige Angriffe der Bolschewisten unter schweren Verlusten für den Feind. Die Angriffe im südlichen Abschnitt des Ostpreußischen Feldzuges Südlich Cholm wurden weiter Truppen schädlicher Vorstöße ab und am Leningrad verstärkten In in eigenen Abwehrmaßnahmen besonders erfolgreichen Ziele.

„Mit Stockschlägen zur Arbeit angetrieben"

So gehen die anglo-amerikanischen „Befreier" auf Sizilien vor - Geflüchtete italienische Soldaten berichten über die furchtbaren Zustände in den Gefangenenlagern

DNB Rom, 12. Nov. Über Augenzeugen der ehemaligen italienischen Wehrmacht, drei Soldaten und einem Zivilisten, die im Mai 1943 gefangen wurden nach dem italienischen Festland zu entkommen und sich nach den deutschen Linien durchzuschlagen. Jeder hat auch Tatsachen geschildert, wie sie die beiden anderen auch Straßen gekommen sind. In einem Fragebogen von den übereinstimmt bezeichneten diese Flüchtlinge über ihre Gefangenschaft.

Nach ihren sogegangenen Mitteilungen ist die Lebensmittellage der Zivilbevölkerung in Sizilien geradezu trostlos. Nur Verteilung des Brotes to- wird der Mehlzufuhr, die die Besatzungsbehörden Bevölkerung bieten, sieht jedoch nur eine Tagesration von höchstens 80 Gramm Mehl pro Person. Die Bevölkerung leidet stark unter Hungerödem und dunklen Flecken der anglo-amerikanischen Soldaten. Die Verbrechen an unbewaffneten Bürgern nicht gekennzeichnet durch die jüngste eines Vorgehens, das auf entsetzen wirken Wagen gebracht ist.

Uebereinstimmend bekunden die Flüchtlinge, daß die Engländer sich große Mühe geben, die in den Gefangenenlagern untergebrachten italienischen Soldaten mit Hilfe der Presse und des Rundfunks gegen das faschistische System und Deutschland zu bewerben; aber nur einige haben sich gewichtet.

Ueber die Zustände in den sizilianischen Kriegsgefangenenlagern berichtet der Seemann Montini, der mit 60 Kameraden am 11. September in einem Motorboot nach Tunesien gekommen und dort von den Anglo-Amerikanern festgenommen wurde. Montini wurde zunächst eingeliefert worden war. In diesem Lager in nächster Nähe der Stadt Tunesien gelegen, seien etwa 11 000 Menschen zusammengepfercht gewesen. Alle Meinungsäußerungen von übrigen Gefangenen, Fluchtversuche oder Verweigerung der Arbeit seien schwer mit Stockschlägen bestraft worden. Die anglo-amerikanischen Soldaten ungemessen. Die Verpflegung sei völlig unzureichend gewesen. Die Zelte seien nicht ausreichend gewesen, so daß die Gefangenen gezwungen waren, sich unter freiem Himmel zu legen. Die Verpflegung der übrigen Gefangenen war noch weit schlechter.

Die anglo-amerikanischen Behörden — zum Teil Neger — hatten nicht nur mit Stockschlägen und Knüppeln zu ausgerüstet, sondern auch mit Handgranaten. Wenn die Arbeit der Gefangenen unter dem Einfluß der unzulänglichen Ernährung nachließ, so wurden sie mit elende Tritten mit Fußstößen zur Arbeit angetrieben. Jeder, der einer der Aufsichtleute gegen diese unmenschliche Behandlung aufzulehnen so wurde dem Schlägen und grausamer Empfindlichkeit der Zuschauer voll gebrochen.

Weiterhin berichteten die weiter Flüchtlinge über die grausame Art der Nutzung und Ausbeutung der Gefangenen. Die Arbeitszeit betrug 12 Stunden und mußte in der Zeit bei der Ernte 12 Stunden und mußte in der Zeit bei der Ernte 12 Stunden und mußte in der Zeit bei der Ernte

14. November 1943

Die Arolser erlebten den 14. November 1943, für den Verdunklung von 16.32 bis 7.42 Uhr angeordnet war, scheinbar unberührt von den direkten Kriegsereignissen. Für 10 Uhr waren die evangelischen Christen in den Gemeindesaal gerufen, um den in diesem Jahr auf den Sonntag verlegten Buß- und Bettag zu begehen, die Mütterschule kündigte einen Kochlehrgang zum Backen von Weihnachtsgebäck an, und die Tonlichtspiele an der Wetterburger Straße warben für den heiteren Film "Sommerliebe": "In reizvoller Handlung entrollt dieser Film den ewigen Konflikt der Schauspielerin: Beruf oder Liebe."[84]

In ihrer Wochenendausgabe berichtete die Waldeckische Landeszeitung, die sich in der Endphase des Krieges immer mehr auf den bloßen Abdruck der offiziellen Berichterstattung beschränkte, auf der Titelseite eingehend von den erfolgreichen Abwehrkämpfen im Raum Kiew, während das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht bei der Einschätzung der Frontlage bereits einen tiefen Einbruch der Roten Armee festhielt. "Auf der Krim fortgesetzte feindl. Angriffe im Landekopf östlich Kertsch, an der Ssiwash- und Perekop-Front. Bei der 1. Pz.-Armee trat der Feind auf der Landbrücke zwischen Ssaxagan und Ingulez zum Angriff an und erzielte an der Ingulez-Front einen tiefen Einbruch. Bei der 4. Pz.-Armee wurde der Feind durch eigenen Gegenangriff weiter nach Nordwesten zurückgeworfen. Am äußersten linken Armeeflügel verstärkt sich der feindliche Druck bei der Armee-Abt. Mattenklott. Im Einbruchsraum in der Mitte der 2. Armee stieß der Gegner bis in die Gegend nördlich Retschiza vor. Bei der 4. Armee griff der Feind mit 14 -16 Divisionen auf schmalem Raum im Abschnitt südl. des Dnjepr bis nördlich der Autobahn an, konnte jedoch trotz erheblicher Überlegenheit und ungewöhnlich starkem Artl.-Einsatz keine nennenswerten Erfolge erzielen."[85]

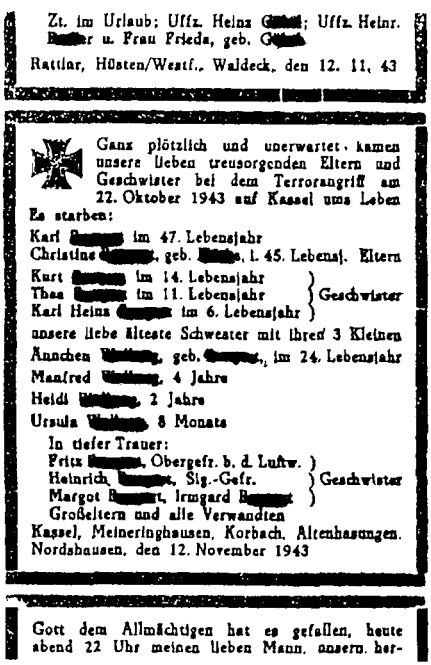
Unerwähnt blieben in der Lokalzeitung dieses Wochenendes die harten Kämpfe der 10. Armee im Süden, von denen Hitler erwartete, "daß ein Durchbruch durch die Bernhard-Stellung mit aller Kraft verhindert wird", und die das Oberkommando vor die Frage stellten, in die auszubauende Casino-Stellung auszuweichen oder einen starken Gegenangriff zu führen.[86] Statt dessen bildeten die mit Entrüstung zitierten Aussagen von vier geflüchteten italienischen Soldaten über die Zustände in sizilianischen Konzentrationslagern den propagandistisch aufgebauten Gegenpol zum Rückzugskampf um Kiew. "Die anglo-amerikanischen Bewacher - zum Teil Neger - waren nicht nur mit Handfeuerwaffen und Handgranaten ausgerüstet, sondern auch mit Bambusstöcken. Wenn die Arbeit der Gefangenen unter dem Einfluß der unzulänglichen Ernährung nachließ, so wurden sie wie elende Sklaven mit Stockschlägen zur Arbeit angetrieben."[87]

Noch war die Front weit von Arolsen entfernt, kein Schuß war in der Kleinstadt bisher gefallen, die alliierten Bomber waren zumeist in großer Höhe über die Stadt hinweggezogen, und die Luftangriffe hatten sich vorwiegend auf Großstädte und wichtige Rüstungsindustrie konzentriert. "Hier in der ländlichen Gegend hat man nicht ganz so viel mitbekommen. In den

Großstädten war's irgendwie ganz anders. Wir hörten nur diese ganzen Geschwader über uns rüberfliegen."[88]

Doch die uniformen Todesanzeigen ließen deutlich erkennen, wie der Krieg im Herbst 1943 fast in jede Familie Lücken riß. Von den 35 in der Wochenendausgabe der Lokalzeitung vom 13./14. November 1943 genannten Toten kamen allein 30 durch Kriegseinwirkungen um.[89] "Ich kann mich noch gut erinnern, wie Kassel bombardiert wurde. Das war abends, der ganze Himmel war hell erleuchtet. Da wurden meistens Phosphorbomben geworfen, und die standen wie Christbäume am Himmel. Das muß furchtbar gewesen sein da in Kassel."[90] Obwohl der schwere Luftangriff auf Kassel in der Nacht zum 23. Oktober 1943, der nun die Kriegshandlungen auch in unmittelbare Nähe Arolsens gebracht hatte, in der Lokalzeitung nur mit dem kurzen Hinweis auf den Abschuß von 48 gegnerischen Maschinen erwähnt worden war, konnten Ausmaß von Zerstörung und Tod den meisten Arolsern nicht verborgen bleiben, zumal sie am Tag nach dem Angriff zur Sammlung von Nahrungsmitteln für die geschundene Bevölkerung in Kassel aufgerufen worden waren.

Vier Traueranzeigen am 13./14. November 1943 mit jeweils mehreren Opfern berührten den "feindlichen Terrorangriff" auf Kassel, und in Annoncen gab eine Vielzahl von Geschäftsleuten für die zerstörten Räume ihre Ausweichverkaufsstellen bekannt. "In der Zeit war Arolsen schon Anlaufstelle für Flüchtlinge aus dem Osten. Arolsen war vollgestopft von Evakuierten aus den bombengeschädigten Städten. Kassel war zerstört, und hier waren viele Kasselaner Leute untergebracht. Auch aus dem Ruhrgebiet waren viele Menschen nach hier in unsere ganze Region evakuiert."[91] So hatte sich das Leben in der kleinen ehemaligen Residenzstadt, auch wenn es äußerlich ruhig weiterging und Versorgungsprobleme oder gar Hunger kaum bekannt waren, verändert. Frauen und 'Ausgebombte' prägten das Stadtbild, junge Männer waren auf den Straßen kaum noch zu sehen, in den oberen Klassen des Realgymnasiums saßen fast ausschließlich Mädchen, und die noch vor wenigen Jahren mit großer Anteilnahme der Bevölkerung durchgeführten Paraden fehlten.



Zt. im Urlaub; Uffz. Heinz [redacted]; Uffz. Heinr. [redacted] u. Frau Frieda, geb. [redacted]

Rattlar, Hüsten/Westf., Waldeck, den 12. 11. 43

Ganz plötzlich und unerwartet, kamen unsere lieben treusorgenden Eltern und Geschwister bei dem Terrorangriff am 22. Oktober 1943 auf Kassel ums Leben.

Es starben:

Karl [redacted] im 47. Lebensjahr
Christine [redacted], geb. [redacted], i. 45. Lebensj. Eltern
Kurt [redacted] im 14. Lebensjahr
Thea [redacted] im 11. Lebensjahr } Geschwister
Karl Heinz [redacted] im 6. Lebensjahr

unsere liebe älteste Schwester mit ihren 3 Kleinen
Annchen [redacted], geb. [redacted], im 24. Lebensjahr
Manfred [redacted], 4 Jahre
Heidi [redacted], 2 Jahre
Ursula [redacted], 8 Monate

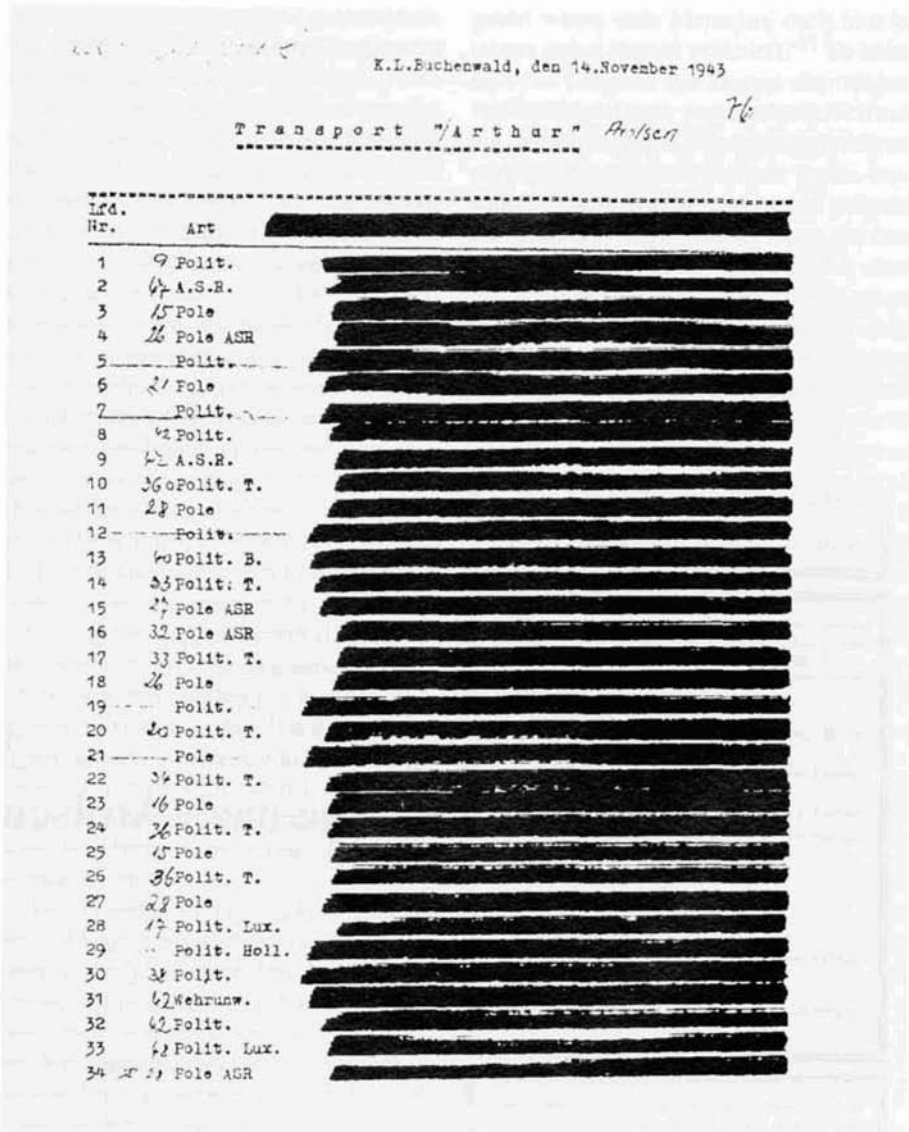
In tiefer Trauer:
Fritz [redacted], Obergefr. b. d. Luftw.
Heinrich [redacted], Sig.-Gefr. } Geschwister
Margot [redacted], Irmgard [redacted]
Großeltern und alle Verwandten

Kassel, Meineringhausen, Korbach, Altenhasungen, Nordshausen, den 12. November 1943

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 22 Uhr meinen lieben Mann, unsern her-

Abb. 1.30: Todesanzeige in der Wochenendausgabe der Lokalzeitung vom 13./14. November 1943, in der auf den Luftangriff auf Kassel Bezug genommen wird.

2
Wege nach Arolsen



K.L.Buchenwald, den 14.November 1943

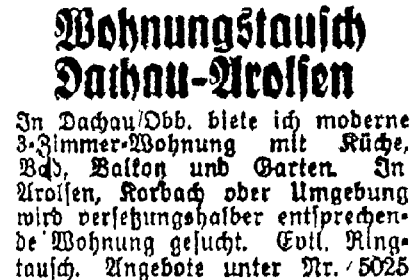
Transport "Arthur" Arolsen

Lfd. Nr.	Art
1	9 Polit.
2	47 A.S.R.
3	15 Pole
4	26 Pole ASR
5	Polit.
6	21 Pole
7	Polit.
8	42 Polit.
9	42 A.S.R.
10	36 oPolit. T.
11	28 Pole
12	Polit.
13	40 Polit. B.
14	33 Polit. T.
15	27 Pole ASR
16	32 Pole ASR
17	33 Polit. T.
18	26 Pole
19	Polit.
20	20 Polit. T.
21	Pole
22	34 Polit. T.
23	16 Pole
24	36 Polit. T.
25	15 Pole
26	36 Polit. T.
27	28 Pole
28	17 Polit. Lux.
29	Polit. Holl.
30	38 Polit.
31	42 Wehrunw.
32	42 Polit.
33	42 Polit. Lux.
34	29 Pole ASR

Abb. 2.01: Auf der 1.Transportliste vom 14. November 1943 sind in alphabetischer Reihenfolge neben der Häftlingsnummer der Vor- und Zuname, das Geburtsdatum und die "Art" des Häftlings aufgeführt. Handschriftlich wurde für jeden Häftling die Nummer des Blocks nachgetragen, in dem er im KL Buchenwald untergebracht war.[1]

Der erste Häftlingstransport

An diesem 14. November 1943 stand die Kaserne an der Großen Allee in Arolsen weitgehend leer. Während die hier stationierten Soldaten zum dritten Mal seit 1870 im Krieg waren, sondierte lediglich ein Vorauskommando der SS aus Dachau seit einigen Tagen - fast unbemerkt von der Bevölkerung - Unterbringungsmöglichkeiten einer SS-Führerschule in der Kaserne.



Wohnungstausch Dachau-Arolsen

In Dachau/Obb. biete ich moderne 3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad, Balkon und Garten. In Arolsen, Korbach oder Umgebung wird versetzungshalber entsprechende Wohnung gesucht. Evtl. Ringtausch. Angebote unter Nr. 5025 an die WLZ., Korbach.

Abb. 2.02: SS-Angehörige aus Dachau suchten per Anzeige Wohnungen in Arolsen.[2]

Zur gleichen Zeit erhielt im Konzentrationslager Buchenwald der Häftling Willy Apel den Auftrag, einen mit der Tarnbezeichnung "Arthur" versehenen Häftlingstransport als Kapo[3] nach Arolsen zu führen. "Die SS-Führerschule, die war früher in Dachau, und die wurde verlegt nach Arolsen. Da mußte dann Buchenwald ein Arbeitskommando stellen. Und da wurde ich und Walter Erdmann - der war der Sani -, wir zwei Deutschen wurden mit etwa fufffzig ausländischen Häftlingen von Buchenwald zusammengestellt als Kommando für Arolsen. Wir waren natürlich froh, daß wir aus dieser Tretmühle Buchenwald - KZ Buchenwald - herauskamen. [...] Wir alle wurden auf ein Auto jeladen, auf einen LKW mit der entsprechenden Bewachung, und fuhren los. Nach Arolsen. Wir hatten keine Ahnung, wo Arolsen liegt und was uns begegnen würde."[4]

Die in der Schreibstube des Konzentrationslagers Buchenwald am 14. November 1943 maschinengeschriebene Transportliste bestätigt grundsätzlich Willy Apels Erinnerung. Elf Deutsche, zwölf Polen, sieben Tschechen, zwei Luxemburger, ein Belgier und ein Holländer wurden mit diesem ersten Transport in das neu einzurichtende Außenkommando geschickt.[5]

Da Ende 1943 in Buchenwald sowohl dem SS-Schutzhaftlagerführer als auch dem Arbeitsdienstführer die Überprüfung jedes in ein Außenkommando zu schickenden Häftlings kaum noch möglich war, lag die Auswahl in erheblichem Maße im Ermessen des Häftlingskommandos "Arbeitsstatistik", das sowohl im Interesse als auch zum Nachteil der Häftlinge genutzt wurde. Einerseits wurden politisch 'Zuverlässige' als Verbindungsleute in Außenkommandos geschickt, um vor Ort Pläne der SS zu erschweren oder illegale Widerstandsarbeit zu organisieren, wurden hochqualifizierte Arbeitskräfte Außenkommandos zugeteilt, wo sie für ihren erlernten Beruf überhaupt keine Verwendung fanden, aber dem Einsatz in Rüstungsbetrieben entzogen waren, und wurden im besonderen gefährdete Personen scheinbar sicheren Kommandos zugewiesen. Andererseits ließen sich Funktionäre und vermeintlich Prominente mit Beziehungen in 'leichteren' Kommandos

einsetzen, während 'unliebsame' Kameraden auf berüchtigte Einsatzorte abgeschoben wurden. Vornehmlich Ausländer litten unter der teilweise willkürlichen Ausnutzung der Macht der "Arbeitsstatistik".[6]

Für Arolsen mußte die "Arbeitsstatistik" bei der Zusammenstellung des Transports vom 14. November 1943 berücksichtigen, daß es sich um ein Außenkommando innerhalb einer SS-Kaserne handelte, also bei der Auswahl der Häftlinge ganz besondere Vorsicht geboten war. Wichtiges Kriterium bildete der Beruf. So waren nach Angaben der Personalkartei zehn von ihnen Koch, Kellner oder Fleischer, übten also Berufe aus, die in der neu aufzubauenden SS-Führerschule dringend benötigt wurden. Die anderen besaßen vorwiegend für Bauarbeiten relevante Qualifikationen, und lediglich in drei Fällen war kein handwerklicher Beruf aufgeführt: Angestellter, Steuerbeamter, Kaufmann. Auch schickte man nach Arolsen vorwiegend 'erfahrene' Häftlinge, denn obwohl die laufende Nummer 26 der Transportliste - der Tscheche Jindrisch Ryschavy - gerade erst 20 Jahre alt war, betrug das Durchschnittsalter der 34 Männer dieses sehr kleinen Außenkommandos - Buchenwald hatte im November 1943 eine Lagerstärke von etwa 35.000 - 33 Jahre. Drei Häftlinge waren bereits über 50, drei weitere über 40 Jahre alt, und Felix M. als ältester war bereits 1886 geboren. Fast alle hatten das Aufkommen des Nationalsozialismus bewußt erlebt, viele waren schon seit Jahren in Gefängnissen oder Konzentrationslagern inhaftiert.

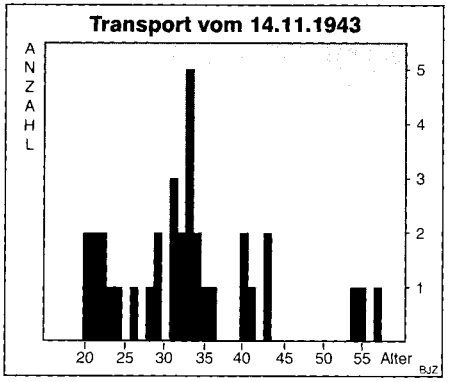


Abb. 2.03: Altersverteilung der Häftlinge des Transports vom 14. November 1943.[7]

Willy Apel: "...bin ich Gegner Hitlers geworden"

Willy Apel, der als laufende Nummer 1 dieses ersten Transports bei seiner Überstellung nach Arolsen 40 Jahre alt war, hatte die zehn Jahre seit Hitlers Machtergreifung fast ohne Unterbrechung in Gefängnissen und Konzentrationslagern verbracht.

Am 27. Juni 1903 in Cursdorf bei Merseburg westlich von Leipzig als Sohn eines Reichsbahn-Lokheizers geboren, verlebte er seine Jugend ab 1909 in Glesien bei Delitzsch auf dem elterlichen Grundstück mit Scheune, Stallungen und Acker. "Ich hatte eine schöne und geborgene, lebensfrohe Kindheit. Ich ging in Glesien zur Schule und wurde christlich, evangelisch, kaisertreu erzogen."[8]

Nach dem Schulabschluß und der Konfirmation 1917 erlernte Willy Apel den Beruf des Schlossers bei den Deutschen Flug-

zeugwerken im nahegelegenen Leipzig. Doch der Erste Weltkrieg brachte auch für seine Familie Entbehrungen und zog nicht ohne Folgen an dem jungen Arbeiter vorbei. "Als 1918 der Krieg zu Ende und verloren war, brach eine Welt für mich zusammen, ich war den politischen Wirrnissen ausgesetzt. Jugendlich und politisch unerfahren geriet ich dadurch in das Räderwerk der damaligen Zeit."[9]

Da er als ausgebildeter Werkzeugmacher im Heizungs- und Maschinenbau keine Arbeit fand, erlernte W. Apel zusätzlich den Beruf des Melkers, bildete sich aus eigenem Antrieb in Fragen der Kommunalpolitik, Gesellschaftswissenschaften und Philosophie weiter und engagierte sich politisch. "Die 'Hitlers', die haben in den dreißiger Jahren mich in ihre Reihen zu kriegen versucht. Da haben sie mich wissen lassen, ich solle zu ihnen kommen, sie legen Wert druff, daß ich bei denen bin. Da hab' ich jesagt: 'Ich lege keinen Wert druff, zu euch zu kommen, denn meiner Überzeugung nach ist das, was ihr macht, nicht richtig.' [...] Ich bin damals überzeugt gewesen, daß, wenn Hitler die Macht ergreift, das der Untergang Deutschlands ist. Denn die haben jesungen 'Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt'. Das heißt, der Hitler wollte einen Krieg machen, sich ausbreiten nach dem Osten. Und mit einem Krieg ist immer ein Untergang verbunden. Und ich bin deshalb gegen so einen Krieg, Völkermorden. Da hab' ich nichts für übrig gehabt. Weil ich da Gegner war, bin ich notwendigerweise auch ein Gegner Hitlers geworden."[10]

Schließlich veranlaßten ihn die Ereignisse in seiner Heimatstadt zum aktiven Handeln. "Da sind Überfälle auf die Kommunen - die Dörfer und Städte - von der SA und SS vorjekommen. Und da haben wir uns entschlossen, daß wir uns dagegen wappnen müssen, dagegen wehren, daß bei uns Horden in unsere Gemeinde kommen. Und da haben wir eine Versammlung gemacht, eine Einwohnerversammlung, zur Bildung eines Kampfbundes gegen den Faschismus. [...] Fast alle haben für mich jestimmt, ich soll das machen. Und da hab' ich dort den Kampfbund organisiert und aufjebaut. Ich hatte da einen, der als Soldat im Ersten Weltkrieg war. Der hat den militärischen Leiter gemacht. [...] Und bei uns ist kein Überfall von der SA oder SS vorjekommen, weil wir uns dagegen zur Wehr gesetzt hätten."[11]

Nach der Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, die wesentliche Grundrechte der Weimarer Verfassung aufhob, war "zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen das wirksamste Mittel im Kampf gegen den Staatsfeind, die Freiheitsentziehung in Form der Schutzhaft, anzuordnen".[12] Nur wenige Tage nach Inkrafttreten dieser Verordnung wurde W. Apel im März 1933 - er arbeitete zu diesem Zeitpunkt bei einer Eisenbaufirma in Leipzig - festgenommen und ohne Gerichtsurteil zusammen mit einer Großzahl Kommunisten und Sozialdemokraten in einer Kaserne in Halle gefangengehalten. Die Möglichkeit, der absehbaren Verhaftung durch eine Flucht ins Ausland zu entgehen, stellte er hinter die Parteidisziplin. "Verschiedene sind in die Emigration gegangen. Ich bin nicht gegangen, ich hätte ja auch gehen können. [...] Unsere Organisation hatte die Anweisung herausjegeben - war ja praktisch ein Funktionär im Kampfbund - nicht emigrieren zu dürfen.

Abb. 2.04: Willy Apel als 24jähriger 1927.[13]

Wir sollten zurückbleiben, damit die Mitglieder und die anderen Bevölkerungskreise nicht sagten: 'Der ist jetzt abjehauen, und uns greifen sie jetzt.' "[14]

Weihnachten 1933 wurde W. Apel zwar nochmals kurzzeitig aus dem Gefängnis entlassen, aber bereits Anfang 1935 verurteilte der 5. Strafsenat des Volksgerichtshofs Halle ihn und etwa 60 Regimegegner aus dem Bezirk Halle-Merseburg zu zwei Jahren Haft. Das Ende dieser Haftzeit bedeutete für W. Apel jedoch nicht die Freiheit, da die Schutzhaft-VO vom April 1934 inzwischen immer stärker im Sinne einer Ersatzstrafe angewandt wurde.[15] Vom Volksgerichtshof verurteilte Personen, die nach Verbüßung ihrer Strafe nach geltendem Recht strafrechtlich nicht mehr verfolgt werden konnten, wurden ohne Gerichtsverfahren in Konzentrationslager überwiesen. Am 26. Februar 1937 ordnete Heydrich einen Verzicht auf die Möglichkeit der Anordnung der polizeilichen Haft an, "um zu vermeiden, daß eine richterliche Nachprüfung polizeilicher Maßnahmen notwendig wird".[16] Wenige Tage später wurde Willy Apel wegen "Gefahr für die öffentliche Sicherheit" am 15. März 1937 in Schutzhaft genommen.[17] "Nach dem Ende kam ich weiter in Schutzhaft. Ich mußte jetzt wohl praktisch entlassen werden. Aber ich wurde nicht entlassen, und da bin ich wieder nach Lichtenburg jekommen. [...] Und von dort, das war 1937, sind wir nach dem Ettersberg. Haben sie uns dann auf LKWs verladen, das ganze Lichtenburg wurde dann geschlossen. LKWs ab in Richtung Westen, nach Thüringen. Und, na, da sind wir auf 'm Ettersberg jelandet. Wir haben doch keine Ahnung jehabt, wo wir sind und was der Ettersberg ist. Weimar und alles. Wir haben doch nicht jewußt, daß das der berühmte Ettersberg ist, wo der Goethe jewesen war, jelebt hat mit der Frau von Stein."[18]

Das Gelände Ettersberg etwa 12 Kilometer nördlich von Weimar war noch unberührter Wald, als hier im Juli 1937 von einem knapp 150 Mann starken Kommando mit dem Aufbau des neuen Konzentrationslagers "Ettersberg" begonnen wurde.[19] Aber nicht gegen den Bau eines Konzentrationslagers erhoben sich Widerstände, sondern gegen seinen Namen. In einem Schreiben des Führers der SS-Totenkopfverbände und Konzentrationslager, Gruppenführer T. Eicke, vom 24. Juli 1937 an Reichsführer-SS H. Himmler hieß es: "Die angeordnete Bezeichnung 'KL. Ettersberg' kann nicht angewendet werden, da die N.S.-Kulturgemeinde in Weimar hiergegen Einspruch erhebt, weil Ettersberg mit dem Leben des Dichters Goethe im Zusammenhang steht."[20] Eine Benennung nach dem nahegelegenen Dorf Hottelstedt wiederum wurde vom 3. SS-Totenkopf-Verband wegen der drohenden materiellen Nachteile abgelehnt. "Die Lebenshaltung der SS-Angehörigen entspricht aber derjenigen der teuren Stadt Weimar."[21]

Nachdem am 28. Juli 1937 wegen des Baumbestands auf dem Ettersberg die offizielle Bezeichnung "Konzentrationslager Buchenwald/Post Weimar"[22] eingeführt worden war, trafen drei Tage später aus dem KL Lichtenburg 602 vorwiegend politische Häftlinge mit der gesamten illegalen Leitung der dortigen KPD-Organisation ein.[23] Zu diesem Transport gehörte auch W. Apel, der die Häftlingsnummer 382 erhielt. Die Stärke des Konzentrationslagers Buchenwald wuchs auf 920 Mann.

Abb. 2.05: Eintragung des Häftlings W. Apel im Nummernbuch des Konzentrationslagers Buchenwald unter der äußerst niedrigen Häftlingsnummer 382.[24] Später wurden die Nummern mitunter "doppelt belegt", so daß sie allgemein keine Information über den Einweisungszeitpunkt des Häftlings liefern.

"Und da sind wir nun dort jewesen, und der Weißenborn, der hat uns in Empfang jenommen: 'Ihr Hunde, ihr Schweine. Ihr denkt wohl, ihr kommt hier mal wieder raus. Hier ist euer letztes ..., hier müßt ihr arbeiten, bis ihr umfallt!' "[25]

Dem Anfangsschock folgten die entwürdigendsten, menschenverachtendsten Lebensbedingungen mit Hunger, Kälte, Mißhandlungen, auszehrenden Arbeiten, mangelnden sanitären Einrichtungen, schlechtesten Schlafgelegenheiten, ständiger Todesangst, dem Fehlen aller gültigen Wertmaßstäbe.

Viele Häftlinge zerbrachen bereits nach wenigen Monaten, gaben auf, nahmen sich im elektrischen Stacheldraht das Leben. Andere hofften durch Zusammenarbeit und Anbiederung mit der SS vergeblich auf einen Ausweg. W. Apel trafen diese schrecklichen Ereignisse aufgrund seiner Erfahrungen aus Lichtenburg nicht mehr gänzlich unvorbereitet. Und ein weiterer Punkt half ihm bei der Eingewöhnung in die "Normalität des Anomalen".[26] Der Halt in einer Gruppe politisch Gleichgesinnter, die ihr Ziel im Aufbau einer illegalen Parteiorganisation im Konzentrationslager Buchenwald sahen, stärkten seinen Überlebenswillen. "Wir als Politische in Buchenwald, wir hatten uns zum Ziel gesetzt, Solidarität zu üben mit allen, mit jedem Gefangenen, wir haben uns verantwortlich gefühlt für alle, wir waren gemeinsame Gefangene. [...] Und unser Ziel mußte sein, daß wir versuchten, lebendig wieder herauszukommen." [27]

"Buchenwald, das war ein Grauen. Was wir dort von Anfang an erlebt haben, das kann sich keiner vorstellen. Die haben einen Bock konstruiert, wo ein Häftling drüberjeschnallt wird. Und bei jeder Kleinigkeit haben die dem 25 mit dem Ochsenziemer über den Hintern jeschlagen, daß das Blut spritzte beim ersten Schlag. Und dann mußte der noch bis 25 zählen. Die sind höchstens bis 'zehne' jekommen, dann waren sie bewußtlos. Und dann mußte das janze Lager da zugucken und zuhören. Das war unmenschlich. Die haben jeschrien, diese Leute da. Da hab ich jesagt, das ist der schreiende Wald."[28]

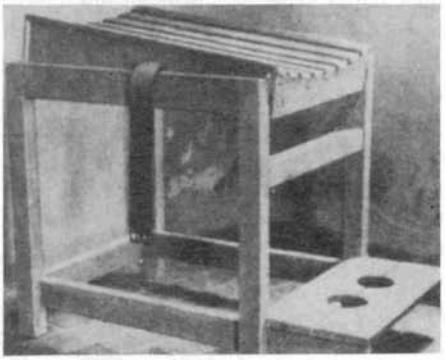


Abb. 2.06: Auf dem "Bock" wurden die Füße des Häftlings in die Löcher eines Bodenbretts gespannt, der nackte Oberkörper mit Lederriemen festgeschnallt und die Arme von zwei SS-Männern gehalten.[29]

Terror im Buchenwald

Im Mai 1938, Kommandos treten auf dem Appelplatz an. Eine Stunde stehen. Während dieser Zeit gehe ich zum Austreten zum Block, da ich krank bin. SS-Hauptscharführer Bräuning macht mir eine Meldung. Ich werde bestraft, mit einer halben Stunde "Baumhängen". Bräuning ist allen Erklärungen meinerseits abhold. Es bleibt dabei, ich muss an den Baum. Das Hängen geht folgendermassen vor sich: Die Hände werden mit einem Strick auf den Rücken eng zusammen gebunden, dann wird der Körper hochgehoben, und die Fesseln werden an einem grossen Nagel gehängt, welcher in 2 m Höhe eingeschlagen ist, so dass die Füsse frei in der Luft hängen. Das ganze Körpergewicht hängt also an den nach hinten gebogenen Gelenken. Ausrenkung der Schultergelenke unter furchtbaren Schmerzen ist die Folge.

Mit mir hingen 3o - 4o Kameraden, ich nur eine halbe Stunde. Viele bis zu 3 Stunden und einige sogar 4-5 Stunden bis zur Bewusstlosigkeit, bis zum Tod. Jammern, Schreien und Wehklagen erfüllt den Wald. Der SS-Scharführer Sommer schlägt die hilflos Jammernden mit einem Knüppel auf Füsse, Gesicht und Geschlechtsteile. Die bis zum Wahnsinn gemarterten schreien nach Wasser, nach Frau und Kinder, nach Erschiessen, damit die Qual ein Ende habe. Das Schreien geht über den Zaun des Lagers zum deutschen Volke. Das deutsche Volk hat auf diese Rufe nicht reagiert. Die Welt hat sie gehört und endlich der faschistischen Pest das Handwerk gelegt.

Im Oktober 1937 , es gibt noch keine Klosettanlagen im Lager, noch keine Waschräume. Es werden grosse Abortgruben ausgehoben etwa 8 m lang und 4 m breit und 4 m tief. 2 Querstangen werden darüber genagelt und das Klosett ist fertig. Auf einer dieser Stangen sitzen 1o - 15 Mann. Von hinten kommen die SS-Scharführer Abraham und Zöllner, beide mit grossen Knüppeln, sie schlagen die Häftlinge mit den Knüppeln, dass diese in die Gruben fallen. 1o Häftlinge ertranken im Kot. Wehe dem, der es wagen sollte, den Hilferufenden zu helfen. Er lief selbst Gefahr erschlagen zu werden.

Abb. 2.07: Bericht des ehemaligen Häftlings Willy Apel vom 8. Dezember 1947 über das sogenannte 'Baumhängen' im Konzentrationslager Buchenwald.[30]

Abb. 2.08: Willy Apel auf der "Häftlingspersonalkarte", die für jeden Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald angelegt wurde.[31]

In den sechs Jahren von 1937 bis 1943 auf dem Ettersberg zeichneten ihn die Arbeiten in verschiedenen Innenkommandos des KL Buchenwald und der Einsatz als Kapo an der "Laderampe" am Bahnhof in Weimar. Willy Apel wurde "Konzentrationär". Wie fast jeder langjährige KL-Häftling hatte er "besondere, ihm eigentümliche Merkmale - in sich, in seinem Verhalten zur Häftlingsumwelt, zur SS und zur Außenwelt, von der er abgeschlossen war".[32]

Sieben Monate vor seiner Überstellung in das Außenkommando Arolsen am 14. November 1943 wurde für Willy Apel am 20. April 1943 - Hitlers 54. Geburtstag - vom Reichssicherheitshauptamt RSHA in Berlin "Hafterleichterung" angeordnet.[33]

Walter Erdmann: Ein Leben für die Arbeiterklasse

Einen ähnlichen politischen Werdegang hatte der am 26. Mai 1912 in Gera als Sohn einer Arbeiterfamilie geborene Walter Erdmann hinter sich, als er am 14. November 1943 als Sanitäter nach Arolsen kam.

Schon als Schüler trat er in seiner Heimatstadt dem 1924 gegründeten Jung-Spartakus-Bund bei, dessen Mitglieder sich nach ihrem sowjetischen Vorbild "Pioniere" nannten. Zum ersten Mal politisch aktiv wurde W. Erdmann während der jährlich stattfindenden "Schulkampfwochen". Er organisierte in Gera einen Schülerstreik, "wobei besonders die reaktionären Lehrer und Prügelhelden an den Pranger gestellt wurden und die Entfernung aller reaktionären und arbeiterfeindlichen Lehrer gefordert wurde."[34] Zwar wurde Walter Erdmann an eine andere Schule strafversetzt, doch diese politische Aktion blieb nicht die letzte in seinem Kampf für die Ideen des Kommunismus.

Abb. 2.09: Walter Erdmann als Fahnenträger bei einer Demonstration in Weida.[35]

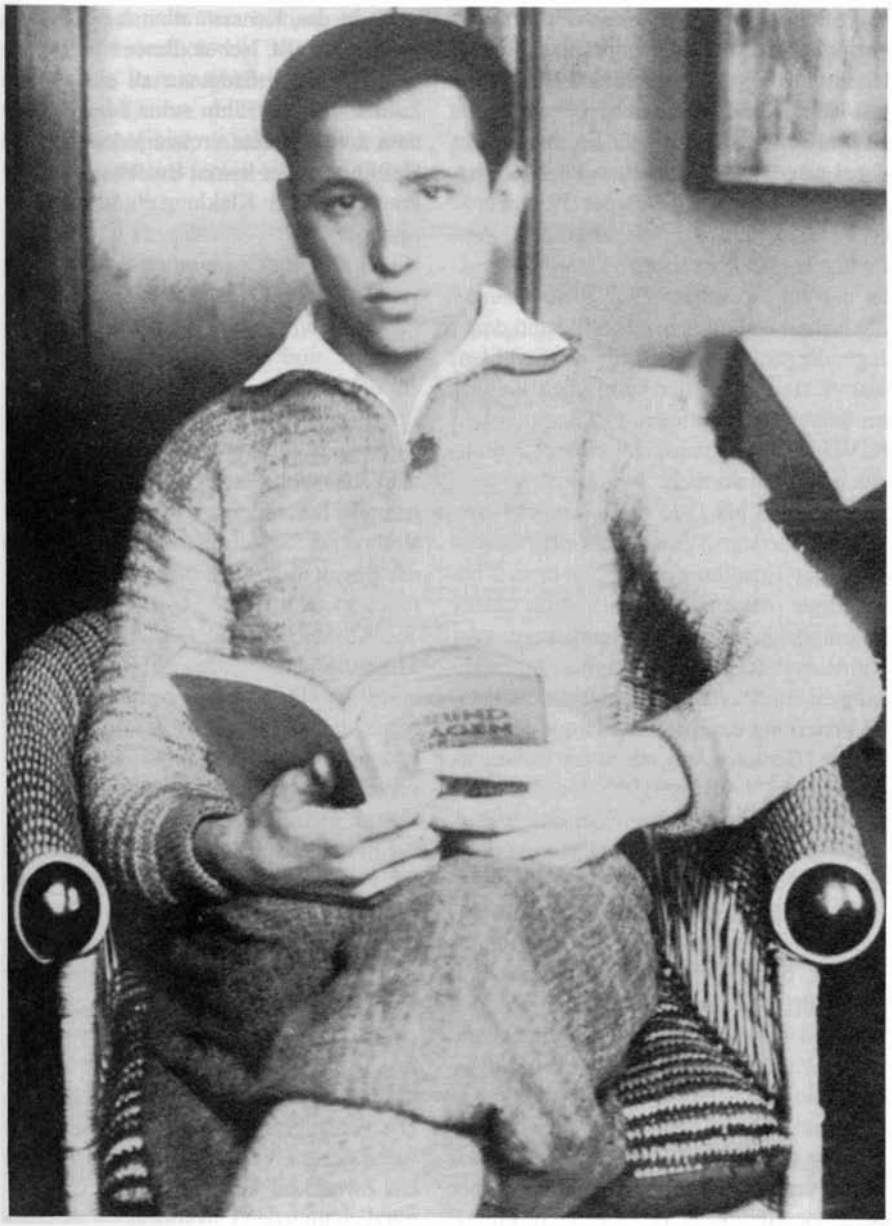


Abb. 2.10: Walter Erdmann vor seiner Verhaftung 1935. [36]

Er erlernte den Beruf des Webers und wurde im Stadtkreis Gera Gruppenpionierleiter und Hauptkassierer des KJVD [37]. Es gab keine Kundgebung oder Demonstration im Kreis, auf der Walter Erdmann nicht dabei war.[38] Nach dem Brand des Reichstagsgebäudes am 27. Februar 1933 wurde er, da sein Einsatz für die Ideen des Kommunismus stadtbekannt war, sofort verhaftet und bis November 1933 in sogenannte Schutzhaft genommen. Als KPD und deren Jugendorganisationen verboten wurden, war er als Berater der politischen Leitung im Sekretariat Thüringen-Ost des illegalen KJVD für die Herausgabe einiger Zeitungen mitverantwortlich.

Von 1933 bis 1935 organisierte er eine kleine Widerstandsgruppe, die sich vorwiegend mit Erstellung von Flugblättern beschäftigte. Als am 24. Juli 1934 im Geraer Bezirksgefängnis ein Kommunist ermordet wurde, erzielte die Gruppe breite Aufmerksamkeit im Stadtgebiet durch die verbotene Verteilung von Streuzetteln mit der Aufschrift "Geraer Antifaschist im Gefängnis ermordet!"[39] Anfang 1935 wurden trotz größter Vorsicht die Mitglieder der Widerstandsgruppe um Walter Erdmann von der Gestapo verhaftet, am 10. Mai 1935 in das Landesgefängnis Ichtershausen überführt und der Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Nach sieben Monaten Einzelhaft verurteilte das Oberlandesgericht in Jena Walter Erdmann und acht Mitangeklagte am 7. Oktober 1935 zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust.[40]

Auch Walter Erdmann wurde nach Verbüßung dieser Strafe, während der er zur Strafdivision 999 im Aschendorfer Moor bei Papenburg/Ems gehörte, nicht entlassen, sondern als Häftling mit der Nummer 8179 in das Konzentrationslager Buchenwald überstellt. Neben dieser Nummer, die den Menschen Erdmann zu einer bloßen Zahl reduzieren, ihm seine Identität nehmen sollte, mußte er wie jeder politische Häftling auf der linken Brustseite der blaugrau-gestreiften Kleidung ein rotes, auf der Spitze stehendes Stoffdreieck tragen, er war ein "Roter". Im Gegensatz hierzu waren die von der Gestapo als kriminell eingestuften Personen durch ein grünes Dreieck gekennzeichnet, und obwohl nicht jeder "Grüne" ein echter Verbrecher war - dazu war die Zuordnung zu den einzelnen Häftlingskategorien zu willkürlich und zu undifferenziert - handelte es sich nach übereinstimmenden Berichten in erheblicher Zahl um Verbrecher. Sie leisteten den Anweisungen der SS nicht selten Folge, als deren Ausführungsgehilfen sie in der Anfangsphase des KL Buchenwald eine erhebliche Zahl Mithäftlinge ermordeten.[41] Es war daher eines der Hauptziele der politischen Häftlinge, die Vorherrschaft der "Kriminellen" zu brechen und selbst mehr Einfluß im Lager zu bekommen. Zwar war dieser Machtkampf zwischen "Roten" und "Grünen", der in den ersten Jahren des Bestehens des KL viele Opfer forderte, zum Zeitpunkt der Einlieferung Walter Erdmanns noch nicht endgültig entschieden, doch lag die Mehrzahl der Funktionen im Lager inzwischen in der Hand der "Roten".

Als überzeugter Kommunist und Antifaschist schloß er sich sofort der illegalen Zentralen Leitung der Thüringer KPD an. Die Anhängerschaft zu einer Partei, selbst wenn diese im Konzentrationslager oft nur ein Zweckkollektiv verkörperte, war "sehr nützlich für jeden Linksmann, vor allem den Kommunisten, denn er fand Hilfe, Unter-

stützung, die ihm die Verarbeitung des neuen Daseins unendlich viel leichter machte."[42] Ob die Parteizugehörigkeit für Walter Erdmanns Einsatz als Häftlingssanitäter im Außenkommando Arolsen, für den er als gelernter Weber formal keinerlei berufliche Voraussetzungen besaß, von Bedeutung war, liegt im dunkeln. Jedoch konnte er in dieser Funktion z.B. durch Nummerntausch und gezieltes 'Krankschreiben' Mitgefangenen im Stammlager und auch in Arolsen helfen.

Oberlandesgericht in Jena, 1. Strafsenat.

OJs 44/35.

Im Namen des Deutschen Volkes !

U r t e i l

in der Strafsache gegen

1. den Webereiarbeiter Walter Erdmann in Gera,
2. den Ofensetzer Wilhelm Gabel in Gera,
3. den Eisendreher Rudolf Heimbecher in Gera,
4. die Stepperin Erna Krause in Gera,
5. ihre Schwester Sieglinde Krause in Gera,
6. den Maler Kurt Lenzner in Gera,
7. den Furnierer Herbert Schellenberger in Gera,
8. den Weber Eugen Seibmann in Gera,
9. den Gärtnergehilfen Alfons Trummer in Gera,
10. den Maurer Rudolf Weiße in Kainberg

wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts in Jena hat in der Sitzung vom 7. Oktober 1935, an der teilgenommen haben:

der Senatspräsident Dr. Trinks als Vorsitzer,
die Oberlandesgerichtsräte Dr. Wagner und Dr. Oehler sowie die Hilfsrichter Amtsgerichtsräte Kipping u. Dr. Schneider als Beisitzer,
der Gerichtsassessor Eulenstein als Beamter der Staatsanwaltschaft,
der Referendar Schüller als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

für Recht erkannt:

Die Angeklagte Sieglinde Krause wird freigesprochen.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat werden verurteilt:

Seibmann zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust

Trimann und Gabel zu je 6 Jahren Zuchthaus und je 6 Jahren Ehrverlust,

Abb. 2.11: Urteil des Oberlandesgerichts in Jena im Prozeß gegen zehn Angeklagte wegen "Vorbereitung zum Hochverrat".[43]

Josef Häberle: Die Aktion "Arbeitsscheu Reich"

Gab es in den Konzentrationslagern unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers zunächst fast nur politische Häftlinge, so wurden von 1934 bis 1937 zunehmend auch sogenannte "volksschädigende Elemente" eingeliefert: Asoziale, Kriminelle, Homosexuelle und Bibelforscher. Zu den Personen, die aufgrund der Schutzhaft-Verordnung des Reichsministers des Inneren vom 12. April 1934 [44] bzw. ihren Ergänzungen vom 26. April 1934 inhaftiert und einem Konzentrationslager zugeführt wurden, gehörte auch der am 20. Dezember 1888 in der Nähe von Worms geborene Josef Häberle.

Nachdem 1924 seine Ehe geschieden worden und seine Frau zusammen mit dem einzigen Sohn fortgezogen war, hatte er in den folgenden Jahren keine feste Wohnung und ging keiner geregelten Arbeit nach. Er schlief in Heuhaufen auf den Feldern oder bei Bauern in den Scheunen und verdiente als Gelegenheitsarbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben in der Nähe seines Geburtsortes gerade das zum Leben Nötige. In den umliegenden Dörfern war er als gutartiger Trinker bekannt, der von den Kindern gehänselt wurde und im Suff auf Hitler schimpfte. "Gott strafe England und alle umliegenden Gemeinden" singend, zog er durch die Straßen.[45]

Die Gründe für die Verschleppung von Personen wie J. Häberle in die Konzentrationslager waren vielschichtig. Als "wirksamstes Erziehungs- und Kampfmittel gegen Asoziale"[46] konnten von den Fürsorgeverbänden Männer direkt nach Dachau überführt werden, da dieses Konzentrationslager als Arbeitsanstalt im Sinne der Reichsfürsorgepflichtverordnung anerkannt war. Weiter bestand neben der offiziell immer wieder genannten "Vorbeugenden Verbrechensbekämpfung" in den Anfangsjahren der KL eines der Motive darin, die politischen Häftlinge und somit gezielt auch die Regimegegner in der Meinung der Bevölkerung herabzuwürdigen, eine Absicht, die zumindest bei einem nennenswerten Teil der Bevölkerung in Arolsen erfolgreich war und noch 1943 ihre Wirkungen zeigte. Zudem entlastete diese Form der "Asozialenbehandlung" den Finanzetat der Fürsorgeverbände erheblich. Ab 1938 - die Einhaltung des Vierjahresplans war bedroht und die Konzentrationslager wurden zunehmend Produktionsstätten der SS - änderten sich die Motive für die Ausweitung der KL-Haft zunächst langsam, dann aber immer deutlicher. Es ging zweifelsfrei um die Beschaffung möglichst vieler Arbeitskräfte.

Mit dem vertraulichen, aber nicht geheimen Grundlegenden Erlaß über die vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei vom 14. Dezember 1937 wurde zunächst die Anwendung polizeilicher Vorbeugungshaft auf "Asoziale" ausgedehnt und damit die großangelegte Einweisung dieses Personenkreises in die Konzentrationslager formal ermöglicht. Als "asozial" galt hier sehr unspezifisch, "wer durch gemeinschaftswidriges, wenn auch nicht verbrecherisches, Verhalten zeigt, daß er sich nicht in die Gemeinschaft einfügen will".[47] In den Durchführungsbestimmungen zu diesem Erlaß vom 4. April 1938 wurde der Begriff "Asoziale" dann präzisiert:

"1. Personen, die durch geringfügige, aber sich immer wiederholende Gesetzesübertretungen sich der in einem nationalsozialistischen Staat selbstverständlichen Ordnung nicht fügen wollen (z.B. Bettler, Landstreicher (Zigeuner), Dirnen, Trunksüchtige, mit ansteckenden Krankheiten, insbesondere Geschlechtskrankheiten, behaftete Personen, die sich den Maßnahmen der Gesundheitsbehörden entziehen);

2. Personen, ohne Rücksicht auf etwaige Vorstrafen, die sich der Pflicht zur Arbeit entziehen und die Sorge für ihren Unterhalt der Allgemeinheit überlassen (z.B. Arbeitsscheue, Arbeitsverweigerer, Trunksüchtige)." [48]

"Arbeitsscheue" waren - und dies spricht für das Hauptmotiv der Arbeitskräftebeschaffung zu einem Zeitpunkt des Aufbaus SS-eigener Produktionsbetriebe - "Männer im arbeitsfähigen Lebensalter, deren Einsatzfähigkeit in der letzten Zeit durch amtsärztliches Gutachten festgestellt worden ist oder noch festzustellen ist und die nachweisbar in zwei Fällen die ihnen angebotenen Arbeitsplätze ohne berechtigten Grund abgelehnt oder die Arbeit zwar angenommen, aber nach kurzer Zeit ohne stichhaltigen Grund wieder aufgegeben haben".[49]

Die polizeiliche Vorbeugungshaft gemäß des Grundlegenden Erlasses vom 14. Dezember 1937 dauerte "solange, wie der Zweck" es erforderte, sollte "spätestens nach zweijähriger Haft, jedoch nicht vor Ablauf von 12 Monaten" überprüft werden und in "geschlossenen Besserungs- und Arbeitslagern oder auf Anordnung des Reichskriminalpolizeiamtes in sonstiger Weise"[50] erfolgen. Die Richtlinien vom 4. April 1938 sahen für die Vollstreckung der Vorbeugungshaft dann staatliche "Besserungs- und Arbeitslager (Konzentrationslager)" vor.[51]

Die erste Aktion gegen "Asoziale" wurde im März und April 1938 im gesamten Reich schlagartig durchgeführt, und bis zum 12. Juni 1938 kamen 1.930 "Schwarze" nach Buchenwald. Auf den Stärkemeldungen dieses Konzentrationslagers erhielten sie die Bezeichnung "Arbeitsscheu Reich" mit der Abkürzung A.S.R. bzw. ASR, die sich - obwohl offiziell nie festgelegt - in Buchenwald durchsetzte. Diese erste Verhaftungswelle im Frühjahr 1938 war jedoch nur der Vorläufer der "Juniaktion". In einem streng vertraulichen, vom Chef des Sicherheitshauptamtes Heydrich gezeichneten Schnellbrief der Kriminalpolizeileitstelle des Reiches hieß es: "Ohne Rücksicht auf die bereits vom Geheimen Staatspolizeiamt im März d. J. durchgeführte Sonderaktion gegen Asoziale sind unter schärfster Anwendung des Erlasses vom 14. Dezember 1937 in der Woche vom 13. bis 18. Juni 1938 aus den dortigen Kriminalpolizeileitstellenbezirken mindestens 200 männliche arbeitsfähige Personen (asoziale) in polizeiliche Vorbeugungshaft zu nehmen."[52] Auch hier zielte der nachdrückliche Hinweis auf die Verhaftung arbeitsfähiger Männer eher auf die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften als auf einen vorbeugenden Schutz der Volksgemeinschaft hin.[53]

Der Juni-Razzia fiel auch der bereits aktenkundige Josef Häberle zum Opfer, der nach der Entlassung aus Dachau am 30. April 1937 in seinen Heimatort zurückgekehrt war, seinen Lebensstil aber kaum geändert hatte. Sofort nach Beginn der Aktion wurde Häberle vom Ortspolizisten M.[54] verhaftet, am 16. Juni 1938 dem KL Buchenwald überstellt und als Häftling mit

der Nummer 1458 und der Berufsbezeichnung Gärtner registriert. Wie die Mehrzahl dieser ASR-Häftlinge war er den Schikanen der "Grünen" ausgesetzt und fand bei den "Politischen" keine nennenswerte Unterstützung. "Auch die Roten dünkten sich als etwas Besseres, und erst im Verlauf von wenigen Wochen erkannten sie, daß die Bezeichnung 'Reichsarbeitsscheu' nur ein auferlegter Nazischwindel war."[55]

Fünf Jahre war Josef Häberle im Stammlager Buchenwald, bevor er zusammen mit dem am 12. Dezember 1899 in Erfurt geborenen Fritz B., der ebenfalls unter der Bezeichnung ASR-Häftling geführt wurde, am 14. November 1943 nach Arolsen kam.

Fritz W.: "Wehrunwürdig"

Im Rahmen einer weiteren "Aktion" kamen unmittelbar nach Kriegsbeginn 1939 bei einer Massenverhaftung sogenannte "Wehrunwürdige" in das KL Buchenwald. Zu ihnen gehörte der 1907 geborene Fritz W.[56], der am 13. September 1931 zu sieben Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Entlassung aus dem Heer verurteilt worden war. Rund ein Jahr war gegen ihn ermittelt worden, da er sich alle 14 Tage von seinem Truppenteil nach Frankfurt, dem Wohnort seiner Eltern, beurlauben ließ. "Es ist aufgefallen, daß er nach seiner Rückkehr hohe Zechen gemacht hat, aber keine Schulden hat. So war er am 7. 9. 1930 nach hier beurlaubt. Bei den Eltern hat er sich nicht aufgehalten."[57]

Anfang September 1939 arbeitete Fritz W., dessen Liebe den Pferden galt, auf einem Bauernhof in Süddeutschland, wo er mit seiner Verlobten polizeilich gemeldet war. Seine Zuchthausstrafe war zwar bereits abgelaufen, doch aufgrund seiner unehrenhaften Entlassung aus dem Militärdienst gehörte er zu einer Personengruppe, gegen die als Staatsfeinde und Gegner des Regimes nun nach Kriegsbeginn mit allen Mitteln vorgegangen wurde. "Jeder Versuch, die Geschlossenheit und den Kampfeswillen des deutschen Volkes zu zersetzen, ist rücksichtslos zu unterdrücken. Insbesondere ist gegen jede Person sofort durch Festnahme einzuschreiten, die in ihren Äußerungen am Sieg des deutschen Volkes zweifelt oder das Recht des Krieges in Frage stellt."[58]

Diese "Grundsätze der inneren Staatssicherheit während des Krieges" waren in einem Runderlaß vom 3. September 1939 den Höheren SS- und Polizeiführern, Inspekteuren der Sicherheitspolizei und den Dienststellen der Gestapo vom Chef der Sicherheitspolizei zugegangen, und in einem weiteren Erlaß vom 20. September 1939 ergänzte Heydrich, daß solche Personen durch "rücksichtslosestes Vorgehen (nämlich durch Exekution) ausgemerzt"[59] werden müßten. Am 26. September 1936 folgten weitere Ausführungsbestimmungen an die Abteilungen des Geheimen Staatspolizeiamtes. Am gleichen Tag wurde der Beamtensohn Fritz W. auf Veranlassung der Stapol. Stuttgart verhaftet, nach Buchenwald überstellt und im berüchtigten "Steinbruch" eingesetzt. Auf seiner Häftlings-Personal-Kartei wurde als Grund für die Einweisung "politisch" genannt und der Vermerk "wehrunwürdig" hinzugefügt.[60]

Die folgenden vier Jahre verbrachte W. im Steinbruch sowie in den Blöcken 88, 27, 64, 44, 33, 70 und 40. Zeitweise pflegte er auch die Pferde der Frau des Lagerkommandanten Koch, die ihn bereits aus nichtigen Anlässen schlug.[61] Neben der ständigen Todesangst im Lager bedeutete die Einlieferung in Buchenwald für Fritz W. aber zugleich die fast vollständige Isolation von der Außenwelt. Seine Eltern distanzierten sich von ihm und unterhielten keinerlei Kontakt zu ihrem Sohn. Am 14. November 1943 kam Fritz W. - abgeschrieben von der gesamten Privatwelt - unter der laufenden Nummer 31 nach Arolsen.

Karel Holik: "Protektoratshäftling"

Der Anschluß der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich als Folge der Konferenz von München am 29. September 1938 bedeutete, "daß hier die Ausschaltung von politischen Gegnern, die im Altreich schon 1933/34 weitgehend durchgeführt worden war, bei der Besetzung und Eingliederung nachgeholt werden mußte".[62] Der Kreis zu inhaftierender Personen wurde dabei zunächst so weit gefaßt, daß beinahe jeder, dem im entferntesten Angehörigkeit oder Sympathie zu einer marxistischen Partei nachgesagt wurde, betroffen war, daß mitunter auch allein der Hinweis "Tscheche" zur Inhaftierung genügte. Im Gefolge dieser Verhaftungswelle stieg die Zahl der Neuzugänge in Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen innerhalb kürzester Zeit so stark an, daß Heydrich im Dezember 1938 wegen völliger Überbelegung der vorhandenen Konzentrationslager die Stapoleitstellen zu einer genaueren Überprüfung der Haftgründe aufforderte.

Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Böhmen und Mähren und der Bildung des Protektorats am 15. März 1939 weitete sich die Verhaftungswelle nun auf diese Region aus, die sogenannten "Protektoratshäftlinge" kamen nach Buchenwald. Untergebracht in gesonderten Blocks, freigestellt vom Arbeitseinsatz und versehen mit weiteren Sondervergünstigungen erregten sie bei ihren Mitgefangenen anfänglich erhebliche Mißgunst.

Als der Tscheche Karel Holik im Spätherbst 1943 als Häftling mit der Nummer 30341 in das KL Buchenwald kam, war diese Vorzugsstellung jedoch weitgehend verschwunden - vorwiegend freiwillig, teils auch auf Anweisung. Ihr kameradschaftliches Verhalten hatte ihnen bei den Mithäftlingen Respekt abgerungen. "Sie hielten systematisch zueinander und förderten ihre Landsleute, wo sie nur konnten."[63] Mit Geschick gelang es ihnen, ihre Kameraden vor dem Einsatz in besonders berüchtigten Arbeitskommandos zu retten.

Der am 11. Februar 1903 in Lanskron geborene Landarbeiter Karel Holik hatte sich mit der Besetzung seiner Heimat nicht widerstandslos abgefunden: Beim Anschluß des Sudetenlandes war seine Heimatstadt, nach der Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren nun auch sein Wohnort südöstlich von Prag in deutsche Hände gekommen.

Der Ermittlungsrichter
des Volksgerichtshofs

Es wird gebeten, bei allen Eingaben die nachstehende Geschäftsnummer anzugeben

Geschäftsnummer:
5560 Gs 1039/40.

Dresden-A.24, den 31. März 1941.
Münchner Platz 3.

Haftbefehl.

Der am 13. Februar 1903 in Lukava geborene

Arbeiter Karl Franz H o l i k

ist zur Untersuchungshaft zu bringen.

Er ist dringend verdächtig, in der Zeit von Sommer 1939 bis Frühjahr 1940 in Tschaslau ein hochverräterisches Unternehmen, nämlich die gewaltsame Loslösung des Protektorats Böhmen und Mähren vom Reich, unter Herstellung und Aufrechterhaltung eines organisatorischen Zusammenhalts dadurch vorbereitet zu haben, daß er Beiträge an die KPC leistete, seine Wohnung zu einer kommunistischen Funktionärbesprechung zur Verfügung stellte und zur Beeinflussung der Massen bei der Verbreitung hochverräterischer Druckschriften mitwirkte.

- Verbrechen nach §§ 80 Abs.1, 83 Abs. 2 und 3 Ziff. 1 und 3 StGB. -

Die Untersuchungshaft wird verhängt, weil ein Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bildet. Fluchtverdacht also begründet ist.

Gegen diesen Haftbefehl ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig.

Amtsgerichtsrat.

Abb. 2.12: Haftbefehl des Ermittlungsrichters des Volksgerichtshofes in Dresden.[64]

Im Sommer 1939 begann er, den Ermittlungen des Volksgerichtshofes Dresden zufolge, in Tschaslau (Caslav) die dortige KPC finanziell zu unterstützen, stellte seine Wohnung zu Besprechungen für kommunistische Funktionäre zur Verfügung und arbeitete "zur Beeinflussung der Massen bei der Verbreitung hochverräterischer Druckschriften"[65] mit. Im folgenden Sommer wurde er verhaftet und am 3. September 1940 für drei Jahre in das Zuchthaus Halle eingeliefert. Während dieser Zeit erhielt er insgesamt 139,93 RM Arbeitslohn und freie Gemeinschaftsverpflegung, so daß er bei seiner Entlassung nach vollständiger Verbüßung der Haftstrafe am 9. September 1943 insgesamt 140,34 RM besaß.[66] Unmittelbar vom Zuchthaus in Halle an der Saale wurde K. Holik zur Gestapo gebracht und von dort dem nächstgelegenen Konzentrationslager zugeführt.

Am 11. November 1943 nach wenigen Wochen Zwischenstation in Buchenwald wurde er als laufende Nummer 10 der Transportliste zusammen mit sieben Landsleuten nach Arolsen in die Kaserne der ehemaligen II./SS-"Germania" überstellt. Von hier war 1938 die SS-Verfügungstruppe ausgerückt, um vom Truppenübungsplatz Jüterborg über Löbau und Zittau "etwa 40 km weit in ehemals von Tschechen besetztes und teilweise stark befestigtes Gebiet vor bis Gablonz und Hühnerwasser"[67] einzudringen, von hier war sie nach Schlesien aufgebrochen, um für den Einmarsch in die Tschechei einsatzbereit zu stehen, und von hier war sie am 3. April 1939 als motorisiertes Bataillon losgezogen, um "das Amt des Reichsprotektors Reichsminister Frhr. von Neurath als Wach-Bataillon auf der Prager Burg zu sichern".[68]

Marian Bolek: Auschwitz - Buchenwald - Arolsen

Waren bei der Einrichtung des Konzentrationslagers zunächst mit Ausnahme der tschechischen fast ausschließlich deutsche Häftlinge in Buchenwald, so änderte sich dies mit Kriegsbeginn 1939 grundlegend. Immer mehr Menschen aus den überfallenen Ländern wurden eingeliefert, und ab 1941 bildeten sie schließlich die Mehrheit im Stammlager. Für sie war die Eingewöhnungszeit noch schwerer, denn "wenn sie versuchten, die deutschen Häftlinge als 'ihresgleichen' zu sehen, stießen sie auf Ablehnung, wurden zweit- oder sogar drittrangig behandelt und bekamen den Unterschied in Behandlung und Lebensverhältnissen im Lager kraß vor Augen geführt".[69]

Besonders schwierig waren im Konzentrationslager Buchenwald die Lebensbedingungen für die große Zahl polnischer Häftlinge, da sie aufgrund der allgemeinen politischen Weisungen als "minderwertig" galten und ihnen beide Seiten - die deutschen Mithäftlinge kaum anders als die SS-Angehörigen - zunächst wenig Sympathie zuteil werden ließen. "Die meisten waren daher auf gegenseitige Hilfe sehr bedacht. [...] Es gab gute, tapfere Kameraden in ihren Reihen, in der Regel mit einem kräftig entwickelten nationalen und religiösen Empfinden, das bei ihnen viel verbreiteter war als der Kommunismus."[70]

Abb. 2.13: Marian Bolek als Häftling Nummer 55779 des KL Auschwitz.[71]

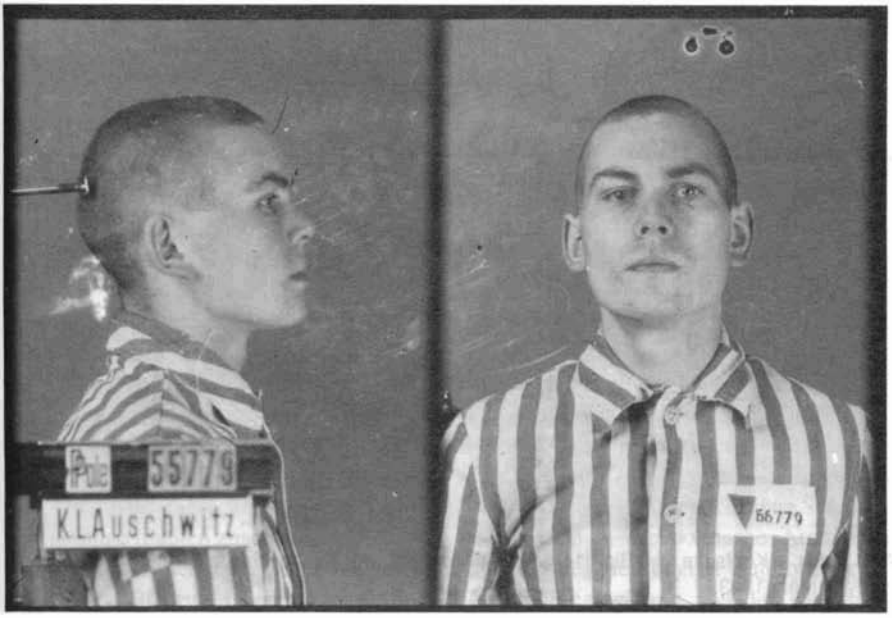
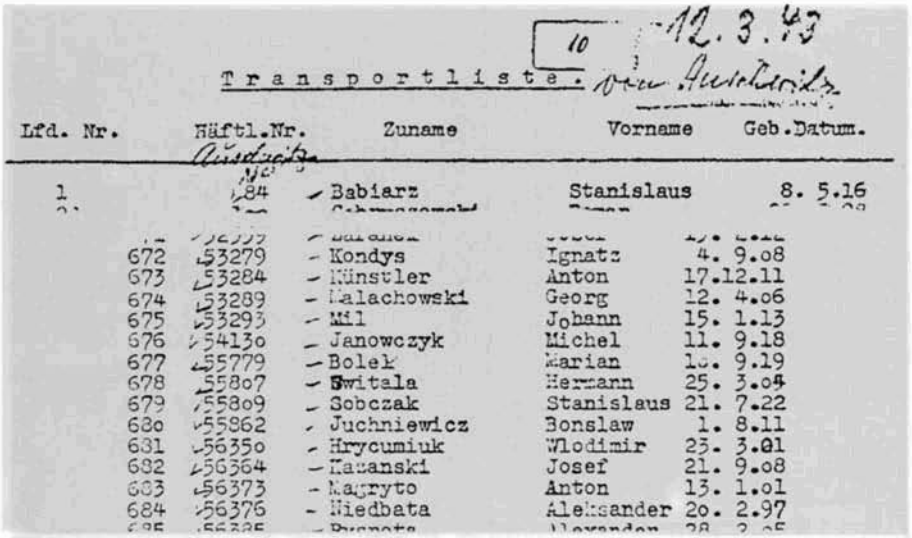


Abb. 2.14: Erkennungsdienstliche Erfassung des ehemaligen Häftlings Marian Bolek im KL Auschwitz.[72]

Zu den zwölf Häftlingen des Transports "Arthur", die als Kennzeichnung ihrer Nationalität zusätzlich den Anfangsbuchstaben P auf dem Brustdreieck ihrer Kleidung trugen, gehörte Marian Bolek, der am 24. August 1919 in dem kleinen polnischen Ort Nowe Zawady in der Nähe von Radom als Sohn des Schneiders Jozef Bolek geboren worden war. Nach der Fleischerlehre zog er zu seinem Bruder nach Warschau, wo er seinen Beruf bis zu seiner Verhaftung am 16. Mai 1942 ausübte. An diesem Tag traf er im Zug von Krakau nach Lemberg einen jungen Landsmann, der - als er bei einer Kontrolle weder Fahrkarte noch Geld vorweisen konnte - vom Schaffner mit dem Gewehrkolben geschlagen wurde. Marian Bolek intervenierte und bezahlte den Fahrpreis, so daß der Vorfall erledigt schien. Doch bereits auf der nächsten Bahnstation wartete die Schutzpolizei und brachte beide zur Gestapo. Wegen "Paßvergehens" [73] schlossen sich für fast genau drei Jahre die Tore zur Freiheit hinter Bolek. "They arrested me for Nicholas Kubik."[74]

Die Schläge und die schlechte Verpflegung während der folgenden Wochen in den politischen Abteilungen verschiedener Zuchthäuser konnte er nur aufgrund seiner sehr guten körperlichen Verfassung überstehen, die er als aktiver Boxer besaß. Am 3. August 1942 kam er auf Anweisung des Sicherheitsdienstes Warschau als Häftling mit der Nummer 55779 nach Auschwitz.

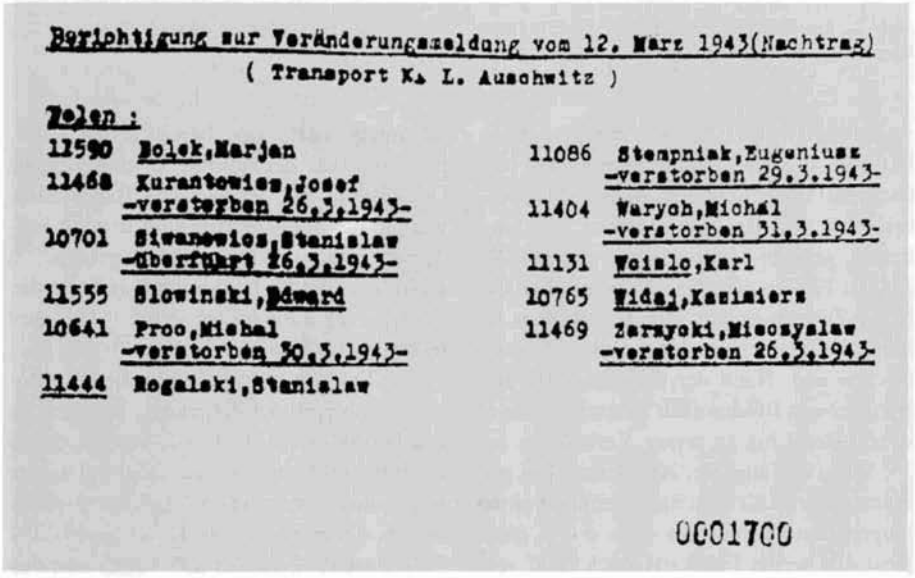


10 12.3.43

Transportliste. Aus Auschwitz

Lfd. Nr.	Häftl.Nr. Ausschwitz	Zuname	Vorname	Geb.Datum.
1	284	Babiarz	Stanislaus	8. 5.16
672	53279	Kondys	Ignatz	4. 9.08
673	53284	Künstler	Anton	17.12.11
674	53289	Malachowski	Georg	12. 4.06
675	53293	Mil	Johann	15. 1.13
676	54130	Janowczyk	Michel	11. 9.18
677	55779	Bolek	Marian	10. 9.19
678	55807	Switala	Hermann	25. 3.04
679	55809	Sobczak	Stanislaus	21. 7.22
680	55862	Juchniewicz	Bonslaw	1. 8.11
681	56350	Hrycumiuk	Wlodimir	23. 3.01
682	56364	Kamanski	Josef	21. 9.08
683	56373	Magryto	Anton	13. 1.01
684	56376	Niedbata	Aleksander	20. 2.97

Abb. 2.15: Kopfseite und Blatt 14 der Transportliste vom KL Auschwitz in das KL Buchenwald vom 12. März 1943.[75]



Berichtigung zur Veränderungsmeldung vom 12. März 1943(Nachtrag)

(Transport K. L. Auschwitz)

Polen :

11590 Bolek,Marjan

11468 Kurantowicz,Josef
-verstorben 26.3.1943-

10701 Siwanowicz,Stanislaw
-überführt 26.3.1943-

11555 Slowinski,Edward

10641 Proc,Michal
-verstorben 30.3.1943-

11444 Rogalski,Stanislaw

11086 Stempniak,Eugeniusz
-verstorben 29.3.1943-

11404 Waryoh,Michal
-verstorben 31.3.1943-

11131 Woislo,Karl

10765 Widaj,Kazimierz

11469 Zarzycki,Mieczyslaw
-verstorben 26.3.1943-

0001700

Abb. 2.16: Berichtigung zur Veränderungsmeldung des KL Buchenwald vom 13. März 1943 mit der korrekten Namensangabe von Marian Bolek.[76]

Nach der erkennungsdienstlichen Erfassung und der Registrierung aller persönlichen Daten wurde er in einem etwa fünf Mann starken Arbeitskommando im Hauptwirtschaftslager eingesetzt. Kontakt zu seiner Familie behielt er über das Rote Kreuz, von dem er gelegentlich auch zusätzliche Brotrationen erhielt. Jeden Monat durfte er einen Brief in deutscher Sprache an seine Eltern schreiben.

Obwohl er mehrfach die Möglichkeit zu fliehen hatte, tat er dies aus Angst vor Repressalien gegenüber seiner Familie nicht. "Ich habe gesehen, wie zwei Bäcker weggelaufen sind. Zwei Mütter, zwei Männer, zwei kleine Kinder dieser Familien wurden nach Auschwitz gebracht und aufgehängt. Wir Häftlinge mußten zuschauen." [77]

Als Marian Bolek nach sieben Monaten am 12. März 1943 zusammen mit insgesamt 1.000 Gefangenen als laufende Listennummer 677 von Auschwitz in den Block 62 des Konzentrationslagers Buchenwald verlegt wurde, besaß der junge Pole - nun versehen mit der Buchenwaldnummer 11590 - laut bürokratisch genauer Aufstellung in der Effektenkarte lediglich 1 Mütze, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe, 1 Mantel, 1 Rock, 1 Hose, 1 Hemd, 1 Unterhose, 1 Kragen und 1 Binder.[78]

Auch in diesem Lager kam ihm seine Konstitution zugute, und die Krankenkarte verzeichnet neben einer Körpergröße von 178 cm und einem Körpergewicht von 78 kg, daß "er nie ernsthaft krank gewesen sei".[79] Nach acht Monaten Aufenthalt im Stammlager, die bereits an seinen Kräften zu zehren begannen, wurde Marian Bolek am 14. November 1943 als laufende Nummer 3 der ersten Transportliste in das Außenkommando Arolsen überstellt.

Ludwik Majka: "Ich wollte nicht Polenschwein genannt werden"

Unter den zwölf polnischen Häftlingen des ersten Transports nach Arolsen vom 14. November 1943 befand sich auch Ludwik Majka. Am 19. September 1915 - in einigen SS-Dokumenten wurde fälschlicherweise auch 1917 angegeben - in Zalesie in Polen geboren, trat er nach dem Schulabschluß 1933 in die polnische Armee ein und war bei Kriegsbeginn Unteroffizier im 62. Infanterieregiment. Bei den Gefechten in Blomberg (Bydgoszczy) am "Blutigen Sonntag" wurde er durch Granatsplitter am Kopf verwundet, geriet in deutsche Gefangenschaft und verbrachte etwa zwei Jahre im Stalag XIII A bei Nürnberg. "Im Frühling 1940 wurde ich der 'Russenwiese' zugeteilt, um ein Lager zu errichten. Untergebracht waren wir in selbstgebauten Zelten. Anfangs schliefen wir auf der bloßen Erde, fast direkt schon im Wasser. Erst später konnten wir uns Schlafstätten aus gefällten Bäumen errichten, aus Ästen, Stämmen, Tannennadeln und Stroh. Im Jahr 1941 begann man mit dem Bau von Wohnbaracken, auch erhielten wir Hilfe vom Roten Kreuz."[80]

Um den schrecklichen hygienischen Verhältnissen in diesem Lager zu entgehen, meldete sich der Kriegsgefangene Ludwik Majka im Mai 1942 'freiwillig' zur Arbeit und wurde in der Silber-Mühle nahe des

kleinen Dorfes Massenbach nördlich von Weißenburg mit anderen polnischen Gefangenen untergebracht. Hier waren Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen zwar besser und einige Kriegsgefangene und ausländische Zwangsarbeiter - von der Bevölkerung gefährlich verharmlosend als "Fremdarbeiter" bezeichnet - konnten bei den Bauern essen und schlafen, doch waren sie der Willkür ausgesetzt, wurden beschimpft und bedroht. Weil sich Ludwik Majka "als Unteroffizier der Polnischen Armee nicht als 'Polenschwein' und 'Bandit' beleidigen lassen wollte"[81], kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Hofbesitzer, die von der Stapo Nürnberg wenige Tage später am 6. September 1942 als Anlaß zur Verhängung der Schutzhaft genommen wurden. Mit der Begründung "Streit mit dem Arbeitgeber"[82] wurde er in das Polizeigefängnis Nürnberg eingeliefert. "Bei der Gefangennahme wurde ich zusammengeschlagen. Zuerst kam ich nach Nürnberg, danach wurde ich in das Lager nach Dachau gebracht - für einige Tage - und dann in das KZ Neuengamme."[83] Nach etwa zwei Monaten kam er Anfang Dezember 1942 - seine Frau Janina Majka lebte zu diesem Zeitpunkt in Weißenburg - als Häftling Nummer 2799 in das KL Buchenwald.

Trotz starker rheumatischer Beschwerden in den Knien wurde er den Arbeiten im Steinbruch zugewiesen, bei denen sich L. Majka, da er wie fast alle Häftlinge dieses Kommandos bei jeder Witterung ohne angemessene Kleidung im Freien arbeiten mußte, Erfrierungen an beiden Händen zuzog, deren Behandlung noch bis in den März 1943 hinein dauerte.[84] Nach Auskurierung der schlimmsten Krankheitssymptome schuftete L. Majka ab Mitte März 1943 einige Wochen beim Bau der Gleisstrecke von Buchenwald nach Weimar, die ohne Rücksicht auf Opfer bis zum Sommer 1943 fertiggestellt werden sollte, um die Gustloff-Werke II schnellstmöglich an das öffentliche Schienennetz anzubinden. "In einer je zwölfstündigen Tages- und Nachtschicht mit beständigem Prügelregiment, angetrieben durch die Bluthunde der Hundestaffel, ohne Sonn- und Feiertage, setzte die Mordarbeit in einem Hetztempo ein, wie es bis dahin kaum gekannt worden war."[85] Und tatsächlich erfolgte die erste Fahrt dem Befehl Himmlers gemäß am 21. Juni 1943 bereits drei Monate nach Baubeginn. Doch die Arbeiten waren so unsachgemäß ausgeführt worden, daß der Gleisunterbau unmittelbar nach der Einweihung abrutschte und sich die endgültige Inbetriebnahme um ein halbes Jahr verschob. Für Ludwik Majka sollte es allerdings noch schlimmer kommen. "Zugeteilt wurde ich auch dem Außenkommando in Bochum. Ich war beschäftigt mit dem Löschen von Kohle in einer Stahlgießerei in den Göring-Werken. Diese Arbeit verrichteten die Gefangenen gewöhnlich höchstens 2 bis 3 Monate, wonach sie, völlig erschöpft und entkräftet, in Gaskammern geschickt wurden."[86] L. Majka überlebte, kam nach Buchenwald zurück und begegnete im Krankenrevier dem Mithäftling K., der ihn in den folgenden Wochen langsam gesundpflegte. Als die Unterbringung im Krankenbereich aufzufallen drohte, wurde er, nachdem er am 11. November 1943 für die Kommandos "Dora" und "Arthur" arbeits- und transportfähig geschrieben worden war [87], ebenfalls mit Unterstützung von K. in eines der Außenkommandos abgeschoben. - Der Weg nach Arolsen begann.

3
Einrichtung des Außenkommandos

Postanschriften der einzelnen Außenkommandos

1) Dora (Verwaltung Oschaf. Westphal)

2) Baubrigade III

3) Baubrigade IV (H-Ustf. Diembt)

4) B III Anna (H-Ustf. Krüger)

5) B XI

6) B XII

H-Standortverwaltung
Mittelbau
S a l z a /Thür.
Postlagernd

7) Baubrigade V (SS-Ustf. Taubert) Feldpostnr. 59448

8) Julius Konz.-Lager Buchenwald
(H-Oberstf. Borrell)
Schönebeck/Elbe Junkerswerke

9) Richard Konz.-Lager Buchenwald
H-Obstf. Grossmann
Wernigerode/Harz Rautalwerke

10) Laura H-Kommando der Deisntstelle Feldpostnr. 59752

11) Arthur H-Führerschule des Verw. Dienstes
Arolsen-Waldeck H-Kaserne

12) H-Arbeitskommando Kassel
Druseltal 85

13) H-Arbeitskommando
Wewelsburg/Paderborn

14) H-Arbeitskommando
Weimar-Gustloffwerke

15) H-Arbeitskommando B II - Sachsen -
H-Oschaf. Tscheu
Landhaus Halberstadt

16) H-Arbeitskommando A IV Hans
(H-Strm. Klaus)
Klein Oschersleben Krs. Wanzleben/Magdeburg Zuckerfabrik

17) H-Arbeitskommando A V Heinrich
(H-Ustf. Grabowski)
Rottleberrode/Harz
Postlagernd A V

Abb. 3.01: Liste der Postanschriften der Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald (Ausschnitt).[1]

Die Ankunft der Häftlinge in Arolsen

"Eines Abends im November 1943, während eines Appells - ich stand in der Nähe meines Blocks 26 - wurde meine Nummer aufgerufen. Ich bemerkte das nicht. Nochmals wurde meine Nummer aufgerufen. 'Wo ist der Vogel?' Ich ging zum Tor. Der Rapportführer befahl mir, am nächsten Tag nicht zu arbeiten. Am Morgen dann erledigte ich die Formalitäten, meine Häftlingsnummer wurde registriert, und ich unterschrieb irgendein Formular. Nachmittags wurde unsere Gruppe - um die 40 Gefangene - von einem Lastwagen Typ 'Holzgas' mit Plandecke ohne Abschlußvorrichtung und mit Sitzen im Innern aus dem Lager abgeholt. [...] Die Gruppe der Gefangenen wurde von sechs SS-Männern - Kroaten in deutscher Uniform - die an der Wagentür saßen, dem Fahrer - einem Deutschen - sowie dem neben ihm sitzenden Kommandoführer bewacht. Während der ganzen Fahrt nahmen wir keine Mahlzeit zu uns - die SS auch nicht. Es wurde jedoch mehrmals angehalten, um physiologische Bedürfnisse zu verrichten, wie auch um Tannenzapfen zu sammeln, die als Brennstoff für den Wagen dienten. [...] Bei der Durchfahrt durch Kassel sahen wir zwischen den Trümmern die Zivilbevölkerung in Gruppen stehen. Alles um uns herum war verbrannt. Erst hinter Kassel hielten wir an, und es wurde uns erlaubt, den Wagen für einen kurzen Moment zu verlassen. [...] In Arolsen kamen wir noch am selben Tag zwischen 21 und 22 Uhr an. Die ersten Nächte schliefen wir auf Strohsäcken, die zwischen Maschinen ausgebreitet waren."[2] Die Werkzeugmaschinen, an die sich L. Majka noch nach 49 Jahren genau erinnert, standen in der Schmiede in einem etwas abseits gelegenen Gebäudekomplex, vom Exerzierplatz abgetrennt, gut zu überschauen und zu bewachen. Hier in diesem Bereich der Arolser SS-Kaserne lebten über 16 Monate die KL-Häftlinge des Außenkommandos "Arthur" des Konzentrationslagers Buchenwald.

Die 1935 getroffene Entscheidung, eine SS-Unterkunft - von einer SS-Kaserne wurde in den ersten Jahren nicht gesprochen - auf dem Gelände der ehemaligen 83er-Kaserne zu errichten, hatte die Planungsmöglichkeiten erheblich eingeschränkt. Zwar konnten die Mannschaftsgebäude um den ehemaligen Exerzierplatz großzügig angeordnet werden[3], für Stallungen, Schmiede, Fahrzeugwerkstatt, Wagenschuppen und Waffenmeisterei ergaben sich jedoch ungünstige Bedingungen. Im Norden durch die Große Allee - ein Wahrzeichen der ehemaligen Residenzstadt - und im Osten durch die Kasernenstraße, den heutigen Birkenweg, mit der katholischen Kirche und mehreren Wohnhäusern begrenzt, war auch eine Ausweitung des Kasernenareals in südliche Richtung wegen des zur Badeanstalt hin abfallenden Geländes wenig sinnvoll. Ebenso boten sich westlich des ehemaligen Kasernenhofes nur relativ geringe Erweiterungsmöglichkeiten, da entlang der vorgesehenen Mannschaftsunterkünfte von der Großen Allee bis zum Thieletal ein Abwasserkanal verlief, an der Südfahrbahn der Großen Allee Anfang der 30er Jahre die ersten Wohnhäuser entstanden waren und die Bebauung an Hasenzaun und Jägerhof mit einigen kleineren Einfamilienhäusern bereits begonnen hatte.

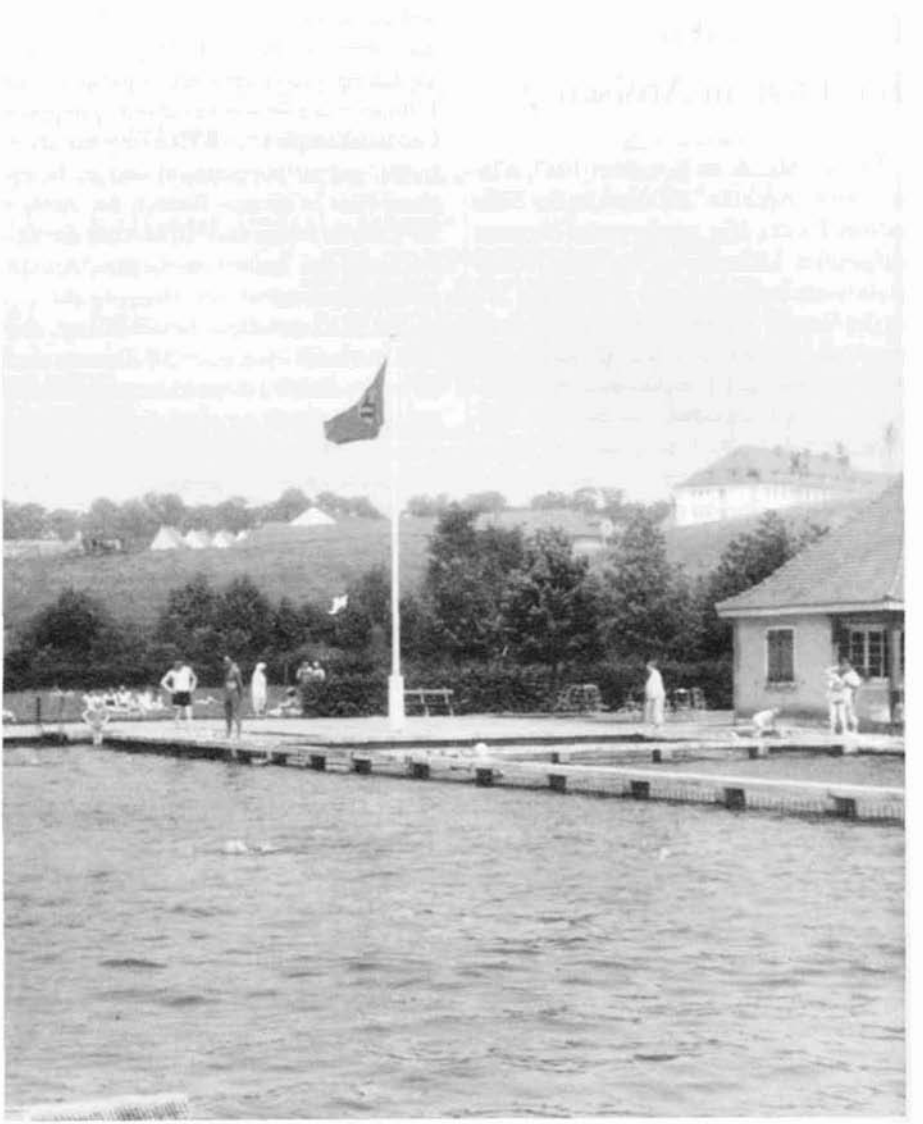


Abb. 3.02: Blick vom Arolser Schwimmbad, über dem die Hakenkreuzfahne weht, auf die SS-Unterkunft, von der Mannschaftsgebäude F, Waffenmeisterei und Wagenschuppen zu erkennen sind. Im Hintergrund sind die ersten Neubauten am Hasenzaun und am Jägerhof zu sehen. Der außerhalb des Kasernengeländes gelegene Festsaal - das sogenannte K17 - war zum Zeitpunkt der Aufnahme vor 1939 noch nicht errichtet.[4]

Dennoch entschloß man sich nach einem Entwurf des Reichsbauamts in Kassel zu einer Ausweitung in westliche Richtung zunächst bis zum Hasenzaun. Um dabei einen rechtwinkligen Anschluß an diese Zufahrtsstraße zu ermöglichen, nahm man sogar in Kauf, auf Kosten des Reichs das gerade erst fertiggestellte Einfamilienhaus Hasenzaun 3 des Postschaffners R. abzureißen und in der Gartenstraße neu zu errichten. Weiter sah der Kaufvertrag vom 28. Mai 1935 im § 6 eine Nutzung des Abwasserkanals durch die Stadt bis zum Baubeginn der Versorgungsgebäude vor. Die nach Bauende anfallenden Kosten für eine Verlegung des Kanals sollten je zur Hälfte vom Reich und der Stadt Arolsen, die hiermit zugleich in Erwartung eines wirtschaftlichen Aufschwungs ihr großes Interesse an der Erweiterung des Kasernengeländes dokumentierte, getragen werden.[5] Am 5. September 1935 erfolgte der erste Spatenstich, der nach Meinung der örtlichen Zeitung "wieder vielen deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot geben und zur Belebung der ununterbrochen weitergehenden Arbeitsschlacht" beitragen sollte.[6] Größere Feierlichkeiten anläßlich dieser Grundsteinlegung fanden nicht statt.

Die neuerrichteten Versorgungsbauten der SS-Kaserne wichen aufgrund ihrer vorgesehenen Funktionen im Baustil deutlich von dem der Mannschaftshäuser und des Wirtschaftsblocks ab. Sie waren zwar genauso schiefergedeckt, besaßen jedoch unverputzte, massive Sandsteinwände. Mit ihren Außenmauern standen diese flachen Gebäude unmittelbar auf der Grundstücksgrenze und umschlossen den viereckigen, separaten Kasernenhof.

Abb. 3.03: Blick von Mengeringhausen auf die Südseite der Kaserne. Rechts im Bild überragt der Turm der katholischen Kirche den Mannschaftsblock D und das Wirtschaftsgebäude E, links zwischen Block F und Reithalle erkennt man die Wagenschuppen mit der Waffenmeisterei.[7]

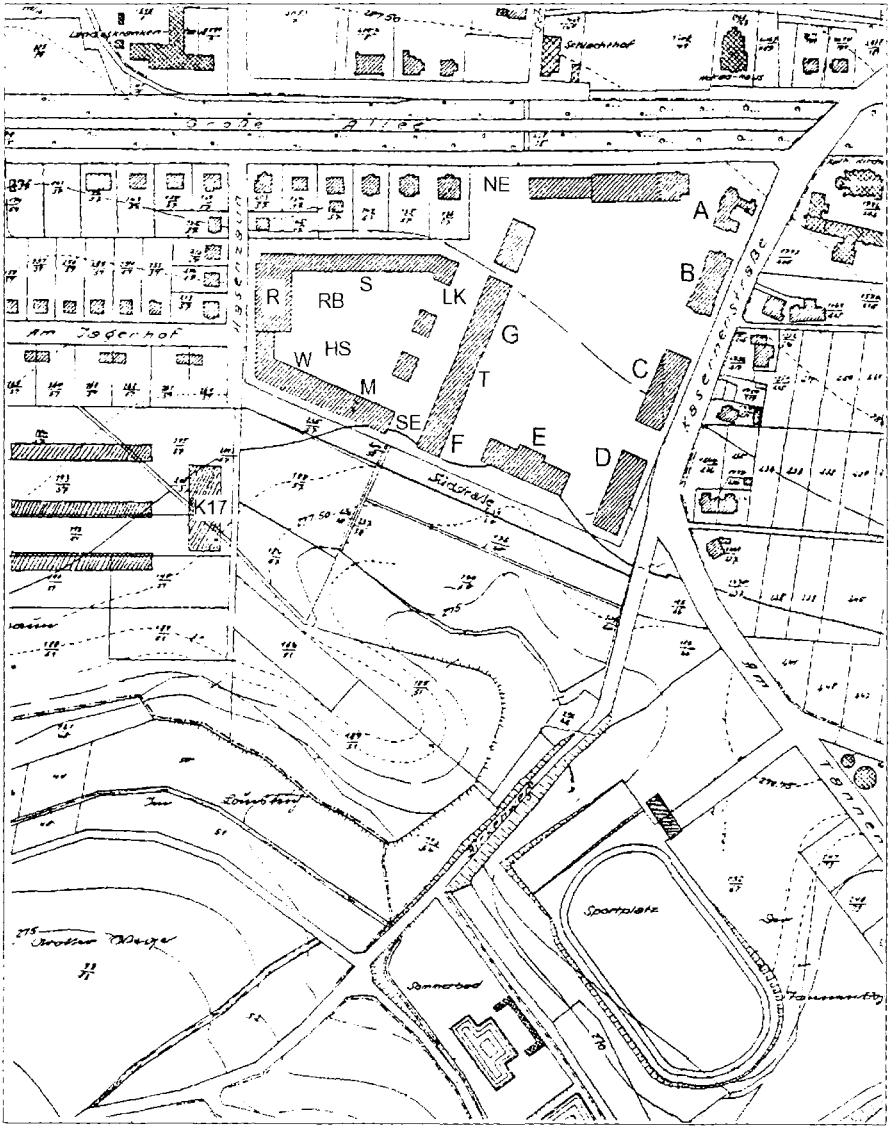


Abb. 3.04: Stallungen (S), Reithalle (R), Wagenschuppen (W) und Maschinenräume (M) umschließen den separaten Hof westlich der Kaserne. Der später errichtete Holzschuppen (HS) zur Unterstellung der Kraftwagen ist in dieser Zeichnung von 1937 noch nicht eingetragen.[8]

Vom Exerzierplatz der Kaserne waren die Versorgungsgebäude und die Reithalle (R) durch einen Torbogen (T) zwischen den Blöcken F und G zu erreichen, der später allerdings auch als Busgarage verwendet wurde und daher zeitweise geschlossen war, so daß die entlang des Abwasserkanals vom Nebeneingang (NE) der Kaserne an der Großen Allee bis zum Südeingang (SE) an der Germania-Allee verlaufende und mit Basaltstein gepflasterte Fahrbahn den einzigen Zugang bildete

Für die zunächst in den Viehhallen am Bahnhof untergestellten Pferde der bis März 1939 unmotorisierten SS-"Germania" entstanden - von den Gärten der Wohnhäuser nur durch einen schmalen Weg getrennt - in einem 93m langen und 11m breiten Gebäude die Stallungen (S) und der Leichtkrankenstall (LK). Zwei kleine Einzelgebäude dienten als Hufschmiede und Isolierstall für infektiöse Tiere. Der Reitunterricht, der auch 1944 noch Bestandteil der Ausbildung in der Arolser Kaserne war, erfolgte in der direkt mit den Stallungen verbundenen, etwa 978 qm großen Reithalle (R) und einer offenen Reitbahn (RB) vor den Pferdeställen. Schmalere Geräteschuppen und Hundezwinger verbanden in südlicher Richtung die Reithalle mit einer sehr wuchtig wirkenden, 90 m langen und 16 m breiten, aus massivem Sandstein errichteten Fahrzeug- und Werkzeughalle (W, M), die vom Hasenzaun bis zum Südtor den Abschluß des Kasernengeländes zum Feld in Richtung Mengeringhausen bildete.

Zum Innenhof hin ermöglichten hohe, oben abgerundete Flügeltore die Nutzung des westlichen Teils dieses Blocks als Wagenschuppen und Fahrzeughalle. Nach Abgabe des Großteils der Pferde an die Wehrmacht und der vollständigen Motorisierung der Verfügungstruppe II./SS-"Germania" reichten die Unterstellmöglichkeiten für Kraftfahrzeuge jedoch nicht mehr aus, und auf dem Nebenhof parallel zu den Ställen wurde ein 55 m langer Bretterschuppen (HS) als Not-Garage errichtet, der im Krieg auch als Warenlager diente. Im mittleren Teil der Halle (W, M) befand sich neben einer Fahrradkammer, der Werkstatt für Nachrichtengeräte und einer Stellmacherei die 33 qm große Schmiede.

Dieser kleine Raum war Ende November 1943 kurze Zeit die Schlafstätte für die ersten Häftlinge des Außenkommandos in Arolsen. "Als wir in der Nacht im Dunkeln ankamen, mußten wir von den Autos runter, abzählen, ob alle noch da waren, und in unsere Unterkunft. Wurde aufgeschlossen und hinein. Und was war das? Das war die ehemalige Schmiede! Die Decke, die Wände rußverdreckt. [...] Das sollte unser Tagesraum und Schlafraum werden? Wir waren alle enttäuscht dadrüber. Haben wir gesagt: 'Das geht doch nicht, das ist doch unmöglich, daß wir in so einem Stall unsere Tage verbringen sollen.' Und da hab' ich die Leute beruhigt: 'Nun sucht euch erstemal eine Schlafstelle, wir schlafen erstemal diese Nacht darüber, und morgen versuche ich, den Kommandeur zu kriegen und mit dem zu sprechen, daß das unmöglich ist. Das kann nicht sein, daß wir in so einen Raum kommen.' Und wir haben jeschlafen dann, und am nächsten Tag früh hab' ich den Kommandeur aufjesucht, den Sturmbannführer K., mit dem hab' ich jesprochen. Da hat der mir jesagt: 'Ja, das ist nur vorläufig, diese Unterkunft. Ihr sollt den großen Maschinenraum nebenan bekommen, das wird euer Tagesraum.' "[9]

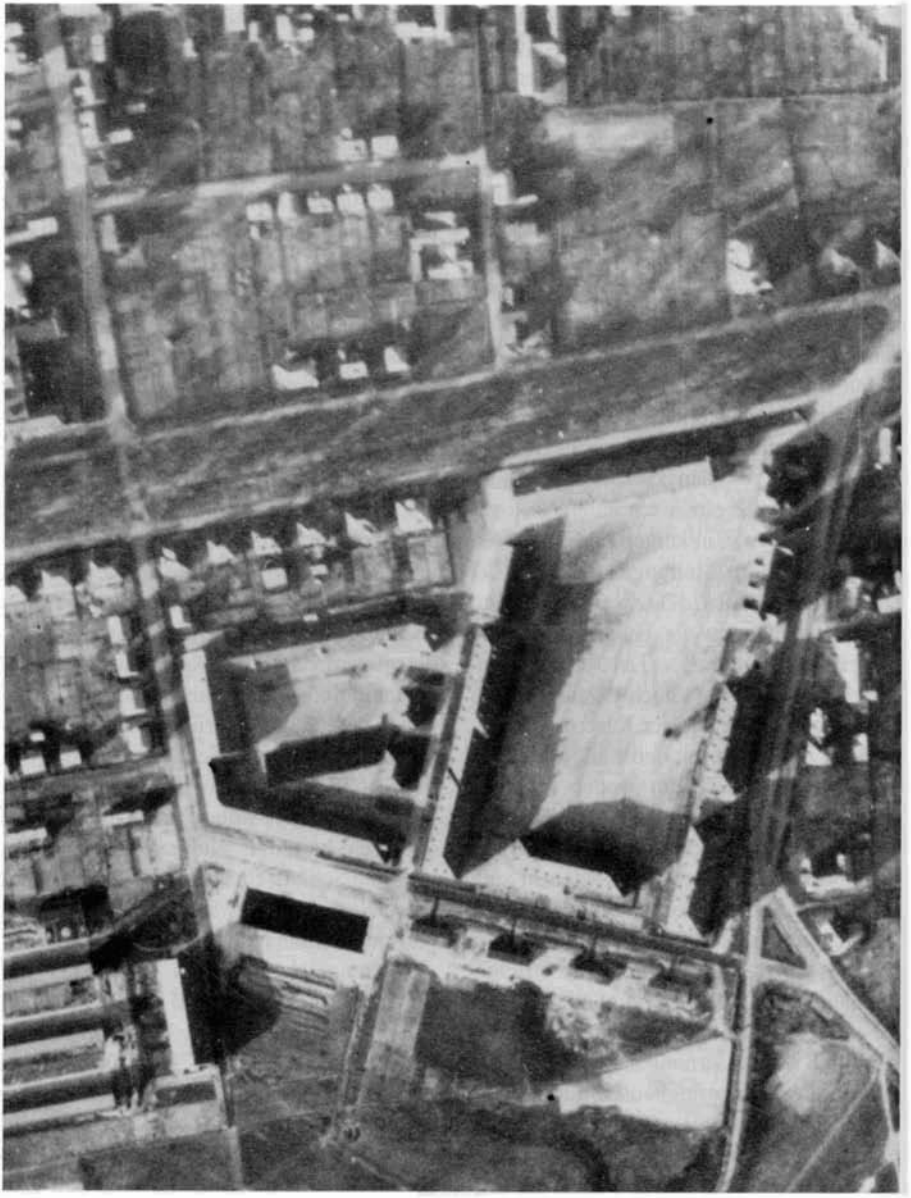


Abb. 3.05: Die Luftaufklärungsaufnahme der Alliierten vom 18. März 1945 läßt deutlich die verschiedenen Gebäude der SS-Kaserne erkennen.[10]

Der Ausbau der Häftlingsunterkunft

Der direkt neben der Schmiede liegende Maschinenraum bot sich vorwiegend aus zwei Gründen zur Häftlingsunterbringung an. Von einigen auch 1943 noch militärisch genutzten Wagenschuppen durch den separaten Fahrradraum getrennt, von außen lediglich durch eine schmale Holztür und einen 5 m langen, sehr engen Gang zu erreichen, die Fenster nicht zu öffnen, ohne Winkel und Nischen, ließ er sich von einer kleinen Zahl SS-Männer leicht bewachen. Und in den Fenstern der beiden Außenseiten, die für ausreichendes Licht sorgten, bildeten kleine Metallrahmen fast unüberwindbare Gitter.

Außerdem wurden die Maschinen der Holz- und Metallverarbeitung nach Abzug des Flak-Ausbildungs- und Ersatz-Regiments nicht mehr benötigt, Waffenmeisterei und Maschinenraum hatten Ende 1943 weitgehend ihre ursprüngliche Funktion verloren. So erhielt der Kapo Willy Apel den Auftrag, sie mit einigen Kameraden zur Häftlingsunterkunft des Außenkommandos umzubauen. " 'Machen Sie die Maschinen weg und alles. Je schneller es geht, je eher wird das Ihr Tagesraum!' Gut. Er hat mir drei Mann aus dem Kommando gegeben. Haben wir diese Maschinen abgebaut und fix und fertig jemacht zum Versand. Nur die Holzbearbeitungsmaschinen mußten dort bleiben. Hab' ich mir Räume zeigen lassen, hab' ich sie dort installiert und ohne Kosten fix und fertig gemacht. Ja, und jetzt hatten wir die Maschinen weg."[11]

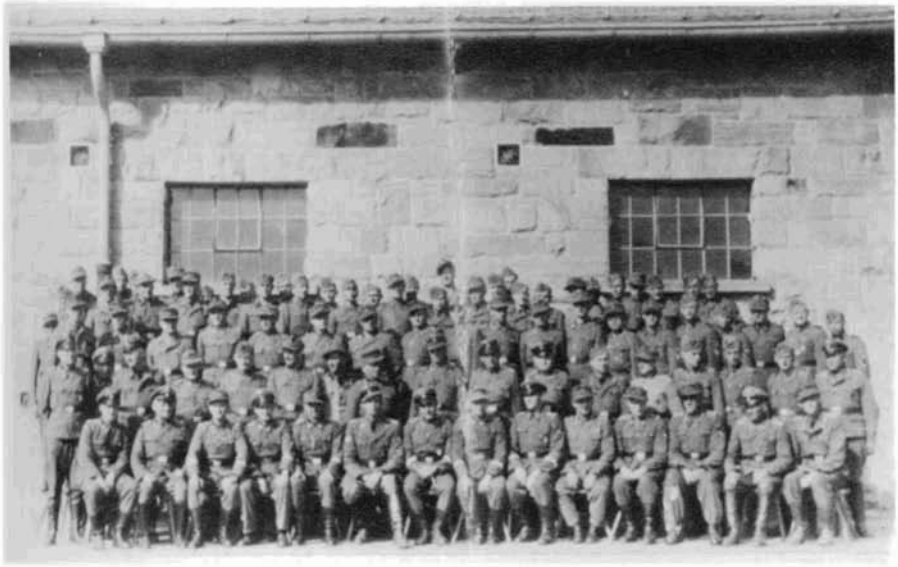


Abb. 3.06: SS ist angetreten zum Gruppenfoto vor der Häftlingsunterkunft. Deutlich sind die für die Versorgungsgebäude der Arolser Kaserne typischen vergitterten Fenster zu erkennen.[12]

Aber damit waren die Bauarbeiten der Häftlinge noch nicht beendet. Da längerfristig an die Unterbringung eines Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald in der Arolser Kaserne gedacht war, wurde der gesamte östliche Teil der Maschinenhalle in den folgenden Wochen zu einer Häftlingsunterkunft umgebaut.

Zwischen ehemaliger Schreibstube und Werkzeugraum zog das Kommando eine Steinwand ein, so daß zusammen mit dem Abstellraum zwei Räume für die SS-Wache eingerichtet werden konnten, und um der SS eine ständige Kontrolle über die Häftlinge zu ermöglichen, mußte in die Wand zwischen Abstellkammer und Lager eine breite Öffnung für ein Schiebefenster gestemmt werden.

Nachdem die bereits aus Zeiten der Verfügungstruppe vorhandenen sanitären Anlagen unmittelbar neben dem Eingang auf der nördlichen Seite des Gangs von den Häftlingen repariert und ausgebaut worden waren, standen den zeitweise fast 130 Häftlingen eine Toilette, eine Dusche und mehrere Waschbecken zur Verfügung. Für die Behandlung leichterer Erkrankungen durch den Häftlingssanitäter Walter Erdmann war der ehemalige Kratzraum gegenüber der Eingangstür vorgesehen.

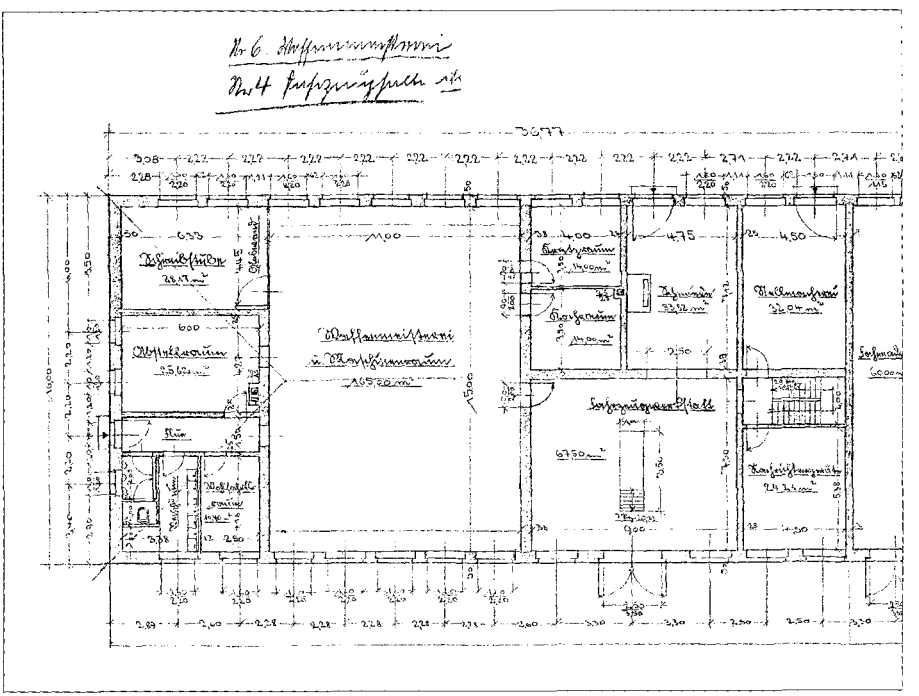


Abb. 3.07 Ausschnitt der Bauzeichnung vom 19. September 1935 mit Maschinenraum, Waffenmeisterei, Schreibstube, Abstellraum, Sanitäranlage, Wohlfahrtsraum, Fahrzeugwerkstatt, Schmiede, Wagenhallen und Raum für Nachrichtengeräte.[13]

Mit der Wiederinbetriebnahme der Heizungsanlage, die im nur von außen über eine Treppe erreichbaren Keller lag, waren Ende Dezember 1943 die Bauarbeiten an der Häftlingsunterkunft weitgehend abgeschlossen. "Und da haben wir die Wände, die Decken, alles frisch jeweißt. War wunderschön jeworden. Klo und Duscheraum jemacht, die Heizung in Ordnung jemacht, unten drunter wurden die Abflußleitungen angeschlossen für die Klos."[14]

Der Kapo Willy Apel war im Dezember 1943 nach knapp zehn Jahren Haft ein erfahrener KZ-Häftling, ein 'Experte' im Lagerleben. Er hatte sich 'eingerichtet'. Um zu überleben, hatte er seine Umgebung 'akzeptiert' und versuchte auf einer untersten Stufe und mit kleinsten Mitteln, das Elend für sich und sein Kommando erträglich zu machen. Noch im Alter von über 80 Jahren blickt er auch mit einem gewissen Stolz zurück auf die damals geleistete Arbeit. "Und da war das fertig. In kurzer Zeit hatten wir jetzt eine prima Unterkunft."[15]

Kurz vor Weihnachten 1943 - einige der 34 Häftlinge des ersten Transports waren inzwischen wieder nach Buchenwald in das Stammlager rücküberstellt und durch andere ersetzt worden - zog das Kommando von der Schmiede in die einstige Waffenmeisterei um. Zu diesem Zeitpunkt waren auch die Arbeiten an den Mannschaftsgebäuden soweit abgeschlossen, daß im Januar 1944 der Einzug der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes in die Arolser Kaserne erfolgen konnte.

Abb. 3.08: Angehörige der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes sind vor den Blöcken A und B der Arolser Kaserne angetreten.[16]

Abb. 3.09: Besichtigung der Arolser SS-Kaserne 1944 durch den Chef des SS-WVHA Oswald Pohl in Begleitung von SS-Obergruppenführer und General der Polizei Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont.[17]

Die SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes

Wie auch an anderen SS-Standorten hatte man bei der Aufstellung der Verfügungstruppe "Germania" in Arolsen auf Offiziere des Ersten Weltkriegs zurückgegriffen, und erst bei Ablösung des SS-Sturmbannführers Walter Krüger durch SS-Hauptsturmführer Herbert Gille 1937 kamen Absolventen der Junkerschulen in Braunschweig und Bad Tölz als Zugführer zum Einsatz. Ganz entsprechend rekrutierte sich das erforderliche Verwaltungspersonal zunächst vorwiegend aus Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht, der Reichswehr und der Polizei. Auch der Leiter des Verwaltungsamtes des SS-Hauptamtes (SSHA) in Berlin, Oswald Pohl, hatte als Verwaltungsoffizier der Kaiserlichen Marine und der Reichsmarine angehört und war erst 1934 auf Drängen H. Himmlers der Schutzstaffel beigetreten. Am 1. Juni 1935 wurde ihm die Doppelfunktion des Verwaltungschefs der SS im Persönlichen Stab Reichsführer-SS und des Kassenverwalters der NSDAP übertragen. Somit unterstanden O. Pohl auch die Angelegenheiten der in Arolsen stationierten und staatlich finanzierten bewaffneten SS-Verbände und der Allgemeinen SS, die von der Partei finanziert wurde. Beide Bereiche wurden in der gleichen Hauptabteilung lediglich von verschiedenen Abteilungen bearbeitet, Mittel des Reichs und der Partei wurden somit in einem Amt gemeinsam verwaltet.[18] Um formal die vom Reichsfinanzminister geforderte Trennung beider Verwaltungen zu erfüllen, wurde mit der Aufwertung der Dienststelle "Verwaltungschef der SS" zum "Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft" am 20. April 1939 zusätzlich noch das "Hauptamt Haushalt und Bauten beim RFSSuChdDtPol im RMdI"[19] eingerichtet. Beide neugeschaffenen Funktionen hatte O. Pohl inne. Am 31. Januar 1942 schließlich wurden die Hauptämter "Haushalt und Bauten" und "Verwaltung und Wirtschaft" sowie das "Verwaltungsamt SS" aufgelöst und im "SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt" zusammengefaßt. Nachdem am 16. März 1942 diesem kurz SS-WVHA genannten Amt als Amtsgruppe D die Verwaltung der Konzentrationslager unterstellt worden war, ergab sich folgende Gliederung:

Amtsgruppe A:
Truppenverwaltung

Amt A I	Haushaltsamt
Amt A II	Kassen- und Besoldungsamt
Amt A III	Rechtsamt
Amt A IV	Prüfungsamt
Amt A V	Personalamt

Amtsgruppe B:
Truppenwirtschaft

Amt B I	Verpflegungswirtschaft
Amt B II	Bekleidungswirtschaft, Rohstoffe und Beschaffungen
Amt B III	Unterkunftswirtschaft

Amtsgruppe C:
Bauwesen

Amt C I	Allg. Bauaufgaben
Amt C II	Sonderbauaufgaben
Amt C III	Techn. Fachgebiete
Amt C IV	Künstlerische Fachgebiete
Amt C V	Zentrale Bauinspektion
Amt C VI	Bauunterhaltung und Betriebswirtschaft

Amtsgruppe D (Brigadeführer Glücks):
Konzentrationslager

Amt D I Zentralamt
(Obersturmbannführer Liebehenschel)

D I/1	Häftlingsangelegenheiten
D I/2	Nachrichtenwesen, Lagerschutz und Wachhunde
D I/3	Kraftfahrwesen
D I/4	Waffen und Geräte
D I/5	Schulung der Truppe

Amt D II Arbeitseinsatz der Häftlinge
(Standartenführer Maurer)

D II/1	Häftlingseinsatz
D II/2	Häftlingsausbildung
D II/3	Statistik und Verrechnung

Amt D III Sanitätswesen und Lagerhygiene
(Standartenführer Dr. Lolling)

D III/1	Ärztliche und zahnärztliche Versorgung der SS
D III/2	Ärztliche und zahnärztliche Versorgung der Häftlinge
D III/3	Hygienische und sanitäre Maßnahmen in den KL

Amt D IV KL-Verwaltung
(Sturmbannführer Burger)

D IV/1	Haushalt, Kassen und Besoldungswesen
D IV/2	Verpflegung
D IV/3	Bekleidung
D IV/4	Unterkunft
D IV/5	Rechts-, Steuer- und Vertragsangelegenheiten

Amtsgruppe W:
Wirtschaftliche Unternehmen

Amt W I	Steine und Erden (Reich)
Amt W II	Steine und Erden (Ost)
Amt W III	Ernährungsbetriebe
Amt W IV	Holzbearbeitungsbetriebe
Amt W V	Land-, Forst- und Fischwirtschaft
Amt W VI	Textil- und Lederverwertung
Amt W VII	Buch und Bild
Amt W VIII	Sonderaufgaben

Die Verwaltung der Verfügungstruppe und während des Kriegs der Waffen-SS zeigte weitgehende Parallelen zur Truppenverwaltung bei der Wehrmacht. Während jedoch beim Heer den Truppenoffizieren beamtete Verwaltungsfachleute gegenüberstanden, verfügten bei der SS Truppen- und Verwaltungsführer über die gleiche Grundausbildung.

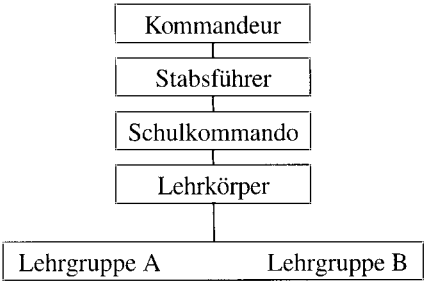
Anwärter auf eine Verwaltungsführerlaufbahn absolvierten bei der SS zunächst ebenfalls einen Lehrgang an einer Junkerschule. Nach bestandener Prüfung und der damit verbundenen Beförderung zum SS-Untersturmführer (Leutnant) konnten sie eine ihrem Fachgebiet adäquate Sonderausbildung an den geplanten Spezialschulen durchlaufen.[20] Im Herbst 1943 bestand allerdings neben den Junkerschulen in Bad Tölz, Braunschweig und Klagenfurt und den SS-Unterführerschulen in Lauenburg und Radolfzell nur eine Verwaltungsschule in Dachau.[21] Mit Zunahme der Personalstärke der Waffen-SS nach Kriegsbeginn reichten schließlich die räumlichen Kapazitäten in der Dachauer SS-Kaserne nicht mehr zur Ausbildung der erforderlichen Zahl an Führern. Die "SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes" wurde in Arolsen eingerichtet und nahm im Januar 1944 nach Abschluß der Umbauten ihren Schulbetrieb auf.[22]

Kommandeur dieser Führerschule wurde mit Wirkung vom 10. Februar 1944 SS-Obersturmbannführer Georg Bochmann. 1913 im Erzgebirge geboren, war er bereits 1933 kurz nach dem Abitur in die "Allgemeine SS" aufgenommen worden. 1934 trat er in das SS-Sonderkommando "Sachsen" ein, das nach Neuorganisation der Konzentrationslager durch Gruppenführer Theodor

Eicke zu den "SS-Wachverbänden" gehörte und ab 1935 deren III. Sturmbann bildete. Nach der offiziellen Einführung der Bezeichnung "SS-Totenkopfverbände" am 29. März 1936 sowie der Zusammenfassung der fünf Sturmbanne zu drei Standarten Anfang 1937 wurde G. Bochmann Kompaniechef in der 1. SS-Totenkopfstandarte "Oberbayern" mit Standort Dachau.[23] In der SS-Totenkopfdivision, deren Kommandeur seit dem 14. November 1939 der aus der Inspektion der Konzentrationslager ausgeschiedene T. Eicke war[24], übernahm Bochmann eine Infanterie-Panzerjägerkompanie. Bei den Gefechten im Raume der Waldaihöhen und des Ilmensees erhielt er als Kommandeur der Panzerjägerabteilung dieser Division vom Obergruppenführer und General der Waffen-SS T. Eicke den Auftrag, "den Ring des Gegners von innen nach außen aufzubrechen".[25] Anläßlich der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1942 charakterisierte die Presse Bochmann mit dem Zitat eines SS-Rottenführers aus der Ausbildungszeit: "Unsere 14. Kompanie war stets eine der zackigsten in der SS-Totenkopfstandarte Oberbayern. Auf dem Reichsparteitag schnitten wir immer am besten ab beim Vorbeimarsch am Führer. Einmal gab's nachher Sonderurlaub. Das war Schule Bochmann."[26] Beim Vorschlag zur Beförderung zum Standartenführer im November 1944 bezeichnete der Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes Pohl in einer Beurteilung G. Bochmanns weltanschauliche Ausrichtung als "über jeden Zweifel erhaben".[27]

Kurz nach Unterrichtsbeginn in Arolsen befahl das SS-Führungshauptamt Änderungen in der Ausbildung des Führer- und Reserveführer-Nachwuchses, die am 1. Februar 1944 in Kraft traten. Von diesem Datum an wurden alle Lehrgänge federführend durch Amt XI des SS-Führungshauptamtes FHA bearbeitet, "insoweit, als es sich um die allgemeine und einheitliche weltanschauliche Schulung und militärische Ausbildung und Erziehung der künftigen SS-Führer handelt[e]".[28] Unberührt blieb die dienstaufsichtsmäßige Unterstellung unter die einzelnen Hauptämter, Inspektionen, Ämter und Abteilungen.

Die "SS-Führerschule des Verwaltungsdienstes", wie sie zunächst hieß, war hierarchisch wie folgt gegliedert:[29]



Im Frühjahr 1944 sah der Organisationsplan für die Lehrgruppe A vier Inspektionen vor:[30]

I. Junkerlehrgänge
II. Reservelehrgänge
Umschulungslehrgänge
III. Fremdländische Lehrgänge
Versehrtenlehrgänge
IV. Zugführerlehrgänge.

Die Lehrgruppe B führte in der 1. Kompanie Vorbereitungslehrgänge für aktive Bewerber und in der 2. Kompanie Vorbereitungslehrgänge für Reservisten und Versehrte durch. Bis November 1944 ergaben

sich hier jedoch Umstrukturierungen, so daß sich dann beide Lehrgruppen jeweils in vier Inspektionen unterteilten. Planmäßig bestand jede dieser Inspektionen aus vier SS-Führern, einigen SS-Unterführern sowie 120 SS-Junkern.[31]

Etwa drei Monate nach Beginn des Unterrichtsbetriebs erließ der Kommandeur SS-Obersturmbannführer Bochmann am 4. April 1944 eine vorläufige Schulordnung, die "bis zur Bekanntgabe der endgültigen Schulordnung durch das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt" Gültigkeit besitzen sollte.[32] Nach diesem Entwurf besaßen die beiden Lehrgruppen der SS- Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes unterschiedliche Zielrichtungen.

Angehörige der Mannschaftsdienstgrade vom SS-Grenadier bis zum Rottenführer (Obergefreiten) nahmen als sogenannte SS-Führerbewerber an Vorbereitungslehrgängen der Lehrgruppe B teil. Aktive SS-Führerbewerber wurden zu SS-Junkern, also zu SS-Unterführern im Dienstgrad eines Unterscharführers, und Reserve-SS-Führerbewerber zu SS-Junkern der Reserve ausgebildet, so daß sie sofort zu einem Junker- bzw. Reserve-Junker-Lehrgang überwechseln konnten. Jeder Vorbereitungslehrgang dauerte zehn Wochen und gliederte sich im Sinne der Idee eines "Einheits-Führers" in Gefechtsausbildung, Formalausbildung, Gelände- und Kartenkunde, weltanschauliche Schulung, allgemeinen Unterricht, Heerwesen, Fahrschule sowie Kraftfahrzeuglehre und Leibeserziehung.[33] Gemäß der Schulordnung hatte 1944 "alle Arbeit in der Heimat nur das eine Ziel: der Front zu dienen, d.h. die Theorie bezweckt[e] nur die notwendige Ordnung des Denkens, die Praxis [war] ausschlaggebend".[34] Auch wenn die Lehrgangsteilnehmer aus allen Waffengattungen stammten, sollten die Lehrer bei der Stoffanordnung berücksichtigen, daß "die Mehrzahl indessen aus dem Verwaltungsdienst" kam.[35]

Weiter wurden in der Lehrgruppe B Vorbereitungslehrgänge für Zugführerlehrgänge der Sonderdienste abgehalten, die sich zwar ähnlich den Führerbewerberlehrgängen gliederten, in denen aber aufgrund der Vorbildung der überwiegend älteren Teilnehmer größerer Wert auf den militärischen Sektor gelegt wurde.

In einer vierten Kategorie der Lehrgruppe B wurden kriegsverletzte SS-Führerbewerber, die "dauernd behindert"[36] waren, zum Besuch der Versehrtenlehrgänge an den Junkerschulen ausgebildet. Für solche Lehrgänge waren "versehrte Ausbilder heranzuziehen, die durch ihr Können, ihre Lebensbejahung und Selbstvertrauen den Männern Anreiz und Vorbild" sein sollten und deren Aufgabe auch darin bestand, bei den SS-Schülern "das Selbstvertrauen zu wecken".[37] Da an diesen Lehrgängen auch Schwerstbehinderte teilnahmen, stand die theoretische Ausbildung im Mittelpunkt. Den Lehrern wurde angeordnet, dem Lehrgangsteilnehmer "größtes Verständnis entgegenzubringen" und ihm Zeit zu geben, "sich zu fangen und in die Materie zu finden".[38] In der Endphase des Kriegs nahm die Zahl der versehrten SS-Führerbewerber in Arolsen erheblich zu.

Zusammenfassend hieß es in den allgemeinen Durchführungsbestimmungen für die Lehrgruppe B, bereits bei den Vorbereitungslehrgängen danach zu trachten, daß "schon hier unbrauchbares Material ausgeschieden" werden solle, "damit die Junkerschule nicht unnötig belastet wird".[39]

W a f f e n - ᛋ
ᛋ-Führerschule des
Wirtschafts-Verwaltungsdienstes

Arolsen, den 13. Juli 1944

B e f e h l

für die Durchführung des 18. Führerbewerber-Lehrganges.

1.) Teilnehmer: aktive Führerbewerber des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes

2.) Unterbringung: 1. Lehrkompanie

Durchführung: ᛋ-Obersturmführer S c h n a p p a u f
Führer 1. Lehrkompanie

3.) Lehrgangsdauer: 17.7.44 - 7.10.44

4.) Lehrplan: bindend für die Durchführung des Lehrganges ist die Lehrstoffeinteilung des ᛋ-Führungshauptamtes Amt II über 10 Wochen.
Der Lehrgruppenkommandeur B erarbeitet für die Woche vom 17.7. - 22.7.44 einen gesonderten Wochendienstplan, in dem die Einzelausbildung der einzelnen Teilnehmer überprüft wird. Die Zeit vom 3.10. - 10.10.44 ist ausschließlich der Gefechtsausbildung und den verschiedenen Gefechtsschießen vorbehalten.

5.) Abschlußbesichtigung: ist mit Angabe des Ortes und der Zeit bis zum 18.9.1944 18.00 Uhr beim Schulkommando schriftlich zu melden.

6.) Erstellung der Abschlußbeurteilungen: bis zum 30.9.44 18.00 Uhr in der bisherigen Form zum Schulkommando.

Die Zeit bis zum Beginn des Lehrganges ist zur Kompanieeinteilung, personeller Erfassung, Einkleidung und Bewaffnung zu benutzen.

ᛋ-Obersturmbannführer
und Kommandeur

Verteiler:

Kommandeur	1
Ia	1
Lehrgruppe B	1
IVa	1
ᛋ-WVH. A V/3	1
Ablage	1
	6

Abb. 3.10: Befehl über die Durchführung des 18. Führerbewerber-Lehrgangs.[40]

Nach erfolgreichem Durchlaufen eines Vorbereitungslehrgangs wurde der Führerbewerber durch den Kommandeur der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes zum SS-Junker bzw. SS-Junker der Reserve befördert. Er war somit zur sofortigen Teilnahme an einem Junkerlehrgang z.B. in Arolsen befähigt.

In der Lehrgruppe A der Schule sollten gemäß den Durchführungsbestimmungen "SS-Standartenoberjunker mit abgeschlossener Zugführerausbildung, SS-Führerbewerber der Reserve und Führerbewerber der Legionen und Freiwilligenverbände zu SS-Führern des Verwaltungsdienstes" ausgebildet werden.[41] Die Aufnahme erfolgte bei den Reservisten-Lehrgängen nach einer zweiwöchigen Vorprüfung und bei den Junkerlehrgängen nach einer Überprüfung der Eignung. Geprüft wurden neben der militärischen Qualifikation die "geistige Veranlagung" durch Fertigung schriftlicher Arbeiten in Rechnen, im Aufsatz und in der Allgemeinbildung "unter besonderer Berücksichtigung aktueller Tagesfragen".[42] Dabei zeigten die Aufgaben im Heerwesen deutliche Parallelen zu ähnlichen Prüfungen bei der Wehrmacht[43], die Rechenaufgaben verlangten vorwiegend Kenntnisse in den Grundrechenarten, zielten in den Anwendungen jedoch verstärkt auf Probleme aus der Kriegsführung hin[44], und im Teilgebiet "Allgemeinbildung" wurden neben den Bereichen Geografie, Kunst und Geschichte die Komplexe Führerprinzip, Rasse, SS und NSDAP überprüft.[45]

1. Wann wurde das Programm der NSDAP. verkündet?
4. Seit wann ist Heinrich Himmler Reichsführer-SS?
5. Nennen Sie andere Aufgaben des RF-SS.
6. Wann und wo übergab der Führer die Blutfahne dem Schutze der SS?
7. Was besagt der Verlobungs- und Heiratsbefehl?
8. Nennen Sie andere SS-Grundgesetze?
15. Wer fand den Seeweg nach Ostindien?
19. Wie heißen die ostfriesischen Inseln?
26. Nennen Sie 4 Opern von Wagner.
32. Wie heißt der größte englische Dichter?
37. Was versteht man unter Autarkie?

[...]

2. Nennen Sie die Hauptteile des MG. 42.
11. Ein Gewehr schießt zu kurz. Wie ist der Haltepunkt?
28. Nennen Sie den Unterschied zwischen Hoch- und Landesverrat.

[...]

6. In einem Befestigungswerk sind 2000 Soldaten auf 16 Monate so mit Lebensmitteln versehen, daß jeder Soldat u.a. täglich 750 g Brot bekommt. Wie lange reicht der Vorrat, wenn noch 400 Mann dazu kommen und jetzt jeder Soldat täglich nur noch 625 g Brot erhält?

Abb. 3.11: Aufgabenauswahl der Vorprüfung des 11. Kriegs-Reserve-Junkerlehrgangs im Februar 1945 (Ausschnitte).[46]

W a f f e n - SS Arolsen, den 3. März 1944
SS-Führerschule
des Verwaltungsdienstes

G r u n d a u f g a b e Nr. 1
(Teil I)

Karten: 1 : 300 000 L 52 KASSEL
1 : 100 000 Grossblatt 84 und 85
1 : 25 000 WOLFHAGEN

I. Lage:

Schwache eigene Kräfte im Vormarsch von Westen nach Osten haben in den frühen Morgenstunden mit Anfang AROLSEN, RHODEN und KLEINENBERG erreicht und Aufklärung bis an die Weser vorgetrieben.

Der Feind zog sich nach anfänglichem Widerstand an der Strasse AROLSEN-KLEINENBERG mit Masse hinter die Fulda und Weser zurück. Versprengte Teile sind in die Wälder westl. der Weser ausgewichen.

Zum weiteren Vorstoss nach Osten wurde die SS-Pz.Gren. Div. "Totenkopf" nach etwa 200 km Marsch in den Raum AROLSEN-LANDAU-VOLKMARSEN nachgezogen und ist mit dem SS-Pz.Gren.Rgt. "Th.E." als rechter Nebenkolonne in dem Raum IPPINGHAUSEN-ISTHA-NOTHFELDEN am 6.3.44 abends zur Ruhe übergegangen.

(Unterbringungsskizze für den Raum ISTHA-OELSHAUSEN-ALTENHASUNGEN-WOLFHAGEN s. Anlage)

II. Bemerkungen:

1. Truppe: Neuzeitlich gegliedert und ausgerüstet, 1/3 junger Ersatz. Der Unterkunftsgruppe I wurde unterstellt:
1 Pz.Fu.Tr. (Rgt. Nachr.Zg.)
1 Zg. 14./SS-"Th.E."

2. Feind: Neuzeitlich ausgerüstet und bewaffnet Sowjetgegner.

3. Versorgungslage: a) Munition: Volle Bestände
b) Verpflegung: nach Beziehen der Unterkunft warm verpflegt.
c) Betr.Stoff: Bei den Einheiten 3 TS vorhanden. Betriebsstoffwagen am Abend des 6.3.44 zum Betr.Stofflager in Marsch gesetzt.

Abb. 3.12: Militärische Grundaufgabe der Prüfung an der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes in Arolsen, in deren Lagebeschreibung von einem Angriff "neuzeitlich bewaffneter" sowjetischer Truppen im Großraum Arolsen ausgegangen wurde (Ausschnitt).[47]

W a f f e n - SS
SS-Führerschule des
Wirtschafts-Verwaltungsdienstes
. / Az.: 36 e 12 Fo./Le.-

Arolsen, den 9.12.44.

51. Kriegs-Reservejunker-Lehrgang

Anlage zum Befehl über die Durchführung des
51. Kriegs-Reservejunker-Lehrgangs vom 5.12.44.

Ziff.4) Lehrplan:		Stunden:
Kassen- u.Abrechnungsbestimmungen mit Übungen	SS-Hstuf. Flörke	18
Verpflegung	SS-Hstuf. Arthecker	30
Bekleidung	SS-Hstuf. Arthecker	15
Unterkunftswesen	SS-Hstuf. Flörke	10
Arbeitsrecht mit Übungen	SS-Ustuf. Thiele	15
Finanzrecht und Betr.Wirt.	SS-Ustuf. Thiele	15
Bürgerliches Recht	SS-Hstuf. Rohrbacher	15
Staatsrecht	SS-Hstuf. Rohrbacher	15
Disziplinarrecht m.Übungen	SS-Hstuf. Rohrbacher	12
Völkerrecht (Haager Landkriegsordnung)	SS-Hstuf. Rohrbacher	4
Verwaltungsrecht (Organisation der Verwaltung)	SS-Hstuf. Weber	6
Gebührniswesen (EWBG)	SS-Hstuf. Franke	12
Reise- u.Umzugkostenrecht	SS-Hstuf. Johannisson	8
Besoldungswesen (Kriegs- u. Friedensgebührnisse)	SS-Hstuf. Johannisson	12
Fürsorge-u.Versorgungswesen (W.F. u. V.G.)	SS-Hstuf. Schürmann	12
W.S. (SS- u.Pol.Wesen)	SS-Ustuf. Müller	48
Versorgungstaktik	SS-Hstuf. Weber	12
Milit.Ausbildung:		
Gelöndedienst		40
Schiessausbildung		40
Sport		24
Milit. Unterricht		48

Im Entwurf
gez. T h i e l e,
SS-Sturmbannführer
und stellv. Kommandeur.

F.d.R.

SS-Untersturmführer.

Abb. 3.13: Befehl über die Durchführung des 51. Kriegs-Reserve-Junker-Lehrgangs mit Angabe der Stundenzahl und des Lehrplans nach den Vorschriften zur Ausbildung von Unterführern und Mannschaften der Reserve kv. zu SS-Führern des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes.[48]

Über die weitere Verwendung nichtgeeigneter Bewerber entschied das Personalamt im Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Berlin. Diese vordergründig eher nebensächlich erscheinende Einzelheit machte die verwobene Kompetenzverteilung offenkundig, denn in Beförderungsfragen für die Arolser SS-Angehörigen war das Amt XI des SS-Führungshauptamts zuständig.[49]

Bei den Inhalten der Junkerlehrgänge in der Lehrgruppe A hielten sich militärische Übungen mit 45% und fachliche Themen mit 55% der insgesamt zu unterrichtenden etwa 373 Stunden fast das für die Ausbildung eines Einheits-Führers angestrebte Gleichgewicht.[50] Nicht explizit aufgeführt wurde im Lehrplan der "Weltanschauliche Unterricht", der als "politischer Wochenunterricht" im wesentlichen zusätzlich am Samstag stattfand.[51]

Der Lernfortschritt der SS-Führerschüler mußte von den jeweiligen Fachlehrern durch Zwischenprüfungen kontrolliert und in zwei Beurteilungsbesprechungen zusammengefaßt werden. Die Abschlußprüfungen, die gegen Kriegsende mehrfach verschoben wurden, umfaßten die folgenden Prüfungsfächer:[52]

Weltanschauliche Erziehung	8-fach
Versorgungstaktik	8-fach
Kassen- und Rechnungswesen	6-fach
Verpflegungswesen	6-fach
Kriegsgebührnisrecht	6-fach
Bekleidungswesen	4-fach
Reisekostenrecht	4-fach
Fürsorge- u. Versorgungswesen	4-fach
Besoldungswesen	2-fach
Unterkunftswesen	2-fach
Rechtsfächer	1-fach
Wirtschaft	1-fach

Die Gewichtung der einzelnen Teilgebiete war bezeichnend für die Zielrichtung der Schule. "Weltanschauliche Erziehung" trug zu 15% an der Prüfungsnote bei, während das Fachgebiet "Wirtschaft", das immerhin im Schulnamen enthalten war, nur etwa 2% ausmachte. Hier war bei den SS-Verantwortlichen wohl noch nicht vollständig übernommen worden, daß sich die Aufgabe der SS-Führerschule gegenüber der Zeit in Dachau und den Anfängen in Arolsen seit Frühjahr 1944 erweitert hatte. Dies kam auch in Befehlen zum Ausdruck, die immer noch die alte Bezeichnung "Führerschule des Verwaltungsdienstes" im Briefkopf trugen.[53]

Nach der ungefähr dreimonatigen Ausbildung[54] hatte der Junker in einer mehrtägigen schriftlichen Abschlußprüfung neben Fragestellungen aus allen Unterrichtsfächern besonders ausführlich seine Fähigkeiten bei der Verwaltung der Waffen-SS zu beweisen. Die Berechnung des Gehalts, der Kinderzuschläge oder des Wohnungsgeldzuschusses unter Rückgriff auf sehr differenzierte Vorgaben der Familienverhältnisse z.B. eines SS-Hauptsturmführers standen im Mittelpunkt typischer Aufgaben. In weiteren Fragenkomplexen mußten Besoldungsgruppe sowie Bezüge nach einer Beförderung oder die Höhe des von der Besoldung einzubehaltenden Ausgleichsbetrags für einen in einem Lazarett liegenden SS-Angehörigen ermittelt werden.[55]

Die zum Bestehen der Prüfung erforderliche Mindestpunktzahl wurde vom Kommandeur der SS-Führerschule festgelegt.[56] Nach bestandener Prüfung schloß eine dreimonatige Zugführer- und Gruppenführerausbildung die Kriegs-Reserve-Junker-Lehrgänge im allgemeinen ab.[57]

Nicht alle Lehrgangsteilnehmer der SS-Führerschule des WV-Dienstes Arolsen kamen aus der Waffen-SS. So wurden im 46. Kriegslehrgang mit Abschlußprüfung im November 1944 Angehörige der Allgemeinen SS und des SD ausgebildet[58], und für "Spezialisten aus dem Bauwesen" wurden Lehrgänge mit der Bezeichnung "Bauwesen" durchgeführt.[59] Die Lehrpläne unterschieden sich nur graduell von denen der Junkerlehrgänge mit einer wichtigen Ausnahme: 30 Unterrichtsstunden hielt Obersturmbannführer Kiefer vom Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Berlin unter der nicht weiter spezifizierten Thematik "Fachunterricht/Spezialaufgaben".[60] Zu diesen Sonderlehrgängen wurde in den Durchführungsbefehlen nachdrücklich auf die "Anzugsfrage" eingegangen. Ohne Ausnahme hatten alle Lehrgangsteilnehmer "die Uniform der Waffen-SS mit den Dienstgradabzeichen, die ihrer Einstellungsverfügung" entsprachen, zu tragen.[61]

Sonderlehrgänge wurden auch für Polizei-Offiziers-Anwärter durchgeführt. Hier und im regen Personalaustausch zwischen der "SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes" in Arolsen und der "Polizei-Offiziersschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes" in Weimar zeigte sich einmal mehr die enge Verschmelzung von SS und Polizei im Dritten Reich.

B e f e h l

über die Durchführung des 3. Sonderlehrganges Bauwesen.

1) Teilnehmer: Spezialisten aus dem Bauwesen.

2) Lehrgangsdauer: 17.1.45 bis 19.4.45
Eröffnung: 16.1.45

3) Unterstellung: I. Inspektion, Block C
Inspektionschef SS-Hstuf. Weber
Aufsichtsführer SS-Ustuf. Gerasch

Fachlicher Leiter: SS-Ostubaf. K i e f e r
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Berlin.

4) Lehrplan:

Fachliche Ausbildung:

Kassen- u. Rechnungswesen	SS-Hstuf. Schürmann	10 Std.
Kriegsgebührnisrecht	SS-Ostuf. Franke	10 "
Verpflegungswesen	SS-Hstuf. Artheker	5 "
Bekleidung und Ausrüstung	SS-Hstuf. Artheker	5 "
Unterkunftswesen	SS-Hstuf. Flörke	15 "
Staats- u. Rechtskunde)	SS-Hstuf. Rohrbacher	25 "

Abb. 3.14: Befehl über die Durchführung des 3. Sonderlehrgangs "Bauwesen" mit der Angabe des Lehrplans (Ausschnitt).[62]

W a f f e n - SS
SS-Führerschule des
Wirtschafts-Verwaltungsdienstes
A / Az.: 28 e 16 To./Le.

Arolsen, den 26.1o.1944.

B e f e h l

für die Durchführung der Abschlussprüfung beim
46. Kriegslehrgang (Allg.-SS u. SD.)

1. Schriftliche Abschlussprüfung: — Aufgabenstellung durch:

Donnerstag, 2.11.1944.

7.3o - 9.2o	Bürgerl.Recht	SS-Ostuf. Rohrbacher
9.3o - 11.3o	Staats-u.Rechtskunde	SS-Ostuf. Rohrbacher
13.3o - 14.3o	Arbeitsrecht	SS-Ustuf. Thiele

Freitag, 3.11.1944.

7.3o - 9.3o	Verpflegungswesen	SS-Hstuf. Artheeker
9.4o - 11.3o	Reisekostenrecht	SS-Ostuf. Johannsen
13.3o - 15.3o	Fürsorge-Versorgung	SS-Ostuf. Schubert

Sonnabend, 4.11.1944.

7.3o - 9.2o	Weltanschauung	SS-Ostuf. Knauer
9.3o - 11.3o	Heerwesen	SS-Ostuf. Knauer
13.3o - 15.3o	Besoldungswesen	SS-Hstuf. Schürmann

Sonntag, 5.11.1944.

7.3o - 11.3o	Kassen-Rechnungswesen	SS-Hstuf. Flörke
13.3o - 15.3o	Kriegsgebührnisrecht	SS-Ostuf. Franke

2. Vorlage der Aufgaben am 31.1o.44 um 12.oo Uhr bei Lehrgruppe A
Jeder Fachlehrer überwacht bei der Materialverwaltung die Zusammenstellung der für sein Prüfungsfach notwendigen Unterlagen.

Vorlage der zensierten Arbeiten: am 1o.11.44 um 8.oo Uhr bei Lehrgruppe A.

4. Hörsaal: D 2

5. Sitzplan und Verzeichnis der Prüfungsnummern sind umgehend einzureichen.

6. Aufsichtführende: SS-Ustuf. Buchwald

7. Verpflichtungsliste (Verwarnung: Benützung von unerlaubten Hilfsmitteln in der Prüfung) ist mit dem Sitzplan einzureichen

Abb. 3.15a: Befehl für die Durchführung der Abschlußprüfung beim 46. Kriegslehrgang für Angehörige der Allgemeinen-SS und des SD (1. Seite).[63]

- 2 -

8. Vornoten und Beurteilungsnotizen sind bis zum 8.11.44 der Lehrgruppe einzureichen.

9. Untersuchungsergebnis, Aktivierung:
Aufstellung einer Liste, die der Lehrgruppe einzureichen ist und aus der hervorgeht:

Untersuchungsergebnis	(kv., b.kv., etc.)
Aktivierung	eigener Wunsch
zur Aktivierung geeignet	(voll, bedingt, nicht Inspektionsch[illegible].

10. Abschlussbesprechung: 12.11.1944.

11. Verabschiedung: 16.11.1944.

12. Inmarschsetzung: 17.11.1944.

Im Entwurf gezeichnet

T h ö l e
SS-Sturmbannführer
und Lehrgruppenkommandeur.

F.d.R.

SS-Untersturmführer

Verteiler:

Abt. Ia	1
Lehrgr. A	2
II. Insp.	1
Verwaltung	1
Fachlehrer	9
[illegible]	1
SS-WVHA A/V-2	1
Ablage	3
	19

Abb. 3.15b: Befehl für die Durchführung der Abschlußprüfung beim 46. Kriegslehrgang für Angehörige der Allgemeinen-SS und des SD (2. Seite).[64]

Untergebracht waren die durchschnittlich 1.000 SS-Führerschüler in den Mannschaftsblöcken C, D, F und G der SS-Kaserne. Der Unterricht fand zunächst nur in den bereits aus den Zeiten der Verfügungstruppe "Germania" vorhandenen Lehrsälen statt, zu denen später noch vier Schulbaracken südlich der Germania-Allee außerhalb des Kasernengeländes kamen.

In den heute unter Denkmalschutz stehenden Blöcken A und B am Kaserneneingang waren Kommandostab sowie Stabskompanie mit etwa 13 SS-Führern, 42 Unterführern und 61 Mannschaften, ein Teil Kriegsversehrte, einquartiert. Ihre Aufgaben waren in dem der Schulordnung beigefügten Arbeitsplan geregelt, der unmißverständlich auch den längerfristigen Einsatz von KL-Häftlingen vorsah. So wurde dem "IIa" die Überwachung und dem "IVa" der Arbeitseinsatz der Häftlinge zugewiesen. Neben den etwa 1.070 SS-Angehörigen arbeiteten nach der Zusammenstellung im Kriegsstärkenachweis vom 1. November 1944 in der SS-Führerschule auch 60 zivile Hilfskräfte, davon fünfzehn Schreibkräfte, drei Bürohilfskräfte, fünf Telefonistinnen, vier Hilfsschneiderinnen, zwölf weibliche Küchenhilfskräfte, ein Zahntechniker und sechs Krankenschwestern.[65]

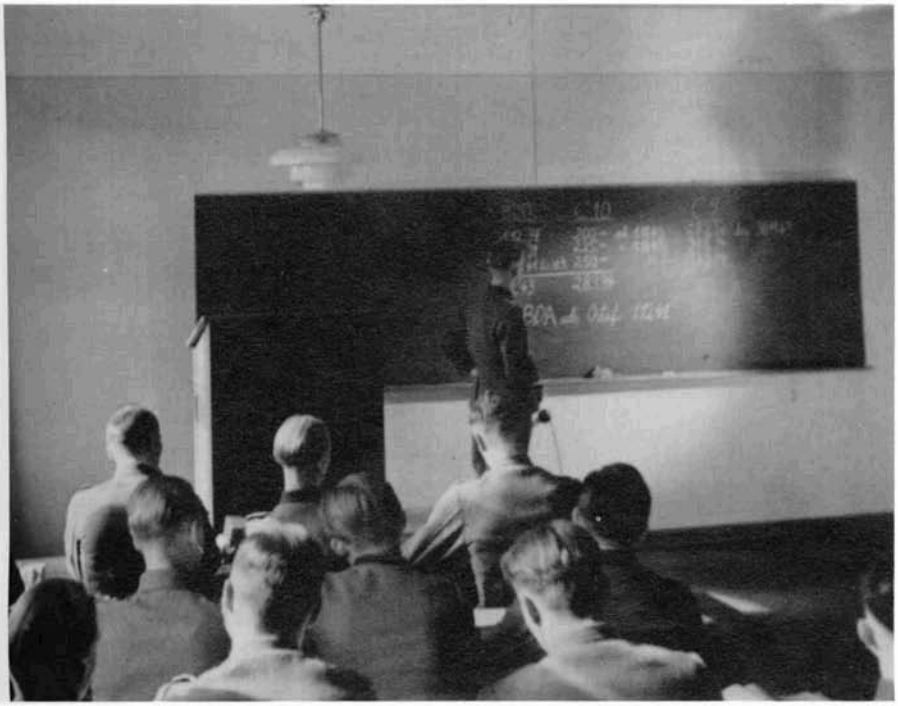
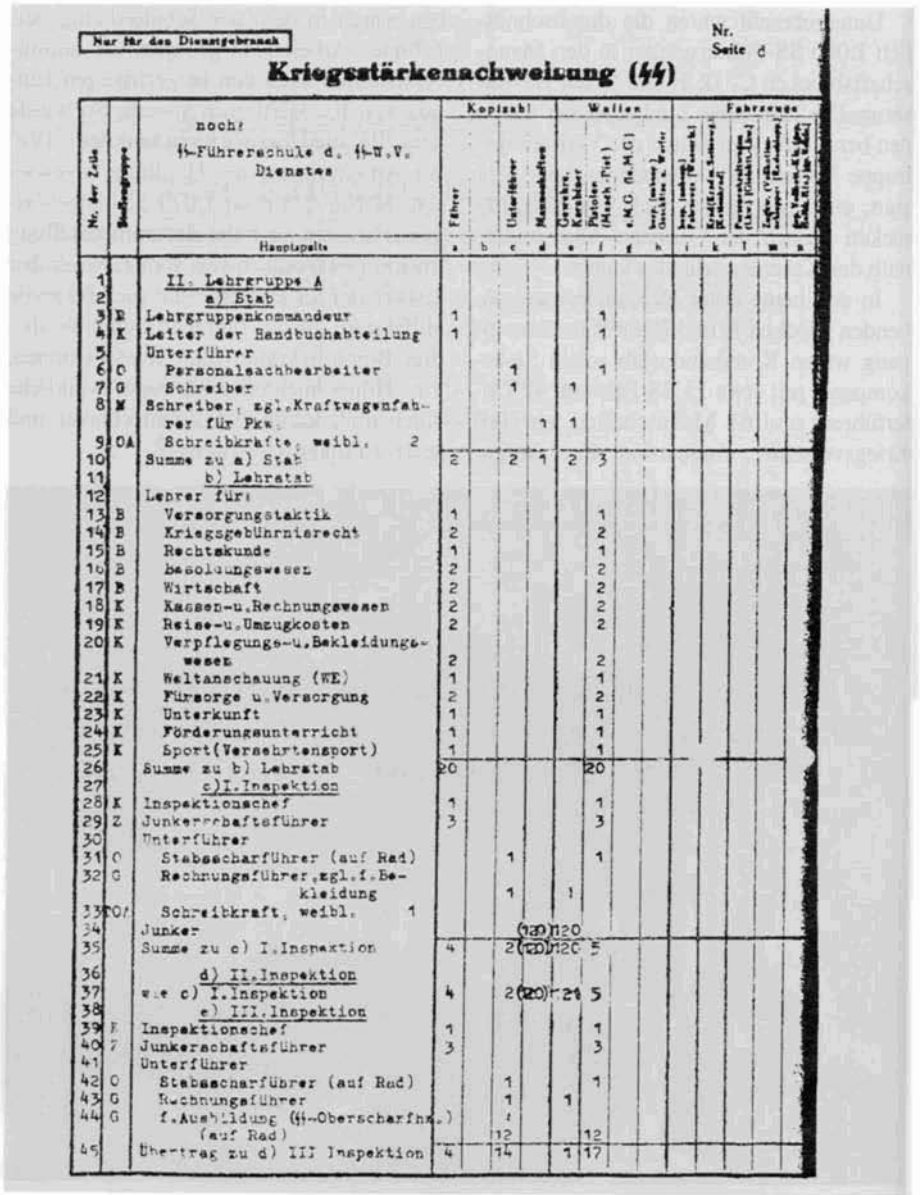


Abb. 3.16: Unterricht in einem der Hörsäle der SS-Führerschule des WVD Arolsen. Auch hier hatten Häftlinge alle Reinigungsarbeiten zu erledigen.[66]



Nur für den Dienstgebrauch

Nr.
Seite d

Kriegsstärkenachweisung (SS)

Nr. der Zeile	Stellengruppe	noch: SS-Führerschule d. SS-W.V. Dienstes	Kopfzahl: Führer	Kopfzahl: Unterführer	Kopfzahl: Mannschaften	Waffen: Gewehre, Karabiner	Waffen: Pistolen (Masch.-Pist.)	Waffen: s.M.G. (le.M.G.)	Waffen: sonst. (ausser Gerätteile u. Munition)	Fahrzeuge: sonst. (ausser Fahrräder) (Stückzahl)	Fahrzeuge: Kraftfahrzeuge (Kraftrad)	Fahrzeuge: Personenkraftwagen (Pkw) (Einsitz)	Fahrzeuge: Lastkraftwagen (Lkw) (Tragfähigkeit in t)	Fahrzeuge: Zugmaschinen (Schlepper) (Raupenschlepper)	Fahrzeuge: Anhänger (Tragfähigkeit in t)
		Hauptspalte	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n
1															
2		II. Lehrgruppe A													
		a) Stab													
3	B	Lehrgruppenkommandeur	1					1							
4	K	Leiter der Handbuchabteilung	1					1							
5		Unterführer													
6	O	Personalsachbearbeiter		1				1							
7	G	Schreiber		1			1								
8	M	Schreiber, zgl. Kraftwagenfahrer für Pkw.			1		1								
9	OA	Schreibkräfte, weibl. 2													
10		Summe zu a) Stab	2		2	1	2	3							
11		b) Lehrstab													
12		Lehrer für:													
13	B	Versorgungstaktik	1					1							
14	B	Kriegsgebührnisrecht	2					2							
15	B	Rechtskunde	1					1							
16	B	Besoldungswesen	2					2							
17	B	Wirtschaft	2					2							
18	K	Kassen- u. Rechnungswesen	2					2							
19	K	Reise- u. Umzugkosten	2					2							
20	K	Verpflegungs- u. Bekleidungswesen	2					2							
21	K	Weltanschauung (WE)	1					1							
22	K	Fürsorge u. Versorgung	2					2							
23	K	Unterkunft	1					1							
24	K	Förderungsunterricht	1					1							
25	K	Sport (Versehrtensport)	1					1							
26		Summe zu b) Lehrstab	20					20							
27		c) I. Inspektion													
28	K	Inspektionschef	1					1							
29	Z	Junkerschaftsführer	3					3							
30		Unterführer													
31	O	Stabsscharführer (auf Rad)			1			1							
32	G	Rechnungsführer, zgl. f. Bekleidung			1		1								
33	OA	Schreibkraft, weibl. 1													
34		Junker			(120)		120								
35		Summe zu c) I. Inspektion	4		2	(120)	120	5							
36		d) II. Inspektion													
37		wie c) I. Inspektion	4		2	(120)	120	5							
38		e) III. Inspektion													
39	K	Inspektionschef	1					1							
40	Z	Junkerschaftsführer	3					3							
41		Unterführer													
42	O	Stabsscharführer (auf Rad)			1			1							
43	G	Rechnungsführer			1		1								
44	G	f. Ausbildung (SS-Oberscharfhr.) (auf Rad)			1	2		1	2						
45		Übertrag zu d) III Inspektion	4		14		1	17							

Abb. 3.17: Seite d des Kriegsstärkenachweises der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes vom 1. November 1944.[67]

Abb. 3.18: In einer Kleinanzeige der Waldeckischen Landeszeitung vom 22. April 1944 wurden Stenotypistinnen für die SS-Führerschule in der Arolser Kaserne gesucht.[68]

Die H-Führerſchule des Verwaltungsdienſtes, Arolſen, ſtellt ſofort

Stenotypiſtinnen

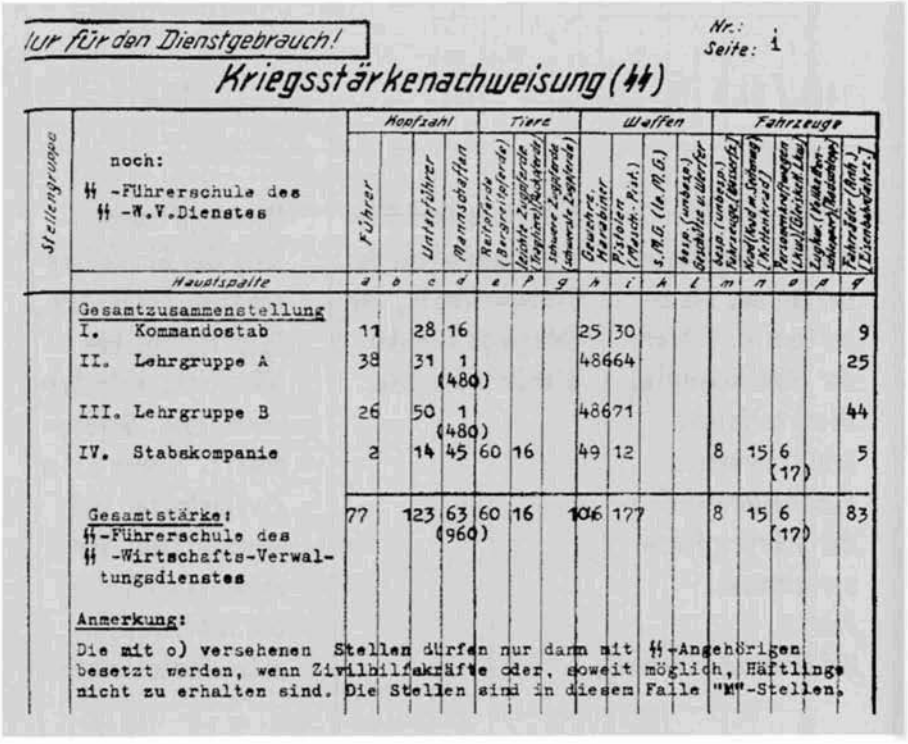
Kontoriſtinnen

u. a. weibliche Hilfskräfte ein. Beſoldung nach TO. A. bezw. TO. B. Bewerbungen an obige Dienſtſtelle erbeten.

IIa / IIb	III	IVa
Sachbearbeiter für IIa/IIb-Angelegenheiten des Stammpersonals. Führer der Stabskompanie. Dienstaufsicht Kraftfahrwesen. Fechtunterricht der Führer. Fernsprechwesen. Post. Häftlingsüberwachung.	Sämtliche Gerichtsangelegenheiten des Stammpersonals, der Lehrgänge und des Standortältesten.	Unterkunftsverwaltung des Standortes Arolsen. Bekleidung, Verpflegung, Gebührnisse. Materialverwaltung. Gefolgschaft. Führer aller Zivilarbeiter und Angestellten. Verantwortlich für den Häftlingseinsatz. Bestellwesen.

Abb. 3.19: Der Ausschnitt aus dem Arbeitsplan der SS-Führerschule dokumentiert die Aufgaben bei der Überwachung und dem Einsatz der Häftlinge.[69]

Für die Kraftfahrzeugstaffel der Führerschule mit 6 Personenkraftwagen, 15 Krädern und 83 Fahrrädern waren Schlosser, Schweißer, Mechaniker, Tischler und Maler sowie für die Reit- und Fahrstaffel ein Sattler als zivile Hilfskräfte vorgesehen. Am 1. November 1944 gehörten zum Fuhrpark noch 8 zweispannige Wirtschaftswagen, die von 16 leichten Zugpferden gezogen werden konnten. Die in den Stallungen am Hasenzaun planmäßig untergestellten 60 leichten Reitpferde sollten von 20 Pferdepflegern versorgt werden.[70] In der Kriegsstärkemeldung vom Sommer 1944 wurde - da man nicht mit einer vollständigen Besetzung dieser Stellen durch zivile Arbeitskräfte rechnete - vorrangig der Einsatz von Häftlingen für diese Arbeiten gefordert. Die weitere Entwicklung führte schließlich dazu, daß fast alle auf dem Kasernengelände anfallenden Arbeiten von Häftlingen verrichtet wurden. Da dies natürlich durch die 34 Personen des ersten Transports vom 14. November 1943 nicht zu leisten war, wurde das Außenkommando Arolsen bereits im Januar 1944 vergrößert.



Nur für den Dienstgebrauch!

Nr.:
Seite: i

Kriegsstärkenachweisung (SS)

Stellengruppe	noch: SS-Führerschule des SS-W.V.Dienstes	Mannschaften: Führer	Unterführer	Mannschaften	Tiere: Reitpferde (Bespannpferde)	leichte Zugpferde (Reitpferde/Kaltblut)	schwere Zugpferde (schwarze Zugpferde)	Waffen: Gewehre, Karabiner	Pistolen (Maschin.-Pist.)	s.M.G. (le.M.G.)	sonstige (umbaute) Geschütze u.dergl.	Fahrzeuge: Kraftwagen (unbespannt)	Krad (Krad m.Seitenwag.) (Motorrad)	Personenkraftwagen (Kübel/Geländekraftwagen)	Lastkraftwagen (Kraftfahrzeuge/Anhänger)	Fahrräder (Rad.) (Eisenbahnwagen)
	Hauptspalte	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q
	Gesamtzusammenstellung																
	I. Kommandostab	11		28	16				25	30							9
	II. Lehrgruppe A	38		31	1 (480)				48	64							25
	III. Lehrgruppe B	26		50	1 (480)				48	67	1						44
	IV. Stabskompanie	2		14	45	60	16		49	12			8	15	6 (17)		5
	Gesamtstärke: SS-Führerschule des SS-Wirtschafts-Verwaltungsdienstes	77		123	63 (960)	60	16		106	177			8	15	6 (17)		83

Anmerkung:

Die mit o) versehenen Stellen dürfen nur dann mit SS-Angehörigen besetzt werden, wenn Zivilhilfskräfte oder, soweit möglich, Häftlinge nicht zu erhalten sind. Die Stellen sind in diesem Falle "M"-Stellen.

Abb. 3.20: Die Seite i der Kriegsstärkemeldung faßt die Gesamtstärke der SS-Führerschule zusammen. Die Bewaffnung der Führerschule bestand aus Gewehren, Pistolen und Maschinenpistolen.[71]

Der Häftlingstransport aus Dachau

Stab und Lehrer der Arolser SS-Führerschule des WV-Dienstes kamen zu einem Großteil aus der SS-Kaserne in Dachau, die - nur durch einen schmalen Fluß getrennt - unmittelbar neben dem Konzentrationslager lag. Bereits hier waren einige Häftlinge zu Arbeiten z.B. in Küche und Werkstätten eingesetzt, hatten sich wie B. Wozniak bei spezifischen Aufgaben 'bewährt' oder anderweitig das Vertrauen der SS erworben. "In der Küche arbeiteten nur wenige Personen - etwa 14 insgesamt. Mein Chef hieß K., ein Volksdeutscher aus Tomaszow-Mazowiecki, der manchmal sogar polnische Lieder sang. Der Chef unter den Kellnern hieß W., Verwaltungsleiter der Dachauer Schule war Wr. Ich erinnere mich außerdem an das Aussehen des Buchhalters. Er war schlank und hatte glattes Haar. [...]

An den Bedingungen gemessen, die im Lager [Dachau] herrschten, galt die Arbeit in der Küche als eine der besten Arbeiten überhaupt. Der Arbeitstag war zwar lang: um 4 Uhr aufstehen und noch lange nach dem Abendessen arbeiten. Doch bestand die Möglichkeit, sich zusätzlich Nahrungsmittel zu beschaffen. [...] Ich hatte Kartoffeln zu schälen, Geschirr zu spülen, Waren auszuladen und weitere Hilfsarbeiten auszuführen."[72]

Im Zuge der Verlegung der "SS-Verwaltungsschule" bzw. ihrer Erweiterung zur "SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes" kamen neben dem SS-Personal - darunter K., W. und Wr. - auch einige Häftlinge des Konzentrationslagers aus Dachau in die SS-Kaserne nach Arolsen. "Eines Tages, nach mehreren Wochen Arbeit, wurde uns mitgeteilt, wir würden das Lager bald verlassen. Die SS-Schule sollte von Dachau nach Arolsen verlegt werden. Man konnte sich entscheiden, ob man mitgenommen werden wollte.

Am 23. Dezember 1943 erfolgte unsere Abfahrt. Als Reiseproviant bekamen wir Brot und Margarine mit auf den Weg. Die Größe der Rationen richtete sich nach der voraussichtlichen Fahrzeit. Unsere Gruppe mit vierzehn Personen bekam Essen für zwei Tage, und zwar zwei Viertel Brot pro Person. Nach Arolsen fuhren wir mit dem Zug unter Aufsicht zweier älterer Wachmänner, sogenannter 'Opas'. Im Waggon lagen wir auf dem Boden. Er war ursprünglich für Militärzwecke bestimmt und besaß einen kleinen Ofen. Die aufsichtführenden Wachmänner kochten Tee für uns und gaben uns von ihrem Proviant etwas ab."[73]

Zusammen mit Bogdan Wozniak kamen 26 Häftlinge des KL Dachau in das Außenkommando Arolsen. Sie wurden aus verwaltungstechnischen Gründen mit Datum vom 27. Dezember 1943 formell zunächst dem wie Arolsen ebenfalls im SS-Oberabschnitt "Fulda-Werra" liegenden Konzentrationslager Buchenwald überantwortet, dort nach Nationalitäten getrennt erfaßt und mit den fortlaufenden Nummern von 31968 bis 31993 versehen.[74] Als Datum des Neuzugangs mit dem Zusatz "von KL Dachau nach Akdo Arolsen"[75] wurde von der politischen Abteilung in Buchenwald der 6. Januar 1944 registriert.[76] Allerdings waren einige Häftling, die am 8. Januar 1944 dem Außenkommando Arolsen zugewiesen wurden, persönlich nie in Buchenwald.

Neun Häftlinge dieses Dachauer Transports waren Deutsche, und von den elf Polen, drei Jugoslawen, zwei Franzosen und einem Belgier sprachen einige zumindest bruchstückhaft deutsch. Auch hier handelte es sich vorwiegend um Handwerker, die in Arolsen für den Einsatz in Küche und Werkstätten der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes benötigt wurden. Diese Gefangenengruppe war mit einem durchschnittlichen Lebensalter von 30,5 Jahren gegenüber dem ersten Buchenwaldtransport deutlich jünger, und die Polen waren im Schnitt erst 25 Jahre alt.

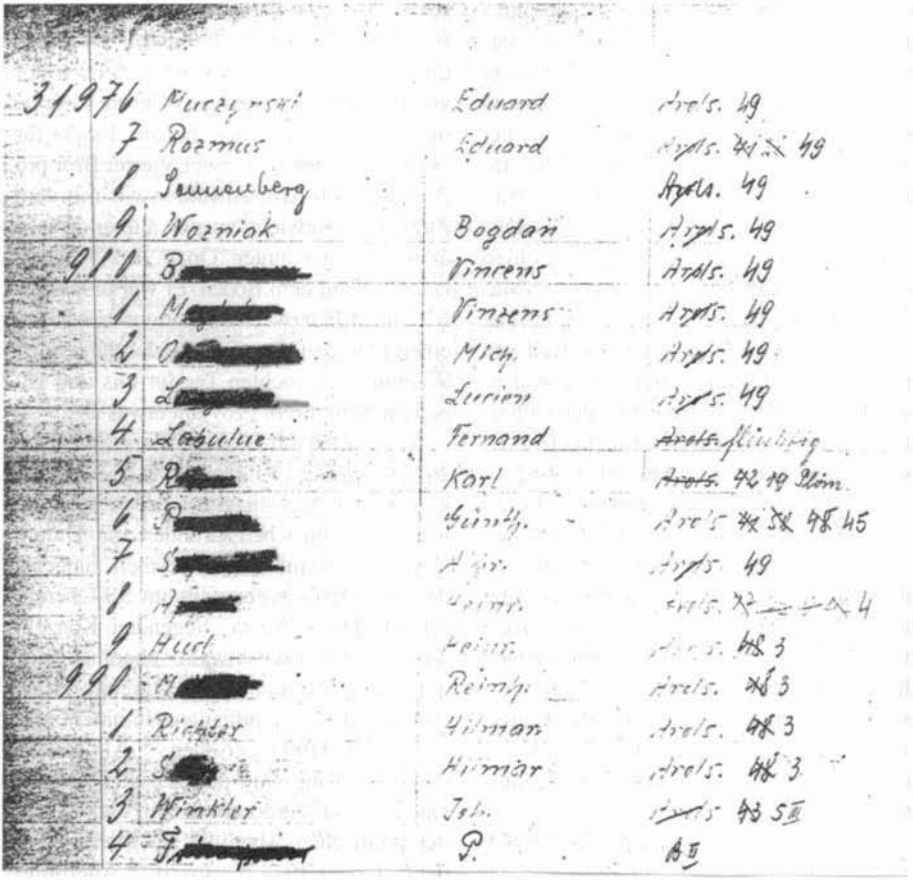
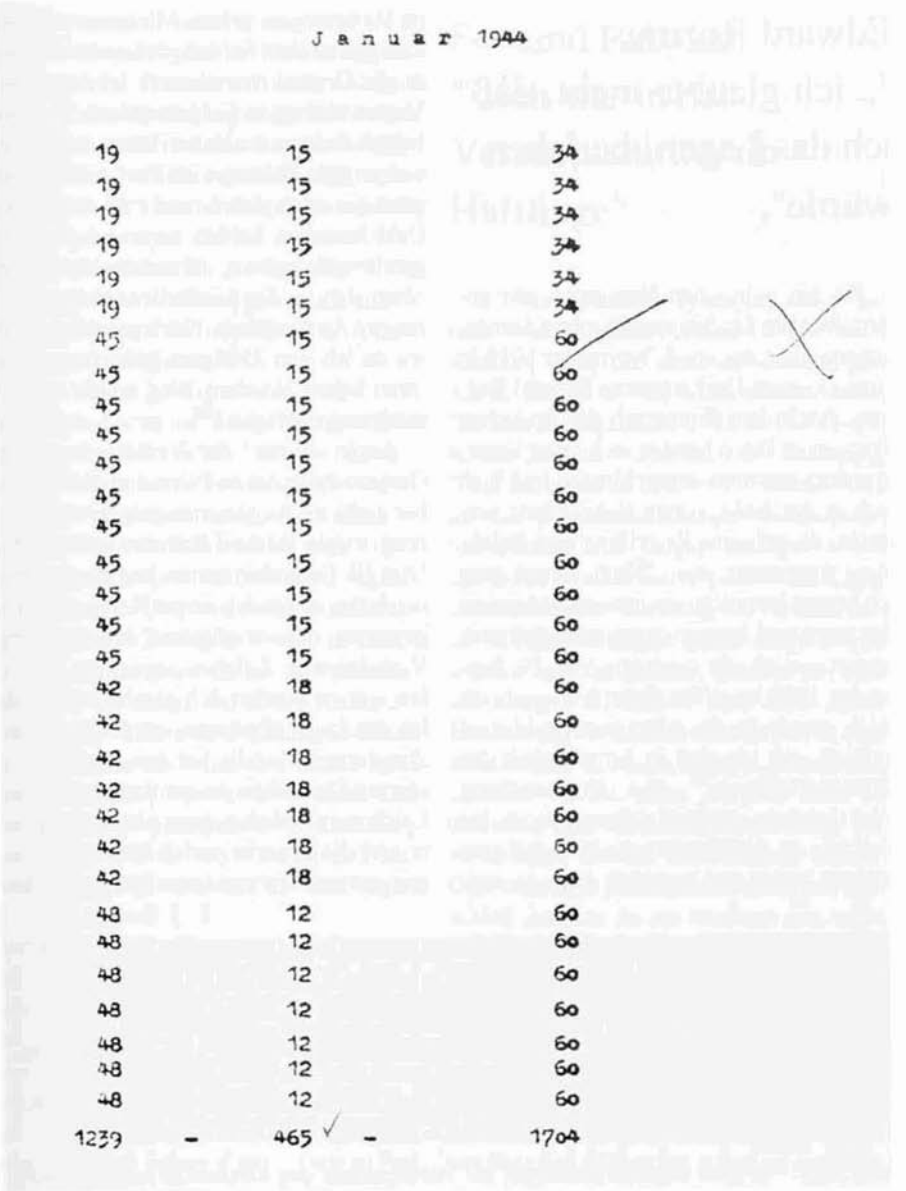


Abb. 3.21: Die Eintragung "Arols." im Nummernbuch des KL Buchenwald zeigt, daß die Gruppe der Dachauer Häftlinge in Buchenwald die durchlaufenden Nummern von 31968 bis 31993 erhielten.[77]



Januar 1944

19	15	34
19	15	34
19	15	34
19	15	34
19	15	34
19	15	34
45	15	60
45	15	60
45	15	60
45	15	60
45	15	60
45	15	60
45	15	60
45	15	60
45	15	60
45	15	60
42	18	60
42	18	60
42	18	60
42	18	60
42	18	60
42	18	60
42	18	60
48	12	60
48	12	60
48	12	60
48	12	60
48	12	60
48	12	60
48	12	60
1239 –	465 –	1704

Abb. 3.22: Monatsabrechnung Januar 1944 für das Außenkommando Arolsen. Am 7. Januar 1944 nahm die Häftlingszahl durch den Transport aus Dachau um 26 von 34 auf 60 zu.[78]

Edward Rozmus: "...ich glaubte nicht, daß ich das Lager überleben würde"

Zu den polnischen Häftlingen, die unmittelbar von Dachau nach Arolsen kamen, gehörte auch der am 8. November 1919 in einem kleinen Dorf geborene Edward Rozmus. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen hatte er sich einer Untergrundorganisation angeschlossen und hielt sich in der Nähe seines Heimatdorfs versteckt, da auf seine Ergreifung eine Belohnung ausgesetzt war. "Nach Hause ging ich immer heimlich, um meine Kleidung zu wechseln und Essensvorräte mitzunehmen. Immer war ich sehr vorsichtig. Am 19. September 1939, ungefähr gegen 8 Uhr, als ich mich gerade in der Nähe meines Hauses aufhielt, sah ich, daß in Anwesenheit des Ortsbauernführers[79] eine Durchsuchung aller Gebäude stattfand. Ich wartete ab, bis sich alle an der Durchsuchung Beteiligten entfernt hatten und beschloß dann, in meine Wohnung zu gehen. Mit meinen Eltern kam ich zu dem Schluß, daß es besser wäre, die Gegend zu verlassen. Ich bat meine Mutter, mir etwas Geld zu geben. Weil sie jedoch keines zu Hause hatte, wollte sie sich an eine Bekannte im Dorf wenden. Ihr teilte sie auch den Grund mit, warum sie Geld brauchte. Leider, ohne sich der Folgen bewußt zu sein, informierte diese Frau einen sich im Dorf aufhaltenden Nazi von meiner Anwesenheit. Noch am selben Tag wurde ich von Zivilisten gefangengenommen. Schon auf dem Weg wurde ich zusammengeschlagen."[80]

Auch während der Verhöre durch die Gestapo zunächst in Polen und ab Dezember 1939 im Konzentrationslager Oranienburg wurde Edward Rozmus mißhandelt. "Am 10. Dezember, bereits im Lager in Oranienburg, wurde ich einem Kommando zugewiesen, das verschiedene Arbeiten beim Verladen von Leichen verrichten mußte. Ich war verzweifelt. Ich glaubte nicht, daß ich das Lager überleben würde. Ich wurde Zeuge eines Vorfalls, bei dem ein Gefangener, ein Deutscher, dessen Aufgabe es war, Leichen zu verladen, ganz plötzlich ergraute und die Sprache verlor. Nach zwei Tagen gewann er zwar seine Sprache wieder,

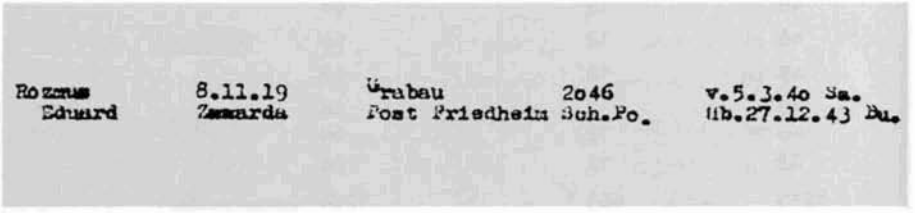

Rozmus Eduard 8.11.19 Zamarda Grabau Post Friedheim 2046 Sch.Po. v.5.3.40 Sa. üb.27.12.43 Bu.

Abb. 3.23: In einer Nachkriegsabschrift der Häftlingskartei des Konzentrationslagers Dachau ist der am 5. März 1940 vom KL Sachsenhausen überstellte polnische Häftling Edward Rozmus mit der Nummern 2046 aufgeführt. Als Grund für die Einlieferung in das KL wird "Schutzhaft Pole" genannt.[81]

aber den zweiten Anfall überlebte er nicht mehr."[82] Mitgefangene in Oranienburg berichteten von Transporten nach Dachau, wo die Lebensbedingungen gerüchteweise besser sein sollten. Doch nur die kräftigsten Häftlinge wurden nach Dachau überstellt. "Bei der ersten Selektion wurde ich nicht mitgenommen. Bei der zweiten Selektion half mir Oskar B., ein deutscher Häftling, der mir ein Zeichen gab, mich unauffällig der Gruppe der nach Dachau Auserwählten anzuschließen."[83]

Der Versuch 'gelang'. Am 15. März 1940 kam Edward Rozmus mit der Nummer 2046 für fast vier Jahre in das Konzentrationslager Dachau, bevor er am 27. Dezember 1943 - versehen mit der Buchenwaldnummer 31977 - in die Führerschule kam. "1943 wurde ein Transport nach Arolsen organisiert. Ich erfuhr dies von deutschen Gefangenen. Die zum Transport bestimmte Gruppe bestand aus etwa 18 bis 20 Personen, hauptsächlich denen, die in der Küche arbeiteten. Die Oberaufsicht hatte SS-Mann K. - er stammte aus Tomaszow Mazowiecki und beherrschte die polnische Sprache. Der Gruppe gehörte auch Waclaw Sonnenberg an, der K. bat, auch mich in die Gruppe aufzunehmen. Ich arbeitete zu der Zeit in der Schusterwerkstatt. [...]
Vor der Abfahrt verluden wir die Sachen der SS-Männer, die in separaten Waggons reisten. Die Häftlinge fuhren in überdachten Viehwagen und wurden von Wachmännern beaufsichtigt. Der Transport dauerte nur kurz. Am Spätabend kamen wir an, und der Zug wurde auf dem Anschlußgleis abgestellt. Vom Bahnhof gingen wir zu Fuß zum Lager. Dort trafen wir auf eine Gruppe Gefangener aus Buchenwald - ungefähr 50 Personen."[84]

Fernand Labalue: "...ich war in der Versuchsstation für Häftlinge"

Mit dem Dachauer Transport vom 8. Januar 1944 kam auch Fernand Labalue nach Arolsen, einer der wenigen westeuropäischen Häftlinge des Außenkommandos. Der am 13. September 1922 in Lüttich geborene Student wurde nach der Besetzung Belgiens verhaftet und am 22. Januar 1941 in das Konzentrationslager Buchenwald transportiert. Als junger, kräftiger Mann vor die Scheinalternative gestellt, im Lager zu bleiben oder 'freiwillig als Fremdarbeiter' in einer deutschen Fabrik eingesetzt zu werden, war für Fernand Labalue die Entscheidung klar. Bereits kurz nach seiner Einlieferung in Buchenwald erhielt er eine Arbeitsstelle in einem Betrieb, in dem man zunächst für ihn keine Aufgabe fand, so daß er bis zum Arbeitsbeginn für einige Tage in seine Heimat zurückkehren konnte. Dort tauchte er jedoch sofort unter und entschloß sich, da an ein Studium nun nicht mehr zu denken war, zum aktiven Widerstand gegen das faschistische Deutschland. "1942 wollte ich nach England. Ich bin von Lüttich nach Paris und weiter nach Allier Moulins gefahren. Frankreich war zur Hälfte von den Deutschen besetzt. Um in den freien Teil Frankreichs zu kommen, mußten wir über den Allier - der Allier ist ein Fluß, etwa halb so breit wie der Rhein - und auf der anderen Seite war französisch. War frei. Aber wir wurden verhaftet."[85]

Abb. 3.24: Fernand Labalue als Häftling Nummer 37669 des KL Dachau. Eine Erklärung für die Nummer auf diesem Foto konnte nicht gefunden werden.[86]

Am 25. November 1942 wurde Fernand Labalue als Häftling Nummer 40491 oder 40471 - beide Nummern finden sich in KL-Dokumenten - in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert und, da er vorgab, erfahrener Schlosser zu sein, zu Arbeiten in einer Flugzeugfabrik eingesetzt. Die nächsten Monate wurden für Fernand Labalue grauenhaft. Zusammen mit anderen gesunden, jungen, kräftigen Häftlingen wurde er bei einem Morgenappell von einigen SS-Männern ausgewählt und in einen separaten Bereich des Lagergeländes gebracht. "In Dachau, das war ganz schlecht, da haben wir schwer gearbeitet. Und ich war in der Versuchsstation für Häftlinge. Waren viele Häftlinge in der Versuchsstation. Wir waren 65. [...] Das war für die Flieger, um zu wissen, wie lange Flieger am Leben bleiben können, wenn sie abstürzen und in kaltes Wasser fallen."[87]

Seit 1941 führte der SS-Untersturmführer Dr. Rascher, als ehemaliger Stabsarzt der Luftwaffe über die Entwicklungen im Luftkrieg bestens informiert, mit Genehmigung durch Himmler im Konzentrationslager Dachau sogenannte "terminale Versuche" mit Häftlingen durch, bei denen der Tod der Versuchspersonen nicht nur billigend in Kauf genommen wurde, sondern die Tötung ausdrücklich zur Absicht des Experiments gehörte. Bei diesen 'wissenschaftlichen Experimenten' sollte geklärt werden, welchen Unterdruck Menschen aushalten und bis in welche Höhe Piloten demnach aufsteigen können. Weiter sollte untersucht werden, wie lange abgeschossene Piloten im kalten Wasser überleben können. Diese Gelegenheit zu Versuchen mit Menschen wurde von Rascher mit ungehemmtem 'Eifer', der keinerlei medizinischen, ethischen Skrupel kannte, ausgenutzt. Zu den Versuchspersonen gehörte auch Fernand Labalue.

Nackt auf einem Tisch liegend - so erinnert er sich - nahm er in dem Laborraum ein großes Wasserbassin wahr, auf dem sich eine dünne Eisschicht zu bilden begann. "Ich war kahlgeschoren, hatte nicht viel Haare, aber das, was übrig war, stand mir zu Berge."[88] F. Labalue wurde gefragt, ob er seinen Eltern einen Brief schreiben möchte, er lehnte mit dem Hinweis ab, keine Eltern zu haben. Und eine weitere Erinnerung ist geblieben: "Ja, am Anfang habe ich eine Spritze gekriegt, da bin ich eingeschlafen. Als ich erwachte, war da ein Offizier, der hat mich gefragt, ob ich einen Wunsch habe. Und ich habe gesagt: 'Ja, ich möchte eine Zigarette.' Aber die hab' ich nie geraucht. Das war komisch, ne?"[89]

An Sonden angeschlossen, durch eine Injektion betäubt, wurden die Versuchspersonen in kaltes Wasser gelegt und ihre Körperfunktionen während der Abkühlung gemessen. Überlebten sie diesen Zeitraum, wurden sie wieder auf normale Körpertemperatur erwärmt. Dabei experimentierte Dr. Rascher seit Ende 1942 auch an der Fragestellung, "ob die Erwärmung unterkühlter Menschen durch animalische Wärme, d.h. durch tierische oder menschliche Wärme ebensogut oder besser ist, als die Erwärmung durch physikalische oder medikamentöse Maßnahmen".[90]

Fernand Labalue wurde zurück in die Unterkunft gebracht. "Als ich in meinem Bett lag, brachten sie zwei nackte Frauen herein - eine Französin und eine Jugoslawin - und ich wurde zwischen sie gelegt, damit sie mich aufwärmten."[91] Diese Versuche wurden dreimal mit ihm wiederholt.

In der Zwischenzeit blieb er im Revier, erhielt hier etwas besseres Essen als im Lager. Fernand Labalue überlebte im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Leidensgenossen diese 'Versuche', doch die Folgen hat er nie vollständig überwunden.

Die mit Stalingrad sich ändernde militärische Lage wurde auch von den Häftlingen wahrgenommen. "Seit Ende 1942 haben wir schon Veränderungen gespürt. Am Anfang im Lager in Dachau waren sie sehr, sehr streng. In Buchenwald wie in Dachau. Sie waren frech, haben immer geschlagen, immer geschlagen, immer geschlagen...
Ende 42, Anfang 43, die sind ganz ruhig geworden. Sie haben schon gespürt, daß der Krieg verlorengeht. Aber sie haben immer gesagt: 'Jetzt wir verlieren den Krieg, aber ihr kommt alle in den Kamin, ins Krematorium. [...] Aber ich war jung, da hab' ich nie gedacht, daß ich in den Kamin komme. Ich hatte gekämpft gegen die, und ich habe mir gesagt, ich fliehe, ich hab' mir immer gesagt, ich bleibe nicht hier. Das war mein Leitmotiv."[92]

F. Labalue glaubt, seine Zähigkeit habe die SS-Ärzte so beeindruckt, daß sie ihn zum "Ehrenhäftling"[93] machten und kurz vor Weihnachten 1943 nach Buchenwald in ein 'leichtes' Außenkommando abschoben. "Ich war gerufen in Polizeiabteilung, und da der hat mir gesagt: 'So, morgen früh gehst du weg nach Buchenwald.' "[94] In Buchenwald erhielt Fernand Labalue die Nummer 31984, wurde dann aber auch als 34984 geführt. Am 8. Januar 1944 kam er mit der Eisenbahn auf dem Arolser Bahnhof an. Wo er war und was auf ihn zukommen würde, wußte er nicht. "Nachher, wir wußten, das ist Arolsen. Sie hatten gesagt, daß wir in Arolsen sind."[95]

Das SS-Bekleidungslager Arolsen

Neben der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes war zum Jahresende 1943 eine weitere Dienststelle der Waffen-SS nach Arolsen verlegt worden, die ihren Hauptsitz in Dachau hatte: ein SS-Bekleidungslager. Auch diese im Verordnungsblatt der Waffen-SS vom November 1944 aufgeführte Nebendienststelle des SS-Bekleidungswerks Dachau unterstand dem SS-WVHA in Berlin, war in Arolsen jedoch organisatorisch weitgehend unabhängig von der SS-Führerschule, der sie lediglich dienstaufsichtsmäßig unterstand. So übernahm z.B. nach einem Zusatzbefehl zur Wachvorschrift ab 21.00 Uhr die Kasernenwache auch die Bewachung dieses Kleiderlagers.

Waffen-SS
SS-Führerschule des
Wirtschafts-Verwaltungsdienstes
Arolsen, den 18. 9. 1944.

Zusatzbefehl

zur Wachvorschrift vom 19.5.1944

Der ab 21.00 Uhr eingesetzte Streifenposten hat das Bekleidungslager der Waffen-SS mit zu bewachen.

gez. Boltmann
SS-Obersturmbannführer
und Kommandeur

Abb. 3.25: Ein Zusatzbefehl regelte die Bewachung des Bekleidungslagers der Waffen-SS.[96]

Neben dem verwundeten SS-Oberscharführer W. gehörten ein Schneidermeister, mehrere Gehilfen und eine Schreibkraft zu dieser kleinen Dienststelle, deren Verwaltung und Hauptlager sich im Mittelteil des Dachgeschosses von Block E über dem Speisesaal des Wirtschaftsgebäudes befanden. Für die jungen Zivilarbeiterinnen der Kantine, die ihre Zimmer unmittelbar neben diesem Kleiderlager in der östlichen Giebelseite des Gebäudes hatten, sah es in der SS-Dienststelle mit den hohen Wäscheregalen und langen Kleiderständern für Uniformen "eigentlich wie in einem großen Geschäft"[97] aus.

Das SS-Bekleidungslager Arolsen, das völlig unabhängig von der zur SS-Führerschule gehörenden und im Dachgeschoß eines Mannschaftsblocks untergebrachten Kleiderkammer war, diente vorwiegend der Ausstattung der Waffen-SS mit Zeltbahnen und Drillichzeug. Aber auch Uniformen verwundeter Soldaten aus Lazaretten oder Gefallener kamen aus anderen Orten nach Arolsen, wurden hier sortiert, verpackt und gegebenenfalls an das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück zur Reparatur weitergeschickt.

Im Verlauf des Jahres 1944 änderte sich die Funktion dieses Kleiderlagers immer mehr, da neben Ausrüstungsgegenständen wie Pelzmänteln, Decken, Stiefeln, Schuhen und Skiern auch vermehrt Lebensmittel eingelagert wurden, denn "nachdem sich die deutsche Armee aus Norwegen zurückgezogen hatte, wurden in das Lager viele Konserven, Weinflaschen und Zigaretten gebracht".[98]

Abb. 3.26: Wirtschaftsgebäude E der SS-Führerschule, in dessen Dachgeschoß auch die Verwaltung des SS-Kleiderlagers untergebracht war.[99]

Diese Marketenderware wurde in drei dem SS-Kleiderlager unterstellten, flachen, 100 m langen Lagerhallen und einem kleinen Holzschuppen deponiert, die kurz vor Kriegsbeginn außerhalb des Kasernengeländes westlich der Straße Am Hasenzaun zusammen mit dem sogenannten K17 - einem großen Gebäude mit Saal und Filmvorführraum - errichtet worden waren. "Die Lagerräume befanden sich in drei Hallen, die ungefähr 15 m breit waren. Um diese Hallen herum gab es Wiesen und Felder, auf denen u.a. auch Getreide angebaut wurde. [...] Die Entfernung von den Hallen und der Häftlingsunterkunft betrug ungefähr 300 - 400 m. Ich arbeitete in Halle 19."[100]

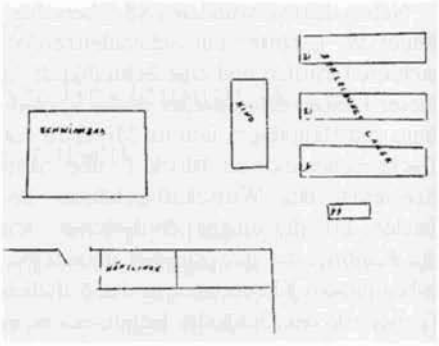


Abb. 3.27: Der 1991 von dem im Kleiderlager eingesetzten ehemaligen Häftling S. Pieniazek gezeichnete Lageplan gibt weitgehend korrekt die Lage der Hallen und der Häftlingsunterkunft am Hasenzaun wieder.[101]

Es übernimmt:

1. und 2.	in Block A)	Stabskompanie
3.,4.,5.,	" " B)	
6. und 7.	" " C	I. Insp. (dabei Kammerverwalter)
8. u. 9.	" " D	II. " (dabei 1 Unterf.d.Vorschr.Stelle)
10.u.11.	" " E	Stab (dabei Rttf. Dorremanns)
12.u.13.	" " F	IV. Insp. (dabei 4-Uscha.Berger)
14.,15.,16.	" " G	Lehrgr.B (dabei 2 Kammerverwalter)
17.	" " H	Stabskompanie (Häftlingswache)
18.	Halle 1 u. 2	Stabskp.
19.	" 3 u. 4	" (Werkstatt)
20.	" 5 u. 6	" (dabei Uscha. Meißner)
21.	" 7 u. 8	IV. Inspektion
22.	" 9 u. 13	IV. "
23.	" 14 - 16	Stabskp. (Häftl.Wache)
24.	" 17	IV. Inspektion
25.,26.,27.	" 18 - 21	Bekleidungslager
28.	Führerheim	Stabskompanie
29.	Schulbaracke 1	I. Inspektion
30.	" 2	II. "
31.	" 3	IV. "
32.	" 4	

Abb. 3.28: Im Schriftverkehr der SS-Führerschule wurden die Hauptgebäude der Kaserne mit Buchstaben und die Nebengebäude mit Zahlen bezeichnet. Das Gebäude mit dem Festsaal erhielt z.B. die Nummer 17 und wurde daher kurz K17 genannt. Nach dem Luftschutzbefehl der SS-Führerschule, der auch die Brandwachen regelte, unterstanden die Hallen 18 bis 21 dem Kleiderlager.[102]

Auch für Hilfsarbeiten in diesem "SS-Bekleidungslager Arolsen" stellte das Konzentrationslager Buchenwald ein weiteres Häftlingskommando, das mit Listendatum vom 21. Januar 1944 unter Führung des Kapos - wenn dieser Begriff bei der kleinen Häftlingszahl von 20 überhaupt zutreffend ist - Stanislaw Pieniazek in der Arolser Kaserne eintraf. Der am 3. Januar 1920 in Jaroslawice geborene polnische Student war am 13. Oktober 1941 festgenommen und wenige Wochen später am 17. April 1942 als "Feind des Deutschen Volkes"[103] von Lublin nach Auschwitz verschleppt worden. Am 26. April 1942 von der Krankenstation dieses KL entlassen, machte er - versehen mit der eintätowierten Häftlingsnummer 30890 - im "Schacht Commando Krematorium"[104] an den brennenden Öfen die schlimmsten Stationen seines Lebens durch. Nach einem Jahr, das ihn physisch und psychisch völlig auslaugte, kam S. Pieniazek entkräftet mit einem Zug von 1.000 Häftlingen am 12. März 1943 zunächst nach Buchenwald, arbeitete dort unter der Nummer 11520 beim Eisenbahnbau und wurde schließlich nach weiteren zehn Monaten, in denen sich sein Gesundheitszustand wieder etwas stabilisierte, in das Außenkommando Arolsen überstellt.

Bei den mit S. Pieniazek nach Arolsen abkommandierten 20 Häftlingen handelte es sich vorwiegend um sehr junge Handwerker und Landarbeiter, von denen sechs jünger als 19 Jahre waren, wobei unklar ist, welche Aufgaben der 54jährige russische Musiklehrer Michail G. im Bekleidungslager erhielt. Fast alle Häftlinge dieses Transports waren erst im Spätherbst 1943 nach Buchenwald gekommen und, da sie in der Mehrzahl nur wenige Wochen bis zu ihrer Überstellung nach Arolsen Ende Januar 1944 in diesem Lager waren, noch gesund und einsatzfähig. Ebenfalls mit dem Transport kamen die ersten vierzehn Russen in das Außenkommando Arolsen, von denen vier gemeinsam am 10. Dezember 1943 in Buchenwald eingeliefert worden waren. Auch die vier Jugoslawen kannten sich, da sie zusammen mit 1.025 Häftlingen am 30. Oktober 1943 von Dachau nach Buchenwald überstellt worden waren.[105]

Abb. 3.29: Nach der Befreiung blieb Stanislaw Pieniazek - hier auf einem Foto des Jahres 1947 - in Deutschland und wanderte 1950 mit seiner deutschen Frau nach Australien aus.[106] Am 7. Juni 1991 kommt nach dreijähriger intensiver Suche ein Brief in gebrochenem Deutsch nach Arolsen. "Sie werden wissen, das ich bin bei der deutschen Regierung als 'Feind des Deutschen Volkes' erklärt und habe keine Endschädigung bekommen. Trotzdem ich werde Ihnen die Geschichte über Arolsen beschreiben." Eine weitere Korrespondenz verhinderte sein Tod am 5. Oktober 1991.

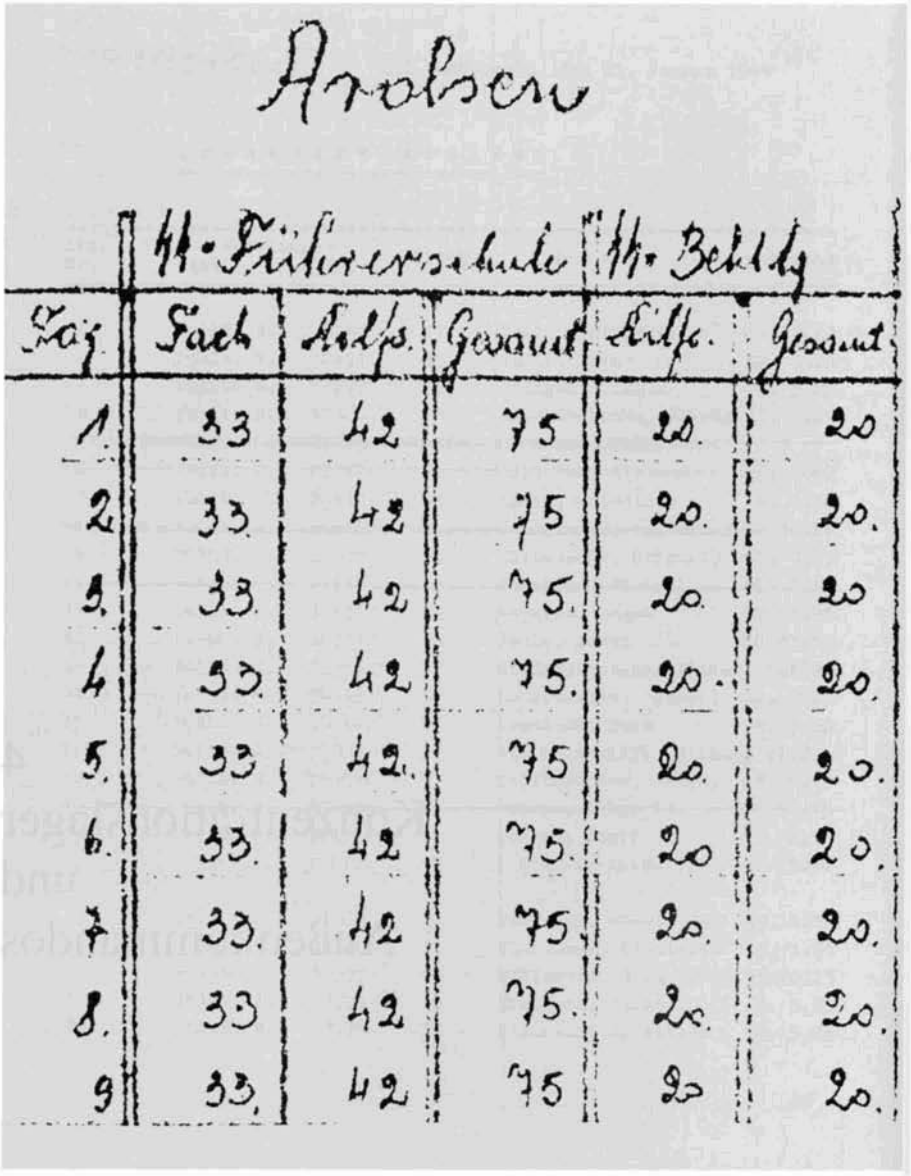
Kienbaum K.L.Buchenwald, den 21. Januar 1944

Transport Arolsen

Lfd. Nr.	Häftlings- Art	+ Nr.	Block	Name	geboren:
1	Polit. R.	3841	11	Kwol, Konstantin	11.12.23
2	Polit. R.	12491	25	Kulik, Iwan	23. 3.23
3	Polit. R.	13777	25	Galagan, Mikola	6. 5.25
4	Polit. R.	17904	8	Mischtschenko, Nikola	17. 7.25
~~5~~	~~Polit. R.~~	~~23372~~	~~48~~	~~Mirjukow, Alexandr~~	~~3. 7.07~~
7	Polit. R.	23410	48	Korin, Wolodimir	4. 9.16
~~8~~	~~Polit. R.~~	~~24695~~	~~48~~	~~Miroschnik, Wolodimir~~	~~23.10.24~~
9	Polit.	25101	25	Miroschnik, Grigorij	10. 8.15
~~10~~	~~Polit.~~	~~34387~~	~~48~~	~~Chochlow, Michail~~	~~12. 8.15~~
11	Polit. J.	35531	48	Erjavec, Eugen	10. 1.26
12	Polit. J.	35534	48	Brula, Josef	18.11.18
13	Polit. R.	36373	57	Gordij,-Musika, Micnail	5.6.89
14	Polit. R.	36843	57	Schapowalow, Michail	18. 9.23
15	Polit. R.	36844	57	Logwinow, Iwan	4. 3.20
16	Polit. R.	36902	57	Wischniewskij, olikarp	22.2.10
17	Polit. R.	36908	57	Schatorostow, Sergej	5. 5.12
~~18~~	~~Polit. R.~~	~~37002~~	~~48~~	~~Holain, Grigorij~~	~~16.11.15~~
19	Polit. R.	37637	11	Kusmin, Josif	15. 8.15
20	Polit. R.	37639	11	Andrejew, Anatolij	8. 5.16
5	Pole	8209	21	Pietrzak, Stanislaw	25. 4.18
6	Pole	11520	21	Pieniazek, Stanislaw	3. 1.21
8	Polit. J.	35530	48	Miklavcic, Milen	19.10.25
10	Polit. J.	35508	48	Blatznik, Janez	3. 5.25
13	Polit. R.	37674	11	Ulanowitsch, Wiktor	14. 5.26

Abb. 3.30: Auf der Transportliste vom 21. Januar 1944 sind von den zunächst aufgeführten Namen fünf gestrichen. Diese Häftlinge kamen nicht nach Arolsen, sondern wurden durch die unten nachgetragenen ersetzt.[107]

4 Konzentrationslager und Außenkommandos



Arolsen

Tag	SS-Führerschule Fach	Hilfs.	Gesamt	SS-Bekl.Lg. Hilfs.	Gesamt
1.	33	42	75	20.	20
2.	33.	42	75	20.	20.
3.	33.	42	75.	20.	20
4	33.	42	75.	20.	20.
5.	33	42.	75	20.	20.
6.	33.	42	75.	20	20.
7	33.	42	75	20.	20.
8.	33	42	75.	20.	20.
9	33.	42	75	20	20.

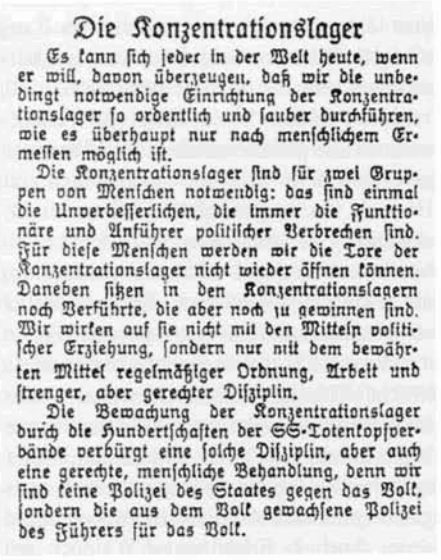
Abb. 4.01: In der Arbeitsstatistik wird für Arolsen konsequent zwischen den Kommandos "SS-Führerschule" und "SS-Bekleidungslager" getrennt, während im Schriftverkehr beide unter "SS-Führerschule" zusammengefaßt werden.[1]

Konzentrationslager von 1933 bis Kriegsbeginn

Nach dem vorläufigen Abschluß der etwa zweimonatigen Aufbauphase der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes befanden sich mit dem Transport vom 14. November 1943 (34 Häftlinge), dem Dachau-Transport vom 8. Januar 1944 (26 Häftlinge) und schließlich dem Transport für das Kleiderlager vom 21. Januar 1944 (20 Häftlinge) insgesamt 80 Häftlinge in der Arolser Kaserne. Sie wurden bis März 1945 ebenso wie die später nach Arolsen überstellten Buchenwalder organisatorisch zwei getrennten Kommandos zugeordnet, der "SS-Führerschule" und dem "SS-Bekleidungslager", die im System der KL-Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald eine bemerkenswerte Sonderstellung einnahmen.

In den knapp elf Jahren von der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 bis zur endgültigen Einrichtung dieser beiden Außenkommandos in Arolsen am 21. Januar 1944 hatte man die Funktionen einzelner Konzentrationslager zwar hin und wieder schwerpunktmäßig verschoben, ohne allerdings das Hauptziel grundsätzlich anzutasten, denn "in Wirklichkeit waren die KZ von Anbeginn als Werkzeuge des Terrors und der Regime-Erhaltung geplant worden".[2] Auch wenn in Zeitungsberichten über die Konzentrationslager auf die dort vorgenommene "politische Umerziehung" eingegangen wurde, an deren erfolgreichem Ende für "Verführte, die aber noch zu gewinnen sind"[3], die Entlassung aus der sogenannten Schutzhaft und die Eingliederung in den nationalsozialistischen Staat stehe, lag darin in Wahrheit nie das primäre Ziel der Inhaftierung. "Der Hauptzweck der KL war die Ausschaltung jedes wirklichen oder vermuteten Gegners der nationalsozialistischen Herrschaft. Absondern, diffamieren, entwürdigen, zerbrechen und vernichten - das waren die Formen, in denen der Terror in Wirksamkeit trat."[4]

Nachdem jedermann den Willkürakten der Polizei rechtlos ausgeliefert, ein juristischer Widerspruch zunächst nur schwer und ab Februar 1936 überhaupt nicht mehr möglich war und Sipo-Chef Heydrich den Personenkreis der 'Staatsfeinde' fast beliebig ausweiten konnte, war innerhalb kurzer Zeit jede nennenswerte Opposition gegen das NS-Regime ausgeschaltet. Dieser 'Ausnahmezustand' sollte indessen keines-



Die Konzentrationslager

Es kann ſich jeder in der Welt heute, wenn er will, davon überzeugen, daß wir die unbedingt notwendige Einrichtung der Konzentrationslager ſo ordentlich und ſauber durchführen, wie es überhaupt nur nach menſchlichem Ermeſſen möglich iſt.

Die Konzentrationslager ſind für zwei Gruppen von Menſchen notwendig: das ſind einmal die Unverbeſſerlichen, die immer die Funktionäre und Anführer politiſcher Verbrechen ſind. Für dieſe Menſchen werden wir die Tore der Konzentrationslager nicht wieder öffnen können. Daneben ſitzen in den Konzentrationslagern noch Verführte, die aber noch zu gewinnen ſind. Wir wirken auf ſie nicht mit den Mitteln politiſcher Erziehung, ſondern nur mit dem bewährten Mittel regelmäßiger Ordnung, Arbeit und ſtrenger, aber gerechter Diſziplin.

Die Bewachung der Konzentrationslager durch die Hundertſchaften der SS-Totenkopfverbände verbürgt eine ſolche Diſziplin, aber auch eine gerechte, menſchliche Behandlung, denn wir ſind keine Polizei des Staates gegen das Volk, ſondern die aus dem Volk gewachſene Polizei des Führers für das Volk.

Abb. 4.02: Bericht in der Lokalzeitung vom 30. Januar 1937 über die Konzentrationslager und ihre Bewachung.[5]

wegs nur auf eine kurze Übergangszeit beschränkt bleiben, sondern ein systemimmanentes Instrumentarium sowohl zur Erstickung jeglichen Widerstands als auch zur "Abwehr aller gegen den Staat und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft verstoßenden Erscheinungen" bilden.[6] Dabei sah Heydrich "den Volks- und Staatsfeind in der Gestalt des Judentums, des Kommunismus, des Freimaurertums und 'politisierender' Kirchenvertreter".[7]

Alle Hoffnungen auf eine zumindest ansatzweise Wiederherstellung eines gesetzlichen Zustands, die Anfang 1934 kurzzeitig nicht ganz unberechtigt waren, endeten abrupt und unumkehrbar, als "Hitler persönlich am 30. Juni die verfahrenslose Erschießung Röhms und der mit dem Stabschef der SA besonders eng vertrauten SA-Führer anordnete und gleichzeitig andere ihm lästig gewordene Personen von Rang (Gregor Strasser, Schleicher u.a.) umbringen ließ und die Aktion nachträglich für 'rechtens' erklärte".[8] A. Hitler - der Führer - nahm diese Morde nicht nur stillschweigend hin, nein - und dies unterschied sein Handeln von vergleichbaren Fällen der Geschichte - er übernahm ausdrücklich die Verantwortung und erklärte die Handlung als rechtlich abgesichert. Diese lediglich als Mordkomplott zu bezeichnende Aktion, mit der die SA ausgeschaltet wurde und die Macht Himmlers und der SS weiter wuchs, löste bei keinem der nach München befohlenen hohen SS-Führer ernsthaften Widerspruch aus, keiner distanzierte sich energisch von dieser staatlich befohlenen Mordserie. Auch J. Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont befolgte den Auftrag S. Dietrichs wunschgemäß, in Stadelheim einen geeigneten Hinrichtungsplatz auszusuchen.[9] "Sehr erschüttert" nahm er an der Erschießung einiger seiner engsten Freunde teil.[10]

Im Gegensatz zu Ankündigungen und Befürchtungen blieben solche Mordtaten allerdings in den ersten Jahren nach der Machtergreifung eher die Ausnahme. Das Land wurde zunächst nicht von einer blutigen Terrorwelle überzogen; es war sehr schlimm, aber man hatte Schlimmeres befürchtet. "Im ganzen muß man die Handhabung und Dosierung des Terrors in den ersten sechs Jahren - erst Furchterregung durch wüste Drohungen, dann schwere, aber hinter den Drohungen doch etwas zurückbleibende Terrormaßnahmen und danach allmählicher Übergang zu einer Beinahe-Normalität, aber ohne völligen Verzicht auf ein wenig Hintergrund-Terror - eine psychologische Meisterleistung Hitlers nennen. Sie sorgte bei den zunächst ablehnend oder abwartend Gestimmten - also der Mehrheit - für das rechte Maß von Einschüchterung, ohne sie zu verzweifeltem Widerstand zu treiben; und, noch wichtiger, ohne von den mehr positiv beurteilten Leistungen des Regimes allzusehr abzulenken."[11] Um in diesem "Angst-vor-Terror-System", in dem die Konzentrationslager bis 1939 zwar nicht die einzige, aber doch eine zentrale Rolle spielten, die beabsichtigte drohende, einschüchternde Wirkung zu erreichen, mußte die Existenz der KL jedem Deutschen ständig bewußt sein, mußte über sie berichtet werden, mußten die Gründe für die Inhaftierung undurchsichtig bleiben, mußten gezielt Informationen über Greueltaten in dosierter Menge an die Öffentlichkeit gebracht werden. So waren die Konzentrationslager keine weiträumig abgeschirmten Festungen, denen man sich nicht nähern durfte und die kein Deutscher

je aus der Nähe gesehen hat. Auch war es nicht so, daß man nur hinter vorgehaltener Hand über sie reden konnte, denn "SS-Besuche fanden in den Lagern häufig statt"[12], SS-Führer zeigten Verwandten und Freunden die Lager, und selbst politische Prominenz wurde durch die Lager geführt.[13] In der Kantine der Arolser Kaserne diskutierten SS-Angehörige so offen über die Situation in den Konzentrationslagern, daß auch die jungen Zivilarbeiterinnen dies hören konnten. "Der hat sogar gesagt, wir fahren die Leichen im Lastwagen weg."[14] Aus den Erzählungen der nach Arolsen kommenden Soldaten konnte sich jeder, der nicht bewußt weghörte, bald ein mehr oder weniger bestimmtes Bild von den Zuständen hinter den elektrischen Zäunen machen. "Durch Hörensagen hat man dann gehört, wo sie herkamen, was man in den Konzentrationslagern mit ihnen gemacht hat. Das wurde schon bekannt."[15] Wie schnell eine unbedachte, kritische Formulierung, von den falschen Ohren im ungeeigneten Moment aufgenommen, jeden selbst in ein KZ führen konnte, wurde auch den Arolsern klar, denn "Statistiken über die Zahl der politischen Gefangenen gehörten seit dem Frühjahr 1933 zur Routinearbeit" des Landratsamtes in Arolsen.[16] Von den Zuständen nichts gewußt zu haben, hätte keine nennenswerte Angst vor den Konzentrationslagern bedeutet, und jede Berufung auf die Angst bezeugte zugleich im Umkehrschluß das Wissen über die Verbrechen hinter den Stacheldrahtzäunen. Daß die geplante abschreckende Wirkung sehr schnell erreicht war, spiegelte - nur scheinbar nebensächlich - die im alltäglichen Sprachgebrauch anstelle der offiziellen Abkürzung KL benutzte Bezeichnung KZ mit ihrem scharfen, aggressiveren Klang wider. Das Konzentrationslager KZ "mit seinen elektrisch geladenen Stacheldrähten und seinen hölzernen Wachtürmen verlieh dem Kontrollsystem der SS-geführten Polizei die düstere Realität: Die beiden Buchstaben sollten die Deutschen in den Bann schlagen, sollten jeden Oppositionsgeist lähmen."[17]

Von 1935 bis 1937 traten dann die Konzentrationslager vorübergehend etwas an den Rand des öffentlichen Interesses, das nun mehr und mehr auf die innen- und außenpolitischen Leistungen und Erfolge Hitlers gelenkt wurde.[18] In diesem Zeitraum erfolgte die Schließung einer großen Zahl der kleinen KL, und die Anzahl der Inhaftierten nahm ab. Gleichzeitig begann nun allerdings eine weitgehende Neuorganisation des KL-Wesens, die schließlich bis 1939 in der Gründung der 'modernen' Lager Sachsenhausen bei Berlin-Oranienburg (August 1936), Buchenwald bei Weimar (Juli 1937), Flossenbürg in der Oberpfalz (Mai 1938), Mauthausen in Oberösterreich (August 1938) und dem Frauen-KL Ravensbrück in Brandenburg (Mai 1939) nach dem "Dachauer Modell" gipfelte.[19]

In Dachau hatte ab Juni 1933 Oberführer Theodor Eicke als Kommandant dieses KL Neuerungen eingeführt, die er nach seiner Ernennung zum "Inspekteur der Konzentrationslager und SS-Wachverbände (SS-Totenkopfverbände)" am 4. Juli 1934 zum 'Vorbild' der anderen Konzentrationslager machte. Mit seiner Beförderung zum Gruppenführer wenige Tage später stand neben R. Heydrich und O. Pohl im gleichen Rang ein 42jähriger Mann, der nach wechselhafter beruflicher Karriere und frühzeitigem Eintritt in NSDAP und SS seit März 1933 als "gemeingefährlicher Geisteskran-

ker"[20] in der Psychiatrischen Klinik von Würzburg eingesessen hatte. Nun wurde Eicke der dankbare Diener seines Befreiers und Förderers Reichsführer-SS Himmler. Schon kurz nach Übernahme der Leitung des Konzentrationslagers Dachau erließ er eine "Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager", die neben verschiedenen Arreststrafen die gefürchtete Einzelhaft bei Wasser und Brot und als neues Strafmittel die Prügelstrafe vorsah. 25 Stockhiebe sollten "vor der angetretenen Truppe der SS-Wachmannschaft und den Häftlingen sowie in Gegenwart des Kommandanten beziehungsweise Schutzhaftlagerführers von mehreren SS-Leuten (später auch Häftlingen) ausgeführt"[21] werden. Die Strafe, zu deren Institutionalisierung in Buchenwald auch der gefürchtete Bock[22] konstruiert wurde, sollte nach Eickes Vorstellungen möglichst unpersönlich in der Art erfolgen, daß "jeder Angehörige der Wachtruppe von Anfang an an diesen Vorgang gewöhnt"[23] wurde. "Jegliches Mitleid mit 'Staatsfeinden' sei eines SS-Mannes unwürdig."[24] Demjenigen, der zu einem solchen Vorgehen nicht willig sei, empfahl Eicke den Eintritt ins Kloster, denn er "könne nur harte entschlossene Männer gebrauchen, die jedem Befehl rücksichtslos gehorchten".[25] Und dieses Prinzip, das er auch auf die anderen Konzentrationslager übertrug, zeigte Wirkung. "Eicke hatte den Begriff 'gefährlicher Staatsfeind' so eindringlich und überzeugend in seine SS-Männer hineingetrommelt, daß jeder, der es nicht besser wußte, fest davon durchdrungen wurde. [...] Eickes Absicht war, seine SS-Männer durch seine dauernden Belehrungen und entsprechenden Befehle [...] von Grund auf gegen die Häftlinge einzustellen, sie auf die Häftlinge scharf zu machen."[26] Da sich T. Eicke als Herr über Leben und Tod der Häftlinge verstand, sah seine Strafordnung für Konzentrationslager auch die Verhängung der Todesstrafe ohne richterliches Urteil vor. Bei der 'Vollstreckung' einer solchen 'Todesstrafe' mußte diese, um einer zumindest in den ersten Jahren nach 1933 noch möglichen Anklageerhebung durch die Staatsanwaltschaft zu entgehen, glaubhaft als 'Erschießung auf der Flucht oder infolge von Widerstand' dargestellt werden.[27] Eine vergleichbare Rücksichtslosigkeit verlangte die ebenfalls von Eicke erlassene "Dienstvorschrift für die Begleitposten und die Gefangenenbewachung", die in leicht modifizierter Form auch für das Außenkommando in Arolsen galt. Ohne Vorwarnung war bei Fluchtversuch, tätlichem Angriff oder Meuterei sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Schreckschüsse waren grundsätzlich untersagt.

Ende 1934 wurden auf Drängen Eickes die kasernierten Wachverbände, die in SS-Baracken oder SS-Kasernen in unmittelbarer Nähe der Lager stationiert waren, aus der Allgemeinen SS herausgelöst, so daß sich gemäß Erlaß des Reichsführers-SS vom 14. Dezember 1934 die SS-Truppen in drei Teile gliederten:

SS-Verfügungstruppe
SS-Wachverbände
Allgemeine SS.

Bis zu ihrem ersten Auftreten auf dem Reichsparteitag 1935 erfolgte eine weitere Umorganisation der SS-Wachverbände, in der T. Eicke sie zu fünf Sturmbannen zusammenfaßte und ihnen in Anlehnung an den jeweiligen Standort der zuständigen KL lokale Bezeichnungen gab:

I	"Oberbayern"	KL Dachau
II	"Elbe"	KL Lichtenburg
III	"Sachsen"	KL Sachsenburg
IV	"Ostfriesland"	KL Esterwegen
V	"Brandenburg"	KL Oranienburg

Von dem aus der "Wachtruppe Oberbayern der Allgemeinen SS" hervorgegangenen Sturmbann "Oberbayern" in Dachau wurde der Totenkopf als Emblem auf dem Kragenspiegel übernommen, was schließlich ab 29. März 1936 zu der offiziellen Bezeichnung "SS-Totenkopfverbände" führte. Demgegenüber trugen die SS-Männer, die unmittelbar zum Lagerpersonal gehörten, bis zum Rang des Obersturmbannführers auf Anweisung des Chefs des SS-Hauptamtes ein "K" auf dem Kragenspiegel.

"Politische Abteilung", "Kommandantur", "Schutzhaftlager", "Verwaltung" und "Lagerarzt" zählten zu den lagerinternen Abteilungen, deren Angehörige T. Eicke nicht alle unmittelbar unterstanden. Insbesondere erhielt die Politische Abteilung, die Vernehmungen der Häftlinge, Überführung der Leichen bzw. Urnen verstorbener Häftlinge, alle personellen Veränderungen und Meldungen von Fluchtfällen an die zuständigen Polizeidienststellen zu überwachen hatte, ihre Anweisungen unmittelbar von der Kriminalpolizei oder der Geheimen Staatspolizei, und hier erkannte Sipo-Chef Heydrich eine Chance, die Konzentrationslager insgesamt der Sicherheitspolizei zu unterstellen. Diese in sich logische Überlegung mit eindeutiger Kompetenzverteilung hätte zwar Heydrichs Machtfülle vervollkommnet, sie entsprach aber nicht dem Führungsstil Hitlers, einen Zustand herzustellen, "in dem die verschiedensten eigenständigen Machtträger unabgegrenzt, miteinander konkurrierend und gegeneinander standen, und nur er an der Spitze von allen. Nur so konnte er sich selbst die vollkommen unbeschränkte Handlungsfreiheit nach allen Seiten sichern, die er haben wollte."[28]

Im Zuge der internen Machtstreitigkeiten zwischen Heydrich und Eicke ließ der Sipo-Chef von der Politischen Abteilung "heimlich Belastungsmaterial über die katastrophalen Zustände in Eickes Lagern sammeln"[29] und Pläne verbreiten, das Geheime Staatspolizeiamt beabsichtige, die Totenkopfverbände der Aufsicht des Inspekteurs der KL zu entziehen und sie den jeweiligen SS-Oberabschnitten der Allgemeinen SS zu unterstellen. Doch Himmler dachte nicht daran, die Machtposition Heydrichs weiter auszubauen, und so erfolgte auch keine Eingliederung der 3. SS-Totenkopfstandarte "Thüringen" in den SS-Oberabschnitt "Fulda-Werra" in Arolsen.

Nachdem mit Ernennung des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren am 17. Juni 1936 Hitler die Grundlagen zur Vereinheitlichung und Neugliederung der Polizei geschaffen hatte, ordnete er in einer geheimen Kommandosache vom 17. August 1938 zur Regelung sowie "Abgrenzung der gemeinsamen Aufgaben der SS und der Wehrmacht"[30] zusammenfassend und grundlegend an:

"Die SS-Totenkopfverbände sind weder ein Teil der Wehrmacht noch der Polizei. Sie sind eine stehende bewaffnete Truppe der SS zur Lösung von Sonderaufgaben polizeilicher Natur, die zu stellen ich mir von Fall zu Fall vorbehalte.

Als solche und als Gliederung der NSDAP sind sie weltanschaulich und politisch nach den von mir für die NSDAP und die Schutz-

staffeln gegebenen Richtlinien auszuwählen, zu erziehen und durch Einstellung von SS-tauglichen Freiwilligen, die ihrer Wehrpflicht grundsätzlich in der Wehrmacht genügt haben, zu ergänzen. [...]
Die SS-Totenkopfverbände erhalten ihre Geldmittel durch das Reichsinnenministerium." [31]

Für den Fall der Mobilmachung sollten die SS-Totenkopfverbände die Stämme für die "Verstärkung der SS-Totenkopfverbände (Polizeiverstärkung)" bilden und "in der Bewachung der Konzentrationslager durch Angehörige der Allgemeinen SS, die das 45. Lebensjahr überschritten" hatten und "militärisch ausgebildet" waren[32], ersetzt werden. Bis 1938 erfolgte für die SS-Totenkopfverbände nochmals eine Neuformierung auf schließlich vier Standarten:

1. SS-Totenkopfstandarte "Oberbayern" Dachau
2. SS-Totenkopfstandarte "Brandenburg" Oranienburg/Sachsenhausen
3. SS-Totenkopfstandarte "Thüringen" Weimar
4. SS-Totenkopfstandarte "Ostmark" Linz

Die zunächst in Frankenberg und nach der Einrichtung des Konzentrationslagers Buchenwald in Weimar stationierte 3. SS-Totenkopfstandarte "Thüringen" lernten die Arolser erstmals Anfang Juni 1939 kennen, als "die besten Männer der Standarte"[33] zur Vorbereitung des Reichskriegertages und zu Aufnahmen für einen UfA-Kulturfilm vorübergehend in die SS-Unterkunft an der Großen Allee einzogen. "Die Kommandierung zur Mitwirkung an dieser soldatischen Feierstunde und den großen militärischen Festlichkeiten des Reichskriegertages erhielt die 3. SS-Totenkopfstandarte 'Thüringen' vor weniger als zwei Wochen, und in dieser kurzen Zeit war neben dem offiziellen Dienst als Wachtruppe im Konzentrationslager Buchenwald eine Schaunummer der Truppen aus der Zeit Friedrichs des Großen zu stellen", erfuhren die Arolser in einem bebilderten Artikel der Lokalzeitung.[34] Da bereits vor Kriegsbeginn SS-Führer nach Ausbildung und Dienst bei der Verfügungstruppe in Arolsen zu den "Totenköpfen" gewechselt waren, jubelte der Reporter: "Schon die Tatsache, daß SS-Sturmbannführer B. die Truppe in die alte Garnisonstadt Arolsen brachte, in der er lange als Hauptsturmführer und Kompaniechef im II/SS 'Germania' wirkte, hat uns eine besondere Freude bereitet."[35]

Konzentrationslager von Kriegsbeginn 1939 bis 1942

Organisation und Neubau der Konzentrationslager durch Eicke nach dem Dachauer Modell waren bis 1939 soweit abgeschlossen, daß sie der bis dahin durch die Machthaber definierten Zielsetzung der Verfolgung des "Staats- und Volksfeindes" und der Erzeugung eines permanenten Bedrohungsgefühls im gesamten Reich entsprachen. 1939 befanden sich etwa 21.500 KL-Häftlinge in den Lagern Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück und Sachsenhausen.[36]

Abb. 4.03: Zur "Generalprobe 'eines friderizianischen Infanterie-Bataillons des Regiments Tönhoff' "hatte sich am 2. Juni 1939 eine große Menschenmenge eingefunden und schaute vor dem Schloß und in der Hauptstraße "dem interessanten militärischen Schauspiel" zu.[37]

Mit Kriegsbeginn kam dann "die große Wende im Leben der KL"[38], deren offenkundiges Merkmal kurz nach dem Überfall auf Polen ein lawinenartiger Anstieg der Häftlingszahl mit dem unsäglichen Höhepunkt in den letzten Kriegsmonaten war. Die Schutzhaftverfahren wurden radikal vereinfacht. Deutsche, die bereits unmittelbar nach der Machtergreifung kurzfristig inhaftiert worden waren, wurden sofort erneut in Schutzhaft genommen ebenso wie die der Sabotage, der Aufwiegelung und der Zersetzung der Kriegsmoral in entferntester Form verdächtigten Personen.[39] Hinzukamen immer neue "Häftlingskategorien": Frauen und Männer der besetzten östlichen Länder wurden aus ideologischen Gründen oder wegen vermeintlichen Widerstands deportiert, und vorwiegend aus den westlichen Ländern brachte man ab Dezember 1941 etwa 7.000 "N.N.-Häftlinge" aufgrund des berüchtigten "Nacht-und-Nebel-Erlasses" in die Konzentrationslager. Eine weitere Gruppe bildeten die aus "ehemaligen Ghettos und Judenarbeitslagern im Osten stammenden oder im Zusammenhang mit RSHA-Transporten (im Rahmen des Programmes der 'Endlösung') nach Auschwitz gekommenen und von dort zum Teil in andere KL überstellten Juden".[40] Entlassungen von Häftlingen aus der Schutzhaft fanden schon ab dem 24. Oktober 1939 kaum noch statt.[41]

Auf Anordnung Himmlers stellten bereits seit Ende 1939 der Inspekteur der KL und die Höheren SS- und Polizeiführer Erkundungen zur Einrichtung neuer Lager an, die bis März 1942 zu Neugründungen in Stutthof im Januar 1942, Neuengamme bei Hamburg und Auschwitz im Juni 1940, Groß-Rosen im Mai 1941, Natzweiler im Juli 1941 und Birkenau im November 1941 führten. In der zweiten Kriegshälfte folgten noch als Stammlager Lublin (April 1943),

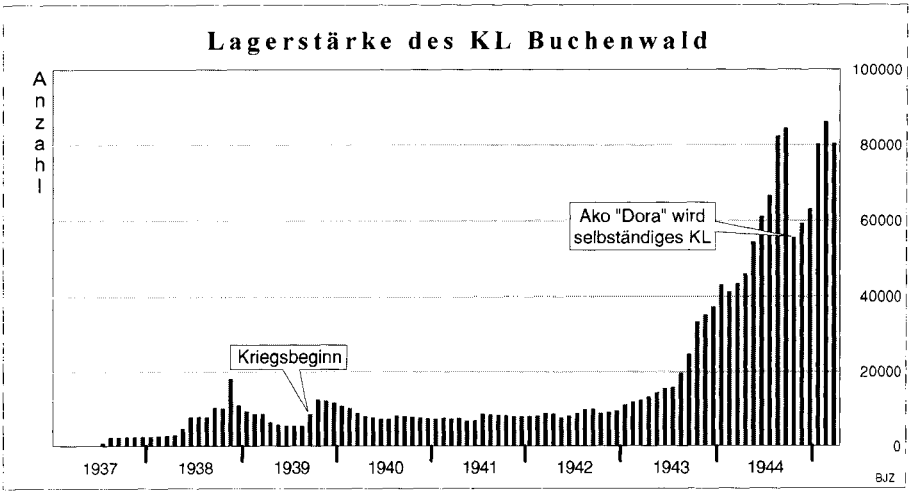


Abb. 4.04: Die Lagerstärke in Buchenwald zeigt exemplarisch für fast alle Konzentrationslager die Zunahme der Häftlinge zu Beginn und dann verstärkt am Ende des Krieges.[42]

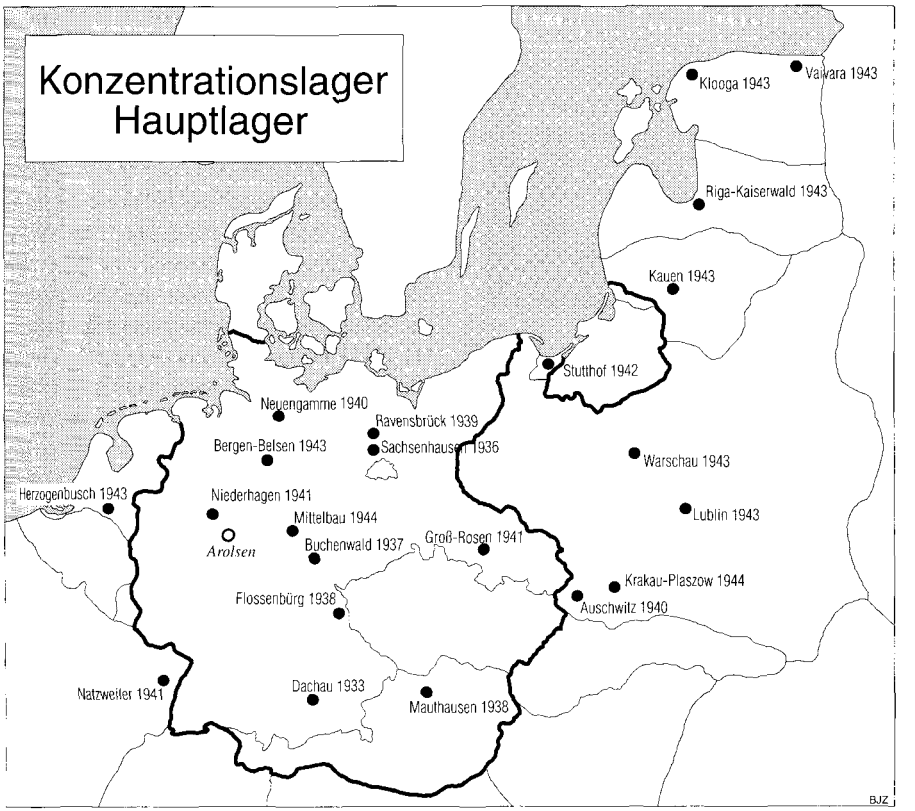


Abb. 4.05: Die Stammlager in den Grenzen des "Großdeutschen Reichs" vom 1. September 1939 und in den annektierten oder besetzten Gebieten. Nicht aufgeführt sind die sogenannten Frühen Konzentrationslager, wie z.B. Breitenau bei Kassel.[43]

Herzogenbusch (5. Januar 1943), Bergen-Belsen (30. April 1943), Riga-Kaiserwald (April 1943), Warschau (15. August 1943), Kauen (15. September 1943), Klooga (September 1943), Vaivara (September 1943), Krakau-Plaszow (11. Januar 1944), Mittelbau (1. November 1944).[44]

Das menschenverachtende Gesicht, das ihre 'Schöpfer' den Konzentrationslagern zugedacht hatten, trat nach Kriegsbeginn vorrangig in zwei verheerenden Schwerpunktsetzungen mit aller Deutlichkeit zutage. Einmal erfolgte eine Akzentuierung der Ziele zunehmend hin auf die körperliche Vernichtung des 'Staatsfeindes', auf "die Vertilgung von Menschen, die für Hitler Ungeziefer waren".[45] Sie mündete in den Massenmorden an Kranken und damit "unnützen Essern", den "Zigeunern", der Intelligenz- und Führungsschicht in Polen, der russischen Bevölkerung und schließlich in der systematischen Vernichtung der

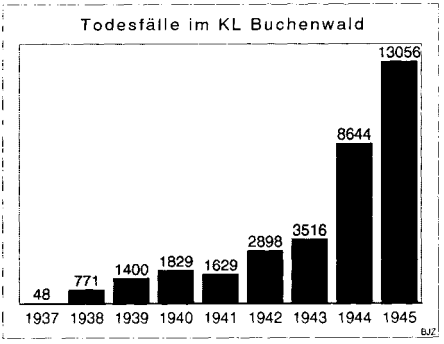


Abb. 4.06: Statistik der in Buchenwald verstorbenen und ermordeten Häftlinge von 1937 bis 31. März 1945 (ohne sowjetische Kriegsgefangene).[46]

Juden, der "Endlösung der europäischen Judenfrage". Für Buchenwald verdeutlichte dies die Statistik über die ermordeten Gefangenen unverkennbar.

Auf der anderen Seite - und das war für die Einrichtung des Außenkommandos in Arolsen von unmittelbarerer Bedeutung - trat jedoch eine zweite Zielsetzung mehr in den Vordergrund: Neben Bekämpfung, Unterdrückung und Vernichtung des politischen Gegners wuchs auch deutlich das wirtschaftliche Interesse der SS an der Arbeitskraft der Häftlinge, "aus den Schutzhaftlagern für Staatsfeinde wurden Stätten massenhafter Zwangsarbeit".[47] Diese Motivverlagerung, die 1940 schärfere Konturen annahm und dann in der Endphase des Kriegs ihren dramatischen Höhepunkt erreichte, zeigte sich u.a. in der Tatsache, daß Himmler zunächst nur solchen Lagern die Bezeichnung "Konzentrationslager" zuerkannte, in deren Nähe sich kriegswichtige Industrie befand oder der Aufbau von SS-Unternehmen möglich erschien. So wurde das kleine, nur rund 34 km nordwestlich von Arolsen gelegene Arbeitslager Niederhagen bei Wewelsburg - nachdem es zunächst lediglich ein Kommando von Sachsenhausen war - vom 1. September 1941 bis zum 1. Mai 1943 als selbständiges Konzentrationslager geführt[48], da der geplante weitläufige Ausbau der Wewelsburg zur Kultstätte und SS-Schule langfristig viele Arbeitskräfte verlangte und im Sinne des Reichsführers-SS Himmler am günstigsten von in unmittelbarer Nähe untergebrachten Häftlingen durchgeführt werden konnte. Ebenso waren die Möglichkeiten des Arbeitseinsatzes von Häftlingen für SS-eigene Zwecke und Wirtschaftsunternehmen ab 1943 ausschlaggebend dafür, daß die beiden Juden-Arbeitslager in Plaszow und Lublin zu Konzentrationslagern 'ernannt' wurden, "obwohl es sich bei den Insassen weder um Schutzhäftlinge noch um polizeiliche Vorbeugungshäftlinge handelte".[49]

Abgezeichnet hatten sich die wirtschaftlichen Interessen der SS an Häftlingen in Ansätzen schon bei der Planung des KL Buchenwald 1937. Für ein neu zu errichtendes Konzentrationslager in Thüringen wurde ein geeignetes Gelände der "Größe von 75 ha gesucht (schlechter Boden oder auch Wald), in dessen Nähe sich abbaufähiger Lehm- oder Tonboden befindet"[50], denn die Lagerinsassen sollten - nachdem sie Häftlingsblöcke, Appellplatz, Kasernen für die Totenkopfstandarte "Thüringen" und Zufahrtsstraßen errichtet hatten - "im Rahmen des Vierjahresplanes mit der Herstellung von Ziegeln beschäftigt werden".[51] Und so erstreckte sich der Arbeitsbereich der Häftlinge von Beginn an über die "Lagerinnenkommandos" u.a. in Küche, Magazin, Wäscherei, Werkstätten, Gärtnerei, Effektenkammer und im Krankenbau hin-

aus. Noch innerhalb des Stacheldrahtbereichs des Lagers, aber durch einen elektrischen Zaun getrennt, befand sich das Gelände des SS-eigenen Unternehmens der Deutschen Ausrüstungswerke DAW mit Holzlagern, Werkstatthallen und Zimmerei, in die bis zu 2.000 Häftlinge abgestellt wurden.[52] Nur wenige Schritte von den Häftlingsunterkünften entfernt in den Gebäuden unmittelbar vor dem Eingangstor des Lagers arbeiteten die Kommandanturkommandos, die in den Augen der Gefangenen häufig als "das reinste Paradies"[53] im Vergleich zu den weiter vom unmittelbaren Lagerbereich entfernt eingesetzten Schacht-, Bau- und Steinbruchkommandos wirkten, in denen Menschen unvorstellbar gequält und viele - nachdem sie auf die Postenkette zugetrieben worden waren - 'auf der Flucht' erschossen wurden.[54]

Morgens verließen diese "Lageraußenkommandos" Buchenwald zu Fuß oder mit Fahrzeugen und kehrten abends nach der Arbeit hinter den Stacheldraht auf dem Ettersberg zurück. Allerdings dehnte sich der Einsatzbereich um das Stammlager immer weiter aus, so daß schließlich die Entfernungen zwischen Lager und Arbeitsplatz einen täglichen Transport der Häftlinge nicht mehr sinnvoll erscheinen ließ. Vor Ort wurden neue Nebenlager eingerichtet, die jedoch organisatorisch bis auf wenige Ausnahmen dem Stammlager unterstellt blieben. Neben dem offiziellen Namen "Arbeitslager" bzw. "SS-Arbeitslager" wurden sie von den KL-Leitungen als "Außenkommandos" geführt.

Bis Kriegsbeginn existierte für Buchenwald nur ein solches Nebenlager: das am 15. November 1938 eingerichtete Außenkommando beim SS-Unternehmen Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH DEST in Berlstedt. Im Januar 1939 erstmals erwähnt wurde ein Kommando bei der Bauleitung der Waffen-SS und Polizei in Tonndorf mit den 1945 hinzukommenden Unterkommandos in Bad Berka und Blankenhain.[55] Bis zum großen Umschwung in der Funktion der Konzentrationslager im März 1942 entstanden noch sieben weitere Außenkommandos, von denen zwei im Vergleich zu Arolsen bemerkenswert sind. Am 13. September 1941 wurde ein Kommando zu Instandsetzungsarbeiten in die SS-Junkerschule nach Braunschweig verlegt, und kurze Zeit später am 11. November 1941 bekam die SS-Unterführerschule in Lauenburg Häftlinge zu Aufbau- und Instandsetzungsarbeiten von Buchenwald überstellt.[56]

Die Wende mit der Einrichtung des SS-WVHA 1942

Ein großangelegter Arbeitseinsatz der Häftlinge in SS-Betrieben oder der Industrie - hier natürlich besonders in der Rüstungsindustrie - erfolgte im Bereich des Konzentrationslagers Buchenwald bis Anfang 1942 jedoch nicht, und so nahm auch die Zahl der Außenkommandos zunächst nur um zwei zu. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Häftlinge, da sie aus organisatorischen und sicherheitstechnischen Gründen nicht an jeder benötigten Stelle eines Betriebs eingesetzt werden konnten und zudem in produktionsnahen Lagern mit zu-

sätzlichem Bewachungspersonal untergebracht werden mußten, für die Kriegsindustrie wirtschaftlich unattraktiv. Noch gab es genügend Zivilarbeiter für die Rüstungsproduktion, die effektiver eingesetzt werden konnten.

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und dem schnellen Vorstoß der deutschen Truppen in Richtung Osten änderte sich die Situation zunächst dahingehend, daß durch die Verschleppung von Männern und Frauen aus den besetzten Ostgebieten weitere Arbeitskräfte in großer Zahl zur Verfügung standen. Ohne aufwendige, die Produktivität vermindernde Sonderregeln konnten diese Menschen zur 'Zwangsarbeit verwendet' werden. In dieser Phase des scheinbar unaufhaltsamen Vormarschs deutscher Truppen plante H. Himmler bereits für die Zeit nach dem siegreichen Ende des Kriegs und dachte dabei insbesondere an die längerfristige Nutzung der Arbeitskraft der Häftlinge zum Ausbau der Wirtschaftsmacht der Schutzstaffel SS. Vom Chef des RSHA, vom Inspekteur der KL, von den Lagerkommandanten und vom SS-Verwaltungschef Oswald Pohl verlangte er weitgehende vorbereitende Maßnahmen, zu denen "in erster Linie die Bereitstellung der erforderlichen Bauarbeiterkräfte"[57] gehörte. "Die Schutzstaffel ist in der selten günstigen Lage, diese Arbeitskräfte aus den Häftlingen der Konzentrationslager heranzubilden und heranzuziehen."[58] Erstmals wurde in einem Erlaß des Reichsführers-SS von den Lagerkommandanten verlangt, durch "vernünftige, notfalls zusätzliche Verpflegung und Bekleidung die Arbeits- und Leistungsfähigkeit der zur Ausbildung ausgewählten Häftlinge zu steigern"[59] und ihr Interesse "für den wirtschaftlichen Einsatz zu heben".[60] Mit der Schaffung einer Stufenordnung von I bis III für die verschiedenen Konzentrationslager sollte eine in diesem Sinne optimierte Häftlingsausbeute ermöglicht werden. Dabei wurde Buchenwald der Lagerstufe II für "schwerer belastete, jedoch noch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge"[61] zugeordnet.

Zu der schließlich entscheidenden Änderung des Arbeitseinsatzes der KL-Häftlinge ab Frühjahr 1942 trugen zwei Faktoren bei. Zunächst machten das Scheitern des Angriffs auf Moskau, die Gegenangriffe der Roten Armee auf die für einen Winterfeldzug nur ungenügend ausgerüsteten deutschen Truppen und der in rückwärtigen Gebieten wachsende Partisanenkampf aus dem Blitzkrieg einen sich hinziehenden Abnutzungskrieg, der zunehmend Material und Menschen verschlang. Immer mehr deutsche Arbeitskräfte wurden zum Militärdienst geholt, während gleichzeitig die Zwangsrekrutierung ausländischer Arbeiter fast völlig erschöpft war.

Die zweite Ursache lag in der Umorganisation der Inspektion der Konzentrationslager. Nachdem T. Eicke im November 1939 als Kommandeur der SS-Totenkopfdivision aus seinem Amt als Inspekteur der Konzentrationslager ausgeschieden war, blieb auch sein Nachfolger zunächst weiter dem Hauptamt unterstellt und kam ab August 1940 zu dem neugeschaffenen Führungshauptamt. Entscheidende Organisationsveränderungen ergaben sich aber erst, als am 1. Februar 1942 das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt unter der Leitung von O. Pohl eingerichtet wurde und dieses Hauptamt am 16. März 1942 als Gruppe D die Konzentrationslager unterstellt bekam.[62]

Mit der Zuordnung zum SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt SS-WVHA rückte der wirtschaftliche Aspekt sehr viel mehr in den Mittelpunkt, denn "der Einzug in die Gehirnzentrale der Manager und Produktionsenthusiasten verlieh dem KZ-System ganz neue Akzente".[63] Bereits wenige Wochen später berichtete O. Pohl dem Reichsführer-SS H. Himmler über den Stand des Ausbaus der Konzentrationslager und legte seine perspektivischen Überlegungen für die überschaubare Zukunft dar: "Der Krieg hat eine sichtbare Strukturveränderung der Konzentrationslager gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend verändert. Die Verwahrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hinverlagert. Die Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensaufgaben schiebt sich immer mehr in den Vordergrund."[64] Nach Pohls Auffassung mußten Maßnahmen ergriffen werden, die Konzentrationslager aus ihrer "politischen Form in eine den wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation"[65] zu überführen. Himmler stimmte Pohls Vorschlägen zwar zu, äußerte jedoch seine Bedenken dahingehend, es könne der Eindruck entstehen, Menschen würden nur in den Konzentrationslagern inhaftiert, damit die SS Arbeiter habe.[66]

Für die Häftlinge in den Stammlagern bedeuteten die Vorhaben Oswald Pohls zunächst nach der Landung der Alliierten bis zur Endphase des Krieges eine punktuelle Verbesserung, denn einige "Normalgreuel" wurden nach und nach abgestellt.[67] Insbesondere wurde das bis dahin oft stundenlange, bei jedem Wetter durchgeführte Appellstehen reduziert, und auch andere Schikanen und Strafarbeiten fielen weg.[68] So forderte Himmler am 2. Dezember 1942 in einem Runderlaß eine Verringerung der Prügelstrafe, da die vorgelegten Strafverfügungen eindeutig gezeigt hätten, "daß der Sinn und Zweck der härtesten Lagerstrafen [Prügelstrafe] in den meisten Fällen nicht erkannt worden ist".[69] Seit Mai 1943 erhielten gemäß einer von Pohl erlassenen "Prämien-Ordnung" Häftlinge, die "sich durch Fleiß, Umsicht, gute Führung und besondere Arbeitsleistungen"[70] auszeichneten, Vergünstigungen in einer gestaffelten Form:[71]

1. Hafterleichterung
2. Verpflegungszulagen
3. Geldprämien
4. Tabakwarenbezug
5. Bordellbesuche.

So ordnete z.B. für den Arolser Häftling Willy Apel das RSHA am 20. April 1943 eine solche Hafterleichterung der Stufe 1 an[72], und auch Bernhard Reißig erhielt einen ähnlichen Vermerk in seine KL-Unterlagen[73]. Andere Häftlinge bekamen in den letzten Kriegsmonaten Geldprämien.[74]

Insgesamt zeigte die reale Umsetzung vor Ort in den Konzentrationslagern zwar eine gewisse Wirkung, aber es wurde auch weiterhin geschlagen, gequält und gemordet.[75] Vor allem aufgrund der entsetzlichen hygienischen Bedingungen und der völlig ungenügenden Ernährung stieg die Häftlingssterblichkeit in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 auf 60% an, etwa 57.000 Menschen starben in diesem Zeitraum in den Konzentrationslagern.

Konzentrationslager in der zweiten Kriegshälfte

Bei einer Besprechung im Führerhauptquartier am 17. März 1942, in der die stärkere Einbeziehung der Konzentrationslager in die Rüstungsindustrie im Mittelpunkt stand, gingen die Anwesenden noch von der Einhaltung einer Verordnung Himmlers aus, die Fertigungen in den Lagern selbst durchzuführen und interessierte Firmen daher zur Verlegung der "Erzeugung in den Bereich des Lagers"[76] zu veranlassen. Im Gefolge dieser Überlegungen wurde das KL Buchenwald an das Eisenbahnnetz angeschlossen, und unmittelbar vor den Toren des Lagers entstanden dreizehn Hallen der Gustloff-Werke II, bei deren Bau auch später nach Arolsen überstellte Häftlinge eingesetzt wurden. Eine Verlegung kriegswichtiger Produktionsstätten in die unmittelbare Nähe der Konzentrationslager und damit der Arbeitskräfte war jedoch im großen Stil in einer der Kriegssituation angemessenen Zeit keinesfalls zu schaffen. So dauerte z.B. der Bau der Gustloff-Werke II trotz rücksichtslosesten Einsatzes von etwa 3.500 Häftlingen in Tag- und Nachtschicht über acht Monate. Darüber hinaus ließ der verstärkte Luftkrieg dies auch nicht mehr sinnvoll erscheinen, da eine Ballung von Rüstungsbetrieben im nahen Umfeld der Konzentrationslager eine erhöhte Gefahr der Zerstörung durch alliierte Bomber bedeutete. 17 Monate nach Produktionsaufnahme wurden die Gustloff-Werke II bei einem Luftangriff am 24. August 1944 weitgehend zerstört. Aus diesem Grund ging man zur Verlagerung kriegswichtigster Betriebe vor allem der Flugzeug- und Raketenfertigung in unterirdische Stollen über, und damit begann eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte Buchenwalds. Am 27. August 1943 wurde unter dem Decknamen "Dora" bei Salza ein Kommando für Bauarbeiten und Produktion der A4-Raketen der Mittelwerke GmbH eingerichtet, in dessen Tunnels ungezählte Häftlinge elend umkamen.[77] Mitte 1944 war dieses Außenkommando auf über 30.000 Personen angewachsen und hatte damit eine Größenordnung erreicht, daß es am 28. Oktober 1944 von Buchenwald abgelöst und zum selbständigen Konzentrationslager mit der Bezeichnung "Mittelbau-Dora" gemacht wurde.[78]

Eine weitere Änderung der Ausnutzung der Häftlinge erfolgte nach der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad am 31. Januar 1943 und dem damit offen sichtbar werdenden Wendepunkt im Kriegsverlauf. Der massiven Ausdehnung der Rüstungsproduktion stand eine kaum noch zu vergrößernde Zahl an Arbeitskräften gegenüber, da der Einsatz von Kriegsgefangenen in Industrie und Landwirtschaft stagnierte, die Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte für diesen Industriebereich - ungeachtet größter Bemühungen des Gauleiters von Thüringen und Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz F. Saukel - nicht gesteigert werden konnte und gleichzeitig aufgrund der enormen Verluste an der Ostfront immer mehr deutsche Arbeiter ihren Militärdienst antreten mußten. Im weiteren Verlauf des Jahres 1943 wurde der Arbeitskräftemangel in kriegswichtigen Fabriken so groß, daß man die Überlegung aus dem

Jahre 1942 fallenließ und immer mehr dazu überging, KL-Häftlinge auch an weiter vom jeweiligen Stammlager entfernt gelegene Produktionsstätten 'auszuleihen' und hierzu neue Außenkommandos einzurichten. Innerhalb von zwölf Monaten stieg für das KL Buchenwald ihre Zahl von 20 am Ende des Jahres 1943 auf 117 Ende 1944, um mit dem Näherrücken der Front bis Ende März 1945 auf 106 abzunehmen.

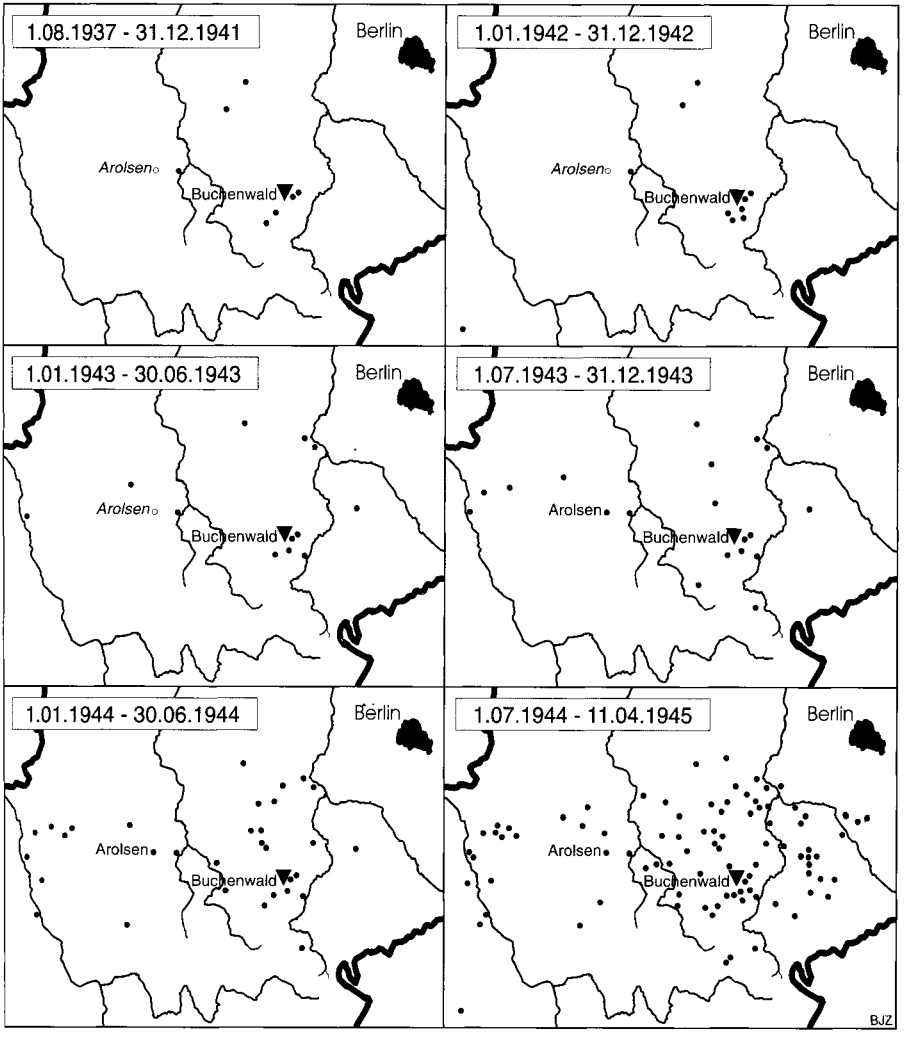


Abb. 4.07: Die Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald.[79]

W A F F E N - SS
Konzentrationslager Buchenwald — W./Buchenwald, den 8. Juli 1944
Kommandantur

A.:AB/2o/3/7/44.Schw.We. 180

Forderungsnachweise in Abschrift für Monat J u n i 1944
dorts.Schr.Az.: D IV/1a/14/8-9-42/Ha.Wi.

Termin: 8. Juli 1944

75 Forderungsnachweise

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D - Konzentrationslager

O r a n i e n b u r g bei Berlin.

DS/Amtskasse des KL. Buchenwald.

Lfd. Nr.	FN Nr.			
1.	4	Luftgaukommando VI, Münster (Kdo.Kalkum).....	RM	3.756.—
2.	5	Führungsstab A - 4 Hadmersleben	RM	63.662.—
3.	6	Führungsstab A - 5 Rottleberode	RM	79.796.—
4.	7	Führungsstab A - 6 Wanzleben am See	RM	67.625.—
5.	8	Führungsstab B - 2 Halberstadt	RM	100.848.—
6.	9	Wifo - Kommando B - 3	RM	338.662.—
7.	1o	SS-Baubrigade 3 Falkenried (Wefleben)	RM	80.780.—
8.	11	SS-Baubrigade 4 Ellrich	RM	74.620.—
9.	12	SS-Baubrigade 5 mL Sonderst.Schnalschläger	RM	171.612.—
1o.	14	Braunkohle-Benzin AG Magdeburg	RM	38.2o8.—
11.	15	Braunkohle-Benzin AG Tröglitz	RM	181.788.—
12.	16	Deutsche Erd- und Steinwerke, Berlstedt	RM	3.324.25
13.	17	Amt W I - Außendienststelle Essen (DESt D'dorf)	RM	562.—
14.	18	" " " (DESt Essen).	RM	1.245.8o
15.	19	Deutsche Ausrüstungswerke GmbH. W./Buchenwald..	RM	1o7.6o2.5o
16.	2o	SS-Schule Haus-Zeweisburg	RM	3o2.4o
17.	26	Napola - Bensberg	RM	1.o4o.—
18.	27	Gustloff-Werke, Weimar	RM	489.876.—
19.	28	Erla, Maschinenfabrik, Leipzig	RM	82.184.—
2o.	29	Rautal-Werke GmbH. Wernigerode	RM	1o3.452.—
21.	3o	Mühlenwerke AG Mühlhausen Thür.	RM	4o.378.—
22.	31	Junkerswerke, Schönebeck	RM	164.7o4.—
23.	32	Wifo Niedersachswerfen,(Kostenstelle Nie).....	RM	522.162.—
24.	33	Wifo Niedersachswerfen,(" " Ital.).	RM	44.712.—
25.	34	Ammoniakwerk GmbH. Merseburg (Kostenst.B XI)...	RM	55.824.—
26.	35	Wifo Niedersachswerfen, (Kostenstelle B XII)...	RM	121.988.—
27.	36	Wifo Niedersachswerfen, (" B XIII)...	RM	95.364.—
28.	37	Mittelwerk GmbH. Niedersachswerfen	RM	692.63o.—
29.	38	Schmidt, Kranz & Co. Nordhausen	RM	14.348.—
3o.	39	Örtelsbruch Bauleitung Saalfeld/Saale	RM	51.436.—
31.	4o	" " " (ital.Kriegsgef.)	RM	5.282.—
32.	41	Kommando Berta	RM	4o.536.—
33.	42	Mitteldeutsche Baugem. Bu. (Halle 4 - a)	RM	35.3o4.—
34.	43	" " " (Halle 5 - a)	RM	12.272.—
35.	44	" " " (Halle 5 - b)	RM	23.38o.—
36.	45	" " " (Halle 5 a/gl.).....	RM	1o4.—
37.	46	" " " (Halle 6 - c)	RM	9.354.—
38.	47	" " " (Halle 7 - d)	RM	18.336.—
39.	48	" " " (Halle 7 - e)	RM	8.83o.—
4o.	49	" " " (Halle 7 - f)	RM	4o4.—
		Ü b e r t r a g :	RM	3.948.3o4.95

Abb. 4.08a: Seite 1 der Zusammenstellung der Forderungsnachweise für Juni 1944.[80]

- 2 -

184

		Übertrag:	RM	3.948.304.95
41.	50	Mitteldeutsche Baugem.Bu. (Halle 7-u)	RM	314.—
42.	51	" " " (Halle Z-u)	RM	3.834.—
43.	52	" " (Wirtsch.-u.Wohnbaracke)	RM	1.508.—
44.	53	" " (kaufm.Abteilung)	RM	3.066.—
45.	54	B M W - Eisenach	RM	81.624.—
46.	55	Reichsbahn-Ausbesserungswerk, Schwerte	RM	25.760.—
47.	56	A G O Flugzeugmotorenwerke	RM	22.608.—
48.	57	Christian Mansfeld GmbH. Leipzig	RM	11.256.—
49.	58	Bochumer Verein, Bochum	RM	5.336.—
50.	59	H a s a g - Leipzig (Frauen)	RM	60.800.—
51.	61	Gemeinschaft Schuhe, Berlin W-9	RM	16.059.—
52.	62	Wilhelm Bischoff, Weimar	RM	1.304.—
53.	63	Maurerm.Koeditz, W. (Gef.-Barackenbau)	RM	2.358.—
54.	64	" " " (Gauleitung Bunkerbau)	RM	630.—
55.	65	" " " (Polizeihauptamt Bln.)	RM	744.—
56.	67	Polizeipräsident als örtl.LS-Leiter Weimar	RM	4.240.—
57.	70	W.Kilbert, Weimar (Baustelle Kühlhaus)	RM	800.—
58.	71	Arbeitsgemeinschaft Kühlhaus Weimar	RM	1.804.—
59.	72	Bauleitung Kühlhaus Weimar	RM	2.364.—
60.	73	Rudolf J.O. Meisel, Weimar	RM	100.—
61.	74	W.Staupendahl, Weimar	RM	720.—
62.	75	Reichsstatthalter in Thüringen	RM	324.—
			RM	4.195.857.95

Nachrichtlich:

Forderungsnachweise für die eine Erstattung gemäß Anordnung der W.V.A. 1944 Nr. 1 Ziffer 1 unterbleibt:

63.	1	Bltg.d.Waffen-SS u.Pol. W./Buchenwald	RM	427.180.—
64.	2	Bltg.d.Waffen-SS u.Pol. W./Buchenwald (Baultg.IV)	RM	102.206.—
65.	3	Bltg.d.Waffen-SS u.Pol. W./Bu.(SS-Standortverw.)	RM	342.—
66.	12	Baubrigade 5 - WH - Fe Pi St 35	RM	85.600.—
67.	21	Kraftf.Ersatz-Abtlg. Weimar/Buchenwald	RM	4.676.—
68.	22	SS-Standortverwaltung Weimar/Buchenwald	RM	16.416.—
69.	23	SS-T.Divisionsnachschublager W./Buchenwald	RM	19.906.—
70.	24	SS-Führerschule Arolsen	RM	10.634.—
71.	25	SS-Bekleidungslager Arolsen	RM	2.408.—
72.	60	Zentral-Ersatzteil-Lager 29, Weimar	RM	12.022.—
73.	66	Polizei-Offiziersschule, Weimar	RM	2.818.—
74.	68	Polizeipräs.Weim. (Schneider und Schuhmacher)	RM	2.742.—
75.	69	Polizeipräs.Weim. (Kdo.Werkstatt K.-Staffel)	RM	1.122.—
			RM	688.072.—

Forderungsnachweise wurden heute an vorstehende Dienststellen und Firmen weitergereicht.

Der Lagerkommandant:

SS-Standartenführer

Abb. 4.08b: Seite 2 der Zusammenstellung der Forderungsnachweise für Juni 1944.[81]

Insgesamt befanden sich in 128 Orten ohne präzise geographische Abgrenzung Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald, die bei den monatlichen Abrechnungen nach dem jeweiligen Arbeitgeber in fünf Kategorien unterteilt wurden:

1. Rüstungsbetriebe
2. Privatbetriebe
3. Amtsgruppe C
4. W-Betriebe
5. SS-Dienststellen

Die erste zahlenmäßig große Gruppe bestand im letzten Kriegsjahr aus Kommandos in Rüstungsbetrieben z.B. in Weimar bei den Gustloff-Werken I, in Eisenach bei BMW, in Schönebeck bei den Junkerswerken, in Wernigerode bei den Reutel-Werken, in Bochum bei der Eisen- und Hüttenwerke AG und dem Bochumer Verein, in Salza bei der Mittelwerk GmbH sowie in Schlieben bei der Hugo Schneider AG unter der Bezeichnung HASAG. Gesondert zusammengefaßt wurden die Frauenkommandos in Rüstungsbetrieben u.a. bei Verwertchemie Hessisch Lichtenau[82], Nobel Allendorf[83], HASAG Leipzig und Polte in Magdeburg.

Eine zweite, deutlich weniger Häftlinge umfassende Kategorie bildeten mehrere kleine Kommandos in Privatbetrieben in unmittelbarer Umgebung Weimars z.B. bei der Bauleitung Kühlhaus und den Firmen Meisel und Staupendahl.

Ein Großteil des Häftlingseinsatzes außerhalb des Stammlagers Buchenwald entfiel jedoch 1944 auf Arbeitsstellen, die unmittelbar dem SS-WVHA unterstanden. Zu dieser dritten Gruppe zählten die Baustellen der SS, die dem Amt C - Bauwesen - unter der Leitung von SS-Obergruppenführer Kammler zugeordnet waren. Unter der Bezeichnung "Amtsgruppe C" wurden Außenkommandos zusammengefaßt z.B. bei den "Bauleitungen der Waffen-SS und Polizei", beim Bau unterirdischer Anlagen zur V-Waffen- und Flugzeugfertigung - den "A-Vorhaben" A2, A4, A6 -, bei oberirdischen "B-Bauvorhaben" B2, B3 und bei Sondervorhaben mit der Bezeichnung "S". SIII, die Tarnbezeichnung für das Außenkommando, das am 6. November 1944 bei Ohrdruf mit dem unterirdischen Bau eines geheimen Führerhauptquartiers begann, wurde eine Stätte unvorstellbaren Leids und brutaler Menschenverachtung. Mehrere Arolser Häftlinge kamen aus der Führerschule in dieses Außenkommando.

Zur vierten Gruppe gehörten in den Abrechnungen die SS-eigenen "W-Betriebe", die der Amtsgruppe W des SS-WVHA unterstanden, wie z.B. dem W I die Kommandos bei der Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH DEST in Berlstedt, Düsseldorf und Essen, dem Amt W IV die holzverarbeitenden Betriebe Deutsche Ausrüstungswerke DAW, dem W V Betriebe der Angorazucht und für Heilkräuterkultur und schließlich dem W VIII die "Sonderfunktionen" z.B. in der SS-Schule "Haus-Wewelsburg" in der Nähe Paderborns.[84]

Als gesonderte Gruppe - auch wenn eine genaue Trennung nicht immer möglich war - wurden schließlich in den Abrechnungen mit dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Berlin Außenkommandos in "SS-Dienststellen" aufgeführt. Die Bandbreite dieser vergleichsweise kleinen Kommandos reichte von "Häftlinge für Versuchszwecke" und "Versuchszwecke - Virusforschung" über "Nachschublager der

Bezeichnung	Ort	Zeitraum Mai 1944	Zeitraum Aug. 1944	Zeitraum Feb. 1945
Luftgaukommando VI (Kalkum)	Düsseldorf	32	37	0
Kraftfahr-Ers.-Abt.	W./Buchenwald	37	46	56
SS-Kraftf.-Ausbesserungs- u. Ers.Rgmt.	W./Buchenwald	0	20	29
SS-Standortverwaltung	W./Buchenwald	106	108	190
SS-T.Div.Nachschublager	W./Buchenwald	110	100	96
SS-Führerschule	Arolsen	79	74	94
SS-Bekleidungslager	Arolsen	19	20	17
Napola-Bensberg	Bensberg	8	11	13
Häftlinge für Versuchszwecke		79	79	79
Versuchszwecke -Virusforschung		24	42	50
Falkenhof - Zoo		4	4	4
Höh. SS- u. Pol. F. Lohausen	Lohausen	0	0	30
Höh. SS- u. Pol. F.	Düsseldorf	0	0	71

Abb. 4.09: Zusammenstellung der wichtigsten in SS-Dienststellen eingesetzten Außenkommandos des KL Buchenwald einschließlich der durchschnittlichen Häftlingszahlen für die Monate Mai 1944, August 1944 und Februar 1945.[85]

SS-Totenkopfdivision" bis zu "SS-Standortverwaltung" in Buchenwald. Auch in dieser Kategorie nahm die Zahl der Kommandos im Verlauf des Jahres 1944 deutlich zu, die Anzahl der eingesetzten Häftlinge blieb demgegenüber in den einzelnen SS-Dienststellen recht konstant. Eine Ausnahme bildete die SS-Standortverwaltung in Buchenwald, für die sich die Zahl der abkommandierten Häftlinge im Verlauf eines Jahres nahezu verdoppelte. In dieser Klassifizierung bildeten die "SS-Führerschule des Verwaltungsdienstes" und das "SS-Bekleidungslager" zusammen eines der zahlenmäßig stärksten Kommandos.

Die SS-Verantwortlichen gingen beim Einsatz der KL-Häftlinge in so verschiedenen Außenkommandos von der selbstherrlichen Idee aus, sie zu jeder den Machthabern des Systems sinnvoll erscheinenden Aufgabe beliebig benutzen zu können. In der Rüstungswirtschaft schöpfte man zunächst ihre Arbeitskraft bis zur Grenze des physisch Möglichen aus und ließ die dann 'wertlos' gewordenen Personen - wenn man sie nicht aktiv umbrachte - hilflos umkommen. Sie wurden "verschrottet". Der Häftlingseinsatz z.B. im "SS-Bekleidungslager" Arolsen - ein ähnliches Kommando gab es noch vom 21. Juni 1943 bis April 1945 als

Außenkommando des KL Flossenbürg in Grafenreuth - zielte auf eine solche zwar vordergründig weniger grausame, aber darum nicht weniger eigennützige Ausbeutung der Arbeitskraft in einem Bereich hin, der in anderen Zeiten von zivilen Arbeitskräften ausgefüllt wurde, die nun aber im letzten Kriegsjahr nicht mehr in der erforderlichen Anzahl zur Verfügung standen.

Gesundheit und Leben des Häftlings unmittelbar bildeten demgegenüber das Experimentierfeld in den sogenannten "Versuchsabteilungen" - in Buchenwald vorwiegend im Block 46. "Warum sollte man Wesen, die ohnehin zur Vernichtung bestimmt waren, nicht vorher noch nutzbringend ausschlachten."[86]

Zwischen diesen beiden Extremen "Verschrottung" und "Versuchsobjekt" bildete das Außenkommando in der Führerschule "inmitten der treuesten Anhänger Hitlers"[87] - wie es die Häftlinge realistisch erkannten - zwar eine gewisse Ausnahme, war jedoch nicht ohne Parallelen im Dritten Reich. Die Verwendung von Häftlingen in SS-Schulen war üblich, und sowohl in den drei Junkerschulen als auch den drei Unterführerschulen waren solche Außenkommandos des jeweils zuständigen Konzentrationslagers eingesetzt.

SS-Schule	Ort	KL	Einrichtung	Auflösung
Junkerschule	Bad Tölz	Dachau	Som.40	05.45
Junkerschule	Braunschweig	Buchenwald	13.09.41	05.09.42
Junkerschule	Klagenfurt	Mauthausen	19.11.43	04.45
Unterführerschule	Lauenburg	Buchenwald	11.11.41	31.03.42
Unterführerschule	Lauenburg	Stutthof	01.04.42	10.03.45
Unterführerschule	Radolfzell	Dachau	19.05.41	16.01.45
Unterführerschule	Treskau	Groß-Rosen	30.08.43	31.05.44
Verwaltungsschule	Dachau	Dachau	unbekannt	unbekannt
Führerschule des WVD	Arolsen	Buchenwald	14.11.43	30.03.45
Berufsschule	Schleißheim	Dachau	05.10.41	25.04.45
Pionierschule	Hradischko	Flossenbürg	17.11.43	25.04.45
Nachrichtenschule	Metz	Natzweiler	06.08.43	16.08.44
Sturmgeschützschule	Janowitz	Flossenbürg	24.07.44	26.04.45
Hochgebirgsschule	Neustift	Dachau	10.10.42	25.04.45
Reitschule	Braunschweig	Neuengamme	16.01.45	18.02.45
Reit- u. Fahrschule	München-Riem	Dachau	27.09.44	20.12.44
Kavallerie-Schule	Göttingen	Buchenwald	02.02.45	11.04.45

Abb. 4.10: Zusammenstellung der in SS-Schulen eingesetzten Außenkommandos der Konzentrationslager im "Großdeutschen Reich" und den besetzten Gebieten.[88]

5
Struktur und Größe des Außenkommandos Arolsen

Betrifft: Häftlingseinsatz für Rüstungszwecke
im Monat N o v e m b e r 1944:
unter Angabe der geleisteten Arbeitsstunden.

	Firma	Zahl der Tagewerke	Zahl der Arbeitsstunden
1.a - C	Bauleitung Werk Bu.	83 448	917 928
	Bauleitung A - 4	12 28o	142 8oo
	" A - 6	16 677	183 447
	" B - 2	85 993	95o 222
4.	A g o	15 9o9	159 o9o
	Berta	14 319	143 19o
	B&M.Eisenach	9 692	111 458
	" Abteroda	5 567	63 1o8
	Bochumer Verein	47 941	527 351
	Bochumer Eisenhütten W.	18 o26	18o 26o
	Brabag Böhlen	9 218	1o1 398
	" Magdeburg	29 572	295 72o
	" Tröglitz	95 759	1 o53 349
	Bruns App.Bau G.	15 o23	15o 23o
	Erla Leipzig	24 94o	299 28o
	Ford Köln	1 3o5	13 o5o
	Gazelle	12 89o	148 125
	Gustloff W I Weimar	5o 328	553 52o
	" W II Bu.	35 247	351 434
	Hasag Altenburg	114	1 14o
	" Colditz	1oo	1 ooo
	" Leipzig	75o	7 5oo
	" Meuselwitz	5 765	57 65o
	" Schlieben	58 273	58o 273
	" Taucha	12 859	128 59o
	Hecht	8 273	74 457
	Junkers-Werke Schönebeck	34 1o5	375 155
	" " Mühlhausen	16 458	185 153
	" " Aschersleben	12 858	147 867
	" " Halberstadt	18 o36	198 396
	" " Niederorschel	15 689	18o 424
	" " Langensalza	2o 956	24o 994
	Laura	13 239	132 39o
	Leopard Plömnitz	39 536	395 36o
	Maifisch Langenstein	4 868	53 548
	Chr. Mansfeld, Leipzig	943	1o 373
	" " Biber 2	6 752	79 336
	" " Rothenburg	2 287	21 727
	Mittelbau Bu.	1o o85	1o 3o7
	Mittelbau 7d. Weimar	3o	3oo
	Mittelbau 7e. Weimar	1 744	19 184
	Mittelwerke Bu.	1o4	988
	Polte Magdeburg	7 975	87 725
	Rautal Werke, Wernigerode	17 771	2o4 367
	Wernig Werke, Wernigerode	339	3 3oo
	Rebstock	5 533	66 396
	Reh, Stassfurt	12 887	122 426
	R&S. Jena	2o o62	19o o82
	R&S. Schwerte	16 453	176 959
	RB. Reinhardt Sonneberg	9 925	114 138
	Rheinmetall Sorsig	6 479	64 79o
	Ruhrstahl A.G. Annen	17 365	199 721
	Siebel Halle	11 39o	125 575
	West Waggon Dessau	1 465	13 918
	West Waggon Köln	5 552	49 968
	Winterhall Lützkendorf	19 382	213 2c2

Abb. 5.01: Die Zusammenstellung des Häftlingseinsatzes für Rüstungszwecke im Monat November 1944 verdeutlicht das große Interesse dieses Industriezweigs an Häftlingsarbeitern.[1]

Zuweisung von Häftlingen in ein Außenkommando

Häftlinge für ein KL-Außenkommando wurden von Privatfirmen, Rüstungsunternehmen, SS-Betrieben und SS-Dienststellen, insofern sie nicht über direkte Verbindungen zu Oswald Pohl verfügten, beim Inspekteur des Rüstungswesens in Berlin angefordert, der die Gesuche an die Amtsgruppe D des WVHA - insbesondere das für den Häftlingseinsatz zuständige Amt DII/1 - weiterreichte. Lag die Arbeitsstelle im Einzugsbereich des KL Buchenwald, so erhielt dessen Kommandant, SS-Oberführer Pister, die Aufgabe, vor Ort zu prüfen, ob und in welcher Form Häftlinge 'verwertet' werden konnten.[2] Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Berlin wog dann die gemeldeten Vor- und Nachteile ab und bewilligte gegebenenfalls die Errichtung eines Außenkommandos einschließlich der Überstellung einer angemessenen Zahl an Häftlingen.

Und nicht anders geschah es auch im Falle des zwar kleinen, in Berlin aber keinesfalls unbekannten Arolsen. A. Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß hatte die ehemalige waldeckische Residenzstadt besucht[3], Reichsführer-SS Himmler war mehrmals in der SS-Kaserne und persönlicher Gast im Schloß gewesen[4], der Höhere SS- und Polizeiführer im Wehrkreis IX, SS-Obergruppenführer Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont, stammte sogar aus der nordhessischen Kleinstadt, der Chef B1 des WVHA, SS-Standartenführer E. Tschentscher[5], kam vom Oberabschnitt 'Fulda-Werra' in Arolsen, und der Kommandeur der Führerschule, SS-Obersturmbannführer G. Bochmann, hatte unter T. Eicke zunächst bei den Wachverbänden der KL und dann bei der SS-Totenkopfdivision seine Karriere begonnen.[6] Da zudem das SS-WVHA für wichtige Personalfragen ebenso wie für Ausbildungsrichtlinien der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes zuständig war, erfolgten für Arolsen die Erstzuweisung der Häftlinge und auch die Veränderungen im Verlauf des Jahres 1944 ohne nennenswerte Schwierigkeiten.

Zum Zeitpunkt der Einrichtung des Außenkommandos Arolsen Ende 1943 nahm allgemein die Anfrage von Rüstungsbetrieben nach Arbeitskräften aus den Konzentrationslagern zu und wurde auch im größeren Umfang bewilligt. Doch ungeachtet der wachsenden Zahl von Außenkommandos, die zum Teil auch weit entfernt vom Stammlager in Rüstungsbetrieben entstanden, erfüllten sich die von Pohl geweckten und von Himmler gern aufgenommenen hohen Erwartungen einer Produktionssteigerung der Kriegsindustrie durch den Einsatz von "Häftlingsarbeitssklaven" nicht.[7] Die äußerst geschwächte körperliche Verfassung, die zumeist für die gestellte Aufgabe fehlende berufliche Qualifikation, der häufige Wechsel und die verständlicherweise geringe Motivation führten neben gezielter Verzögerung und Sabotage zu wenig effizienter Arbeit mit der Folge, "daß diejenigen Betriebe, die mit Häftlingen arbeiteten, bei gleicher Produktionsleistung wesentlich mehr Arbeitskräfte (Häftlinge) einsetzen mußten als vergleichbare Betriebe mit freien Arbeitern".[8] Um dieses Defizit auszugleichen, mußten immer mehr Häftlinge

in die Außenkommandos abgestellt werden, und um dies zu ermöglichen, mußten immer mehr Menschen in die Konzentrationslager verbracht werden. Dieser Kreislauf ließ sich nur aufrechterhalten, wenn weitere Gründe für Verhaftungen gesucht und gefunden wurden mit der Folge immer größerer Verhaftungsaktionen insbesondere im Osten. So wandelte sich Buchenwald ab 1943 mehr und mehr zum "Umschlagplatz von Häftlingen, die in den Rüstungsbetrieben zur Arbeit gezwungen wurden".[9] Von 11.275 Inhaftierten im Januar stieg die Lagerstärke über 37.319 am Jahresende auf 84.505 im September 1944 an[10], so daß die zwischenzeitliche Besserung der Lebensbedingungen schnell wieder verschwand und in der Endphase eine fatale Entwicklung einsetzte.

Um schließlich die von Rüstungsunternehmen an das SS-WVHA bzw. direkt an die Konzentrationslager herangetragenen Forderungen nach Arbeitskräften wenigstens ansatzweise zu erfüllen, billigte Hitler in einer "Abkehr von den auf der 'Wannseekonferenz' festgelegten Grundsätzen der Judenpolitik im Rahmen der 'Endlösung' " im April 1944 als vermeintlich letzten Ausweg den Einsatz von 100.000 ungarischen Juden, von denen u.a. etwa 1.000 in das Außenkommando Hessisch Lichtenau[11] und ebenfalls etwa 1.000 nach Stadtallendorf[12] kamen.

Je aussichtsloser nach der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad die Kriegssituation wurde, desto rücksichtsloser wurden ganze Landstriche nach arbeitsfähigen Personen durchkämmt und Familien beliebig auseinandergerissen. Allein aus Auschwitz kamen neben mehreren kleineren Transporten 1943 am 12. März 1.000, am 20. August 1.096 und am 23. Oktober 1.539 Menschen nach Buchenwald[13], unter ihnen einige Polen, die später nach Arolsen überstellt wurden. Zu ihnen gehörte der junge, in Ksawerow Stary bei Radom lebende polnische Fleischer Jozef Zurawski, dessen Familie im Gefolge dieser immer willkürlicheren Verhaftungswellen an den Existenzrand getrieben wurde, denn nach einem Brand der Stallungen 1938 und dem Tod des Vaters im April 1939 bedeutete die Verschleppung der Kinder das Ende der landwirtschaftlichen Nutzung ihres gerade neu errichteten Hofes. Zwar war der erste Sohn, nachdem er erstmals Anfang Februar 1943 zur "Zwangsarbeit genommen"[14] und als Arbeitskraft zu einem deutschen Bauern geschafft worden war, nach kurzer Zeit zu seinen Eltern zurückgekehrt, doch wenige Wochen später wurden beide Söhne im September 1943 von der Stapo Radom verhaftet und in das Gefängnis in Bialobrzegi gebracht. "Sieben Tage lang hatten wir keine Möglichkeit, zur Toilette zu gehen. Zu essen gab es Brot mit etwas Aufschnitt und zu trinken Getreidekaffee. Nach zwölf Tagen, an einem Mittwoch, wurde ich in das Gefängnis der Gestapo in Radom, Anlage 6, gebracht. Nach dem Verhör traf ich im Versammlungssaal noch auf weitere von der Gendarmerie in Bialobrzegi verhaftete Männer. Sie waren schon einige Tage vor mir in Radom eingetroffen. Ich erinnere mich, daß mir ein Gefangener ein Stück Brot gegeben hat.

Nach drei Tagen hat man uns mit einem Auto an den Zug gebracht. Vorher wurden uns die Hände mit einer Schnur gefesselt. In der Gruppe befanden sich etwa 50 Personen aus dem Kreis Radom. Wir fuhren in Viehwagen. In Czenstochau wurde eine

weitere Gruppe Gefangener dem Zug angeschlossen. Die ganze Zeit waren unsere Hände gefesselt. Wir trafen in Auschwitz ein. Bewaffnete Wachmänner, die Hunde bei sich hatten, trieben uns aus den Waggons. Im Lager befahl man, wir sollten uns ganz ausziehen. Dann wurden wir rasiert. Wir mußten in eine mit Chlor gefüllte Wanne steigen, wonach wir von jungen jüdischen Häftlingen tätowiert wurden. Ich bekam die Nummer 153823.

Name Zorawski Josef Nr. 153823
Geboren Gestorben
34289
Verzeichnis der Nachlass-Sachen
262
Koffer
Aktentasche
Hut
1 Mütze
Mantel
2 Rock
Jacke
1 Hose
Weste
Pullover
1 Hemd
1 Unterhosen
1 Paar Socken
Alarmuhr
Hautcreme
Rasierapparat
Rasierklingen
Rasierpinsel
Rasierseife
Rasiercreme
Kragen
Binder
Pflege
Halstuch
1 Schuhe
Stiefel
Pantoffeln
1 Strümpfe
Sockenhalter
Armelhalter
Hosenträger
Leibriemen
Seifenetui
Seife
Zahnbürste
Zahnpaste
Taschentuch
Zierttuch
Handtuch
Bürsten
Kamm
Spiegel
Messer
Schere
Nagelfeile
Feuerzeug
Geldbörse
Brille/Etui
Schlüssel/Ring
Brieftasche
Notes
Pass
Inv. Verz. Karte
Aufrechnungsb.
Füllhalter
Drehbleistift
Angefertigt: am
von

Abb. 5.02: Verzeichnis der persönlichen Gegenstände des Häftlings mit der Auschwitznummer 153823 und der Buchenwaldnummer 34289.[15]

In größter Eile suchten wir Kleidung und zogen sie an. Dann wurden wir auf den Hof geführt. Es war schon kalt, die Erde war feucht und schlammig. Wir hatten keine Schuhe. Mein Bruder fand beim Anziehen irgendwie eine Kinderdecke, die wir dann so teilten, daß wir uns die Füße einwickeln und den Kopf bedecken konnten. So verbrachten wir die ganze Nacht. Viele hielten diese Bedingungen nicht aus. Ich sah einen toten Mann im hellen Anzug, von dem man sagte, es wäre Graf Sosnoski. Man hat ihm seine Nummer erst nach dem Tode eintätowiert. Am nächsten Tag wurden wir in die Wohnblocks geführt, in denen sich Drei-Etagenbetten befanden. Man verteilte uns nach dem Alphabet, wobei mehreren Personen ein Bett zugewiesen wurde. Es war sehr eng. Wir schliefen auf Brettern und deckten uns mit Decken zu. Drei Wochen bekamen wir weder Schuhe noch Mützen. Mein Bruder tauschte ein Stück Brot für ein Paar Holzschuhe. Jeder von uns beiden bekam einen Schuh. Ich erinnere mich, daß einmal während des Appells ein Häftling fehlte. Man fand ihn in der Toilette und klagte ihn wegen eines Fluchtversuchs an. Mit Händen und Füßen an einen langen Stock gebunden, warf man ihn auf die Erde. Vor Schmerzen fing der Mann an, unmenschlich zu schreien. Ganz plötzlich lief ein in einer Reihe auf dem Appellplatz stehender Häftling in Richtung auf die Drahtbegrenzung zu, gelangte dorthin und übersprang einige Drähte. Es kann sein, daß die Spannung an den Drähten gering war. Der Mann befand sich schon außerhalb des Lagergeländes. Die ganze Zeit über wurde er von den Wärtern auf den Türmen beschossen. Hinter den Drahtzäunen wurde er tödlich getroffen. Es wurden noch etwa 20 Häftlinge getötet.

Aufgrund der schlechten Ernährung - täglich gab es eine Kelle Suppe zu Mittag, abends ungefähr 300 g Brot, einen Würfel Margarine für zehn Personen und einen

Abb. 5.03: Auszug von Seite 25 der Transportliste vom 23. Oktober 1943. An diesem Tag wurden 1.539 Häftlinge von Auschwitz nach Buchenwald überstellt.[16]

kleinen Becher schwarzen Kaffee - schwollen die Beine an, es wurde uns schwindlig, der Körper lief bläulich an. Nach drei Wochen konnten wir uns nicht wiedererkennen. Am 22. Oktober 1943 kam ich mit einem großen Transport von Häftlingen in das KZ Buchenwald. Vor der Fahrt mußten wir uns einer Selektion unterziehen. Alle hatten sich auszuziehen. Ein Arzt beschaute Hände und Füße. Von den mir bekannten Personen aus dem Kreis Ksawerow mußten Stefan P. und der Lehrer S. zurückbleiben. Sie waren zu schwach. Zuerst wurden wir in das alte Lager Auschwitz gebracht, von wo aus der Transport nach Buchenwald begann, der einen Tag und eine Nacht dauerte.

Am 2. 1. 1944 erhielt ich, schon in Buchenwald, ein Päckchen von meiner Mutter, das sie in das Gefängnis nach Radom geschickt hatte. Der überwiegende Teil der Sachen war schon verdorben. Nur die Nudeln eigneten sich noch zum Gebrauch.

In Buchenwald hatte ich Steine zu verlagern. Ich erkrankte an Grippe. Der Blockwart legte seine Hand an meine Stirn und stellte fest, daß ich Fieber hatte. Ich kam in Quarantäne, ich glaube, es war Block 53. Während der Untersuchung vom Arzt wurde ich ohnmächtig und fiel von der Bank. Ich erinnere mich, daß man mich später ins Bett geführt hat. Dort war sogar Bettwäsche vorhanden. Ich bekam irgendein Medikament und eine Spritze. Ich hatte 41,2° Fieber und verlor das Bewußtsein. In Gedanken nahm ich Abschied vom Leben und von meiner Familie und schloß die Augen. Ich schlief ein. Am nächsten Morgen, nach dem Aufwachen, stellte ich fest, daß ich immer noch im selben Bett lag. Dann wurde Essen gebracht. Ich aß auch die für meinen Nachbarn bestimmte Portion. Er

war sehr schwer an den Nieren erkrankt und lag schon im Sterben. Ich wog damals 39 kg. Dank der Ruhe - ich lag und mußte nicht arbeiten - kam ich wieder etwas zu Kräften. Ich bemühte mich, dort so lange wie möglich zu bleiben, erhöhte selbst immer die Temperatur auf dem Thermometer. Eines Tages jedoch wurde ein russischer Arzt auf mich aufmerksam: 'Du Simulant! Du wirst wieder in deinen Block zurückkehren müssen.' Er maß mir Fieber, wobei er das Thermometer mit der Hand festhielt. Ich hatte die Krankenstation zu verlassen, bekam aber noch vier arbeitsfreie Tage. Noch während des Aufenthalts in der Krankenstation wurde mein Bruder einem anderen Lager zugeteilt. Es gelang uns noch, uns zu verabschieden."[17]

Während der ältere Bruder über Majdanek zurück nach Auschwitz und dann weiter nach Groß-Rosen und Gusen kam, blieb Jozef Zurawski weiter in Buchenwald und arbeitete in mehreren Kommandos in der Nähe des Konzentrationslagers. "Ich war beim Bau von Bahngleisen im Wald beschäftigt. Zum Anziehen hatte ich nur eine dünne Jacke und alte Holzschuhe. Der Wind war kalt. Ich mußte mit drei anderen Häftlingen die Wagen schieben. Wir versuchten, uns so wenig wie möglich anzustrengen, vor allem, wenn es bergab ging. Jedoch schon am zweiten Tag wurde ich wieder sehr schwach. Abends sprach ich mit einem Bekannten aus Przytyk, einem Ort nicht weit von Ksywerow entfernt. Er hieß Oprzata und arbeitete im Bau I. Er erzählte, daß dort die Hallen beheizt würden und riet mir, mich während des Appells nicht der Gruppe anzuschließen, in der ich arbeitete. Auf diese Weise gelang es mir, zum Bau I zu kommen. Ich bekam das nötige

Abb. 5.04: Jozef Zurawski 1992 in seiner Wohnung in Polen.[18]

Werkzeug. Es wurden über zehn Hallen gebaut, die alle durch innere Gänge verbunden waren. Als ich später wieder einmal in Buchenwald war, sah ich dort Gewehre und Munition. Es kann sein, daß Schießhallen gebaut wurden. Die Baustelle befand sich außerhalb des Lagers, etwa 0,5 km entfernt im Wald. Ich arbeitete dort bis zum 5. Februar 1944.

Einige Zeit darauf wurde ein Transport in ein anderes Lager vorbereitet. Weil ich nicht diesem Transport zugewiesen werden wollte, wandte ich mich an den Arzt, der mir während der Krankheit geholfen hatte. Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich wieder in Quarantäne kam. Während dieser Zeit trafen Wachmänner aus Arolsen ein, die einige Häftlinge mitnehmen sollten. Der Arzt sagte mir, daß es besser sei, wenn ich Buchenwald verlassen würde. In Arolsen, so sagte er, wären bessere Bedingungen."[19]

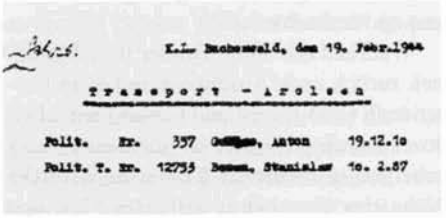
Die Entwicklung der Kommandogröße

Als Jozef Zurawski am 5. Februar 1944 zusammen mit weiteren elf polnischen und sechs russischen Häftlingen nach Arolsen gebracht wurde, wuchs die Stärke der beiden Kommandos in der SS-Kaserne von 80 auf 98 männliche Häftlinge. Unter diesen Neuzugängen fielen insbesondere der 40-jährige Buchhalter Prokopij P. und der 42-jährige Sänger Archip B. sowohl aufgrund ihres Alters als auch ihrer Berufsangaben auf, denn bei den meisten Russen handelte es sich ebenso wie bei den zwölf Polen dieses Transports um junge Handwerker und Landarbeiter, der jüngste Stanislaw Z. noch keine 19, der älteste Konstantin T. erst 27 Jahre alt.

Nachdem Ende Februar 1944 das Arolser Kommando mit der Zuweisung von drei Häftlingen - darunter am 11. Februar Karl-Heinz Genzen[20] als weiterer Frisör - fast die von der Verwaltung des KL als minimale Belegungsstärke genannte Zahl 100 erreicht hatte, schwankte die Kommandogröße in den folgenden Monaten bis Mitte September nur unerheblich zwischen 93 und 98. In dieser kurzen Zeitspanne erfolgten allerdings mindestens 18 Transporte zwischen Stammlager und Arolsen, bei denen etwa 14 Neuzugänge von Buchenwald in das Außenkommando kamen, während 19 Häftlinge in das Stammlager rücküberstellt wurden oder fliehen konnten. Alle Transporte waren nur sehr klein und bestanden aus maximal vier Personen.

Auch gehörten in vielen Fällen zu diesen Transporten Gefangene, die nur zur Erledigung von SS-Aufträgen nach Buchenwald geschickt wurden und dann wenige Tage später wieder in das Außenkommando zurückkehrten. Solche Aufgaben erhielten überwiegend die Funktionshäftlinge Willy Apel, Walter Erdmann, Oldrich Novotny, Willi V. und Fritz U., die alle mehrfach für wenige Tage im Stammlager waren.

Eine deutliche Veränderung mit erheblichen Folgen für die Lebensbedingungen in dem relativ kleinem Außenkommando ergab sich, als am 21. September 1944 die Häftlingszahl sprunghaft von 93 auf 123 zunahm und damit sowohl ihren höchsten Wert überhaupt als auch fast die von der Lagerverwaltung für Arolsen vorgegebene



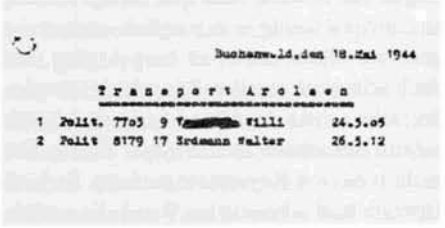
K.L. Buchenwald, den 19. Febr.1944

Transport - Arolsen

Polit. Nr. 357 [redacted], Anton 19.12.10

Polit. T. Nr. 12755 Bezen, Stanislaw 10. 2.87

Abb. 5.05: Mit Datum vom 19. Februar 1944 wurden der 33jährige deutsche Zimmermann G. und der 56jährige tschechische Tischler B. nach Arolsen geschickt.[21]



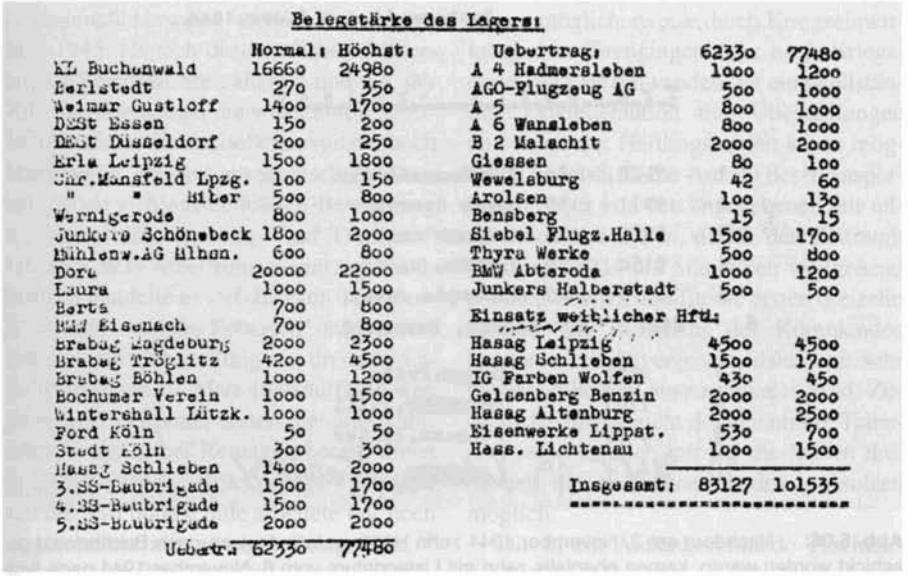
Buchenw.ld.den 18.Mai 1944

Transport Arolsen

1 Polit. 7705 9 V[redacted] Willi 24.5.05

2 Polit 8179 17 Erdmann Walter 26.5.12

Abb. 5.06: Die Transportliste vom 18. Mai 1944 nennt neben dem neu nach Arolsen überstellten Willi V. auch den Häftlingssanitäter Walter Erdmann, der mehrfach als 'Pendler' in Buchenwald war.[22]



Belegstärke des Lagers:

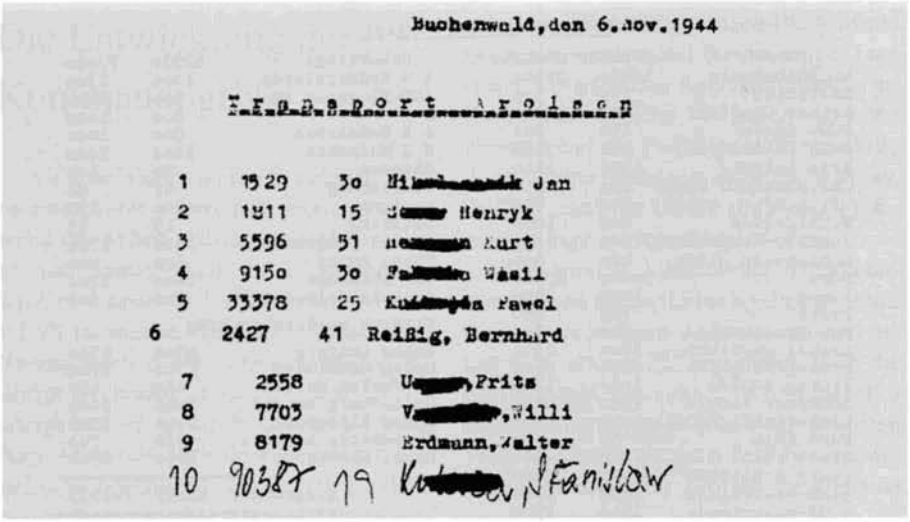
	Normal:	Höchst:
KL Buchenwald	16660	24980
Berlstedt	270	350
Weimar Gustloff	1400	1700
DESt Essen	150	200
DESt Düsseldorf	200	250
Erla Leipzig	1500	1800
Chr.Mansfeld Lpzg.	100	150
" " Bitter	500	800
Wernigerode	800	1000
Junkers Schönebeck	1800	2000
Bühlenw.AG Ilhan.	600	800
Dora	20000	22000
Laura	1000	1500
Berta	700	800
BMW Eisenach	700	800
Brabag Magdeburg	2000	2300
Brabag Tröglitz	4200	4500
Brabag Böhlen	1000	1200
Bochumer Verein	1000	1500
Wintershall Lützk.	1000	1000
Ford Köln	50	50
Stadt Köln	300	300
Hasag Schlieben	1400	2000
3.SS-Baubrigade	1500	1700
4.SS-Baubrigade	1500	1700
5.SS-Baubrigade	2000	2000
Uebertr.	62330	77480

Uebertrag:	62330	77480
A 4 Hadmersleben	1000	1200
AGO-Flugzeug AG	500	1000
A 5	800	1000
A 6 Wansleben	800	1000
B 2 Malachit	2000	2000
Giessen	80	100
Wewelsburg	42	60
Arolsen	100	130
Bensberg	15	15
Siebel Flugz.Halle	1500	1700
Thyra Werke	500	800
BMW Abteroda	1000	1200
Junkers Halberstadt	500	500
Einsatz weiblicher Hftl:		
Hasag Leipzig	4500	4500
Hasag Schlieben	1500	1700
IG Farben Wolfen	430	450
Gelsenberg Benzin	2000	2000
Hasag Altenburg	2000	2500
Eisenwerke Lippst.	530	700
Hess. Lichtenau	1000	1500
Insgesamt:	83127	101535

Abb. 5.07: Die Aufstellung der Belegstärken der Außenkommandos verdeutlicht, daß Arolsen mit einer "Normalzahl" von 100 zu den kleinen Kommandos des KL Buchenwald gehörte.[23]

Maximalstärke von 130 erreichte. Mit diesem Transport kamen neben achtzehn Russen, vier Polen, einem Litauer, einem Ukrainer, einem Tschechen und einem Jugoslawen auch drei Franzosen und ein Italiener nach Arolsen. Die 30 Häftlinge hatten ein Durchschnittsalter von 28 Jahren und entsprachen in den Berufsangaben ebenfalls hauptsächlich dem geforderten Aufgabenprofil der Führerschule: Köche, Fleischer, Bäcker, Handwerker und Landarbeiter. Daß der junge russische Tierarzt Anatolij S. mit der Häftlingsnummer 19099 gezielt für die Pflege der verbliebenen Pferde vorgesehen war, erscheint - auch wenn es von einigen Häftlingen vermutet wurde - eher unwahrscheinlich, zumal er bereits wenige Wochen später wieder in das Stammlager Buchenwald geschickt wurde.

Ab Spätherbst des Jahres 1944 kam es dann zu größeren Fluktuationen, als zunächst am 11. Oktober elf und dann am 3. November sechs Männer zurück in das Stammlager gebracht und durch neue ersetzt wurden. Für mehrere dieser Häftlinge, die ihre Überstellung nach Buchenwald in erster Linie als Strafaktion und zur Disziplinierung der Zurückgebliebenen ansahen[24], bedeutete der Aufenthalt in Buchenwald nur eine sehr kurze Zwischenstation, bevor ihr Weg in das neueingerichtete Außenkommando SIII in Ohrdruf führte.[25] Im Dezember 1944 wurden schließlich nochmals acht Häftlinge von Arolsen zurück in das Stammlager Buchenwald geschickt. Da im gleichen Zeitabschnitt nur drei Buchenwalder neu nach Arolsen kamen, sank bis zum Jahresende die Gesamtzahl auf 115.

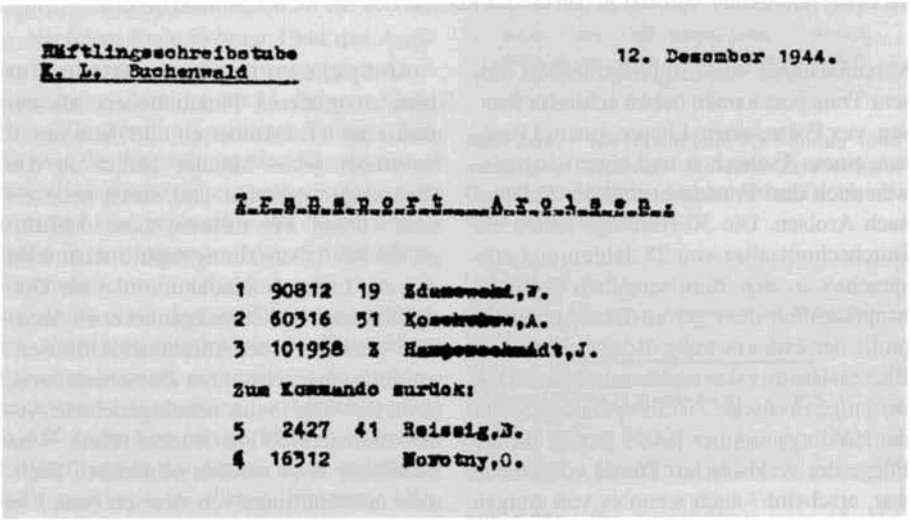


Buchenwald, den 6. Nov. 1944

T r a n s p o r t A r o l s e n

1	1529	30	[redacted] Jan
2	1911	15	[redacted] Henryk
3	5596	51	[redacted] Kurt
4	9150	30	[redacted] Wasil
5	33378	25	[redacted] Pawel
6	2427	41	Reißig, Bernhard
7	2558		[redacted], Fritz
8	7703		[redacted], Willi
9	8179		Erdmann, Walter
10	90387	19	[redacted], Stanislaw

Abb. 5.08: Nachdem am 3. November 1944 zehn Häftlinge von Arolsen nach Buchenwald geschickt worden waren, kamen ebenfalls zehn mit Listendatum vom 6. November 1944 nach Arolsen. Davon waren jedoch vier bereits seit längerer Zeit im Außenkommando.[26]



Häftlingsschreibstube
K. L. Buchenwald

12. Dezember 1944.

T r a n s p o r t A r o l s e n

1	90812	19	Edamowski, F.
2	60316	51	Koscielny, A.
3	101958	Z	Hanpenschmidt, J.

Zum Kommando zurück:

5	2427	41	Reissig, B.
6	16312		Norotny, O.

Abb. 5.09: Am 12. Dezember 1944 wurden drei Häftlinge neu von den Blöcken 19, 51 und Z nach Arolsen überstellt: der 40jährige Schlosser Z. aus Warschau, der 26jährige russische Schlosser K. und der 62jährige Riemenschneider H. aus Sombathely. Alle drei waren erst wenige Tage im Stammlager Buchenwald.[27]

Erstaunlicherweise wurden sogar Anfang 1945, als sich die westlichen Alliierten der Reichsgrenze näherten und u.a. der Arbeitskräftemangel die wirtschaftliche Situation immer dramatischer zuspitzte, noch Häftlinge in Arolsen ausgetauscht und somit, da sie sich einschließlich Bewachung durchschnittlich drei Tage "auf Transport" befanden, dem Arbeitseinsatz entzogen. Allerdings handelte es sich hier um Transporte mit sehr wenigen Personen, unter denen lediglich die Überstellung von dreizehn Lagerinsassen am 10. März 1945 auffällig war. Zu diesem Zeitpunkt hatten die amerikanischen Truppen bei Remagen bereits einen rechtsrheinischen Brückenkopf gebildet, und die SS-Führerschule arbeitete nur noch eingeschränkt mit geringer Belegstärke.[28] Welche Aufgaben man diesen neuen Häftlingen in der Führerschule zugedacht hatte, konnte zwar nicht mit Sicherheit ermittelt werden, jedoch legen die Berufsangaben - Betonarbeiter, Maurer, Elektriker, Zimmermann, Dachdecker - und die mit dem relativ hohen Lebensalter von durchschnittlich 36 Jahren verbundene Berufserfahrung die Vermutung nahe, daß sie zu speziellen SS-Bauvorhaben im Arolser Stadtgebiet vorgesehen waren.[29]

Insgesamt lassen sich für das Außenkommando 49 Transporte sicher belegen, davon 24 vom Stammlager nach Arolsen und 25 in umgekehrte Richtung. 40 erfolgten vor der Jahreswende 1944/45. [30] In den ersten drei Monaten des Jahres 1945 zeichneten sich in Buchenwald und im Außenkommando Arolsen allerdings Auflösungserscheinungen ab, so daß die einzelnen Transporte nur noch unvollständig erfaßt, Namen falsch geschrieben und Nummern fehlerhaft übertragen wurden. Da zudem Listen möglicherweise durch Kriegseinwirkungen verlorengingen oder nach Kriegsende 1945 verschwanden, ist eine vollständige Dokumentation aller Überstellungen und somit der Häftlingszahlen kaum möglich. Die tatsächliche Anzahl der Transporte kann aber von den angegebenen nur unerheblich abweichen, da für den Zeitraum 1943 und 1944 die Statistiken weitgehend erhalten blieben und für die ersten dreizehn Monate des Bestehens des Kommandos nennenswerte Divergenzen daher mit sehr großer Sicherheit auszuschließen sind. Zusätzliche, bisher nicht dokumentierte Transporte sind folglich nur für die letzten drei Monate des Außenkommandos in Arolsen möglich.

Die in ein Außenkommando geschickten Häftlinge wurden im KL Buchenwald nicht nur in den Transportlisten, sondern auch in weiteren Statistiken erfaßt, so in den täglichen "Veränderungsmeldungen", die namentlich alle Zu- und Abgänge - ob in ein anderes Lager oder durch Tod - enthielten. Diese äußerst umfangreichen, personenbezogenen Listen konnten nicht systematisch ausgewertet werden.[31] Stichpunktartige Überprüfungen anhand von Individualdaten Arolser Häftlinge[32] erlauben jedoch den Schluß, daß auch diese Dokumente insbesondere für die Endphase des Krieges nicht vollständig alle Überstellungen enthalten und so nur im positiven Falle einer Nennung aussagekräftig sind. Ein fehlender Eintrag schließt also einen Transport nicht definitiv aus. Wo keine Transportliste erstellt wurde, erfolgte natürlich auch keine Veränderungsmeldung. Für das Arolser Kommando betrifft dies insbesondere die Wechsel, bei denen Häftlinge nur kurzfristig nach Buchenwald zurückkamen.

Datum	Namen bekannt Zu- gang	Ab- gang	Namen unbekannt Zu- gang	Ab- gang	Begleit- häftlg	Trans- port insge- samt	Kommando- stärke gemäß Trans- portliste	Stärke- nachweis	Bemerkungen
14.11.43	34					34	34	34	Einrichtung des Kommandos
14.12.43					-2	-2	32	34	
16.12.43					2	2	34	34	
27.12.43		-5			-1	-6	28	29	möglich auch 27.11.43
29.12.43	5				1	6	34	34	möglich auch 29.11.43
31.12.43							34	34	für 1943 alle Daten sicher
01.01.44							34	34	
08.01.44	26					26	60	60	"Dachautransport"
21.01.44	20					20	80	80	"SS-Kleiderlager"
04.02.44				-2		-2	78	78	möglicherweise nur 1 Häft.
05.02.44	18					18	96	96	
10.02.44		-1				-1	95	95	wegen Krankheit zurück
11.02.44	1					1	96	96	
13.02.44		(-1)				0	96	96	Überstellung vom 10.02.
19.02.44	2					2	98	98	möglicherweise nur 1 Häft.
07.03.44		-3				-3	95	95	
08.03.44	1		1			2	97	97	Name nicht zu ermitteln
22.03.44				-2	-1	-3	94	94	
24.03.44	2				1	3	97	97	
04.04.44				-2	-1	-3	94	94	
05.04.44	2				1	3	97	97	
15.04.44				-1		-1	96	96	
25.04.44				-1		-1	95	95	
30.04.44							95	95	-2 vor 30.04. ohne Datum
14.05.44				-1	-1	-2	93	93	
18.05.44	1				1	2	95	95	Namen unsicher
10.06.44		-4				-4	91	91	Meldung der Flucht
22.06.44	3					3	94	94	2 abweichende Dokumente
30.06.44							94	94	-2 vor 30.06. ohne Datum im 1.Hj +1 unbekannter Häft. im 1.Hj -9 unbekannte Häft.
31.07.44		-2				-2	92	92	-1 vor 31.07. ohne Datum
02.08.44	2					2	94	94	
07.09.44		-1		-1	-2	-4	90	90	unsicher
09.09.44	1				2	3	93	93	fraglich, ob U. schon in Arolsen
21.09.44	30					30	123	123	

Abb. 5.10a: Zusammenstellung der dokumentierten Häftlingstransporte zwischen Buchenwald und Arolsen. Die 'Zugänge' von Buchenwald nach Arolsen (+) sowie die 'Abgänge' zurück nach Buchenwald (-) sind aufgelistet nach namentlich bekannten und unbekannten Häftlingen. Unter 'Begleithäftling' sind diejenigen Häftlinge aufgeführt, die bei einem Transport mit nach Buchenwald fuhren, aber sofort wieder nach Arolsen zurückkamen, d.h. also 'hinundherpendelten'.[33]

Datum	Namen bekannt Zu-gang	Ab-gang	Namen unbekannt Zu-gang	Ab-gang	Begleit-häftlg	Trans-port insge-samt	Kommando stärke gemäß Trans-portliste	Stärke-nachweis	Bemerkungen
30.09.44							123	123	-2 vor 30.09 ohne Datum
06.10.44		(-1)				0	123	123	Flucht
11.10.44		-11			-1	-12	111	111	"Abschreckung"
13.10.44	11				1	12	123	123	3 weitere Namen sehr fraglich
17.10.44		-1				-1	122	122	Registrierung der Flucht
03.11.44		-4		-2	-4	-10	112	112	Namen unsicher
06.11.44	6				4	10	122	122	für 06. und 07. liegen 2 leicht
07.11.44							122	122	abweichende Dokum. vor
17.11.44		-2				-2	120	120	
26.11.44		-1		-1		-2	118	118	
30.11.44							118	118	-6 vor 30.11. ohne Datum
09.12.44		-4			-2	-6	112	112	
12.12.44	3				2	5	117	117	
16.12.44					-4	-4	113	113	
20.12.44					4	4	117	117	fraglich, ob 16.12. zurück
30.12.44		-1		-1		-2	115	115	
31.12.44							115	115	Zahl gesichert im 2.Hj mehrere Unsicherheiten
01.01.45							115	115	
08.01.45		-1				-1	114		krankheitshalber zurück
28.01.45		-1		-1	-3	-5	109		Zahl unsicher
30.01.45	1				3	4	113	113	
31.01.45							113		-2 vor 31.01. ohne Datum
10.02.45		-3				-3	110		
18.02.45	1					1	111		
28.02.45							111		-2 vor 28.02. ohne Datum
01.03.45					-4	-4	107		sehr unsicher, s. 02.03.
02.03.45	2				4	6	113		
08.03.45		-1			-1	-2	111		
10.03.45	13				1	14	125		einige bereits früher im Ako.
12.03.45	1					1	126		
???????							126		unbekannt
29.03.45		-118				-118	8	0	117 registriert, 1 N. gestrichen
Summe	**186**	**-164**	**1**	**-15**	**0**		**8**		-17 Häft. ohne Datum zurück Verbleib von 8 Häft. unbekannt 186 enthält Mehrfachaufenthalt

Abb. 5.10b: Zusammenstellung der dokumentierten Transporte zwischen Buchenwald und Arolsen. In der Rubrik 'Kommandostärke' ist jeweils die Gesamtzahl der Häftlinge, ermittelt aus den aufgeführten Transportzahlen bzw. dem Stärkenachweis des KL Buchenwald, angegeben. Beide Ergebnisse stimmen für alle bekannten Daten überein. Für den Monat März 1945 ergeben sich Unsicherheiten, so daß das Schicksal von 8 Häftlingen unbekannt ist.[34]

Eine weitere wichtige Quelle bilden auch die "Stärkemeldungen", in denen täglich ohne namentliche Erfassung in maschinengeschriebenen Listen, gegliedert nach verschiedenen Kriterien, die Zahl der einem Kommando zugehörenden Häftlinge registriert wurde. Für Arolsen führte man bis September 1944 beide Kommandos gemeinsam lediglich unter der Ortsbezeichnung, und erst danach erfolgte eine Differenzierung zwischen "SS-Führerschule" und "SS-Bekleidungslager".[35] Diese Unterlagen liefern eine sehr aussagekräftige Information über die tatsächlich vor Ort eingesetzten Häftlinge, lassen sich jedoch ebenfalls für 1945 nicht lückenlos ermitteln.

Weiteren Aufschluß über die Kommandogröße geben die von Arolsen nach Buchenwald gemeldeten Zahlen über den täglichen Arbeitseinsatz, die in den "Arbeitsbüchern" [36] zunächst handschriftlich erfaßt und dann in den "Forderungsnachweisen"[37] nach Berlin weitergeleitet wurden. Für den Zeitraum bis Dezember 1944 stimmen die Angaben in der "Arbeitsstatistik" weitgehend mit den aus den Transporten resultie-

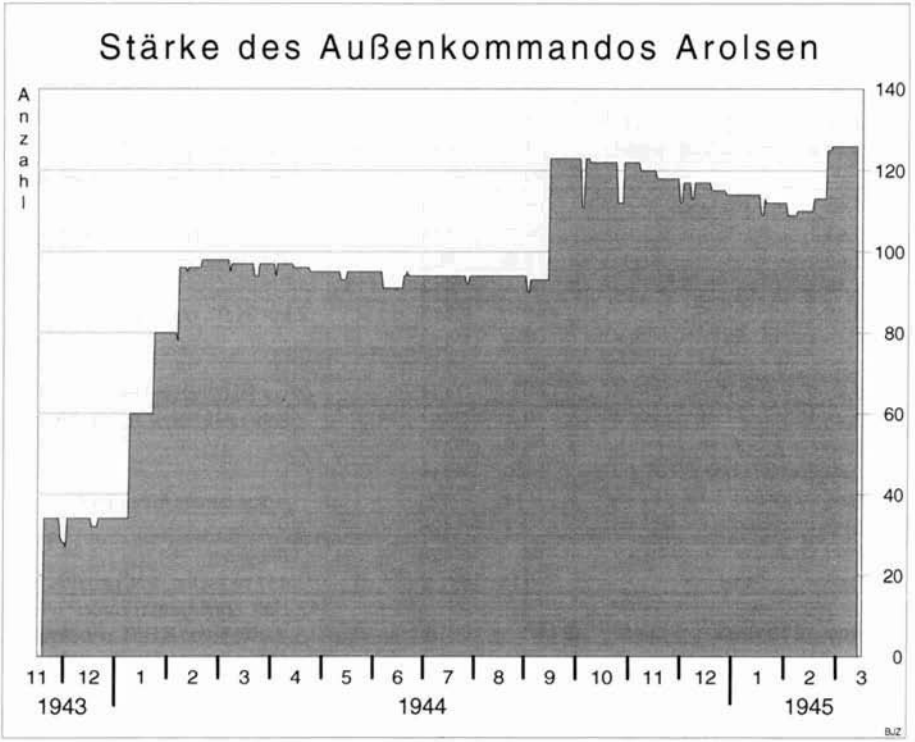
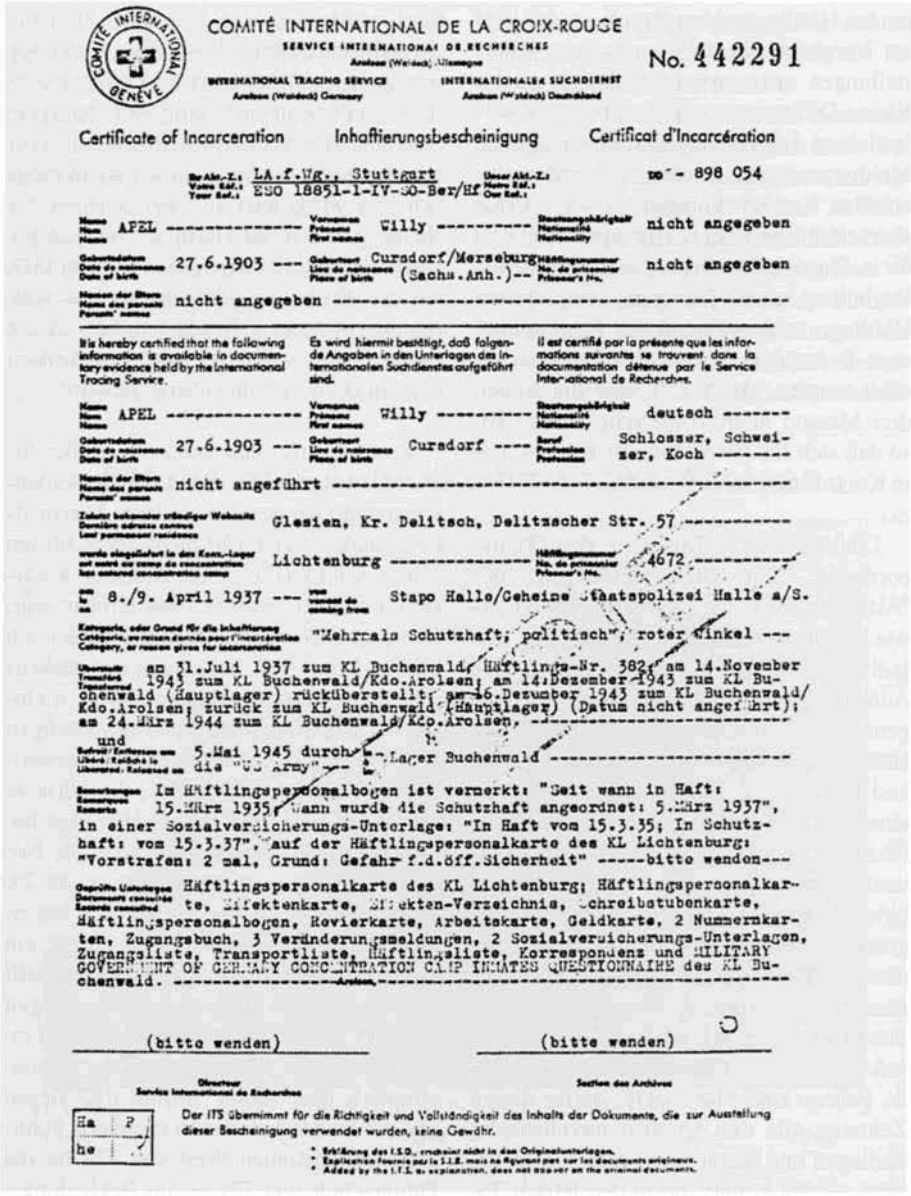


Abb. 5.11: Stärke der unter der Bezeichnung "Arolsen" zusammengefaßten Kommandos vom 14. November 1943 bis 29. März 1945. Für 1945 wurden die Zahlen aus den bekannten Transporten und Individualdaten hochgerechnet.[38]

renden Häftlingszahlen überein, so daß dieser Vergleich ebenfalls zusätzliche Überstellungen sehr unwahrscheinlich macht. Kleine Differenzen zwischen beiden Quellen lassen sich vorwiegend mit verzögerten Meldungen nach Buchenwald und nicht-erfaßten Krankmeldungen erklären. Unsicherheiten treten bei der Interpretation auf, da in Einzelfällen nicht klar ist, ob die als Begleitung eines Transports eingesetzten Häftlinge auch während der Fahrt immer zum Bestand des Außenkommandos gezählt wurden. Auch hier sind die letzten drei Monate nicht vollständig überliefert, so daß sich für 1945 ebenfalls keine weitere Kontrollmöglichkeit ergibt.

Die statistischen Daten aus den "Transportlisten", den "Stärkemeldungen", der "Arbeitsstatistik" des KL Buchenwald sowie die stichpunktartige Überprüfung aus Individualangaben bestätigen, daß für das Außenkommando Arolsen neben den fünf genannten größeren Veränderungen der Häftlingszahl die Kommandostärke 1943 und 1944 recht konstant blieb. Auch wenn eine weitere Analyse von kleineren Differenzen zwischen Transportzahl und Kommandostärke durch die vorliegenden Unterlagen nicht möglich ist, läßt sich aufgrund der prinzipiellen Übereinstimmung dennoch die Wahrscheinlichkeit von nennenswerten weiteren Überstellungen für diesen Zeitraum als sehr gering einschätzen. Ein anderes Bild ergibt sich für Januar, Februar und März 1945, da für diesen Zeitraum alle drei Quellen unvollständig vorliegen und somit nicht zweifelsfrei geklärt werden konnte, ob in den letzten Tagen seines Bestehens dem Außenkommando Arolsen noch weitere Häftlinge zugeführt wurden. Zahlen und auch Berichte ehemaliger Häftlinge lassen dies für einige wenige Einzelfälle vermuten. Daß eine vollständige Zusammenstellung aller Transporte - sollte sie überhaupt weiteren Aussagewert besitzen - wahrscheinlich kaum möglich sein wird, zeigt sich am Beispiel des ehemaligen Arolser Häftlings Willy Apel. Auch der Internationale Suchdienst ISD, der die Buchenwalddokumente fast vollständig in seinen Beständen hat, findet keinen Beleg, wann W. Apel von Arolsen nach Buchenwald rücküberstellt wurde.

Zusammenfassend kann mit großer Sicherheit festgestellt werden, daß im Außenkommando Arolsen die geplante Maximal-Belegstärke[39] von 130 nicht überschritten wurde, sondern die größte Kommandostärke mit 123 im Oktober 1944 erreicht war. Demgegenüber lag die Zahl der tatsächlich während der 500 Tage seines Bestehens vor Ort im Außenkommando Arolsen eingesetzten Häftlinge aufgrund des häufigen Austauschs (die durchschnittliche Verweildauer betrug etwa 270 Tage, die kürzeste betrug 13 Tage, und nur 14 Häftlinge befanden sich ununterbrochen vom 14. November 1943 bis zur Evakuierung am 29. März 1945 in Arolsen[40]) deutlich höher. Für 185 Buchenwaldhäftlinge konnte ein konkreter Bezug zu Arolsen hergestellt werden, und die lückenhaften Unterlagen für 1945 lassen vermuten, daß die Zahl etwas höher war. Allerdings kann sie nur unerheblich über dieser Anzahl 185 liegen und auf keinen Fall den in einzelnen Publikationen genannten Wert von 770 für die Führerschule und 720 für das Bekleidungslager auch nur ungefähr erreichen.[41] Die Näherungszahl 185 wird dadurch indirekt



COMITÉ INTERNATIONAL DE LA CROIX-ROUGE
SERVICE INTERNATIONAL DE RECHERCHES
Arolsen (Waldeck) Allemagne
INTERNATIONAL TRACING SERVICE
Arolsen (Waldeck) Germany
INTERNATIONALER SUCHDIENST
Arolsen (Waldeck) Deutschland

No. 442291

Certificate of Incarceration — Inhaftierungsbescheinigung — Certificat d'Incarcération

Ihr Akt.-Z.: LA.f.Wg., Stuttgart — Unser Akt.-Z.: 00 - 898 054
Votre Réf.: ESO 18851-1-IV-30-Ber/Hf
Your Ref.:

Name: APEL — Vornamen: Willy — Staatsangehörigkeit: nicht angegeben
Geburtsdatum: 27.6.1903 — Geburtsort: Cursdorf/Merseburg (Sachs.Anh.) — Häftlingsnummer: nicht angegeben
Namen der Eltern: nicht angegeben

It is hereby certified that the following information is available in documentary evidence held by the International Tracing Service.

Es wird hiermit bestätigt, daß folgende Angaben in den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes aufgeführt sind.

Il est certifié par la présente que les informations suivantes se trouvent dans la documentation détenue par le Service International de Recherches.

Name: APEL — Vornamen: Willy — Staatsangehörigkeit: deutsch
Geburtsdatum: 27.6.1903 — Geburtsort: Cursdorf — Beruf: Schlosser, Schweizer, Koch
Namen der Eltern: nicht angeführt
Zuletzt bekannter ständiger Wohnsitz: Glesien, Kr. Delitsch, Delitzscher Str. 57
wurde eingeliefert in das Konz.-Lager: Lichtenburg — Häftlingsnummer: 4672
am 8./9. April 1937 — von: Stapo Halle/Geheime Staatspolizei Halle a/S.
Kategorie, oder Grund für die Inhaftierung: "Mehrmals Schutzhaft; politisch"; roter Winkel ---
Überstellt: am 31.Juli 1937 zum KL Buchenwald/ Häftlings-Nr. 382; am 14.November 1943 zum KL Buchenwald/Kdo.Arolsen; am 14.Dezember 1943 zum KL Buchenwald (Hauptlager) rücküberstellt; am 16.Dezember 1943 zum KL Buchenwald/Kdo.Arolsen; zurück zum KL Buchenwald (Hauptlager) (Datum nicht angeführt); am 24.März 1944 zum KL Buchenwald/Kdo.Arolsen.
und
Befreit/Entlassen am: 5.Mai 1945 durch Lager Buchenwald
Übrig. Bemerkungen: die "US Army"
Bemerkungen: Im Häftlingspersonalbogen ist vermerkt: "Seit wann in Haft: 15.März 1935, dann wurde die Schutzhaft angeordnet: 5.März 1937", in einer Sozialversicherungs-Unterlage: "In Haft vom 15.3.35; In Schutzhaft: vom 15.3.37", auf der Häftlingspersonalkarte des KL Lichtenburg: "Vorstrafen: 2 mal, Grund: Gefahr f.d.öff.Sicherheit" -----bitte wenden---
Geprüfte Unterlagen: Häftlingspersonalkarte des KL Lichtenburg; Häftlingspersonalkarte, Effektenkarte, Effekten-Verzeichnis, Schreibstubenkarte, Häftlingspersonalbogen, Revierkarte, Arbeitskarte, Geldkarte, 2 Nummernkarten, Zugangsbuch, 3 Veränderungsmeldungen, 2 Sozialversicherungs-Unterlagen, Zugangsliste, Transportliste, Häftlingsliste, Korrespondenz und MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY CONCENTRATION CAMP INMATES QUESTIONNAIRE des KL Buchenwald.

(bitte wenden) (bitte wenden)

Directeur, Service International de Recherches — Section des Archives

Ha P
he

Der ITS übernimmt für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts der Dokumente, die zur Ausstellung dieser Bescheinigung verwendet wurden, keine Gewähr.

* Erklärung des I.S.D., erscheint nicht in den Originalunterlagen.
* Explication fournie par le S.I.R., mais ne figurant pas sur les documents originaux.
* Added by the I.T.S. as explanation, does not appear on the original documents.

Abb. 5.12: "Dokumentenauszug" des Internationalen Suchdienstes ISD/ITS für den ehemaligen Arolser Häftling Willy Apel.[42]

erhärtet, daß die analysierten Transportdaten, die Stärkemeldungen, die Arbeitsstatistik und die vorliegenden Personendaten mit nur wenigen Ausnahmen vollständig zur Deckung gebracht werden können.[43] Ungeklärt bleiben lediglich einige Abweichungen der Häftlingszahlen in den Dokumenten für die letzten Märztage 1945. Einschränkend bleibt festzustellen, daß bei dieser Eingrenzung der unwahrscheinliche Extremfall einen Unsicherheitsfaktor bildet, daß eine größere Zahl von Häftlingen gemeinsam an einem nicht ermittelten Datum nach Arolsen kam und ebenso gemeinsam an einem unbekannten Datum in das KL Buchenwald zurückgeschickt wurde, also in allen Dokumenten geschlossen fehlt.

Für die namentlich ermittelten 185 Häftlinge konnte, da die Statistik im Stammlager Buchenwald bis Ende 1944 fast komplett auch den kleinsten Transport erfaßte, mit einer Ausnahme das Datum der Überstellung vom KL nach Arolsen festgestellt werden. Bei drei Namen (532 W., 1498 M., 13217 K.) ist die tatsächliche Anwesenheit in Arolsen - trotz namentlicher Nennung - unsicher. Demgegenüber scheint der Kommandoführer in Arolsen Veränderungen weniger genau registriert zu haben, so daß für 25 Häftlinge des Außenkommandos das Datum der Rücküberstellung nach Buchenwald nicht zu ermitteln war.[44] Nur aus den weiteren Biographien dieser Häftlinge, die anhand von Eintragungen in Nummernbüchern, Listen für andere Kommandos, Berichten usw. bis auf zwei Fälle rekonstruiert werden konnten, ist zu sichern, daß sie vor Auflösung des Kommandos lebend von Arolsen nach Buchenwald oder in ein anderes Lager überstellt wurden.[45]

Die Herkunft der Häftlinge

Die namentlich ermittelten 185 Häftlinge des Außenkommandos Arolsen stammten aus 13 europäischen Ländern mit klarer Schwerpunktsetzung auf Deutschland, Polen und Rußland. Neben den 64 Polen, die mit 34,6% der Gesamtzahl die umfangreichste Gruppe bildeten, trugen 55 Männer des Außenkommandos und somit etwa 29,7% in ihrer Personalkartei die Nationalitätenbezeichnung "Russe" und ein "R" auf der Brust. Aus dem Gebiet des Deutschen Reichs stammten 28 bzw. 15,1% der Arolser Häftlinge. Für die Herkunftsorte sind keine Tendenzen erkennbar, die auf gezielte Razzien schließen lassen, auch wenn die deutschen Häftlinge vorwiegend aus dem näheren Einzugsbereich Weimars stammten und zehn Polen in Warschau, sieben in Litzmannstadt (Lodz) und vier Russen in Kiew geboren waren. Von den verbleibenden etwa 20% der Arolser Häftlinge waren jeweils zehn Personen Tschechen und Jugoslawen, während alle anderen Nationalitäten nur mit kleinsten Gruppen vertreten waren.

Diese nationale und somit auch sprachliche Zersplitterung erschwerte natürlich Verständnis und Zusammenhalt der Häftlinge erheblich[46], ein Problem, das möglicherweise im originären Interesse der Verantwortlichen lag. Auch wenn die Motive der KL-Verwaltung in Buchenwald und des SS-Stabes der Führerschule in Arolsen für die Form der Zuweisung nur im Bereich der Deutung bleiben, war die Auswahl der Häftlinge allem Anschein nach nicht rein

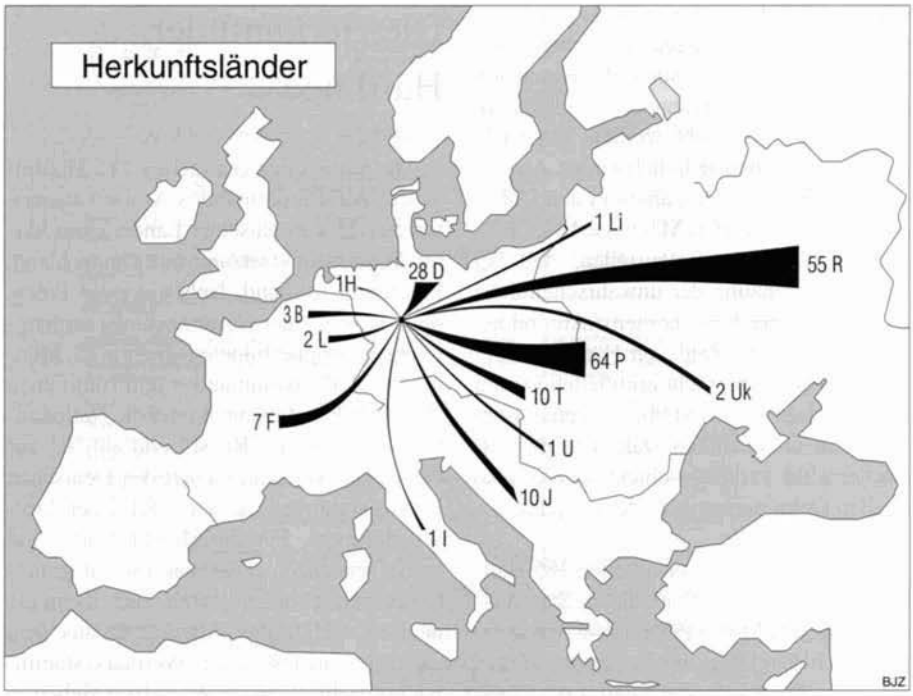


Abb. 5.13: Herkunftsländer der 185 Häftlinge des Außenkommandos Arolsen.[47]

zufällig, wie die Auswertung der Überstellungsdaten deutlich zeigt. Diese Analyse bestätigt den subjektiven Eindruck ehemaliger Häftlinge, daß die Deutschen - wenn auch in Arolsen zahlenmäßig nur die drittstärkste Gruppe - den Kern des Außenkommandos bildeten. Sie kamen entweder sofort mit dem ersten Transport zum Aufbau der SS-Führerschule oder unmittelbar nach Aufnahme des Schulbetriebs Anfang 1944. Wurden sie beruflich nicht benötigt oder entsprachen sie anderweitig nicht den Vorstellungen der SS-Verantwortlichen in der Führerschule, so schickte man sie unverzüglich nach Buchenwald zurück.[48] 25% der deutschen Häftlinge blieben weniger als einen Monat in dem Außenkommando. Nach Unterrichtsbeginn in der SS-Führerschule ab Februar 1944 wurden dann insgesamt nur noch sechs deutsche Häftlinge in die SS-Kaserne überstellt.

Ein anderes Bild ergibt sich für Polen und Russen, von denen zwar ebenfalls ein Großteil bereits in den ersten Monaten des Bestehens des Außenkommandos in die ehemalige Residenzstadt kam, deren Anteil aber im Gegensatz zu dem anderer Nationalitäten ab Herbst 1944 etwa zeitgleich mit der Verlagerung der Häftlingsaufgaben allgemein nochmals deutlich anstieg.

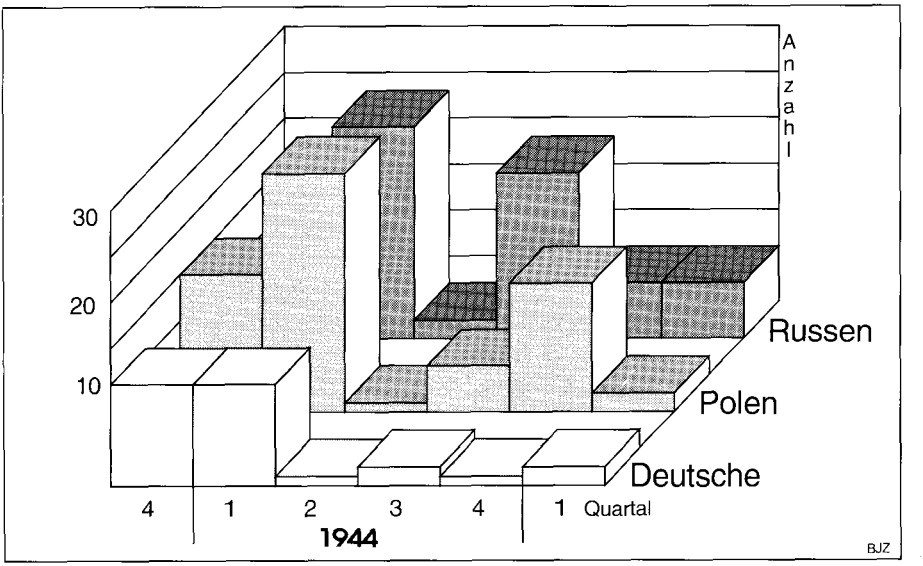


Abb. 5.14: Zugänge der deutschen, polnischen und russischen Häftlinge, ausgewertet nach dem Überstellungsdatum in das Außenkommando Arolsen.[49]

Das Alter der Häftlinge

Ein planmäßiges Vorgehen bei der Auswahl der für Arolsen bestimmten Häftlinge wird auch durch die Untersuchung ihres Lebensalters zum Zeitpunkt der Überstellung in das Außenkommando bestätigt, das den sehr breiten Bereich zwischen 17 und 62 Jahren umfaßte. Zwar waren 37% der Männer jünger als 25 Jahre, doch da eine erhebliche Zahl das mittlere Lebensalter bereits erreicht und etwa 3% sogar 50 Jahre überschritten hatten, betrug das Durchschnittsalter der 185 Häftlinge 30 Jahre. Viele hatten vor ihrer Deportation in ein Konzentrationslager berufliche Erfahrungen gesammelt, die sie nun in der SS-Kaserne ertragreich einbringen sollten. Andererseits - und das nahmen die Verantwortlichen bei Abwägung der Vor- und Nachteile wohl in Kauf - hatte folglich auch ein Großteil der Häftlinge zum Zeitpunkt der Einlieferung in ein KL bzw. ihrer Weiterleitung nach Arolsen schon genügend Lebenserfahrung, um ihre eigene Situation zumindest in Ansätzen kritisch zu durchschauen und die politischen Entwicklungen in Europa zu erkennen.

Die 28 deutschen Häftlinge waren mit einem mittleren Lebensalter von 39,8 Jahren zum Zeitpunkt der Überstellung in die SS-Führerschule - der älteste war 57 und der jüngste auch schon 24 Jahre - deutlich älter als der Durchschnitt. Alle waren somit bei Kriegsausbruch bereits erwachsene Männer, und viele hatten schon 1933 die Machtergreifung Hitlers bewußt erlebt.

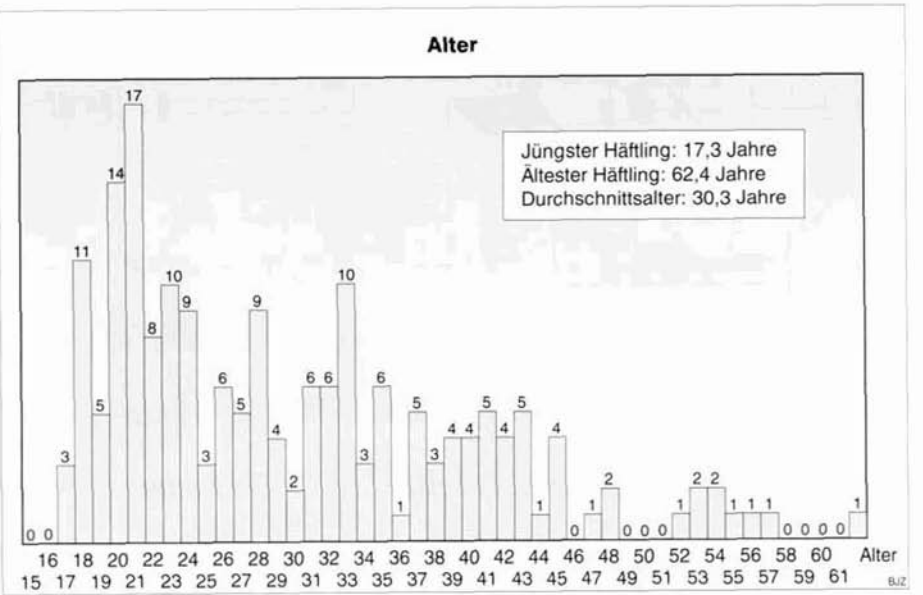


Abb. 5.15: Altersverteilung aller 185 Arolser Häftlinge.[50]

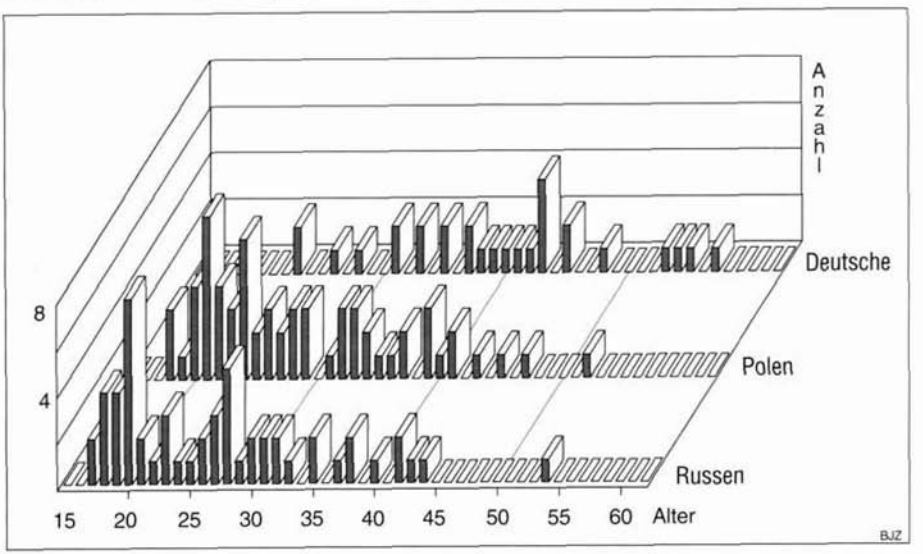


Abb. 5.16: Altersverteilung der 64 polnischen, 55 russischen und 28 deutschen Häftlinge des Außenkommandos in Arolsen.[51]

Diese Häftlinge waren vorwiegend als "Politische" in ein Konzentrationslager gekommen, sie verband die Ablehnung des Nationalsozialismus, und daher bildeten sie innerhalb der SS-Führerschule mit ihren sicherheitsrelevanten Bereichen ein erhebliches Gefahrenpotential. Sie hatten Zugang zu den technischen Einrichtungen, sie konnten in den Führerzimmern und den Büros vertrauliche Einsatzbefehle lesen, sie verstanden die Gespräche zwischen den SS-Angehörigen, und sie konnten Kontakt zu Gleichgesinnten außerhalb der Kaserne aufnehmen. So wurde ihre Zahl - obwohl sie am leichtesten in die unterschiedlichen Arbeiten eingewiesen werden konnten - doch klein gehalten.

Während sich für die zehn tschechischen Häftlinge sehr ähnliche Altersmerkmale ergeben, zeigt sich für die Polen und Russen eine andere Alterspyramide. Das Durchschnittsalter lag bei knapp 29 bzw. 28 Jahren. Aus diesen beiden Gruppen kamen - auch wenn zu ihnen über 50jährige Häftlinge gehörten - in erheblicher Anzahl die sehr jungen Männer, die bei Kriegsbeginn noch Kinder oder Jugendliche gewesen waren und nun in der Endphase des Krieges aus den besetzten Ostgebieten zur Arbeit nach Deutschland verschleppt wurden.[52] Zugleich waren sie in der Mehrheit noch nicht sehr lange in Konzentrationslagern und daher recht 'lagerunerfahren', kannten und durchschauten die inneren Strukturen und Machtverhältnisse eines Kommandos nicht, fanden nur langsam Kontakt zu Mithäftlingen, gerieten besonders leicht in gefährliche Situationen und konnten ihre Reserven schwerer einschätzen. Diese Unerfahrenheit verminderte für die SS-Schulführung die Gefahr des organisierten Widerstandes der Häftlinge, der - selbst wenn er sich auf kleinste Bereiche beschränken oder auch scheitern sollte - den Schulbetrieb immerhin empfindlich behindern oder sogar unterbrechen konnte.

Die Berufe der Häftlinge

Die Berufe der 185 Häftlinge umspannten zwar einen breiten Bereich, aber im Gegensatz zu anderen Außenkommandos, in denen es bei der Zuweisung der Häftlinge allein auf die körperliche Arbeitskraft und höchstens in Einzelfällen auf die Berufsqualifikation ankam, deutet die Analyse für Arolsen auf eine gezielte Auswahl anhand der Angaben in den Häftlings-Personal-Bögen hin. Die benötigten Hilfsarbeiter rekrutierten sich auch in diesem Außenkommando hauptsächlich aus Landarbeitern (14%) und 'Arbeitern' im weitesten Sinne (5,9%). Für die Werkstätten in der Führerschule jedoch suchten die SS-Verantwortlichen ganz bestimmte Fachkräfte aus. 19 Schlosser, 12 Tischler, 8 Schuster, 6 Frisöre, 5 Elektriker, 2 Radiomonteure, 4 Automechaniker, 2 Schmiede, 2 Schneider, 2 Schweißer, 1 Mechaniker, 1 Dreher, 1 Metallarbeiter sowie 1 Riemenschneider entsprachen weitgehend den Vorgaben im Kriegsstärkenachweis[53] und stellten 35% der Häftlinge. Ein weiteres Hauptkontingent mit 12% bildeten die Fachkräfte für die Versorgung im Wirtschaftsgebäude: 8 Fleischer, 7 Köche, 4 Kellner, 3 Bäcker. Die dritte Gruppe umfaßte Berufe für die vielfältigen SS-Bauvorhaben innerhalb und außerhalb der Kaserne: 7 Maurer, 5 Zimmerer, 2 Maler, 1 Betonarbeiter und 1 Dachdecker. Während akade-

mische Berufe kaum vorkamen, überrascht die vergleichsweise große Zahl an Musikern und Künstlern.

Bei den deutschen Häftlingen ist keinerlei Schwerpunktsetzung bei der Berufsanalyse zu erkennen, da sie in den verschiedenen Berufssparten mit maximal 2 Personen vertreten waren. Diese geringe Anzahl erlaubt jedoch keine sichere Interpretation, sie legt allenfalls die Hypothese nahe, daß diese Häftlinge in erster Linie als Vorarbeiter dienten. Möglich wäre aber auch, daß durch diese Isolierung an den verschiedenen Arbeitsplätzen konspirative Gespräche verhindert und gemeinsam vorbereitete Sabotageakte erschwert werden sollten.

Beruf	G	D	P	R	V
Landarbeiter	26	0	12	10	4
Schlosser	19	2	5	10	2
Tischler	12	1	7	3	1
Arbeiter	11	1	6	3	1
Fleischer	8	1	7	0	0
Schuster	8	0	4	3	1
Koch	7	1	1	3	2
Maurer	7	1	4	0	2
Frisör	6	1	2	1	2
Elektriker	5	1	1	3	0
Zimmerer	5	1	3	0	1
Angestellter	4	1	0	0	3
Automechaniker	4	0	2	0	2
Kellner	4	2	0	0	2
Bäcker	3	0	1	1	1
Bergmann	3	2	0	1	0
Schüler	3	0	1	2	0
Buchhalter	2	0	0	2	0
Kaufmann	2	2	0	0	0
Kraftfahrer	2	1	0	1	0
Maler	2	0	0	1	1
Musiker	2	0	0	2	0
Radiomonteur	2	0	1	0	1
Schmied	2	1	0	1	0
Schneider	2	1	1	0	0
Schweißer	2	0	1	1	0
Student	2	0	1	0	1

Beruf	G	D	P	R	V
Traktorist	2	0	0	2	0
Betonarbeiter	1	1	0	0	0
Dachdecker	1	0	0	0	1
Dreher	1	0	0	1	0
Finanzbeamter	1	0	0	0	1
Gärtner	1	1	0	0	0
Gemeindesekretär	1	0	0	0	1
Hausmeister	1	1	0	0	0
Heger	1	0	1	0	0
Heizer	1	0	1	0	0
Isolierer	1	0	0	0	1
Kunstmaler	1	1	0	0	0
Lagerarbeiter	1	0	0	0	1
Lagerkaplan	1	0	0	0	1
Lehrer	1	0	0	1	0
Matrose	1	0	0	0	1
Mechaniker	1	0	0	0	1
Melker	1	1	0	0	0
Metallarbeiter	1	0	0	0	1
Riemenschneider	1	0	0	0	1
Sänger	1	0	0	1	0
Steinmetz	1	1	0	0	0
Steuerbeamter	1	0	0	0	1
Textilarbeiter	1	1	0	0	0
Tierarzt	1	0	0	1	0
Weber	1	1	0	0	0
unbekannt	3	0	2	1	0

Abb. 5.17: Berufsangaben der Häftlinge des Außenkommandos Arolsen, aufgeschlüsselt für die Gesamtzahl (G) und getrennt für die 28 deutschen (D), 64 polnischen (P), 55 russischen (R) und die verbleibenden Nationen (V).[54]

6
Arbeiten

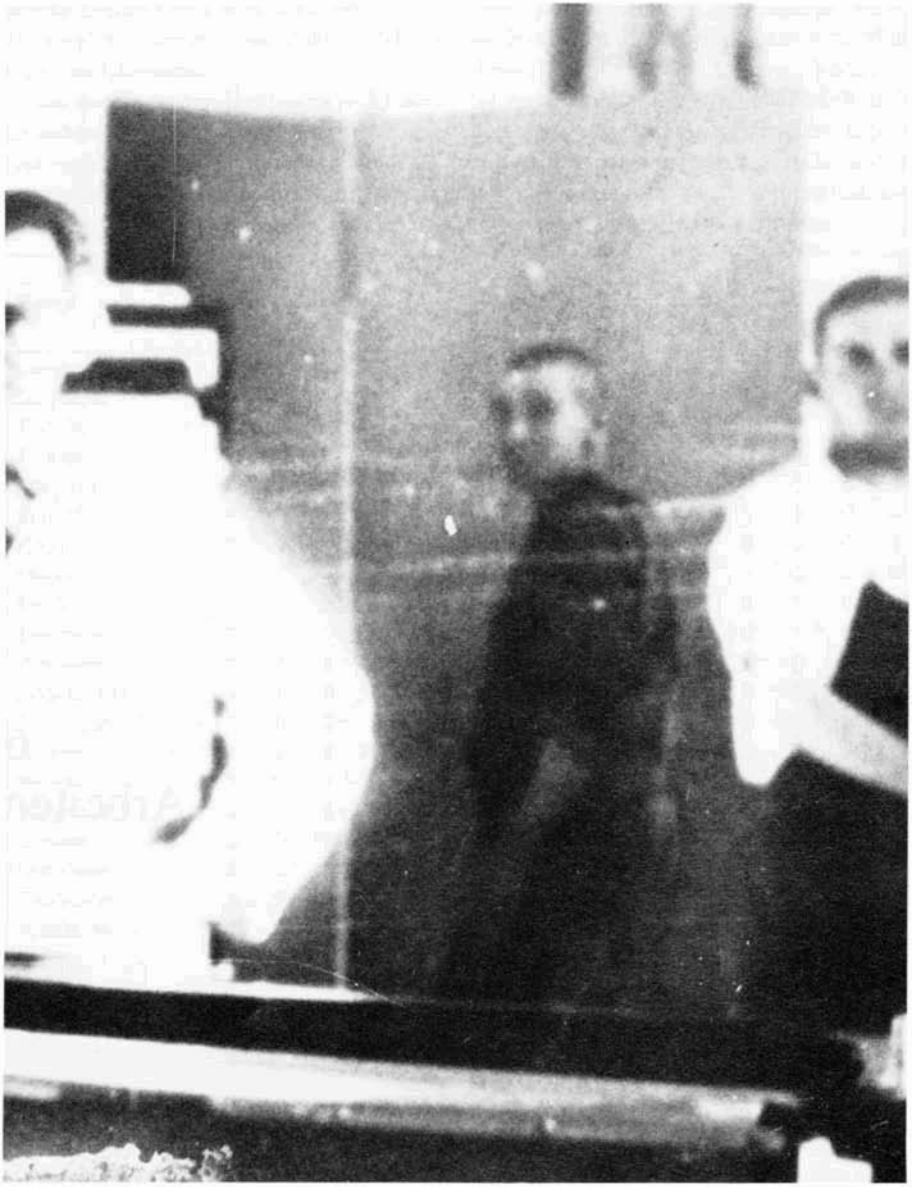


Abb. 6.01: Während die SS-Küchenmannschaft zum Gruppenfoto angetreten ist, huschen im Hintergrund zwei Häftlinge durch die Tür.[1]

Tagesablauf im Außenkommando Arolsen

Geprägt wurden Leben und Arbeitsablauf der Häftlinge in Arolsen durch ihre Funktion als Dienstpersonal für die SS-Führerschule, wobei das Spektrum breit war und von Grobarbeiten bis hin zu 'feineren', weniger schmutzigen und körperliche Kraft kostenden Aufgaben reichte. Zwar endete die Nacht auch für das Arolser Kommando bereits gegen 4 Uhr, und der Tag begann mit dem von allen in den Konzentrationslagern gefürchteten Morgenappell, doch anders als in den meisten Stammlagern dauerte er hier in der SS-Kaserne nur kurz und fand für die kleine, überschaubare und somit leicht kontrollierbare Gruppe "im Aufenthaltsraum der Häftlinge statt, genauer: in dem Teil des Saales, in dem gegessen wurde. Man zählte nur die Anwesenden."[2] Stimmte die Gesamtzahl, so begann der übliche Tagesablauf mit Waschen, Frühstücken und Bettenmachen, bevor gegen 6.00 Uhr als erste Gruppe das Küchenkommando ins Wirtschaftsgebäude E ausrückte. Die meisten anderen hatten erst eine halbe Stunde später am Arbeitsplatz zu erscheinen oder wurden von der Bewachung zum Einsatzort gebracht. Zu den letzten Häftlingen, die morgens das Lager verließen, gehörten die beiden Frisöre. "Dann kam der Herr Wilke so um 8 Uhr. Das war mal kurz vor, kurz nach 8, kam der an, hat den Peter und mich in Empfang genommen und hat uns in die Frisörstube gebracht."[3]

Sehr viel stärker differierte für die verschiedenen Häftlingsgruppen die Zeit der Rückkehr in das Lager, da der für den Arbeitseinsatz zuständige Obersturmführer Wr., dem Befehl des Chefs des Wirtschafts-Verwaltungshauptamts Oswald Pohl vom 30. April 1942 an alle Lagerkommandanten folgend, die Arbeitszeit an keine Grenze gebunden sah und allein "von der Art der auszuführenden Arbeiten"[4] abhängig machte. Am längsten mußten die Häftlinge in der Küche arbeiten, die erst "nach dem Aufräumen nach dem Abendbrot"[5] gegen 21 Uhr in ihre Unterkunft zurückkehrten. Diese sehr lange Zeit von bis zu 15 Stunden schreckte manchen selbst von einer Arbeit ab, die ansonsten wegen ihrer unmittelbaren Nähe zum Kochtopf sehr begehrt war. "Eigentlich wollte man mich schon mehrmals zur Küchenarbeit verweisen. Ich bemühte mich aber erfolgreich, einen Wechsel zu verhindern, da die Arbeitszeit dort bedeutend länger war."[6] Für alle Arolser Häftlinge, die nicht zum Küchendienst oder zu Sonderaufgaben eingeteilt waren, endete der Arbeitstag in der Regel zwischen 18 und 19 Uhr, so daß sich für sie bei Berücksichtigung einer 'Mittagspause' von 12.30 bis 14.00 Uhr von Montag bis einschließlich Sonnabend eine reine Arbeitsdauer von 10 bis 12 Stunden täglich ergab. Hinzukam die seit Sommer 1942 vom WVHA für alle Konzentrationslager angeordnete mindestens fünfstündige Sonntagsarbeit. "Sonntags arbeiteten wir gewöhnlich bis 13 Uhr. Danach war frei."[7] Eine Ausnahme bildete auch hier das Küchenkommando. "Sonntags arbeiteten wir etwas kürzer, ungefähr bis 17.00 Uhr - zum Abendbrot gab es eine 'kalte' Mahlzeit und Kaffee."[8] Demzufolge schwankte die wöchentliche Arbeitszeit der

Häftlinge zwischen 66 und 91 Stunden und überschritt damit den in der Endphase des Zweiten Weltkriegs üblichen Wert in der Rüstungsindustrie nicht außergewöhnlich. Für SS-Angehörige in der Kaserne betrug sie laut Schul-Sonderbefehl vom 21. September 1944 - allerdings einschließlich der Pausen - 70 Stunden und für weibliche Zivilangestellte 63 Stunden.[9]

Für jeden einzelnen Gefangenen ergab sich je nach anfallender Aufgabe eine unterschiedliche oder wechselnde Arbeitsdauer, die vom Kommandoführer nicht zu kontrollieren war und auch nicht genau registriert wurde. Vielmehr wurden für die beiden Kommandos in der SS-Schule und im Kleiderlager die geschätzten Werte einfach gemittelt, und so betrug in den nach Buchenwald bzw. Berlin gemeldeten Abrechnungen die Arbeitszeit bis September 1944 immer genau 11 Stunden. Damit waren die verschärften Forderungen O. Pohls

F i r m a		Zahl der Tagewerke	Zahl der Arbeitsstunden
Kriegswichtige Zwecke:			
1. b C	Bauleitung W.Bu.	51 543	566 973
	Pol.Offizierschule W.	776	6 984
	Reichsbahnbetriebsamt W.	336	3 024
	Muna Oberndorf	1 333	13 330
	Kdo.: Schwalbe	2 673	24 057
	Sennelager	50	500
	DAW.	31 396	345 356
2. b N	DESt. Berlstedt	6 136	61 360
	DESt. Düsseldorf	3 788	35 505
	DESt. Essen	4 392	48 312
3. b N	N-Führerschule Arolsen	3 029	30 290
	Bekleidungskammer Arolsen	600	60000
	N-T.Div.Nachschublager W.Bu	2 330	25 630
	Höh.N.-u. Pol. F.Düsseldorf	1 336	14 696
	Kraftfahr Ersatz Ausb.Abt.	1 595	17 545
	" " Abt.	1 693	18 623
	Napola Bensberg	300	3 600
	N-Standortverwaltung W.Bu.	6 406	70 466
	Wewelsburg	1 022	10 220
5.	Gauleitung Bunkersbau	180	1 755
	Pol. Gef. Barackenbau	369	3 597
	LS. Bauten Weimar	1 120	10 840
	Zentral Ers. L. 29. Weimar	2 909	28 468
Frauoneinsatz im Monat November 1944:			
	ATG. Leipzig	12 311	147 732
	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Abb. 6.02: Ausschnitt von Seite 2 der Zusammenstellung der Arbeitsstunden für den Monat November 1944.[10]

vom 22. November 1943 exakt erfüllt, daß die für "Häftlinge befohlene Arbeitszeit von täglich 11 Stunden auch während der Wintermonate eingehalten werden" müsse und wegen der "in bedeutendem Umfang mit Häftlingen zur Durchführung kommenden kriegswichtigen und siegentscheidenden Arbeiten" auf keinen Fall unter 11 Stunden täglich absinken dürfe.[11] Ab Spätherbst 1944 konnten dann allerdings wegen der herrschenden Witterung und der frühen Dunkelheit einige begonnene Bauvorhaben nur noch eingeschränkt durchgeführt werden, und so sank im Oktober und November 1944 die mittlere Arbeitszeit im Arolser Lager auf 10 Stunden täglich ab. Wegen der Weihnachtsfeiertage wurden im Dezember 1944 im Kleiderlager durchschnittlich 9,5 Stunden und in der Führerschule 7,8 Stunden gearbeitet.

Tagsüber, während die große Mehrzahl der Häftlinge an den ihnen zugewiesenen Arbeitsstellen war, blieb eine kleine Gruppe zum Putzen und Aufräumen zurück, reinigte die beiden Wachräume, den Flur, die Toiletten und sorgte im Lagerraum für einigermaßen erträgliche Verhältnisse. "Ja, das war gut, weil wir haben selbst geputzt da. Jeden Tag war da eine Kolonne für Putzen."[12] Für die anderen war die Rückkehr immer mit einem beträchtlichen Unsicherheitsfaktor verbunden, wußte man doch nicht, welche die eigene Person betreffende Entscheidung inzwischen bei dem Schulkommando oder der Bewachung gefallen war. Wurde man, nachdem man sich gerade an die Verhältnisse in Arolsen gewöhnt hatte, wieder auf Transport geschickt, einem anderen Außenkommando zugeordnet? Recht harmlos erschien da noch die Angst vor den kleinen Schikanen. "Abends wurden wir wieder zurückgebracht. Ja, dann wußte man nicht, was kommt auf einen zu. Dann konnte es mal passiert sein, daß die mit dem Bettenbau nicht einverstanden waren. Dann war das Bett eingerissen. Oder irgendwie... Aber sonst hatten wir unsere Ruhe im Lager."[13] Insbesondere entfiel in Arolsen fast immer der in Buchenwald übliche und sich mitunter über Stunden hinziehende abendliche Zählappell. Kein langer Anmarsch zum Appellplatz und kein gnadenloses Stillstehen im Freien bei jeder Witterung zur Überprüfung der Anwesenheit - bittere Erfahrung aller Arolser Häftlinge aus langen Monaten oder gar Jahren in den Stammlagern - zehrten zusätzlich an den Kräften. Nach kurzem Durchzählen innerhalb des Gebäudes begann gegen 18.00 Uhr das Abendessen. "Es gab Tee, Brot und manchmal auch Suppe."[14] Bis zum Eintreffen der letzten Arbeitstrupps konnte man sich innerhalb der Räume des Lagers frei bewegen, bevor um 22.00 Uhr die Nachtruhe begann. "Die SS-Männer befahlen: 'Licht aus!' "[15] Selbst wenn der Tag glimpflich verlaufen war, trat in diesem Moment, wo die Ablenkung durch die Arbeit etwas nachließ, die eigene Zukunftslosigkeit den Gefangenen um so deutlicher ins Bewußtsein. "Ich hab' immer gespürt, daß ich eingesperrt bin, das hab' ich immer gespürt. Daß ich nicht kann machen, was ich will. Morgens früh Aufstehen um 5 Uhr. Antreten 6 Uhr. Arbeit. Mittag. Wieder zurück. Antreten. Abends 6 Uhr Antreten. Dann Essen 7 Uhr. Ab 8 Uhr eine Stunde zusammen Karten gespielt. Wir haben Schach gemacht, selbst. Und dann ins Bett. Das war immer, jeden Tag, jeden Tag, jeden Tag... Das war keine Leben."[16]

Arbeiten für die "SS-Führerschule"

Der Tagesablauf der 800 - 1.000 Lehrgangsteilnehmer in der SS-Kaserne war auf die Vorbereitung zum Dienst als SS-Führer des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes ausgerichtet, und dieses Ziel sollte während der Lehrgänge so wenig wie möglich durch nebensächliche Tätigkeiten beeinträchtigt werden. Doch "die Arbeit in der Kaserne mußte jemacht werden, und das konnten sie nicht wie in jeder anderen Militärkaserne machen. Da wurde 'ne Kolonne abkommandiert zum Hofkehren oder das machen, jenes machen. Aber das konnten sie in einer SS-Offiziersschule nicht machen. Offiziersanwärter sind doch das praktisch jewesen, die konnten sie doch nicht benutzen, um körperliche Arbeit verrichten zu lassen, ja?"[17] Dazu waren Willy Apel und die anderen Lagerinsassen vorgesehen. Die SS-Führerschüler - von der Allgemeinen SS, vom SD oder vom Fronteinsatz nach Arolsen gekommen[18] - wußten diese Bequemlichkeit zu schätzen. "Die KZ-Häftlinge, die waren sozusagen als Hilfspersonal eingestellt. Der ganze Küchenbetrieb, die Wäscherei, wahrscheinlich auch die Instandsetzung, für die Schuhe besohlen oder vielleicht auch Uniformen zu flicken, nicht wahr, da waren gerade die Häftlinge eingesetzt. Man selbst hatte nicht mal selbst seine Socken zu waschen, denn alles - Unterwäsche, Socken und Bettwäsche - wurde an bestimmten Tagen eingesammelt, dann wurde es in die Wäscherei hingeschafft, und nach ein paar Tagen bekam man es dann zurück."[19]

Aber diese Dienstbotenfunktion bildete nur einen Kleinteil des Einsatzes, denn die KL-Häftlinge hatten "die ganzen Arbeiten, die in der Kaserne anfallen, übernommen, übernehmen müssen. Da sind zusätzlich natürlich noch wieder einige abkommandiert für die Kammer, als Kammerarbeiter, dann in die Küche, als Küchenpersonal, sind welche abkommandiert und so fort und so mehr. Da hat jeder seinen Wirkungskreis gehabt."[20] Mit der Zeit wurde der Radius für ihren Einsatz in Arolsen jedoch immer größer. Nachdem die gesamten Umbauten und Einrichtungsarbeiten von November 1943 bis Anfang Januar 1944 von dem nur 34 Mann starken Vorkommando aus Buchenwald erledigt worden waren, reichten der "SS-Führerschule" zum Arbeitseinsatz ab Mitte Januar 1944 zunächst 60 Mann. Nach den weiteren Zugängen im Februar pendelte sich die Zahl ohne nennenswerte Schwankungen bei etwa 80 ein, um dann am 23. September 1944 auf über 100 anzusteigen. Durch diesen größeren Transport verschoben sich ab Herbst 1944 zugleich auch die Proportionen zwischen Fach- und Hilfsarbeitern, denn während bis dahin beide Gruppen beinahe gleich stark vertreten waren, entfielen in den letzten Kriegsmonaten auf einen Facharbeiter ungefähr zwei Hilfsarbeiter.

Diese Veränderungen waren denjenigen SS-Führeranwärtern, die nur für die Dauer eines Lehrgangs in Arolsen blieben und daher nur einen kurzen, oberflächlichen Einblick in die Gesamtorganisation bekamen, verborgen. Für sie war der Einsatz der "Gestreiften" bei den verschiedensten Putz- und Aufräumarbeiten auf dem Exerzierplatz am augenfälligsten. "Wenn wir sie zu sehen bekamen, waren sie innerhalb des Kaser-

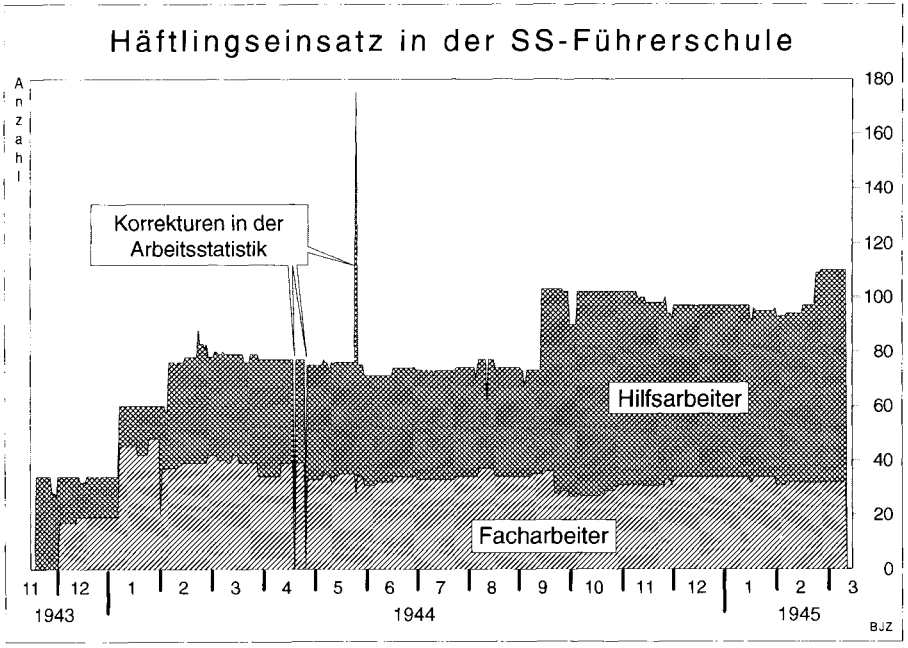


Abb. 6.03: Anzahl der täglich im Kommando "SS-Führerschule" eingesetzten Arbeitskräfte.[21]

nengeländes mit Reinigungsarbeiten beschäftigt."[22] Kleine Trupps von etwa fünf Häftlingen zumeist ohne Bewachung, aber an der blau-grau gestreiften Kleidung und insbesondere der ungewöhnlichen Mütze sofort zwischen den 1.000 SS-Männern zu erkennen, kehrten den Kasernenhof und die Zufahrtsstraßen. Ein Buchenwalder - zeitweise J. Häberle[23] - pflegte als Gärtner die Grünanlagen und Beete, auf denen noch vor wenigen Jahren die Blumen in Hakenkreuz- und Runenform gepflanzt worden waren und das Motto "Meine Ehre heisst Treue" verkündet hatten, oder beseitigte das Laub unter den Baumreihen an den beiden Längsseiten des Kasernenhofs. "Im Herbst war das wahrscheinlich eine sehr beliebte Beschäftigung, weil man sich da nicht übermäßig anstrengen mußte."[24]

Aber auch diese scheinbar leichten Arbeiten bargen unberechenbare Gefahren. So wurden für die Lehrgangsteilnehmer in den Mannschaftsblöcken ebenfalls fast alle Putzarbeiten von Häftlingen erledigt, Treppen, Flure, Aufenthaltsräume und sanitäre Einrichtungen gereinigt und - während die SS-Führerschüler beim Unterricht in den Lehrsälen oder bei Feldübungen waren - die Betten in den Schlafsälen gemacht. Gerade diese einfache und wenig strapaziöse Arbeit in den Mannschaftsgebäuden führte jedoch wiederholt zu Schikanen durch die SS-Männer. Sie wühlten ihre eigenen, gerade frisch gerichteten Betten selbst wieder

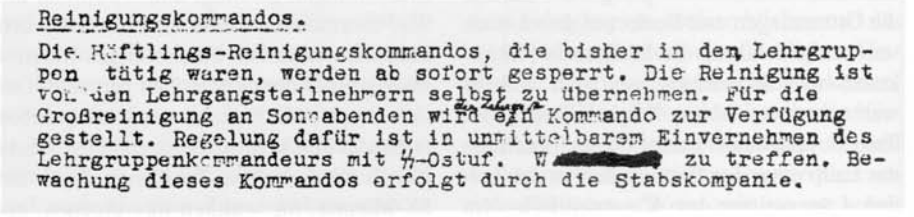
auf und beschwerten sich dann über die unsachgemäße Ausführung der Häftlinge mit der Folge von zusätzlichen Aufgaben für die Beschuldigten. Nicht alle SS-Vorgesetzten der Häftlinge machten dies mit. So berichtete der Pole Marian Bolek dem Inspektionschef M. von diesen Vorfällen, der daraufhin den betreffenden SS-Mann zur Rede stellte und ihn zu Schachtarbeiten am Feuerlöschteich einsetzte. Allerdings hatte M. Bolek als relativ unerfahrener Häftling - er war 'erst' etwa zwei Jahre in Konzentrationslagern - nicht bedacht, daß von dem so Zurechtgewiesenen wiederum Gefahr für ihn drohen könnte. "An einen Sonntag gingen wir zur Arbeit an den 'Swimmingpool', und der war Offizier. Der war nicht Arbeiter, der war Offizier. Ich hatte Angst, daß der mich kaputt macht. Darum hab' ich gemacht schnell, schnell."[25] Doch zu diesem Zeitpunkt blieb Marian Bolek noch unbehelligt.

Im Sommer 1944 wurden ohne erkennbaren Grund durch Schulbefehl Nummer 32 die Häftlingskommandos für die Lehrgruppen gesperrt. Lediglich die Großreinigung am Sonnabend mußte weiterhin von Buchenwaldkommandos erledigt werden. Diese Anordnung der Schulleitung zeigte aber in der subjektiven Wahrnehmung der Häftlinge keine spürbaren Auswirkungen. Sie putzten weiter.

Das Küchenkommando

Das zahlenmäßig größte Arbeitskommando war bereits bei den Vorüberlegungen zur Einrichtung eines Außenlagers in Arolsen für den Kücheneinsatz eingeplant worden, denn die tägliche Zubereitung der Mahlzeiten für etwa 1.000 Personen konnte das im Stellenplan der Führerschule vorgesehene Personal (lediglich ein Küchenmeister, ein Küchenbuchführer, zwei Köche im Range von SS-Unterführern, zwei Köche im Mannschaftsrang sowie zehn weibliche Hilfskräfte[26]) selbst mit Hilfe der zusätzlich hier tätigen zivilen Fachkräfte nicht leisten. So wurden etwa 25 Häftlinge, die teilweise aus Dachau gekommen oder im KL Buchenwald speziell nach ihrem Beruf für Arolsen ausgesucht worden waren, zum täglichen Küchendienst im westlichen Erdgeschoß des Blocks E abkommandiert.

Daß ohne den Häftlingseinsatz die Versorgung der Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes schnell zusammenbrechen würde, war auch den SS-Angehörigen, die nur für die Zeit eines Lehrgangs in Arolsen waren, wohl bekannt. "In der Küche den ganzen Betrieb, den hielten die KZler aufrecht."[27] Unmittelbarer Vorgesetzter für die Häftlinge in der Küche war der von der SS-Kaserne in Dachau an die



Reinigungskommandos.

Die Häftlings-Reinigungskommandos, die bisher in den Lehrgruppen tätig waren, werden ab sofort gesperrt. Die Reinigung ist von den Lehrgangsteilnehmern selbst zu übernehmen. Für die Großreinigung an Sonnabenden wird ein Kommando zur Verfügung gestellt. Regelung dafür ist in unmittelbarem Einvernehmen des Lehrgruppenkommandeurs mit SS-Ostuf. W[redacted] zu treffen. Bewachung dieses Kommandos erfolgt durch die Stabskompanie.

Abb. 6.04: Auszug aus dem Schulbefehl 32/44 vom 19. Juli 1944.[28]

Abb. 6.05: Das Wirtschaftsgebäude im Jahr 1944. Auf der Seite zum Kasernenhof sind über dem Haupteingang des zweistöckigen Gebäudes die hohen Fenster des Speisesaals zu erkennen. Zur Südseite besitzt Block E aufgrund des steilen Geländeabfalls drei Etagen.[29]

SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes nach Arolsen versetzte K., den vornehmlich die Tschechen und Polen als 'typischen Volksdeutschen' empfanden. "Ich hatte Angst vor ihm. Eigentlich wußte ich nicht, wie er zu der Arbeit in der Küche gekommen war, vielleicht durch Protektion. Er war nämlich auf Küchenarbeiten nicht vorbereitet worden. K. stammte aus Tomaszow Muzowiecki. Aber nur einmal sprach er polnisch mit mir. Zu den Häftlingen verhielt er sich gleichgültig - weder quälte er sie, noch war er besonders freundlich."[30] K. verteilte die anstehenden Arbeiten, die den gesamten Bereich einer Großküche abdeckten, weitgehend unabhängig nach eigenen Vorstellungen. Neben der Hauptaufgabe, dem Abwasch des Geschirrs und der Töpfe, mußten Böden und Fenster der Küche und die unmittelbar daneben im Keller gelegenen Lagerräume geputzt, Kohlen für die Öfen beschafft, die angelieferten Waren sortiert und die Lebensmittel auf die entsprechenden Vorratsräume verteilt werden. Bei den Tätigkeiten im Keller des Wirtschaftsgebäudes sah K. kaum Gefahr und verzichtete zumeist auf eine Bewachung der Gefangenen, die hier dann unbeobachtet ihre Arbeit machten. "Es gab auch einen großen Kühlraum, den ich öfters aufräumte. Man lagerte dort Wurst. Gesättigt verließ ich diesen Raum."[31]

Beruflich Qualifizierte - mehrere Häftlinge waren gelernte Köche, Fleischer oder Bäcker[32] - halfen auch direkt bei der Zubereitung der Essen, die nach Einschätzung der fronterfahrenen SS-Männer zwar eintönig waren und "hauptsächlich aus Steckrüben, aber immerhin ein bißchen Fleisch und auch Kaltverpflegung"[33] bestanden. "Ich wurde zum Bearbeiten von Kartoffeln eingeteilt. Es gab eine Maschine zum Kartoffelschälen. Die Aufgabe bestand darin, die schlechten Teile der Kartoffeln zu entfernen."[34] Alle Abfälle mußten getrennt gesammelt werden, da die Kartoffelschalen zur Herstellung von Stärkemehl verwendet wurden.

Die Arbeitszeit in der Küche war zwar sehr lang, aber es kam selten zu Schindereien und gröberen Gewaltmaßnahmen gegenüber Häftlingen, denn die SS-Männer wären hier unmittelbar und persönlich von den Folgen betroffen gewesen, sie hätten die Konsequenzen in unsauber und schlecht zubereitetem Essen in der Kantine serviert bekommen. Aus ähnlichem Grund erhielten die Gefangenen für ihre Arbeiten im Küchenbereich auch gesonderte, saubere Kleidung, die nicht mit ins Lager genommen werden durfte. "Während der Küchenarbeit waren wir mit Schürzen bekleidet, die danach an die Wand gehängt wurden."[35]

Kam es in den angrenzenden Kellern allerdings dennoch zu tätlichen Übergriffen, dann wirklich mit der Absicht, zu quälen und nicht unter dem Vorwand, die Leistung zu steigern, denn eine nennenswerte Effek-

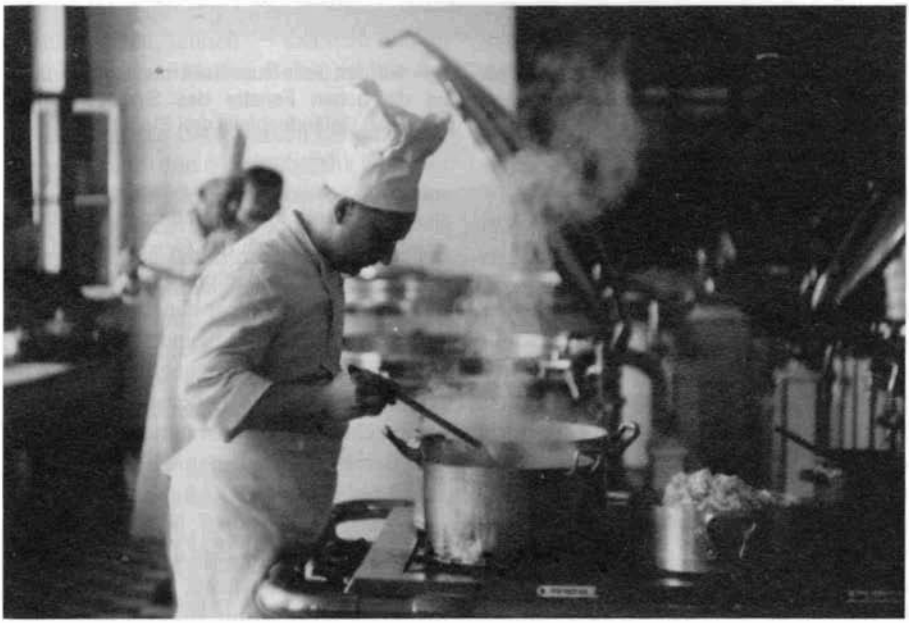


Abb. 6.06: In die Arbeit am Herd vertieft, nimmt der SS-Koch den im Hintergrund stehenden Häftling nicht wahr.[36]

tivitätszunahme war auch durch Erhöhung des Arbeitstempos nicht zu erreichen. Der Arbeitsumfang in der Küche war eine feste Größe, die in erster Linie von der Anzahl der SS-Lehrgangsteilnehmer abhing. Dies erkannten auch die Häftlinge schnell, die folglich darauf bedacht waren, durch unauffällige Verzögerungstaktiken die anfallenden Aufgaben immer gerade auf die zur Verfügung stehende Zeit zu strecken. Und auch die verantwortlichen SS-Männer waren zufrieden damit. Hauptsache, der Küchenbetrieb lief reibungsfrei und das, was am Ende nach draußen auf die Tische kam, stimmte. Neben den Köchen der SS an den Herden stehend, wurde für einen Moment die Trennung zwischen Häftling und SS unscharf, um wenige Augenblicke später beim Vorbereiten oder Abräumen der Tische im unmittelbar neben der Küche gelegenen Speisesaal wieder deutlich zutage zu treten. "Diese Arbeiten verrichtete ich nur in Abwesenheit von SS-Männern"[37], denn jeder falsche Handgriff barg das Risiko, gemaßregelt, beschimpft oder bestraft zu werden. "Als ich einmal auf Anweisung W.s mit dem Aufräumen des Raums begann, während die SS-Männer noch anwesend waren, riefen sie: 'Was hat der Bandit hier zu suchen!' "[38]

Für die Bedienung der SS-Führerschüler im großen Speisesaal der Kaserne im Mittelteil des Wirtschaftsgebäudes E war Unterscharführer W. verantwortlich, der ebenfalls mit der Verwaltungsschule von Dachau nach Arolsen gekommen war und daher die Möglichkeiten des Häftlingseinsatzes bereits kannte. Häftlinge mit der Berufsbezeichnung Kellner auf dem Personalbogen mußten auf seine Anweisungen hin die langen Tischreihen unter den schmiedeeisernen Hakenkreuzen decken, Geschirr und Bestecke verteilen und das Essen aus der Küche herbeischaffen. "Mit einem Wagen wurden die Schüsseln mit der Suppe von Tisch zu Tisch gebracht."[39] Sobald jedoch SS-Männer den Speisesaal betraten, hatten die Häftlings-Kellner in Nebenräume zu verschwinden. "Während des Essens wandten sich die SS-Männer, wenn sie zusätzlich bedient werden wollten, an W. und an zwei Rumänen. Es war uns untersagt, den Saal während dieser Zeit zu betreten."[40] W. selbst gab während der Mahlzeiten vorwiegend Anweisungen und bediente nur beiläufig. "Er war Frontsoldat. Seine Hand war angeschossen und deshalb schief."[41]

Im Speisesaal der Kaserne aßen allerdings nur die Lehrgangsteilnehmer, während für höhere Ränge das 1898 errichtete Führerheim außerhalb der Kaserne an der Großen Allee mit einer kleinen Küche und eigenen Ordonnanzen vorgesehen war. Die Hauptmahlzeiten wurden aber auch in der Kasernenküche zubereitet und von Häftlingen in das ehemalige "Wolrad-Haus" getragen. "Die höheren Offiziere besaßen ein getrenntes Kasino in einem anderen Gebäude. Die Mahlzeiten wurden aus der Küche über den Hof dorthin gebracht."[42]

Kam offizieller Besuch in die SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes, mußten alle Arbeiten besonders sorgfältig erledigt werden. So fand am 19. Juni 1944 ein Empfang von Gästen des SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei J. Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont statt[43], zu dem das Küchenpersonal, und somit auch die Häftlinge unter Federführung der Abteilung IVa, "ein gutes Eintopfessen"[44] zubereiten und die "Tafel in U-

Form für etwa 120 Teilnehmer mit Blumenschmuck"[45] in der Kantine herrichten mußten. Während der Anwesenheit von Gastgeber und Gästen allerdings waren Ordonnanzen von der Lehrgruppe B eingesetzt mit dem ausdrücklichen Befehl: "Saubere Kleidung!"[46] Für die Lagerinsassen fand solch offizieller Besuch von außen nur aus der Ferne statt. Sie leisteten die Vorarbeit und hatten sich im übrigen als dienstbare Geister im Hintergrund zu halten. So mußte auch beim Aufenthalt Oswald Pohls in der Arolser Kaserne das gesamte Kommando in der Unterkunft bleiben, und nur das Küchenpersonal arbeitete. Diese Häftlinge beobachteten das Schauspiel von den angrenzenden Räumen, von denen ihnen mitunter auch ein ganz besonderes Bild geboten wurde. Die angehenden Führer wollten wie in vielen anderen Situationen vom Anblick der "Gestreiften" nicht gestört werden, doch sie konnten nicht verhindern, daß sie selbst gesehen wurden, ihr Verhalten genau registriert und jahrzehntelang im Gedächtnis behalten wurde. "Jede Schulkompanie hatte in ihren Räumen einen Vorrat an Lebensmitteln und alkoholischen Getränken, um nach Beendigung der Kurse ein Trinkgelage zu veranstalten. Manchmal sahen die Folgen eines solchen Trinkgelages so aus, daß die 'Teilnehmer in einer Reihe' liegenblieben. Diese Treffen wurden im Eßraum abgehalten. Wir durften uns dort nicht zeigen. Doch konnte ich durch ein Fensterchen aus der Küche in den Eßraum blicken. Während des Treffens bedienten die SS-Männer."[47] Auch ein junger Tscheche in der von einem privaten Wirt betriebenen Kantine mußte alle Handlangerdienste erledigen, sich ansonsten aber strikt im Hintergrund halten. Über die Verkaufstresen hinweg, an denen junge Zivilarbeiterinnen Speisen, Getränke und Schreibwaren verkauften, konnte er mancherlei Einblicke in das Verhalten der angehenden SS-Führer gewinnen.

Die Frisörstube

Ebenfalls unter privater Leitung stand Anfang 1944 zunächst noch die Frisörstube im Untergeschoß von Block F direkt neben der Küche. Nach Aufnahme des Schulbetriebs konnten vom Betreiber Karl Wilke aus Külte die anstehenden Arbeiten auch mit Unterstützung des bereits am 14. November 1943 nach Arolsen gekommenen Häftlings Peter Schaul[48] nicht mehr geleistet werden. Gezielt wurde daher im KL Buchenwald eine weitere für dieses Aufgabenfeld geeignete Person angefordert. Die Wahl fiel auf den am 15. Februar 1918 in Stettin geborenen Karl - Heinz Genzen, der nach Verbüßung einer zweijährigen Haft 1941 als Nummer 29688 in das Konzentrationslager bei Weimar kam. "Ich kann es nicht mehr mit Sicherheit sagen. Ich lag im Block 36, es kann auch 37 gewesen sein. Und dort wurde ich aufgefordert, durch das dortige Mikrofon, zum Lagerausgang zu kommen."[49] Solche Aufrufe nach dem Morgenappell gehörten im KL Buchenwald zwar zur 'Tagesordnung', doch für jeden, der so seine Nummer vernahm, "gab es einen scharfen Stich ins Herz"[50], war höchste Vorsicht angesagt. Nach längerer KL-Erfahrung kannte man die Schikanen der SS vor dem Lagertor, "wo die Bestellten auf den anonymen Schrecken zu warten hatten, für den sie bestimmt waren"[51], auf

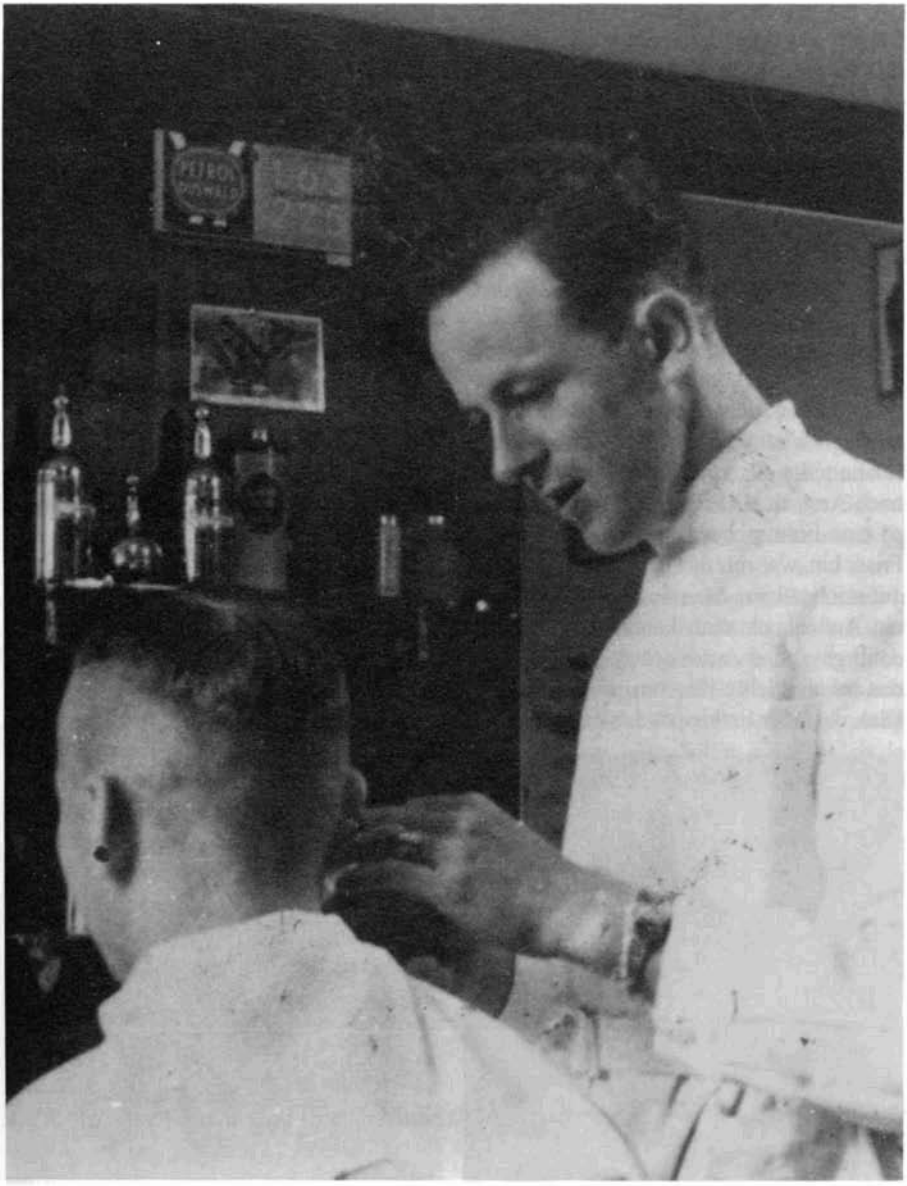


Abb. 6.07: Der Häftling P. Schaul frisiert einen Angehörigen der SS-Führerschule.[52]

die Strafen oder auch nur auf harmlose Anfragen oder Auskünfte, so daß Karl-Heinz Genzen, schon seit fast fünf Jahren diesen Gepflogenheiten in Buchenwald ausgeliefert, mit beklommenen Gefühlen dem Aufruf folgte. "Was im Lager war, wußte man, und was auf einen zukam, das war ja dieser unbekannte Faktor. Man hatte viel Schlechtes von Außenlagern gehört. Deswegen wußte man nie, wo landet man. Jeder versuchte natürlich, diesen unbekannten Faktor auszuschalten, denn was ich hab', weiß ich, was ich bekomme, weiß ich nie. Das ist im Leben nicht anders."[53] Doch für K.-H. Genzen kam es nicht zum Schlimmsten. "Dann teilte man mir mit, ob ich gewillt sei, nach Arolsen als Frisör zu gehen. Das war so eine Formsache vom Kapo. Und da ich Frisör bin, war mir das kein Begriff, was da auf mich zukam. Man wußte nie, in was für ein Außenlager man kam. Da wurde mir dann gesagt, da wäre schon ein Frisör da, das sei 'ne kleine Kaserne, wo ich da hinkäm, das wäre ein kleines Lager, in dem ich als SS-Frisör eingesetzt würde, SS bedienen müßte."[55] Am 11. Februar 1944, wenige Tage vor seinem 26. Geburtstag, wurde K.-H. Genzen auf Transport geschickt. "Wir waren drei oder vier Mann. Und da waren zwei SS-Leute bei. Wir sind mit dem Zug gekommen, von Buchenwald nach Arolsen gebracht worden. [...] Das Lager war schon eingerichtet. Der Mithäftling, der dort war, der Peter Schaul, war schon vor mir da. Also ich kam in ein fertig belegtes Lager rein. Als Zusatzkraft für den Frisör Wilke und den Peter Schaul. Wir waren dann zu dritt dort."[56] Ein SS-Mann und zwei Häftlinge bedienten die Angehörigen der SS-Führerschule, wobei durch Befehl für die Inspektionen und Lehrgruppen geregelt war, an welchem Tag sie erscheinen konnten.

Abb. 6.08: Der ehemalige Häftling Karl-Heinz Genzen kurz nach Kriegsende.[54]

Die Werkstätten

Der Verwaltung IVa im Kommandostab der SS-Führerschule unterstand neben der Küche auch die Bekleidungswerkstatt mit dem kriegsversehrten Werkstattleiter und Kammerwart SS-Oberscharführer M. aus Linz, dessen Aufgabenfeld in der Führerschule anfallende Schneider- und Schuhmacherarbeiten umfaßte. Wie zur Zeit der SS-Verfügungstruppe "Germania" befanden sich die entsprechenden Werkstätten, in denen Schuhwerk und Uniformen repariert sowie Rangabzeichen angenäht werden mußten, im Untergeschoß von Block D an der Kasernenstraße und die Kleiderkammer der Schule im Dachgeschoß des Blocks C. Neben den zur Waffen-SS gehörenden Vorarbeitern waren in der Beklei-

dungswerkstatt auch Zivilkräfte und Häftlinge mit entsprechenden handwerklichen Kenntnissen beschäftigt. Ein besonders breit gestreuter Einsatzbereich entfiel dabei auf den Belgier F. Labalue[57], der morgens dem Kammerwart M. zunächst das Frühstück bringen mußte, dann dessen Zimmer aufzuräumen hatte, bevor seine eigentliche Arbeit begann, u.a. das Sortieren der angelieferten Uniformen. "Ich holte die SS-Uniform von den SS-Offizieren, die von der Front kamen, und ich gab ihnen neue Uniformen, neuen Anzug."[58] Die verschmutzten Uniformen wurden jedoch nur in seteneren Fällen unmittelbar vor Ort überholt. "Die sind geschickt nach Ravensbrück. Und dort sind sie wieder geputzt und wieder geflickt und dann wieder zurück nach Arolsen geschickt worden."[59]

Auch in fast allen anderen Werkstätten auf dem Kasernengelände, die nach dem Kriegsstärkenachweis der SS-Führerschule der Stabskompanie mit Waffenmeisterei, Kraftfahrzeugstaffel sowie Reit- und Fahrstaffel zugeordnet waren, kamen - soweit nicht sicherheitsrelevante Interessen betroffen waren - Häftlinge zum Einsatz, und zwar weit über den zunächst vorgesehenen Bereich hinaus. So warteten sie als Automechaniker die wenigen Fahrzeuge in den Garagen an der Südfahrbahn der Großen Allee, erledigten Holzarbeiten in der Tischlerei und reparierten elektrische Geräte bis hin zum Radio. Sie pflegten und striegelten Pferde, damit SS-Sturmbannführer P. weiter auf "Weinstock" und SS-Hauptsturmführer N. auf "Vorwärts" durch das Gelände[61] - die Benutzung der Reitwege in der Großen Allee war ihnen untersagt - reiten konnten[62], putzten die Räder der Schule für den befohlenen Fahrradappell[63] und hielten Pferdefuhrwerke in Ordnung. "In der Tischlerei bearbeitete ich Holz, das für Autos vom Typ "Holzgas" benötigt wurde."[64] Holzwagen, Bänke, Regale und vereinzelt sogar Särge wurden in der Schreinerei ebenfalls von den Lagerinsassen gebaut.[65]

Neben den festumrissenen Bereichen in den verschiedenen Werkstätten der Kaserne wurden Häftlinge auch häufig dann benutzt, wenn spezifisches Fachwissen oder harte körperliche Arbeit kurzfristig verlangt wurden. In solchen Fällen wandte sich der jeweils verantwortliche SS-Mann an den Kommandoführer und forderte Arbeitskräfte nach Berufsqualifikation und in der benötigten Zahl an. Da dies im Verlauf des

Abb. 6.09: Die Garagen an der Nordseite des Kasernenhofs.[60]

Abb. 6.10. Blick von der Freiterrasse der Kantine auf die Werkstätten im Block D.[66]

Frühjahrs 1944 immer öfter vorkam - schon ein Anruf bei Apparat 4 oder 27 genügte - entwickelte sich bald ein kaum noch durchschaubares Beziehungsgeflecht, das jede Seite zu eigenem Vorteil zu erhalten und auszubauen versuchte. Der Kapo, für den Kommandoführer oft die Auswahl treffend, nutzte seine Funktion, ihm genehme oder kranke Mithäftlinge auf leichte Posten zu bringen und so umgekehrt seine eigene schwierige Position zwischen SS und Mitgefangenen zu stabilisieren. SS-Angehörige bevorzugten ihnen bekannte, zuverlässige und ihren Vorstellungen eines arischen Menschentyps entsprechende Männer, die sie ohne nennenswerten eigenen Einsatz oder erkennbares Risiko selbständig arbeiten lassen konnten. Häftlinge schließlich kannten die Eigenarten und Vorlieben der SS-Männer, die es zu nutzen oder denen es auszuweichen galt. Für Ausbesserungen an der elektrischen Installation z.B. wurde bevorzugt Hilmar Richter in Block A gerufen, wo auch Heinrich H. in der Schreibstube bald viele Hilfsarbeiten verrichtete.[67] Größerer Beliebtheit schienen sich bei den Gefangenen die Arbeiten in der Telefonzentrale im Block B zu erfreuen, in der fünf junge Frauen nicht nur den Telefonverkehr abwickelten, sondern auch die Auslösung des Luftalarms zu überwachen hatten. Hier konnte häufiger ein freundliches Wort gewechselt werden, durfte schon mal gelacht werden.[68] Belastender war die regelmäßig anfallende Koksverladung, der man nicht wegen der schweren körperlichen Strapazen und des Schmutzes aus dem Weg zu gehen versuchte, sondern weil man in den dunklen, abgeschiedenen Kellern in einem unbeobachteten Augenblick Willkürakten der Bewachung ausgeliefert war.[69]

Arbeiten für das "SS-Kleiderlager"

Im Gegensatz zur "SS-Führerschule" war das kleine Kommando "SS-Kleiderlager" während der 15 Monate seines Bestehens mit fast konstant 20 Hilfsarbeitern nur sehr geringen Schwankungen in der Personalstärke unterworfen. Daß Facharbeiter offiziell dieser SS-Dienststelle nicht zugeordnet waren, fiel nicht sonderlich ins Gewicht, da im Bedarfsfall einfach eine geeignete Person des Kommandos "Führerschule" zu der anstehenden Arbeit geschickt wurde. Überhaupt war der Mehrzahl der Häftlinge und auch der SS-Angehörigen nicht bewußt, daß hier eigentlich zwei formal getrennte Kommandos des Konzentrationslagers Buchenwald in der ehemaligen Waffenmeisterei untergebracht waren.

Büro und einige Abstellräume des "SS-Bekleidungslagers" befanden sich im Dachgeschoß des Wirtschaftsgebäudes E. "Dort

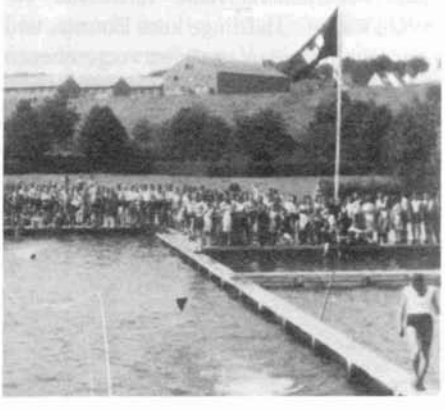


Abb. 6.11: Blick vom Schwimmbad auf das sogenannte K17.[70]

wurden Kleidungsstücke, Hemden, Schuhe, Socken und Decken gelagert. Alles mußte sortiert, zusammengelegt oder zu je zehn Stück zusammengebunden werden. Danach wurden die Sachen in Regale gelegt."[71] Der Hauptarbeitsplatz dieses Kommandos befand sich jedoch in den Hallen hinter dem Festsaal am Hasenzaun, zu denen die Häftlinge von der Wache durch das Südtor gebracht wurden. Verteilt auf die drei Hallen, zwei Nebengebäude und das K17 erledigten die 20 vorwiegend Osteuropäer unter der Aufsicht weniger SS-Männer alle anstehenden Arbeiten, die sehr eintönig waren und vorwiegend im Reinigen der Gebäude und des umliegenden Geländes sowie im Sortieren der ein- und ausgehenden Waren bestanden. Da sich im Verlaufe des Jahres 1944 das Bekleidungslager der Waffen-SS auch mit immer mehr Lebensmitteln füllte und sich zu einem kontinuierlich größer werdenden Vorratslager auswuchs, bot sich den Häftlingen in den langen, unübersichtlichen Hallen Gelegenheit zur 'Organisation' zusätzlicher Essensrationen für sich und die Mitgefangenen. Allerdings entging dieser 'Warenschmuggel' der SS-Wachmannschaft nicht vollständig. "Nach der Arbeit wurden wir von den beaufsichtigenden SS-Männern durchsucht: von W., von J., von einem jungen Invaliden, der von der Front abgezogen worden war, und von einem alten hinkenden Wachmann. Der strengste von ihnen war W. Der junge Invalide führte die Durchsuchung dagegen ziemlich oberflächlich durch."[72]

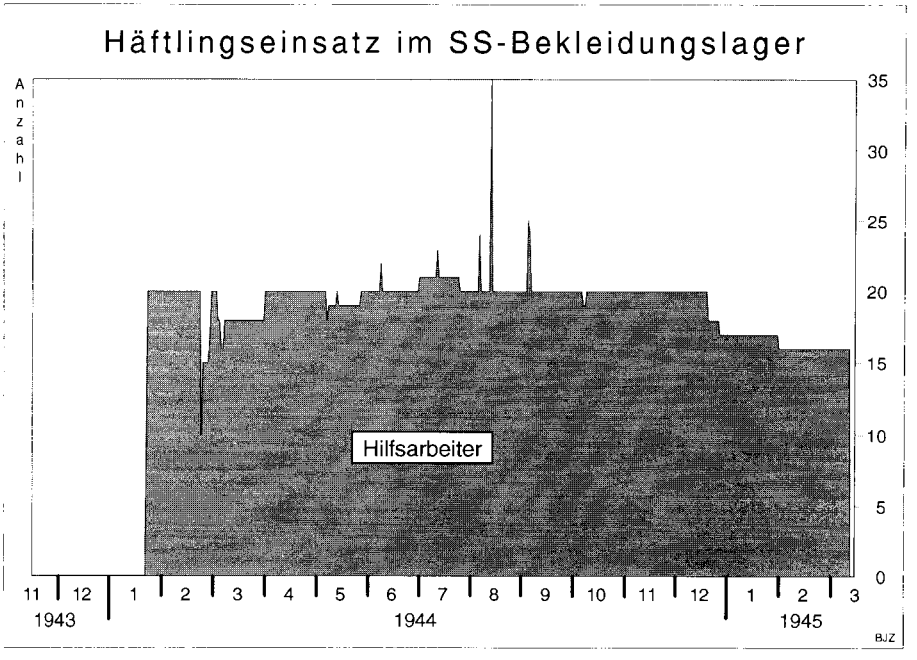


Abb. 6.12: Zahl der täglich zur Arbeit eingesetzten Häftlinge des SS-Kleiderlagers.[73]

Sondereinsätze außerhalb der SS-Kaserne

Die Trennung in die beiden Kommandos "Führerschule" und "Bekleidungslager" war eher formaler Natur zur Abrechnung mit dem WVHA in Berlin, ohne von der SS streng eingehalten und den Häftlingen selbst bewußt wahrgenommen zu werden. Zum einen erfolgte sehr oft ein Austausch, und zum anderen wurden geeignete Arbeiter beider Kommandos gemeinsam zum Einsatz geschickt, denn das breitgestreute Arbeitsfeld reichte auch weit über das Kasernengelände und die Lagerhallen in fast alle öffentlichen und privaten Bereiche im näheren Umfeld der Führerschule des WVD hinein. "Außer der Arbeit in den Lagerhallen wurden wir noch zu anderen Tätigkeiten genommen. Ein SS-Mann kam dann zu unserem Wachmann und ließ uns für andere Arbeiten einsetzen. Er führte uns zur Arbeitsstelle und beaufsichtigte uns die ganze Zeit über."[74]

Zur Lebensmittelbeschaffung mußten im Stadtgebiet die zuständigen Geschäfte aufgesucht werden, aus Korbach holten Häftlinge mehrfach in SS-Begleitung die vom Ernährungsamt zugewiesenen Sonderportionen an Fleisch und Wurst, Werkzeug wurde zu örtlichen Firmen getragen und Hausrat transportiert. Zum Aufgabenbereich der Arolser Kommandos gehörte es zeitweise auch, verwundete Soldaten von den verschiedenen, über das Stadtgebiet verteilten Lazaretten mit Pritschenwagen zur ärztlichen Behandlung zu fahren. Ebenfalls konnten die Arolser kleine Häftlingstrupps auf dem Weg durch die Große Allee in Richtung Schloß und der Dienststelle des SS-Oberabschnitts "Fulda-Werra" so regelmäßig marschieren sehen, daß wohlgesonnene Anwohner Zigarettenkippen hinter Bäumen versteckten. Im Park des Neuen Schlosses mußten Gartenarbeiten erledigt werden, einige Häftlinge wirkten in der Gärtnerei am Vorhof, und auch im Barockschloß waren gelegentlich diverse Arbeiten zu erledigen.[75]

Ein anderer Weg, den die Häftlinge in Arolsen schließlich genau kennenlernten, führte vom Südausgang der Kaserne über den Hasenzaun und die Helenenstraße zum Arolser Bahnhof. "Zum Ver- und Ausladen von Gütertransporten wurden wir oft nach Arolsen und auch nach Kassel einberufen."[76] In erster Linie waren Lieferungen für die SS-Führerschule oder das Depot zu verladen, so z.B. um die Jahreswende 1944 eine Ladung mit Decken aus Italien. "Ich war beim Ausladen dabei. Außer Decken befanden sich Kisten mit der Aufschrift 'Glas' in der Lieferung, doch darin befanden sich Dynamit und Waffen."[77] Aber auch wenn Maschinenteile oder größere Warensendungen für Privatunternehmen eintrafen, mußte zugepackt werden. Mit der eigentlich vorgesehenen Verrechnung der Arbeitszeit war man dann großzügig und verzichtete in der Regel darauf.

Insgesamt ergab sich für die Arolser Bevölkerung im letzten Kriegsjahr 1944, in dem kaum noch junge Männer in der Kleinstadt wohnten und arbeiteten, ein eigenartiges Bild. Von der Kaserne zogen Häftlinge in der grau-blau gestreiften KZ-Kleidung zum Arbeitseinsatz, von der ehemaligen Turnhalle an der Jahnstraße im unmittelbaren

Blickfeld des Neuen Schlosses marschierten französische Kriegsgefangene in der grau-braunen Uniform ab, und sogenannte "Fremdarbeiter" waren in großer Zahl auf nahegelegenen Bauernhöfen und in heimischen Betrieben beschäftigt.

Baukolonnen

Da die Arolser Kaserne bei ihrem Neubau Mitte der 30er Jahre auf die Belange der Unterbringung und Ausbildung von vier Kompanien ausgerichtet worden war, verfügte sie nicht über genügend Lehrsäle, wie sie der Unterricht in einer SS-Führerschule verlangte. Zur Beseitigung der sich abzeichnenden Raumnot erhielt kurz nach Lehrbeginn Anfang 1944 ein Mengeringhäuser Betrieb den Auftrag, südlich der Kaserne an der Germania-Allee vier Holzbaracken mit je zwei Unterrichtsräumen zu errichten. Zum Schrecken des Zimmereibesitzers, der gerade mit der Familie nach einer Schwarzschlachterei beim Essen saß, fuhr unangemeldet ein SS-Trupp der Arolser Führerschule vor, interessierte sich jedoch zur Erleichterung der Anwesenden nicht für das opulente Mahl, sondern ordnete den Bau an und stellte hierfür die erforderliche Häftlingszahl bereit. Mehrere Tischler des Arolser Kommandos wurden in den folgenden Wochen jeden Morgen von der Kaserne an die Arbeitsstelle im Sägewerk gebracht. Die schlichten, auf Betonsockeln stehenden 'Pfahlbauten' aus Holz, zur Verdunklung und Wärmedämmung mit Fensterläden versehen, waren offenbar nur für eine Übergangsphase geplant, denn auf dem durch Auffüllen mit Bauschutt und Abbruchresten der ehema-

Abb. 6.13: Zwei der Lehrbaracken an der Germania-Allee (der späteren Süd- und heutigen Schlesienstraße). Im Hintergrund ragt neben Block D der Kaserne die Funkstation des Oberabschnitts "Fulda-Werra" hervor.[78]

ligen Infanterie-Kaserne A nivellierten Gelände waren stabile Gebäude ohne weitere Befestigungsmaßnahmen kaum sinnvoll. Dennoch wurde auf Symmetrie zum Kasernenkomplex geachtet. Die vier Schuppen hatten gleichen Abstand, waren parallel zur Kasernenmauer ausgerichtet und schlossen östlich und westlich genau mit den Mannschaftsgebäuden D und F ab. Über den lehmigen Untergrund wurden von der Straße zum jeweiligen Eingang in der Barackenmitte befestigte Wege angelegt.

Auch ein weiteres Bauvorhaben an der Germania-Allee am Nebenausgang der Kaserne unmittelbar unter den Fenstern der Häftlingsunterkunft wurde in aller Eile verwirklicht, das jedoch nicht als Provisorium gedacht war. Trotz unzureichenden Baumaterialien und Zuspitzung der Kriegssituation plante man weiter für die Zeit nach dem Sieg. Ein großes Betonbecken sollte während des Krieges als Löschwasserreservoir bei den befürchteten Angriffen auf die Kaserne dienen und später die Grundlage eines Hallenbades in Arolsen bilden. Zu beiden Funktionen wurde das von den SS-Männern abschätzig "Bochmann-Teich" getaufte Bassin, das noch 1944 mit Wasser gefüllt wurde, nie eingesetzt: Ein Luftangriff erfolgte nicht, und der Beton war so porös, daß nach Kriegsende eine Nutzung als Schwimmbecken nicht in Frage kam.

Solche "Bauvorhaben der Schule" wurden in sogenannter "Gemeinschaftsarbeit"

Abb. 6.14: "Gemeinschaftsarbeit" von SS und Häftlingen südlich des Wirtschaftsgebäudes E (rechts im Bild). Im Hintergrund neben Block F ist die Giebelseite der Häftlingsunterkunft zu erkennen.[79]

durchgeführt[80], für die der Kommandeur einen Einsatzplan veröffentlichte und ausdrücklich darauf hinwies, die "Arbeitszeit wirklich mit Arbeit auszufüllen", und wohl aufgrund einschlägiger Erfahrung ermahnte, den Einsatz "nicht zum willkommenen Ausruhen von sonstigem Dienst" zu mißbrauchen, denn "das Wort 'Gemeinschaftsarbeit' muß im wahren Sinn erfaßt und gezeigt werden".[81] Aber nicht nur die von den Lehrgruppen und Inspektionen abgestellten Kommandos in Stärke von 50 SS-Männern und einem SS-Führer arbeiteten an der Germania-Allee. "Wir wußten, da wurde hinten ein Feuerlöschteich in der Kaserne angelegt, und wir mußten da auch etliche Stunden in der Woche Erde karren oder Steine hacken. Da hat man mal gesehen, daß da auch Häftlinge gearbeitet haben."[82] In diese 'Gemeinschaft' waren so unversehens Häftlinge einbezogen. Für sie bedeutete der Einsatz eine deutliche Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen, denn die Bauarbeiten mußten zusätzlich am Abend und am Wochenende erledigt werden, so daß noch weniger Zeit zum Ausruhen und zur Erholung blieb. Einige Häftlinge ritzten die Nummer, die man ihnen in Auschwitz eintätowiert hatte, heimlich in den noch frischen Beton. Nach 1945 waren sie der erste Beleg für die Anwesenheit von KL-Häftlingen in Arolsen.

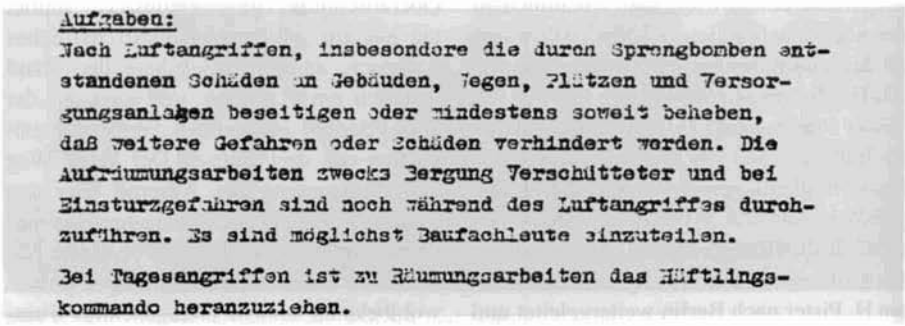
Für Planung und Durchführung solcher SS-Bauten waren der Waffen-SS unterstehende Bauleitungen zuständig, die zu fast jedem Konzentrationslager gehörten. Von fachlich qualifizierten Häftlingen erstellte Entwürfe wurden vom Lagerkommandanten H. Pister nach Berlin weitergeleitet und dort durch das Wirtschafts-Verwaltungshauptamt oder vom Reichsführer-SS zur Durchführung bewilligt. 1944 ergab sich für den Großraum Kassel eine Sondersituation, da der Höhere SS- und Polizeiführer im Wehrkreis IX, SS-Obergruppenführer J. Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont, von H. Himmler eine eigene Bauleitung bewilligt bekam. "Die Bauleitung Kassel wurde in einem Raum der ersten Baracke 'An den Eichen' untergebracht, die im Januar 1944 teilweise bereits fertiggestellt war. Zum Aufgabenbereich dieser neuen Bauleitung gehörten auch Teilplanungen der SS-Bauvorhaben in Arolsen und Gießen."[83]

Zu weiteren Bauarbeiten wurden beide Kommandos bei der Errichtung sogenannter Behelfsheime für SS-Führer und deren Familien herangezogen, die ebenfalls von Häftlingen in den Bauleitungen des KL geplant worden waren. "Im Frühling arbeitete ich etwa zwei Wochen beim Bau kleiner Häuser auf einer Siedlung, die Königsberg hieß."[84] Vom Viehmarktsplatz, der dieser Siedlung den Namen geben sollte, bis zu den neuerrichteten Villen an der Parkstraße war das Gelände zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend unerschlossen: An dem unbefestigten Weg, der geradlinig vom Schloß vorbei an der Dienststelle des SS-Oberabschnitts zum "Viehmarkt" führte, lag nur ein größeres landwirtschaftliches Anwesen, an der Königsbergallee stand lediglich ein Gasthaus, und auch an der zum Friedhof abfallenden Jahnstraße existierten erst drei Häuser. Der kurze Weg vom Südausgang der Kaserne über den Tannenkopf mit dem Gaswerk und den modernen Mehrfamilienhäusern bis in die Nähe dieses Gebietes war Häftlingen jedoch wohlbekannt und in unangenehmer Erinnerung, denn wiederholt wurden sie zu Arbeiten für die Familie eines SS-Führers in

die Jahnstraße geholt. Zwar waren die Aufgaben in Haushalt und Garten nicht sonderlich schwer, auch gab es keine groben Übergriffe, aber vornehmlich die Osteuropäer spürten ständig das abschätzige Verhalten, die Einstufung als minderwertige Menschen.

Aufgrund der erheblich zunehmenden Wohnungsnot entschloß man sich kurzerhand, die kaum zehn Jahre zurückliegenden großen Pläne zur Bebauung dieses der Domanialverwaltung unterstehenden Geländes mit komfortablen Einfamilienhäusern fallen zu lassen, und statt dessen die Felder südlich des Schloßparks 1944 als Bauland für bescheidene Behelfsheime mit einer schmalen Zufahrtsstraße parallel zur Königsbergallee von der Jahnstraße bis zum Drillerweg zu nutzen. "Zu dieser Arbeit hatte ich mich freiwillig gemeldet. Es wurde nämlich ein 'Dachdecker' gesucht. Ich hatte solche Arbeit u.a. schon vor dem Krieg beim Bau unseres eigenen Hauses verrichtet. Die Häuser wurden auf einem weiten Feld gebaut. Es waren freistehende Parterrehäuser aus Ziegelstein. Sie besaßen zwei kleine Zimmer und ein rotes Dach. Während der Arbeit führten zwei mit Gewehren bewaffnete Wachmänner Aufsicht. Doch trotzdem gelang es uns, die Arbeit so zu verteilen, daß wir uns abwechselnd in den Dachkammern ausruhen oder auch bei Regen dort unterstellen konnten. [...] Wahrscheinlich haben beim Bau dieser Häuser noch andere Arbeiter und Häftlinge gearbeitet, denn es gab viele schwere Arbeit, wie das Ausheben der Fundamente, das Mauern usw."[85]

Da diese Baustelle weit außerhalb der Stadt lag, nahmen nur wenig Arolser vom Fortgang der Bautätigkeit Kenntnis. "Bei der Arbeit auf dieser Siedlung habe ich keine Zivilisten getroffen, auch keine Kinder."[86] Umgekehrt allerdings blieben Kindern, die es mitunter heimlich in die Nähe der halbfertigen Häuser zog, die seltsam gekleideten Männer in den gestreiften Anzügen, die ihnen sogar verstohlen selbstgebasteltes Spielzeug schenkten, in Erinnerung. Ebenfalls eine sehr unterschiedliche Wahrnehmungsperspektive zeigte sich beim Abwurf einiger Bomben auf freies Gelände in der Nähe des Friedhofs. Während die Arolser Bevölkerung beiläufig "Notabwürfe" registrierte, vermuteten die Häftlinge, dies habe gezielt der von ihnen



Aufgaben:

Nach Luftangriffen, insbesondere die durch Sprengbomben entstandenen Schäden an Gebäuden, Wegen, Plätzen und Versorgungsanlagen beseitigen oder mindestens soweit beheben, daß weitere Gefahren oder Schäden verhindert werden. Die Aufräumungsarbeiten zwecks Bergung Verschütteter und bei Einsturzgefahren sind noch während des Luftangriffes durchzuführen. Es sind möglichst Baufachleute einzuteilen.

Bei Tagesangriffen ist zu Räumungsarbeiten das Häftlingskommando heranzuziehen.

Abb. 6.15: Auszug aus der Seite 5 des Luftschutzbefehls der SS-Führerschule vom 14. Januar 1944.[87]

errichteten Siedlung gegolten. "Mehrere Brandbomben sind auf eine Siedlung abgeworfen worden, die von evakuierten Deutschen bewohnt wurden. Sie befand sich am Wald und hieß 'Königsberg'."[88] Offiziell vorgesehen war dieser Einsatz der Häftlinge als Bauhandwerker primär nicht, zumindest war er nicht schriftlich fixiert. Lediglich im Luftschutzbefehl wurde angeordnet, daß bei Tagesangriffen die Häftlinge zu Aufräumungsarbeiten herangezogen werden sollten.[89]

Viele Arolser sahen, falls sie sich über die Häftlinge Gedanken machten, nur die augenblicklichen Arbeiten, sie blendeten das entgleiste Leben dieser Menschen mit den schlimmen Erfahrungen aus der Vergangenheit und der Angst vor der Zukunft aus ihren Überlegungen weitgehend aus. Unter dieser begrenzten, nur auf den Moment fixierten Blickrichtung konnten die Arbeitsbedingungen wahrscheinlich als 'gut' bezeichnet werden. Während in anderen Außenkommandos zur Ankurbelung der Produktion von Panzern, Flugzeugen, Raketen, Granaten, Bomben und anderen Massenvernichtungswaffen Menschen bis zur totalen Erschöpfung oder zum Tod angetrieben wurden, konnten die Insassen des Arolser Kommandos am Abend zumeist auf einen Tag ohne die im KL Buchenwald üblichen Schikanen zurückblicken, war zumindest eine gestellte Aufgabe erledigt. Aber jeder Gedanke an das Morgen war für sie unlösbar mit der Schinderei der letzten Monate oder Jahre in Buchenwald, Dachau oder Auschwitz verknüpft. Nicht im geringsten war eine Hoffnung berechtigt, daß der nächste Tag in Arolsen keine völlige Umkehr bringen würde. Niemand war da, der am Abend versicherte, morgen wird es nicht schlechter. Als Personen ohne Chance auf Gerechtigkeit mußten die Häftlinge allen Anordnungen der SS widerspruchslos folgen, waren sie sich der drohenden Rücküberstellung in das Hauptlager immer gewärtig. Zudem reduzierte diese Einschätzung das Leben allein auf die Arbeit, und gerade die Einengung auf einen Lebensbereich - die sich auch bei der Betrachtung Jahre später immer wieder findet - ging und geht am tatsächlichen Befinden der Häftlinge zur damaligen Zeit vorbei.

Häftling zur besonderen Verwendung 'z.b.V.'

Die sich schnell verschlechternde Situation in fast allen Lebensbereichen zeigte ab 1944 auch bei der Zivilbevölkerung in Arolsen deutlichere Wirkung. Zwar mußte man in der Kleinstadt nicht gerade hungern, aber aufgrund der Anspannung auf dem Versorgungssektor wurde nun auch hier jedes Stück Land, selbst wenn es sich um bis dahin noch unbearbeiteten Boden handelte, zum Gemüseanbau genutzt. Für die teilweise schweren, jedoch rein privaten Gartenarbeiten griff man, nachdem der Häftlingseinsatz innerhalb und außerhalb der Kaserne nach Aufnahme des Schulbetriebs weitgehend reibungsfrei lief, zunehmend und zunächst auch mit stillschweigender Billigung der Schulleitung auf die Arbeitskraft der Lagerinsassen zurück. So prägten zu Beginn der Pflanzzeit 1944 die gestreiften Anzüge die Gärten im ganzen

Stadtgebiet - augenfällig besonders in der Parkstraße und beim Kommandeurshaus im Drillerweg -, und mancher SS-Angehörige nahm zum nachmittäglichen Besuch der Familie einen Häftling mit, den er die anfallenden Gartenarbeiten erledigen ließ. Westlich des Bahnhofs am Kornhaus gab es auf Helser Gebiet kleinere Schrebergärten, und einige Familien der SS-Lehrer legten Wert auf einen Kleingarten. In regelmäßigen Abständen wurden auch hierzu Häftlinge abgestellt, allerdings in größeren Gruppen, "so 20 haben da gearbeitet. Die wurden von einem Posten dahin geführt, und der beaufsichtigte die bei der Arbeit. Die Frauen waren mit am arbeiten."[90]

Solche Gartendienste waren nicht nur in Arolsen üblich. Immerhin nahmen sie im Einzugsbereich des Konzentrationslagers Buchenwald im Frühjahr 1944 Formen an, daß der Kommandant dieses KL vom Chef des Amtes DII des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts auf den Befehl des Hauptamtschefs aus dem Jahre 1943 hingewiesen werden mußte, nach dem Gartenarbeiten nur zweimal jährlich erlaubt seien. Dieser Befehl sah zudem eine Erstattung der Kosten für private Tätigkeiten vor, die jedoch nur in den wenigsten Fällen erfolgte.

Da solches 'Abzweigen' von Häftlingen zu privaten Aufgaben den Schulbetrieb in Arolsen kaum erkennbar beeinflußte, weitete sich der Einsatz auf immer neue Gebiete aus, so daß schließlich eine nicht unerhebliche Zahl die Gruppe der 'Häftlinge zur besonderen Verfügung' - z.b.V. - bildete. Fiel eine Privatarbeit an, für die im zivilen Bereich keine Fachkraft gefunden werden konnte oder für die kein Geld investiert werden sollte, so bediente man sich oft der

A b s c h r i f t von Abschrift !

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D- Konzentrationslager
D II/3 20 Sta./F.

Oranienburg, dem 9.6.1944.

Betrifft: Häftlingsentgelt für Gartenbaukommandos.

An den

Kommandanten des KL - Kommandantur - Arbeitseinsatz

B u c h e n w a l d

Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß gemäß Befehl des Hauptamtschefs vom 14.7.43 Häftlinge für die Instandsetzung von Gärten nur einmal im Frühjahr und einmal im Herbst abgestellt werden dürfen. Die erforderlichen Arbeiten sind schnellstens zu erledigen, damit die eingesetzten Kräfte wieder für wichtigere Einsätze zur Verfügung stehen.
Die Berechnung der Häftlinge ist in Abänderung der früher gegebenen Anweisung ab 6.44 zu folgenden Sätzen vorzunehmen:

Männer:	KL im Reich Auschwitz, GG	RM. 4.-	Frauen:	KL im Reich Auschwitz, GG	RM. 3.-
	und im Ostland	RM. 3.-		und im Ostland	RM. 2.50

Die anteilmäßige Weiterverrechnung der Häftlingskosten an die einzelnen Haushalte erfolgt durch die verwaltende Dienststelle (SS-Standortverwaltung oder Verwaltung des KL).

F.d.R.d.A.
gez. O t t o
SS-Oscha.u.Stabsscharführer.

Der Chef des Amtes D II
gez. M a u r e r
SS-Standartenführer.

Statistik zur Kenntnisnahme.

Abb. 6.16: Anweisung des Chefs des Amtes DII/3 zum eingeschränkten Einsatz von Häftlingen bei Gartenarbeiten.[91]

Männer des Kommandos. Obstpflücken, Holzfällen, Wohnungen putzen oder umräumen, Installations- und Transportarbeiten und viele ähnliche Tätigkeiten gehörten zu ihrer täglichen Routine.

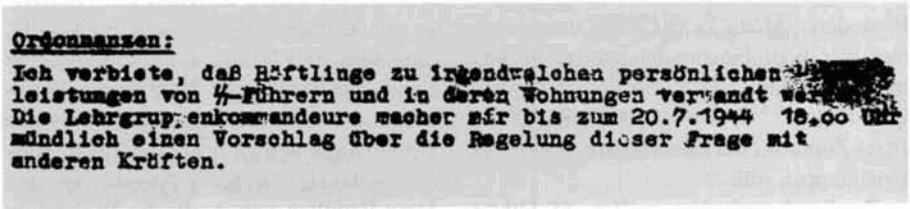
Vordergründig hatten sie es bei solchen Arbeiten natürlich nicht schlecht, und so zeigten sie auch eher ein lächelndes als ein mürrisches, ablehnendes Gesicht. Hinzu kam, daß sich manche Auftraggeber auch nicht unfreundlich verhielten und mitunter für kleinere Dienstleistungen sogar etwas bezahlten. "Geld bekamen wir von einigen SS-Männern, die uns privat zum Schuheputzen usw. einstellten." [92] Noch wichtiger als Geld aber waren Naturalien, die ihnen heimlich für solche Sonderarbeiten zugesteckt wurden. "Auch half ich bei der Umladung von Möbeln in einem privaten Geschäft, das Haushaltswaren führte. Nach der Arbeit erhielt ich vom Besitzer als Lohn Gabeln, Löffel, Rasierklingen und Zigaretten."[93] Sicher erfolgten diese Zuwendungen in vielen Fällen unter den gegebenen Bedingungen in guter Absicht. Aber die Angst vor der Willkür, was bei einem falschen Handgriff geschehen würde, war im Gesicht der Häftlinge genausowenig abzulesen wie ihr wahres Empfinden. Wie sollte man sich als Mensch ohne jegliche Rechte bei kritischen Anmerkungen zum System verhalten? "Ich arbeitete außerdem auch in der Stadt bei Privatpersonen. Ich half einer Frau, deren Mann an der Front umgekommen war, beim Umzug. Ich lud ihre Sachen in einen Wagen. Diese Frau sprach negativ über Hitler."[94] War dies eine Falle, in die Jozef Zurawski bei Zustimmung blindlings hineintappen sollte?

Zu Sonderaufgaben griffen SS-Führer und Unterführer, die mit ihrer Familie in der Kaserne wohnten oder häufig Kontakt zu den Gefangenen hatten, möglichst auf ihnen persönlich bekannte "KZler" zurück, man hatte 'seinen Häftling', so wie man zu anderen Zeiten seinen Diener, seinen Burschen hatte. Aber für diese war es ein gefährlich zweischneidiges Schwert, die Art des Umgangs mit den SS-Männern und der Zivilbevölkerung oftmals eine Gratwanderung. Der engere Kontakt und die entstehende persönliche Beziehung hoben die eigene Person aus der amorphen Menge der Mitgefangenen heraus, das Interesse der betreffenden SS-Leute an einem sauberen, kräftigen Arbeiter verhalf zu Sonderrationen und Arbeitserleichterungen. Fiel man jedoch in Ungnade, so konnte sich die Lage unversehens wenden. Und Gründe hierfür gab es viele: eine vermeintlich ungenau erledigte Arbeit, die Fehldeutung einer Geste, das Mißfallen bei der Ehefrau, einfach eine Laune...

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie verlagerten sich diese Sonderdienste, für die man die Häftlinge zunächst gar nicht nach Arolsen geholt hatte, verstärkt in den Bereich des Möbeltransports. Ausgebombte aus den Großstädten und Flüchtlinge aus dem Osten, die im Inneren des Reichsgebiets auf dem flachen Land Schutz erhofften, machten zu einem Zeitpunkt, da sich der Wohnungsbau auf die Errichtung weniger Behelfsheime reduzierte, die Nutzung jeden Raums notwendig. Die zugespitzte Situation, in der selbst eine kleine Unterkunft nur noch durch Beziehung oder unmittelbaren Kontakt zu den Verantwortlichen zu bekommen war, wurde zusätzlich durch SS-Angehörige und deren Familien verschärft, die Wohnraum außerhalb der Kaserne suchten. Nachdem

Ermahnungen ohne Resonanz geblieben waren, verbot der Kommandeur am 12. Juli 1944 "letztmalig jeden direkten Verhandlungsweg mit dem Bürgermeister der Stadt Arolsen, Beekmann, bzw. mit dem Leiter des Gemeindezweckverbandes Waldeck, Oberregierungsrat Beermann. Jeder Wohnungssuchende hat sich schriftlich an das Schulkommando IVa zu wenden. Nach der Dringlichkeit entscheide ich, wer berechtigt ist, sich um eine Wohnung zu bewerben."[95] In dringlich erkannten Fällen beschaffte die Verwaltung der Führerschule nicht nur Wohnraum, sondern stellte aus den Beständen der Kaserne auch Möbel und Wäsche zur Verfügung. "Ich bekam die Erlaubnis, vier Betten, einen Tisch, einen Hocker, Geschirr und so benötigte kleine Dinge zu bekommen. Da bin ich dann zum Materiallager hin. Da war auch ein SS-Mann, Oberscharführer: 'Ja, also nimm dir, was du brauchst. Wieviel Bettbezüge du brauchst, wieviel Laken, wieviel Kissen usw.' Und in dem Lager da waren natürlich alles KZler, nicht wahr!"[96] Um die ihm zugeteilten Möbel in seine neue Wohnung bringen zu können, bekam der SS-Führerschüler "ein Arbeitskommando von Häftlingen. Die hatten dann so einen Plattenwagen, nicht wahr, wie man das nannte... Da wurden auch die Häftlinge vorgespannt. Es waren etwa acht bis zehn Mann. Paar zogen, paar schoben."[97] Mancher von ihnen hatte diese Prozedur aus Erzählungen über das Buchenwald-Kommando "Fuhrkolonne" in schlimmer Erinnerung, wußte, daß viele Kameraden bei ihrem Einsatz als menschliche Zugtiere zusammengebrochen waren. Hier in Arolsen war es momentan zwar beschaulicher, schlug kein Kapo oder SS-Mann, versank man nicht im Schlamm, aber immer existierte die Angst, ein Umschwung könne eintreten und die Verschärfung vor Ort oder die Rücküberstellung in das Stammlager bringen. Diese Angst war unberechenbar und unabwendbar, denn die Häftlinge hatten keinerlei Einfluß auf das, was gerade mit ihnen geschah oder mit ihnen geschehen würde, ja, sie durchschauten zumeist nicht einmal, was gerade mit ihnen geschah. Um in dieser Situation zu überleben, durfte die Selbstachtung nicht vollends aufgegeben werden, ganz mit leeren Händen wollte man auch nicht dastehen. "Ein Häftling, der stammte aus Hamburg, und der war sehr nett, dem wollt' ich Zigaretten anbieten, ich bekam ja von der Front immer auch Zigaretten. 'Och,' sagt er, 'Zigaretten hab ich selbst genug. Brauche ich nicht. Aber wenn Sie mal was brauchen, jederzeit, bringen Sie die Wäsche hierher. Wenn Sie mal 'ne neue Unterhose, Unterhemd brauchen, kommen Sie zu mir.' "[98]

Als im Juli 1944 der Arbeitseinsatz der



Ordonnanzen:

Ich verbiete, daß Häftlinge zu irgendwelchen persönlichen [redacted] leistungen von SS-Führern und in deren Wohnungen verwandt werden. Die Lehrgruppenkommandeure machen mir bis zum 20.7.1944 18,00 Uhr mündlich einen Vorschlag über die Regelung dieser Frage mit anderen Kräften.

Abb. 6.17: Auszug aus dem Schulbefehl 32/44 vom 19. Juli 1944.[99]

Häftlinge zu persönlichen Diensten und in Privatwohnungen immer größere Dimensionen erreichte, wurde ihre Verwendung zu diesen Zwecken durch Schulbefehl verboten. Aber ein kurzer Zusatz ließ zugleich eine Hintertür offen, so daß sich substantiell nur wenig änderte.[100]

Wurden die Häftlinge also zum persönlichen Vorteil der SS-Angehörigen in der Führerschule und sogar in deren Familien eingesetzt, so hatte man darüber hinaus - was den Buchenwaldern durchaus nicht unbekannt und in manchen Fällen für sie auch lebensrettend war - ein Auge auf besondere Fähigkeiten und Begabungen geworfen und fand Gefallen daran, diese zur Steigerung des eigenen Wohlbefindens, zum Vergnügen und zur Belustigung auszunutzen.

Pierre Schaul war bei den SS-Männern, die sich regelmäßig in der SS-Frisierstube rasieren oder die Haare schneiden ließen, schnell als guter Frisör bekannt und geschätzt. Dabei gründete sich sein Ruf weniger auf seine handwerklichen Fertigkeiten, denn da war ihm der zweite Häftling K.-H. Genzen deutlich überlegen, sondern auf die charmante Art seiner Bedienung. Bald war er als schauspielerisch begabter Mann bekannt, der flotte Sprüche und launische Witze erzählen konnte. "Der Peter war ein Luxemburger. Ein fröhlicher, aufgeschlossener Mensch, der uns so manche frohe Stunde bereitet hat, der Wachmannschaft, dem Herrn Wilke und den anwesenden Kunden."[101] Doch P. Schaul sympathisierte oder kollaborierte nicht etwa mit den Nationalsozialisten, sie hatten ihn, der sich in der Frisierstube der SS-Kaserne zu arrangieren schien, nicht auf ihre Seite bekommen. Sein Mißtrauen blieb hellwach, und seine Verachtung dem System - nicht einzelnen Personen - gegenüber zeigte sich in vielen Situationen. Akzentfrei deutsch sprechend, konnte er die 'Größen des Systems' imitieren, ihre Eigenarten sprachlich und darstellerisch parodieren. "Der hat es so ganz aus dem Stegreif irgendwie bei irgendwelchen Stichworten fertiggebracht und dann den Kamm und die Schere beiseite gelegt und hat dann angefangen, irgendwelche Faxen zu machen."[102] Seine Parodien auf Himmler, Göbbels, Göring sowie auf lokale Bekanntheiten amüsierten und waren zudem für die SS-Angehörigen völlig ungefährlich. Jeder politisch mißfällige Witz hätte sie schnell die Freiheit oder gar das Leben kosten können. Hier im kleinen Kreis in der Frisörstube konnte man ungestraft selbst sein Mütchen kühlen und notfalls alle Schuld dem Häftling zuschieben. Ihnen würde mehr geglaubt werden als dem KZler. "Man hat ihn auch animiert: 'Wie, heute nichts auf Lager, was is´?'"[103] Und selbst wenn die Witze etwas derber wurden, schritten die SS-Männer nicht etwa gegen Schauls Verhalten ein. "Ach gar nicht. Die waren verlegen darum."[104]

Um seine Stellung weiter zu festigen, bat P. Schaul den Lagerchef um Erlaubnis, bei seinem Vater in Luxemburg französische Parfümerieartikel anzufordern, um in Arolsen wie in einem Pariser Salon bedienen zu können. Es wurde ihm erlaubt, und so standen ihm bald verschiedene Haarwasser, Parfums, Hautcremes und Pomaden zur Verfügung. Die Nachfrage bei den SS-Angehörigen nach diesen Artikeln war bereits innerhalb weniger Tage so groß, daß P. Schaul ihre Verwendung 'rationieren' mußte. Zwischen ihm und interessierten Kunden entwickelte sich so ein reger

Handel: französisches Rasierwasser gegen eine größeres Stück Brot oder ein Stück Wurst. Auch das 'Strecken' seiner Cremes durch Zutaten, die keiner der SS-Angehörigen kannte, fiel nicht weiter auf[105], und schließlich breitete sich sein Ruf so aus, daß er außerhalb der Arbeitszeit zum Frisieren auch der Ehefrauen und Kinder von SS-Offizieren in die Privatwohnungen gerufen wurde. Und da man natürlich nicht von einem kahlgeschorenen Frisör bedient werden wollte, durften sich die beiden Häftlinge im Keller von Block F bald die Haare etwas länger wachsen lassen und auch zivile Kleidung tragen.

Und sehr ähnlich verfuhr man auch mit Hilmar Richter, der als Kapo (wenn auch ohne schriftliche Fixierung) des Dachau-Transports nach Arolsen gekommen war. 1906 in Hamburg geboren, war der unverheiratete, kleine und hagere Elektriker bereits früh in das Konzentrationslager Neuengamme gekommen und von dort am 6. November 1940 als Häftling 21369 nach Dachau überstellt worden.[106] In den Augen der deutschen Mitgefangenen wurden besonders seine manuellen Fertigkeiten bewundert. "Wenn er in ein Schlüsselloch guckte, ging das Schloß schon auf."[107] Zugleich wurde er allerdings auch mißtrauisch beobachtet, da er als Vertrauter des Verwaltungsoffiziers Wr. galt, der ihn bereits aus Dachau kannte und ihm in Arolsen leichtere Arbeiten zuschob. So fungierte der Buchenwaldhäftling 31991 zeitweise als Filmvorführer im K17, hatte Installationsarbeiten innerhalb der Kaserne sowie in den Privatwohnungen zu erledigen und wurde auch sonst zu den unterschiedlichsten Diensten abgestellt. Im letzten Kriegswinter organisierten die 'Mädel und Jungmädel der Gruppe 11/226' im Festsaal der SS-Kaserne am Hasenzaun eine Vorweihnachtsfeier für die Kinder der Stadt und die Verwundeten der Reservelazarette. Im Mittelpunkt dieses Festes am 17. Dezember 1944 stand - wie die Lokalzeitung berichtete - "das Weihnachtsmärchenspiel 'Eiskönig und Goldprinzeßchen', ein allegorisches, ideenreiches Märchenspiel vom Sieg der tat- und opferbereiten Liebe und des vor keiner Schwierigkeit und vor furchteinflößenden Mächten nicht zurückweichenden Glaubensmutes über Winternot, Leid und Ungemach".[108] In diesem von einer großen Kinderzahl vorgetragenen Spiel kamen auch einige "tanzende Engel vor, für die wir eine Choreographie und auch einen Pianisten nötig hatten".[109] Da in der ehemaligen Residenzstadt kein Klavierspieler unter den Zivilisten ausfindig zu machen war, erinnerte man sich daran, daß unter den KL-Häftlingen einige Berufsmusiker oder zumindest Klavierspieler waren. "Da wurde uns dann von der Kaserne ein Herr Richter zugeteilt, denn so wurde er auch von dem Personal angesprochen, von dem SS-Personal dort in der Halle K17. Ein ausgezeichneter Pianist, ein Mann mit sehr guten Manieren. Ich nehme an, daß er Berufsmusiker oder sogar Konzertpianist war. Er hatte ganz großes Einfühlungsvermögen. Spielte ganz vorzüglich, wir hätten nichts Besseres bekommen können."[110] Bereits zu den Proben wurde er in den Festsaal gebracht, und auch hier sollte wie bei den Häftlingen der Frisörstube seine Herkunft aus einem Konzentrationslager verschleiert werden. "Er trug damals keine Sträflingsuniform, nicht diese gestreifte Sträflingskleidung, sondern einen normalen Drillichanzug ohne Epauletten, ohne irgendwelche

Kennzeichen drauf. Ich nehme an, man wollte es vielleicht auch nicht unbedingt wissen, daß da vor dem Publikum ein Sträfling sitzt."[111] Wohlwollend wurde von der Kritik der musikalische Teil der Aufführung erwähnt, und niemanden schien es zu stören, daß ein langjähriger "Konzentrationär" auf dem Klavier das abschließend gemeinsam gesungene Lied "Hohe Nacht der klaren Sterne" begleitete. Für die jungen Mädchen war H. Richter so eindrucksvoll, daß einigen die Begegnung auf der Bühne im K17 noch über 40 Jahre später sehr intensiv in Erinnerung ist.

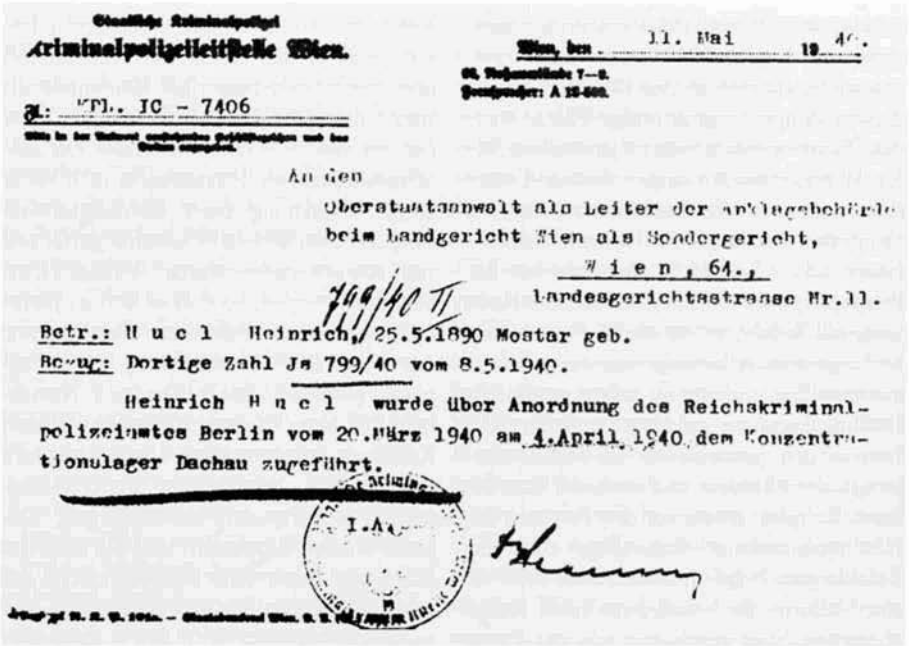
In ähnlicher Weise wurde dem Häftling Fritz W.[112] sehr bald klar, daß die Kleider die Leute machten, es den Schein zu wahren galt. Zur Ausbildung in der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes gehörte auch 1944 immer noch Reitunterricht, für den in den Pferdeställen zu diesem Zeitpunkt noch einige Pferde standen. Es mangelte jedoch an geschulten SS-Reitlehrern für den angeordneten Unterricht, und so wurde kurzerhand Fritz W., als großer Pferdenarr im Reitunterricht erfahren und schon in Buchenwald bei der Pferdepflege der 'Kommandeuse' Ilse Koch tätig, als 'Reitlehrer' für die SS-Führerschüler eingesetzt. Allerdings war es auch hier unvorstellbar, daß ein an seiner gestreiften Häftlingskleidung sofort erkennbarer KL-Insasse den gestandenen SS-Führerschülern in der Reithalle und auch auf dem offenen Reitplatz direkt vor den Fenstern der Häftlingsunterkunft Ratschläge oder gar Befehle gab. Folglich erhielt auch Fritz W. eine Uniform. Sie besaß zwar keine Rangabzeichen, aber zumindest aus der Ferne waren die Relationen zwischen Lehrer und Schüler wiederhergestellt.

Fritz W. erfüllte seine Aufgaben zur Zufriedenheit der Schulverwaltung, und da er zugleich auch für die Pflege der Pferde mitverantwortlich war, konnte er zeitweise unbewacht in einer Dachkammer über den Pferdeställen schlafen.[113] Im Sommer 1944 genossen es schließlich Ehefrauen von SS-Offizieren, von Fritz W. in dieser Aufmachung in einer offenen Kutsche durch die Stadt gefahren zu werden. Welche Wunden unter der scheinbar so passenden Uniform entstanden, schien nicht zu interessieren.

Diese innere Verlogenheit wurde noch drastischer offenbar für den 1890 in der Nähe von Wien geborenen Heinrich Hucl, dessen Weg in deutsche Konzentrationslager 1940 begann. Nach dem Besuch der Volksschule und einiger Mittelschulklassen lernte er den Beruf des Kunstmalers und erwarb sich zusätzlich Kenntnisse als Buchhalter. Den Lebensunterhalt für seine Familie verdiente er bis Mitte der 30er Jahre vorwiegend als Privatangestellter, bis er wegen Fälschung einer Zahlungsanweisung mit dem Gesetz in Konflikt geriet und zugleich erwerbslos wurde. Weitere kleine Straftaten folgten, so daß er bereits mehrfach wegen "Verbrechens des Betruges und des Diebstahls"[114] kurzfristig in Gefängnissen gesessen hatte, als er am 2. November 1939 beim Diebstahl in einem Wiener Kaufhaus ertappt wurde. Die gestohlenen Gegenstände - darunter eine braune Aktentasche, Körperpuder, Rasierklingen, Kölnisch Wasser, Lippenstift und als teuerstes Stück der Beute eine Füllfedertasche mit zwei Füllfederhaltern - besaßen einen Gesamtwert von 79,08 RM. Am 5. Dezember 1939 verurteilte ihn das Amtsgericht Wien wegen dieses Kaufhausdiebstahls "zu 3

Monaten strengen Arrestes mit 6 Fasttagen".[115] Nachdem die Strafe am 29. Februar 1940 verbüßt war, wurde das Urteil mit Beschluß der Ratskammer des Landgerichtes Wien vom 13. April 1940 nach Bekanntwerden weiterer Einzelheiten bei der Durchführung des Diebstahls jedoch aufgehoben und die zwischenzeitlich am 4. April 1940 'vorsorglich' verfügte Überführung in das Konzentrationslager Dachau bestätigt.

Am 18. Oktober 1940 verurteilte nach mündlicher Verhandlung das Landgericht Wien als für KL-Fragen zuständiges Sondergericht H. Hucl wegen "Verbrechens nach § 460 österr. STG, in Verbindung mit § 3 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniform"[116] zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten. In der Urteilsbegründung wurde ausdrücklich der geringe Wert der gestohlenen Gegenstände hervorgehoben und eine Notlage des Angeklagten anerkannt. Seine Urteilsverschärfung gründete das Gericht vorwiegend auf das Geständnis des Angeklagten, daß "er bei der Ausübung des am 2. November 1939 verübten Diebstahles das Parteiabzeichen sowie das Hoheitszeichen der NSDAP getragen hat, ohne dazu als Mitglied der Partei berechtigt zu sein".[117] Seiner Aussage, beide Abzeichen lediglich getragen zu haben, um "mehr Eindruck bei Frauen zu gewinnen"[118], schenkte das Gericht ohne



Kriminalpolizeileitstelle Wien.

Wien, den 11. Mai 19 40.

Gl.: Kpl. IC - 7406

An den

Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde

beim Landgericht Wien als Sondergericht,

W i e n , 64.,

Landesgerichtsstrasse Nr.11.

799/40 II

Betr.: H u c l Heinrich, 25.5.1890 Mostar geb.

Bezug: Dortige Zahl Js 799/40 vom 8.5.1940.

Heinrich H u c l wurde über Anordnung des Reichskriminalpolizeiamtes Berlin vom 20.März 1940 am 4.April 1940 dem Konzentrationslager Dachau zugeführt.

I.A.

Abb. 6.18: Bestätigung der Kriminalpolizeileitstelle Wien vom 11. Mai 1940 über die Einweisung von Heinrich Hucl in das Konzentrationslager Dachau.[119]

weitere Zeugeneinvernahme Glauben. Noch vor Abbüßung der vom Sondergericht verhängten 18monatigen Haftstrafe wurde H. Hucl am 27. Dezember 1941 erneut in das KL Dachau als Häftling mit der Nummer 2853 eingeliefert. Als "Krimineller" erhielt er einen grünen Winkel.

Bereits in diesem Lager gewann er als Arbeitskraft in der SS-Verwaltungsschule Vertrauen bei den Verantwortlichen, so daß er bei deren Verlegung mit dem Dachau-Transport am 8. Januar 1944 in das Außenkommando Arolsen kam. Auch jetzt besaß der Buchenwaldhäftling 31989 Kontakte zur SS-Stabskompanie, arbeitete zeitweise auf der Schreibstube und war häufig in den Büros der SS-Führerschule beschäftigt. Einige der Vergünstigungen entgingen dem mißtrauischen Kapo nicht. Der Vermerk "DAKAK" - die in Konzentrationslagern verwendete Abkürzung für "Darf Auf Kein Anderes Kommando" - auf H. Hucls KL-Unterlagen verhinderte z.B. eine Verlegung in ein anderes, möglicherweise gefährlicheres Außenkommando. Obendrein wurden ihm monatlich Geldbeträge überwiesen, die er teilweise abheben konnte. Nachdem seine Fähigkeiten als Kunstmaler bekannt waren, erhielt H. Hucl zunehmend Sonderaufgaben. Zur Ausschmückung der Räume in den Kasernengebäuden malte er Ölgemälde seiner österreichischen Heimat, und auch SS-Führer ließen sich privat solche Bilder anfertigen. Was lag näher, als den

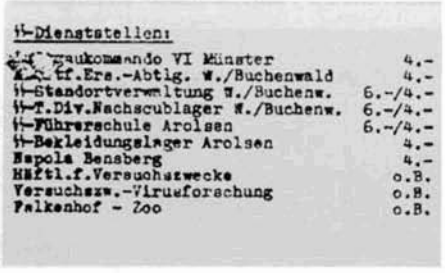
Abb. 6.19: Eines der noch heute in Arolsen vorhandenen Gemälde, das Heinrich Hucl in der SS-Führerschule anfertigte.[120]

Künstler auch Bilder von Sehenswürdigkeiten der Stadt Arolsen malen zu lassen? Dazu durfte er sich mit Staffelei, Farben, Pinsel und SS-Bewachung im Stadtgebiet aufhalten. Doch für die Bevölkerung mußte auch hier der Schein gewahrt bleiben. Um nicht als KZ-Häftling mit gestreifter Kleidung bei dieser künstlerischen Tätigkeit aufzufallen, erhielt er eine SS-Uniform. Knapp vier Jahre, nachdem Heinrich Hucl wegen unerlaubten Tragens des kleinen Parteiabzeichens verurteilt und in ein Konzentrationslager eingeliefert worden war, zog er jetzt offiziell in SS-Uniform - lediglich ohne Rangabzeichen - malend durch Arolsen.

Das Häftlingsentgelt

Da sich die Schutz-Staffel alles bezahlen ließ, war die Abstellung von Häftlingen der Konzentrationslager in ein Außenlager zum Arbeitseinsatz für die jeweiligen Firmen oder Dienststellen am allerwenigsten kostenlos. Im Normalfall mußte für jeden Arbeitstag unabhängig von der Arbeitszeit ein Entgelt an das Stammlager überwiesen werden, das zunächst bei 1,50 RM pro Häftlingsarbeitstag gelegen hatte, aber noch vor Einrichtung der Kommandos in Arolsen im Verlauf des Jahres 1943 im Reichsgebiet auf 4,00 RM für einen männlichen Hilfsarbeiter, 6,00 RM für einen männlichen Facharbeiter und 3,00 RM für Frauen stieg. Demgegenüber schlugen Männer aus den Konzentrationslagern Auschwitz sowie im "Generalgouvernement und im Ostland" bei Rüstungsunternehmen nur mit 3,00 RM (Hilfsarbeiter) bzw. 4,00 RM (Facharbeiter) und Frauen mit 2,50 RM zu Buche.[121] Von diesem Geld haben die Gefangenen selbstverständlich nie auch nur einen Pfennig erhalten.[122] Auch die in diesen Beträgen formal enthaltenen Abgaben für die üblichen sozialen Leistungen oder die Invalidenversicherung wurden nicht abgeführt.

Wie wenig das Leben der inhaftierten Menschen in dem System der Konzentrationslager zählte, zeigte die Berechnung der zu Versuchszwecken 'benutzten' Häftlinge. Da sie nicht 'arbeiteten', verlangte man für sie auch kein Entgelt. Diese Kommandos wurden in den Abrechnungen mit der Bezeichnung "o.B." geführt.[123]



SS-Dienststellen:	
[illegible]kommando VI Münster	4.-
[illegible]f.Ers.-Abtlg. W./Buchenwald	4.-
SS-Standortverwaltung W./Buchenw.	6.-/4.-
SS-T.Div.Nachschublager W./Buchenw.	6.-/4.-
SS-Führerschule Arolsen	6.-/4.-
SS-Bekleidungslager Arolsen	4.-
Napola Bensberg	4.-
Häftl.f.Versuchszwecke	o.B.
Versuchsw.-Virusforschung	o.B.
Falkenhof - Zoo	o.B.

Abb. 6.20: Ausschnitt der Zusammenstellung der Forderungsnachweise für den Monat Juni 1944.[124]

Die Einstufung als Hilfs- oder Facharbeiter war im allgemeinen von der beruflichen Qualifikation nur in zweiter Linie abhängig. So galten alle im SS-Kleiderlager eingesetzten Häftlinge, ob Landarbeiter, Schlosser, Frisör oder Lehrer, als Hilfsarbeiter. Wechselten sie kurzfristig - und dies geschah mitunter - zu Arbeiten in die Führerschule über, wurden sie in der Abrechnung zu Facharbeitern befördert, um dann unvermittelt wieder der ursprünglichen Ka-

tegorie zugeordnet zu werden. Dies hatte allerdings keinerlei finanzielle Folgen, da für Häftlingsarbeit in SS-Dienststellen bis März 1944 einheitlich für Hilfs- und Facharbeiter nur 2,00 RM pro Tag bezahlt werden mußten, bevor auf Anweisung des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts diese Sonderregelung mit Wirkung vom 1. April 1944 aufgehoben wurde.[125] Allerdings war die Angleichung rein formaler Natur und

Abschrift

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D-Konzentrationslager
D II/3 20 Sta./F.

Oranienburg, den 14.4.1944

Betrifft: Häftlingsentgelte bei SS-Dienststellen.

An den

Kommandanten des KL

Buchenwald.

Mit Wirkung vom 1.4.44 entfällt die bisher unterschiedliche Berechnung für Häftlingsabstellungen an SS-Dienststellen. Es werden von diesem Zeitpunkt an alle Häftlinge zu den allgemein üblichen Lohnsätzen in Rechnung gestellt und zwar:

KL im Reichsgebiet:

Facharbeiter	RM	6.—
Hilfsarbeiter	RM	4.—
Frauen	RM	3.—

KL Auschwitz,
KL im Generalgouvernement
und KL im Ostland:

Facharbeiter	RM	4.—
Hilfsarbeiter	RM	3.—
Frauen	RM	2.50

Mit dieser Regelung ist nunmehr auch hier das Ziel, die Häftlinge ihrer Leistung entsprechend zu bezahlen, verwirklicht. Da eine Kostenerstattung zwischen SS-Dienststellen auf die Dauer des Krieges unterbleibt, ergibt sich aus dieser Angleichung der Sätze keine geldliche Belastung für die einzelnen SS-Dienststellen.

F.d.R.
gez. Unterschrift
SS-Obersturmführer

Der Chef des Amtes D II
gez. Maurer
SS-Obersturmbannführer

F.d.R.d.A.
gez. Unterschrift

SS-Oberscharführer u.
Stabsscharführer

Abb. 6.21: Festsetzung des Häftlingsentgeltes für SS-Dienststellen durch das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Berlin.[126]

blieb ohne jegliche Auswirkungen, da bereits seit Februar 1944 ebenfalls auf Anordnung des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes - 1944 Nr.1 Ziffer 1 - für SS-Dienststellen und damit für die beiden Arolser Kommandos die Bezahlung ohnehin vollständig entfiel.[127]

Erstattung des vorstehenden Forderungsnachweises unterbleibt gemäß Anordnung der W.V.A. 1944 Nr.1 Ziffer 1.

Abb. 6.22: Ausschnitt aus dem Forderungsnachweis für das "SS-Bekleidungslager Arolsen" im Monat Februar 1944.[128]

Obwohl somit nur für die drei Monate November 1943 bis Januar 1944 von den beiden Arolser SS-Dienststellen ein Entgelt für die von Häftlingen erbrachte Arbeitsleistung auf Konten in Weimar oder Erfurt der Kasse der Verwaltung des Konzentrationslagers Buchenwald überwiesen werden mußte, wurde bis Kriegsende jeden Monat auch weiterhin der fiktiv zu bezahlende Betrag berechnet. Hierzu meldete der SS-Kommandoführer die Zahl der täglich eingesetzten Häftlinge - getrennt für die beiden Kommandos "SS-Führerschule" und "SS-Bekleidungslager" sowie aufgelistet nach Fach- und Hilfsarbeitern - an das KL Buchenwald. Dort wurden die von den Außenkommandos einlaufenden Zahlen bei der Arbeitsstatistik in den "Arbeitsbüchern" registriert.

Aus den überarbeiteten Daten der Außenkommandos erstellte die Verwaltung des Konzentrationslagers Buchenwald für

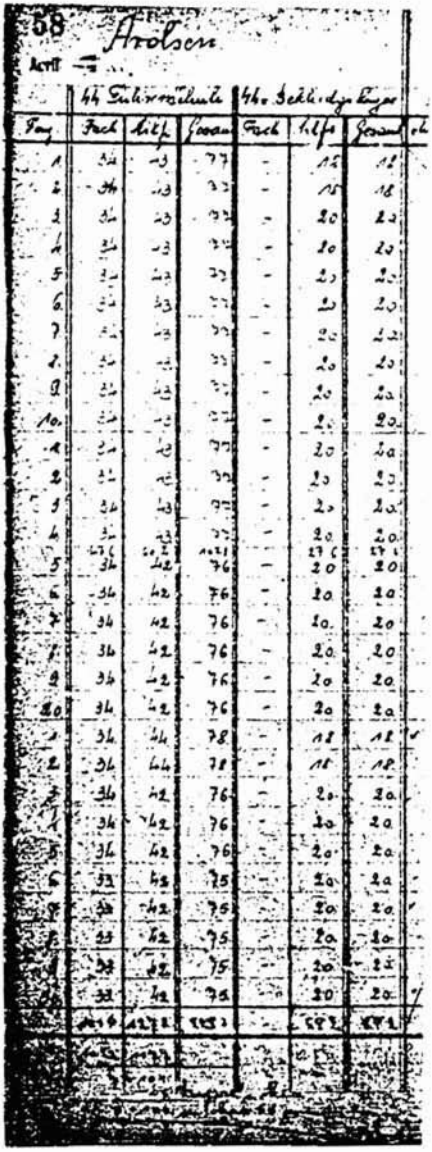
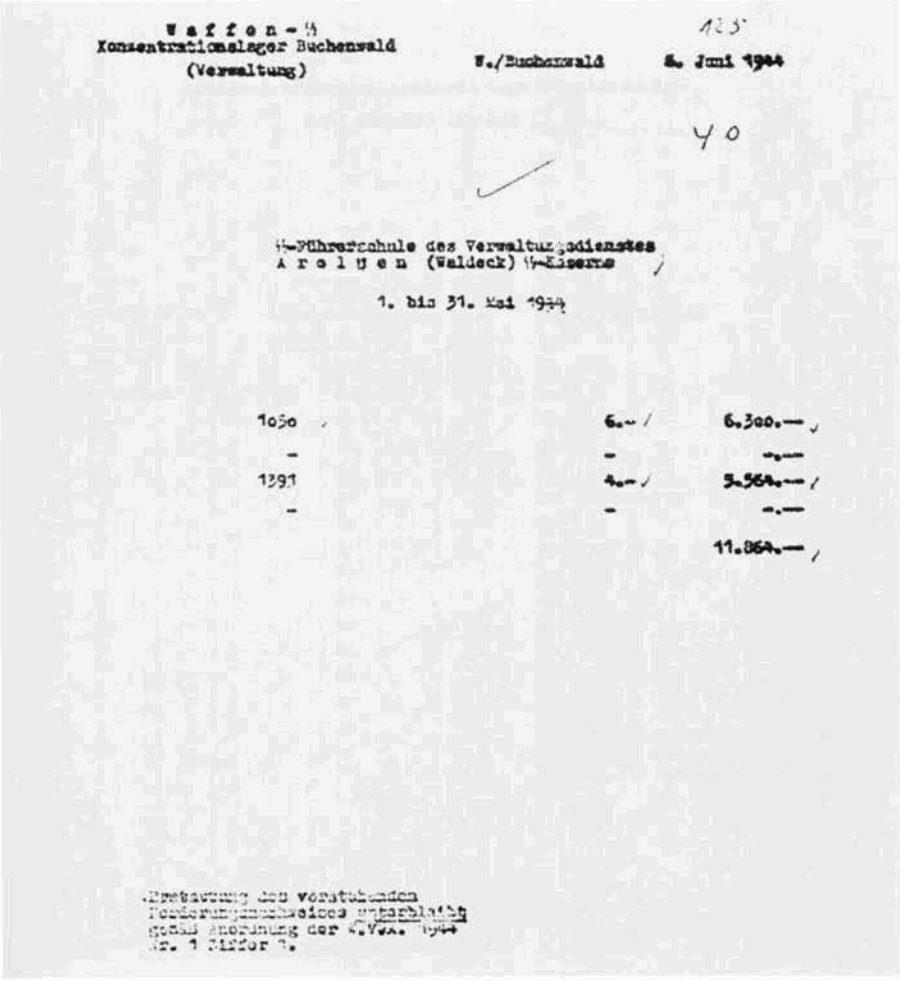


Abb. 6.23: Arbeitsstatistik der beiden Arolser Kommandos für den Monat April 1944 mit nachträglichen Verrechnungen für März.[129]

den jeweiligen Rüstungsbetrieb bzw. die betreffende SS-Dienststelle eine tabellarische Übersicht über den täglichen Einsatz. In diesen Forderungsnachweisen wurden in Einzelfällen auch Abweichungen aus zurückliegenden Monaten, die erst nachträglich eingegangen waren, am Monatsende statistisch berücksichtigt. Daher schnellte z.B. die Zahl der Arolser Häftlinge am 31. Mai 1944 für einen Tag auf 194 hoch, ohne daß neue Transporte nach Arolsen gekommen waren.[130]



W a f f e n - SS
Konzentrationslager Buchenwald
(Verwaltung)

125

K./Buchenwald 6. Juni 1944

40

SS-Führerschule des Verwaltungsdienstes
A r o l s e n (Waldeck) SS-Kaserne

1. bis 31. Mai 1944

1050		6.-	6.300.—
-		-	-.—
1391		4.-	5.564.—
-		-	-.—
			11.864.—

Bestätigung des vorstehenden Forderungsnachweises unterbleibt gemäß Anordnung der K.Verw. 1944 Nr. 1 Ziffer 7.

Abb. 6.24: Forderungsnachweis über den Häftlingseinsatz bei der "SS-Führerschule des Verwaltungsdienstes" für Mai 1944.[131]

- a f f e n -

Konzentrationslager Buchenwald (Verwaltung)

eimar/Buchenwald 6. November 44.

-Bekleidungslager Arolsen, -Kaserne (Waldek)

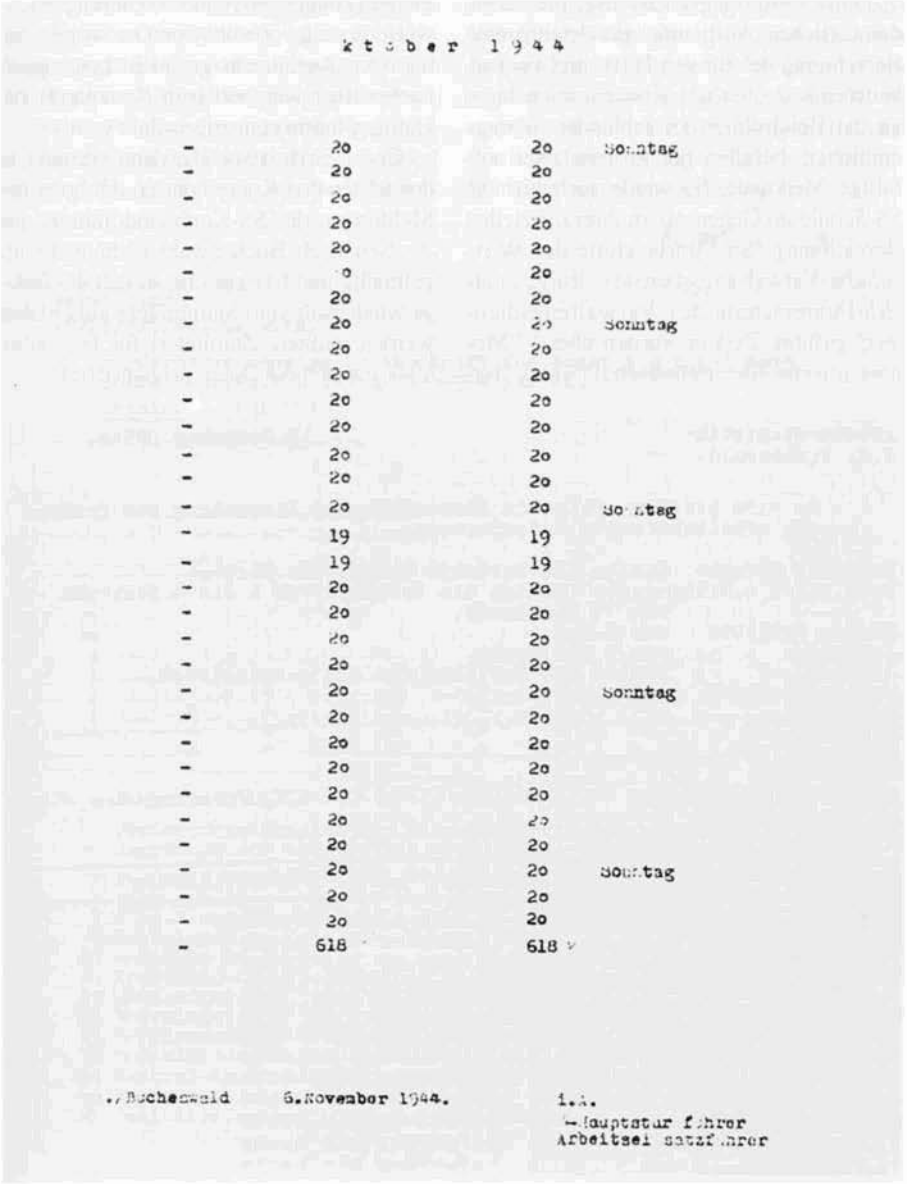
1. bis 31. Oktober 1944

-	-.—	-.—
-	-.—	-.—
618	4.—	2.472.—
-	-.—	-.—
		2.472.—

Erstattung des vorstehenden Forderungsnachweises unterbleibt gemäß Anordnung der .V.A.1944 Nr. 1 Ziffer 1.

-Sturmbannführer

Abb. 6.25: Vorderseite des Forderungsnachweises über den Häftlingseinsatz beim "SS-Kleiderlager" im Monat Oktober 1944.[132]



k t o b e r 1 9 4 4

-	2o	2o	Sonntag
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	Sonntag
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	Sonntag
-	19	19	
-	19	19	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	Sonntag
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	2o	2o	Sonntag
-	2o	2o	
-	2o	2o	
-	618	618	

./Buchenwald 6.November 1944. i.A.
Hauptsturmführer
Arbeitseinsatzführer

Abb. 6.26: Rückseite des Forderungsnachweises über den Häftlingseinsatz beim "SS-Kleiderlager" im Monat Oktober 1944.[133]

Diese Forderungsnachweise, die neben der täglichen Auflistung gleichzeitig eine Berechnung des für den Hilfs- und Facharbeitereinsatz über das Konzentrationslager an die Reichskasse zu zahlenden Betrags enthielten, besaßen für Arolsen zwei auffällige Merkmale. So wurde auch hier die SS-Schule im Gegensatz zu ihrer offiziellen Bezeichnung "SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes" lediglich als "SS-Führerschule des Verwaltungsdienstes" geführt. Zudem wurden über 17 Monate jeweils für "Führerschule" und "Bekleidungslager" getrennte Forderungsnachweise erstellt, obwohl vor Ort wegen des häufigen Austauschs gar nicht konsequent nachprüfbar war, welchem Kommando ein Häftling momentan zugeordnet war.

Gegen Ende 1944 und dann verstärkt in den letzten drei Kriegsmonaten erfolgten die Meldungen des SS-Kommandoführers aus Arolsen nach Buchenwald nicht mehr regelmäßig und fristgerecht, so daß die Belege wiederholt vom Stammlager angemahnt werden mußten. Zumindest für Dezember 1944 wurden die Daten nachgeliefert.

Arbeitsstatistik 19.Dezember 1944.
K.L. Buchenwald.

Es wird gebeten folgende Aussenkdos zur Einsendung der fehlenden Arbeitsberichte aufzufordern:

Bochumer Verein fehlen die Berichte vom 5. bis heute,
Boch.Eisen u.Hüttenwerke fehlen die Berichte vom 1 bis 4.Dez. und vom 11 bis heute,
Brabag Tröglitz vom 2.Dez.
Farbel vom 7 bis heute,
Arolsen fehlen die Berichte für den ganzen Monat.
Hapola Bensberg " " " " " " "
Ford Köln " " " " " " "
Hebstock " " " " " " "
Rumrstall Aachen " " " " " " "

Kommandos die in der Berichterstattung des Arbeitseinsatzes rückständig sind:

Kommando:	es fehlen die Berichte von:
B - 2 Malachit	1.Februar bis heute
Tannenwald	1.Februar bis heute
S -III	1.Februar bis heute
Wewelsburg Bauleitung	1.Februar bis heute
SS-Schule	1.Februar bis heute
Hapola Hardehausen	1.Februar bis heute
Arolsen SS-Führersch.	1.Februar bis heute
Bekleidungs.L.	1.Februar bis heute
B.M.W. Eisenach	1.Februar bis heute
Bochumer Verein	5.Februar bis heute
Brabag Magdeburg	5.Februar bis heute
[illegible] Köln	1.Februar bis heute

Abb. 6.27: Anmahnung der Kommandos, von denen für Dezember 1944 bzw. Februar 1945 keine Arbeitseinsatzmeldungen vorlagen.[134]

Um das berechnete Häftlingsentgelt von den Betrieben einzutreiben, wurde der Häftlingseinsatz für die Außenkommandos des KL Buchenwald zahlenmäßig pedantisch verwaltet. Alle auf die einzelnen Kommandos entfallenden Gesamtbeträge wurden von der KL-Verwaltung in einer Zusammenstellung an die Amtsgruppe D des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes nach Berlin-Oranienburg gemeldet, darunter gesondert zusammengefaßt auch die Kommandos, für die eine Bezahlung entfiel und der berechnete Betrag lediglich nachrichtlich weitergegeben wurde.

8. Mai 4

(Verwaltung)
AR/2c/3/5/44. Schw./Fe.

Forderungsnachweise in Abschrift für Monat A p r i l 1944
dorts. Schr.Az.: D IV/1a/14-8-9-42/Ba.Wi.
Termin: 8. Mai 1944

65 Forderungsnachweise

An das
SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppe D - Konzentrationslager
O r a n i e n b u r g bei Berlin.

DS/Zahlmeisterei des KL. Buchenwald.

Lfd. Nr.	FN Nr.			
1.	4	Stadt Köln (SS-Baubrigade 3)	RM	28.136.—
2.	5	Stadt Köln (Stapo Häftlinge)	RM	40.616.—
3.	6	Stadtverwaltung Duisburg (SS-Baubrigade 3)	RM	10.900.—
4.	7	Baubr.3 z.Weiterltg.H.-u.Pol.-Z.D'dorf.	RM	3.376.—

Nachrichtlich:

Forderungsnachweise für die eine Erstattung gemäß Anordnung der W.V.A. 1944 Nr. 1 Ziffer 1 unterbleibt:

53.	1	Baultg.d.Waffen-SS u.Pol. W./Buchenwald	RM	346.610.—
54.	2	Bltg.d.Waffen-SS u.Pol. W./Bu. (Bauleitung IV)..	RM	96.162.—
55.	3	Bltg.d.Waffen-SS d.Pol. W./Bu. (SS-Standortverw.)	RM	492.—
56.	9	Baubrigade 5 Kdo. WH - Fe Pi Bt 35	RM	111.280.—
57.	29	SS-Schule Haus-Wewelsburg über Paderborn	RM	595.—
58.	30	Kraftfahr-Ersatz-Abteilung Weimar/Buchenwald ..	RM	4.272.—
59.	31	SS-Standortverwaltung Weimar/Buchenwald	RM	15.502.—
60.	32	SS-Divisionsnachschublager, Weimar/Buchenwald.	RM	18.736.—
61.	33	SS-Führerschule d.Verwaltungsdienstes, Arolsen .	RM	10.840.—
62.	34	SS-Bekleidungslager, Arolsen	RM	2.384.—
63.	60	Zentral-Ersatzteillager 29, Weimar	RM	11.906.—
64.	66	Polizeipr.Weimar (Schuhmacher und Schneider)...	RM	2.803.—
65.	67	Polizeipr.Weimar (Werkstatt K.-Staffel)	RM	1.182.—
			RM	622.770.—

Abb. 6.28: Forderungsnachweise des KL Buchenwald für den Monat April 1944. (Oben Absender und Anschrift, darunter die zweite Seite mit den beiden Kommandos in Arolsen.)[135]

Für Buchenwald stieg der insgesamt zufließende Betrag von 2,6 Millionen RM im November 1943 auf über 8,3 Millionen RM im Oktober 1944. In den 17 Monaten des Bestehens des Außenkommandos in Arolsen ergaben sich allein für das KL Buchenwald Gesamteinnahmen von fast 78 Millionen RM. Die beiden Arolser Kommandos stellten mit 180.968 RM zwar nur den verschwindend kleinen Anteil von 0,23%, dieser Betrag entsprach allerdings fast genau dem Kaufpreis für das Kasernenareal aus dem Jahr 1935. Die 'Ausleihe' von Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald an Rüstungsbetriebe und SS-Dienststellen erbrachte in diesem Zeitraum der Schutz-Staffel Einnahmen, die zum Bau von über 5.000 Einfamilienhäusern der Größe, wie sie am Hasenzaun zur Platzbeschaffung für die Kaserne abgerissen worden waren, gereicht hätten.

Neben der Auflistung der Häftlingszahl und der Forderungsbeträge erfolgte zusätzlich eine monatliche Zusammenstellung der Rechnungsbeträge mit einer spezifizierten Angabe der Tagewerke für Hilfs- und Facharbeiter, in der die Kommandos nach den fünf Kategorien "Amtsgruppe-C", "W.-Betriebe", "SS-Dienststellen", "Rüstungsbetriebe" und "Privatbetriebe" gegliedert waren. Um schließlich diese zahlenmäßige Erfassung komplett zu machen, erfolgte in einer weiteren Aufstellung eine Angabe der sogenannten Tagewerke und der täglich geleisteten Arbeitsstunden für den Häftlingseinsatz zu Rüstungszwecken.

Monat	Jahr	Rüstungsindustrie in RM	SS-Führerschule in RM	SS-Kleiderlager in RM
November	1943	2695493,35	972,00	0,00
Dezember	1943	3165755,30	2092,00	0,00
Januar	1944	3175148,70	3408,00	400,00
Februar	1944	4204239,85	4358,00	1094,00
März	1944	3465745,80	4872,00	1124,00
April	1944	3562242,40	10840,00	2384,00
Mai	1944	3755284,50	11864,00	2396,00
Juni	1944	4773135,95	10634,00	2408,00
Juli	1944	5640995,80	11128,00	2588,00
August	1944	6488963,25	11388,00	2556,00
September	1944	7516755,30	11806,00	2436,00
Oktober	1944	8354995,10	14136,00	2472,00
November	1944	4876629,00	13948,00	2400,00
Dezember	1944	4810094,05	14064,00	2480,00
Januar	1945	6066963,66	14008,00	2480,00
Februar	1945	5342286,95	12392,00	1840,00
März	1945	?	?	?
Summe		77894728,96	151910,00	29058,00

Abb. 6.29: Zusammenstellung der Forderungsnachweise für den Zeitraum des Bestehens der Kommandos in Arolsen.[136]

Zusammenstellung der Forderungsnachweise

Monat Juli 1944 — **Buchenwald**

Arbeitsstelle	Entgelt	Fach-Arb.	Hilfs-Arb.	Betrag
Arbeitsgruppe C:				
Amtsgr. C – Z.B.	6.–/4.–	15 756	102 300	503.736.—
" C – Bauleitung IV	6.–/4.–	1 685	21 810	97.350.—
" C – Z.B. – St.O.	6.–/4.–	62	–	372.—
" C – Führungsstab A – 4	6.–/4.–	465	17 820 ✓	74.070.—
" C – Führungsstab A – 5	6.–/4.–	679	17 276 ✓	73.178.—
" C – Führungsstab A – 6	6.–/4.–	341	17 295 ✓	71.226.—
" C – Führungsstab B – 2	6.–/4.–	155	34 018 ✓	137.002.—
" C – Wifo – Kdo. B – 3	6.–/4.–	13 347	46 475 ✓	265.982.—
" C – " – Kdo. B – 3a	6.–/4.–	2 005	8 004 ✓	44.046.—
" C – " – Kdo. B – 3b	6.–/4.–	10	207	888.—
" C – Ⅱ-Baubrig.3 Wofflebon	4.–	–	20 642	82.568.—
" C – Ⅱ-Baubrig.4 Ellrich	6.–/4.–	499	19 708	81.826.—
" C – Ⅱ-Baubrig.5 – WH	6.–/4.–	1 241	23 373	100.938.—
" C – Ⅱ-Baubrig.5 – WL	6.–/4.–	5 263	32 871	163.062.—
" C – Polis.Off.-Schule E.	6.–/4.–	185	427	2.818.—
" C – Schuhmacher u.Schneid.	o.B.	556	–	–.—
		42 249	362 226	1.699.062.—
B.-Betriebe:				
Amt W I – DESt Berlstedt	2.–/1.–	445	5 866	6.206.50
" I – DEST Düsseldorf	2.–/1.–	308	2 760	3.376.—
" I – DESt " (Z.B.D'dorf.)	6.–/4.–	1	679	2.722.—
" I – DESt Essen	2.–/1.–	412	3 281	4.105.—
" IV – DAW W./Buchenwald	5.–/2.50	8 950	23 310	103.025.—
" VIII – Ⅱ-Schule Hs.-Wewelsbg.	–.30	–	151	45.30
" VIII – A.f.Sdfgb.Bltg. "	–.30	–	904	271.20
" V – DESt Berlstedt	o.B.	31	–	–.—
" V – D.V.A.f.E.u.V.				
" V – Angorazucht	o.B.	–	705	–.—
" V – Heilkräuterkultur	o.B.	–	1 240	–.—
		10 147	38 896	119.751.—
Ⅱ-Dienststellen:				
Luftgaukommando VI Münster	4.–	–	1 301	5.204.—
Kraftfahr-Ers.-Abt. W./Buchenwald	4.–	–	1 271	5.084.—
Ⅱ-Standortverwaltung W./Buchenw.	6.–/4.–	1 711	1 931	17.990.—
Ⅱ-T.Div.Nachschublager W./Bu.	6.–/4.–	2 745	1 012	20.518.—
Ⅱ-Führerschule, Arolsen	6.–/4.–	1 030	1 237	11.128.—
Ⅱ-Bekleidungslager, Arolsen	4.–	–	647	2.588.—
Napola Bensberg	4.–	–	329	1.316.—
Hftl.f.Versuchszwecke	o.B.	31	2 418	–.—
Versuchsz.-Virusforschung	o.B.	496	521	–.—
Falkenhof – Zoo	o.B.	–	134	–.—
		6 013	10 791	63.828.—
Leistungsbetriebe:				
Ostoff-Werke I u.II Weimar	6.–/4.–	27 769	93 618 ✓	539.454.—
Ila, Maschinenfabr. Leipzig	6.–/4.–	1 410	24 551 ✓	104.300.—
Mittal-Werke, Nordhausen	6.–/4.–	10 827	9 543 ✓	103.134.—
Allemwerke AG. Mühlhausen	6.–/4.–	2 067	13 261	65.446.—
Übertrag:		42 073	140 973	812.314.—

Abb. 6.30: Zusammenstellung der Forderungsnachweise für den Monat Juli 1944, gegliedert nach den Arbeitsstellen.[137]

Betrifft: Häftlingseinsatz für Rüstungszwecke
im Monat A u g u s t 1944
unter Angabe der geleisteten Arbeitsstunden

536 Firma		Zahl der Tagewerke	Zahl der Arbeitsstunden
1. a - C	Bauleitung W./Bu.	69 787	767 657
	A - 4	15 282	168 102
	A - 5	13 249	153 988
	A - 6	17 503	192 533
	B - 2	50 540	555 940
	B - 3	88 001	968 391
	B - 4	303	3 333
	Baubrigade 3	23 957	263 527
	" 4	22 613	248 743
	Kdo. Köln	2 330	25 630
4.	A g o	6 580	72 380
	Bochumer Verein	17 262	189 882
	Bochumer Eisenhütte	3 200	35 200
	Eisenach	10 982	127 922
	Kdo. Abteroda	3 819	42 009
	Erla, Maschf. Leipzig	34 745	382 195
	Ford, Köln	937	10 307
	Gustloff W. Weimar	1 24 303	1 367 333
	Junkerswerke Schönebeck	34 745	382 192
	" Aschersleben	4 457	49 027
	" Halberstadt	14 373	158 103
	Mühlenwerke Mühlhausen	16 213	178 343
	Thyrawerke	4 001	46 812
	Kdo. Laura	11 618	127 798
	Kdo. Berta	9 238	102 618
	Chr. Mansfeld, Leipzig	3 938	43 318
	Georgi Schacht	2 989	32 879
	Mittelbau Bu.	36 986	406 846
	Mittelwerke Bu.	1 708	18 788
	Rautalwerke, Wernigerode	21 278	234 058
	Siebel Halle	13 533	148 863
	Hasag Schlieben	20 875	229 625
	Kdo. Schwerte	11 388	124 268
Kriegswichtige Zwecke:			
1. b C	Bauleitung W./Bu.	55 636	611 996
	SS-Baubrigade 5	59 503	554 555
	Pol. Offizierschule W.	991	10 901
	Reichsbahnbetriebsamt	492	5 412
	SS-Standortverwaltung W.	58	636
2. b	DrSt. Berlstedt	7 070	77 770
	" D'dorf mit Z. Baultg.	3 834	42 174
	" Essen	3 976	43 736
3. b	SS-Führerschule Arolsen	2 305	25 355
	" Bekleidungsk.	639	7 029
	SS-Div. Nachschubtg. .	3 092	34 012
	SS-Standortverwaltung	3 359	36 949
	Luftgaukommando VI	1 159	12 749
	Napola Bensberg	331	3 641
	Kraftf.Ers. Abt. . Bu.	1 434	15 774
	Kraftf. Ausb. Erg. Agt. .	629	6 919

Abb. 6.31: Häftlingseinsatz für Rüstungszwecke für Monat August 1944 mit Angabe der Tagewerke und Arbeitsstunden.[138]

7 Lebensbedingungen

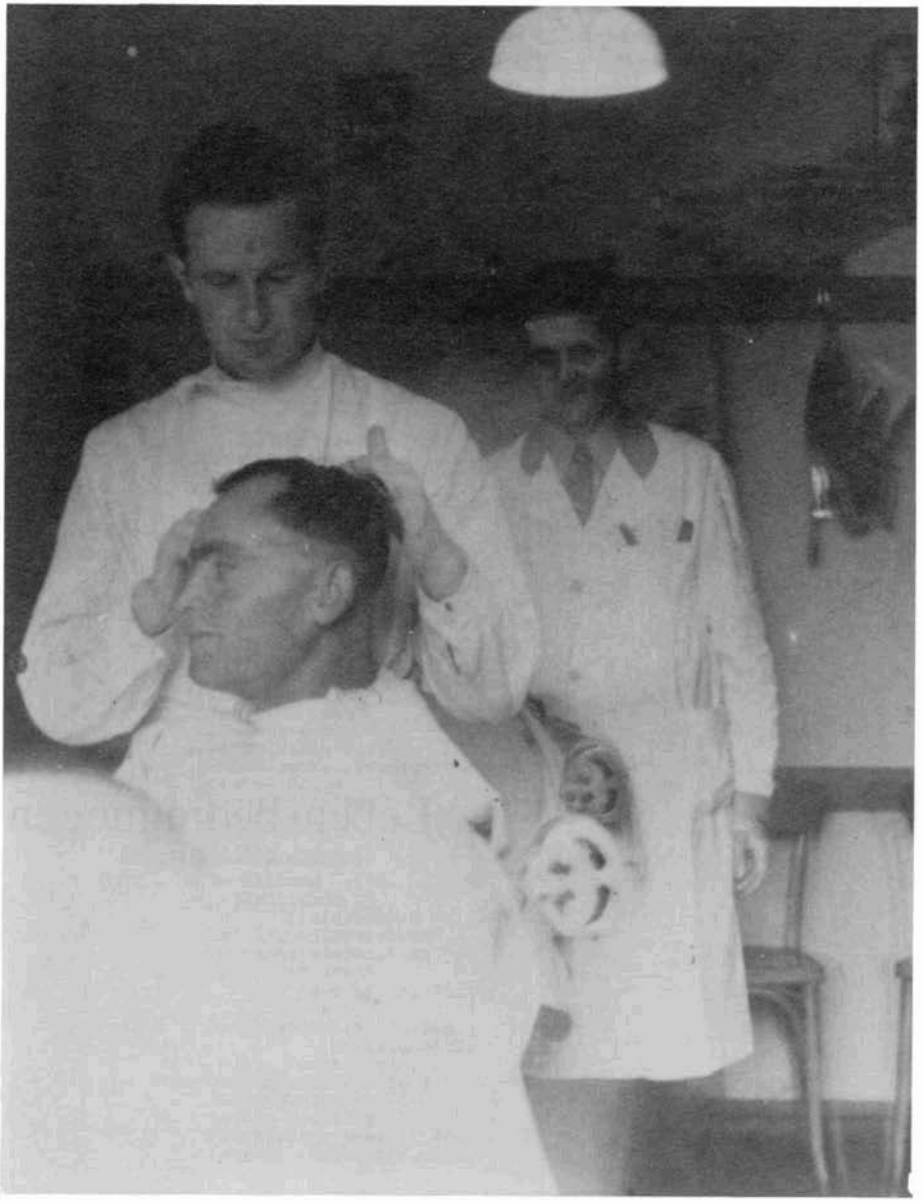


Abb. 7.01: SS-Angehöriger der Führerschule (sitzend), Zivilangestellter (im Hintergrund) und KL-Häftling in der Frisörstube der Arolser SS-Kaserne.[1]

Aufenthalts- und Schlafräume

Die beiden ersten Monate nach Einrichtung des Außenkommandos Arolsen verbrachten die 34 Häftlinge zunächst vorwiegend mit dem Aus- und Umbau ihrer Unterkunft im Werkstättenblock der Kaserne, so daß Anfang 1944, zum Zeitpunkt der Aufnahme des Schulbetriebs der Führerschule, alle Maschinen aus der Waffenmeisterei weggeräumt waren. Damit stand dem Vorauskommando des KL Buchenwald ein Raum von 11 m Länge und 15 m Breite als Aufenthalts- und Schlafbereich zur Verfügung. Sein Fußboden bestand aus senkrecht in die Erde gerammten, öligen Holzpfählen, er war schmierig, höckrig und uneben, ließ sich schwer sauberhalten, und es roch unangenehm. Aber immerhin war die Isolierung gegen Bodenkälte nicht ganz so übel wie bei den Steinfußböden in den anderen Räumen dieses Gebäudes. Die im Keller installierte Zentralheizung speiste die an den Längsseiten des Raums befestigten Heizkörper und sorgte auch im strengen Winter 1944/45 für erträgliche Temperaturen. Dabei war es wichtig, daß diese Heizungsanlage zugleich die Wachräume und einige Werkstätten der Führerschule mit Wärme versorgte und nicht - wie in vielen anderen Lagern praktiziert - zum Energiesparen kurzerhand abgestellt werden konnte.

Durch die fünf hohen, vergitterten Fenster in der Südwand fiel der Blick auf das Mengeringhäuser Feld, die Germania-Allee und das K17 am Hasenzaun, und durch die in gleicher Weise angeordneten Fenster auf der Nordseite konnten die Lagerinsassen direkt auf die Pferdeställe, die Reitbahn, die Rückseite der Kasernenblöcke F und G und eine erst im Kriegsverlauf errichtete Holzbaracke sehen. Nur einzelne der kleinen verglasten Metallrahmen in den Fenstern konnten geöffnet werden, so daß der Luftaustausch oftmals zu wünschen übrigließ.

Die 165 qm dieses kahlen Raums boten zunächst dem kleinen Kommando "Führerschule" als Aufenthalts- und Schlafraum notdürftig Platz. "An der rechten Seite, da standen die Betten im 'Sechser-Block', jeweils drei übereinander. Ich meine mich erinnern zu können, daß da maximal, aber maximal, zehn dieser Doppelblöcke gestan-

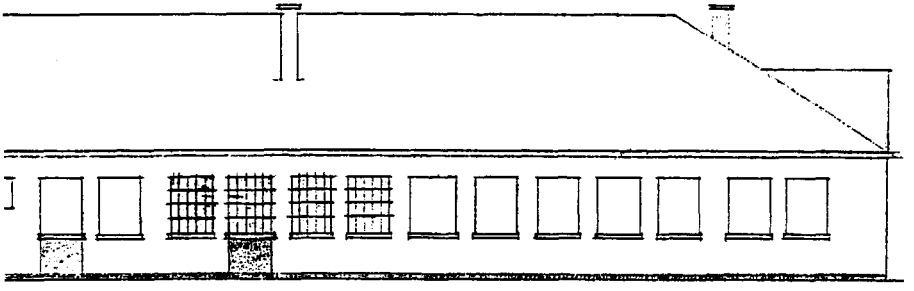


Abb. 7.02: Bauzeichnung der Südansicht mit den teilweise vergitterten Fenstern.[2]

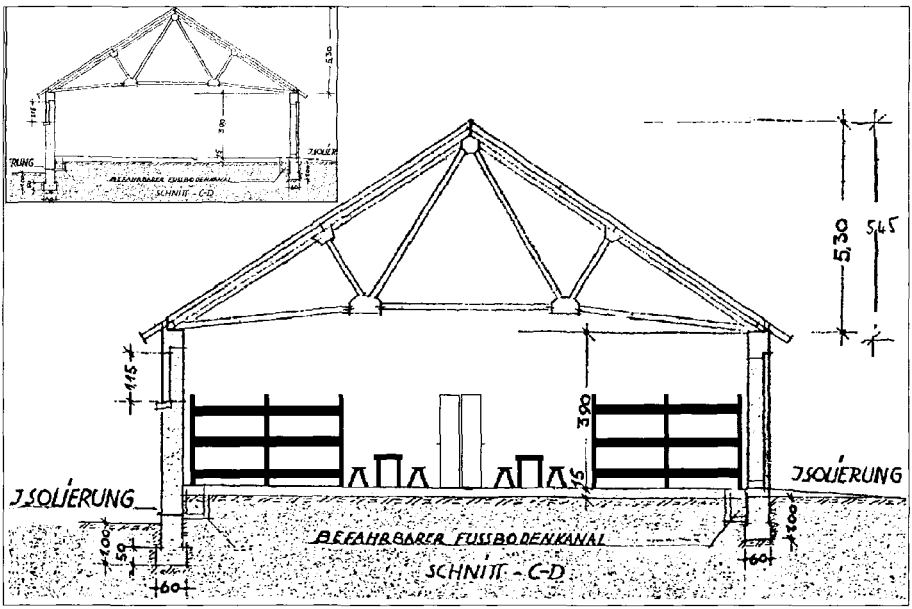


Abb. 7.03: Rekonstruktion der Einrichtung des Häftlingsraums H1. Oben der Originalquerschnitt der Bauzeichnung aus dem Jahr 1935.[3]

den haben."[4] Da je zwei dieser 'Sechser-Blöcke' zu einem Bettenkomplex zusammengestellt waren und lediglich der erste Block am Eingang, in dem zeitweise auch der Kapo des Kommandos schlief, separat stand, befanden sich in diesem Häftlingsraum (H1) etwa 54 Betten, die zunächst nicht alle belegt waren. Mit der Erweiterung des Kommandos im Januar 1944 mußten dann sogar noch einige zusätzliche 'Doppelblöcke' im südlichen Teil des Schlafraums aufgestellt werden. Ein Schemel vor jedem dieser Bettenblöcke diente als Ablage für die wenigen, damit aber um so pfleglicher zu behandelnden Kleidungsstücke.

Die Stahlrohrbetten, die noch aus Zeiten der VT "Germania" stammten und die beim Militär üblichen Matratzen besaßen, waren etwa einen halben Meter von der Wand entfernt angeordnet, so daß es unmöglich war, von den Betten aus durch die Fenster zu greifen. Auch blieb so der SS-Wache ein Gang zur Kontrolle. Da in Arolsen keine Schichtarbeit anfiel, hatte jeder "eine Liege für sich allein. Am Anfang schliefen wir auf einfachen Strohsäcken, doch später bekamen wir Matratzen."[5]

In der südlichen Raumhälfte standen einige Tischreihen mit Sitzbänken sowie Militärspinde. "Jeder Häftling des Arolser Lagers hatte sein eigenes verschließbares Schränkchen. Er war jedoch verpflichtet, es für die kontrollierenden SS-Männer zugänglich zu machen."[6]

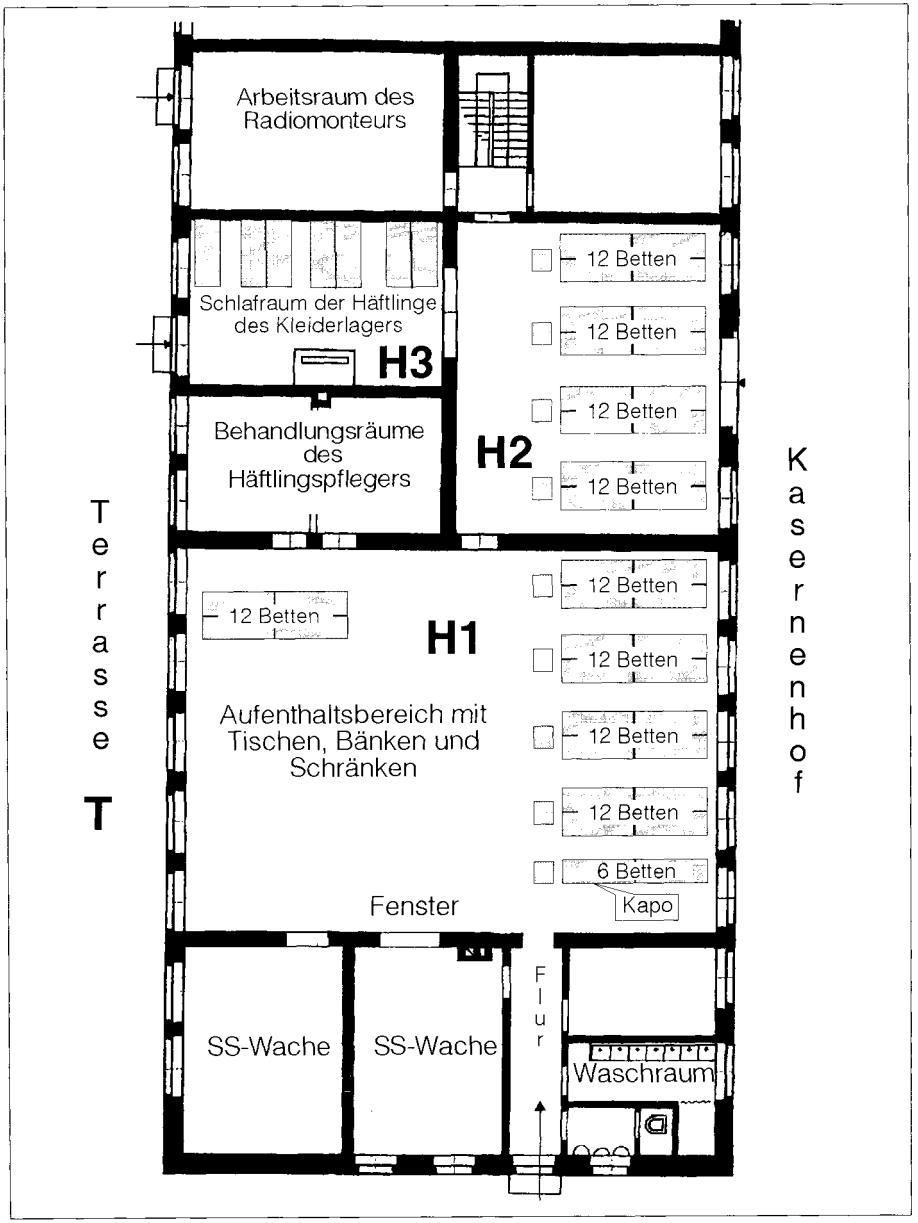


Abb. 7.04: Rekonstruktion der Häftlingsunterkunft nach Angaben ehemaliger Häftlinge.[7]

Als schließlich nach weiteren Zugängen die ehemalige Waffenmeisterei nicht mehr zur Unterbringung aller KL-Häftlinge ausreichte, wurden in der Fahrzeugwerkstatt (H2), die durch eine Tür mit der Waffenmeisterei verbunden war, etwa 50 weitere Betten aufgestellt. Von diesem etwa 67qm großen Raum, der neben zwei vergitterten Fenstern eine breite, jedoch verschlossene Flügeltür zum Hof besaß, führte die einzige Treppe zum Dachboden über der Häftlingsunterkunft. Hier, zwischen ausrangiertem Mobiliar waren die Gefangenen vor unerwünschten Lauschern sicher, konnten ihre Erfahrungen und Beobachtungen austauschen, ihre Wut und Angst artikulieren und zaghaft Pläne schmieden.

Mit der Ankunft des zweiten Kommandos am 21. Januar 1944 wurde auch noch der in den Bauzeichnungen als Schmiede (H3) bezeichnete Raum hergerichtet. Dicht gedrängt standen hier Betten für weitere 20 Häftlinge in dem knapp 5 m breiten und etwa 7 m langen verrußten, kalten Raum.

Obwohl die zeitweise über 120 Häftlinge in drei getrennten Räumen schliefen, diente nur die ehemalige Waffenmeisterei (H1) allen gemeinsam als Aufenthalts- und Eßraum. Zusätzlich stand während der arbeitsfreien Zeit noch eine Freiterrasse (T) zur Verfügung, die lediglich durch eine Tür in der Schmiede zu erreichen und zur Germania-Allee hin mit Stacheldraht gesichert war. Diese etwa 5 m breite Terrasse war beim Bau der Kaserne entstanden, da der starke Geländeabfall zwischen Südausgang und Mitte des Blocks L durch eine Stützmauer abgefangen werden mußte. Zur Zeit der SS-Verfügungstruppe und der SS-Flak hatte man besonders staubige Arbeiten aus der Waffenmeisterei und der Schmiede auf dieses Freigelände ausgelagert.

Abb. 7.05: Das Foto aus dem Jahre 1989 zeigt Zaun und Fenster der Häftlingsunterkunft noch fast unverändert gegenüber 1944.[8]

Hygienische Verhältnisse

Die Räume wurden vom Stubendienst täglich, während alle anderen an ihrem Arbeitsplatz waren, gereinigt, so daß die Unterkunft mit den innen verputzten und neu getünchten weißen Wänden zumindest einigermaßen sauber wirkte. Daß die hygienischen Verhältnisse im Außenkommando Arolsen im Gegensatz zu den meisten anderen Lagern[9] zufriedenstellend waren, lag an den sich hier überschneidenden Interessen von Gefangenen und SS. "Dafür haben sie gesorgt, daß wir die sauber hielten. Also, da gab's keinen Schmutz. Die Betten waren akkurat, und die Wände waren auch sauber. Da konnte man nichts [sagen], auf hygienischer Basis konnte man da nichts Negatives sagen. Nicht, daß man sagte, man kam da in einen Schweinestall."[10] Häftlinge konnten beim Auffüllen von Granaten und Bomben mit Pulver, beim Schuften in unterirdischen Stollen verlaust und verdreckt sein und während der Arbeit im Steinbruch wegen Unterernährung zusammenbrechen oder sterben, ohne daß der verantwortliche SS-Mann unmittelbar in seiner Lebensqualität betroffen wurde. In Arolsen aber hatte die SS keinerlei Interesse, ihr eigenes Essen von verschmutzten und ausgemergelten Personen in der SS-Küche zubereitet und in der Kantine serviert zu bekommen, und als SS-Führer wollte man von einem sauberen und gepflegt erscheinenden Frisör bedient werden. So achtete man von seiten der Häftlinge, der Angehörigen der SS-Führerschule und der SS-Wachmannschaft aus unterschiedlichen Motiven auf Sauberkeit im Außenkommando. "Jede Woche gab man uns neue Handtücher und Tücher für die Teller. Auch bekam jeder Seife."[11] Allerdings mußten für das Waschen und die wöchentliche Dusche wenige Minuten ausreichen, da für die maximal 123 Männer lediglich sieben Waschbecken mit fließendem Wasser und eine Dusche vorhanden waren. Zwei Toiletten und drei Pissoirs befanden sich direkt neben der Eingangstür.

Ein weiteres Motiv der SS, auf einigermaßen erträgliche hygienische Verhältnisse im Lager zu achten, lag darin, daß Ungeziefer bei den Häftlingen, die ja in den Mannschaftsstuben und den Verwaltungsräumen der SS-Führerschule viele Arbeiten erledigten, fast zwangsläufig zur Übertragung auf die SS-Schüler geführt hätte. Läuse und ebenso Skabies in der Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes galt es aber unbedingt zu verhindern. Kam es dennoch zum Befall mit Ungeziefer, wurde sofort gezielt dagegen vorgegangen. "Ab und zu hatten wir uns einer Untersuchung zu unterziehen, die von einem deutschen Häftling durchgeführt wurde. [...] Wenn er bei jemandem von uns in der Kleidung oder am Körper Läuse fand, so schickte er denjenigen ins Bad und teilte ihm neue Wäsche zu. Doch das kam sehr selten vor."[12] Monatlich berichtete der SS-Truppenarzt nach Buchenwald, ob das Lager 'ungezieferfrei' sei und ob Skabies, die durch Kontakt von Mensch zu Mensch übertragbare und mit starkem Juckreiz verbundene Hautparasitose, aufgetreten sei.

Im Januar 1944 bekamen die Häftlinge in den meisten anderen Lagern keine Wäsche mehr, sondern schliefen auf Strohsäcken unter verdreckten Decken, die sie

vielfach noch mit anderen teilen mußten. Den Verantwortlichen in der SS-Kaserne war klar, daß ein entsprechendes Vorgehen in Arolsen innerhalb kürzester Zeit zu Ungeziefer und Infektionskrankheiten bei den auf engem Raum zusammenlebenden Menschen führen mußte, und da man sich vor beidem fürchtete, beugte man zum eigenen Schutz vor. "Zum Beziehen des Kopfkissens und der Decke bekamen wir blau-weiß karierte Bettwäsche, die alle vier Wochen gewechselt wurde."[13] Doch deren Reinigung erfolgte nicht etwa in Arolsen, wo die Infrastruktur zur Versorgung von 1.000 SS-Männern mit frischen Laken und Bezügen vorhanden war. "Die Wäsche wurde alle vier Wochen von zwei Häftlingen und zwei SS-Männern mit dem Zug ins KZ Buchenwald gebracht."[14] Vier Personen waren zu einem Zeitpunkt, da jede Arbeitskraft im Sinne des Systems dringend benötigt wurde und Verkehrswege durch Nachschubtransporte bereits stark überlastet waren, durchschnittlich drei Tage unterwegs, um Bettwäsche nach Buchenwald zu bringen und sie dort waschen zu lassen. Die Kompetenzen mußten eingehalten werden: Wäsche und Bekleidung unterlagen dem zuständigen Stammlager.

Für die 'Arolser' war die Fahrt zurück in das KL immer eine zweischneidige Angelegenheit. Auf der einen Seite bedeutete es drei Tage ohne harte körperliche Arbeit, auf der anderen Seite war man aber nie sicher, ob man nicht etwa in Buchenwald gegen einen anderen ausgetauscht wurde. "Austausch", das war vielen von ihnen bewußt, war in den Konzentrationslagern nicht selten die verklausulierte Formulierung für Tötung. "Zweimal bin ich auch mitgefahren. Eine dritte Fahrt wollte ich jedoch vermeiden. Es kam vor, daß Häftlinge, die dorthin geschickt wurden, nicht wieder nach Arolsen zurückkehrten."[15]

Ihre Bekleidung, die fast nur aus dem Streifenanzug, einem dünnen Pullover und Leinenschuhen mit Holzsohlen bestand, reinigten die Häftlinge selbst im Waschraum unmittelbar an der Eingangstür zum Lager. Waschen und Trocknen mußten relativ schnell geschehen, da die meisten nur das hatten, was sie unmittelbar am Körper trugen. Im Sommer hängte man die nasse Kleidung auf die Terrasse, im Winter konnte man sie auch über die Heizkörper legen.

Medizinische Versorgung

Sanitätswesen und Lagerhygiene in den Konzentrationslagern gehörten zum Aufgabenbereich des Amts D III des WVHA, von dem üblicherweise das Sanitätspersonal - getrennt für SS und Häftlinge - vom Stammlager den Außenkommandos zugewiesen wurde.[16] Da jedoch die SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes ebenso wie das Konzentrationslager Buchenwald dem SS-WVHA unterstanden, übernahm in Arolsen der Standortarzt der Waffen-SS, dessen Praxisräume im Block B der Kaserne lagen, auch die ärztliche Versorgung für das kleine Kommando. Sowohl Stabsarzt Dr. R. und nach dessen Kommandierung zum Führungshauptamt nach Berlin auch Hauptsturmführer Dr. B.[17] sowie der Zahnarzt der SS-Führerschule kamen ihren Aufgaben korrekt nach. "Er füllte mir

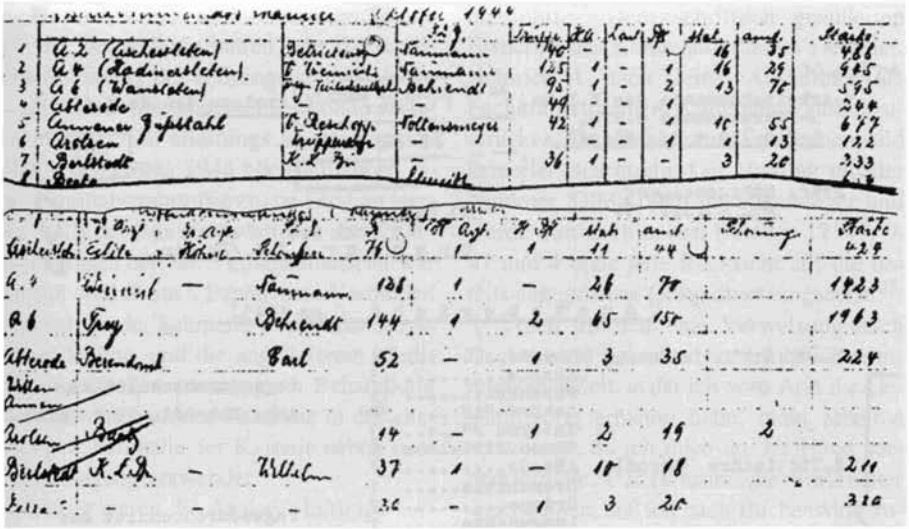
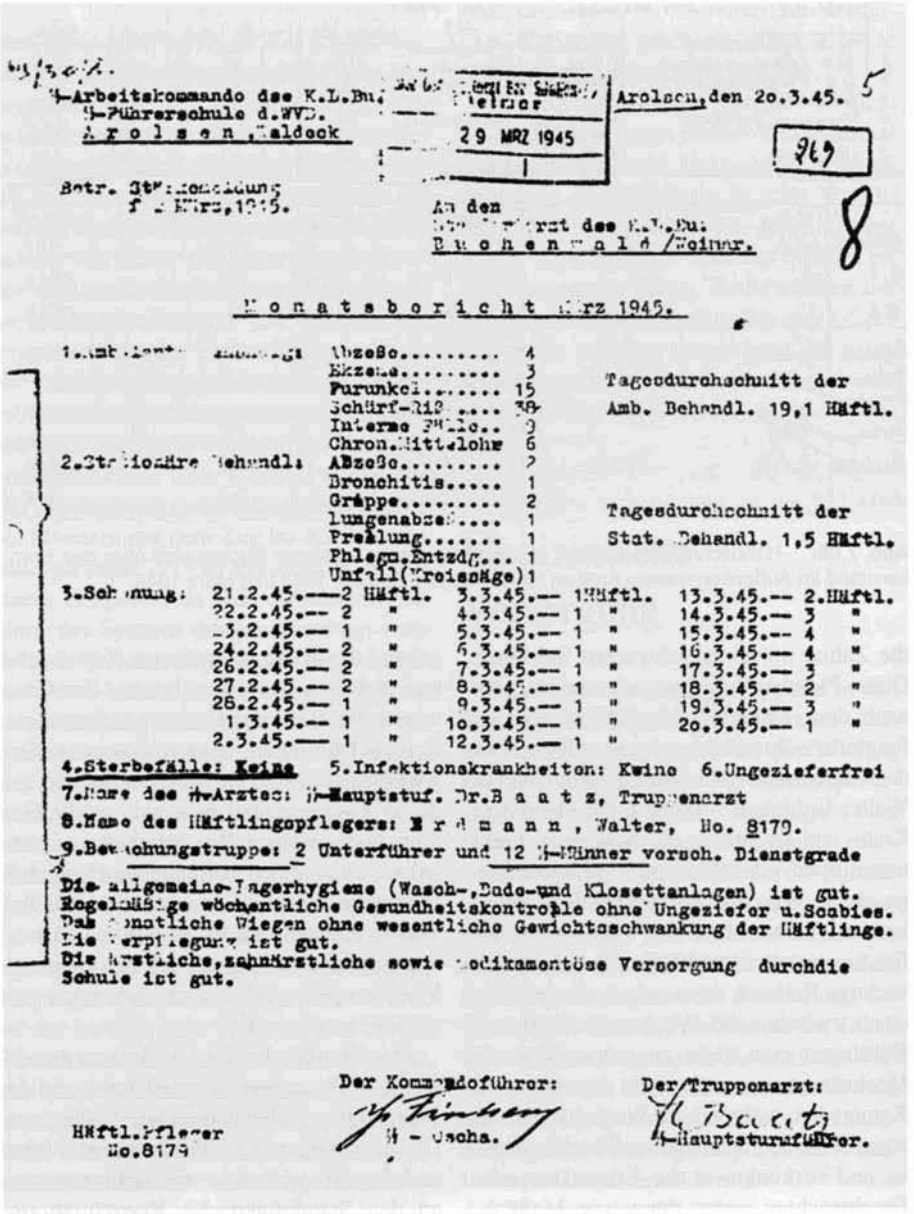


Abb. 7.06: Handschriftliche Notizen aus dem Konzentrationslager Buchenwald über den Krankenstand im Außenkommando Arolsen für die Monate Oktober 1944 und März 1945.[18]

die Zähne mit einer schwarzen Substanz. Diese Plomben hielten noch einige Jahre nach dem Krieg."[19] Als Häftlingspfleger fungierte während des gesamten Bestehens des Außenkommandos der gelernte Weber Walter Erdmann[20], für den der ehemalige Kratz- und Kochraum der Schmiede direkt neben dem Aufenthaltsraum mit einer Liege, einem Waschbecken und einigen Regalen zum Aufbewahren der wenigen Utensilien ausgestattet worden war. Ihm kam eine wichtige Rolle zu, da er aufgrund seiner Position zwischen SS-Wachmannschaft und Häftlingen eine nicht zu unterschätzende Machtfunktion ausübte. Er kannte seine Kameraden, während die Wachmannschaft zumeist keinen detaillierten Überblick hatte, und so konnte er die Erkrankten oder Geschwächten unter ihnen vor Maßnahmen der SS schützen und ihnen vorübergehend durch den informierten Kapo leichtere Arbeiten zuweisen lassen. Zunächst waren die Häftlinge ihm gegenüber nicht frei von Mißtrauen, denn eine negative Erwähnung über den Gesundheitszustand bei der Wachmannschaft bedeutete größte Gefahr. Nach einigen Wochen hatte es sich jedoch unter ihnen herumgesprochen, daß Denunziationen und Machtmißbrauch bei Walter Erdmann kaum zu befürchten waren, und so wandten sie sich bei kleineren Verletzungen und leichteren Erkrankungen vertrauensvoll an ihn.

Der Krankenstand im Außenkommando wurde differenziert aufgezeichnet und in sogenannten "Monatsberichten", die vom Häftlingspfleger, dem SS-Kommandoführer und dem Truppenarzt unterzeichnet waren, an den Standortarzt des Konzentrationslagers Buchenwald gemeldet.



SS-Arbeitskommando des K.L.Bu.
SS-Führerschule d.WVD.
Arolsen, Waldeck

Arolsen, den 2o.3.45.

Betr. Stärkemeldung
f. März, 1945.

An den
Standortarzt des K.L.Bu.
Buchenwald/Weimar.

Monatsbericht März 1945.

1. Ambulante Behandlg: Abszesse..... 4
Ekzeme..... 3
Furunkel..... 15
Schürf-Riß.... 38
Interne Fälle.. 9
Chron.Mittelohr 6
Tagesdurchschnitt der Amb. Behandl. 19,1 Häftl.

2. Stationäre Behandl: Abszesse..... 2
Bronchitis..... 1
Grippe..... 2
Lungenabszeß.... 1
Prellung..... 1
Phlegm.Entzdg... 1
Unfall(Kreissäge) 1
Tagesdurchschnitt der Stat. Behandl. 1,5 Häftl.

3. Schonung:

21.2.45.— 2 Häftl.	3.3.45.— 1 Häftl.	13.3.45.— 2 Häftl.
22.2.45.— 2 "	4.3.45.— 1 "	14.3.45.— 3 "
23.2.45.— 1 "	5.3.45.— 1 "	15.3.45.— 4 "
24.2.45.— 2 "	6.3.45.— 1 "	16.3.45.— 4 "
26.2.45.— 2 "	7.3.45.— 1 "	17.3.45.— 3 "
27.2.45.— 2 "	8.3.45.— 1 "	18.3.45.— 2 "
28.2.45.— 1 "	9.3.45.— 1 "	19.3.45.— 3 "
1.3.45.— 1 "	1o.3.45.— 1 "	2o.3.45.— 1 "
2.3.45.— 1 "	12.3.45.— 1 "	

4. Sterbefälle: Keine 5. Infektionskrankheiten: Keine 6. Ungeziefer frei

7. Name des SS-Arztes: SS-Hauptstuf. Dr. B a a t z, Truppenarzt

8. Name des Häftlingspflegers: E r d m a n n , Walter, No. 8179.

9. Bewachungstruppe: 2 Unterführer und 12 SS-Männer versch. Dienstgrade

Die allgemeine Lagerhygiene (Wasch-, Bade- und Klosettanlagen) ist gut.
Regelmäßige wöchentliche Gesundheitskontrolle ohne Ungeziefer u. Scabies.
Das monatliche Wiegen ohne wesentliche Gewichtsschwankung der Häftlinge.
Die Verpflegung ist gut.
Die ärztliche, zahnärztliche sowie medikamentöse Versorgung durch die Schule ist gut.

Der Kommandoführer:
SS - Uscha.

Der Truppenarzt:
SS-Hauptsturmführer.

Häftl. Pfleger
No. 8179

Abb. 7.07: Monatsbericht für März 1945.[21]

Da auch Krankenschwestern der Schule bei der Behandlung halfen, war die ärztliche Betreuung der Häftlinge statistisch gewährleistet. Die allgemein desolate Wirtschaftslage ließ allerdings ab der zweiten Hälfte des Jahres 1944 höchstens noch eine Minimalversorgung zu, und erst an letzter Stelle der Rangfolge wurden die 'KZler' medizinisch betreut. Verbandsmaterial war knapp, so daß auch Papier zum Verbinden benutzt wurde, Schmerz- und Betäubungsmittel fehlten, und die angelieferten Medikamente wurden vorrangig zur Behandlung der Verwundeten des Lazaretts in der ehemaligen Turnhalle der Kaserne neben dem Haupteingang verwendet.

Sicher waren die Arolser Häftlinge aufgrund der gerade noch ausreichenden Ernährung nicht in dem Maße wie in anderen Lagern geschwächt und somit nicht übermäßig krankheitsanfällig. Allerdings gaben die nach Buchenwald gemeldeten Daten nicht den tatsächlichen Gesundheitszustand im Lager wieder, da Kranke nur in dringenden Fällen den Arzt aufsuchten. Jeder längere Arbeitsausfall bedeutete erfahrungsgemäß das Risiko, in das KL Buchenwald zurückgeschickt und als 'arbeitsunfähig' oder gar als 'arbeitsunwillig' behandelt zu werden. Nachdem 1942 der Arbeitseinsatz-Gesichtspunkt zum dominierenden Faktor geworden war[22], verlor ein so eingestufter Mensch für die SS jeden Wert, so daß die vorhandenen letzten Kraftreserven nun noch schonungsloser ausgebeutet wurden. So geschah es am 13. Februar 1944 mit dem 1920 in Wiesbaden geborenen Heinrich A. Der mit dem Dachau-Transport am 8. Januar 1944 in das Arolser Außenlager gekommene Kraftfahrer wurde nach nur 36 Tagen "krankheitshalber nach Buchenwald" rückgeführt.[23] Dem schriftlich geäußerten Ersuchen des Kommandoführers Demmer, Heinrich A. nach "seiner Ausheilung als Fachkraft zu seinem Kommando zurückzuschicken"[24], schenkte man in Buchenwald keinerlei Beachtung. Der Häftling mit der Nummer 31988 blieb im Stammlager und wurde dort noch in den Blöcken 17, 47, 9, 47 und 4 ohne jede Rücksicht auf die bereits angegriffene Gesundheit eingesetzt.[25]

"Auch mir hat eine Verweisung nach Buchenwald gedroht. Das erfuhr ich während einer Zeit, in der ich vom Arzt die Genehmigung erhalten hatte, nicht arbeiten zu müssen, da ich mich an der Hand verbrannt hatte. Der tschechische Vorarbeiter warnte mich, daß ich nach Buchenwald zurückgeschickt werden könnte, die Vorbereitungen liefen schon. So ging ich trotz der Verletzung wieder arbeiten. Ich hatte mir die Hand mit kochendem Wasser stark verbrannt, als ich mit einem Russen Tee für die ganze Gruppe bereitete. Sofort führte man mich in die Ambulanz und verband die sehr tiefe und große Wunde. Die Oberfläche im Wundbereich wurde herausgeschnitten. Ich hatte Fieber. Bis heute ist die Narbe nach der Verbrennung geblieben."[26] So wie der polnische Häftling J. Zurawski befürchtete auch B. Wozniak, der bereits direkt bei seiner Ankunft in Arolsen wegen des Verdachts eines Mittelfußbruches einige Tage Bettruhe verordnet bekommen hatte[27], bei einer abermaligen Erkrankung, nach Buchenwald zurückzukommen. "Im Speiseraum verletzte ich mir eine Hand an der Fensterscheibe. Die Schlagader war durchschnitten. Ich drückte mit der anderen Hand auf die Wunde und ging in Begleitung von W. zum Arzt. Dieser legte mir zuerst Metallklammern an und dann einen

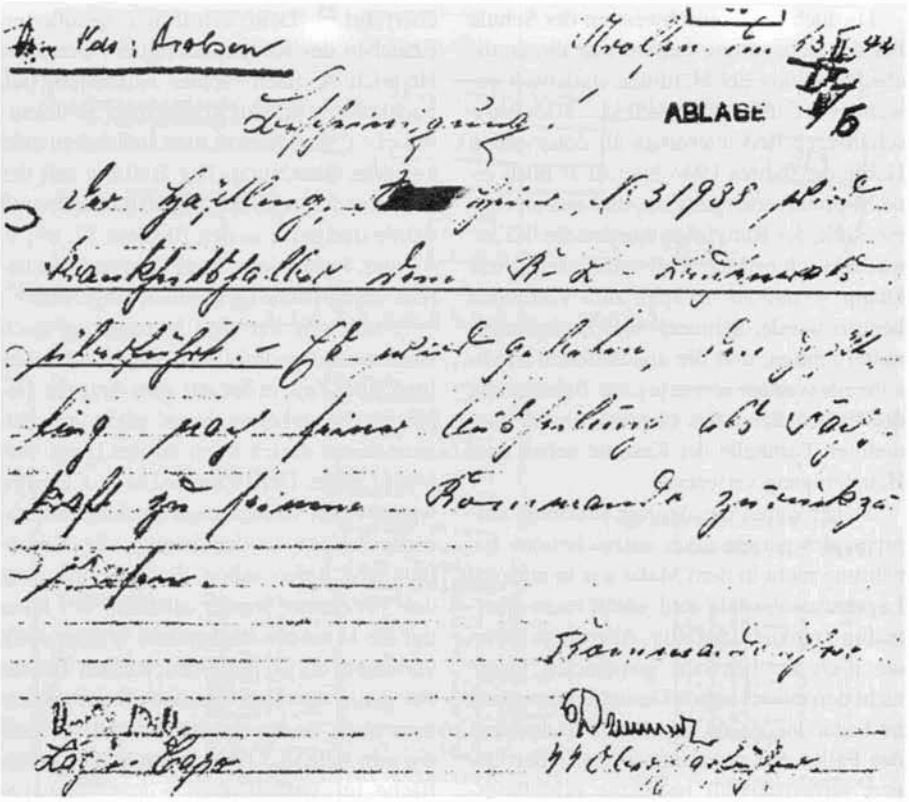


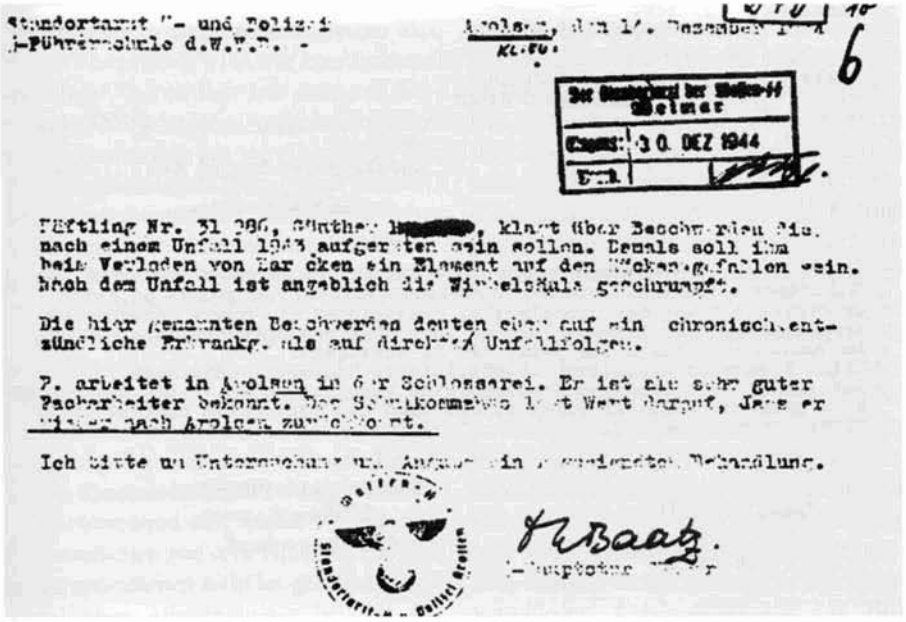
Abb. 7.08: Schreiben des Kommandoführers an das KL Buchenwald über die Rücküberstellung des Häftlings mit der Nummer 31988.[28] Heinrich A. überlebte die Haft. Er starb 1958 in Aschaffenburg im Alter von 38 Jahren.[29]

Gips. [...] Bis zur Entfernung der Klammern arbeitete ich nicht. Danach verrichtete ich einige Aushilfsarbeiten und schälte Kartoffeln. Man schickte mich nicht zurück nach Buchenwald, obwohl das üblich war, wenn ein Häftling erkrankte. Nach Abnahme des Gipses stellte sich heraus, daß ein Glassplitter in der Hand verblieben war, so daß eigentlich eine Korrektur hätte vorgenommen werden müssen. Ich verzichtete jedoch darauf, denn ich hatte Angst, doch noch nach Buchenwald geschickt zu werden."[30]

Besonders Erkrankungen der Atemwege sowie Abszesse, Ekzeme und Furunkel fürchteten die Häftlinge, da ein unansehnlicher Ausschlag an Armen, Händen oder Gesicht einen Arbeitseinsatz in der Küche unmöglich machte und der bloße Verdacht einer ansteckenden Krankheit oder ein längeranhaltender Husten eine Gefährdung des Schulbetriebs im Falle einer Übertragung auf das Lehrpersonal und die Lehr-

gangsteilnehmer bedeutete. Sehr schnell drohte dann eine Rücküberstellung nach Buchenwald. Geringer war diese Gefahr bei Arbeitsunfällen, die lediglich die Arbeitsleistung des Kommandos betrafen, den Angehörigen der SS-Führerschule unmittelbar jedoch nicht auffielen. Da die arbeitsfähigen Häftlinge zumeist die gesamten anfallenden Aufgaben schaffen konnten, begaben sich Betroffene dann eher in medizinische Behandlung, so daß Verletzungen bei der Arbeit die insgesamt wenig aussagekräftigen Statistiken über stationäre und ambulante Behandlungen anführten. Die Sorge der Lagerinsassen, längerfristig als 'arbeitsunfähig' abgestempelt und auf weiteren 'Transport geschickt' zu werden, war so groß, daß im Oktober 1944 der Tagesdurchschnitt der stationären Behandlungen von Häftlingen bei 1,0 [31] und im März 1945 bei 1,5 [32] lag, was einen Krankheitsstand von nur etwa 0,8% bzw. 1,3% bedeutete. Dagegen waren ambulante Behandlungen, die nur eine kürzere Arbeitsunterbrechung zur Folge hatten, relativ häufig. Sie lagen in den entsprechenden Zeiträumen bei täglich 13 bzw. 19 Behandlungen.[33]

Während in Buchenwald und den meisten Außenkommandos Menschen mißhandelt und getötet wurden oder qualvoll verhungerten, das Leben des einzelnen nur wenig zählte, gab man sich in Arolsen harmlos geschäftig und führte einen längeren Schriftwechsel über mögliche Krankheitsursachen der Häftlinge. So berichtete der Standortarzt in Arolsen am 14. Dezember 1944 an das Stammlager, der 24jährige Häftling Günther P. aus Breslau klage "über



Standortarzt [illegible] und Polizei
[illegible]-Führerschule d.W.V.T. -

Arolsen, den 14. Dezember 1944

KL.FU.

Der Kommandant der Waffen-SS
Weimar
Eing.: 30. DEZ 1944
Bem.

6

Häftling Nr. 31 286, Günther [illegible], klagt über Beschwerden die nach einem Unfall 1943 aufgetreten sein sollen. Damals soll ihm beim Verladen von Baracken ein Element auf den Rücken gefallen sein. Nach dem Unfall ist angeblich die Wirbelsäule gekrumpft.

Die hier genannten Beschwerden deuten eher auf ein chronisch-entzündliche Erkrankg. als auf direkte Unfallfolgen.

P. arbeitet in Arolsen in der Schlosserei. Er ist als sehr guter Facharbeiter bekannt. Das Schutzkommando legt Wert darauf, daß er wieder nach Arolsen zurückkommt.

Ich bitte um Unterrichtung [illegible] weiteren Behandlung.

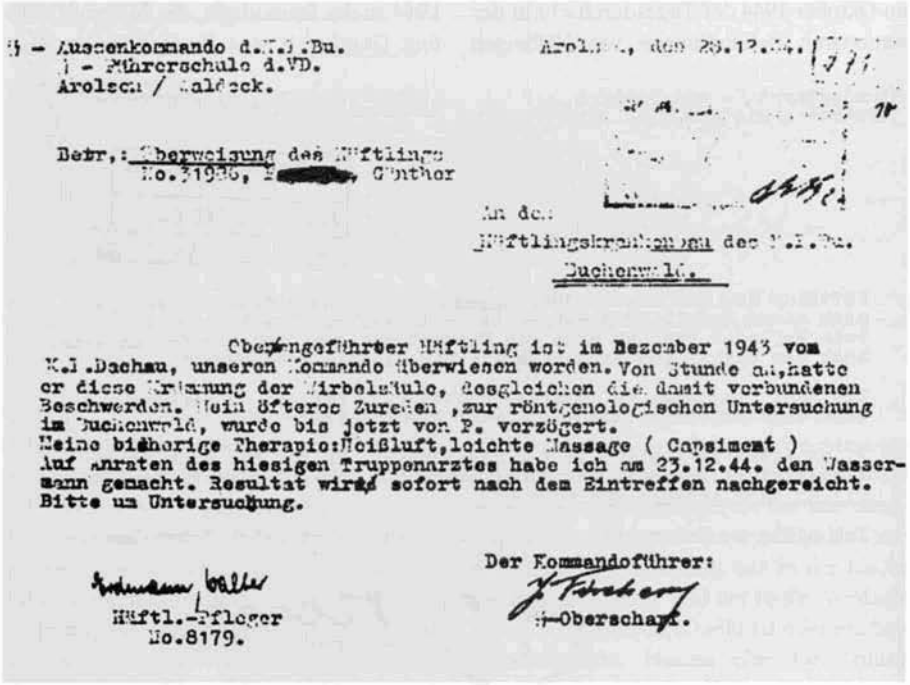
Standortarzt Arolsen

Baatz.

Hauptsturm[illegible]

Abb. 7.09: Stellungnahme des Arolser Standortarztes zur Erkrankung des Häftlings P.[34]

Beschwerden, die nach einem Unfall 1943 aufgetreten sein sollen".[35] Seiner Angabe, ihm sei im KL Dachau, in dem er seit dem 25. Oktober 1940 inhaftiert war, "beim Verladen von Baracken ein Element auf den Rücken gefallen"[36], maß der Standortarzt keine Bedeutung bei, da er eher "eine chronisch-entzündliche Erkrankung" und die Wirbelsäulenverkrümmung im Zusammenhang mit einer Syphilis sehen wollte.[37] Zur Abklärung seiner Diagnose ließ er am 23. Dezember 1944 einen Wassermann-Test durchführen und schickte P. am 28. Dezember 1944 - das Laborergebnis lag noch gar nicht vor - nach Buchenwald mit der "Bitte um Untersuchung"[38], einer Formulierung, die nach dem Sprachgebrauch der Konzentrationslager wenig zuversichtlich stimmen mußte. Im Begleitschreiben nahm auch der SS-Kommandoführer Fischer zu dem Vorgang Stellung und monierte, sein "öfteres Zureden zur röntgenologischen Untersuchung in Buchenwald" werde von P. "verzögert".[39] Die Hinweise des Standortarztes, P. arbeite "in der Arolser Schlosserei", sei als "sehr guter Facharbeiter bekannt" und das Schulkommando lege "Wert darauf, dass er wieder nach Arolsen"[40] zurückkomme, fanden jedoch im Stammlager keine Berücksichtigung. Im Gegenteil: P. blieb in Buchenwald und kam dort noch in die Blöcke 41, 58, 48, 45.[41]



Arol[illegible], den 28.12.44.

Betr.: Überweisung des Häftlings
No.31936, [redacted] Günther

An den
Häftlingskrankenbau des K.L.Bu.
Buchenwald.

Obersturmführer Häftling ist im Dezember 1943 vom K.L.Dachau, unserem Kommando überwiesen worden. Von Stunde an, hatte er diese Erkrankung der Wirbelsäule, desgleichen die damit verbundenen Beschwerden. Mein öfteres Zureden, zur röntgenologischen Untersuchung im Buchenwald, wurde bis jetzt von P. verzögert.
Meine bisherige Therapie: Heißluft, leichte Massage (Capsimcat)
Auf Anraten des hiesigen Truppenarztes habe ich am 23.12.44. den Wassermann gemacht. Resultat wird sofort nach dem Eintreffen nachgereicht.
Bitte um Untersuchung.

Häftl.-Pfleger
No.8179.

Der Kommandoführer:
SS-Oberscharf.

Abb. 7.10: Überweisung des Häftlings P. von Arolsen nach Buchenwald.[42]

Essen

"Den ersten Tag kriegten wir Mittagessen, das war zusammenjeschüttetes Zeuch, das von der Kaserne kam. Was sie nicht jegessen hatten, wurde zusammenjeschüttet in die Kübel, und das setzten sie uns vor, das sollten wir essen."[43] Zu dem ersten Schrecken über die dreckige, ölige und verrußte Unterkunft in der Schmiede kam unmittelbar nach Ankunft in Arolsen die Enttäuschung über "eine sehr schlechte Verpflegung"[44], die noch minderwertiger als die in Buchenwald war. Anfänglich gab es wenig zu essen, so daß trotz anderslautender Anweisungen aus Berlin die Häftlinge am untersten Existenzminimum lebten.[45] Die Belieferung mit Nahrungsmitteln an die Außenlager war Sache der örtlichen zivilen Ernährungsämter, wobei "das Amt D IV des SS-WVHA nur koordinierend mitwirkte".[46] Von dort war kurz vor Einrichtung des Arolser Außenkommandos eine Verbesserung der Verpflegung in den Konzentrationslagern angeordnet worden, weil man erkannt hatte, daß nur so "eine Verlängerung der Lebensdauer der Häftlinge und damit eine bessere Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zu erreichen" wäre.[47] So wurde auch nicht Nahrungsmittelmangel vom Küchenchef, der mit der Führerschule aus Dachau nach Arolsen gekommen war, als Grund für die schlechte Versorgung im Lager angeführt, sondern fehlende Kessel in der Kasernenküche. Erst nach mehrfacher Intervention des Kapos beim Schulkommandanten mit dem Hinweis, die Rationen entsprächen nicht im geringsten den körperlichen Anstrengungen bei der Arbeit, besserten sich die Verhältnisse nach Schulbeginn Anfang 1944.[48] Das in der Küche arbeitende Buchenwald-Kommando hatte beim Zubereiten der Suppen für die SS-Lehrgangsteilnehmer größere Portionen anzusetzen, von denen dann vor Zugabe des Fleisches ein Kübel für das Lager abgefüllt und gesondert weiterbehandelt wurde. "Man führte eine Gemeinschaftsküche für alle"[49], was einerseits die Qualität der Suppen für die Häftlinge verbesserte, andererseits 'verschwanden' so die von Korbach für sie offiziell gelieferten Fleischrationen, von denen sie nur "ab und zu bloß mal ein bissel was"[50] abbekamen. Für die Mehrzahl von ihnen brachte man das Essen in Kesseln die wenigen Schritte vom Wirtschaftsgebäude zum Lager. "Die Mahlzeiten nahmen wir in einem Teil des Aufenthaltsraums zu uns. Die Portionen wurden jedem zugeteilt."[51] Zum Abendessen, das zumeist die Hauptmahlzeit in Arolsen ausmachte, zwischen 18.00 und 19.00 Uhr gab es Tee, Brot und manchmal auch Suppe.[52] Das Eßgeschirr wurde im Waschraum des Lagers gereinigt und von jedem Häftling in seinem Schrank aufbewahrt. Die in der Kasernenküche eingesetzten etwa 25 Häftlinge erhielten ihr Essen direkt im Wirtschaftsgebäude, und nachdem sich die Arbeiten dort weitgehend eingespielt hatten, aßen sie das gleiche, "das in der Kantine der SS serviert wurde".[53] Da sie auch ihren Kameraden aus anderen Trupps heimlich Essen zustecken konnten, war die Ernährung in Arolsen im Gegensatz zur überwiegenden Mehrzahl in den anderen Außenlagern nicht das Kernproblem. "Die Verpflegung war zwar bescheiden, es herrschte aber kein Hunger, da die Arbeiter in der Küche verschiedene Lebensmittel wie z.B. Brot und Zucker organisiert haben. Für Lager-

verhältnisse konnte man sich nicht beklagen."[54] Aber die Verpflegung war natürlich nur auf der Ebene der Lagerverhältnisse ausreichend. "Daß wir gut gelebt, das ist viel gesagt. Wir haben besser gelebt wie in Dachau und in Buchenwald. Aber nicht gut, nur besser. In Buchenwald wir haben eine Brot für fünf Leute für den ganzen Tag. [...] Hier wir haben ein Brot für drei Mann. Und wir haben ein wenig Wurst. Da im KZ wir haben nie Wurst gesehn."[55]

In der Führerschule war auch Ende 1944 auf dem Nahrungsmittelsektor die Lage im Gegensatz zur drastischen Verschlechterung in fast allen anderen Bereichen noch so gut, daß vom Kommandeur der sorglose Umgang mit Lebensmitteln durch die Lehrgangsteilnehmer scharf kritisiert wurde. Er drohte sogar, "wenn wieder Brot in so großem Maße als Abfall"[56] anfalle, eine Verringerung der Essensrationen für die SS-Männer an. Zu den noch reichlich gefüllten Vorratslagern der Kaserne hatten die Häftlinge bei der Arbeit häufig unbewachten Zugang, und diesen nutzten sie zur Aufbesserung ihrer gleichförmigen Kost, was aber "natürlich kein Hors d'oeuvre"[57] bedeutete. "In den verschlossenen Kellern gab es jedoch viele Kartoffeln. Unser Kommandoführer [...] nahm ein paar Häftlinge mit in den Keller und ordnete an, Kartoffeln mit Stöcken, an deren Enden Nägel eingeschlagen waren, durch einen Spalt in der Tür herauszuholen."[58] Heimlich wurden dann auf einer kleinen Kochplatte, die an die noch funktionstüchtige elektrische Leitung in der Unterkunft angeschlossen worden war, Bratkartoffeln zubereitet. Auch Brot, Milch und Wurst konnte man sich zusätzlich beschaffen, da die SS-Führerschule von Bauern, Bäckern und Fleischern der Umgebung mit Lebensmitteln versorgt wurde, deren Antransport die Häftlinge zu erledigen hatten. "Die Kasernenküche wurde ständig mit Milch und Sahne beliefert. Die Milchkannen wurden von einem Deutschen mit einem Pferdewagen gebracht. Nie habe ich ein Wort mit ihm geredet. Ich lud die Kannen vom Wagen. Eine von ihnen, und zwar die für das Krankenhaus vorgesehene, war mit Vollmilch gefüllt. Manchmal wurde uns erlaubt, fettarme Milch zu trinken. Heimlich nahmen wir auch von der Vollmilch etwas, wonach wir diese Kanne mit Milch aus der anderen auffüllten."[59]

Zu- und Abgang von Lebensmitteln konnten und sollten wohl auch nicht genau überprüft werden, denn es entwickelte sich bald ein reger Warenverkehr, an dem SS-Angehörige, Zivilisten und Häftlinge beteiligt waren. "Die SS-Männer ließen öfters Lebensmittel mitgehen und brachten sie ihren Familien und Bekannten. Für W. war es unmöglich, etwas mitzunehmen, da er durch die Torwache kontrolliert wurde. Ich als Häftling dagegen wurde von dieser Wache nicht kontrolliert. Ich unterlag als Häftling den Regeln des Lagers. Die von W. entwendeten Lebensmittel transportierte ich in einem Sack auf dem Rücken. Wir verließen das Lager mit einem Pferdewagen. W. kutschierte, und ich saß neben ihm."[60] Auf dem Rückweg, das Fahrzeug mit von der Bäckerei in der Innenstadt gelieferten Broten beladen, schmuggelte B. Wozniak dann in einem von Kameraden der Schreinerei präparierten Fach unter dem Sitz einige Brote und mitunter sogar eine Wurst in das Lager.[61]

Auch die im SS-Kleiderlager eingesetzten Gefangenen fanden eine Möglichkeit, sich aus den Vorräten von Konserven, Zi-

garetten und Weinflaschen, die zu Beginn des Rückzugs der deutschen Truppen in den Hallen eingelagert worden war, mit zusätzlichen Portionen zu versorgen. "Einer der Häftlinge stellte hinter der Lagerhalle eine Toilette auf und baute ein Geheimversteck in den Boden ein. Häftlinge, die beim Ordnen der Konserven arbeiteten, nahmen des öfteren Konserven weg und versteckten sie unter ihrer Kleidung. Dann gingen sie zur Toilette und legten die Dosen in das Versteck. Derjenige, der die Toilette gebaut hatte, holte die Dosen heraus und brachte sie in den Saal, in dem wir wohnten."[62]

Die in großen Mengen gelagerten Ausrüstungsgegenstände dienten gleichfalls bald als 'Währung' auf dem Kasernengelände. "Aus diesem Depot verwendete ich Hemden, Schuhe aus Leder und Socken, um diese häufig in Lebensmittel umzutauschen."[63] Zivilangestellte und die zur Organisation "Todt" gehörenden Holländer übernahmen gegen 'Bezahlung' in solchen Naturalien den Transport von Briefen.

Diese Beschaffung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken war nicht ungefährlich. "Wurden bei einem Häftling aus den Lagerhallen entwendete Gegenstände entdeckt, wurde dieser nach Buchenwald zurückgeschickt. Das geschah mit Stanislaw K., bei dem man Schuhe gefunden hatte."[64] Schließlich nahm der Tauschhandel unter den Augen der SS-Wachmannschaft Dimensionen an, daß er im Falle einer zufälligen Entdeckung zur Gefahr auch für die Bewachung geworden wäre. Nach einer Kontrolle, bei der sich Gegenstände aus den Depots in großer Zahl fanden, kamen über zehn Häftlinge nach Buchenwald zurück.[65] Der beabsichtigte Austausch des gesamten Kommandos unterblieb allerdings.

Zusammenhalt

Das Zusammenleben von knapp 130 Menschen verschiedener Nationalität, Lebenserfahrung, Berufsausbildung[66] und Interessen auf engstem Raum unter kümmerlichen Bedingungen und vor dem Hintergrund ständiger Todesangst war äußerst verwickelt und auch nicht vollkommen frei von Spannungen. Dazu wichen die einzelnen Lebensentwürfe, die individuellen Erfahrungen im Konzentrationslager und die physische wie psychische Konstitution zu sehr voneinander ab. Fast 130 Menschen mit uneinheitlichen Charakteren mußten gedrängt auf wenig Platz zusammenleben, sie wollten überleben, und sie waren in erster Linie damit beschäftigt, den nächsten Tag zu überleben. Gemeinsam war allen ihr Haß auf die Unterdrücker und Peiniger, aber zunächst einmal mußten sie miteinander auskommen. Die meisten kannten sich nicht, keiner wußte, als sie sich zum ersten Mal in Arolsen begegneten, was hier auf sie zukommen würde. So herrschte in der Anfangsphase des Außenkommandos auch untereinander ein gesundes Mißtrauen, das sich erst nach längerem Zusammenleben abbaute. Hatte sich jedoch Vertrauen gebildet, so überdauerte die Freundschaft oft die schlimmsten Situationen, so daß selbst während der völlig chaotischen Evakuierung von über 28.000 Häftlingen aus Buchenwald kleine Gruppen Arolser Häftlinge auf den "Todesmärschen" nebeneinander gingen.

In der Phase der Orientierung in den ersten Wochen nach der Ankunft in Arolsen verbanden am schnellsten gemeinsame Erfahrungen aus Auschwitz, Dachau oder

Buchenwald. "Viele von uns kamen aus dem KZ Dachau. Das schaffte neue Möglichkeiten."[67] Auch diejenigen, die bereits Seite an Seite "auf Transport" gewesen waren, fanden sich binnen kurzer Zeit zusammen. Aber dies war eine verschwindende Minderheit. Die Großzahl der Lagerinsassen mußte - wohlwissend, daß die Chancen zum Überleben in einem Konzentrationslager als Einzelperson noch geringer waren - erst neue Kontakte knüpfen. Dabei bildete stärker noch als eine politische Übereinstimmung die Sprache den ersten Verbindungspunkt, und so suchten die Arolser Häftlinge in der Unterkunft zunächst vorwiegend die Gesellschaft von Landsleuten.

Einen guten Zusammenhalt bot hier die zahlenmäßig große Gruppe der Polen, die über alle ideologischen Grenzen hinweg im deutschen Aggressor einen gemeinsamen, in jeder möglichen Beziehung zu schadenden Feind sah. "Meiner Meinung nach war die polnische Gruppe am besten organisiert."[68] Neben dem nationalen Element verband sie wie in den Stammlagern auch in Arolsen eine religiöse Grundüberzeugung, die allerdings bei einigen Kameraden zuweilen auch auf Irritationen stieß. "Als ein Russe sah, daß ich bete, sagte er zu mir: 'Du bist so klug, und da glaubst du noch?' "[69]

Von großer Tragweite beim Zurechtfinden im Arolser Außenkommando war für die polnische Gruppe, daß einige Deutsch sprachen oder es doch zumindest bruchstückhaft verstanden und so einigermaßen über die Lage in der SS-Führerschule informiert waren. Obendrein wurden sie dadurch häufiger zu Arbeiten herangezogen, die nur unter verbalen Anweisungen eines SS-Mannes durchgeführt werden konnten, sauberer waren und zumeist weniger körperliche Anstrengungen verlangten. Auch konnten sie sich in gefährlichen Situationen hinter eine Schutzmauer sprachlicher Mißverständnisse zurückziehen. "Als ich noch in der I. Inspektion war, räumte ich u.a. das Zimmer des Erich B. auf. Er hatte höhere Bildung und hielt Vorlesungen. Das Zimmer putzte ich gewöhnlich während seiner Abwesenheit und hörte dabei den englischen Radiosender. Einmal vergaß er einen Gegenstand mitzunehmen, kam zurück und hörte das englische Radio. Auf seine Frage, was für eine Sprache das wäre, antwortete ich: 'Ich weiß nicht.' Darauf sagte er: 'Du bist nicht so dumm! Höre hier kein Radio.' Nach dem Gespräch räumte ich trotzdem weiterhin das Zimmer während seiner Abwesenheit auf."[70]

Während B., einer der Lehrer an der SS-Führerschule, den Zwischenfall auf sich beruhen ließ, drohte für Ludwik Majka[71] eine ähnliche Ausrede gefährlich zu enden. "In den Lagerraum kam eines Tages ein SS-Mann und verlangte nach einer Kiste mit Alkohol. Ohne Erlaubnis konnte ich nichts herausgeben, so zeigte ich ihm die Kiste nur. Nachdem der SS-Mann sie untersucht hatte, wollte er sie mitnehmen. Ich wurde etwas böse und nannte ihn einen 'Spinner'. Daraufhin klagte er mich an. Der Kommandoführer, ein SS-Gerichtsoffizier und ein Übersetzer klärten die Angelegenheit. Es gelang mir, unbeschadet davonzukommen. Ich erklärte, daß ich die deutsche Sprache ja gar nicht kenne. Nur habe ich gehört, wie Offiziere auf dem Lagergelände zueinander 'Spinner' sagten. Nach Verlassen des Raums, in dem das Gespräch geführt worden war, schlug mich der Übersetzer ins Gesicht."[72]

Fast vollständig auf die gegenseitige Unterstützung angewiesen waren die vorwiegend zum Putzen und zu körperlich schweren Erdarbeiten eingesetzten Russen, die sowohl durch die Sprachbarriere als auch durch ihre Unterbringung in einem separaten Schlafsaal von den Mithäftlingen isoliert waren.[73] Sie suchten in der Mehrzahl Verbindungen innerhalb ihrer Gruppe und fanden darüber hinaus in erster Linie Kontakt zu polnischen Gefangenen. "Ich hatte oft Gelegenheit, mit ihnen die Zeit zu verbringen, und so hörte ich oft die russische Sprache. Nach einiger Zeit konnte ich mich mit ihnen unterhalten. Die Gruppe war sehr kameradschaftlich und solidarisch."[74] Besondere Anteilnahme schenkten sie ihrem 22jährigen Landsmann Filip K. mit der Häftlingsnummer 35998, der unter einer chronischen Ohrenkrankheit litt. "Er vertrug den Aufenthalt im Lager besonders schlecht. Einmal konnte er nachts nicht einschlafen, und ich hörte, wie er sprach: 'Meine liebe Mutter. Gott, erbarme dich.' "[75]

Die kleine Anzahl Westeuropäer hielt ebenso wie die wenigen Tschechoslowaken gut zusammen, während sich Häftlinge anderer Nationalitäten eher nach persönlichen Sympathien Kameraden suchten. "Am besten klappte die Zusammenarbeit mit den Jugoslawen, vor allem, wenn es um das 'Beschaffen' von Lebensmitteln ging."[76]

Für viele unter den Ausländern war es zunächst schwer, ihre deutschen Mitgefangenen zu akzeptieren. Dazu war einerseits das durch den deutschen Überfall erlittene Schicksal zu hart und andererseits das Wissen über die Gründe der Inhaftierung der Deutschen zu oberflächlich. Die Abneigung wurde dadurch weiter verstärkt, daß einzelne deutsche Häftlinge kurz nach Einrichtung des Außenkommandos Arolsen hauptsächlich den Osteuropäern gegenüber wenig Solidarität zeigten und sie herablassend behandelten. Erst eine sehr ernste Auseinandersetzung im Frühjahr 1944 entschärfte diese Trennlinie ansatzweise. "Da war ein Russenkommando von mir, die hatten Koks eingeschüttet in die Küche. Und unten waren zwei Russen, die hatten den Koks hochjeschaufelt im Kokskeller. Und da ist der Dachauer B. [...] mit einem SS-Mann - soll besoffen jewesen sein - runter in den Kokskeller, und die haben da einen Russen halb tot jeprügelt. [...] Abends brachten sie den Russen anjeschleppt in die Unterkunft und haben gesagt: 'Hier, den hat der B. halb tot jeschlagen.' Da sind sogar die Wachen, die wir hatten, empört jewesen da drüber."[77] Als B. spätabends von seinem Arbeitseinsatz aus der Küche in die Unterkunft zurückkehrte, wurde er in den abgelegenen Gebäudeteil gelockt. "Da hat es da hinten eine Schlägerei jegeben zwischen den anderen und dem B. Und der B. hat natürlich dann das meiste abbekommen."[78] An diesem Abend machte sich die unter fast allen Häftlingen angestaute Wut über B. - dem man schon lange zu engen Kontakt zur SS unterstellte - Luft, und auch die SS-Wachmannschaft schritt hier nicht ein. "Da ist B. auf die Wache jegangen, war ein Telefon, hat er den Wr. anjerufen. Der kannte seine Nummer und alles. Und der Wr. hat jesacht: 'Ja, ich komme hin.' Der ist aber nicht jekommen in die Unterkunft."[79] Strafexerzieren wurde angeordnet, doch als hier B. erneut seine Sonderstellung bei Wr. demonstrativ unterstreichen wollte, ließ dieser ihn fallen und schickte ihn wegen Befehlsverweigerung nach Buchenwald zurück, allerdings ohne nennenswerte Folgen.

"Dem ist nischt passiert. Alle vier Wochen haben wir 'en paar Leute nach Buchenwald jeschickt, Sachen umtauschen und Kantineneinkauf zu tätigen und all das machen. Die sind da immer ein, zwei Tage dort jeblieben mit der Bewachung. Und die hab' ich denn jefragt, was der B. macht. 'Ja, der ist im Stubendienst beschäftigt', haben sie jesacht. Also ist es dem B. da in Buchenwald auch nicht schlecht jegangen."[80]

Nach diesem gemeinsamen Handeln - das gesamte Kommando entging nur knapp der Rücküberstellung in das KL Buchenwald - waren die Barrieren etwas niedriger, ohne daß allerdings die Ressentiments ganz verschwanden.

In der inhomogenen Gruppe der deutschen Gefangenen dominierten in Arolsen eindeutig die "Roten", die wegen ihrer politischen Überzeugung in ein Konzentrationslager gekommen waren, zumeist schon Jahre dort verbracht hatten und sich in den Zielsetzungen auch 1944 noch sehr nahestanden. Durch diese übereinstimmenden Interessen verbunden, versuchten sie sich gegenseitig zu helfen, und wenn es etwas zu verteilen gab, so dachten sie zunächst an ihre politischen Freunde, wobei in Arolsen dieser Kreis allerdings nicht eng auf KPD-Mitglieder beschränkt war. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gab vielen von ihnen Kraft durchzuhalten. Der Einfluß der kleinen Zahl von der SS als "Grüne" klassifizierten Häftlinge auf die Gesamtheit der Lagerinsassen blieb indessen in Arolsen sehr gering, war gleichwohl im Einzelfall nicht zu unterschätzen. Einige waren in der Anfangsphase des Außenkommandos mit der SS-Verwaltungsschule von Dachau nach Arolsen gekommen und erwarteten, da sie von daher SS-Angehörigen und vornehmlich dem Wirtschaftsoffizier bekannt waren, Vorteile und Begünstigungen. Als sie Anfang Januar 1944 in der Kaserne ankamen, trafen sie jedoch auf 34 Buchenwalder, die als Facharbeiter nach Arolsen geschickt worden waren, sich inzwischen an den verschiedenen Arbeitsplätzen etabliert und wichtige Häftlingsfunktionen in der Hand hatten. Kurzfristig brachen die Gegensätze zwischen "Rot" und "Grün" offen und mit aller Klarheit auf und führten zu erheblicher Zwietracht unter den Häftlingen. "Wo die ankamen, hatten wir aber die Unterkunft schon fertig. Und da kamen auch mit 'nem grünen Winkel welche. Die wollten jetzt das umdrehen. Die wollten Verhältnisse, wie sie in Dachau hatten, bei uns auch einführen. Das heißt, sie wollten die anderen Häftlinge schikanieren und zusammenschlagen und all sowas, wie sie es in Dachau gemacht hatten. So wollten sie es bei uns auch machen. Und da bin ich dagegen gewesen. Das konnten sie bei uns nicht tun."[81] Die grundsätzliche Entscheidung über die Machtverteilung unter den Häftlingen in Arolsen fiel bereits bei der Ankunft des Transportzugs aus Dachau, als der Kapo W. Apel zum Entladen der Waggons, die neben Schulungsmaterial auch Verpflegung in größerem Umfang geladen hatten, zwei Häftlingkommandos an den Bahnhof schicken mußte. "Da hatten die BVer von Dachau, die genau wußten, wo sie die Lebensmittel in welchen Waggon verladen hatten, die hatten also die Lore aufgemacht und sind drin in der Lore jewesen. Hatten die Lebensmittel aufjemacht. Dann haben sie den Posten rangerufen und haben dem jesacht: 'Hier, die Buchenwälder haben hier Lebensmittel geklaut.' "[82] So wenig wie es eine einheitliche Gruppe

der "Buchenwälder" gab, so wenig standen hinter dieser Strategie alle "BVer". Immerhin half dem konzentrationslagererfahrenen Willy Apel jedoch diese einfache, sehr pauschalisierende Grenzziehung, denn wegen seiner Erlebnisse aus der Anfangszeit Buchenwalds war er auf solche Konflikte vorbereitet und wußte sie zu entschärfen. "Da ist mein Vorarbeiter jekommen, hat mir das erzählt. Da hab' ich jesacht: 'Paß gut auf, daß da nichts passiert. Die woll'n uns jetzt 'ne Falle lejen, die Dachauer.' [...] Und richtig, es war auch so. Da ist nachher abends der Wr. in unsere Unterkunft jekommen und hat 'nen großen Vortrag jehalten: 'Die Buchenwälder sind alle Strolche, das sind Spitzbuben, Gauner. Die Dachauer, das sind ehrliche Leute.' Die Grünen hat er da gemeint. 'Die übernehmen jetzt das Kommando. Vonwejen die Lebensmittel stehlen und so fort und so mehr. Das kommt nicht in Frage.' "[83] Da Wr. jedoch aufgrund der vom Vorarbeiter O. Novotny eingeleiteten Vorsichtsmaßnahmen keine konkreten Beweise gegen die Männer aus Buchenwald finden und vorlegen konnte, verlief der Vorgang im Sande. Wr. verfolgte die Angelegenheit nicht weiter, sondern stellte die ihm bekannten Häftlinge aus Dachau weiterhin unter sein besonderes Wohlwollen und wies ihnen eine Kapostelle zu.[84] Sie "wurden später den leichteren Arbeiten zugeteilt - vielleicht, weil sie aus dem Dachauer Lager bekannt waren".[85] Diese etwas privilegierte Stellung blieb bis zur Versetzung von Wr. zur 9. SS-Panzer-Division "Hohenstaufen" Ende November 1944 erhalten, ohne das Zusammenleben allerdings tiefgreifend zu beeinflussen. "Die BV-Methoden waren uns aber bekannt und durch unser festes Zusammenhalten konnten sie gegen uns nichts ausrichten. Nur ein einziger von Buchenwald gekommener Häftling verbündete sich mit den Dachauer BVern und der SS gegen uns Häftlinge. [...] Während der größte Teil der Dachauer mit unserer politischen Linie einverstanden war und mit uns ging."[86]

Das Kapo-System

Das Schüren solcher Gegensätze, das Gegeneinanderausspielen und die permanente Verunsicherung der Häftlinge waren für die SS in den Stammlagern und somit auch für den aus Dachau kommenden Wr. eine willkommene Möglichkeit, die Häftlinge zu kontrollieren und zu disziplinieren. In der zweiten Kriegshälfte im Gefolge einer völligen Überbelegung der Konzentrationslager war auch H. Himmler klar, daß 50.000 Mann, "geführt von irgendeinem entschlossenen Kopf, eine Gefahr sein"[87] könnten, und der Chef der Amtsgruppe D I des SS-WVHA wies die Lagerkommandanten in einem geheimen Schreiben an, den Vorgängen in den Lagern ihre "besondere Aufmerksamkeit zu widmen, damit sie nicht eines Tages von größeren unliebsamen Ereignissen überrascht werden".[88] Dabei stellte er als besonders bedeutsam heraus, "die Häftlinge in den Lagern durch geeignete Mithäftlinge (Spitzel)"[89] überwachen zu lassen, ein Vorschlag, der jedoch längst gehandhabt auch den erfahrenen Konzentrationären nicht unbekannt war. In der SS-Führerschule Arolsen hielt man aber wohl aufgrund der überschaubaren Kommandogröße eine Bewachung für ausreichend und

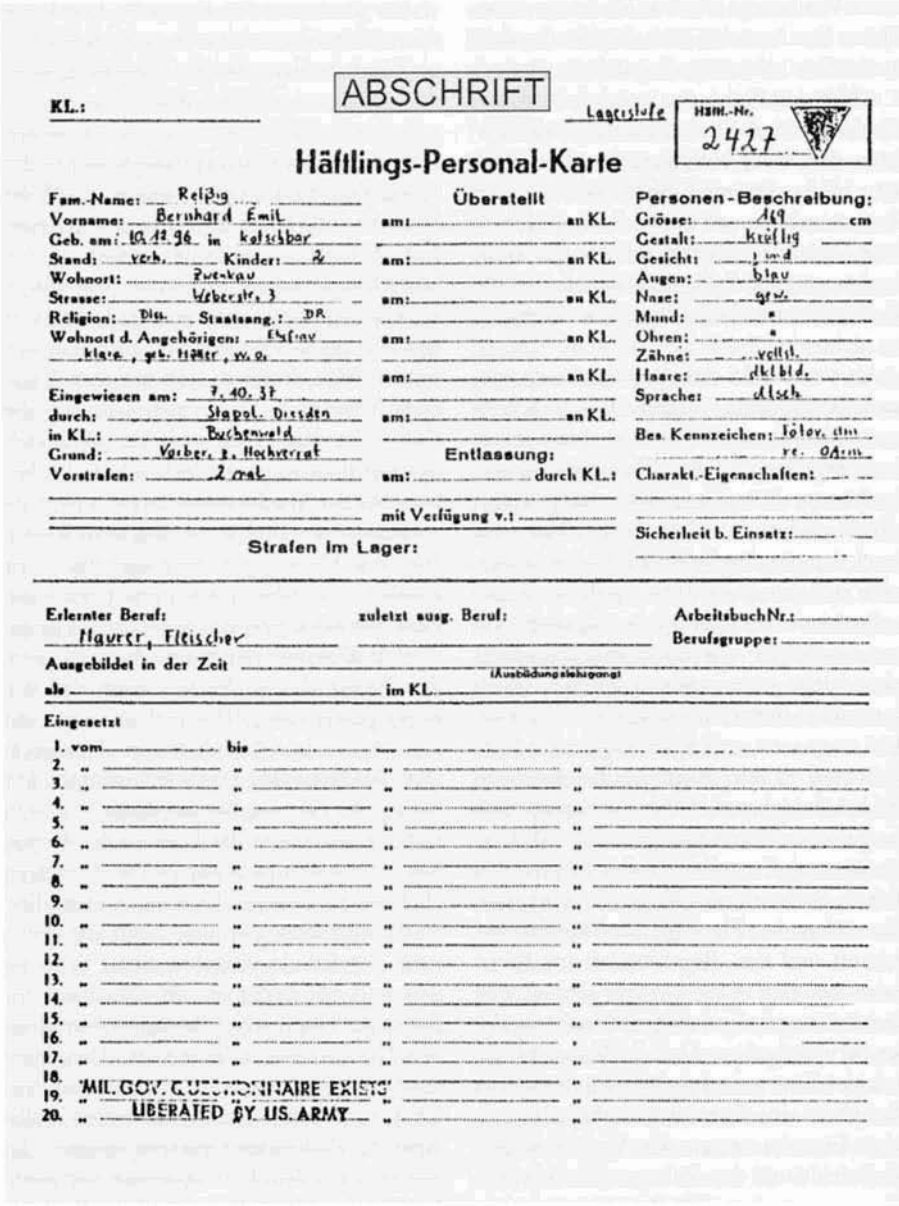
benutzte die Form der Überwachung durch Bespitzelung eher sporadisch. Sicherlich wäre andernfalls das breit praktizierte Organisieren zusätzlicher Lebensmittel sehr viel stärker aufgefallen, und am wenigsten hätten umfangreiche Vorbereitungen zu einer Flucht durch mehrere Häftlinge unbemerkt geschehen können.[90] Himmler war sich der Gefahr eines organisierten Widerstands in den Konzentrationslagern zwar bewußt, schätzte sie aber unter Hinweis auf das von Eicke entwickelte Kapo-System, "diese Organisation dieses verdienstvollen Niederhaltens des Untermenschen"[91], eher gering ein. Kapos waren selbst Häftlinge, die jedoch ein Arbeitskommando befehligten und über Arbeitsleistung und besondere Vorkommnisse dem SS-Kommandoführer Rechenschaft ablegen mußten. Mit einer Armbinde gekennzeichnet, brauchten sie zumeist selbst nicht zu arbeiten, sondern waren für die Zuteilung der Häftlinge auf die Arbeitsplätze verantwortlich. "In dem Moment, wo er Kapo ist, schläft er nicht mehr bei denen. Er ist verantwortlich, daß die Arbeitsleistung erreicht wird, daß bei keinem eine Sabotage vorkommt, daß sie sauber sind, daß die Betten gut gebaut sind"[92], beschrieb Himmler 1944 die Aufgaben eines Kapos und fuhr fort: "Dafür ist der Kapo verantwortlich. Er muß also seine Männer antreiben. In dem Moment, wo wir mit ihm nicht zufrieden sind, ist er nicht mehr Kapo, schläft wieder bei seinen Männern. Daß er dann von denen in der ersten Nacht totgeschlagen wird, das weiß er (!)."[93] Diese Stellung zwischen SS und Häftlingen nutzten Kapos in unterschiedlichster Weise aus: Viele bildeten den verlängerten Arm der SS, der prügelnd die Mitgefangenen quälte, um so die eigene Rückkehr in die Häftlingsblocks zu verhindern, wohl die Minderheit war aufopfernd für die Mitgefangenen da, und nur in Einzelfällen gab es echte Solidarität.[94]

Willy Apel, der in Arolsen zunächst die Funktion des Kapos innehatte, ging seine Aufgabe äußerst pragmatisch an. Sein interesseleitendes Motiv war, selbst zu überleben. Dabei versuchte er - und dies wurde ihm von kaum einem der Häftlinge abgesprochen - die allgemeinen Verhältnisse in Arolsen nach seinem Wertesystem so zu gestalten, daß möglichst viele mit ihm die KL-Zeit lebend überstanden. Darüber reden konnte er, der als Kapo zwar momentan erhebliche Macht im Außenlager hatte, allerdings mit niemandem. Wer traute ihm? Wem sollte er trauen? "Also diese Pläne, offiziell wurden die nicht geschmiedet, denn das war zu gefährlich. Wir konnten ja nicht in die Zukunft sehen, wie die Verhältnisse sich entwickeln. Aber eines, das war sicher: Unser Ziel war, so gut wie möglich über die Runde zu kommen. Und dazu verlangten wir Disziplin, von allen. Das heißt, daß sie sich anständig bewegten, keinen Zank und Streit machten."[95] Wenngleich einige wichtige Verbesserungen in Unterbringung und Verpflegung auf die Interventionen Apels beim Schulkommandeur K. zurückgingen und die Häftlinge anerkannten, daß "es Schlimmere"[96] gab und er sie auch nicht schlug[97], gewann er dadurch kaum Sympathien. Für die Mitgefangenen, die in der Mehrzahl sadistisch prügelnde Kapos aus den Stammlagern kannten, war es verständlicherweise auch hier kaum erträglich, daß einer von ihnen nicht arbeitete, sondern zuweilen sogar mit der SS-Wachmannschaft zusammensaß[98], daß einer von ihnen mitunter härter durchgriff als der in

seiner Wachstube sitzende SS-Kommandoführer. Der brauchte sich die Hände nicht unmittelbar schmutzig zu machen, sondern er schob den Kapo vor, so daß in einem simplen Schluß SS-Angehörige und Zivilisten, die solche Vorgänge von ihren Fenstern in der Arolser Kaserne oder von der Germania-Allee aus beobachteten, sich in ihrer Meinung bestätigt fühlten, die Häftlinge seien ja doch die Schlimmen, und die SS-Wachmannschaft wisse von Übergriffen nichts.

Als von der SS-Schulleitung für das gesamte Kommando "Strafexerzieren" befohlen worden war, wußte W. Apel aus seiner Buchenwalder Zeit die Konsequenzen einzuschätzen. "Eine janz jefürchtete Tätigkeit. Die haben da auf der Nase jelegen, im Dreck langjegrätscht."[99] Er wußte jedoch auch, daß zur Durchführung dieser Strafmaßnahme ein breiter Spielraum blieb, und so versuchte er - wenn er die Schinderei schon nicht ganz vereiteln konnte - doch wenigstens ihre Härte etwas abzumildern. "Um sowas zu verhindern für unsere Leute, bin ich zu dem Kommandeur jegangen und hab ihn jebeten, daß er zustimmt, mich das Strafexerzieren machen läßt."[100] Und der übertrug ihm ohne großes Zögern den Befehl. So hetzte der Kapo die Mitgefangenen über den Platz vor der Häftlingsunterkunft und den Pferdeställen im Kreis, wahrscheinlich etwas weniger schnell, ließ sie möglicherweise weniger oft auf dem Boden herumkriechen. Aber der Kapo gab die Befehle! Eine gerechte Beurteilung seines Verhaltens im Spannungsverhältnis zwischen Eigeninteressen, der Ausführung der SS-Befehle und den Belangen der Mithäftlinge war - und ist - für Betroffene und Beobachter schwer möglich.

Die Trennung des Kapos W. Apel von den anderen Lagerinsassen und damit seine Sonderstellung stach in Arolsen allerdings nicht so sehr ins Auge, da er im Lager, wenn auch an einem herausgehobenen Platz direkt am Eingang, schlief und in der Freizeit mit in der Unterkunft oder auf der Terrasse saß. Die meisten kannten seinen Namen nicht, aber die Machtposition des Mithäftlings mit der Armbinde war jedem erfahrenen "Konzentrationär" jederzeit voll bewußt. "In welche Relation soll man das setzen? Man durfte es sich mit dem Kapo nicht verderben. Denn man war auf die Gunst des Kapos angewiesen. Wer sich das mit dem Kapo verdorben hat, der bekam bei der Wachmannschaft eine negative Beurteilung und setzte sich dem Risiko aus, ins Mutterlager zurückgeschickt zu werden."[101] Dabei schüchterte bereits die Funktion als solche ein, brauchte gar keine direkte Drohung ausgesprochen zu werden. "Also, das wüßte ich nicht, daß der Kapo gesagt hätte: 'Hör mal zu, wenn du nicht brav bist, dann kommst du zurück nach Buchenwald.' Das war instinktiv. Da hatte jeder einzelne Sorgen drum."[102] Wie instabil umgekehrt die Position des Kapos war, zeigte sich nach der Flucht[103] einiger Häftlinge im Sommer 1944 aus Arolsen. Die SS-Wachmannschaft und auch die Führung der Schule brauchte einen Schuldigen, und den fand man am schnellsten im Kapo, der nun in einer ihn selbst betreffenden Notsituation nicht auf die Unterstützung seiner Kameraden rechnen konnte. Doch nach zehn Jahren Haft waren Willy Apel die drohenden Gefahren bekannt. Er zog sich aus dem Einflußbereich der Arolser SS freiwillig in das Stammlager Buchenwald zurück. Als Ersatz kam sein Wegge-



KL.:

ABSCHRIFT

Lagerstufe

HIM.-Nr. 2427

Häftlings-Personal-Karte

Fam.-Name: Reißig
Vorname: Bernhard Emil
Geb. am: 10.11.96 in Kötzschbar
Stand: verh. Kinder: 2
Wohnort: Zwickau
Strasse: Ueberstr. 3
Religion: Dis. Staatsang.: DR
Wohnort d. Angehörigen: Ehefrau
klara, geb. Hüttr, w.o.

Eingewiesen am: 7.40.37
durch: Stapol. Dresden
in KL.: Buchenwald
Grund: Vorber. z. Hochverrat
Vorstrafen: 2 mal

Überstellt

am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.
am: an KL.

Entlassung:

am: durch KL.:
mit Verfügung v.:

Strafen im Lager:

Personen-Beschreibung:

Grösse: 169 cm
Gestalt: kräftig
Gesicht: rund
Augen: blau
Nase: grw.
Mund: "
Ohren: "
Zähne: vollst.
Haare: dkl.bld.
Sprache: dtsch

Bes. Kennzeichen: Tätow. li. Unterarm

Charakt.-Eigenschaften:

Sicherheit b. Einsatz:

Erlernter Beruf: Maurer, Fleischer
zuletzt ausg. Beruf:
Arbeitsbuch Nr.:
Berufsgruppe:

Ausgebildet in der Zeit (Ausbildungslehrgang)
als im KL.

Eingesetzt

1. vom bis
2. " " " "
3. " " " "
4. " " " "
5. " " " "
6. " " " "
7. " " " "
8. " " " "
9. " " " "
10. " " " "
11. " " " "
12. " " " "
13. " " " "
14. " " " "
15. " " " "
16. " " " "
17. " " " "
18. " " " "
19. " " " "
20. " " " "

MIL.GOV. QUESTIONNAIRE EXISTS
LIBERATED BY U.S. ARMY

Abb. 7.11: Abschrift der Häftlings-Personal-Karte von Bernhard Emil Reißig.[104]

fährte, der am 10. Dezember 1896 in dem kleinen Ort Kotzschbar bei Leipzig geborene Fleischer und Maurer Bernhard Reißig, am 2. August 1944 nach Arolsen. Auch er hatte bereits unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers als KPD-Mitglied aktiv gegen den Nationalsozialismus gekämpft, bevor er durch die Stapo Dresden 1935 verhaftet wurde. Von der gefürchteten Anstalt Waldheim[105] wurde er nach seiner Verurteilung wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" als Häftling mit der Nummer 2427 am 7. Oktober 1937, also schon etwa zwei Monate nach Einrichtung des Konzentrationslagers, in das KL Buchenwald überstellt. Seine kräftige körperliche Verfassung - bei seiner Einlieferung wurde bei einer Körpergröße von 169 cm ein Gewicht von 76 kg registriert - half ihm, den Anfangsschock physisch zu überstehen. 1940 kam er zum Innenkommando "Wäscherei" in der SS-Unterkunft und war 1943 zusammen mit Willy Apel im Block 9 untergebracht.[106]

Nach seiner Ankunft in Arolsen führte B. Reißig die Position des Kapos im Stile W. Apels fort. Vielen Mitgefangenen fiel der Wechsel gar nicht auf, da auch Hilmar Richter[107] sowie Heinrich Hucl[108] für die Dachauer Häftlinge und der Kasseler Willi V. - seit 1936 ohne Unterbrechung in Polizeigefängnissen und den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Buchenwald inhaftiert[109] - als Kapos galten.

Die Kapo-Funktionen für das Arolser Kommando "SS-Führerschule" lagen somit in der Hand erfahrener deutscher Häftlinge, und auch die wichtige Position des Pflegers war mit dem überzeugten Kommunisten und Antifaschisten W. Erdmann[110] von einem Deutschen besetzt. Diese einseitige Machtverteilung wurde in den Augen der Ausländer nur dadurch etwas gemildert, daß der Pole S. Pieniaszek[111] Kapo des "Kleiderlagers" war und der Tscheche Oldrich Novotny als Vorarbeiter fungierte.

Abb. 7.12: Vorarbeiter im Außenkommando Arolsen war Oldrich Novotny. Der tschechische Beamte wurde am 22. November 1910 in Prossnitz geboren. Nach der Verhaftung durch die Gestapo in Prag kam er über Auschwitz am 20. August 1943 als politischer Häftling Nummer 16312 in das KL Buchenwald und von dort als laufende Nummer 20 der Transportliste am 14. November 1943 in das Außenkommando Arolsen. Bis zum 29. März 1945 blieb er in der SS-Kaserne.
Nach der Befreiung kehrte er am 20. Mai 1945 in seine Heimat zurück, hielt weiterhin Kontakt zu W. Apel. 1978 verstarb er an den Folgen eines Verkehrsunfalls.[112]

Die Ausnahmesituation, wie sie die Inhaftierung in einem Außenkommando bedeutete, deckte natürlich auch alle Schattierungen menschlicher Schwächen auf. Im Arolser Kommando fanden sich übersteigerter, nur auf das eigene Überleben ausgerichteter Egoismus neben aufopferungsvoller Hilfsbereitschaft, technokratischer Umgang mit der Situation neben illusionistischer Hoffnung auf eine idealere Welt,

hektischer Aktionismus neben Apathie oder auch Unzugänglichkeit, weil das Innere abgeschaltet hatte, um bei Kräften zu bleiben. Herablassendes Verhalten gegenüber vermeintlich 'Minderwertigen' gehörte gleichermaßen zum Alltag wie Solidarität. Es gab Rivalitäten, Neid, Vorurteile. Zweifellos entschärfte die Kleinheit des Lagers in Arolsen manche Probleme und Gegensätze, sie bot jedoch andererseits keinerlei Chancen, Differenzen und Abneigungen auszuweichen. Durch das tägliche Miteinander trat das Konkurrenzverhalten zwischen einzelnen Gefangenen besonders deutlich hervor und wurde zudem von den Mithäftlingen alsbald wahrgenommen, mitunter sogar angestachelt. Selbst in einer Lebenssituation am Existenzminimum, in der es lediglich noch um eine Verteilung der Rangfolge am untersten Skalenende ging, versuchte man, nicht der Schwächste zu sein. "Er wollte immer mit mir die Kräfte messen und zeigen, daß er der Stärkere sei. Er war kleiner als ich und kräftig. Einmal, während eines Alarms, bei dem wir in unserer Unterkunft bleiben mußten, ermunterten uns die Kameraden zum Zweikampf. Wir wetteten um zehn Zigaretten und begannen. Es war nicht leicht mit ihm, da er klein war. Als ich ihn von unten ergriff und in die Höhe hob, klammerte er sich an die Etagenbetten und schob sie in die Raummitte. Einmal noch überraschte er mich und warf mich um. Doch ich bezwang ihn wieder. Von da an ließ er mich in Ruhe."[113]

Neben der offiziellen, durch die Häftlingsfunktionen gegebenen Rangordnung hatte sich im Außenkommando nach einiger Zeit eine interne hierarchische Struktur ausgebildet, in der jeder Häftling jeden einzuschätzen wußte. Nach Wochen des Zusammenlebens kannte man sich, wußte die Stärken und Schwächen des Mitgefangenen einzuschätzen, war über Biographien, Familienverhältnisse und Vorlieben informiert und hatte in der gemeinsamen Notsituation andere zu tolerieren gelernt. "Nach dem Abendbrot führten wir sehr oft Gespräche und Diskussionen."[114] Die zunächst strenge Trennung nach Nationalitäten lockerte sich, denn nun suchten die Häftlinge ihre Freunde eher nach sehr viel persönlicheren Aspekten. So fand der Pole Wozniak trotz Spachschwierigkeiten Kontakt zu einem jugoslawischen Geistlichen. "Wir verständigten uns in Latein."[115]

Im Frühjahr 1944 war die Zuteilung zu den verschiedenen Arbeiten - entscheidend für ein kleines bißchen mehr an Essen, etwas weniger Hunger und Entkräftung - weitgehend abgeschlossen und blieb über längere Zeit bis in den Herbst stabil. Für die Häftlingsgruppe in Arolsen war dabei von maßgeblicher Bedeutung, daß die Verteilungskämpfe nicht auf Kosten der anderen ausgetragen wurden und z.B. die in der Küche und in den Lagerhallen Eingesetzten zusätzlich beschaffte Nahrungsmittel mit den Kameraden teilten.[116]

Neuzugänge wurden mit Distanz beobachtet, wußte man doch nie mit Sicherheit, ob hier nicht SS-willfährige Spitzel eingeschleust worden waren. Jeder neue Häftling bedeutete zudem die Gefahr, daß die eigene Position in den verworrenen Dimensionen zwischen Häftlingen, SS und Zivilisten, die man sich gerade mühsam aufgebaut hatte, plötzlich verlorengehen könnte. Umgekehrt brauchte jeder Neuling erst eine Eingewöhnungszeit, um die Machtstrukturen unter den Häftlingen zu durchschauen und selbst Anschluß zu finden.

Zeit - Vertreiben

Die wenigen arbeitsfreien Stunden verbrachten die Häftlinge vorwiegend mit der Pflege ihrer Kleidung und ihrer persönlichen Habseligkeiten. Blieb dann noch Zeit, so trachteten viele, sich von den Strapazen des Tages zu erholen, denn obwohl die Arbeiten in Arolsen körperlich erträglicher als in Buchenwald waren, zehrten sie bei der bescheidenen und einseitigen Ernährung erheblich an den Reserven. Dann wollten viele Häftlinge nur einfach Ruhe haben, suchten einen Platz, wo sie für sich waren, und fanden ihn in dem abgeschlossenen Gebäude selbst auf dem Dachboden nur selten. Einige Minuten vollständig allein zu sein, um seinen Gedanken ungestört nachgehen zu können, dafür bot der umgrenzte Raum kaum eine Möglichkeit.

Es waren endlose, mühsame Tage, die Zeit war schlimm, und so konnten die Häftlinge oft "nichts Besseres mit ihr tun, als sie zu vertreiben"[117], denn obwohl die allgegenwärtige Angst auch im Arolser Kommando das alles beherrschende Moment war, gab es zermürbende Phasen der Langeweile. Die beim Vorarbeiter auszuleihenden Bücher und Zeitungen halfen nur einer sehr kleinen Minderheit beim Zeit-Vertreib und fanden kaum Interesse, zumal die meisten ausländischen Häftlinge sie nicht lesen konnte. Eher spielten die Gefangenen Dame und Karten.[118] In den letzten Monaten des Krieges bot sich im Arolser Lager eine unerwartete Abwechslung, hinter der die erfahrenen Buchenwalder allerdings eine böse Schikane befürchteten: Weihnachten 1944 'schenkte' die Verwaltung der SS-Schule den Häftlingen ein Klavier.[119] "In den Teil des Saals, in dem wir aßen, wurde ein Klavier gestellt. Ein deutscher Häftling spielte darauf. Vor dem Krieg bereitete ich mich auf die Arbeit als Organist vor und beherrschte schon einige Stücke. So spielte ich auch etwas auf dem Klavier."[120] Zu den befürchteten Parallelen zur Lagermusikkapelle in Buchenwald, die beim Auspeitschen von Häftlingen ebenso wie zum Abtransport der Toten aufspielen mußte, kam es jedoch nicht.

Um der 'Monotonie' der Lagertage im Außenkommando Arolsen zu entgehen, studierten Gefangene für Aufführungen Texte ein und setzten sich mit deren Organisation inhaltlich und zeitlich ein konkretes Ziel. "Von Zeit zu Zeit veranstalteten wir Festabende, z.B. am 29. Juni [1944] das 'Fest des Meeres', bei dem auch SS-Männer zuschauten. Ich erinnere mich an den Auftritt der Russen."[121] Einerseits gaben die gemeinsamen Veranstaltungen der Zeit eine Struktur, andererseits dienten sie zugleich zur Festigung der Kameradschaft zwischen den Häftlingen verschiedener Nationen. "Ich wurde von den anderen gebeten zu singen. Ich sang das Lied 'Morze, nasze morze - Unser Meer'. Ein patriotisches polnisches Lied, denn ich wußte, daß die SS-Leute den Inhalt nicht verstehen würden."[122] War schon der gesamte Tagesablauf durch Befehle der SS bestimmt, so konnten sich die Häftlinge hier durch die Auswahl der Texte einen kleinen selbstgestalteten Bereich schaffen, der sich dem Einfluß der SS-Männer weitgehend entzog. "Es fanden auch Aufführungen statt, u.a. 'Die Illusionisten', wo Tatarzyn mit einem Messer zwischen den Zähnen spielte. Er hatte rote Hosen an, die ich ihm für diese Aufführung geliehen habe."[123]

Zum Weihnachtsfest 1944, an dem die Werkstätten in der Kaserne geschlossen waren und nur kurz gearbeitet wurde, versammelten sich alle 117 Häftlinge im Aufenthaltsraum. "Abends saßen wir zusammen. Es kam kurz ein Offizier der Schule zu uns, der an jeden Häftling die Hälfte eines Hefezopfes austeilte."[124] Wohl ahnend, daß die Zeit des Außenkommandos Arolsen ablief, wünschte er allen "eine baldige Rückkehr nach Hause"[125] und ließ neben Bonbons auch Rum für den Tee verteilen. "Es war zu der Zeit, als die Niederlage bereits feststand. Die Russen zeigten Aufführungen in Pantomine und spielten einen Sketch."[126]

Aber solche Darbietungen bildeten die Ausnahme. Oft saßen die Häftling nach dem Abendessen sowie an den Sonntagen auf den beiden Steintreppen der Terrasse und zählten mit wachsender Hoffnung die immer häufiger in großer Höhe über Arolsen hinwegfliegenden alliierten Bombergeschwader oder beobachteten auf der unmittelbar an der Lagermauer vorbeiführenden Germania-Allee Zivilisten, die in Richtung Sportplatz oder Schwimmbad gingen. Auf einer Fotografie dieser Situation - die Personen in anderer Kleidung - hätte kaum jemand die Brüchigkeit der Idylle durchschaut. Im Inneren fühlten sich die Arolser Häftlinge wie auf dünnem Eis, und die Eisschicht wurde nicht darum dicker, weil sie einige Schritte auf ihr gehen konnten. Zu viele Menschen nahmen indessen, wenn sie umgekehrt von der Straße hoch zur Terrasse mit den KL-Häftlingen blickten, nicht mehr als das isolierte Bild wahr, unterschieden nicht zwischen Opfer und Täter, kamen zum einfachen, aber irrigen Urteil: "Die Häftlinge haben es gut"[127], hatten so selbst ihr Gewissen beruhigt. Ging es ihren Ehemän-

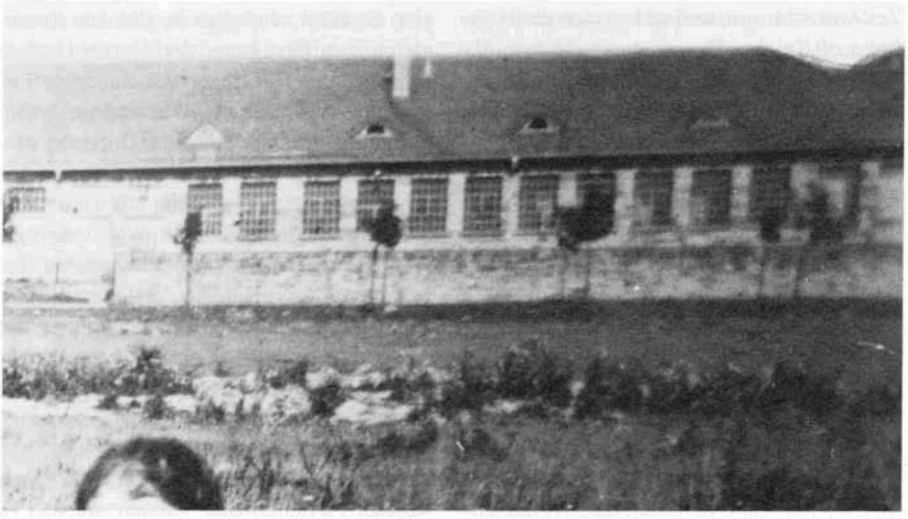


Abb. 7.13: Blick über die Germania-Allee mit ihren kleinen Ahornbäumen auf die Häftlingsunterkunft mit der Terrasse.[128]

nern, Brüdern und Söhnen an der Front oder den Verwandten in den bombardierten Städten nicht schlechter? In diesem Augenblick war die Situation der Häftlinge ja nicht schlimm, bestand keine akute Lebensgefahr. Gemessen an ihren Vorerfahrungen konnten sie aber allenfalls eine Spur mehr Hoffnung haben, daß der Unsicherheitsfaktor am folgenden Tag in Arolsen nicht ganz so groß sein würde. "Ich müßte das jetzt in Relation sehen zu Buchenwald. Denn wenn ich jetzt sage, wenn ich jetzt sagen würde, es war im Verhältnis zu Buchenwald ein 'Sanatorium', dann muß man das relativ sehen. [...] Man wurde auch als etwas mehr Mensch behandelt, während man in Buchenwald nur eine Nummer war. Ich will damit nicht sagen, daß wir keine Nummern in Arolsen waren, aber wir wurden menschlicher behandelt."[129] Von den unsichtbaren Narben, die bereits entstanden waren oder hier in Arolsen hinter den Kulissen entstanden, wollten viele in der kleinen Stadt nichts wissen.

Bewachung

Die Bewachung der Häftlinge in den drei Räumen des Lagers war mit geringer Personenzahl problemlos zu gewährleisten, so daß auf eine gesonderte Absperrung mit Stacheldraht oder auf einen elektrischen Zaun verzichtet wurde. Ein Entkommen aus der Unterkunft durch den engen, 6 m langen Flur und die sehr stabile, schmale Holztür, die von der SS-Wachmannschaft verschlossen und nur auf Klingelzeichen hin geöffnet wurde, war kaum möglich, da die Giebelseite des Lagers zusätzlich auch im Blickfeld des Wachpostens am Südtor lag. Zwar wurde nach Einbruch der Dunkelheit diese SS-Wache abgezogen und das Kasernentor neben der Häftlingsunterkunft geschlossen, jedoch übernahm ein Pendelposten die nächtliche Kontrolle.[130]

Die aus kleineren Metallrahmen zusammengesetzten Fenster der Schlafräume bildeten sicherlich kein unüberwindliches Hindernis, waren jedoch ohne laute Geräusche kaum zu durchdringen, und selbst wenn dieses unbemerkt gelang, hätte man sich weiterhin innerhalb des Kasernengeländes befunden. Ebenso bedeuteten nach Meinung der SS-Wachmannschaft die Nebentüren zur Terrasse und zum Hof keine Gefahr, da sie stabil gebaut waren und nach Arbeitsende versperrt wurden. Aber wo immer eine Tür verschlossen war, fand sich auch jemand, der sie öffnen konnte, und schon bald existierte ein Nachschlüssel, so daß einige Häftlinge heimlich den Raum verlassen und sich in der Dunkelheit auf dem Kasernengelände bewegen konnten. Ein Übersteigen der Mauer - von den SS-Lehrgangsteilnehmern selbst regelmäßig zu nächtlichen Ausflügen praktiziert - war zwar dann leicht möglich, damit aber endete sowohl in der Meinung der Wachmannschaft als auch der Mehrheit des Kommandos mit großer Sicherheit schon der Weg in die Freiheit. Ohne Geld und Ortskenntnisse erschien in der auffälligen Kleidung ein Durchkommen in ein sicheres Versteck unmöglich. Als schließlich vier Häftlingen am 4. Juni 1944 dennoch eine Flucht gelang, wurden auch nachts "3 stehende Posten am Südtor (Häftlingsunterkunft)" eingesetzt.[131] Eine verstärkte Sicherung der Unterkunft mit zusätzlichem Stacheldraht

W a f f e n - SS
SS - Führerschule
Wirtschafts-Verwaltungsdienstes
Ia / Wo/We

Arolsen, den 7. Juni 1944

Betr.: Wachvorschrift.

Verteiler:
Lehrgruppe A
Lehrgruppe B
I. Inspektion
II. "
IV. "
1. Kompanie
2. "
Ib
Häftlingswache
Adjutant

Die Ziffer II der Wachvorschrift vom 19. Mai 1944 ist zu überkleben und dafür folgender Text zu setzen:

Stärke der Wache:

1 Wachhabender
1 Stellvertreter, gleichzeitig auch Schließerposten
2 Schließerposten
7 Gewehrposten, davon 4 im Sommerhalbjahr (1.4. - 30.9.) in der Zeit von 21.oo - 6.oo Uhr, im Winterhalbjahr (1.10. - 31.3.) von 18.oo bis 8.oo Uhr als Pendelposten und 3 stehende Posten am Südtor (Häftlingsunterkunft)

a.B.

SS-Untersturmführer
u. Ordonnanzoffizier

Abb. 7.14: Änderung der Wachvorschrift der SS-Führerschule vom 7. Juni 1944.[132]

erfolgte erst nach dem Ausbruch des Warschauer Aufstandes am 1. August 1944, da die zuständigen SS-Dienststellen auch in Arolsen Rebellionen unter den osteuropäischen Gefangenen befürchteten.[133]

Im Inneren des Blocks L konnte die SS-Wache den Aufenthaltsraum der Häftlinge von ihrer Wachstube aus gut überblicken, denn bei Einrichtung des Außenkommandos war eine Tür des Abstellraums zugemauert und statt dessen eine breite Öffnung in die Wand gestemmt worden. "An dieser Seite war ein großes Fenster, wo die Wachmannschaft reingucken konnte zu uns in den Raum."[134] In dem Wachraum hielten sich die jeweils Wachhabenden auf und kontrollierten auch den Flur zur Eingangstür und zu den Toiletten, deren Fenster bereits beim Bau der Kaserne mit Gittern versehen worden waren. Der Beobachtung entzogen sich von diesem Schiebefenster aus die Vorgänge in den beiden hinteren Schlafräumen, aber dennoch war ein Entkommen über die Terrasse kaum möglich, da sie wie die Eingangstür vom Wachposten am Südtor gut eingesehen werden konnte. Für einen Alarmfall existierte eine direkte telefonische Verbindung zur Wache der SS-Führerschule am Haupteingang.

Unmittelbar neben der Wachstube stand der SS-Wachmannschaft noch ein 28 qm großer Raum mit mehreren Etagenbetten zur Verfügung. "Ob sie alle da geschlafen haben, das weiß ich nicht. [...] Ich weiß nur, wenn wir geweckt wurden, dann war die Wachmannschaft da. Wenn man nachts wach wurde, dann war nur ein Posten da, der Wachhabende."[135]

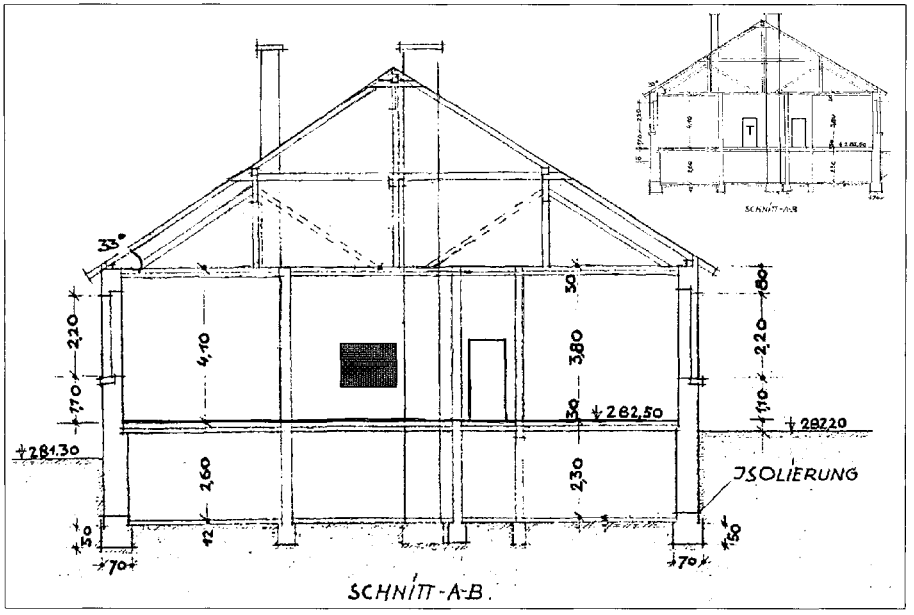
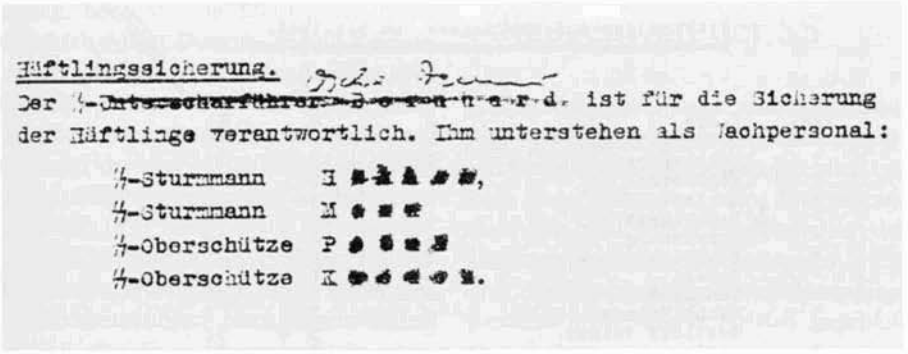


Abb. 7.15: Querschnitt durch die Häftlingsunterkunft (oben die Originalbauzeichnung).[136]

Abb. 7.16: Giebelseite der Häftlingsunterkunft. Die Aufnahme aus dem Jahr 1989 zeigt gegenüber 1944 fast unverändert die schmale Eingangstür, links die Fenster der Wache und rechts die vergitterten Toilettenfenster.[137]

Da diese ehemalige Schreibstube nur eine Tür hatte, mußten die SS-Wachmänner jeweils "durch den Teil des Saals gehen, in dem gegessen wurde"[138]. Letzten Endes hätten sie im Ernstfall eines gewaltsamen Aufstandes, zu dem es jedoch nicht kam, in einer Falle gesessen.

Während des Einsatzes auf dem Kasernengelände konnten sich die Arolser Häftlinge ohne Bewachung überwiegend frei bewegen und ihre "Arbeit verrichten, jenachdem wie sie einjeteilt waren".[139] Sie wurden an den verschiedenen Arbeitsplätzen auf dem Exerzierhof, in den Werkstätten und in den Mannschaftsgebäuden nur von den zuständigen Angehörigen der SS-Schule beaufsichtigt, und gleiches galt bei den häufigen eher 'privaten Arbeiten' außerhalb des Kasernenareals. Lediglich bei den offiziell angeordneten Aufgaben am Bahnhof, im Stadtgebiet oder in der weiteren Umgebung kamen SS-Kommandos der Wachmannschaft zum Einsatz, und "bei den Arbeiten in den Lagerhallen wurden die Gefangenen von W. und J. bewacht. Diese Gebäude und das K17 waren zusätzlich von Wärtern umstellt".[140] Für den Fall eines Luftangriffs unterlag die "Häftlingssicherung" innerhalb der Kasernenmauer zunächst dem SS-Unterscharführer Bernhard und dann dem SS-Oberscharführer Demmer sowie vier SS-Männern.[141]



Häftlingssicherung.

Der [redacted] ist für die Sicherung der Häftlinge verantwortlich. Ihm unterstehen als Wachpersonal:

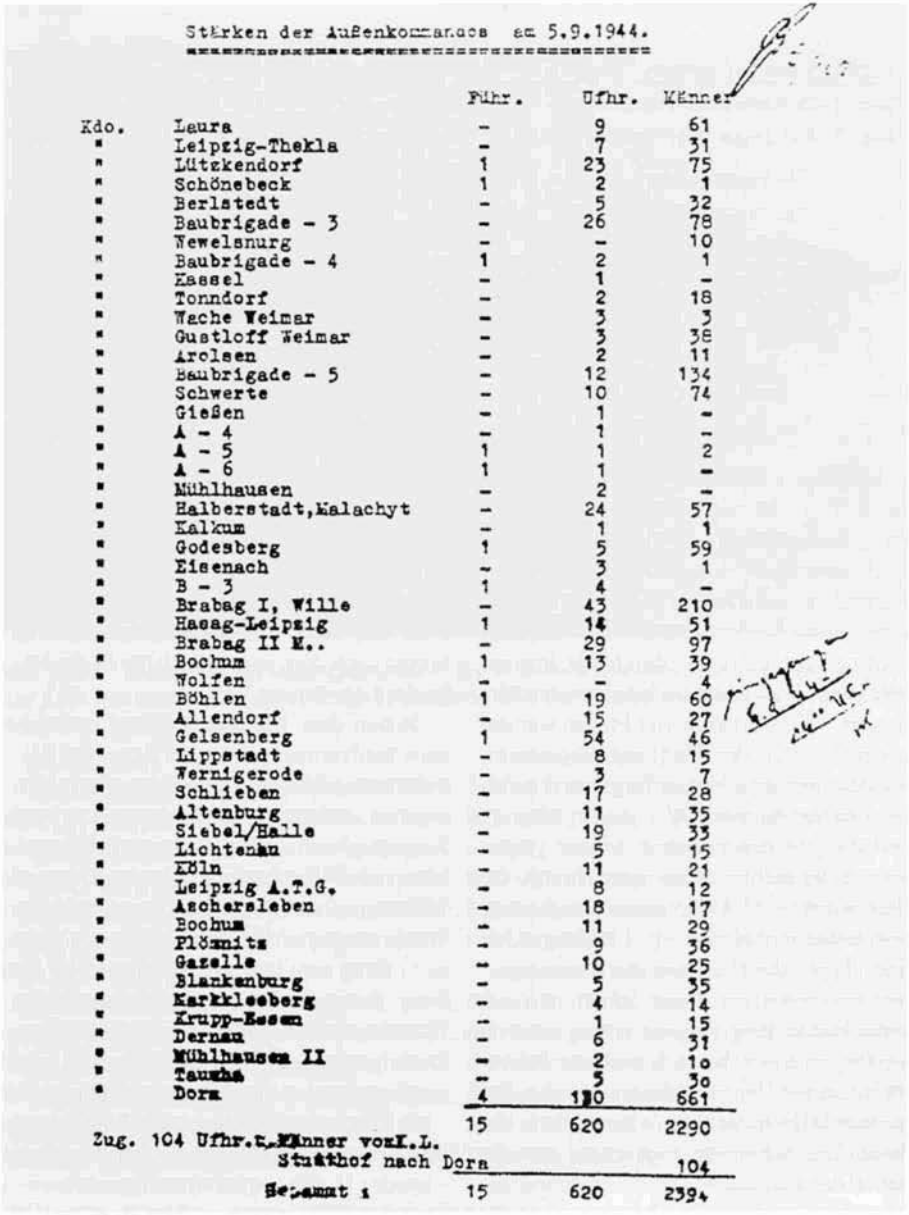
[redacted]

Abb. 7.17: Auszug aus der Luftschutz-Vorschrift vom 14. Januar 1944.[142]

Tagsüber kontrollierten neben der Wache der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes zusätzlich eingesetzte Pendelposten der Lagerwache am Haupteingang, an der Großen Allee, am Hasenzaun und an der Kasernenstraße, "daß kein Häftling dort rauskam, durch die Postenkette ging. Und da ist auch keiner durchjegangen."[143] Mit diesen vier Posten war der 'Lebensbereich' der Häftlinge abgesteckt, von dem lediglich einige Wege zu den Arbeitsplätzen führten. "Wir gingen oft zum Verladen auf den Bahnhof. Immer gingen wir auf der rechten Seite einer Straße, die 'Helenastraße'[144] hieß. Diese Straße war gewöhnlich unbefahren. [...] Während wir eines Tages die Helenastraße hinuntergingen, trafen wir auf einen Schafhirten mit seiner Herde. Er ging ganz vorne, hatte einen langen Stock bei sich und war bekleidet mit einem langen Kleid, einer Art Toga. Ihm folgten die Schafe und zuletzt der Hund. Die Schafe beanspruchten nur die Hälfte der Fahrbahn. Der Hirte führte die Schafe, es waren weiße Marinos, auf die Wiesen hinter den Lagerhallen, in denen wir arbeiteten. Ich beobachtete, wie der Hirte das Gebiet markierte, auf dem sich die Schafe aufhalten durften: Er umschritt es mit den Hunden. Von da an hüteten die Hunde die Schafe. Der Hirte wohnte in einem Häuschen, das auf Rädern stand. Er kochte auch dort, kam jedoch nie in die Nähe der Lagerhallen."[145]

Neben dem Kommandoführer und seinem Stellvertreter, beide im Rang von Unterführern und auch in Arolsen wie in den meisten anderen Außenkommandos vom Stammlager Buchenwald gestellt[146], gehörte noch durchschnittlich ein Dutzend SS-Männer verschiedener Dienstgrade zur Wachmannschaft[147], "alte Leute, die nicht mehr fähig zum Fronteinsatz waren".[148] Zu ihnen hatten die Häftlinge allerdings kaum Kontakt, und da die SS-Bewacher mit dem Dienstgrad angesprochen wurden[149], waren ihnen auch deren Namen unbekannt.

In den ersten Wochen nach Einrichtung des Außenkommandos in Arolsen fungierte - von den Häftlingen kaum wahrgenommen - zunächst SS-Unterscharführer Bernhard[150] als Verantwortlicher für die Häftlingsbewa-



Stärken der Außenkommandos am 5.9.1944.

Kdo.		Führ.	Uführ.	Männer
"	Laura	-	9	61
"	Leipzig-Thekla	-	7	31
"	Lützkendorf	1	23	75
"	Schönebeck	1	2	1
"	Berlstedt	-	5	32
"	Baubrigade - 3	-	26	78
"	Wewelsburg	-	-	10
"	Baubrigade - 4	1	2	1
"	Kassel	-	1	-
"	Tonndorf	-	2	18
"	Wache Weimar	-	3	3
"	Gustloff Weimar	-	3	38
"	Arolsen	-	2	11
"	Baubrigade - 5	-	12	134
"	Schwerte	-	10	74
"	Gießen	-	1	-
"	A - 4	-	1	-
"	A - 5	1	1	2
"	A - 6	1	1	-
"	Mühlhausen	-	2	-
"	Halberstadt, Malachyt	-	24	57
"	Kalkum	-	1	1
"	Godesberg	1	5	59
"	Eisenach	-	3	1
"	B - 3	1	4	-
"	Brabag I, Wille	-	43	210
"	Hasag-Leipzig	1	14	51
"	Brabag II M..	-	29	97
"	Bochum	1	13	39
"	Wolfen	-	-	4
"	Böhlen	1	19	60
"	Allendorf	-	15	27
"	Gelsenberg	1	54	46
"	Lippstadt	-	8	15
"	Wernigerode	-	3	7
"	Schlieben	-	17	28
"	Altenburg	-	11	35
"	Siebel/Halle	-	19	33
"	Lichtenau	-	5	15
"	Köln	-	11	21
"	Leipzig A.T.G.	-	8	12
"	Aschersleben	-	18	17
"	Bochum	-	11	29
"	Flöhnitz	-	9	36
"	Gazelle	-	10	25
"	Blankenburg	-	5	35
"	Karkkleeberg	-	4	14
"	Krupp-Essen	-	1	15
"	Dernau	-	6	31
"	Mühlhausen II	-	2	10
"	Tauscha	-	5	30
"	Dora	4	130	661
		15	620	2290
Zug. 104 Uführ.t.Männer vom L.L. Stutthof nach Dora				104
	Gesamt :	15	620	2394

Abb. 7.18: Stärkenachweis der Bewachungen der Außenkommandos am 5. 09. 1944.[151]

chung, bevor er von SS-Oberscharführer Friedrich Albert Demmer abgelöst wurde. Albert Demmer gehörte von Februar 1944 bis März 1945 als Mitglied eines SS-Totenkopfsturmbannes zur Lagerwache und war während der ersten Hälfte des Bestehens des Außenkommandos Arolsen Kommandoführer. 1893 geboren, war der arbeitslose Metallarbeiter bereits 1932 der NSDAP beigetreten, ohne jedoch in der Partei eine Funktion auszuüben. Nach seinem Eintritt in die Waffen-SS im September 1940 gehörte er seit dem 26. Juni 1942 kurzzeitig zum SS-Totenkopfsturmbann in Buchenwald und ab Spätherbst 1942 zur Wachmannschaft des KL Sachsenhausen. Im Februar 1943 von neuem zum Konzentrationslager Buchenwald versetzt, kam er Anfang 1944 nach Arolsen. Zu diesem Zeitpunkt war er 51 Jahre alt, verheiratet und mehrfacher Vater.[152] Der untersetzte, eher als "gemütlicher Typ" mit einem leicht blauen Gesicht beschriebene Kommandoführer hielt sich vorwiegend im Lagergebäude auf und überließ dem Kapo die Anweisungen gegenüber den Häftlingen. In seiner Freizeit besuchte er häufig eine örtliche Gaststätte, in der viele Angehörige der SS-Führerschule zu verkehren pflegten.[153]

Im November 1944 kam Oberscharführer Fischer in die Kaserne und teilte Demmer mit, "er habe die Führung des Kommandos zu übernehmen", Demmer "solle jedoch vor Ort bleiben".[154] Von den Häftlingen wurde der Wechsel in der Kommandoführung aber kaum registriert, in ihrer Meinung war auch weiterhin Demmer der Wortführer, und weder SS-Oberscharführer Fischer noch sein Vertreter SS-Unterscharführer Forster[155] traten namentlich deutlicher in Erscheinung.

Allgegenwart der SS

Das Zusammenfinden nach nationalen, klassenmäßigen, politischen oder religiösen Gemeinsamkeiten war in fast allen Lagern und Außenkommandos für "das individuelle und kollektive Verhalten der Häftlinge untereinander bestimmend"[156], und Arolsen bildete keinerlei Ausnahme, wenn auch die Motive für den Anschluß an eine Gruppe hier mitunter etwas variierten. Ebenso wie in anderen Lagern kam es zu Spannungen und Meinungsverschiedenheiten, die aber sofort in den Hintergrund traten, wenn es gegen den gemeinsamen Feind ging, gegen SS-Bewacher, gegen Pendelposten am Stacheldraht oder Angehörige der Waffen-SS.

In einem wesentlichen Punkt jedoch unterschied sich die Lebenssituation in Arolsen von der in nahezu allen anderen Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald. Im Stammlager auf dem Ettersberg und in den meisten Kommandos waren die Häftlinge fast ausnahmslos umgeben von ihresgleichen, nämlich von Mitgefangenen: in den Unterkünften, auf dem Weg zur Arbeitsstätte und bei der Arbeit, wobei in Rüstungsbetrieben der Kontakt zu Zivilarbeitern hinzukam. In Buchenwald kannten die KL-Häftlinge ihre Unterdrücker zum Zeitpunkt der Einrichtung des Außenkommandos Arolsen vorwiegend nur in Gestalt der KL-Stammannschaft, des SS-Wachbataillons, der SS-Wachmannschaft und der SS-Helferinnen, die trotz ihrer uneingeschränkten Macht zahlenmäßig unverkennbar die Minderheit bildeten. In der Arolser SS-Kaserne aber waren die Häftlinge unmittelbar und fast ausschließlich

konfrontiert mit einer geradezu übermächtigen Anzahl von Personen, die alle einer einzigen Spezies angehörten und nichts anderes darstellten als den Feind, auf den ersten Blick mühelos erkennbar an der Uniform. Auf Schritt und Tritt begegnete man SS-Männern, eine Tatsache, die fast jeden Neuankömmling nach seinem Eintreffen beunruhigte. "Am nächsten Tag, wo wir so viele SS gesehen haben, wir haben uns gefragt: Wo sind wir?"[157] Die geballte Masse des Feindes ständig vor Augen, ja fast schon auf Tuchfühlung mit ihm, ließ die eigene Person noch kleiner und schutzloser erscheinen. Mehr noch als die Bewachung schüchterte die gewaltige Präsenz der SS ein und konnte so schon jedes Aufbegehren im Keim ersticken.

In Buchenwald trennte der scharf bewachte und elektrisch gesicherte Lagerzaun nahezu unüberwindbar ihren Lebensbereich von der Außenwelt, innerhalb des Lagers befanden sich fast nur Häftlinge. In Arolsen waren diese Verhältnisse genau umgekehrt, denn auf dem lediglich von einer mit Stacheldraht gesicherten Mauer umgebenen Kasernengelände lebten etwa 100 Häftlinge, aber zugleich etwa 1.000 SS-Männer. Ein solches Zahlenverhältnis hätte im Sommer 1944 für das Konzentrationslager Buchenwald insgesamt etwa 600.000 SS-Angehörige bedeutet.

Zudem gehörte fast jede Person, der ein Häftling in der Arolser Kaserne begegnete, nicht nur zur SS, sondern auch noch zu einer höheren Ranggruppe, nämlich den SS-Unterführern: Unterscharführer (Unteroffizier), Oberscharführer (Feldwebel) und Hauptscharführer (Oberfeldwebel). Hinzukamen die vielen Offiziere, die den Unterricht in der Schule organisierten und durchführten: Untersturmführer (Leutnant), Obersturmführer (Oberleutnant) und Hauptsturmführer (Hauptmann).

Und in einem weiteren zentralen Punkt unterschied sich die Situation in der SS-Führerschule von den meisten anderen Kommandos. Viele Arbeiten, die ein Häftling in Arolsen ausführte, dienten nicht anonym dem nationalsozialistischen System, sondern unmittelbar und persönlich einem dieser SS-Männer in der verhaßten Uniform. "Sowohl Opfer wie Täter haben Uniformen getragen und standen sich, gerade durch die verschiedenen Uniformen, die ihnen nicht individuell, sondern ihrer Funktion nach verabreicht worden waren, praktisch als verschiedene Menschengattungen gegenüber."[158] Die gestreifte Gattung mußte der einfarbigen auch noch ständig Ehrbezeugungen erbringen, denn "die Häftlinge waren verpflichtet, die Mitglieder der Schule zu grüßen".[159] Eine Prozedur entwickelte sich, die selbst SS-Angehörigen merkwürdig erschien. "Wenn die einem SS-Mann begegneten, mußten sie ja den Parteihut abnehmen, also diesen komischen Teller, also schirmlose Mütze. Ist doch albern sowas, meine ich."[160] Für den so Gegrüßten existierte dagegen der Häftling gar nicht. "Der mußte vorbeigucken. Nicht daß er eventuell 'Heil Hitler' gesagt hätte."[161] Grüßen mußten die "Gestreiften" zwar, aber der "Deutsche Gruß" war ihnen untersagt. "Wir haben kein 'Heil Hitler' gesagt. Wir haben gar nichts gesagt. Wir haben uns jeder Aussage enthoben."[162] In den engen, dunklen Gängen der Gebäude kannte man zudem bald Mittel und Wege, um durch schnellen Rückzug in Abstellkammern oder leere Räume einem Zusammentreffen mit SS-Angehörigen auszuwei-

chen. "Wir bemühten uns jedoch, um diesen Zwang herumzukommen."[163] Zugleich diente die Grußpflicht einigen SS-Leuten als Vorwand für Schläge. Als der junge Pole mit dem Spitznamen "Taxifahrer", beide Hände schwer beladen mit Reinigungsgeräten aus Block C der Kaserne kommend, seine Mütze nicht sofort abnahm, schlug ihn ein SS-Mann solange gegen den Kopf, bis sie fiel.[164]

Für die Häftlinge war die SS auf dem Kasernengelände allgegenwärtig. Erst nach einer längeren Eingewöhnungszeit durchschauten sie, daß es sehr unterschiedliche Gruppierungen gab - KL-Wachmannschaft, Kommandostab, Stabskompanie, Lehrkörper und Lehrgangsteilnehmer - die divergierende Verhaltensweisen ihnen gegenüber an den Tag legen konnten.

Die große Mehrzahl stellten die Lehrgangsteilnehmer, die SS-Führerschüler, die sich allerdings wenig um die Häftlinge zu kümmern schienen. "Man kam mit denen überhaupt nicht zusammen. Höchstens in der Küche, also im Speisesaal, wenn man Stubendienst hatte: 'Noch 'ne Schüssel Kartoffel,' oder 'noch 'ne Schüssel Sauce, noch 'ne Schüssel Gemüse.' "[165] Der Tag der angehenden SS-Führer war ausgefüllt mit Unterricht, Exerzieren und Übungen im Gelände, Erledigen der Aufgaben und Vorbereitungen auf Prüfungen. Abends nach dem Unterricht waren die Häftlinge durchweg in der Unterkunft, so daß sich dann nur vereinzelt ein direktes Zusammentreffen ergab. "Zu den Mitgliedern der Schule hatten wir, ausgenommen im Speisesaal, keinen Kontakt."[166] Kurze Gespräche mit SS-Führerschülern führten lediglich hin und wieder die in den Speisesälen eingesetzten KL-Häftlinge. "In der zweiten Jahreshälfte 1944 nahm eine größere Gruppe höherer Offiziere aus SS-Galizien am Kurs teil. Einmal blieben sie nach dem Essen im Speiseraum. Ich begann abzuräumen und fing gleichzeitig ein Gespräch mit einem von ihnen an. Er stammte aus Lwow. Alle Mitglieder dieser Gruppe konnten ausgezeichnet polnisch sprechen, denn sie hatten auf polnischen Hochschulen in Lwow studiert. Unter ihnen befanden sich auch Ärzte. Aufgrund der bevorstehenden Niederlage war ihre Enttäuschung deutlich zu spüren. Der Kurs, an dem sie teilnahmen, dauerte länger als die übrigen."[167]

Einige Lehrgangsteilnehmer hatten aus nicht zu verifizierenden Gründen ein völlig undifferenziertes Bild von Häftlingen, waren uninformiert und hielten sie allesamt für Kriminelle oder ungebildete Asoziale. "Ein SS-Mann zerbrach sich den Kopf über einer Rechenaufgabe an der Tafel im Speisesaal. Aus der Zeichnung schloß ich, daß es sich dabei um das Ausrechnen der Flugstrecke eines Geschosses handeln mußte. Ich führte die Rechnung durch. Darauf fragte der SS-Mann verwundert: 'Woher kannst du das?' Und ich antwortete: 'Man hat uns das in der Schule beigebracht.' "[168] Solche Vorkommnisse verbesserten die Lebensbedingungen der Häftlinge natürlich nicht im geringsten, sie waren für sie dennoch von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da sie ein kleines Stück des bereits stark beschädigten Selbstwertgefühls zurückgaben: Der seit Monaten gedemütigte Pole B. Wozniak konnte eine schwierige mathematische Aufgabe besser lösen als dieser angehende SS-Führer!

Viele der SS-Lehrgangsteilnehmer waren jedoch über die Lager gut unterrichtet und wußten nicht nur aus Berichten von

Kameraden, sondern unmittelbar aus eigenem Erleben, wie mit Menschen in den Konzentrationslagern umgegangen wurde. "Das erste Mal, daß ich überhaupt Häftlinge gesehen habe, das war in Buchenwald, wo ich einmal übernachtet habe und zwei Tage war. [...] Also Buchenwald... Erstens war es für mich fremd, und das kam mir vor als Hölle. Daß da Häftlinge große Steinbrocken von einem Haufen auf den anderen Haufen schleppen mußten. Und das im Laufschritt."[169] Auch für diejenigen, die solche Quälereien in den Konzentrationslagern nicht nur gesehen, sondern die selbst an der Vernichtungsmaschinerie aktiv beteiligt gewesen waren, verbot sich in Arolsen ein Übertragen des dort praktizierten Verhaltens, da sie hier als Führer-Anwärter an einer guten Beurteilung und der damit verbundenen Beförderung interessiert waren. Ein Häftling war keinesfalls als gleichwertiges menschliches Wesen anzusehen, diesem Personenkreis war aber auch bekannt, daß ab 1942 die Steigerung der Arbeitsleistung wichtiges Kriterium für die Behandlung der KL-Insassen war, das zwar zur sogenannten 'Schulung' erforderliche Erziehungsmaßnahmen erlaubte, es jedoch untersagte, Häftlinge "zu schlagen, zu stoßen oder nur zu berühren".[170] Obendrein war gemäß Schulordnung der SS-Führerschule ausdrücklich jeder Kontakt zu ihnen verboten.[171] In ihrer augenblicklichen Rolle als Schüler befolgten die SS-Leute diese Anordnungen weitgehend, denn sie konnten ja nicht einschätzen, wie Übergriffe auf Häftlinge von den Lehrern im Einzelfall bewertet und im Prüfungsgutachten gewürdigt wurden. Zudem stand eines außer Frage: Üble Blessuren, blaue Flecken, zerschundene Gesichter, blutige Striemen waren in diesem Ambiente des elitären Führertums allemal 'unappetitlich'. So blieben körperliche Mißhandlungen und Willkürakte von seiten der Lehrgangsteilnehmer in Arolsen eher die Ausnahme. Kurze Handgreiflichkeiten im Vorübergehen und kleinere Schikanen, die nicht weiter publik wurden und dennoch das Leben der Gefangenen erschwerten, gehörten jedoch zur Tagesordnung: Zerwühlen der gerade gerichteten Betten, Beanstandungen der Reinigung in den sanitären Anlagen und den Mannschaftsräumen sowie unangemessenes Antreiben zur Arbeit. Ergab sich allerdings eine Situation, in der ein Häftling offenkundig gegen eine Vorschrift verstieß, dann wurde unter Berufung auf übergeordnete Befehle und Anweisungen schon gegen den Betroffenen vorgegangen und zugleich auf eine lobende Würdigung von der Prüfungskommission gehofft. "Ende 1944 wäre ich beinahe in das KZ Buchenwald zurückgeschickt worden. Ich sollte Wurstwaren von einem Pferdewagen laden. Jerzy Jesorianski war auch dabei. Ich nahm eine Wurst und versteckte sie unter meiner Schürze. Ich hatte aber vergessen, daß hinter mir in der Ecke ein SS-Mann stand. Er kam auf mich zu, fragte, was ich gestohlen hätte, und holte die versteckte Wurst hervor. Dann nahm er mich mit zu K. Dort war auch W. anwesend, dem er sagte, ich sei ein Dieb und stehle Kriegsrationen. Für so eine Tat drohte die Todesstrafe."[172] Mit der Meldung des Vorfalls waren die Befugnisse des Lehrgangsteilnehmers beendet, die weiteren Maßnahmen gegen Bogdan Wozniak[173] lagen nun in den Händen des Kommandostabs der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes und damit der zweiten SS-Gruppierung innerhalb

der Kaserne, die - obwohl zahlenmäßig erheblich kleiner - für die Lebensbedingungen der Lagerinsassen eine größere Bedeutung besaß. K. und W. unterstanden dem Leiter der Verwaltung (IVa), der zusammen mit dem Gerichts-Offizier (Ic) für die Häftlinge in Arolsen verantwortlich war. "W. verschaffte sich einen Überblick und sagte dem SS-Mann, er solle mich verschonen, da ich bestimmt zum Stammlager geschickt werde. Der SS-Mann bemerkte beim Hinausgehen, daß er sich erkundigen werde, ob ich auch wirklich zurückgeschickt worden sei."[174] Für Wozniak bedeutete dies unmittelbare Lebensgefahr, denn mit der Begründung 'Diebstahl' nach Buchenwald zurückzukommen, hätte den fast sicheren Tod bedeutet. Wie unberechenbar für die Häftlinge ihre momentane Situation war, zeigte die Reaktion auf die Meldung des Führerschülers. "Nachdem der SS-Mann gegangen war, sagte W.: 'Wenn du Wurst haben wolltest, hättest du es mir sagen sollen, und ich hätte dir eine gegeben.' Ich wollte nicht zugeben, daß ich die Wurst nicht für mich selbst, sondern für meine Kameraden mitgenommen hatte. K. und W. beschlossen, daß ich bis zum Ende des zu der Zeit laufenden Kurses im Keller Kartoffeln sortieren und saubermachen sollte. Im Falle einer Nachfrage des SS-Mannes einigten sie sich darauf zu sagen, ich sei nach Buchenwald geschickt worden. Zur Arbeit in der Küche kehrte ich nach Abfahrt der Kursteilnehmer zurück."[175] W., der in diesem Fall den Polen vor der Rücküberstellung nach Buchenwald bewahrte, wurde sowohl von SS-Angehörigen der Schule als auch von Häftlingen als cholerische Persönlichkeit eingeschätzt, deren Verhalten kaum voraussehbar war und zwischen gefährlichen Extremen schwankte. "Zu den Häftlingen verhielt sich W. nicht immer gleich. Bis heute habe ich in Erinnerung, wie er grausam auf einen in der Küche arbeitenden Häftling einschlug. Es war ein Russe, der seine Arbeit nicht gut gemacht hatte. Alles ereignete sich vor dem Eingang zum Speisesaal, wo Geschirr gespült wurde. W. schlug so sehr, daß ich den Anblick nicht ertragen konnte und mich abwenden mußte. Der Russe blieb jedoch weiterhin in unserer Gruppe. Ein anderes Mal wieder bemühte sich W. um Margarine und Marmelade für uns und sagte: 'Hier habt ihr, damit ihr keinen Hunger haben müßt und auf mich schimpft.'"[176]

Insgesamt ging ein erheblicher Teil der schwereren Mißhandlungen auf den im Kriegsstärkenachweis als Koch geführten Unterscharführer W. zurück. Während die Häftlinge im Stabsgebäude, den Mannschaftsblöcken und auf dem Kasernenhof relativ sicher waren, da dort fast jede Gewalttätigkeit aufgefallen wäre, konnte W. und auch andere Angehörige des Küchenpersonals im Keller des Wirtschaftsgebäudes oder in den Lagerhallen - sicher vor unliebsamen Zeugen - brutal gegen sie vorgehen. "Er schlug einen Russen, als dieser versucht hatte, mit einem oder zwei anderen aus dem Lager zu flüchten. Den Russen nannte man Mitka oder Mietka - genau weiß ich das nicht mehr. Der Russe arbeitete in der Küche beim Kartoffelschälen. Anfangs wurde der Russe in der Küche unter Anwesenheit von anderen Gefangenen geschlagen."[177] Die Wut von W. und den Beteiligten der Wachmannschaft[178] nach dem erneuten Fluchtversuch war mit dieser Strafmaßnahme noch nicht abreagiert. "Dann sagte W., der Boxen als Sport

betrieb: 'Gebt ihn mir', und nahm den Russen mit in die Lagerhalle bei der Wäscherei. Mit Boxhandschuhen an den Händen schlug er ihn dort. Dann warf er den zerschlagenen, bewußtlosen, blutüberströmten Russen hinaus auf den Korridor. Von Häftlingen wurde der Russe herausgetragen. Zum ersten Mal habe ich einen so schrecklich zugerichteten Menschen gesehen."[179] Der russische Häftling durfte nach dieser schweren Mißhandlung nicht in Arolsen bleiben, denn weder ein Schwerverletzter noch ein Sterbender oder gar ein Toter paßte in die Vorstellung der Verantwortlichen der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes. Bis zu diesem Vorfall im November 1944 war nach offizieller Statistik im Arolser Kommando kein Häftling gestorben, auch wenn sich hartnäckig unter den Gefangenen Gerüchte hielten, zwei ältere Männer seien an Unterernährung verstorben und nach Buchenwald gebracht worden.[180] Wenige Tage nach dem Übergriff schickte man Peter Kowalew[181] zusammen mit einem weiteren Häftling in das KL Buchenwald zurück.[182]

Solche Tätlichkeiten richteten sich vorwiegend gegen Osteuropäer, wobei die jungen russischen Landarbeiter besonders ausgeprägt unter dieser zusätzlichen Diskriminierung litten. "Die Russen haben immer die schlechte Arbeit gehabt und immer ob Schnüß gekriegt. [...] Zu den Russen waren sie sehr streng. Die haben schon ob Arsch gekriegt."[183] Eine deutliche Bevorzugung in der Behandlung zumindest in der Zeit vor der Landung der Alliierten in der Normandie verspürte die kleine Zahl der Häftlinge aus Belgien, Luxemburg und Frankreich. "Ich will hier nicht sagen, daß wir eine Zigarre gekriegt haben oder hors d'oeuvres, aber wir wurden mehr respektiert als die Russen und die Polen."[184]

Mit Angehörigen des Kommandostabs und den SS-Lehrern der Schule hatten die Häftlinge ansonsten wenig zu tun. "War kein Kontakt möglich. Die einzigen, mit denen wir Kontakt haben konnten, waren der Kommandeur K. und der Wirtschaftsoffizier Wr. Das waren die beiden, mit denen wir Kontakt hatten. Und dann eventuell der Arzt."[185] K., den der ehemalige Kapo Apel als "anständigen, aufgeschlossenen Mann"[186] einschätzte, war während seiner Zeit in Arolsen primär darauf bedacht, daß der Schulbetrieb reibungsfrei lief und die Häftlinge dabei den ihnen zugedachten Teil beisteuerten. Er sorgte einerseits für zusätzliche Essensrationen, hielt die Arbeitsbelastung in Maßen und duldete offene, kaltblütige Gewalttätigkeiten gegen Häftlinge ungern, er wollte, "daß es uns auch gut geht, daß wir zufrieden waren. Das hat er schon gewollt".[187] Andererseits aber - und dies beeinflußte die Einschätzung seiner Person durch die Häftlinge viel entscheidender - war er als Sturmbannführer (Major) und später Obersturmbannführer (Oberstleutnant) hoher SS-Führer, der in seiner Funktion die versteckten Gewalttätigkeiten gegen Häftlinge ebenso wie Wr. nur halbherzig verfolgte und mit Strafe belegte. Wie die meisten anderen in der Kaserne waren sie Funktionsträger eines Systems, das den Häftlingen persönlich, ihren Familien und ihrer Heimat schwersten, vielfach nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt hatte, und sie setzten im Augenblick ihre ganze Energie dafür ein, dieses System zu erhalten und ihm zum Sieg zu verhelfen. Für die Häftlinge waren sie daher, mochten sie im Einzelfall auch freund-

lich und noch so menschlich sein, Feinde. Es gab keine andere Möglichkeit der Einschätzung. Wr., der phonetisch dem polnischen Wort "Feind" entsprechende Name, symbolisierte zufällig und dennoch in aller Klarheit die wirkliche Situation. Daß SS-Angehörige über diese Polarisierung verwundert oder empört waren, weil sie ihr Verhalten doch so ganz anders sahen, ist aus ihrer damaligen Sicht - nicht aus der heutigen - ansatzweise verständlich, denn bei Gelegenheit hatten sie ja wirklich etwas 'übrig' für die Häftlinge, waren ihnen wohlgesonnen. "Sturmbannführer B. hatte zwei Kinder. Eines war ungefähr vier Jahre alt. Die Kinder redeten mich mit 'Onkel' an. Sie kamen zu mir, setzten sich auf meinen Schoß und fragten mich eines Tages, warum ich solch eine Uniform trage - als Häftling war ich in einen Streifenanzug gekleidet - und wollten mir eine Uniform ihres Vaters bringen. Arbeitete ich im Haus von B. während der Abendbrotzeit, so wurde ich auch zu Tisch gebeten."[188] Verhielt sich so ein Feind? Sich selbst als Feind zu sehen, fiel schwer, angesichts eines solchen Bildes erschien es absurd. Aber L. Majka war als polnischer Unteroffizier in ein Konzentrationslager gekommen, und sein Gegenüber B. blieb auch jetzt für ihn der deutsche Angreifer, dem er äußerst mißtrauisch gegenübertrat. So wie dieser polnische Häftling spielten viele nur 'Mir geht es gut', weil es von ihnen erwartet wurde, auch wenn sich mitunter etwas wie Sympathie entwickelte. "Schon am Ende meines Lageraufenthaltes, in der Zeit, in der die Familie B. abwesend war, zeigte er mir ein deutsches Buch über Bromberg im Jahre 1939 und fragte mich: 'Du warst dort. Erzähle, wie der Anfang und das Ende waren.' Ich antwortete. Darauf reagierte er mit den Worten: 'Verfluchte Propaganda!' und verbot mir, jemals mit irgendwem über dieses Thema zu sprechen. Danach konnte ich die Beziehung zu ihm als noch besser bezeichnen."[189]

Innerlich blieben die meisten Häftlinge auf Distanz zu den SS-Leuten, denn wenn sie diese aufgaben, wenn sie gegenüber dem Feind Wohlwollen empfanden, dann hatten sie endgültig kapituliert, hatte dieser Feind sie vollends besiegt. Der Grat war schmal, so daß über unmittelbare Arbeitsanweisungen hinausgehende Gespräche mit SS-Angehörigen nur in den seltenen Situationen entstanden, in denen sich beide Seiten relativ sicher fühlten: an einem entlegenen Ort oder in einer Sprache, die nur wenige verstanden. "Das war streng verboten. Dort hat uns aber niemand gesehen. Ich bin ja extra dort runter gegangen, wo kein Mensch war, in die Schrebergärten."[190] Kam es zu solchen kurzen Unterhaltungen, dann drehten sie sich zumeist vordergründig um die militärische Situation, formulierte man vage seine Meinung und signalisierte so dem Häftling eine gewisse Solidarität. "Seine erste Frage war: 'Wie lange dauert der Krieg noch?' Da sagte ich: 'Das weißt du besser als ich. Es kann sich nur noch um kurze Zeit handeln.' Also, sagte er: 'Was sollen wir tun?' 'Ja, seht zu, daß ihr überlebt!' [...] Na ja, man fragte ja nicht: Warum bist du hier und weshalb bist du hier, und wie kommt das, daß du überlebt hast? Hatten uns denn allgemein unterhalten, und der hatte so durchblicken lassen: Uns geht es hier in Arolsen - beim Kommando waren etwa 100 KZler - verhältnismäßig gut."[191]

Eine zumindest in Ansätzen vertrauensvolle Situation, in der phasenweise diese

Maskierung verschwand, entwickelte sich im Frisörsalon der Kaserne zwischen dem SS-Frisör K. Wilke und seinen Gehilfen K.-H. Genzen und P. Schaul. "Also wir wurden nicht irgendwie - der Peter Schaul oder ich - als Häftlinge betrachtet, sondern wir waren eben Frisöre. Und man hat uns in keiner Weise merken lassen, daß wir Häftlinge waren."[192] Die Gespräche im Block F drehten sich überwiegend um private Familienprobleme, die Geburt eines Sohnes oder die lange Trennung von der Ehefrau. "Was ausgeschaltet, was so ziemlich tabu bei uns war, das war die Politik. Darüber wurde nicht gesprochen."[193] Auch viele SS-Angehörige, die sich hier regelmäßig frisieren ließen, akzeptierten die beiden in ihrer Arbeit. "Es gab auch Arrogante dazwischen, die haben sich nur von Herrn Wilke bedienen lassen. Also das gab es auch. Die haben mit uns eben überhaupt keinen Kontakt aufgenommen. Aber das war eine ganz kleine Minderheit."[194]

Schließlich entwickelte sich zwischen K. Wilke und den beiden Buchenwaldern ein Vertrauensverhältnis, das weit über die heimliche Vermittlung der Privatpost hinausging. Seine Einstellung dem Nationalsozialismus gegenüber war bei ihnen nie Gesprächsgegenstand, zum aktiven Widerstand war er, selbst sehr krank, wohl auch nicht bereit. Aber K. Wilke unterstützte im menschlichen Bereich in einer Weise, daß sein eigenes Leben in akuter Gefahr war. So verhalf er P. Schaul zu Begegnungen mit seiner Ehefrau, die dann in Begleitung von Schauls Schwester nach Arolsen kam. "Meine Schwägerin hatte einen Brief von einem gewissen Herrn Wilke bekommen, der war Frisör in Arolsen. Der hatte geschrieben, sie solle kommen und sagen, Herr Wilke wäre ein Verwandter, ein Vetter von ihr. Und dann bin ich mit ihr gekommen, und wir sind in den Frisörsalon gegangen, und mein Bruder war da und der Herr Wilke. Der Herr Wilke hat getan, als würde er uns schon immer kennen. [...] Wir haben 'Guten Tag' gesagt dem Frisör, und mein Bruder, der hat gemacht, als ob er uns nicht würde kennen."[195]

K.-H. Genzen war in die Vorbereitungen dieses Zusammentreffens des Häftlings P. Schaul mit seiner Ehefrau nicht eingeweiht. "Dann kam ich in die Frisörstube rein, und da hat Herr Wilke mir erzählt, wie die Sache läuft. [...] Dann kam die Frau Schaul rein und ging mit dem Peter in den Aufenthaltsraum."[196] K. Wilke, K.-H. Genzen und die Schwester von P. Schaul warteten im Frisörsalon, in dem der normale Betrieb weiterging. Doch der Besuch von Frau Schaul blieb einem der anwesenden SS-Männern nicht verborgen. Ein SS-Hauptsturmführer, der den Gast schon längere Zeit beobachtet hatte, sprach P. Schauls Schwester an, "zeigte auf Herrn Wilke und sagte: 'Ist das Ihr Cousin? Ihr Vetter?' Ich sagte: 'Ja.' 'Wenn das Ihr Vetter ist, dann ist der andere mein Bruder.' "[197] Weitere Maßnahmen leitete er jedoch weder gegen Wilke noch Schaul ein.

"Was Herr Wilke uns gesagt hat und der Wilke mit uns gemacht hat und für uns getan hat, das war alles strafbar. Wenn das rausgekommen wäre, die hätten uns standrechtlich erschossen. Der wäre ohne Verhandlung, wäre sofort erschossen worden. Das war alles, alles streng verboten, was der gemacht hat."[198]

Ein solches persönliches Risiko gingen nur wenige ein, aktiver Widerstand innerhalb des Führerkorps wurde nicht bekannt.

"Von den SS-Männern waren B., B., Er. B. freundlich zu den Gefangenen. Sie stellten jedoch die Ausnahme dar, die Mehrheit waren hitzige, verbitterte SS-Offiziere, deren einziger Zeitvertreib es war, ihre Wut an den Gefangenen auszulassen."[199] Beim ersten Zusammentreffen konnte kein Häftling sicher sein, zu welcher Gruppe der vor ihm stehende SS-Mann gehörte. "Es war nicht so leicht, Nazis von Nichtnazis wie Kraut von Rüben zu unterscheiden."[200] Da zudem das Verhalten der SS-Leute starken Schwankungen und Launen unterworfen war, konnte ein Häftling - wollte er nicht blindlings in die Katastrophe schlittern - nur von einer Prämisse ausgehen: daß immer äußerste Vorsicht geboten war.

Am klarsten definiert war das Verhalten der Häftlinge gegenüber dem Dutzend des SS-Wachpersonals. Von diesen Männern wurde man bewacht, kontrolliert, bestraft, vor ihnen hielt man sich zurück. Die kleine Gruppe der Wachmannschaft fiel jedoch, obwohl sie in der Unterkunft den unmittelbarsten Kontakt zu den Häftlingen hatte, insgesamt auf dem Kasernengelände wenig auf. Die Kommandoführer verbrachten ihre Dienstzeit meistens in der Wachstube, und der Rest der Wachmannschaft bestand vorwiegend aus niederen Dienstgraden, die sich inmitten der Unterführer und Führer eher im Hintergrund hielten. Sie standen Posten an der Kasernenmauer, brachten die Häftlinge zu den Arbeitsplätzen außerhalb der Kaserne, bewachten sie bei Arbeiten und schlugen gelegentlich ohne ersichtlichen Grund. "Ja, ja, manchmal. Wir haben schon streng gekriegt. Manchmal einer hatte sein Gewehr an den Kopf geschlagen. [...] Nicht oft. Aber ist passiert."[201] Die in Konzentrationslagern üblichen offiziellen Strafen - Appellstehen, Strafexerzieren, Auspeitschen oder Bunkerhaft - wurden von der SS-Wachmannschaft nur selten praktiziert. Hin und wieder verpaßte man einem Häftling, allerdings ohne daß dieser über den gefürchteten Bock wie in Buchenwald geschnallt wurde, Schläge mit einem Stock .[202] Ansonsten ließ man lieber bestrafen.

Rücküberstellungen nach Buchenwald

Zum Zeitpunkt der Einrichtung des Außenkommandos Arolsen am 14. November 1943 war der vom SS-WVHA unter O. Pohl formulierte ökonomische Gesichtspunkt der Ausnutzung der Häftlingsarbeitskraft gegenüber dem der Ausschaltung des politischen Gegners immer mehr in den Vordergrund getreten, auch wenn die gnadenlose Liquidierung fast unvermindert weiterlief. In der Endphase des Zweiten Weltkriegs bildeten die Häftlinge in den Konzentrationslagern ein Reservoir an rechtlosen Arbeitskräften, aus dem man sich anmaß - in gedanklicher Anleihe an die Sklaverei alter Prägung - nach Belieben zu schöpfen. Aber wenn dort der Leibeigene zu jeder erforderlichen Arbeit gezwungen, dabei mitunter barbarisch gequält sowie gerade nur in dem Umfang verpflegt worden war, um die gestellte Aufgabe möglichst effizient erledigen zu können, so hatte es jedoch eine auf gezielte, systematische Tötung zulaufende "Endlösung" höchstens in Einzelfällen gegeben. In dem bis dahin bekannten Sinne waren die Häftlinge der KL keine Arbeits-

sklaven, denn das von Nationalsozialisten erdachte und ausgeübte System ging weit über die schlimmsten Formen der Sklaverei hinaus, indem es das menschliche Leben als vollkommen austauschbar, ja entbehrlich ansah und somit den Gefangenen zu einem bloßen Ding reduzierte. Die infamen Auswüchse, nämlich Menschen durch Arbeit gezielt umzubringen, hatten durch die Kriegsentwicklung eine etwas andere Dimension bekommen, denn die sich ständig zuspitzende militärische Lage zwang ab 1942, zunächst mit Einsatz geringster Mittel den Kräfteverschleiß über eine möglichst lange Zeit hinzuziehen und schließlich durch zusätzliche Verpflegungsrationen und Verbesserungen der Lebensbedingungen die Arbeitsfähigkeit der Häftlinge zu steigern. Doch diese faktische Gegebenheit einer Besserung der Ernährungslage und Reduzierung der Quälereien in den Konzentrationslagern war keinesfalls Ausdruck einer grundsätzlichen Veränderung in der Haltung gegenüber den Häftlingen. Diese Maßnahmen waren momentan und weitestgehend an einer Erhöhung der Produktivität der Rüstungsindustrie orientiert, aber nicht primär an der Erhaltung des Lebens der Häftlinge. War ihre Arbeitskraft nicht mehr erforderlich oder waren alle Kraftreserven erschöpft und kaum noch regenerierbar, konnten sie - nun völlig 'wertlos' - eliminiert werden. Dieses System sah nicht im geringsten eine moralische Sperre vor, die Beseitigung eines für 'unproduktiv' erklärten Menschen zu verhindern, keinen Rest an menschlicher Regung für den Verletzten, Schwachen, Kranken, Älteren. Das alles hatten die Arolser Häftlinge zu spüren bekommen. Es war in ihrem Bewußtsein ständig präsent, auch wenn sie erlebten, daß es einzelne SS-Angehörige in der Kaserne gab, die nicht alle Konsequenzen dieser Auffassung mitmachten, sich nicht widerspruchslos unterwarfen.

Die ersten Transporte nach Arolsen waren hauptsächlich nach beruflicher Eignung für die anfallenden Arbeiten in der SS-Führerschule, im SS-Kleiderlager und bei Baumaßnahmen zusammengestellt worden: das KL Buchenwald stellte Handwerker und Küchenpersonal, und aus Dachau wurden Häftlinge mitgebracht, die bereits von dort den Einsatz in der SS-Schule kannten. Erfüllte sich allerdings die Erwartung nicht oder änderten sich die Aufgabenbereiche, so erfolgte bei nächster Gelegenheit eine Rücküberstellung nach Buchenwald. 'Frische', den neuen Aufgaben offenbar besser gewachsene Männer kamen nach Arolsen. So mußten bereits wenige Tage nach Einrichtung des Kommandos fünf Häftlinge, darunter der 55jährige Peter J. und der 57jährige Felix M., nach Buchenwald zurück. Für den in Leipzig geborenen Kellner M. mit der Buchenwaldnummer 10081 bedeutete diese Rücküberstellung nur eine kurze Zwischenstation auf dem Weg in das Konzentrationslager Bergen-Belsen, wo er am 27. Mai 1944 umkam. Als offizielle Todesursache wurde "Herzschwäche" angegeben.

Im Verlauf des Jahres 1944 wiederholten sich solche Austauschmanöver mehrfach. In gleicher Weise verfuhr man mit denen, die zwar den beruflichen Anforderungen entsprachen, aber die geforderte Leistung nicht erbrachten. "Ein paar wurden wieder nach Buchenwald geschickt, weil sie krank waren, sie konnten nicht mehr arbeiten."[203] Günther P.[204] wurde aus diesem Grund ebenso nach Buchenwald abgeschoben wie der russische Schlosser

Iwan L.[205] Während L. dort medizinisch behandelt und Anfang März 1945 - nach Ausheilung seiner Augenkrankheit transportfähig geschrieben - in das Außenkommando zurückgeschickt wurde, mußte P. bis Kriegsende im Stammlager bleiben.

Aber nicht nur Krankheit oder berufliche 'Unpassenheit' führten direkt zurück in das KL. Gröbere Übergriffe auf Häftlinge hielten sich in Arolsen im Vergleich zur Mehrzahl der Buchenwaldkommandos in Grenzen und fanden in erster Linie dort statt, wo sie den Blicken anderer verborgen blieben. Vor den Augen der angehenden SS-Führer ließen sich die für Bewachung und Arbeitseinsatz Verantwortlichen selbst nur in vereinzelten Fällen zu Gewalttaten herab, statt dessen wählten sie, um sich eines Häftlings zu entledigen, die Form der Rücküberstellung nach Buchenwald. "Es kam auch vor, daß Gefangene bestraft wurden - sie wurden dann ins Lager nach Buchenwald geschickt." [206] Für eine Strafüberstellung zurück in das KL-Stammlager mußte ein Grund genannt werden, und der ließ sich problemlos im Verstoß gegen die Lagerordnung - auch wenn diese nie genau festgelegt worden war - und da besonders leicht im Vorwurf des Diebstahls finden. Freilich gelang der SS-Wachmannschaft nur selten der Beleg, daß aus der Küche oder den Lagerhallen Lebensmittel in die Unterkunft geschmuggelt worden waren, denn diese wurden, sobald sich eine Kontrolle abzeichnete, von den zumeist gut informierten Häftlingen schnell verteilt und somit unauffindbar. Große Schwierigkeiten ergaben sich demgegenüber, wenn aus den Vorratslagern Kleidungsstücke für den eigenen Bedarf oder zum Tausch beiseitegeschafft wurden, denn dem Aufspüren eines Beweisstückes folgte dann in den meisten Fällen eine sofortige Rücküberstellung.[207]

Als nach der Landung der Alliierten für viele SS-Angehörige in der Arolser Führerschule die militärische Niederlage immer offenkundiger wurde, verschärften sich die Lebensbedingungen der Häftlinge: Kleinere Vergehen, die man bis dahin zumeist noch stillschweigend übersehen hatte, an denen man teilweise auch selbst beteiligt war, wurden nun von den Verantwortlichen rigoros verfolgt. Bis zu diesem Zeitpunkt war der SS-Wache nicht entgangen, daß mehrere Häftlinge über Wäsche, Strümpfe und andere Gebrauchsgegenstände verfügten, die sie eigentlich nicht besitzen konnten. "Die SS-Männer bemerkten, daß die Häftlinge verschiedene Sachen in ihren Schränken anhäuften. Es wurde eine Durchsuchung angeordnet. Zuerst wollte man alle zurückschicken."[208] Da jedoch ein Austausch des gesamten Kommandos als Folge der überraschend durchgeführten Razzia zu diesem Zeitpunkt nicht opportun - die SS-Führerschule hätte plötzlich ohne 'Dienerschaft' dagestanden - und auch nicht organisierbar war, wurden etwa zehn Häftlinge exemplarisch nach Buchenwald zurückgeschickt und gegen neue ausgetauscht.[209]

Vor dem Vorwurf des Diebstahls konnte sich ein Häftling selbst schützen, nicht jedoch vor Willkür. Fiel er in den Augen eines SS-Mannes aus teilweise belanglosen oder auch rein persönlichen Gründen in Ungnade, wartete dieser auf einen Vorwand, um ihn auf Transport zu schicken. So drohte für den Polen Marjan Bolek[210] ein zunächst harmlos erscheinender Vorfall zu enden. Auch in Arolsen versuchte er soweit wie möglich seine körperliche Kondition zu erhalten und boxte mitunter

im Aufenthaltsraum mit Fernand Labalue. Doch aus Übermut wurde plötzlich bitterer Ernst. "Als einmal Boxhandschuhe bei uns auftauchten, fand zum Spaß ein Duell zwischen ihm und dem Vorarbeiter Novotny statt. Da dieser die Regeln nicht kannte, wurde er von seinem Partner verletzt."[211] Bei der Rangelei im Schlafraum lädierte M. Bolek dem Vorarbeiter das Schultergelenk so unglücklich, daß O. Novotny mehrere Tage in der Krankenabteilung im Block B behandelt werden mußte und somit für den Arbeitseinsatz nicht zur Verfügung stand. Verantwortlich für diesen Ausfall war M. Bolek, und folglich mußte er bestraft werden. Zugleich wurde man so eine Person los, die schon mehrfach gegen Handlungsweisen der SS protestiert hatte.[212] Mit dem nächsten Transport am 10. Oktober 1944 kam M. Bolek - versehen mit einem Bericht über den Vorfall - zusammen mit elf anderen Häftlingen in Begleitung des Kapos B. Reißig zurück nach Buchenwald.[213] Zu diesem Rücktransport gehörten auch die polnische Landarbeiter Tadeuz S. (Nummer 3803) und Sylvester W. (Nummer 10158), die beide vom Stammlager Buchenwald weiter dem Außenkommando "Maifisch" in Langenstein bei Halberstadt zugewiesen wurden. Dort starb der Häftling W. am 6. März 1945 im Alter von 28 Jahren.

Eine Abschiebung in das Stammlager fürchteten die Häftlinge nicht allein deshalb, weil sie die furchtbaren Zustände in Buchenwald kannten, sondern weil ihnen bekannt war, daß die Rücküberstellung sie mit einem offenkundigen Makel behaftete. Wurde man nicht sofort auf ein besonders berüchtigtes Außenkommando weitertransportiert, so drohten im Konzentrationslager selbst akute Gefahren. Eine solche vermutete Marjan Bolek, als er nach der üblichen Entlausung und Neueinkleidung im Hauptlager bereits am 16. Oktober 1944 mit dem Befund "Angina Plaut Vinc." (Mandelentzündung) in das Krankenrevier verlegt wurde [214], denn er hatte in Arolsen gerüchteweise gehört, Häftlinge würden nach der Rücküberstellung in Buchenwald 'abgespritzt'[215]. Er wußte von der Strategie der SS, Häftlinge eines 'natürlichen Todes' umzubringen. "Du kommst von Arolsen, du bist schwer krank. Du hast schlechte Papiere. Wir haben schlechte Meinung von dir. Hier dein Zimmer, schönes Bett. Häftlingsdoktor kommt mit Spritze mit Benzin. Byebye."[216] Da er in jedem weiteren Tag im Krankenrevier eine Gefahr für sein Leben sah, bemühte er sich mit Unterstützung von Kameraden, möglichst schnell einem neuen Arbeitskommando zugewiesen zu werden. Bereits nach fünf Tagen schien die unmittelbare Gefahr zunächst gebannt, denn M. Bolek wurde aus dem Krankenrevier entlassen, doch einen Monat später wurde er am 18. November 1944 einem der schlimmsten Außenlager von Buchenwald zugewiesen, dem am 6. November 1944 eingerichteten Kommando SIII zum Bau eines Führerhauptquartiers bei Ohrdruf.[217]

Vor Ort in Arolsen erschienen einem oberflächlichen Betrachter die Arbeiten der Häftlinge nicht übermäßig anstrengend, die Lebensbedingungen erträglich und Übergriffe innerhalb der Kaserne selten. "Hier in der Kaserne, da hat es so den Anschein gehabt, als ob die Häftlinge es menschlicher hatten als in anderen KZ."[218] Das gab zwar den äußeren Eindruck zutreffend wieder, blendete jedoch die ständige Angst vor einer plötzlichen Rücküberstellung aus. Jede 'Selektion' für einen Transport in das

Stammlager war ein bedrohlicher Vorgang, dessen Gründe und Ziele dem Betroffenen zumeist völlig unklar waren. Zur Erfahrung im Arolser Außenkommando gehörte, daß Kameraden zum Wäschetausch nach Buchenwald fuhren und nicht mehr zurückkamen. Weshalb sie in Buchenwald blieben und was mit ihnen dort geschah, blieb im dunkeln und löste dadurch umso größere Angst aus. "Die Waffe vom Wilke, die hing sehr frei in dem Raum. Da hätte ich zu jeder Zeit zur Toilette gehen können und hätte die Waffe nehmen können und hätte mir selbst eine versetzt. Also, das wäre denn - glaub' ich - milder gewesen als strafversetzt ins Mutterlager zurück. Denn da wäre man mit Sicherheit nicht lebendig rausgekommen. Also, das wäre denn der bessere Weg gewesen."[219] Der psychische Druck auf K.-H. Genzen bestimmte sein Leben in Arolsen ebenso wie das seiner Mithäftlinge, denn Rücküberstellungen ins Stammlager Buchenwald bildeten keine Seltenheit. Von den 185 namentlich bekannten Häftlingen wurden über 60 während der 501 Tage des Bestehens des Außenkommandos Arolsen bis zu dessen Auflösung in das KL rücküberstellt. Nicht weniger als jeden dritten traf also dieses Schicksal.

Kontakte zu Zivilisten

Neben den etwa 1.000 exponierten Vertretern des NS-Regimes, die in den Augen der Häftlinge das Bild der SS-Führerschule prägten, arbeiteten und wohnten jedoch auf dem Kasernengelände auch Zivilarbeiter und "holländische Frontarbeiter", denen schon wegen der fehlenden SS-Uniform ein Vertrauensvorschuß entgegengebracht wurde. So beschäftigten einige SS-Führer, deren Familien in Räumen der Kaserne untergebracht waren, ebenso wie der Privatbetreiber der Kantine Hausmädchen, Verkäuferinnen und Serviererinnen, die nicht nur hier arbeiteten, sondern auch im Dachgeschoß von Block E ihre Zimmer hatten. Da sich fast der gesamte Tagesablauf der vorwiegend jungen Frauen auf dem Kasernengelände abspielte, ergaben sich in der Kantine, auf der Treppe zum Büro des Kleiderlagers oder im Speisesaal zwangsläufig Begegnungen, und zwischen diesen Zivilarbeiterinnen und den Lagerinsassen kam es auch zu Privatgesprächen, die zwar verboten waren, aber von den Vorgesetzten zumeist nur mit einer Warnung und Mahnung zur Vorsicht versehen und ansonsten toleriert wurden. "Wir hatten auch einen Häftling bei uns in der Kantine, der uns geholfen hat. Das war ein ganz junger Tscheche. Hab' mich oft mit ihm unterhalten."[220] Die etwa Gleichaltrigen interessierten Dinge, "über die halt junge Leute sprechen"[221], um so für kurze Momente die Trostlosigkeit zu vergessen. Für den tschechischen Kellner, der vor seiner Inhaftierung in einem großen Hotel gearbeitet hatte, war es wichtig, hier, wenn auch nur für Augenblicke, einen außenstehenden Gesprächspartner zu haben, bei dem er nicht die übliche Maske aufsetzen mußte, sondern mit dem er zumindest in Andeutungen seine Sorgen, Hoffnungen und Pläne besprechen konnte. "Er hat mir noch von zu Hause erzählt, daß er Heimweh hat und sein Bruder in England wäre. Dann hat er auch mal erzählt: 'Bis zum Frühjahr ist der Krieg vorbei.' Da hab ich ihn noch ganz groß angeguckt und gesagt: 'Woher weißt du das?'

Da sagte er: 'Sollst mal sehen, Lotti, bis zum Frühjahr ist der Krieg vorbei. Und wenn ich dann wieder zu Hause bin, komme ich und besuche dich mal.' "[222] Doch der magere Tscheche wurde zurück in das Stammlager Buchenwald geschickt. "Kurz vor Kriegsende ist er gestorben. Im Lager. In Buchenwald."[223] Wem die Häftlinge trauen konnten und vor wem sie sich eher in acht nehmen sollten, war in der Unterkunft wichtiger Gesprächsgegenstand. "Der in der Kantine arbeitende Tscheche beklagte sich nie über sie."[224]

Für diese noch sehr jungen Frauen, die Arolsen zuvor kaum je verlassen hatten, in den NS-Jugendorganisationen indoktriniert worden und von überzeugten Nationalsozialisten umgeben waren und die ihre aktuellen Informationen fast ausschließlich aus der gleichgeschalteten Presse bekamen, waren die "Gestreiften" auf verschwommene Art Strafgefangene, die schon 'irgend etwas' verbrochen haben mußten, die aber doch harmlos und zutraulich genug erschienen, um mit ihnen ein Gespräch zu wagen. Aus diesem Personenkreis, der über die Bedeutung der Farbe des Dreiecks auf der Brust im Gegensatz zur Mehrheit der SS-Männer - wenn überhaupt - nur oberflächlich unterrichtet war, erhielten die Arolser Häftlinge wichtigen Zuspruch. Jede offene Sympathie oder Unterstützung gefährdete in einer Situation, in der möglicherweise gerade der 'Feind mithörte', die eigene Sicherheit, und ein so hohes Risiko wollten die jungen Frauen in der Mehrzahl nicht eingehen. Aber einige waren zu Gefälligkeiten bereit, zeigten zumindest mit kleinen Gesten, daß sie den anderen als Mensch ansahen. "Ein Mädchen aus der Kantine brachte uns gegen Bezahlung verschiedene Dinge und Lebensmittel aus der Stadt mit - z.B. Pfeifentabak, denn ich rauchte damals Pfeife. Der Tabak kostete 40 Pf, Bier 28 Pf. Wir haben doppelt bezahlt."[225] Manche Besorgung machten die Zivilarbeiterinnen nicht nur uneigennützig, auch sie erhofften sich in der Endphase des Kriegs hin und wieder materielle Vorteile. Das Tauschgeschäft Tabak oder Briefbeförderung gegen ein Paar Schuhe aus dem Kleiderlager half beiden Seiten in der sich rapide verschlechternden Versorgungslage, die auch den KL-Häftlingen nicht entging. "Die Arbeiterin war klein, hager und einfach gekleidet."[226] Diesen Beistand, das zeigte schon die Wahl der zu organisierenden Dinge, benötigten die Gefangenen in Arolsen - im Gegensatz zur Mehrzahl in anderen Außenkommandos - nicht in erster Linie zur Ergänzung der Nahrungsmittel oder gar zum akuten Überleben. Er war für sie in einer Zeit, in der sie fast vollständig isoliert von der Außenwelt immer wieder gedemütigt und als Untermenschen behandelt wurden, ein kleiner Lichtblick, gab ihnen etwas Selbstvertrauen und stärkte so den Durchhaltewillen. Kleinigkeiten, in jeder anderen Situation schnell vergessen, wurden zu solchen Ereignissen, daß einige dieser Frauen noch Jahrzehnte nach der Befreiung den Häftlingen in Erinnerung blieben. "Sie war 17 oder 18 Jahre alt, hatte blondes Haar. Sie hatte einen Bruder und eine junge Schwester. Manchmal brachte sie den Gefangenen Bier mit."[227] Aschenbecher mit Kippen leerte eine Zivilarbeiterin beim Aufräumen von Speisesaal und Kantine jeweils an gleicher Stelle, scheinbar rein zufällig und sich selbst nicht gefährdend. Das Signal bedeutete dem informierten Gefangenen aber so viel, daß er sich dafür in einer ihm möglichen Form

verstohlen bedanken wollte. "Er sprach nicht viel. Es wickelte sich das immer alles schnell ab, daß er seine Zigarettenkippen bekam, uns aus Dankbarkeit ein paar Blumen auf die Theke legte und wieder durch die Hintertür verschwand."[228]

Nie konnten sich die Häftlinge im Umgang mit SS-Angehörigen oder Zivilpersonen über die Folgen sicher sein. Eine gutgemeinte Geste oder eine Handlungsweise, die in der Vergangenheit oft akzeptiert worden war, bewirkte in ein einer anderen Umgebung leicht das Gegenteil und schuf so höchste Gefahr. "Einmal kam eine in der SS-Schule arbeitende Frau mit ihrem Kind in die Küche, um Kaffee zu holen. Ich hatte einige gestohlene Fruchtbonbons in der Tasche und gab sie dem Kind. Die Mutter kam sofort laut schreiend hinzu: 'Nimm das nicht, das ist vergiftet.' "[229] Während für Bogdan Wozniak diese noch verständliche Sorge der Mutter folgenlos blieb, ließen einzelne Zivilarbeiterinnen es nicht bei verbalen Beschuldigungen und Beleidigungen bewenden, sondern wurden handgreiflich. Schläge, die ihnen selbst in jeder anderen Situation stärker noch heimgezahlt worden wären und die sie daher wahrscheinlich unterlassen hätten, glaubten sie hier ungestraft und mit Rückendeckung der Obrigkeit verteilen zu können. "Die Kohle trug ich zur Poststelle, die sich über der Turnhalle befand. Dort wurden in großen Mengen Pakete für deutsche Soldaten an der Front vorbereitet. Dort arbeitete ein Mädchen, das ungefähr 19 Jahre alt war und das mich einmal ins Gesicht schlug, da ich ihre weiße Bluse mit dem Kohlensack beschmutzt hatte. Das passierte, weil sie am Eingang bei der Barriere stand, die den Raum trennte, durch den ich zum Kachelofen gehen mußte."[230] Dem Polen Ludwik Majka blieb in der gegebenen Lage nichts weiter übrig, als auf diese Provokation ruhig zu reagieren und die Ohrfeigen hinzunehmen. Schläge war er gewohnt, Proteste waren in den Lagern sinnlos und bewirkten eher das Gegenteil. Um so überraschter war L. Majka über das Verhalten von SS-Oberscharführer B., als dieser ihm einige Tage später erneut befahl, Kohlen zur Poststelle zu bringen. "Auf meine Antwort hin, ich könne nicht gehen, da ich geschlagen worden sei, befahl B. mir, ich solle die Kohlen vorbereiten und ging mit. Er versteckte sich im Raum der Poststelle, so daß ihn das dort arbeitende Mädchen nicht sehen konnte. Der Kohlesack, den ich trug, war naß und schmutzig. Als B. merkte, daß das Mädchen mich wieder beim Passieren hinderte, griff er ein und verhinderte eine neue Ohrfeige."[231] Kurze Zeit nach diesem Vorfall wurde die Postangestellte wegen "Kameradendiebstahls" in der Arolser Kaserne vor Gericht gestellt. Von Nebenräumen des Verhandlungssaals konnten Häftlinge beobachten, wie die "Post-Christel" - so wurde sie in der SS-Kaserne genannt - wegen Unterschlagung von Frontpäckchen verurteilt wurde. Nur das schnelle Kriegsende rettete sie vor der Hinrichtung.

Unkomplizierter war die Beziehung zu den Zwangsarbeitern in der Stadt und den in der Kaserne untergebrachten "holländischen Frontarbeitern", da sich beide Seiten in einer ähnlichen Situation sahen. Einer der Zwangsarbeiter, der hin und wieder zu Hilfsaufgaben in der Häftlingsunterkunft auftauchte, machte Fotos der Häftlinge und tauschte die Abzüge gegen Lebensmittel oder Utensilien aus dem Kleiderlager - sicher eine Seltenheit in einem Buchenwal-

Abb. 7.19: 'Fototermin' im Buchenwaldkommando Arolsen. Das im Wirtschaftsgebäude aufgenommene Foto schickte der polnische Häftling Jerzy Jezioranski am 14. Mai 1944 an seine Familie in der Heimat.[232]

der Außenkommando. "Er hieß Kaminski. Ins Lager kam er, um Tee zu holen. Einmal fotografierte er uns sogar."[233] Woher Kaminski die Filme hatte und wo er die Bilder entwickeln ließ, konnten die Häftlinge nie in Erfahrung bringen. Einige Arolser besaßen ein Fotolabor, aber auch im K17 war eine große Fotowerkstatt nach neuestem technischen Stand eingerichtet.

Aus unterschiedlichen Motiven ließen sich nicht alle Häftlinge fotografieren: Viele erinnerte die Prozedur zu sehr an die erkennungsdienstliche Registrierung bei der Einlieferung in das Konzentrationslager, manche wußten auch nicht, auf welchem inoffiziellen Weg sie ein Bild an die Familie schicken sollten. Der 1922 in Litzmannstadt geborene Jerzy Jezioranski - 1940 als Schüler verhaftet, als Häftling 11701 nach Dachau deportiert und am 8. Januar 1944 über Buchenwald mit der Nummer 31971 nach Arolsen gekommen - verfügte aufgrund sogenannter "Prämienauszahlungen" über geringe Geldmittel. Da er jedoch ansonsten damit nichts kaufen konnte, 'leistete' er sich heimlich ein Bild in Arbeitskleidung.

Auch wenn die hohe Sandsteinmauer um die Kaserne die Arolser Zivilbevölkerung von den Häftlingen trennte, wußte die große Mehrheit der Arolser Bescheid, sie wußte, daß in der Kaserne Buchenwaldhäftlinge lebten.[234] So oft marschierten die Arbeitstrupps von der Kaserne durch die Innenstadt zum Bahnhof oder in Richtung Schloß und so sehr gehörte der "Streifendienst" zum Stadtbild, daß kaum noch jemand Notiz davon nahm. "Die ganze Bevölkerung, die war ja daran gewöhnt, daß es hier Häftlinge gab, und denen war wahrscheinlich auch eingebläut worden: Kontakt mit den Häftlingen ist verboten. Und wenn mal Häftlinge rauskamen, da haben die auch keinen Kontakt mit der Bevölkerung gesucht. Man will sich ja nicht in Schwierigkeiten setzen. Einerlei, in welcher Lage man ist. Ob man von außen oder von innen da ist."[235]

Sicher waren in Arolsen nicht alle über die Einzelheiten der Vorgänge in Konzentrations- und Vernichtungslagern informiert, vielleicht nicht einmal die Mehrheit, vielleicht nur eine kleine Minderheit. Aber einige insbesondere unter den Funktionsträgern wußten schon sehr genau Bescheid. So führte z.B. ein Arolser Bürger im Winter 1941 "einen selbstgedrehten Film über Judenmißhandlungen in einem KZ, in dem er stationiert war",[236] in einem Lokal vor. Die Veranstaltung war nicht geheim, und die anwesenden Parteigenossen waren nicht ausdrücklich zur Geheimhaltung verpflichtet worden, denn es handelte sich um eine Privatvorstellung. Nichts blieb in der überschaubaren Kleinstadt lange verborgen. "Es ist dann doch schon durch Hörensagen, hat man dann gehört, wo sie herkamen, was man in den Konzentrationslagern mit ihnen gemacht hat."[237]

Zu den im Stadtgebiet wohnenden Ehefrauen von SS-Führern, die mitunter in die Kaserne kamen, zu denen sie aber auch zu Hilfsarbeiten in die Privatwohnungen geschickt wurden, verhielten sich die Häftlinge sehr zurückhaltend, da sie hier über die Konsequenzen ihres Verhaltens nie sicher waren. Einige - und die waren noch am ehesten kalkulierbar - zeigten sich sehr desinteressiert und achteten nur auf die korrekte Ausführung der Arbeit, ohne auf sie persönlich einzugehen oder eine private Frage zu stellen. Andere zeigten sich indessen äußerst ablehnend, ließen ihre Aggressio-

nen an den Häftlingen aus. Und manchmal wurden Vertraulichkeiten offeriert, die den Häftlingen bei allem Wohlwollen zweifelhaft, zweideutig und damit gefährlich erschienen. "Unter diesen Leuten befand sich eine Frau russischer Herkunft. Sie schlug mir eine Flucht vor und bot mir ihre Wohnung als Unterkunft an."[238]

Die Arolser Kinder, die noch relativ unbeschwert einige Stunden nachmittags im Thieletal spielen konnten, machten es sich zur Aufgabe, die "Gestreiften" beobachten zu gehen. Sie wagten sich auf die Germania-Allee, um die seltsamen Männer mit den blau-grauen Käppis zu sehen, von denen sie bald einzelne kannten, mit dem Vornamen anriefen und sie ärgerten. Doch dieses Gehänsele, weil es von kleinen Kindern kam, nahmen die Häftlinge gelassen und sogar mit etwas Freude hin.

Kontakt nach Hause

Neben den täglichen Schikanen und Todesängsten quälte die Häftlinge in Konzentrationslagern zunehmend die Ungewißheit über das Schicksal der Angehörigen, und umgekehrt wußten diese oft wenig oder nichts über den weiteren Verbleib der Inhaftierten. Falschinformationen durch die Gestapo, zur Destabilisierung von Familien und Freundeskreisen gezielt eingesetzt, waren vor Ort nicht überprüfbar, da ein Besuch im Lager oder eine direkte Anfrage bei der Lagerleitung, dem Hinweis auf allen offiziellen Papierbögen aus dem KL Buchenwald zufolge, verboten bzw. zwecklos waren. Dabei bildete der Schriftverkehr die wichtigste und zugleich auch einzige noch vorhandene Brücke zwischen Häftling und Außenwelt, war die letzte Verbindung zur Normalität, die allerdings durch Machenschaften der SS wiederum manipuliert wurde. "Der Kontakt mit der Familie beschränkte sich auf einen Brief im Monat, der zensiert wurde."[239] Auf dem offiziellen 'Dienstweg' von Arolsen über die Poststelle des Stammlagers Buchenwald durfte ein Brief in einem vorgeschriebenen Umschlag, ordnungsgemäß vom Häftling mit einer 12-Pfennig-Hitler-Marke frankiert, an die Heimatanschrift abgesandt werden. Aber der unter dem vertrauenserweckend klingenden Aufdruck "Meine genaue Anschrift" vom "Schutzhäftling" anzugebende Name mit dem deutlich aufgedruckten Absender "Konzentrationslager Weimar-Buchenwald" und dem Stempel "Postzensur"[240] diskreditierte die Häftlinge in der Heimat augenfällig. Obwohl sie seit Wochen nicht mehr im Hauptlager waren, mußten Häftlinge in Arolsen als Absender Block 17 in Buchenwald angeben.

Auf jedem offiziellen Briefbogen, der bei der SS angefordert werden mußte, fand sich ein kurzer "Auszug aus der Lagerordnung" und die Anmerkung, "der Tag der Entlassung" könne jetzt noch nicht angegeben werden.[241] So sollte die trügerische Hoffnung auf ein bevorstehendes Haftende suggeriert werden. "Übersichtlich und gut lesbar"[242] durfte auf 45 Zeilen nach Hause berichtet werden, wobei jeglicher Hinweis auf den eigenen Gesundheitszustand oder das Lagerleben strengstens verboten war. Ausdrücklich durften die Häftlinge "nur die Zeilen beschreiben"[243], und da diese einen großen Abstand hatten, mußte vieles zwischen den Zeilen stehen. "Es kann auch

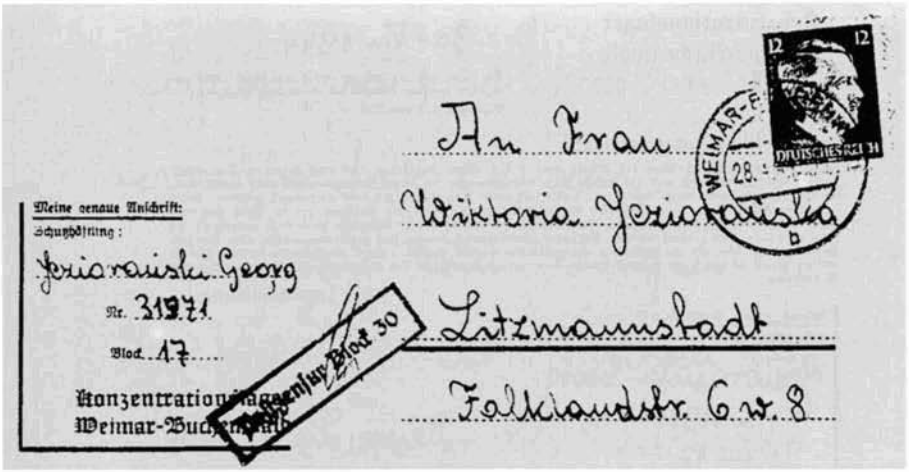


Abb. 7.20: Briefumschlag eines Schreibens des Häftlings J. Jezioranski von Arolsen über Buchenwald an seine Mutter in Polen.[244]

sein, dass es nicht möglich wird korrespondieren. Aber bitte macht sich wegen das keine Sorgen"[245], formulierte J. Jezioranski am 30. Juni 1944 in Arolsen seine Gedanken vorbei an der Zensur und teilte seiner Mutter mit: "Mir gehts nicht schlech[t] und ich möchte so bis Ende haben."[246]

Die Vorschrift, jeden Brief in deutscher Sprache zu verfassen, benachteiligte natürlich die ausländischen Häftlinge und machte sie von Kameraden abhängig. "Einmal im Monat durften wir einen Brief schreiben, jedoch in deutscher Sprache. Diesen gaben wir dem Kommandoführer, der ihn ins Buchenwalder Lager weiterschickte. Dort wurden die Briefe zensiert und an die Empfänger gesendet. War der Brief polnisch geschrieben, wurde einfach ein leerer Umschlag geschickt."[247] Wenn auch die Mehrheit der im Arolser Lager Lebenden sich in deutscher Sprache verständigen konnte, waren nur wenige imstande, auch in Deutsch zu schreiben. "Die Briefe wurden geschrieben u.a. von Richter aus Posen, einem Ukrainer aus Przemysl, Rogozinski, Ciszewski aus Szubin. Noch viele Jahre nach dem Krieg, bis zu seinem Tod, hielt ich Kontakt zu ing. Kazimierz Ciszewski aufrecht."[248]

Entsprach ein Brief nicht den Vorstellungen des Zensors, so wurde er vernichtet, ohne daß der Absender hiervon benachrichtigt wurde, und selbst wenn der Inhalt den völlig unpräzisen Vorschriften entsprach, erreichten viele Schreiben nicht ihr Ziel, da willkürlich und bösartig ganze Postladungen vernichtet wurden.[249] Fehlende Antworten auf Schreiben steigerten die Ängste über das Schicksal der Angehörigen weiter. Diese Unsicherheit der Zustellung war den erfahreneren Häftlingen bekannt, so daß sie oft unter erheblichem Risiko versuchten, auf inoffiziellen Wegen Briefe aus dem Lager zu schmuggeln.

Konzentrationslager
Weimar-Buchenwald

30-VIII-1944

Der Tag der Entlassung kann jetzt noch nicht angegeben werden. Besuche im Lager sind verboten. Anfragen sind zwecklos.

Auszug aus der Lagerordnung:

Jeder Häftling darf im Monat 2 Briefe oder 4 Postkarten empfangen und auch absenden. Die Briefzeilen müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugestellt bezw. beseitigt. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Geldsendungen sind zulässig, sie müssen aber durch Postanweisung erfolgen; Geldeinlagen im Brief sind verboten. Mitteilungen auf den Postanweisungsabschnitten sind verboten; Annahme wird sonst verweigert. Es kann im Lager alles gekauft werden. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, müssen aber von dem Häftling selbst über die Poststelle des Konzentrationslagers bestellt werden. Unübersichtliche und schlecht lesbare Briefe können nicht zensiert werden und werden vernichtet. Die Zusendung von Bildern und Fotos ist verboten.

Der Lagerkommandant.

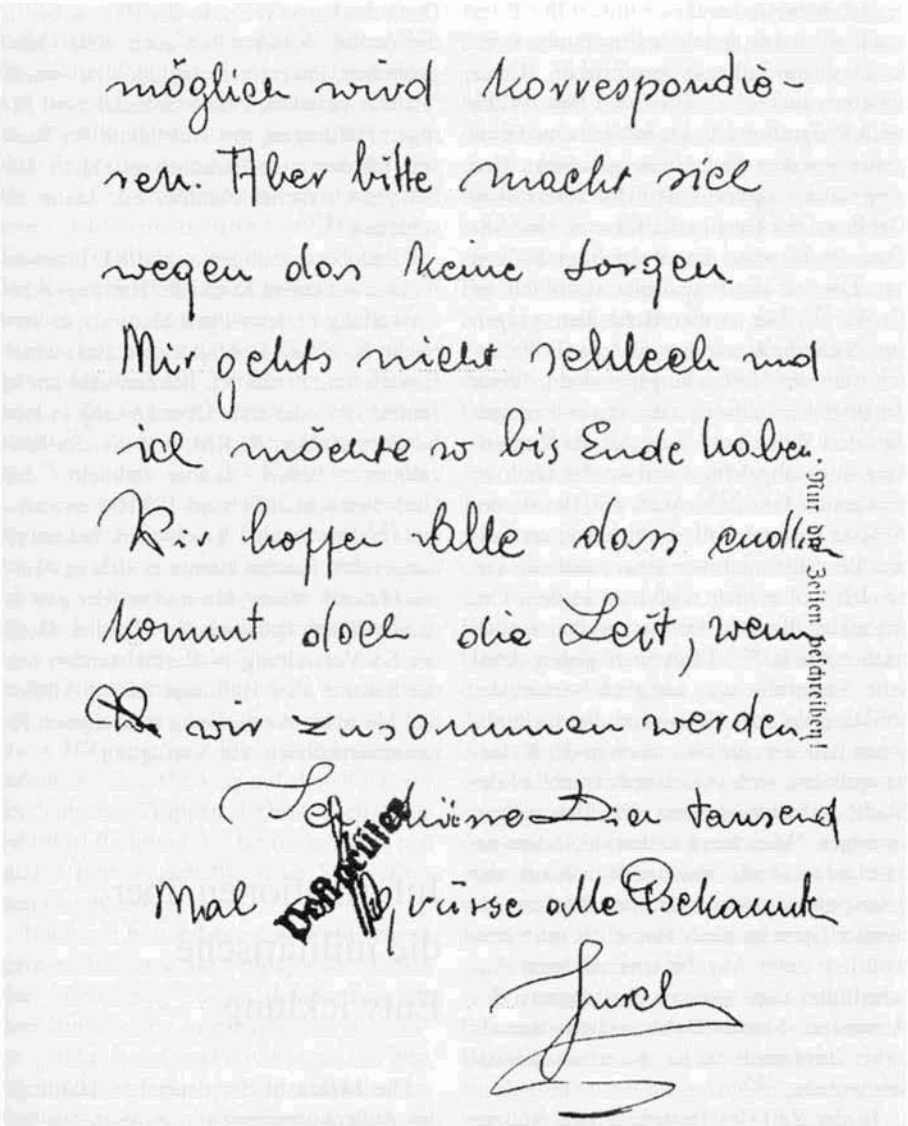
Meine genaue Anschrift:
Schutzhäftling
Jezioranski Georg
Nr. 31971
Block 17
Konzentrationslager
Weimar-Buchenwald

Meine Liebe Mutti!

Deinen Brief von 10/VII habe ich erhalten für welche herzlichste Dank. Es freut mich, daß Wiesław schaut so schön aus. Selbst verständlich wenn das nicht möglich ist nach Tymrdów diese Sache zu schicken, las

Nur die Zeilen beschreiben!

Abb. 7.21a: Schreiben des Häftlings Jerzy Jezioranski vom Außenkommando Arolsen an seine Mutter in Polen (Seite 1).[250]


möglich wird korrespondieren. Aber bitte macht Euch wegen dass keine Sorgen. Mir gehts nicht schlecht und ich möchte so bis Ende haben. Wir hoffen alle dass endlich kommt doch die Zeit, wenn wir zusammen werden.

Nur die Seiten beschreiben!

Ich küsse Dich tausend Mal Papa küsse alle Bekannte

Jurek

Abb. 7.21b: Schreiben des Häftlings Jerzy Jezioranski vom Außenkommando Arolsen an seine Mutter in Polen (Seite 3).[251]

"Ich habe und wahrscheinlich der Peter auch, wir haben ja in der Frisörstube Briefe an unser Zuhause geschrieben. Unter anderem auch einen Brief, wo Herr Wilke mich fotografiert hat. Da hab ich eine Fotografie von dort nach Hause geschickt. Das ging auch wieder über Mittelspersonen. Der Peter, der hatte in der Kaserne eine SS-Frau als Kundin, die er sonntags bedient hat. Die hat die Post weiter vermittelt an Dr.W."[252] Die Antwortschreiben gingen aus Sicherheitsgründen an die Privatanschriften der Verbindungspersonen, "denn der Brief rein in die Kaserne, das war zu windig. Herr Wilke hatte diese Art der Vermittlung auch abgelehnt, weil er das auch zu risikoreich fand."[253] Auch ein Heizer der Arolser Kaserne half, "schickte einmal einen Brief für mich von einem anderen Ort ab. Ich wollte nicht, daß man in dem Ort, wo meine Familie wohnte, wußte, wo ich mich aufhielt."[254] Mißtrauen gegen deutsche Vermittler war natürlich vorhanden, so daß polnische Gefangene die ausländischen Arbeiter, die zwar auch in der Kaserne wohnten, sich jedoch unbewacht in der Stadt aufhalten durften, für Botengänge vorzogen. "Manchmal halfen sie, indem sie unerlaubte Briefe abschickten. Auch mir gelang es mit ihrer Hilfe, einen Brief in polnischer Sprache nach Hause zu schicken, natürlich unter Angabe einer anderen Anschrift und eines anderen Nachnamens des Absenders. Marian Bolek schickte damals einen Brief nach Sucha, wo seine Schwester wohnte."[255]

In der Zeit des Bestehens des Außenkommandos Arolsen war der Empfang von Paketen erlaubt, und besonders Schokolade und Zigaretten waren begehrte Artikel, mit denen man im Lager tauschen konnte. Doch der lange Weg aus der Heimat bis in die Arolser Kaserne bot auch viele Gelegenheiten, Pakete verschwinden zu lassen. "Es war gestattet, Pakete anzunehmen. Einigen Häftlingen, mit Ausnahme der Russen, wurden auch Päckchen geschickt. Ich bat jedoch meine Familie, mir keine zu schicken."[256]

Geldüberweisungen an die KL-Insassen wurden auf einem Konto der Häftlingsgeldverwaltung im jeweiligen Stammlager verbucht. So erhielt L. Majka kurz nach seiner Einlieferung in das KL Buchenwald am 6. Januar 1943 die erste Überweisung in Höhe der erlaubten 30 RM, und weitere Einzahlungen ließen - sauber verbucht - das Guthaben schließlich auf 180 RM anwachsen.[257] Nur wenige Reichsmark bekam er ausgezahlt. Kaufen konnte er sich in Arolsen ohnehin wenig, hin und wieder gab es dafür einen Krug Bier in der Kantine. Doch der SS-Verwaltung in Berlin standen aus der Summe aller Häftlinge "einige Millionen Mark zur Abwicklung ihrer eigenen Finanztransaktionen" zur Verfügung.[258]

Informationen über die militärische Entwicklung

Die Mehrzahl der deutschen Häftlinge des Außenkommandos in Arolsen war bereits lange Jahre in Konzentrationslagern eingesperrt und hatte die Entwicklung im Deutschen Reich - die Begeisterung der Menschenmassen, die Neuerungen in der

Militärmaschinerie, die Siegeseuphorie und vieles mehr - nicht unmittelbar miterlebt. Ihr Weltbild aufgrund eigener Erfahrung war zum Teil 1933 stehengeblieben. Einzige offizielle Informationsquellen über die aktuelle politische Situation waren für sie die in den Konzentrationslagern zugelassenen nationalsozialistischen Zeitungen, die vom "Häftling selbst über die Poststelle des Konzentrationslagers bestellt werden" konnten.[259] In Arolsen war eine solche Bestellung gegen Bezahlung jedoch gar nicht notwendig, da beim Vorarbeiter des Kommandos Zeitungen zur Ausleihe vorhanden waren.[260] Zwar konnte die gleichgeschaltete Presse den nach der Kapitulation der 6. Armee am 31. Januar 1942 in Stalingrad beginnenden Rückzug heldenhaft verklären, bagatellisieren oder beschönigen - verschweigen konnte sie ihn nicht. Nach Phasen der Resignation, in denen ein Blitzsieg nach dem anderen jede Chance auf ein Ende der Hitlerdiktatur illusorisch erscheinen ließ, kam jetzt im Außenkommando wieder etwas Hoffnung auf. Für die Osteuropäer bedeutete jeder Hinweis auf den Rückzug der deutschen Truppen zugleich auch einen Schritt in Richtung der Befreiung ihrer besetzten Heimat, schaffte neue Motivation zum Durchhalten.

Natürlich bestand bei den "Politischen" geringes Interesse am Propagandamaterial einer "Bewegung", deren Bekämpfung zu ihrer Einlieferung in ein Konzentrationslager geführt hatte, und so bezogen sie ihre Informationen lieber von den ausländischen Rundfunksendern, die regelmäßig in deutscher, französischer, polnischer und russischer Sprache über die Kriegshandlungen berichteten. Besonders beim Stubendienst in den Räumen der SS-Führer wurden die Möglichkeiten zum Abhören, trotz schwerster Strafandrohung, immer wieder genutzt. "Ich räumte die Zimmer der SS-Männer auf. Einmal, als ich an einem Radio herumschaltete, fand ich durch Zufall einen polnischen Sender. Es wurde gesagt, die Deutschen würden für alles, was sie getan hätten, eine Entschädigung zahlen müssen. Während ich Radio hörte, hielt mein Freund Wache. Sollte jemand auftauchen, würde er mit der Bürste an die Tür schlagen."[261] Das Abhören von Rundfunksendungen blieb nicht allen SS-Führern verborgen. "Solange der geschlafen hat, hab' ich das Radio angemacht und hab' London geholt. Das hat er schon gehört. 'Bom, Bom. Bom, Bom. Hier ist London.' "[262] Einzelne schritten gegen dieses Abhören nicht ein, da sie so ohne nennenswertes Risiko selbst die 'Feindsender' hören und im Falle einer Entdeckung einfach alle Schuld auf den Häftling abwälzen konnten. "Paß auf, wenn dich jemand hört, da kann ich nichts für dich machen, da wirst du erschossen."[263] Auch im Speiseraum konnten hin und wieder Radionachrichten heimlich empfangen werden, doch oft beunruhigten die Meldungen. "Ich hörte einmal eine Sendung während des Warschauer Aufstandes. Es war ein dramatischer Aufruf polnischer Mütter um Hilfe und Medikamente für ihre sterbenden Kinder."[264]

Wichtiger noch als diese eher zufälligen Informationen war, daß bereits beim ersten Häftlingsaustausch am 29. November 1943 ein Radiomonteur nach Arolsen gekommen war. Die Hauptaufgabe des 37jährigen Polen Czeslaw K. aus Litzmannstadt mit der Buchenwaldnummer 9277 bestand in der Reparatur der Nachrichtengeräte der SS-Führerschule sowie der Privatradios, wofür

ihm Räume unmittelbar neben der Schmiede im Block L zur Verfügung standen, die so abgeschieden lagen, daß sie von der SS-Wachmannschaft nur durch die Häftlingsunterkunft erreicht werden konnten. Auf diesem langen Weg boten sich fast immer Möglichkeiten, den "goldene Hand"[265] genannten Kameraden zu warnen. Ein kurzer Dreh am Senderknopf, schon konnte ihm kein Vergehen mehr nachgewiesen werden. Die Bedeutung des Radiomannes war dem Arolser Kapo Willy Apel aus seiner politischen Arbeit in Buchenwald bewußt, und so unterstützte er, allerdings immer auch bedacht auf seine eigene Sicherheit, alle Maßnahmen zur Informationsbeschaffung. "Wir hatten ein Radio, wo wir uns die Berichte anhören konnten. Und wir hatten eine Generalstabskarte an eine Schrankinnenseite gehängt."[266] Diese Karte, auf der die Informationen aus Zeitungen, Gesprächen der SS-Angehörigen und den Radionachrichten zusammengetragen wurden, hing im Spind des tschechischen Vorarbeiters O. Novotny. "In seinem Schränkchen bewahrte er eine Landkarte auf, auf der wir die Grenze der Front markierten, indem wir Stecknadeln mit bunten Köpfen an die entsprechenden Stellen steckten. Wir taten dies nach den durch das Radio durchgegebenen Informationen."[267] Die Wache schritt nicht ein.

Aber es war natürlich klar, daß auch die Nachrichten von 'Radio London' und den anderen ausländischen Rundfunksendern, selbst wenn man ihnen nur zu gerne glaubte, nicht der vollen Wahrheit entsprachen. Da ließen die in großer Höhe in zunehmender Zahl über Arolsen nach Mitteldeutschland einfliegenden alliierten Bomber schon eher die Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende wachsen, und dies natürlich verstärkt nach der Landung der Westalliierten in der Normandie. In der zweiten Hälfte 1944 und besonders Anfang 1945 hatten die Westmächte schließlich die Lufthoheit soweit errungen, daß ihre Flugzeuge auch tagsüber weitgehend unbehelligt tief in das Hinterland eindringen konnten. Der Luftkrieg erreichte - zur Erleichterung der Häftlinge - auch Nordwaldeck. "Da sind die Ami- und die Engländerflugzeuge - die Kampfflugzeuge - hier rumjeschnurrt. Hier ist damals keine Luftabwehr jewesen, sondern Flugzeugabwehr, also Kampfjäger der Deutschen. Und da sind die Amis jekommen wie die Schmetterlinge."[268]

Von Angriffen auf Züge bei Lelbach am 25. September und 24. Oktober 1944, die 14 Tote und 12 Verletzte forderten, und den Bombardierungen Korbachs am 5. November 1944 und der Reiherbachbrücke am 22. Februar 1945 erfuhren alle Gefangenen in der Kaserne durch Gespräche zwischen SS-Angehörigen. Mehr aber verstärkte die Einrichtung besonderer Aktenkeller, in denen bei Fliegeralarm wichtige Akten zu deponieren waren[269], ihre Befürchtung, daß nun auch mit Angriffen auf Arolsen gerechnet wurde und die bereits unmittelbar mit Beginn des Schulbetriebs in Arolsen am 14. Januar 1944 in einem Luftschutzbefehl[270] und dann ergänzend in der Luftschutz-Dienstverordnung[271] vom 7. Juli 1944 geregelten Vorgehensweisen bei einem Luftangriff auf die Kaserne zum Tragen kommen könnten. Einer Bombardierung waren die Häftlinge schutzlos ausgeliefert. Da sich im Großraum Arolsen keine Flugabwehr befand, konnten sich Maßnahmen allein auf eine rechtzeitige Warnung, eine möglichst schnelle Brandbekämpfung

Abb. 7.22: Von ihrer Unterkunft aus konnten die Häftlinge beobachten, wie bei Alarm zwei Unterführer der Lehrgruppe B - ausgerüstet mit Doppelglas zur Beobachtung der anfliegenden Bomber - "auf dem Dach des Blockes G (Plattform mit Telefon)" Posten beziehen mußten, um dem Luftschutz-Leiter per Telefon "laufend gemachte Beobachtungen über Flugzeuggeräusche, Leucht-Raketen, -Schirme, -Bomben, Einschläge, Brandausbrüche usw., sowie die Richtung der Einschläge" zu melden.[272] Der Abrufraum der aus den holländischen Frontarbeitern zusammengestellten Instandsetzungsgruppe im Keller von Block F neben der Frisörstube lag ebenfalls direkt im Beobachtungsbereich der Häftlinge.
Auch im Jahr 1989 ist der Blick aus der ehemaligen Häftlingsunterkunft auf die Rückseite des Doppelblocks F/G fast unverändert gegenüber 1944. Die Fensterrahmen sind erhalten geblieben, die Heizkörper funktionieren noch, und lediglich die Plattform auf dem Dach des Mannschaftsgebäudes wurde entfernt.[273]

und eine rasche Bergung Verschütteter und Verletzter beschränken. Nach Auslösen des Fliegeralarms bis zur Entwarnung hatten alle Angehörigen der SS-Führerschule während der Dienstzeit sofort die Luftschutz-Räume, die in den Blöcken C und D über Notausgänge zur Kasernenstraße verfügten, aufzusuchen. "Erklang der Fliegeralarm, verließen die SS-Männer sofort den Speiseraum, das Essen auf den Tischen zurücklassend. Die Häftlinge wurden in ihren Räumen eingeschlossen, Fenster und Türen mußten unbedingt verschlossen werden. Die in der Küche arbeitenden Häftlinge blieben in der Küche."[274] Nachdem das häufige Auslösen des Fliegeralarms über die öffentlichen Sirenen den Schulbetrieb fast täglich unterbrach, erhielten am 6. Dezember 1944 die Luftschutz-Leiter den Befehl, "an Hand der Meldung des Flaksenders 'Primadonna' die Luftlage" genau zu überprüfen.[275] "Befinden sich keine Feindmaschinen im Anflug auf den Raum Arolsen, wird auf Befehl des Kommandeurs mit Handsirene entwarnt, und der Dienstbetrieb geht weiter."[276] Um bei möglichen Treffern gezielt eingreifen zu können, wurde das Kasernenareal in Bereiche eingeteilt, die von Brandwachen zu kontrollieren waren. Für das Häftlingslager war die Häftlingswache zuständig.[277]

Besonders kritisch wurde die Lage der Häftlinge, als mit Schulbefehl vom 6. Dezember 1944 auch Maßnahmen zur "aktiven Luftabwehr" getroffen wurden. Sechs Luftabwehr-MG mit 6.000 Schuß Munition - und darin zeigte sich die völlige Verkennung der militärischen Lage nach der Landung der Alliierten - wurden bereitgestellt, und Lehrgruppe A bezog Stellung ca. 150 m südlich der Kaserne[278], unmit-

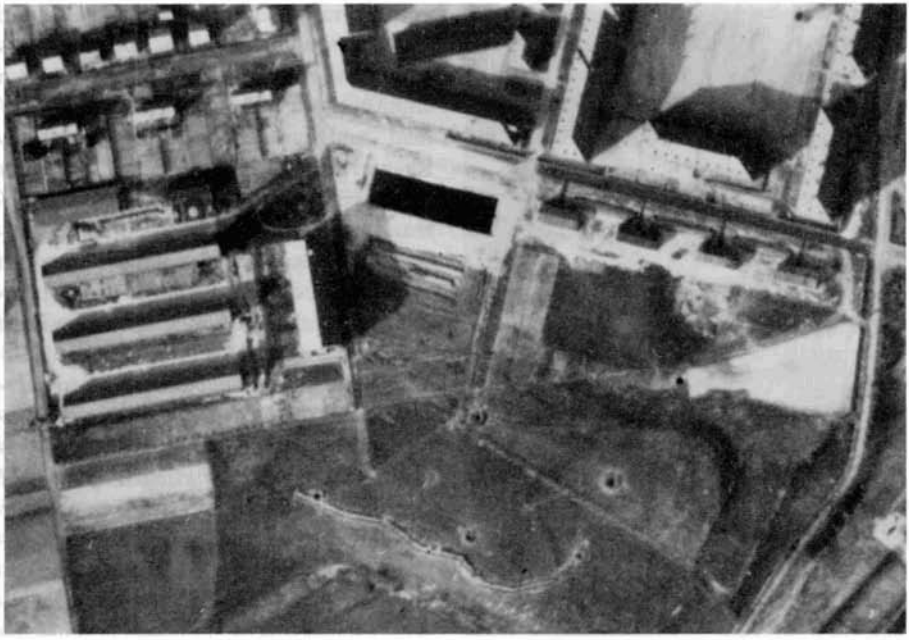


Abb. 7.23: Die Ausschnittsvergrößerung der Luftaufklärungsaufnahme vom 18. März 1945 zeigt die Maschinen-Gewehr-Stellungen südlich der SS-Kaserne und verdeutlicht die gefährliche Lage der Häftlingsunterkunft.[279]

telbar vor den Fenstern der Häftlingsunterkunft. Die zweite durch Erdaushub gegen Splitterwirkung zu sichernde Stellung befand sich westlich der Kaserne neben den Hallen des Bekleidungslagers, ebenfalls unmittelbar im Blickfeld der Häftlinge des Kleiderlagers. Die beiden Stellungen waren zum "Kampf gegen feindliche Tiefflieger- und Jagdbomberangriffe" gedacht, während "Kampffliegerverbände nicht unter Feuer" zu nehmen waren.[280] Für die Häftlinge bedeutete die Einrichtung dieser Stellungen, die am 7. März 1945 auf insgesamt drei Maschinengewehre reduziert wurden[281], größte Gefahr, da sich ihre Unterkunft nun genau zwischen Kaserne und diesen beiden Stellungen befand und somit bei einem Luftangriff im Mittelpunkt der zu befürchtenden Bombenabwürfe lag. Bereits ein Treffer hätte die Unterkunft der Häftlinge mit ihrer dünnen Decke in Schutt und Asche gelegt.

Bei den SS-Angehörigen schien man allerdings einen Angriff auf das Kasernengelände nicht zu erwarten, denn im Schulbefehl 1/45 mußte auf die Gefahr hingewiesen werden, daß die "Lage Arolsens auf dem flachen Lande" zur Leichtfertigkeit verleite.[282] Sieben Angehörige der SS-Führerschule wurden wegen Nichteinhaltens der Verdunklung "mit zusätzlichen Erziehungsmaßnahmen" belegt.[283]

8
Flucht

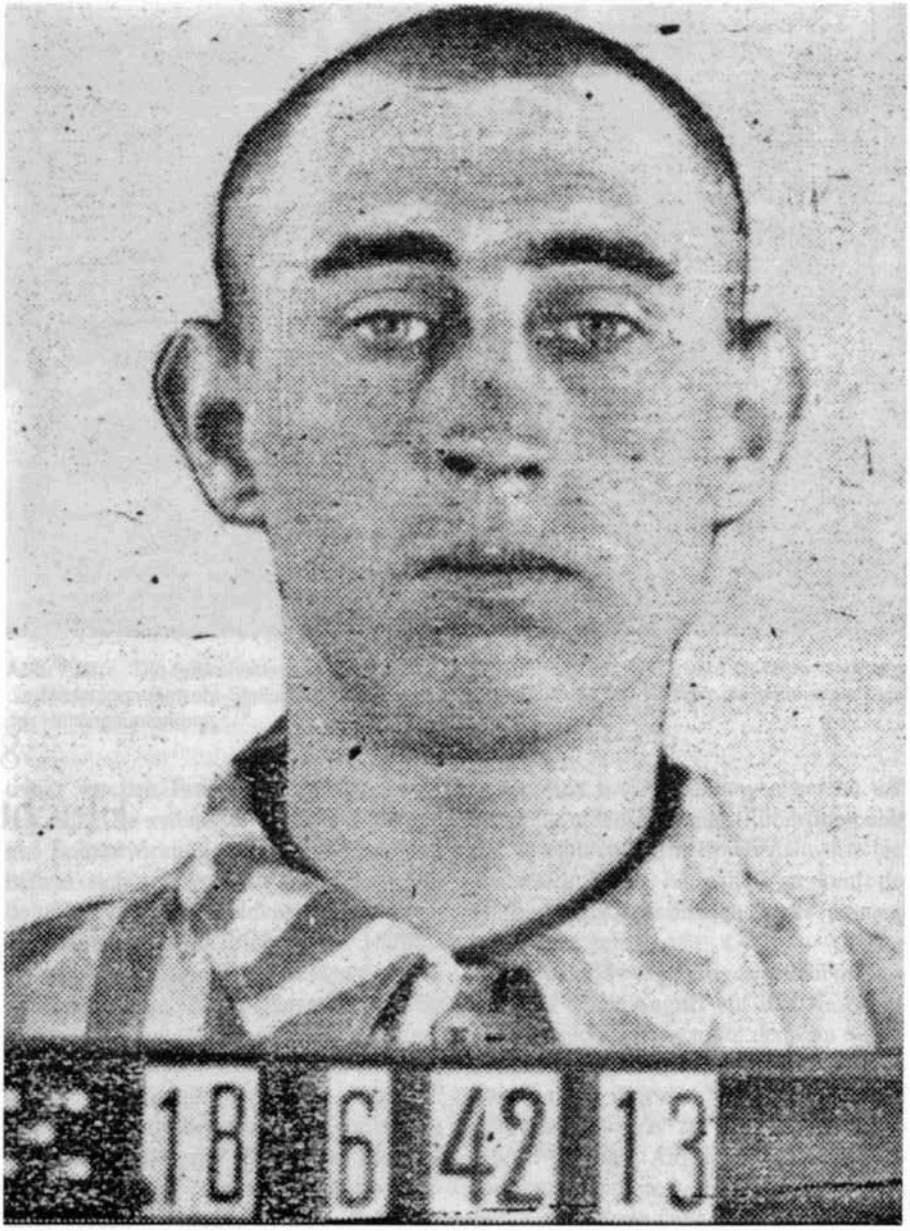


Abb. 8.01: Nic Wolff als Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald.[1]

"Wir haben nur einen Gedanken gehabt: frei zu sein. [...] Immer, immer, immer gedacht, daß wir einmal frei werden. Aber in Dachau oder Buchenwald, wir haben keine Hoffnung. Und hier in Arolsen wir haben dann ein wenig die Hoffnung."[2] Viele KL-Häftlinge waren zermürbt und hatten in den Stammlagern alle Zuversicht aufgegeben, so daß ihnen das Leben nicht mehr erhaltenswert erschien. Ein kleinster Hoffnungsschimmer reichte aber manchmal für weite Wege, gab wieder Kraft zum Durchhalten und konnte so für das Überleben von entscheidender Bedeutung sein.

Vielen Häftlingen in Arolsen stand Mitte 1944 der Anfangsschock ihrer Einlieferung in ein Konzentrationslager noch unmittelbar vor Augen. Sie hatten größte persönliche Erniedrigungen und Demütigungen ausgehalten: Einige waren nackt vor den Mithäftlingen ausgepeitscht worden, andere hatten stundenlang "am Baum gehangen"[3] oder - selbst dem Tode nahe - die Leichen ihrer Kameraden zu den Massengräbern und Krematorien gekarrt[4], einzelne hatten pseudo-medizinische Experimente überlebt[5]. Die augenblickliche Phase des 'Atemholens' in Arolsen bot Gelegenheit, das Lagerleben neu zu überdenken. In der kleinen Gruppe von Häftlingen hatten sich Landsleute und beruflich, kulturell oder politisch Gleichgesinnte zusammengefunden, die erste zaghafte Pläne für ein mögliches 'Danach' schmiedeten. Und zu diesen Plänen, die in ihren Augen immer zugleich ein Stück Widerstand gegen das nationalsozialistische System waren, gehörten die Gedanken an Flucht. Dabei war nicht die SS-Bewachung das größte Hindernis auf dem Weg in die Freiheit. Die meisten Häftlinge konnten nur bruchstückhaft Deutsch, für fast alle war die Heimat noch von den deutschen Truppen besetzt, manche waren von ihren Familien und Freunden verstoßen worden. Sie wußten einfach nicht, wohin sie fliehen sollten. Außerdem galten die Chancen einer Flucht selbst aus einem nur gering bewachten Außenkommando als wenig erfolgversprechend, da die gestreifte Kleidung und die kahlgeschorenen Köpfe sie deutlich zeichneten und ein Untertauchen erschwerten.

Köpenickiade in Arolsen

Im Sommer 1944 kam es aber dann in der Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes Arolsen zu einer Situation, die zwei Luxemburger Häftlinge zum sehr schnellen Handeln zwang. "Bei dem Frisör, da war ein Keller, und da waren viele Mittelswaren[6], Lebensmittel. Und eines Tages wir haben gestohlen. Schinken und Wein. Aber da kam die SS, die Wache, und die zwei waren geschnappt, war der Schaul, Pierre und der Wolf, Nic. Ich bin in den Kohlen geblieben, darum war ich nicht geschnappt. Aber sie waren bestraft, und sie sollten gehängt, sofort, nach Buchenwald geschickt und gehängt."[7]

Pierre Schaul und Nic Wolff

Die beiden Luxemburger Häftlinge, mit denen F. Labalue im Keller des Doppelblocks F/G nach Lebensmitteln gesucht hatte, waren bereits zweimal zwangsweise nach Weimar gebracht worden, jetzt befürchteten sie dort den sicheren Tod.

Abb. 8.02: Blick auf Block F der Kaserne, in dessen Untergeschoß sich neben der Frisierstube auch Vorratslager befanden.[8]

Pierre Schaul, geboren am 2. Mai 1921 in Ettelbreck, war als Siebzehnjähriger am 19. Oktober 1938 mit dem Berufsziel, Gendarm in seiner Heimat Luxemburg zu werden, der "Großherzoglichen Freiwilligenkompanie" beigetreten, und der am 19. Oktober 1920 geborene Nicolas Wolff folgte ihm ein Jahr später am 2. Oktober 1939. In dem erwählten Beruf jedoch konnten beide nur kurz arbeiten, denn nach der Besetzung durch deutsche Truppen wurden die Angehörigen dieser Freiwilligenkompanie am 4. Dezember 1940 aus der Heilig-Geist-Kaserne in Luxemburg nach Weimar verlegt, um in der Polizeikaserne in der Hardtstraße für den Dienst als "deutsche Polizisten im Gau Moselland" ausgebildet zu werden. Der Widerstand unter den Luxemburgern gegen diese 'Umerziehung' aber war so groß, daß sich die deutschen Behörden der Zuverlässigkeit der Luxemburger Schupos beim Einsatz in unmittelbarer Nähe ihrer Heimat nicht sicher waren. Vorsichtshalber wurden die Angehörigen der 2. Kompanie des Bataillons "L" und mit ihnen P. Schaul und N. Wolff nach Abschluß der Polizeiausbildung im Juni 1941 kurzzeitig für Aufgaben des Luftschutzdienstes nach Köln und von dort bereits am 26. Oktober 1941 nach Jugoslawien in den Raum Laibach zur Partisanenbekämpfung abkommandiert. Doch auch hier ging die Rechnung der Deutschen nicht auf, denn viele Luxemburger zogen Parallelen zur Situation in ihrer Heimat und sympathisierten im Inneren mit dem jugoslawischen Widerstand. "Die Einheimischen erfuhren schnell von den jungen Luxemburgern, daß sie alle ohne Ausnahme Antinazis waren. [...] Beim Partisaneneinsatz wußten sie - trotz der gleichen Uniform wie die Deutschen - sie zu unterscheiden. Zog eine Gruppe in die Berge zur Partisanenbekämpfung, waren es immer wieder die Deutschen, die von den jugoslawischen Widerstandskämpfern angegriffen wurden, wohingegen die Luxemburger, welche sich bereits mit der jugoslawischen Bevölkerung angefreundet hatten, immer verschont blieben. Nur ganz am Anfang fielen bei solchen Gebirgskämpfen einige Luxemburger."[9]

Als der Vereidigungstermin der Luxemburger auf die deutsche Fahne näherrückte, reichten alle Angehörigen der ehemaligen Freiwilligenkompanie ihre Entlassungsgesuche ein. Die deutschen Dienststellen reagierten mit dem Versuch, den Zusammenhalt der Luxemburger durch Verteilung auf verschiedene Kompanien zu brechen und doch noch eine Vereidigung und somit eine Eingliederung in die deutschen Polizeieinheiten zu erreichen. Doch es kam zur offenen Meuterei. Als am 2. Januar 1942 alle Luxemburger zusammengetrieben wur-

den, verweigerten trotz Drohung einerseits und verlockender Angebote andererseits 42 weiterhin den Eid auf die Hakenkreuzfahne. Über Krainburg - wo österreichische Polizisten letzte briefliche Kontakte nach Hause ermöglichten - wurden Schaul und Wolff zunächst in das Grazer Gefängnis und Ende Januar 1942 weiter in das Polizeigefängnis "Rossauer Ländle" nach Wien gebracht, wo im Juni 1942 die Schutzhaftbefehle für die Luxemburger ausgestellt wurden. Linz, Prag, Dresden, Leipzig, Halle und wieder Weimar waren die weiteren Stationen auf dem langen Weg durch deutsche Gefängnisse, der am 18. Juni 1942 in das KL Buchenwald führte. Die währenddessen unzertrennlich gewordenen Freunde Pierre Schaul und Nic Wolff erhielten die Häftlingsnummern 821 und 913.[10]

In Buchenwald erlebten beide die Grauen und Qualen des Lagerlebens zunächst im Kommando "Steinbruch". Schwere, mitunter auch sinnloseste Arbeit, Hunger, Schläge, ständige Todesangst und die kahlgeschorenen Köpfe veränderten in kürzester Zeit ihr Aussehen.

Während dieser Zeit erkrankte P. Schaul schwer an Ruhr und überlebte nur durch die aufopfernde Hilfe eines Mithäftlings. Ab Herbst 1942 brachte beiden - so grauenhaft das im nachhinein auch erscheinen mag - der Einsatz als sogenannte "Totenträger" wegen der ihnen dadurch zustehenden zusätzlichen Verpflegungsrationen eine lebenswichtige Erleichterung des Lagerdaseins.

Bei ihrem nächsten Einsatz, der Pierre Schaul und Nic Wolff zu Entschärfungs- und Aufräumungsarbeiten nach Köln führte, fanden sie im Keller eines Bankhauses eine größere Summe Geld, die sie als erfahrene "Konzentrationäre" nach Buchenwald

Abb. 8.03: Pierre Schaul als Häftling 821 des Konzentrationslagers Buchenwald.[11]

Abb. 8.04: Pierre Schaul kurz nach der Befreiung.[12]

einschmuggeln konnten. Kaufen konnten sie sich in der Lagerkantine nicht viel, doch mit Bargeld ließ sich mancher Kapo oder SS-Mann bei der Zuweisung zum Arbeitseinsatz beeinflussen.

Am 14. November 1943 wurden Pierre Schaul und Nicolas Wolff, gekennzeichnet mit dem roten Winkel des politischen Häftlings, als laufende Nummern 28 und 33 des ersten Transports in das neu eingerichtete Außenlager nach Arolsen überstellt, wo sie während der Aufbauphase der SS-Führerschule zunächst bei Erd- und Bauarbeiten eingesetzt wurden. Nach Unterrichtsbeginn Anfang 1944 wurden für beide die Lebensbedingungen etwas erträglicher. N. Wolff war in den folgenden Wochen als Automechaniker dem Reparaturtrupp in den Garagen zugeteilt, und P. Schaul, der bei seinem Vater Grundkenntnisse des Frisörhandwerks erlernt hatte, arbeitete in der Frisörstube der SS im Untergeschoß von Block F der Kaserne.

Da er häufig die Offiziere und auch deren Angehörige in ihren Privatwohnungen zu bedienen hatte, konnte er sich innerhalb des Kasernengeländes fast frei bewegen und genaueste, sogar über das Kasernengelände hinausreichende Ortskenntnisse gewinnen.

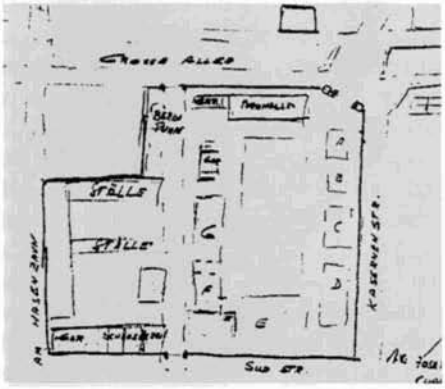


Abb. 8.05: Die von P. Schaul gezeichnete Karte der Arolser Kaserne dokumentiert seine präzisen Ortskenntnisse.[13]

Vorbereitungen zur Flucht

Gerade hatten sich Pierre Schaul und Nic Wolff in Arolsen einigermaßen eingerichtet, da änderte der Lebensmitteldiebstahl in der ersten Juniwoche 1944 schlagartig ihre und auch Fernand Labalues Situation. "Die zwei sollten nach Buchenwald zurückfahren für Hängen. Die waren bestraft. Aber sie konnten nur Montag fahren, weil es mußte unterschrieben sein vom Kommandanten vom Lager. Aber er war gerade nach Paris gefahren, und das war Mittwoch. Wir hatten drei Tage, für unsere Flucht zu präparieren."[14]

Fluchtversuche aus den kleineren Außenkommandos waren keine Seltenheit, und viele der Arolser Häftlinge wußten davon zu berichten. Aber die erfahreneren unter ihnen konnten die geringen Erfolgsaussichten richtig einschätzen. Ihnen war außerdem auch klar, was die 'Strafversetzung' zurück in das Stammlager Buchenwald bedeutete. "Das weiß ich nicht, ob ich das getan hätte, kann ich nicht sagen. Zu fliehen war ganz sinnlos. Also, ich weiß nicht, ob ich die Hoffnung gehabt hätte, da jemals durchzukommen. Und dann noch allein irgendwie. Wir hatten keine Bekleidung, wir hatten nichts. Ich weiß es nicht. Man kann heute groß darüber reden. Aber ich hatte da die Möglichkeit und hätte die

Sache anders über die Bühne gehen lassen können."[15]

Den beiden Luxemburgern, die sich für das Risiko der Flucht entschieden hatten, half ein wichtiger Fingerzeig vom Chef der Kleiderkammer, SS-Oberscharführer M. Nach einer schweren Armverletzung nicht mehr kriegseinsatzfähig, unterhielt er sich häufiger in der Abgeschlossenheit der Kleiderkammer, sicher vor unliebsamen Mithörern, mit dem ihm zugewiesenen Häftling Fernand Labalue über persönliche Angelegenheiten. "Und der Offizier, wo ich arbeite, hat nur gesagt: 'Wenn ich wäre deine zwei Freunde, ich würde fortlaufen, sonst sie gehen nach Buchenwald und werden gehängt.' 'Ja, wie können sie laufen im Häftlingsanzug?' 'Ach, du weißt ja schon, du hast genug Anzug hier. Ich geh' morgen früh in Urlaub für elf Tage, da machst du, was du willst. Aber guckst, daß ich nicht dabei bin.' "[16] Ob diese Andeutung in der von F. Labalue gedeuteten hilfreichen Absicht erfolgte, läßt sich kaum abschätzen. Zumindest erinnerte sich M. nach dem Krieg an dieses Ereignis und bat ihn um eine schriftliche Bestätigung zur Vorlage bei den Entnazifizierungsverfahren.

Die Grundidee einer Köpenickiade war geboren, es begann eine Flucht, wie sie für Konzentrationslager wohl beispiellos war. Am Abend berieten F. Labalue, P. Schaul und N. Wolff im Häftlingsschlafsaal das weitere Vorgehen, und der Belgier erklärte sich bereit, aus der Kleiderkammer Uniformen zu besorgen und in der Garage zu verstecken. "Ist normal, daß ich die erste Rolle gehabt, weil ich mußte die Uniform bringen jeden Tag bei die SS-Offizier in einem Sack. Hab' ich oben Lumpen in den Sack getan. Manchmal, daß ein Offizier fragte: 'Wo gehst du denn hin?' 'Ja, ich geh' an Garage, ja, ich geh' Lumpen bringen an Garage.' 'Ja, ist gut.' Und da war Uniform und alles drin."[17]

Sicherstes Fluchtziel erschien ihnen zunächst Jugoslawien, wo sie sich bei Partisanen verstecken wollten. Wegen der zu erwartenden Sprachprobleme entschlossen sie sich dann aber zu einer Flucht nach Luxemburg, von wo aus auch F. Labalue, der inzwischen zum Mitmachen überredet worden war, schnell seine Heimatstadt erreichen konnte. Doch die Fluchtvorbereitungen blieben Mithäftlingen nicht verborgen, und der Pole Adolf Korzynsky schloß sich dem Unternehmen an. 1914 in Krzemieniec geboren, von Beruf Automechaniker und als Häftling der Kategorie "ArbeitsScheu-Reich" ASR als laufende Nummer 15 mit dem ersten Transport in das Arolser Lager gekommen, von Mithäftlingen als Kraftnatur und Draufgänger mit ungebrochenem Mut beschrieben, hatte A. Korzynsky im Laufe der Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern alle Tricks des Lagerlebens kennengelernt. In Arolsen arbeitete er zusammen mit Nic Wolff in den Garagen als Monteur. Von ihm kam letztlich der wichtige Hinweis, daß in der Garage ein PKW des Kasernenarztes unbenutzt unter einer Plane verdeckt stünde. In aller Eile wurde das Auto von ihm und dem Mechaniker Nic Wolff wieder fahrbereit gemacht und Benzin aus der am Nebeneingang der Kaserne nur wenige Meter von den Garagen entfernt gelegenen Tankstelle besorgt. Ein aus Holz gebautes Gestell, mit einer Plane überzogen und mit einigen Ersatzrädern versehen, wirkte so echt, daß auch den in der Garage arbeitenden Zivilisten nichts Verdächtiges auffiel.

Mit Bewunderung, aber auch mit Sorge beobachtete der Kapo W. Apel die Vorbereitungen zur Flucht. "Da waren zwei Luxemburger, der eine war Frisör, der SS-Frisör, und der andere, der war in der Garage tätig, ein Pole in der Garage, wo die Zivilisten mitarbeiteten, und ein Belgier, der auf der Kleiderkammer war. Die vier hatten janz jeschickt eine Flucht vorjeplant, ohne daß jemand davon was jemerkt hatte. Auch de Zivilisten in der Garage haben davon keine Ahnung jehabt, haben nischt jemerkt. Da haben die sich von der Kammer, wo der Belgier tätig war, die SS-Offiziersuniformen und Mützen und alles - leise weinend - mit rausjenommen von der Kleiderkammer und in de Garage in ein verdecktes, mit Plane verdecktes Auto, 'nen PKW, versteckt, so daß jeder von den vieren, die ausgerissen sind, eine Offziersuniform, zumindestens 'ne Jacke [...] mit de Epauletten und eine Mütze, große Offiziersmütze hatte."[18]

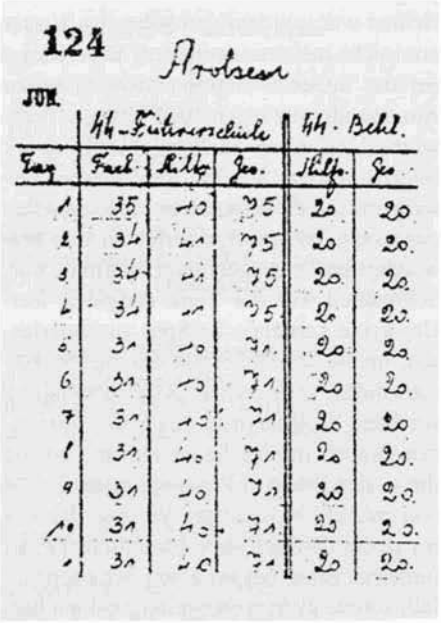
Das Fluchtziel stand fest, Kleidung und Transportmittel waren vorhanden, aber ohne gültige Papiere war ein Durchkommen in die besetzten Gebiete kaum möglich. Doch die Häftlinge kannten sich in den Büros der Kaserne aus. "Papiere waren auch im Schrank, Fahrbefehle. Da waren schon Stempel drauf, und unterschrieben von dem Lagerführer."[19]

Als Fluchttag wurde der 4. Juni 1944 gewählt, ein Sonntag, an dem der an den Werktagen übliche Zählappell zur Mittagszeit entfiel. Sofort nach dem Morgenappell - in der SS-Kaserne herrschte noch die übliche Sonntagsruhe - tauschte der polnische Häftling seinen gestreiften Anzug gegen eine SS-Uniform, Schaul schminkte ihm mit einem Kohlestück noch Koteletten auf die Schläfen. Reservebenzin, Zivilkleidung, Kompaß und Straßenkarte lagen im Auto bereit, und auch Marschpapiere waren vorhanden, ausgestellt auf "General der Waffen-SS Pauli von der SS-Führerschule Berlin, in geheimer Mission mit drei Mann auf dem Weg nach Saarbrücken".[20] Da drohte im letzten Moment - Fernand Labalue wollte gerade in das startklare Auto einsteigen - das Unternehmen zu scheitern. "Ich war noch in Häftlingskleidung. Dann hab' ich die Tür aufgemacht, und in dem Moment kommen zwei Offiziere vorbei. Und die haben mich geschaut und einen Moment später den Wagen mit dem General. Und der hat gesagt: 'Heil Hitler!' [...] Wenn ich hatte gesehen die zwei Offiziere vorbeikommen, hab' ich gesagt, jetzt ist es fertig, sage ich. Angst hatte ich nicht, weil ich hatte nicht nachgedacht. Aber ich hatte gemeint, wenn sie stehenbleiben, wir sind fertig. Dann sie sind weitergegangen, und dann hab' ich gewartet, bis daß sie sind am Eck. Dann hab' ich gesagt: 'Das ist gut jetzt, wir können fahren.' Da bin ich rein hinten unter eine Decke und dahin bis an corps de garde, Wache. Und da an der Wache der Schaul sagt: 'Ja, die kommen raus, und sie geben uns - wie heißt das - die Salut.' Und dann wir sind raus."[21]

Unbehelligt steuerte der nur bruchstückhaft deutsch sprechende Korzynski in der Uniform eines SS-Obersturmbannführers den fast fabrikneuen grau-grünen Ford-Eifel vorbei an der Kasernenwache in die Freiheit. Nach dem Tausch der Uniformen und Plätze noch in unmittelbarer Nähe von Arolsen saßen dann N. Wolff und F. Labalue auf den Rücksitzen und A. Korzsynski in der Uniform eines SS-Untersturmführers neben dem Fahrer. Das Steuer und damit auch die Führung der Gruppe übernahm

der fast fehlerfrei deutsch sprechende P. Schaul nun in der Uniform eines SS-Obersturmbannführers, einer Funktion, die ihm vom Kapo W. Apel zugetraut wurde. "Der Schaul war einer - woll'n mal so sagen - der zum Offizier, zum Befehlen jeboren war. Der hatte das so richtig los. Das kann ich mir ganz gut vorstellen. Wenn der jetzt SS-Mütze, Offiziersmütze aufhatte und als SS-Standartenführer eine große Uniform, daß die gewöhnlichen SS-Leute, die den haben unterwegs anjehalten... Die hat der so anjeschnauzt, daß die zusammenjezuckt sind. So'n Typ war das, der Schaul."[22]

Die Hoffnung, daß die Flucht erst beim Abendappell entdeckt werde, erfüllte sich nicht. "Der Demmer, also unser Kommandoführer, der ließ sich dort jeden Tag rasieren, in der Frisierstube von der SS, von dem Schaul. Und den Sonntag früh, wo die die Flucht ergriffen hatten mit ihrem Auto, da ist der wieder naus jegangen, der Demmer, wollte in die Frisierstube, wie er es sonst immer jemacht hatte, und sich rasieren lassen, und da ist die Stube verschlossen jewesen. Aber die Häftlinge waren alle an ihrem Arbeitsplatz ausjerückt. Die waren nicht mehr drin in der Unterkunft. Und er hat jekloppt, und der ist nicht da. [...] Da war nur der zweite Frisör drin, ohne Schaul. Da hab' ich zu dem jesacht: 'Wo ist denn Schaul?' 'Ja, der wollte uff de Kammer bei den Belgier.' Und naja, hab' ich gesacht zum Demmer: 'Da wird er ja oben sein, auf der Kammer.' Und ich bin denn in die Unterkunft jegangen. Mir hat das ja nimmer jeschert. Der Demmer ist auf die Kleiderkammer jegangen, wollte jetzt den Frisör holen. Hat jedacht, der ist dort. Und der SS-Mann, der die Kleiderkammer unter sich hatte, der hat jesacht: 'Nein, der Belgier ist auch nicht jekommen.' 'Was, der ist ooch nicht da? Sowas!' Und da ist der wieder zurückjekommen zu mir in die Unterkunft und hat jesacht: 'Der Schaul ist nicht oben. Und der Belgier ist ooch nich oben.' Ich sach: 'Das gibt es doch nicht. Vielleicht sind sie in der Garage bei den anderen beiden.' Und da sind wir - ich mit dem Demmer - in die Garage. Und da haben wir dort jeguckt, keinen Menschen jesehen. Nischt. Tore waren auf. Da hab ich jesacht: 'Das gibt es doch nicht, wo sind denn die?' Alles abjesucht... Appell jemacht. Vier Mann fehlten. [...] Hat der Demmer nun den Kommandanturstab verständigt über die vier Mann."[23]



124 Arbeits

JUN

	SS-Führerschule			SS-Behl.	
Tag	Fach	Hilfs	Ges.	Hilfs	Ges
1	35	40	75	20	20
2	34	41	75	20	20
3	34	41	75	20	20
4	34	41	75	20	20
5	31	40	71	20	20
6	31	40	71	20	20
7	31	40	71	20	20
8	31	40	71	20	20
9	31	40	71	20	20
10	31	40	71	20	20
11	31	40	71	20	20

Abb. 8.06: Bereits in der Arbeitseinsatzstatistik vom 4. Juni 1944, dem Fluchttag, ist der Rückgang der eingesetzten Häftling um 4 auf 71 registriert.[24]

Während in der Arolser Kaserne Alarm gegeben wurde, erreichten die vier auf fast leeren Straßen Marburg, füllten dort in einer Feldgendarmerie Benzin nach und kamen ohne Schwierigkeiten nachmittags in Koblenz an. Hier war die mit Stacheldraht teilweise gesperrte Rheinbrücke schwer bewacht, wurde jedes in Richtung Westen fahrende Auto kontrolliert, auch hier war die Hektik wegen der Ereignisse an der Atlantikküste zu spüren. SS-Fahrzeuge durften ohne lange Formalitäten die Sperren passieren, und so ging die Fahrt weiter durch den Hunsrück, bis das Nachfüllen von Benzin aus dem Reservetank zu einer Pause zwang. Da ein Abfülltrichter fehlte, ging wertvoller Kraftstoff verloren. Die Heimat war mit dem verbleibenden Vorrat nun nicht mehr zu erreichen. Die Nerven auf das äußerste angespannt, kam es zu Auseinandersetzungen und harten Vorwürfen. An einer Tankstelle sollte neues Benzin besorgt werden. Der Posten verweigerte die Abgabe, hatte er doch selbst nur wenig Treibstoff, der nur für den notwendigsten Dienstgebrauch bestimmt war. Schließlich war der Tank endgültig leer. Um keine verräterische Spur zu hinterlassen, mußte das Auto von der Straße verschwinden. Mit einer Kraftanstrengung wuchtete A. Korzynski den PKW über einen Graben in eine Schonung und entzog ihn so den Blicken. Weiter ging die Flucht nun zu Fuß, in Richtung Westen, die vier bis an die Grenzen ihrer körperlichen Kraft fordernd. Einer bekam einen Schwächeanfall, konnte nicht mehr weiter, und nur harte Worte des Polen brachten ihn wieder auf die Beine.

Am Montagnachmittag war Bischofsdhron in der Nähe von Morbach erreicht, von wo es gegen Abend mit dem Zug über eine Nebenstrecke in Richtung Trier ging. Der Aufenthalt bis zur Weiterfahrt nach Luxemburg wurde zur kurzen Erfrischung in einem Lokal am Bahnhof genutzt, als Gestapo das Lokal betrat und alle Anwesenden musterte. Trotz des lauten "Heil Hitler" glaubten die Arolser Mißtrauen festzustellen, befürchteten, daß bereits nach ihnen gefahndet würde. Schnell und unauffällig verließen sie das Lokal.

Ihre Sorge war unbegründet, in Arolsen hatte man zwar das Verschwinden der vier Häftlinge bemerkt, das fehlende Auto war aber der Aufmerksamkeit des Stabs entgangen. "Die haben jetzt alles abjesucht. Und die betreffenden SS-Leute, die die Garage unter sich hatten, die Kleiderkammer unter sich hatten, alle ranjeholt. Die aus der Garage mußten die Autos zählen, feststellen, ob Autos fehlen. Der hat seine Autos jezählt in de Garage: 'Autos sind alle da. Fehlt kein Auto', hat der jemeldet. 'Na gut, da müssen die noch innerhalb des Kasernengeländes sein.' Die ganze Schule hat vom Keller bis zum Boden alles abjesucht nach den vier Häftlingen. Ohne Erfolg. Die Häftlinge waren weg."[25]

Auch eine nochmalige Durchsuchung der gesamten SS- Kaserne und der näheren Umgebung lieferte keinen Hinweis auf das Verbleiben der Flüchtigen. "Am nächsten Tag kamen nun die Zivilarbeiter, die in der Garage arbeiteten. Die haben entdeckt, daß dem Doktor sein zweites Auto fehlt. Der hatte das in der Garage aufjebockt und 'ne Plane drüberjezogen. Und die Plane war jenau noch so da, als wenn ein Auto druntersteht. Und da hatten die 'nen paar Böcke fürs Auto so hinjestellt, daß die Plane nicht uff die Erde fiel, sondern daß es so aussah,

als wenn ein Auto noch dort steht. Aber das Auto fehlt. Jetzt wußte de Schule, daß die mit dem Auto jeflüchtet sind. Nu haben sie Alarm jeschlagen, eine Fahndung durchjegeben [...] Da haben die aber 24 Stunden Vorsprung jehabt."[26] Die Zeit bis zur Einleitung der regionalen Fahndung genügte, das ins Auge gefaßte Versteck in Luxemburg zu erreichen. Aus Sicherheitsgründen trennte sich das Quartett hinter Trier. Korzynski und Schaul fuhren mit einem Zug nach Wasserbillig und von dort über Echternach und Diekirch zu den Eltern von Schaul in dessen Heimat. N. Wolff und F. Labalue hatten sich zu Fuß aufgemacht, verirrten sich in der Nacht und stießen immer wieder auf schwer bewachte Brücken. Nach längerem Warten sprangen sie auf einen Kohlenzug und kamen so ebenfalls unbemerkt nach Luxemburg.

Nachdem die Suche in der Umgebung von Arolsen keinen konkreten Hinweis auf den Verbleib der vier Häftlinge erbracht hatte, dehnte man auf Anweisung der Kriminalpolizeistelle Kassel vom 8. Juni 1944 die Suche aus und veröffentlichte am 12. Juni 1944, acht Tage nach der Flucht, im Deutschen Kriminalpolizeiblatt eine Fahndung. Die fehlerhaften Angaben wurden in einem Nachtrag vom 14. Juni 1944 korrigiert und durch Fahndungsfotos ergänzt. Von A. Korzynski fehlte eine Abbildung.

39. Aus Arolsen (Waldeck) mit gestohl. PKW entwichene KL-Häftlinge. Am 4. 6. 44 entwichen vom Arbeitseinsatz in Arolsen (Waldeck) 4 Häftlinge des Lagers Buchenwald.
Labalue, Hernand, Student, 13. 9. 22 ? (Belgier);
Wolff, Nikolaus, Autoschlosser, 19. 11. 20 ?;
Koczynski, Adolf, Autoschlosser, 5. 4. 25 ? (Pole);
Schaub, Peter, Frisör, 2. 5. 21 ?.
Täter benutzten zur Flucht in Arolsen entwendeten. PWK, Marke „Ford-Eifel", Kabriolett, Kennz. **G V 106122**, unbewinkelt, taubengrau, mit hell. Dach, Fahrgestell-Nr. 159258, Baujahr 1938. **Festnahme!** F S 2702. 8. 6. 44. KPSt Kassel.

15. Aus Arolsen (Waldeck) mit entwendetem PKW entwichene Häftlinge. Nachtrag z. Nr. 4902 (39). Die Entwichenen:
Labalue, Fernand (nicht Hernand), Student, 13. 9. 22 Lüttich,
Wolff, Nikolaus, Autoschlosser, 20. 11. 20 (nicht 19. 11. 20) Colmar-Berg,
Korzynski (nicht Koczynski), Adolf, Autoschlosser, 16. 3. 14 (nicht 5. 4. 25) Krzemieniec;
Schaul (nicht Schaub), Peter, Friseur, 2. 5. 21 Ettelbrück, Kr. Diekirch,
sind noch flüchtig. L., W. und Sch. sind am Schluß dieser Nr. zu VII bis IX abgebildet. **Festnahme!** 8. 6. 44. KPSt Kassel.

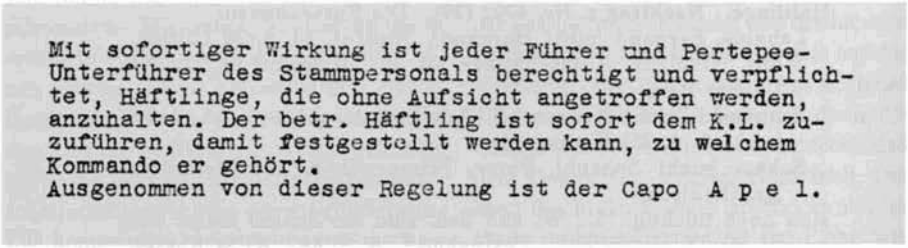
Abb. 8.07: Unter Punkt 39 wurden die aus Arolsen geflohenen KL-Häftlinge im Deutschen Kriminalpolizeiblatt Nummer 4902 vom 12. Juni 1944 zur Fahndung ausgeschrieben (oben).[27] Im Nachtrag Nummer 4904 vom 14. Juni 1944 wurden die fehlerhaften Angaben korrigiert (unten).[28]

Reaktionen

Für die zurückgebliebenen Häftlinge in Arolsen begannen Tage der Angst vor den Konsequenzen der Flucht, besonders natürlich für den Kapo des Kommandos W. Apel. "Die wollten mir dann den Schwarzen Peter zuschieben. Die hatten - die BV wieder über den Wr. - verbreitet, ich hätte auch mit flüchten wollen, und ich sei bloß zu spät jekommen, da war das Auto mit den vier schon weg. [...] Da hatte der Kommandeursstab jetzt eine Sitzung abjehalten, was nun mit uns geschehen soll. Und da haben die einen Befehl herausjegeben. Ab sofort darf kein Häftling die Unterkunft verlassen ohne SS-Begleitung, ohne Posten. Die einzige Ausnahme ist Apel, der kann ohne Posten innerhalb des Kasernenjeländes frei herumlaufen und seine Arbeit verrichten, d.h. die Kontrolle ausüben. Ich war der einzige, der das durfte. Das war für mich ein Alarmsignal."[29]

Willy Apel kannte das Vorgehen der SS-Wachmannschaft aus seiner Zeit in Buchenwald, er wußte, daß man einen Vorwand suchte, ihn zu bestrafen. "Ich wollte mich nicht aufhängen lassen. Und der Wr. und die BVer hätten das jeschafft. Ja. Die hätten das jeschafft. Ich war der einzige, der ohne Bewachung im Jelände rumlaufen durfte. Der einzige. Da brauchten die nur selbst irgendwie 'nen Flugblatt, was ja die Alliierten runterjeworfen hatten, zu nehmen und in der Kaserne ans Schwarze Brett zu heften und sagen, das ist der, der ohne Posten hier rumlaufen kann, der hat das dran jemacht. Nicht sie, der andere. Und da war ich erledigt. Wie wollte ich nachweisen, ich bin es nicht jewesen? Konnt' ich nicht nachweisen."[30]

Als in einem weiteren Schulbefehl vom 29. Juni 1944 seine Sonderstellung nochmals betont wurde[31], besprach W. Apel die Situation mit dem tschechischen Mithäftling und Vorarbeiter Novotny. Beide kamen zu der Überzeugung, ein Verbleiben des Kapos im Außenkommando Arolsen sei zu gefährlich, seine Lage fast aussichtslos. Vor die Alternative gestellt, entweder wegen eines 'Vergehens' zur Bestrafung nach Buchenwald geschickt oder vor Ort aus einem fadenscheinigen Grund 'auf der Flucht' erschossen zu werden, ergriff W. Apel die Initiative, nutzte seine Beziehun-



Mit sofortiger Wirkung ist jeder Führer und Pertepee-
Unterführer des Stammpersonals berechtigt und verpflich-
tet, Häftlinge, die ohne Aufsicht angetroffen werden,
anzuhalten. Der betr. Häftling ist sofort dem K.L. zu-
zuführen, damit festgestellt werden kann, zu welchem
Kommando er gehört.
Ausgenommen von dieser Regelung ist der Capo A p e l.

Abb. 8.08: Im Schulbefehl Nummer 27/44 wurde unter Punkt 11 neben der verschärften Kontrolle von Häftlingen die Sonderbehandlung des Kapos Willy Apel angeordnet. Die allgemein übliche Gliederung dieser Befehle und die Randanmerkung "IV" zeigen, daß dies auf Weisung des Verwaltungsführers Wr. erfolgte.[32]

gen aus der langen Haftzeit und meldete sich beim nächsten regelmäßigen Kantineneinkauf in Buchenwald im Krankenrevier. Er kehrte - in Abschätzung der persönlichen Gefahren in Buchenwald und Arolsen - nicht mehr in das Außenkommando zurück. Als neuer Kapo wurde B. Reißig nach Arolsen geschickt.[33] Dieser Austausch schien ohne Kenntnis der SS-Dienststellen erfolgt zu sein, denn in keinem Dokument wurde diese Rückkehr W. Apels nach Buchenwald vermerkt.[34]

Daß die Flucht nicht nur eine mutige Tat und großartige Leistung gewesen war, hatte der ältere, erfahrene W. Apel von Anfang an klar gesehen. "Ich hab' jedacht, jetzt haben die wirklich die Disziplin verlassen. Die Disziplin, die wir notwendigerweise brauchten, um den Druck, der auf uns lag in Buchenwald, diese Schikanen und Quälereien, daß das endlich aufhörte. Da mußten alle an einen Strick ziehen, und das nennen wir denn Disziplin halten. Keine Extravaganzen machen. Als die viere ausjerissen waren, da hatten die wirklich die Disziplin nicht einjehalten und die Zurückjebliebenen der Jefahr ausjesetzt, jetzt von der SS mißhandelt zu werden."[35] Zugleich drückte er jedoch auch seinen Respekt vor den Geflohenen aus, als er bei seiner Rückkehr nach Buchenwald den für die Luxemburger zuständigen Häftling Leon Bartimes an der von allen Angehörigen des Lagerschutzes getragenen Armbinde und dem großen L auf der Brust erkannte und vor möglichen Konsequenzen warnte. "Solltest du nach Hause kommen und sollte es sein, daß die Flucht der vier gelingt und du sie einmal wiedersiehst, so sage ihnen einen schönen Gruß von mir. Sage ihnen, daß ich, der ich doch schon so viel in Gefängnissen, Zuchthäusern und KZs herumgekommen bin, es nie für möglich gehalten hätte, eine so bis in alle Einzelheiten tollkühne Flucht zu planen und durchzuführen. Jedoch auch, daß sie uns Zurückgebliebenen einige schwere Stunden bereitet haben."[36]

Einerseits bewunderten in Buchenwald die Luxemburger Häftlinge ihre Landsleute, waren andererseits bei der Nachricht über die Flucht aber auch besorgt, da sie kollektive Strafmaßnahmen befürchteten. "Wir Luxemburger machten uns Sorgen. Sorgen um die Geflüchteten und Sorgen um eventuelle Strafmaßnahmen an uns Luxemburgern. Als für uns nach vierzehn Tagen noch alles ruhig blieb, machten wir uns nur noch Sorgen um die Geflüchteten, besonders um Pierre Schaul und Nic Wolff, mit welchen wir zusammen im Hauptlager Buchenwald lange Monate verbracht hatten."[37]

Im Arolser Außenkommando bewahrheiteten sich W. Apels Befürchtungen, und in den ersten Wochen nach der Flucht verschärften sich vorübergehend die Lebensbedingungen der Häftlinge. Es kam zu vermehrten Arbeitseinsätzen und Schikanen. "Jetzt ist der Teufel los. Was meinste, was die mit uns machen? Im Drecke rumwälzen und schikanieren tun die. Von wejen, uns in die Sonne lejen, das kommt nicht mehr in Frage. Nach Feierabend müssen wir noch schwer schuften, und immer Laufschritt."[38]

Auf der anderen Seite war die Flucht für die Häftlinge ein wichtiges Ereignis, für das viele diese Verschärfungen in Kauf nahmen. Nicht so sehr die Flucht von vier Kameraden, sondern die Art, wie die SS-

Wachmannschaft überlistet worden war, befriedigte. Daß diese Flucht ein wichtiges Ereignis aus der Zeit in Arolsen war, belegen die vielen Einzelheiten, an die sich ehemalige Häftlinge, die mit dem Vorfall selbst nichts zu tun hatten, noch erinnern können. In allen Schilderungen ihrer Zeit als Häftling in Arolsen wird die Flucht als erstes genannt.

Beim Kommandostab der Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes saß der Stachel so tief, daß noch in einem der letzten Schulbefehle vom 25. Februar 1945 der stellvertretende Kommandeur, Sturmbannführer Thöle, auf die Flucht anspielte. "Es wäre nicht das erste Mal, dass falsche Dienstgrade mit hohen Auszeichnungen als geschickt auftretende Agenten militärische Wachen im Felde und in der Heimat passieren, ohne angehalten zu werden. Ich verlange, dass ohne Ansehen der Person dem Posten gegenüber, der nur seinen Dienst versieht, ohne jedes Zögern der jeweils verlangte Ausweis gezeigt wird. Dieser Befehl ist Rot umrandet an allen Befehlstafeln der Inspektionen und Kompanien und im Wachlokal auszuhängen."[39] Mit innerer Befriedigung konnten die Häftlinge, denen die Befehlstafeln bei ihrer Arbeit auch zugänglich waren, diese Worte lesen.

Nachdem am Montag klar war, daß die vier Gefangenen mit dem Auto des Arztes geflohen waren, verbreitete sich in Arolsen trotz Informationssperre die Nachricht von der Köpenickiade sehr schnell, und besonders auch unter den jungen Zivilarbeiterinnen in der SS-Kaserne war sie Gesprächsstoff. "Wie ich das im Büro hörte, war das ein großer Jux. Also, irgendwie wurden die bewundert, daß sie überhaupt das so weit gebracht hatten. [...] Einer hat sogar eine Postkarte, glaube ich, geschickt von Frankreich, daß sie da gut angekommen sind."[40]

Der Kommandoführer der Wachmannschaft, F. Demmer, wurde nach Auffinden des verlassenen Autos im Hunsrück von einem SS-Gericht verhört, da man ihn der Unterstützung der Flüchtlinge verdächtigte. Die zunächst auf 18 Monate festgelegte und dann auf 9 Monate reduzierte Strafe mußte er allerdings nicht antreten, da der "commander from Buchenwald" kurz vor der Flucht in Arolsen die Sicherheitsvorschriften überprüft und keine Mängel festgestellt hatte.[41] F. Demmer wurde lediglich seiner Funktion enthoben, blieb jedoch bis Kriegsende in Arolsen.

Weitere Fluchtversuche

Während bei der SS personell somit keine tiefgreifenden Konsequenzen erkennbar wurden, zeigten sich Auswirkungen in der Häftlingsbewachung. In einem Befehl vom 29. Juni 1944 wurde die Unkenntnis der Wachvorschriften moniert[42], und einige Tage später ordnete der Kommandeur, SS-Obersturmbannführer Bochmann, eine angemessenere Bewaffnung der Bewachungskommandos an.[43] Besonders bei den im Thieletal südlich der Kaserne häufigen Herbstnebeln befürchtete man in der SS-Führerschule offenbar nicht zu Unrecht weitere Fluchtversuche, denn am 23. September 1944 befahl der Schulkommandeur für solche Wetterlagen eine Verstärkung der Postenkette.

W a f f e n - ᛋ
ᛋ-Führerschule des
[redacted]rtschafts-Verwaltungsdienstes

Arolsen, den 12. Juli 1944

S c h u l b e f e h l 31./44

1.) Kdr. Wohnungsbeschaffung.

Ich verbiete letztmalig jeden direkten Verhandlungsweg mit dem Bürgermeister der Stadt Arolsen, Beekmann, bzw. mit dem Leiter des Gemeindezweckverbandes Waldeck, Oberregierungsrat Beermann. Jeder Wohnungssuchende hat sich schriftlich an das Schulkommando IVa zu wenden. Nach der Dringlichkeit entscheide ich, wer berechtigt ist, sich um eine Wohnung zu bewerben.

2.) Kdr. Bewaffnung der Bewachungskdos der Häftlinge.

Die Wache ist dafür verantwortlich, daß die Bewachungskommandos, die mit Häftlingen das Kasernentor passieren, der Stärke des Kommandos entsprechend bewaffnet sind. Als Bewaffnung für Außenkommandos ist nur Gewehr und M.Pi. zulässig.

Abb. 8.09: Im Schulbefehl 31/44 vom 12. Juli 1944 wird die Bewaffnung der Wachkommandos verschärft.[44]

W a f f e n - ᛋ
ᛋ-Führerschule des
Wirtschafts-Verwaltungsdienstes
- Adjutantur -

Arolsen, den 23.9.1944

S c h u l b e f e h l Nr. 38/44

1.) Kdr. Bei den im Herbst auftretenden starken Nebelbänken ist mit evtl. Fluchtversuchen der Häftlinge zu rechnen. Der Führer vom Ortsdienst ist bei diesen Witterungsverhältnissen dafür verantwortlich, daß die Postenkette mit Arbeitsbeginn der Häftlinge durch die die Kasernenwache stellende Einheit zu verstärken ist.

2.) Ia Abzeichen für den Führernachwuchs.

Das im Verordnungsblatt der Waffen-ᛋ Nr. 14 vom 15.7.1943, Ziffer 268 und Nr. 15 vom 1.8.1943, Ziffer 294 befohlene Abzeichen zur Kenntlichmachung des Führernachwuchses der Waffen-ᛋ ist sofort von allen Führerbewerbern nach Bestätigung durch ᛋ-FHA. Amt XI, die nach Eingang der Erfassungsunterlagen erfolgt, anzulegen.

Abb. 8.10: Auszug aus dem Schulbefehl 38/44 vom 23. September 1944.[45]

Es wurde wiederholt festgestellt, daß der Posten am Südtor der Kaserne nicht über die Aufgaben und Pflichten seines Wachbereiches unterrichtet ist. Bei jeder Wachbelehrung in den einzelnen Einheiten ist besonders darauf hinzuweisen.

Abb. 8.11: Auszug aus dem Schulbefehl 29/44 vom 29. Juni 1944.[46]

Aber trotz verstärkter Bewachung gelang am 6. Oktober 1944 unter nicht weiter bekannten Umständen dem Häftling mit der Nummer 11043 die Flucht. Dieser 1910 in Czeska-Hulcza geborene Pole war unter falschem Namen erst am 2. August 1944 zusammen mit Bernhard Reißig nach Arolsen gekommen. Ob er als Frisör die Aufgaben des geflohenen Pierre Schaul in der SS-Frisierstube übernahm, wurde offiziell nicht bekannt. Aber es zeigten sich doch verblüffende Parallelen zum Verhalten des Quartetts. Nach der zweiten erfolgreichen Flucht kam einen Monat später am 6. November 1944 der polnische Häftling Stanislaw K. - Buchenwaldnummer 90387 - als vierter Frisör nach Arolsen.

Andere, nur unzureichend vorbereitete Fluchtversuche scheiterten schon nach wenigen Stunden. Ein im Küchendienst eingesetzter Häftling wurde noch am gleichen Tag von dem SS-Koch K. gefunden, und ein Häftling des Kleiderlagers wurde ebenfalls sofort - vermutlich mit einer Schußverletzung - von W. gestellt und zurück in das Lager gebracht. "Der zweite Häftling, der nach Buchenwald geschickt wurde, war ein Frisör aus Warschau, an dessen Namen ich mich nicht erinnere. Er kam jedenfalls nach dem Warschauer Aufstand ins Lager und unternahm einen Fluchtversuch. Während der Flucht schoß ihn ein SS-Mann in die Hand. Bald darauf wurde er nach Buchenwald geschickt. Vor der Fahrt hielt man ihm die Nacht über in einem Bunker gefangen. Ich habe ihn später in Buchenwald getroffen."[47] Beide Vorfälle wurden nicht nach Buchenwald gemeldet.

Auch der Fluchtversuch des Häftlings Peter Kowalew scheiterte am 21. November 1944. Der am 18. Januar 1926 in Kamenko geborene Russe war als Schüler bereits vor seinem 18. Geburtstag nach Deutschland verschleppt worden, hatte in der Nähe von Magdeburg gearbeitet und war am 27. Januar 1944 als politischer Häftling mit der Nummer 37918 in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert worden. Nach Unterbringung in den Blöcken 17, 43, 41 und 30 überstellte man ihn am 5. April 1944 in das Außenkommando Arolsen.[48] Zwei Tage konnte sich P. Kowalew in den Wäldern bei Arolsen verstecken, bevor er am 23. November 1944 wieder aufgegriffen und in das Lager zurückgebracht wurde. Zur Abschreckung führte man ihn den anderen Häftlingen vor, "Gesicht und Körper blutig und zerschunden".[49] Bei SS und Häftlingen in Arolsen hielt sich hartnäckig das Gerücht, Peter Kowalew sei auf dem Transport in das Stammlager Buchenwald am 29. November 1944 an den Folgen der Mißhandlung gestorben.[50]

9
Die letzten Wochen

W a f f e n - SS
SS-Führerschule des
Wirtschafts-Verwaltungsdienstes
Kdr. Th./S.

Arolsen, den 30. Januar 1945

Betr.: Kampfgruppe "Gneisenau".

S o n d e r b e f e h l

1) Teile der Schule werden nach Umgliederung auf Befehl des Reichsführers-SS zu einer Kampfgruppe unter Führung des SS-Hauptsturmführers B e c k e r zusammengefasst und zum Einsatz gebracht.

2) Der Schulbetrieb läuft auf Befehl des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes weiter. Dazu wird befohlen:

a) Sofortige 2. Beurteilungsbesprechung 1. Pol.Offz.Anw.-Lehrgang d.W.V.D. (30. KRJL).

b) Beginn des Zugführerlehrganges bei V. Inspektion.

c) Baulehrgang verbleibt als geschlossener Lehrgang an der Schule und hat weiterhin fachliche Ausbildung bei I. Inspektion.

3) Die herausgelöste Kampfgruppe "Gneisenau" ist ab 30. Januar 1945, 12 Uhr, selbständig. Sie erhält ihre Befehle alsdann bis zur Verladung in E-Marsch durch den Standortältesten Arolsen.

4) Sämtliche Führer und Funktionsunterführer der Kampfgruppe "Gneisenau" haben sofort, wo bereits mündlich befohlen, die bisherigen Dienstgeschäfte ordnungsgemäss zu übergeben. Insbesondere sind Geheimsachen und Materialbestände aller Art schriftlich zu übergeben.
Lehrer im Fach übergeben ihre Lehrstoffgliederungen unter genauer Angabe bisher gehaltener Stunden.

SS-Sturmbannführer und
stellv. Kommandeur

Verteiler:

Schulkommando	2
Kampfgruppe "Gneisenau"	2
Lehrgruppe A	3
Lehrgruppe B	4
Stubekompanie	1
Fachlehrer	4
	16

Abb. 9.01: Schulbefehl vom 30. Januar 1945.[1]

Die Auflösung der SS-Führerschule

In unmittelbarer Sichtweite der Häftlinge fand am zwölften Jahrestag der Machtergreifung um 15.30 Uhr im Festsaal der Kaserne im K17 eine Feierstunde statt, zu der alle Parteigenossen, die Gliederungsangehörigen, der Deutsche Volkssturm und die Mitglieder aller angeschlossenen Verbände zur Pflichtteilnahme aufgerufen waren und in der Gauredner E. "den durch nichts zu brechenden Widerstandswillen von Front und Heimat, den heldenhaften Einsatz bis zum Endsieg unserer gerechten Sache"[2] beschwor: "Darum wird der Tag der Machtübernahme zum Mittelpunkt der deutschen Geschichte werden, jener 30. Januar 1933, da der Führer das deutsche Volk in der nationalsozialistischen Idee einte und sein Aufbauwerk begann. Wir wissen heute, daß am 30. Januar 1933 nicht ein Reich für die Dauer eines Menschenlebens gegründet wurde, sondern das Volksreich der Deutschen für alle Zukunft."[3] Noch bevor allerdings die "ernste und würdige Feierstunde"[4] ausklang, war der reguläre Schulbetrieb der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes in Arolsen bereits beendet. Mit einem vom stellvertretenden Kommandeur unterzeichneten Sonderbefehl wurden wegen der dramatischen Kriegslage an der Ostfront unter dem Stichwort "Gneisenau" Teile der Schule "nach Umgliederung auf Befehl des Reichsführers SS zu einer Kampfgruppe unter Führung des Hauptsturmführers Becker zusammengefaßt und zum Einsatz gebracht".[5] Diese Kampfgruppe war ab 30. Januar 1945, 12 Uhr, selbständig und erhielt "ihre Befehle alsdann bis zur Verladung in E-Marsch durch den Standortältesten Arolsen".[6]

Wenige Tage später rückte die Kampfgruppe mit etwa 900 Mann und den schweren Waffen der Führerschule in Richtung Frankfurt an der Oder zur Unterstützung der an allen Stellen zusammenbrechenden Ostfront ab, zu einem Zeitpunkt, als sich die Befürchtungen des Generalstabschefs H. Guderian bereits weitgehend bestätigt hatten. Im Westen war die von Hitler am 16. Dezember 1944 gegen alle militärische Erfahrung - die Kräfteverhältnisse von 'Angreifer' und 'Verteidiger' hielten sich etwa die Waage - gestartete Ardennenoffensive nach kurzen Erfolgen mit schweren Verlusten und der Vernichtung der eingesetzten deutschen Panzerarmeen gescheitert, und im Osten hatten am 12. Januar 1945 rund drei Millionen Rotarmisten eine Großoffensive gegen die stark ausgedünnte deutsche Front mit 750.000 schlecht bewaffneten Soldaten begonnen. Ohne nennenswerten Widerstand waren sie - und dieses Risiko war Hitler bei seiner Entscheidung für die Ardennenoffensive wohl bewußt eingegangen - innerhalb von zwei Wochen bis zur Oder vorgestoßen. Hier sollte nun mit Unterstützung der unkoordiniert operierenden Kampfgruppen ein weiterer Vormarsch gestoppt werden. Es bleibt offen, wie weit die Arolser SS-Führer und Lehrgangsteilnehmer beim Beginn der Ardennenoffensive noch an den 'genialen Feldherrn Hitler' der ersten Kriegsjahre geglaubt und auf den Einsatz der in der Propaganda immer wieder groß angekündigten Wunderwaffe gewartet haben. Spätestens jedoch nach dem Scheitern mit allen militärischen und politischen Folgen[7] mußte dem Großteil der

erfahrenen Offiziere die Aussichtslosigkeit ihrer Aufgabe im Osten, wahrscheinlich auch der gesamten Kriegslage klar sein. Die Veränderung der Stimmungslage unter den SS-Angehörigen jedenfalls entging den Häftlingen nicht. "Ab Ende 1944 war die Resignation vieler SS-Männer deutlich zu sehen. Viele von ihnen wurden an die Front geholt. Ich erinnere mich, daß sich alle, die Arolsen verließen, in einem Viereck auf dem Hof aufstellen mußten. Ein Mann trat mit einer Fahne vor. Es wurden Ehrenbezeugungen erwiesen. Auch der Kommandeur der Schule war anwesend."[8]

Abb. 9.02: Die Gesichter der Ausrückenden spiegeln deutlich die Stimmung Anfang Februar 1945 wider.[9]

Abb. 9.03: Abmarsch der Arolser SS in Richtung Frankfurt/Oder.[10]

Nach dem Ausrücken der "Kampfgruppe Becker" in Richtung Osten lief der Unterricht in der Führerschule auf Befehl des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes in eingeschränktem Maß weiter. Allerdings wurde die Abschlußprüfung des 9. Kriegs-Reservejunker-Lehrgangs wegen des häufig von Luftalarm unterbrochenen Lehrbetriebs um einige Wochen auf Anfang April 1945 verschoben[11], die Personalabteilungen der Lehrgruppen A und B zur Straffung der Arbeit dem Schulkommando gemeinsam unterstellt, die in der SS-Kaserne verbleibenden Inspektionen und Lehrkompanien in die beiden Blöcke F und G verlegt und die Waffenkammern im Keller von Block G zusammengefaßt.[12]

Während durch den "Einsatz der Masse der Schule an der Ostfront"[13] die Arbeiten der Häftlinge im SS-Kleiderlager ebenso wie in den Werkstätten oder außerhalb der Kaserne kaum betroffen waren, ergaben sich in den Mannschaftsblöcken und insbesondere im Wirtschaftsgebäude E merkbare Veränderungen. So hatte das für die Küchenarbeiten zuständige Kommando nur noch etwa 250 Personen der verbliebenen zwei Lehrgänge zu versorgen, und auch die Putzarbeiten in den weitgehend leerstehenden Mannschaftsräumen entfielen zum Großteil. Dennoch wurde das Kommando, das am 31. Januar 1945 eine Gesamtstärke von 113 besaß[14], nicht verkleinert, sondern durch Zuweisung weiterer Häftlinge noch aufgestockt.[15]

Nach der einer Auflösung der SS-Führerschule gleichkommenden Umstrukturierung Anfang Februar 1945 sahen die Häftlinge die Chance einer baldigen Befreiung wachsen, zugleich bemerkten sie aber sehr genau die in fast allen Bereichen aufkom-

mende Nervosität der SS, die Durchhalteparolen, die Anstrengung zur Mobilisierung der letzten Reserven und schließlich die Einschüchterungsversuche des stellvertretenden Kommandeurs. "Im Zusammenhang mit der Krisenlage im Osten habe ich auch in der Kaserne unverantwortliche Schwätzer festgestellt. Gedankenlose Weitergabe nicht überprüfbarer Gerüchte über die Lage, über Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und über neue Waffen werde ich als Zersetzung der Wehrkraft in allen Fällen zur kriegsgerichtlichen Aburteilung bringen. Bedenke ein Jeder, dass die ernste Lage nicht durch schwatzende Marodeure gemeistert wird, sondern sich nur durch harte Arbeit und Kampf wenden lässt."[16] Um den Worten Nachdruck zu verleihen, wurden die Lehrgangsangehörigen zur Teilnahme an Verfahren gegen einen jungen SS-Mann wegen angeblicher Fahnenflucht und eine Zivilangestellte wegen "Kameradendiebstahls" verpflichtet. Alle übenden Teile der Schule erhielten scharfe Munition, und sämtliche Zivilisten in der Kaserne, einschließlich der weiblichen Gefolgschaftsmitglieder wurden zu einer freiwilligen Schießausbildung aufgerufen.

Für die KL-Häftlinge bedeutete dies Tage aufreibender Unsicherheit, Schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Sie waren sich sicher, daß der Krieg zu Ende ging und Hitlers Niederlage unmittelbar bevorstand, aber sie wußten nicht, wer von ihnen den nächsten Tag überstehen würde, wer am Leben bleiben würde. Wer konnte vorhersagen, wie sich die Alliierten ihnen gegenüber verhalten würden? Waren sie über die Existenz der Konzentrationslager genügend informiert, kannten sie die wahren Gründe ihrer Inhaftierung, wußten sie Bescheid über die Verbrechen, die an den Häftlingen in den Lagern geschahen? Die deutschen Häftlinge waren darüber hinaus besorgt, daß auch sie von den Alliierten als 'Feinde' betrachtet würden.

Immer wichtiger wurde für sie die Frage, wie lange die Front am Rhein gehalten würde, wieviel Zeit der SS zur Liquidierung der Zeugen ihrer Verbrechen in den Konzentrationslagern bleiben würde. Daß ein Arolser - der Postsekretär August Kraft - zur schnelleren Beendigung des Krieges und zur Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur beitrug und dies mit seinem Leben bezahlte, ist bis heute weitgehend unbeachtet geblieben und hat in Arolsen kaum angemessene Würdigung gefunden.

Das Näherrücken der Front

Am 7. März 1945 'mißlang' die Sprengung der Rheinbrücke bei Remagen, und der 9. amerikanischen Panzer-Division unter Führung von Generalleutnant Leonard fiel die Ludendorff-Brücke beschädigt in die Hände. Beiden Seiten war die Bedeutung der Bildung dieses ost-rheinischen Brückenkopfes sofort klar. Nach erfolglosen deutschen Luftangriffen auf die Brücke wurden Luftwaffe und Marine aufgefordert, zu prüfen, "was sie noch erreichen können, da die Bildung dieses Brückenkopfes unabsehbare Folgen haben kann".[17] Obwohl die Ursache für das 'Scheitern' der Brückensprengung im einzelnen nicht geklärt wurde, gab das Oberkommando der Wehr-

macht die Verurteilung der für die Sprengung Verantwortlichen bekannt. "Durch Standgericht wurden der Major Strobel von einem Pionierregimentsstab, der Major Scheller, Adjutant eines Armeekorps, der Major Kraft von einem Landespionierbataillon, der Oberleutnant Peters, Führer der zum Schutz der Rheinbrücke Remagen eingesetzten Flakkräfte, und in Abwesenheit der Hauptmann Brathke, Kampfkommandant von Remagen, teils wegen Feigheit, teils wegen schwerer Dienstpflichtverletzung im Felde zum Tode verurteilt, weil sie es fahrlässig unterlassen haben, die Rheinbrücke bei Remagen rechtzeitig zu sprengen oder entschlossen zu verteidigen. Die Urteile an Strobel, Scheller, Kraft und Peters wurden sofort vollstreckt."[18] Während Angehörige und Freunde der in Arolsen ansässigen Familie Kraft die Meldung erst am 20. März 1945 in der Waldeckischen Landeszeitung lesen konnten, waren die Häftlinge bereits vorher durch ihren 'Radiomann', der natürlich heimlich die 'Feindsender' abhörte, über die Entwicklung am Rhein unterrichtet.

Bis zum Einsturz der stark beschädigten Brücke am 17. März 1945 konnten die Alliierten Truppen übersetzen und den ostrheinischen Brückenkopf trotz harter deutscher Gegenwehr auf eine Breite von 50 km ausdehnen. Die Zuführung deutscher Reserven - soweit noch vorhanden - verzögerte die im Raum Remagen operierende 12. Armeegruppe durch den massiven Einsatz ihrer überlegenen Luftwaffe, der allein für die taktische Unterstützung der Bodentruppen das IX. und das XIX. Tactical Air Command zur Verfügung standen.

Das Stadtgebiet von Arolsen und die den Alliierten durch ihre Luftaufklärung bekannten Kasernenanlagen und MG-Stellungen allerdings - und das kommt fast einem 'Wunder' gleich - blieben auch in der Endphase des 2. Weltkriegs von Luftangriffen verschont. Lediglich ein Haus an der Waldstraße am Bahnhof wurde durch eine Bombe eher zufällig getroffen, und vereinzelt kam es zu 'Notabwürfen' z.B. am Königsberg.

Hart traf es demgegenüber das militärisch völlig unbedeutende, etwa 3 km östlich von Arolsen an der Bahnlinie nach Kassel gelegene Dorf Külte, das innerhalb weniger Tage vier Bombardierungen erlebte, für die verschiedene, nicht mit Sicherheit beweisbare Motive der Alliierten genannt wurden. Für eine Verwechslung mit der ähnlich an einer Bahnlinie gelegenen Munitionsfabrik Muna zwischen Landau und Wolfhagen spricht die Meldung von Radio London, westlich von Kassel sei ein Munitionslager erfolgreich bombardiert worden. Im März 1945 lagen den Westalliierten jedoch bereits so genaue Luftaufnahmen vor, daß ein wiederholter Angriff auf ein falsches, ungetarntes Ziel eher unwahrscheinlich erscheint. Möglicherweise galten die Angriffe aber auch der nur einige hundert Meter entfernten Maschinenfabrik in Wetterburg, in der die Produktion kriegswichtiger Geräte - man munkelte sogar von Ein-Mann-U-Booten - vermutet wurde. Hier arbeiteten in "Pohlmanns Hammer" untergebrachte ausländische Arbeiter, und in den letzten Kriegstagen hatte man begonnen, einen Stollen von der Nordseite durch den Berg zum Twistetal zu treiben. Als drittes Motiv sahen einige Häftlinge aus Buchenwald einen Zusammenhang mit einem Vorfall bei der Notlandung eines alliierten Flugzeugs am 7. März 1945 in der

Nähe des Külter Bahnhofs. "Ein an beiden Unterschenkeln verletzter Flieger wurde von einem seiner Kameraden in die Mühle von Külte zur Ablieferung an das Rote Kreuz getragen. Der Mühlenbesitzer und einige Volkssturmleute hinderten den unverletzten Flieger an der Rückkehr zum Flugzeug, so daß dieses, um der Vernichtung zu entgehen, ohne die beiden wieder aufsteigen mußte."[19] Der verletzte Insasse soll in der Kaserne zunächst vom SS-Hauptsturmführer Dr. B. medizinisch versorgt, dann dem Roten Kreuz übergeben und in das Krankenhaus verlegt worden sein. Der unverletzte Flieger wurde nach Informationen der Häftlinge unter nicht geklärten Umständen erschossen. "Er ist durch den Häftlingspfleger in den Abendstunden des 8. März in der dortigen Autogarage ausgekleidet worden. Die Todesursache: Herzschuß - Einschuß hinten mit großen verbrannten Wundrändern, kleiner Ausschuß vorn."[20] Vor seinem Tod soll der Pilot jedoch noch eine Nachricht von der Landestelle an seinen Stützpunkt übermittelt haben.[21] "Der getötete Pilot ist auf dem Friedhof begraben worden. Den Sarg fertigte ein Häftling aus der Tischlerei unseres Lagers an - ein Pole aus der Wajewodschaft Krakau, Kreis Bochnia. Ein kleiner Mann. Von ihm erfuhren wir eben, daß ein Sarg für den Amerikaner angefertigt worden war. Bald darauf fanden innerhalb von zwei Wochen Luftangriffe auf das Dorf statt."[22]

Den ersten Bomben auf Külte am späten Vormittag des 15. März 1945 folgte bereits gegen 14 Uhr eine zweite Angriffswelle. Ein französischer Gefangener, der zum Kohlenverladen auf dem Bahnhof eingesetzt war und sich in einen Schuppen geflüchtet hatte, konnte nur noch tot geborgen werden, Guths Mühle, Teile der Grebeschen Fabrik und die Schienen im Bahnhofsbereich waren schwer beschädigt. Viel Zeit zur Reparatur der Gleise blieb nicht, denn bereits am folgenden Freitag trafen die nächsten Bomben den Bahnhof, auf dem sich ungewohnt viele Menschen aufhielten. Der Frühzug aus Kassel war über die planmäßige Endstation Volkmarsen hinaus bis zu den Bombentrichtern gefahren, die Passagiere waren ausgestiegen und liefen entlang des zerstörten Bahngeländes zu einem bereitstehenden Zug, der in Richtung Arolsen weiterfahren sollte. Während ein Häftlingskommando aus Arolsen mit Ausbesserungsarbeiten an den beschädigten Gleisen beschäftigt war, luden andere Häftlinge aus einem der Waggons privaten Hausrat. "Die Eigentümerin war evakuiert worden und erhielt eine Wohnung in Arolsen, einem Städtchen mit klimatisch guten Bedingungen - Berglandschaft und Wälder rundherum. Die Offiziersfrau wandte sich an unseren Kommandoführer, die Gefangenen sollten doch schnellstens die Möbel ausladen. Der Kommandoführer antwortete, die Häftlinge würden ihre Sachen noch ausladen, jedoch müßten sie sich erst um das Lagereigentum kümmern. Während der Arbeit tauchte ein Erkundungsflugzeug auf, und unser Kommandoführer sagte: 'Es ist hier nicht sicher.' Wir entfernten uns etwa 300 m von den Waggons. Bald darauf hörten wir die Motorengeräusche der Flugzeuge, der Kommandoführer sagte: 'Es ist gefährlich.' So entfernten wir uns weitere 500 m. Die Bombardierung dauerte ungefähr 15 Minuten. Der Bahnhof ist zerstört worden, der Inhalt der Waggons ist explodiert. Von den Möbeln der Offiziersfrau ist nichts übriggeblieben. 'Die Möbel kann

Abb. 9.04: Luftaufklärungsaufnahme der Alliierten vom Bahnhofsbereich Külte.[23]

man wohl vergessen. Hab' ich nicht gesagt, daß es gefährlich wäre,' sagte unser Kommandoführer nach Beendigung des Angriffs."[24]

Reisende und Häftlinge, die sich längs des Bahndamms in Richtung der Bahnstation "Fischhaus" im Gebüsch versteckt hatten, waren unverletzt geblieben, die Gebäude um den Bahnhof allerdings waren nun endgültig zerstört. Nach einem ruhigen Sonntag, an dem die Konfirmation aus Sicherheitsgründen auf 7 Uhr in der Frühe verlegt worden war, erfolgte am Montag, den 19. März 1945, mit etwa 25 Flugzeugen der schwerste Schlag gegen den kleinen Ort. Nach der letzten Bombardierung am 21. März 1945 waren außer dem Umfeld des Bahnhofs in Külte drei Häuser weitgehend zerstört, etwa dreißig stark beschädigt, und von der Dorfkirche standen nur noch der Turm und die Außenmauern. Weitere Todesopfer hatte es nicht gegeben.

Die eingleisige Strecke bei Külte konnte ebenso wie das beschädigte Volkmarser Gleisdreieck mit den vorhandenen geringen Mitteln innerhalb weniger Tage von den Häftlingen wieder befahrbar gemacht werden. Da aber wegen der Gefährdung der Haupteisenbahnlinien der deutsche Nachschub verstärkt über die Nebenstrecken erfolgte, waren die Westalliierten an einer wirksameren Unterbrechung dieser wichtigen Bahnverbindungen interessiert. Für die Bahnführung von Warburg über Arolsen nach Korbach war ein solches Ziel durch die Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Mengeringhausen zu erreichen.

Gegen 13.30 Uhr am 21. März 1945 - die Bauern nutzten den sonnigen Frühlingsanfang zu ersten Feldarbeiten, die Verwundeten der Reservelazarette hatten Ausgang und die Schüler verkürzten Unterricht - wurde für Mengeringhausen wie so oft in den letzten Wochen Fliegeralarm gegeben. "Wir waren damals in der Schule, und da gab's auf einmal Fliegeralarm. Wie das dann immer so üblich war, mußten wir nach Hause. Ich war wieder auf dem Weg nach Hause, da fiel auf einmal die erste Bombe, und die Mengeringhäuser Brücke, das Viadukt, wurde bombardiert. Als die erste Bombe fiel, war ich kurz vor der Stadthalle. Da kam gerade so ein französischer Gefangener, der bei den Bauern als Aushilfe war. Der schnappte mich, und wir legten uns direkt neben das Haus, also direkt an die Mauer, daß da irgendwie nichts passieren konnte, weil ja ... Splitter und alles flogen da in der Weltgeschichte rum."[25]

Die Mehrzahl der Bomben fiel auf freies Feld, doch der nördliche Bogen des Viadukts wurde bei einem der letzten Anflüge getroffen, die Bahnlinie Korbach-Volkmarsen war bis Kriegsende unterbrochen. Einige Bomben trafen die Innenstadt von Mengeringhausen und zerstörten die Häuser Kleine Brunnenstraße 5 und 6. "Also das gab ein fürchterliches Getöse. Einmachgläser und alles fiel da aus den Regalen raus, und Rauch drang auch in die Kellerräume ein, und da wären wir beinahe ins Feuer reingelaufen. Na ja, wo wir denn nichts mehr hörten, da kamen wir denn raus und besahen uns, was denn da passiert war. Da sahen wir denn, daß zwei Häuser eingeäschert waren. Der alte Mann saß nur auf so 'ner Treppe und weinte. Der hatte Ziegen, und da hing eine Ziege - seh' ich noch - wie die an den Sparren oben hing."[26]

Während dieses Luftangriffs am Frühlingsanfang 1945 befanden sich die Arolser Häftlinge beim üblichen Arbeitseinsatz,

Abb. 9.05: Luftaufnahme der Alliierten nach dem Angriff auf das Mengeringhäuser Viadukt.[27]

und da die Bomber aus Richtung Arolsen über das Mengeringhäuser Feld das Viadukt anflogen, erlebten sie den Angriff schutzlos mit. "Während des Angriffs befanden wir uns auf einer Wiese, die Wachmänner dagegen in Gräben. Hinter der Küche auf der Wiese befand sich auch der Feuerlöschteich."[28] Andere Häftlinge beobachteten die Zerstörung der Brücke vom Hebberg aus. "Schon ziemlich am Ende meines Aufenthaltes in Arolsen gehörte ich zu einer Häftlingsgruppe, die an einem etwa 1 km von Arolsen entfernten Ort arbeitete, der "Lindenhöhe" hieß. Neben der Fahrbahn und unter der Fahrbahn befanden sich Tunnelgänge. Zunächst mußte ein Häftling die Leiter hinunter in einen kleinen Brunnen steigen und mit einer Laterne den dortigen Zustand überprüfen. Der Tunnel war mannshoch, seine Breite betrug etwa 2 m. Er führte in verschiedene Richtungen und war von der Straßenseite her mit Sand zugeschüttet. An dieser Stelle machte die Straße einen Knick. Der Eingang in den Tunnel befand sich auf der anderen Seite der Fahrbahn, und wir begannen dort, den Sand wegzuschaufeln. Nach einiger Zeit sagte unser Wachmann, wir könnten uns ausruhen, da es für eine solche Arbeit zu spät sei. Als wir in der Nähe des Tunnels eine Pause machten, begann die Bombardierung des Bahngeländes. Ich beobachtete die Explosionen der Bomben."[29]

Die Luftangriffe auf die beiden Dörfer und die sich häufenden Fliegeralarme verstärkten bei den Häftlingen die Hoffnung auf baldige Befreiung. Bei den Verwundeten in den Arolser Lazaretten machte sich neben Resignation aber auch Unverständnis über das Vorgehen der Alliierten breit. "Es hat uns damals sehr erschüttert. Wir sind also der Meinung gewesen, daß man

Abb. 9.06: Im nur wenige Meter von der Häftlingsunterkunft entfernten Reservelazarett "Paulinen-Hospital" - dem jetzigen Stadtkrankenhaus - wurden in Einzelfällen auch Häftlinge behandelt, und mitunter mußten Lagerinsassen verwundete Soldaten auf Pritschenwagen zur Behandlung in dieses Lazarett transportieren.[30]

jetzt nichts mehr kaputtschmeißen sollte, denn das Ende war also abzusehen, in relativ kurzer Zeit mußte Schluß sein, und warum jetzt noch so viel Werte zerstören? Das war das, was die Bevölkerung auch nicht verstanden hat, und das war auch das, was wir Soldaten nicht verstanden haben. Der Amerikaner hätte es nicht nötig gehabt, Bauern auf dem Feld zu beschießen und solche Brücken zu zerstören - meine Meinung."[31]

Insgesamt fühlte sich die Arolser Bevölkerung in der "Lazarettstadt" unter dem Schutz des Roten Kreuzes relativ sicher. Vergeltung der Alliierten für den von den Deutschen begonnenen Krieg, für die Millionen Toten, für die verwüsteten Städte, für den Völkermord fürchtete man kaum, die Gefahr der Zerstörung durch die eigenen sich zurückziehenden Truppen sah man nicht. Dabei war nur wenige Tage vor dem Luftangriff auf das Mengeringhäuser Viadukt am 19. März 1945 der Führerbefehl "Verbrannte Erde" den militärischen und zivilen Stellen übermittelt worden, in dem Hitler befahl, "alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen" könnte, zu zerstören.[32] Dieser erst am 30. März 1945 durch Ausführungsbestimmungen eingeschränkte Befehl hatte seinen Sinn nicht mehr im Versuch einer Verlängerung des Kampfes, der - durch welche unvorhersehbare Wendung auch immer - doch noch zum Sieg führen sollte. Dieser Befehl diente allein dem Ziel, weite Teile Deutschlands in eine unbewohnbare Wüste zu verwandeln.

Daß Hitler den endgültigen Untergang des deutschen Volkes in Kauf nahm, wenn nicht sogar beabsichtigte[33], erkannte der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion aus der Reaktion Hitlers auf seine Einwände gegen diesen "Nero-Befehl". In einem Schreiben vom 29. März 1945 an Hitler zitierte Albert Speer die Anmerkungen Hitlers zu seinen vorgetragenen Bedenken. "Wenn der Krieg verlorengeht, wird auch das Volk verloren sein. Dieses Schicksal ist unabwendbar. Es sei nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das Volk zu seinem primitivsten Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil sei es besser, selbst diese Dinge zu zerstören, denn das Volk hätte sich als das schwächere erwiesen, und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschließlich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrigbleibe, seien ohnehin nur die Minderwertigen, denn die Guten seien gefallen!"[34] Seine Ablehnung des Hitlerbefehls ergänzte Speer mit dem Hinweis, er könne nicht mehr an den Erfolg glauben, "wenn wir in diesen entscheidenden Monaten gleichzeitig und planmäßig die Grundlage unseres Volkslebens zerstören. Das ist ein so großes Unrecht unserem Volk gegenüber, daß das Schicksal es mit uns dann nicht mehr gut meinen kann."[35] Bereits am 27. November 1941 hatte Hitler klar formuliert, daß ihm im Falle einer Niederlage das Schicksal des deutschen Volkes völlig egal sei. "Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen stärkeren Macht vernichtet werden. Ich werde dem deutschen Volk keine Träne nachweinen."[36] War im Herbst 1944 noch ein langdauernder Endkampf denk-

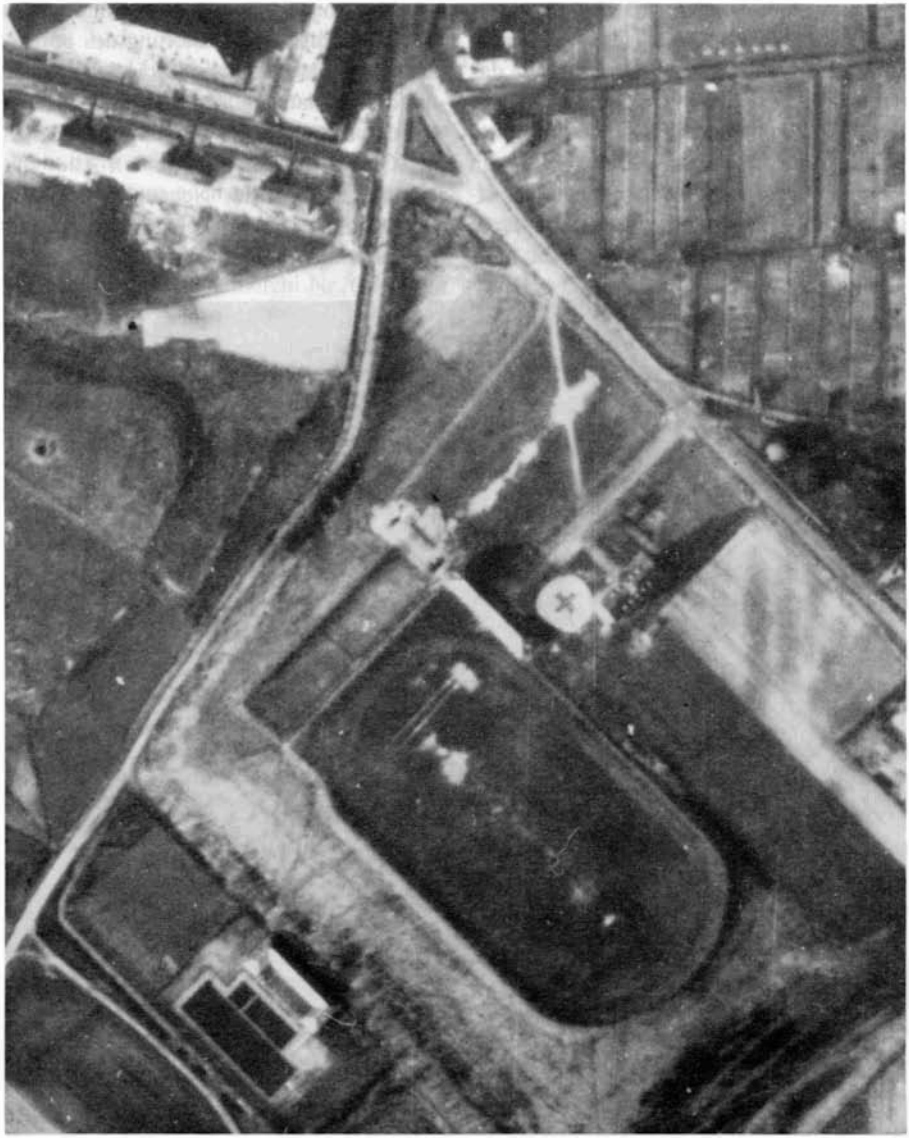


Abb. 9.07: Die Luftaufklärungsaufnahme vom 18. März 1945 belegt, daß den Westalliierten die im Stadtgebiet verteilten Reserve-Lazarette bekannt waren. Neben dem "HJ-Heim" erkennt man die "Horst-Wessel-Kampfbahn", auf der auch eine Häftlings-Fußballmannschaft gegen ein Team der holländischen Frontarbeiter antreten durfte.[37]

bar, so deutete sich mit der Ardennenoffensive ein schnelles Kriegsende an. Da die Westalliierten in Hitlers Meinung auf das vermeintliche politische Signal der Westoffensive nicht reagierten, war in seiner Vorstellung das deutsche Volk, das lieber ein Ende ähnlich dem vom November 1918 ersehnte, für sein Verhalten zu bestrafen, sein Untergang die logische Konsequenz.

Für Arolsen hätte die Ausführung des "Nero-Befehls" die Zerstörung des gesamten Stadtteils westlich der Helenenstraße mit der Bahnanlage, dem Krankenhaus und den Fabriken, die Verwüstung des gesamten Gebiets südlich der Großen Allee mit Kaserne, Sportplatz, Neuem Schloß und Gasanstalt sowie aller Handwerksbetriebe und öffentlicher Gebäude bedeutet.

Abb. 9.08: Das nach Kriegsende am 27. August 1945 von den Alliierten aufgenommene Luftbild zeigt das unzerstörte Arolsen.[38]

Ende März 1945 mußte den Verantwortlichen in der Arolser Kaserne der Befehl "Verbrannte Erde" bekannt sein, und ebenso mußte ihnen bewußt sein, daß der Einmarsch der alliierten Truppen in Arolsen nicht mehr zu verhindern und selbst unter größten Opfern höchstens einige Tage hinauszuschieben war. Dennoch wurde auch der Einsatz der "Restschule" vorbereitet. Mit dem letzten Schulbefehl Nr. 6/45 vom 26. März 1945 gab der stellvertretende SS-Kommandeur bekannt, daß der bisherige "Flieger-Großalarm" ab sofort als "Feindalarm" zur "Warnung vor Luftlandetruppen und Fallschirmspringern sowie als Panzerwarnung" diene und "nur im Ernstfalle ausgelöst" werde.[39] Zu diesem Zeitpunkt befanden sich in der Arolser SS-Kaserne noch etwa 200 SS-Angehörige, viele kriegsversehrt oder verwundet, und einige Zivilarbeiter. Zur Schule hinzukamen aus den Arolser Lazaretten "Leichtkranke", und aus einem Fronturlauberzug wurden im Raum Bebra zusätzlich etwa 800 Mann aus verschiedenen Wehrmachtsteilen nach Arolsen gebracht. Die geplante Zuführung der Panzer-Brigade "Westfalen" unterblieb.

Kurzzeitig füllten sich die Kasernengebäude wieder, und das für Küchenarbeiten eingesetzte Häftlingskommando hatte "3 Tagessätze kalte Kost für die jeweilige Stärke der Schule (von 10 Tagen zu 10 Tagen zu ergänzen)" auszulagern.[40] "Es kamen immer mehr Soldaten von der Front. Wir bereiteten Essen für sie, das sie dann mitnahmen. Die von der Front eintreffenden Soldaten waren unrasiert, müde und resigniert. Wir fühlten, daß sich die Front näherte. In der Küche wurden zusätzliche Rationen vorbereitet: Brot, Butter, Wurst."[41]

In der Karwoche 1945 schließlich endete für die KL-Häftlinge in Arolsen der Arbeitseinsatz, das Südtor blieb geschlossen, und lediglich das Küchenkommando ging noch die wenigen Schritte vom Lagereingang vorbei an der Frisörstube zum Küchendienst im Block E. "Da durfte keiner mehr das Lager verlassen, und kam auch keiner mehr raus zur Arbeit. Wir waren dort im Lager."[42]

Das Signal "Feindalarm" dient als Warnung vor Luftlandetruppen und Fallschirmabspringern, sowie als Panzerwarnung.
Es wird ausgelöst durch Luftschutz-Grossalarm und besteht aus einem 5 minutenlangen ununterbrochenen Heulton wie bei "Flieger-Grossalarm". Bei Ausfall der Alarmanlage erfolgt Auslösung des Feindalarmes durch Kirchenglocken. Diese werden 5 minutenlang Sturm geläutet.
Das Signal "Feindalarm" wird nur im Ernstfalle ausgelöst.

Postengestellung am Südtor der Schule.

Ab sofort entfällt die Postengestellung für das Südtor.
Das Südtor bleibt geschlossen. Der Schlüssel wird bei der Wache des Häftlingskommandos für besondere Fälle hinterlegt und ist im Wachbuch mit zu übergeben.
Die Wachvorschriften sind dahingehend abzuändern.

Abb. 9.09: In einem der letzten Schulbefehle wurde die Bewachung des Südtors direkt neben der Häftlingsunterkunft aufgehoben.[43]

Am Montag, den 26. März 1945, rückten zwei "Kampfgruppen" - eine übergeordnete Koordination der Verteidigungsoperationen war nicht vorgesehen, und selbst die Ausgabe von Erkennungsmarken unterblieb - in Richtung Marburg ab. "Wir sollten dann mit einer Kampfgruppe einen Verteidigungsriegel um Marburg aufbauen. Und an dem Morgen, wie's dann losging, hab' ich mir 'nen Fahrrad geschnappt, weil ich ja z.b.V. war, war ich schon was Besseres, konnte ja auch Fahrrad fahren, und die anderen, die waren auf den Leiterwagen verladen."[44] Da in der Kaserne zwar aufgrund eines Sonderbefehls eine Liste aller im Kraftfahrzeugdienst ausgebildeten Lehrgangsteilnehmer vorlag, aber lediglich ein PKW, zwei Holz-LKW und zwei Motorräder vorhanden waren, wurden aus den benachbarten Ortschaften Bauern mit landwirtschaftlichen Fahrzeugen nach Arolsen beordert, um die nur leichtbewaffneten SS- und Wehrmachtsangehörigen in kleinen Trupps nach Marburg zu schaffen. "Wir waren dreißig Mann, hatten 'nen paar Panzerfäuste, mit denen keiner umgehen konnte, außer mir, und Gewehre, und pro Mann - ich weiß nicht - waren's zehn oder fünfzehn Schuß Munition. Maschinengewehre hatten wir keine, Maschinenpistolen hatten wir keine. Der Fliegeroberleutnant, der hat nur seinen privaten Revolver gehabt. Also die Bewaffnung höchst miserabel. Motorisierung: eben dieser Leiterwagen. [...] Bei

Abb. 9.10: Mit Pferdewagen rückten die letzten SS-Einheiten aus der Arolser Kaserne ab.[45]

unseren 30 Mann war einer, der hatte noch den Arm im 'Stuka'. Kennen Sie vielleicht, dieses Drahtgeflecht. Der war auch sozusagen mit im letzten Aufgebot. Dann einer, der hat eine Gesichtsverletzung gehabt, da hingen die Drähte noch am Kiefer."[46]

Zum Aufbau eines deutschen Abwehrriegels kam es jedoch nicht mehr, da nach dem endgültigen Durchbruch der Amerikaner aus dem Brückenkopf Remagen am 27. März 1945 die US-Panzerspitzen fast ungehindert in östlicher Richtung vorrückten, noch am gleichen Tag den Raum Limburg erreichten und bereits am 28. März Marburg besetzten. Hier drehten zur Verwunderung der Deutschen, die eher einen massiven geradlinigen Vorstoß der 1. US-Armee in Richtung Berlin erwartet hatten, Teile des VII. US-Korps mit der 3. US-Panzerdivision und einer Infanteriedivision nach Norden ab, überrollten die sich noch im Aufbau befindliche deutsche Auffanglinie Lahn-Ohm nördlich von Marburg im Raum Biedenkopf und stießen innerhalb weniger Stunden bis nach Mengeringhausen vor. Blinder Gehorsam oder Vernunft entschieden in den folgenden Stunden über das Schicksal der Menschen in den Städten und Dörfern Nordwaldecks.[47]

Inzwischen war bei den Häftlingen in Arolsen die Vermutung vom schnellen Vorrücken der alliierten Truppen und somit vom nahenden Kriegsende zur Gewißheit geworden. "Wir erfuhren, daß die Front immer näherrückte, denn abends trafen deutsche Soldaten im Lager ein. Das Essen, das nach dem Abendbrot übriggeblieben war, wurde an sie verteilt. Ich kam erst spät aus der Küche zurück, ungefähr um 23 Uhr. Ich nahm Brot mit und berichtete den anderen über die Geschehnisse."[48]

Die Räumung des Außenkommandos Arolsen

Einerseits verstärkten die Schilderungen über die chaotischen Zustände innerhalb der deutschen Truppen, von denen auch andere im Wirtschaftsgebäude eingesetzte Häftlinge gehört hatten, die Hoffnung, die Alliierten würden noch vor einer Evakuierung das Lager befreien. "Wir dachten, daß wir vielleicht doch bleiben und beim Einmarsch der Alliierten da sein werden."[49] Die Möglichkeit einer Befreiung schon in Arolsen gründete sich sowohl auf die Erwartung, die schnell in Richtung Osten vorstoßenden amerikanischen Truppen würden südlich von Kassel den Rückweg nach Buchenwald abschneiden, als auch auf Äußerungen der Bewachung. "Als sich die Armeen der Alliierten näherten, vermuteten wir, daß wir evakuiert werden könnten. Unser Kommandoführer erklärte aber, er sei bereit, sich mit uns allen zu ergeben."[50] Ob diese Absicht ernst gemeint war oder nur zur persönlichen Entlastung im Falle der zu erwartenden Gefangennahme geäußert wurde, bleibt offen.

Mit jeder Stunde wuchs andererseits zugleich auch die Befürchtung, die SS würde direkt vor Ort noch vor dem Einmarsch der Alliierten alle Zeugen ihrer Verbrechen beseitigen. "Wir glaubten nicht, wieder in das KL Buchenwald eingewiesen zu werden. Zwei Tage vor der Ankunft im Hauptlager versuchten Bogdan und Jurek mich daher zu einer Flucht zu überreden."[51]

Aber auch der Gedanke an einen Rücktransport in das Stammlager bereitete den Häftlingen große Angst. "Große Angst? Wir hatten keine große Angst, wir hatten sehr große Angst. Hatten wir! Denn da wir von Buchenwald nach Arolsen gekommen sind, wußten wir ja, was wieder auf uns zukommt."[52]

Wer schließlich den Befehl zur Evakuierung des Lagers in Arolsen gegeben hat, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch sprechen alle Berichte dafür, daß der Rücktransport nicht eine eigenständige Entscheidung der Wachmannschaft war. "Karl Wilke war schon vorher unterrichtet, daß wir zurückkommen zum Stammlager. [...] Da muß er von irgendwoher informiert worden sein."[53] Ebenso läßt ein Vergleich mit der Evakuierung anderer Außenkommandos von Buchenwald die Vermutung zu, daß die Transporte "auf Anweisung Himmlers bzw. von Höheren SS- und Polizeiführern befohlen"[54] wurden und die Häftlinge - soweit es die militärische Lage zuließ - "bei Feindeinwirkung zum Stammlager zurückzuführen waren".[55]

In den letzten Märztagen begann für die Gefangenen der westlichen Außenlager Buchenwalds das, was Hitler in seinem Führerbefehl vom 18. März 1945 für die gesamte deutsche Bevölkerung vorgesehen hatte: die vollständige Räumung des westlichen Invasionsgebiets - ohne Rücksicht auf vorhandene Nahrungs- und Transportmittel. Die verschiedenen Arolser Häftlingsgruppen erfuhren vermutlich erst in der Nacht zum 29. März 1945 vom unmittelbar bevorstehenden Rücktransport nach Buchenwald. "Um 2 - 3 Uhr nachts kam der Kommandoführer zu uns und sagte: 'Es können jeden Moment die Alliierten hier auftauchen. Ich habe den Befehl erhalten, alle Gefangenen in das Buchenwalder Lager zu bringen.'"[56] Und auch die Osteuropäer wurden über den Abtransport unterrichtet. "Ein SS-Mann, der gut russisch sprach, informierte uns über eine bevorstehende Evakuierung. Wir bereiteten uns auf die Fahrt nach Buchenwald vor."[57]

In dieser Nacht zum Gründonnerstag befanden sich in der verdunkelten Kaserne nur noch die Häftlinge, die SS-Wachmannschaft, wenige Männer der Schule und eine kleine Zahl Zivilpersonen. Man dachte in erster Linie an seine eigene Zukunft, und so versuchte der Chef der Wachmannschaft das Wohlwollen der Häftlinge zu gewinnen. "Gegen 3 Uhr nachts kam der Kommandoführer zu uns und sagte: 'Die Front ist nah, es ist aus mit den Deutschen. Ich war immer gut zu euch. Helft mir, wenn wir in Gefangenschaft geraten.' "[58]

Aus den noch in großen Mengen in den Kellern des Wirtschaftsgebäudes und den Hallen am Hasenzaun lagernden Vorräten deckten sich SS und Häftlinge mit Brot und Margarine[59] ein, und für einige deutsche Häftlinge wurden Militärmäntel des Kleiderlagers ausgeteilt.[60] "Ich bat einen SS-Mann um Erlaubnis, in die Küche gehen zu dürfen, um Essen zu holen. In der Küche befanden sich K. und W. Sie teilten mir ihr Vorhaben mit, an die Front zu gehen und gaben mir eine Front-Ration: zwei Würfel Butter, mehrere Brote und etwas Margarine. All das brachte ich meinen Kameraden. Ein Stück Butter bekam der Wachmann, der mich in die Küche begleitet hatte."[61] In den letzten Stunden der SS-Führerschule Arolsen schien eine stillschweigende Absprache die Unterschiede zwischen Bewacher und Bewachten zu verwischen. "Die

Evakuierung fand am 29. März 1945 statt. Da alle Gefangenen zuvor unterrichtet worden waren, schafften wir es, Vorbereitungen zu treffen. Mitnehmen durften wir alles. Mit Wacek packten wir u.a. folgendes in einen Sack: Fleisch, geräucherten Speck, Zigaretten aus dem Lagerraum, in dem ich gearbeitet habe. In diesem Lagerraum trafen auch 6 bis 7 SS-Männer, die uns später beaufsichtigten, ihre Vorkehrungen für den Weg."[62]

Nochmals mußten die KL-Häftlinge auf dem Kasernengelände in Arolsen antreten, und nach einem etwa 30minütigen Appell begann in der Nacht der Abmarsch.[63] "Die Wachmannschaft hatte ihr Zeug zusammengeräumt, und wir hatten alles zusammengestellt, was da war: Kleidung... Und dann Antreten. Und dann sind wir mit der Wachmannschaft zu Fuß zum Bahnhof geführt worden."[64] Da die Eisenbahnlinie bei Mengeringhausen und Külte nach den Bombenangriffen noch unterbrochen bzw. beschädigt und so der Arolser Bahnhof vom Zugverkehr abgeschnitten war, führte der Weg der Häftlinge zu Fuß durch den Wald östlich von Arolsen, in dem eine kurze Pause eingelegt wurde[65], nach Wetterburg. Durch die enge Dorfstraße hatten sich nur wenige Stunden vorher einzeln und in kleinen Trupps deutsche Soldaten in ungeordneter Formation abgesetzt, und so nahmen die Anwohner die Kolonnen in den blau-grau-gestreiften Anzügen kaum wahr.

In der Nähe des Volkmarser Bahnhofs, der in den Märztagen 1945 bereits mehrmals aus der Luft angegriffen worden war, wurden die Häftlinge zunächst in kleineren Gruppen bewacht, bevor ein aus Personen- und gedeckten Viehwaggons zusammengestellter Zug eintraf, von dem etwa drei Wagen für den Transport der einzelnen

2) L' evacuation de ce Kommando, quelques jours avant l' arrivée des allieés s' effectue de la facon suivante:
De Arolsen à Volkmarsen à pied,
de Volkmarsen a 2o km apres Kassel en chemin de fer et de là à Buchenwald à pied$.

3) Le chef du Kommando était le Oberscharfuhrer FISCHER, son remplacement était le Unterscharfuhrer FORSTER.

4) Aucun membre du Kommando n'est mort a Arolsen Devant le camp de Buchenwald est mort un homme. Personne du Kommando n'est enterre a Arolsen.

5) L' Oberscharfuhrer FISCHER a pri$ les papiers du Kommando et les a portes a Buchenwald.

Abb. 9.11: Aussage des ehemaligen Häftlings M. vom 14. November 1946 gegenüber dem Ministere des Anciens Combattants et victimes de la Guerre über das Kommando Arolsen.[66]

Häftlingsgruppen vorgesehen waren. "Ein Teil der Häftlinge war schon vorher 'abgereist'. Und ich war mit bei dem letzten Troß. Wir waren - ich kann die Anzahl der Leute nicht mehr sagen - aber wir waren so viel, wir gingen in einen Personenwaggon rein. Und mit uns ist die Wachmannschaft auch zurückgefahren zum Lager. Da war Herr Demmer mit bei, und die komplette Wachmannschaft ist mit uns dann nach Buchenwald zurückgefahren. Wir wurden noch von Herrn Demmer dahingehend informiert, also wir durften das Fenster nicht aufmachen, dann würde geschossen werden, und keine Tür aufmachen. Also jeder Fluchtversuch wäre zwecklos. Es würde sofort geschossen werden. Und im anderen Wagen würde auch SS drin sitzen. Dahingehend sind wir informiert worden."[67] Die genaue Stärke dieser SS-Wachmannschaft läßt sich zwar wegen der ständigen personellen Veränderungen in den letzten Tagen vor der Räumung des Arolser Außenkommandos nicht dokumentieren, jedoch kann von etwa einem Dutzend SS-Männern ausgegangen werden, da der letzte Monatsbericht vom 20. März 1945 zwei SS-Unterführer und zwölf SS-Männer unterschiedlicher Dienstgrade verzeichnete.[68]

Von dieser kleinen Wachtruppe waren die Ausführungen von 'Herrn' Demmer - wie ihn einer der Betroffenen 42 Jahre danach bezeichnet - in dem mit Häftlingen, SS und Flüchtlingen überfüllten Zug kaum durchzusetzen. "Ich erinnere mich, daß wir auch mit Zivilisten fuhren, es waren überwiegend Frauen und Kinder. Die Frauen waren sehr ärmlich angezogen. Überall hörte man Weinen. Die Angst vor den Alliierten war weit verbreitet. Nur die Kinder schauten uns neugierig in unseren Streifenanzügen an."[69] Zudem wurde während der Bahnfahrt die Situation in den Waggons immer unübersichtlicher. "Nach einer gewissen Zeit stiegen Frauen zu uns in den Wagen - Deutsche, Ausgebombte. Wegen Platzmangels setzten sich einige auf unseren Schoß."[70] Trotzdem zeigten die Einschüchterungsversuche eines SS-Wächters bei den Häftlingen ihre Wirkung. "Ich wünschte nur, daß ich das alles durchhalten würde. An Flucht dachte ich nicht."[71] Andere spielten zwar mit dem Gedanken an eine Flucht, verwarfen jedoch schnell ihre Pläne. "Unterwegs dachte ich an Flucht. Es gab nur 8 bis 11 Wachmänner, im Gegensatz zu etwa 70 Häftlingen. Ich sprach über eine Flucht mit Edward Michon und Jerzy Jezioranski. Die Chancen auf Erfolg schätzten wir jedoch für sehr gering ein."[72] Die ständigen Bedrohungen und Mißhandlungen in den Konzentrationslagern, die ständige Todesgefahr und Todesangst hatten bei vielen zu einem "Gefühl der Machtlosigkeit, der Hilf-, Wehr- und Ausweglosigkeit"[73] geführt, über die Betroffene auch Jahrzehnte später selbst noch verwundert sind. "An Einzelheiten der Evakuierung erinnere ich mich nicht mehr. Ich überlege manchmal, warum wir uns so einfach nach Buchenwald führen ließen. Es waren nur 11 Wachmänner da, dagegen 110 Häftlinge."[74] Für die bereits seit Jahren in Konzentrationslagern Inhaftierten waren "Hoffnung, Stolz und Zuversicht"[75] nur noch leere Worte. "Ja, Hoffnung, ich weiß nicht, ob die jemand hatte. Ich persönlich, ich hab' nur gebetet, daß ich die Sache lebend überstehe. Und eine Befreiung. Irgendwie!"[76]

Während der Fahrt in Richtung KL Buchenwald kam es innerhalb der SS-Wachmannschaft zu Meinungsverschiedenheiten

über das Verhalten gegenüber den Häftlingen. Neben dem drohenden Vorgehen von Demmer versuchten andere zu beruhigen. "Der Wachhabende, ein älterer Unteroffizier, sagte, er wolle uns sicher hinausführen, damit wir glücklich nach Hause ankommen. Bald würden wir frei sein. Ich glaube aber, er wollte unser Mißtrauen verringern. Es sollte nur niemand an Flucht denken."[77] In dem überfüllten Zug kam es schließlich zu Handgreiflichkeiten, und es fielen Schüsse.

Wenige Stunden entschieden letzten Endes darüber, daß die Arolser Gruppe zurück in das Konzentrationslager Buchenwald kam. Während sich der Transport ohne erhebliche zeitliche Verzögerung von Volkmarsen kommend an Kassel vorbei in den Raum Erfurt bewegte, stießen die alliierten Truppen von Südwesten vor.[78] Ihr Plan, das Ruhrgebiet von Osten her abzuschließen, hatte den Vormarsch kurzfristig verzögert, so daß vor der Besetzung des Raumes Melsungen und damit einer Unterbrechung der Bahnlinien nach Weimar zumindest ein Großteil der Arolser Häftlinge mit der Bahn Weimar und von dort zu Fuß auf Seitenwegen das Konzentrationslager Buchenwald erreichte.

Zu diesem Zeitpunkt betrug die Gesamtstärke des KL über 80.000 männliche Häftlinge, von denen etwa 50.000 auf dem Gelände am Ettersberg[79] unter unvorstellbaren Umständen zusammengepfercht waren. Aber selbst in dieser Situation verwalteten die Wächter das Grauen buchhalterisch genau, lieferten aber durch ihren pedantischen Bürokratismus späteren Zeiten zugleich die Dokumentationen ihrer Verbrechen. "Wir wurden dann noch mal durchgezählt und wurden dann in diese einzelnen Blöcke verteilt."[80] Auf einer maschinengeschriebenen Liste vom 29. März 1945 wurden Nummern und Nachnamen von 117 vom Kommando Arolsen nach Block 49 zurückgeführten Häftlingen registriert und in einer Zusammenstellung bestätigt.

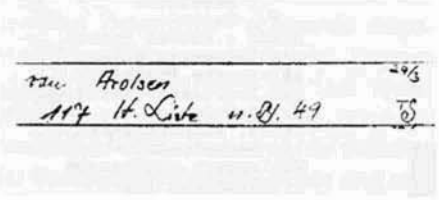
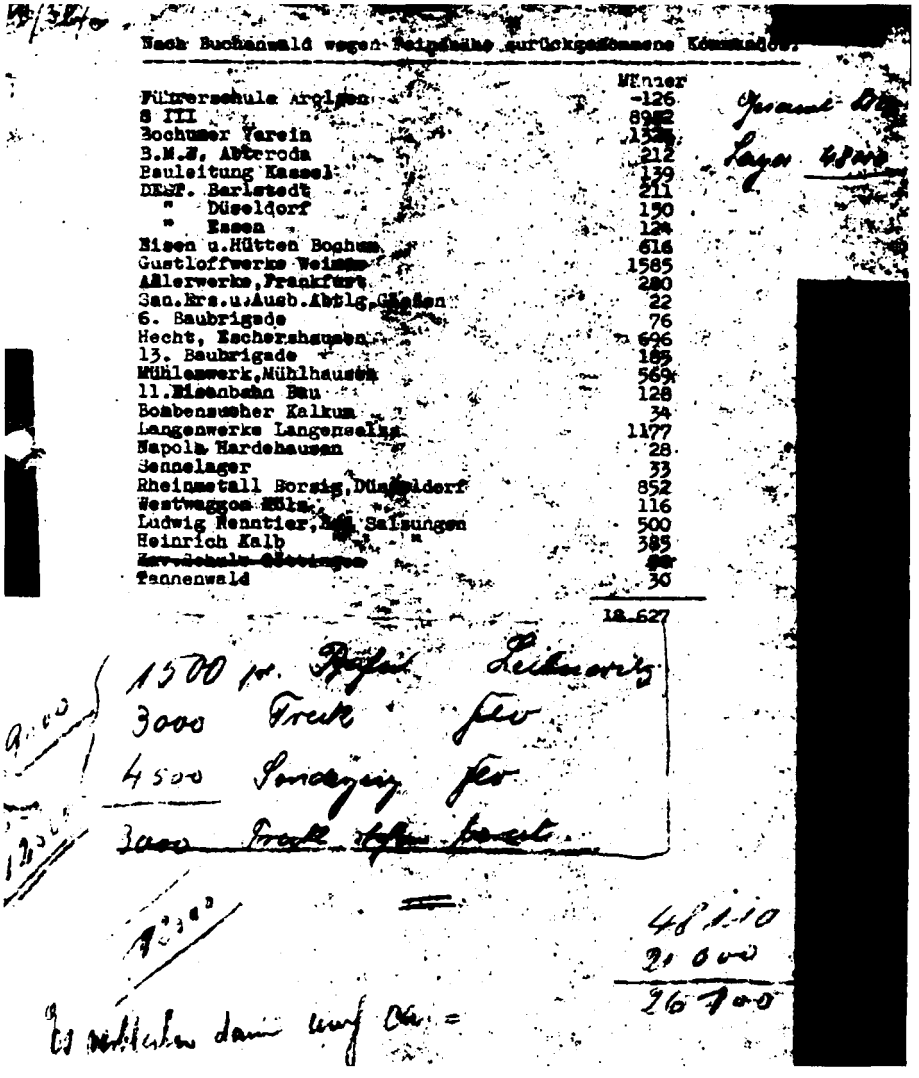


Abb. 9.12: Der Ausschnitt einer Zusammenstellung der nach Buchenwald evakuierten Außenkommandos nennt unter Hinweis auf eine Liste für Arolsen 117 Häftlinge.[81]

Auf dieser Eingangsliste befindet sich noch ein weiterer Name, allerdings durchgestrichen, der Rest schwer entzifferbar. Aufgrund eines Vergleichs der mit Sicherheit entzifferbaren Teile der Nummer und des Nachnamens mit der Liste aller 185 bekannten Häftlinge handelt es sich vermutlich um den polnischen Schuster Ludwig K. mit der Häftlingsnummer 91214. Er war am 13. Oktober 1944 im Alter von 21 Jahren von Block 52 nach Arolsen gekommen. Am 29. März 1945 verliert sich von ihm jede Spur. In der Zusammenfassung werden nur 117 von Arolsen evakuierte Häftlinge genannt. Indirekt bestätigt diese Korrektur den Tod eines Häftlings, der in den zögerlichen, noch immer von erheblichen Emotionen begleiteten Anmerkungen ehemaliger Häftlinge zum Rücktransport erwähnt wurde. Allerdings müssen diese in den Listen des KL Buchenwald genannten Häftlingszahlen insgesamt mit einiger Skepsis ge-



Nach Buchenwald wegen Feindnähe zurückgenommene Kommandos:

	Männer
Führerschule Arolsen	-126
S III	8952
Bochumer Verein	1334
B.M.W, Abteroda	212
Bauleitung Kassel	139
DEST. Berlstedt	211
" Düsseldorf	150
" Essen	124
Eisen u.Hütten Bochum	616
Gustloffwerke Weimar	1585
Allerwerke, Frankfurt	280
San.Ers.u.Ausb.Abtlg. Giessen	22
6. Baubrigade	76
Hecht, Eschershausen	696
13. Baubrigade	185
Mühlenwerk, Mühlhausen	569
11. Eisenbahn Bau	128
Bombensucher Kalkum	34
Langenwerke Langenselbold	1177
Napola Hardehausen	28
Sennelager	33
Rheinmetall Borsig, Düsseldorf	852
Westwaggon Köln	116
Ludwig Rennlier, Bad Salzungen	500
Heinrich Kalb	385
[redacted]	[redacted]
Tannenwald	30
	18.627

1500 m. Pistol Leitmeritz
3000 Frau für
4500 Sonstige für
3000 Frau [illegible] für

48.110
21 000
69 100

Abb. 9.13: Insgesamt wurden in einer Aufstellung von Pister 18.627 Häftlinge - in der Summe liegt ein Rechenfehler - wegen "Feindnähe" nach Buchenwald zurückgenommen. Die Eintragung rechts oben beziffert die Gesamtstärke mit 81.276, wovon 48.110 im Stammlager waren. Die handschriftlichen Eintragungen beziehen sich auf Evakuierungstransporte nach Leitmeritz und Flossenbürg. Die Angabe -126 für Arolsen führte in einzelnen Publikationen zu der Mißdeutung, daß es sich hierbei um Tote handelte.[82]

sehen werden. Der Kommandant des KL Buchenwald, Hermann Pister, nannte nämlich in einer Aufstellung von 26 "nach Buchenwald wegen Feindnähe"[83] zurückgenommenen Kommandos eine größere Zahl. Nach diesem Dokument kamen 126 Häftlinge von der Führerschule Arolsen in das Stammlager zurück. Diese Zahl entspricht exakt der Kommandostärke für den 10. März 1945, wie sie sich bei der Analyse aller bekannten Transportdaten mit großer Wahrscheinlich ergibt. Danach konnte nur noch der Zugang eines Häftlings belegt werden, Rücküberstellungen ließen sich nicht finden. Es ergibt sich eine Abweichung von 9 bzw. 8 Personen mit mehreren Deutungsmöglichkeiten.

Unter Umständen bezog sich Pister in seiner Aufstellung, die aufgrund der handschriftlichen Notizen auf Anfang April zu datieren ist, auf mehrere Tage oder Wochen zurückliegende und noch nicht aktualisierte Stärkemeldungen, so daß einige Überstellungen von Arolsen in andere Außenkommandos und Konzentrationslager noch nicht berücksichtigt waren. In einer Phase zunehmender Auflösung wäre das Fehlen von Veränderungsmeldungen nicht verwunderlich. Auch könnten bereits einige Häftlinge unmittelbar vor der Evakuierung zurück nach Buchenwald geschickt worden sein. Hierfür spricht die Erinnerung Beteiligter an mehrere Trupps auf dem Marsch zum Volkmarser Bahnhof. Zugleich liefert diese Interpretation eine Erklärung für die fehlenden Rücküberstellungsdaten einiger Häftlinge. Letztlich ist auch nicht auszuschließen, daß von den aus Arolsen Abtransportierten nicht alle in Buchenwald ankamen, unterwegs freigelassen wurden, flohen oder umkamen.[84]

Das Kriegsende für Arolsen

Während am 29. März 1945 die Häftlinge des Außenkommandos Arolsen der ungewissen Zukunft in Buchenwald entgegenfuhren, rollten amerikanische Truppen schnell auf Nordwaldeck zu. "Am 'spannendsten' war eigentlich der Tag, bevor die Amerikaner einrückten, weil da plötzlich der Volkssturm eingesetzt wurde und nun tiefe Gräben mitten in der Stadt ziehen sollte, damit die Panzer da nicht drüber konnten. An sich natürlich eine kindliche Idee. Ich sehe noch ein tiefes Loch in der Schulstraße - das war ungefähr dem Bürgerhaus gegenüber - und in der Hauptstraße auch. Ziemlich tiefe Löcher, die mußten fleißig arbeiten."[85] In der 'Stadt der SS', die längst zu einer 'Stadt der Witwen und Flüchtlinge' geworden war, wünschten viele unausgesprochen - denn jedes offene Wort in diesem Sinne hätte noch immer den Tod bedeuten können - ein schnelles Ende herbei und waren froh über den Abzug der letzten in der Kaserne verbliebenen Soldaten im Verlauf des Gründonnerstags 1945. "Kaum waren die weg, es waren ganz junge Kerle, junge Leute zum größten Teil, ich würde sagen, höchstens 17 bis 20 Jahre alt, da hat der Volkssturm vernünftigerweise nichts Schnelleres zu tun gehabt, als die Gräben wieder zuzuschütten. Wir wollten uns auch hier wohl lieber nicht verteidigen."[86] Auch die Bevölkerung eines Landstriches, in dem man sich zuvor wie in kaum einem anderen zum Nationalsozialismus bekannt hatte, löste sich jetzt, da nach Jahren der Entbehrung das eigene Leben

unmittelbar bedroht war, von Hitler. Ein Großteil der Zivilbevölkerung wollte einen hinhaltenden, äußerst verlustreichen und letztendlich aussichtslosen Kampf nicht mehr führen, hatte sich nicht nur mit der Besetzung abgefunden, sondern wünschte die Westalliierten geradezu herbei. "Nach diesen schrecklichen Jahren war man in erster Linie froh: Der Krieg ist zu Ende. Mein Mann war noch in Rußland, und ich hatte ein halbes Jahr schon nichts gehört. Dann hat man in diese Richtung gedacht. Hauptsache, der Krieg hat endlich ein Ende, und die Soldaten kommen eines Tages doch wieder nach Hause. Ich glaube, daß wir eher gedacht haben: Gott sei Dank, daß wir den Amerikaner haben und nicht den Russen."[87]

Doch unter der verbliebenen SS und den Funktionsträgern gab es immer noch fanatische Anhänger Hitlers, die bis zum Schluß an den Endsieg glaubten und für die jeder Führerbefehl bedingungslos und ohne Einschränkung auszuführen war. So wurden in der Kaserne die in gesonderten Kellern gelagerten Akten vernichtet, im Rathaus verbrannte man die wichtigsten Unterlagen, darunter die gesamte Einwohnermeldekartei, und vor dem Abrücken der letzten SS-Angehörigen in Richtung Kassel befolgte man noch ansatzweise den "Nero-Befehl". Die Lagerhallen hinter dem K17, in denen sich wenige Stunden vorher einige Häftlinge und die Wachmannschaft mit Proviant für den Transport nach Buchenwald eingedeckt hatten und aus deren Beständen die Arolser Bevölkerung lange Zeit hätte versorgt werden können, wurden in Brand gesteckt. "Und die Zivilbevölkerung kriegte das dann nun nach dieser lan-

Abb. 9.14: Das Nachkriegsfoto zeigt links im Bild die Außenmauern der teilweise abgebrannten Lagerhallen hinter dem K17 und rechts die ehemalige Häftlingsunterkunft.[88]

gen Hungerzeit auch mit. Ich habe versucht, da Ordnung reinzukriegen, daß man das gerechter verteilt, verteilen sollte. War nicht möglich. Man hat mir Schläge angeboten, und was weiß ich. Der Krieg wäre zu Ende, und jetzt gehört das alles den Leuten, die nun da sind, um sich da was zu holen. Ich hab' gesehen, wie Leute - ich möchte keine Namen nennen - bis an die Knie im Zucker standen, die wichtigen Lebensmittel zertreten haben. Man hätte die also besser verteilen können. [...] Es gab vom allerbesten Likör. Ich weiß, die Marke Bols, will hier nicht Schleichwerbung machen, aber die stand jetzt plötzlich hier überall, und der Sekt und Wein, das wurde alles an sich gerissen."[89] Viele versuchten in Taschen einige Lebensmittel zu ergattern, aber einige kamen auch mit Wagen und hielten sich an den reichlich vorhandenen Waren schadlos. Der militärische Zusammenbruch war bei nicht wenigen NS-Funktionären begleitet von einem vollständigen Zusammenbruch der Moral. Vergessen war, daß noch wenige Tage vorher die "Post-Christel", eine junge Angestellte auf der Poststelle der SS-Kaserne, wegen des Diebstahls einiger Päckchen zum Tode verurteilt worden war.

Inzwischen hatten amerikanische Panzer nach der kampflosen Besetzung Frankenbergs gegen 12.30 Uhr auf Nebenstraßen über Sachsenberg, Goddelsheim und Lengefeld das Dorf Lelbach erreicht, wo sich der Gefechtsstand der 2. Kompanie der 2. Kampfgruppe aus Arolsen befand. Der kurze, heftige Schußwechsel forderte fünf Tote und mehrere zerstörte Häuser, hielt die Amerikaner aber nicht auf. Bereits gegen 17 Uhr wurde über Adorf der Raum Bredelar erreicht. Die von den deutschen Einheiten geplante Errichtung eines "Panzervernichtungsschleiers" blieb in den Anfängen stecken, da für die ungefähr 40 km lange Linie von Korbach nach Marsberg nicht die geringste Nachrichtenverbindung bestand und die Übermittlung der Befehle nur über das öffentliche Telefonnetz erfolgen konnte.

Auch auf der Route durch das Eder- und Ittertal rückten die Amerikaner ohne Aufenthalt vor und besetzten - nachdem auf dem Rathausturm die weiße Fahne gehißt worden war - gegen 15 Uhr kampflos Korbach. Beim weiteren Vormarsch auf der Reichsstraße nördlich von Korbach stieß die amerikanische Vorhut auf eine kleine Gruppe Arolser SS-Leute, die sich an der Straße verschanzt hatte und auf Befehl ihres Führers die amerikanischen Panzer aufzuhalten versuchte. Insgesamt 17 Tote "In den Lehen", bei Niederwaroldern und bei Berndorf blieben zurück.

Weiteren Beschuß fürchtend und durch eigenen Verlust vorsichtig geworden, tasteten sich die Amerikaner über Berndorf, wo mehrere Gebäude in Brand geschossen wurden, und Twiste nach Mengeringhausen vor. Hier war im Verlauf des Nachmittags auf der Landstraße mit Schußrichtung zum Bahnhof eine Kanone in Stellung gebracht worden. "Die Nachbarschaft natürlich aufgeregt drumherum und hat denen erklärt, sie sollten doch nun wegfahren, das habe doch wohl wenig Sinn hier. Die Soldaten sagten: 'Wir haben Befehl. Punkt.' Das führten sie also aus. Ich hörte, wie eine Frau zu einem dieser Soldaten sagte, daß sie ihr einziges Kind verloren habe im Kriege und daß sie nun nicht auch noch auf ihre alten Tage ihr Haus verlieren wolle. Das war unser Nachbarhaus, das wäre dann sicher auch nicht ungeschoren davon-

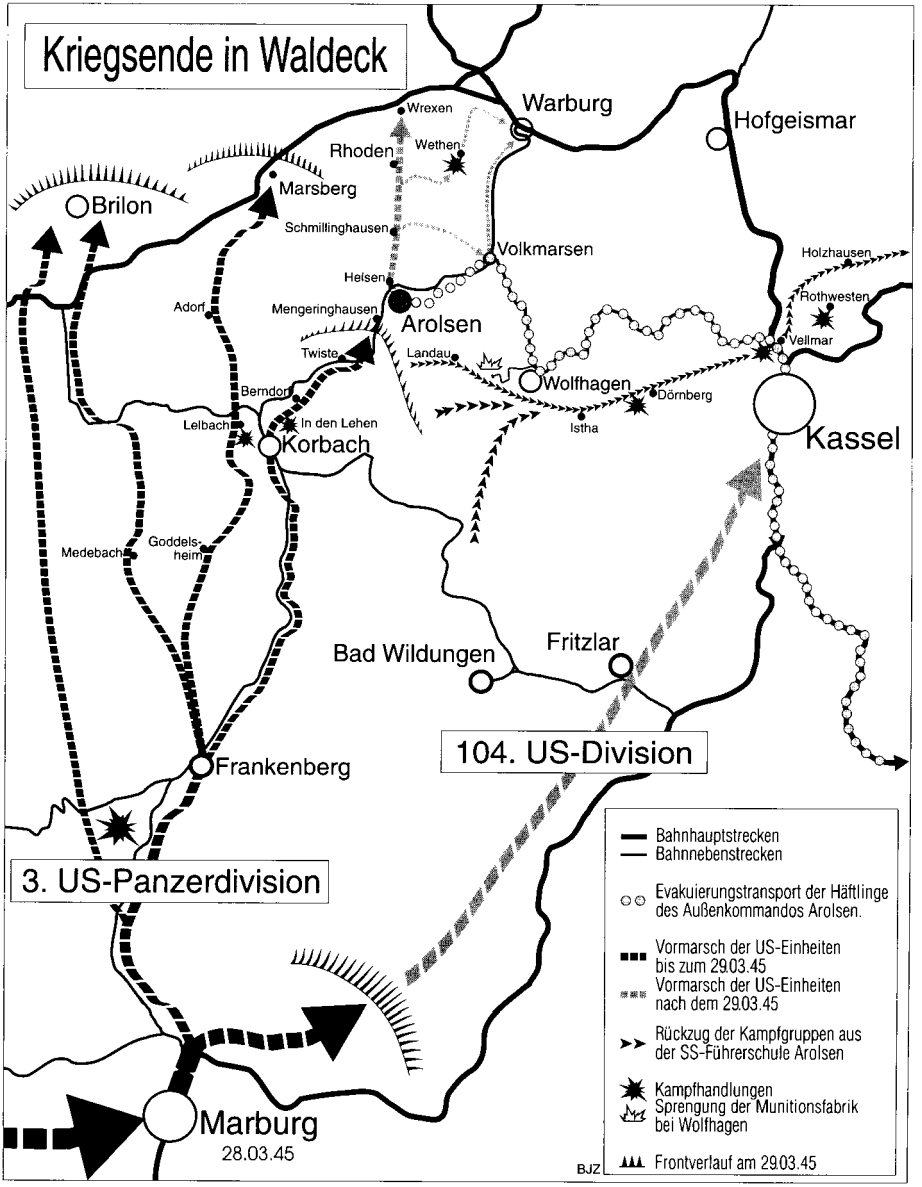


Abb. 9.15: Vormarschrouten der amerikanischen Truppen auf Arolsen und Evakuierungsrichtung der Häftlinge des Außenkommandos Arolsen.[90]

gekommen. Und ich weiß noch, wie der Mann geantwortet hat: 'Gute Frau, wir haben seit Tagen nichts zu essen gekriegt, wir haben auch gar keine Munition mehr. Was glauben Sie denn, wer uns hier hält?' Wann sie nun weggefahren sind, weiß ich nicht mehr, jedenfalls waren sie weg."[91]

Für die Bewohner des Gehöfts Odental südlich von Mengeringhausen hatte der sich rotfärbende Himmel über dem Bergrücken vor Twiste das Näherrücken der Amerikaner angekündigt und schlimme Befürchtungen geweckt. Doch ohne weitere Kampfhandlungen rückten bei Einbruch der Dunkelheit die alliierten Truppen an und brachten zwischen Hof und Bahndamm ihre Geschütze in Stellung. Auf ihrem Vormarsch in Nordhessen taktierten die Amerikaner äußerst vorsichtig. Um eigene Verluste z.B. durch Beschuß mit Panzerfäusten - wie wenige Stunden zuvor zwischen Korbach und Berndorf - zu vermeiden, griffen sie selten mit ihren Panzern als Spitze an, sondern belegten Stellungen und Orte, in denen Widerstand vermutet wurde, zunächst mit anhaltendem Artillerie- und Panzerbeschuß. Erst dann rückte die Infanterie mit Panzerunterstützung vor. Und natürlich erwartete die amerikanische Führung eine massive Verteidigung der Stadt mit der SS-Kaserne. Den Beteuerungen der Hofbewohner, in Arolsen sei keine SS mehr, begegnete man auch nach dem Hinweis, Lagerhallen der SS-Kaserne seien angezündet worden, zunächst mit verständlichem Mißtrauen. Eher ein banaler Zufall entschied, daß Arolsen vor stärkerem Beschuß bewahrt blieb. Als sich ein

Abb. 9.16: Im Dach der Post schlug eine der Granaten ein, ohne jedoch sehr großen Schaden anzurichten. [92]

amerikanischer Offizier über die sehr guten Englischkenntnisse des Hofbesitzers F. Plücker wunderte, erzählte dieser ihm von seinem langen Aufenthalt in Amerika. Erinnerungen an die Industriestadt Detroit, aus der auch einer der Soldaten stammte, ließen die Berichte über den hastigen Abzug der SS glaubhafter erscheinen. "Dann haben sie gelacht, da gab's dann 'nen bißchen andere Stimmung. Das war vorher alles so gespannt."[93] Aber die amerikanische Führung blieb mißtrauisch. Gegen Mitternacht begann der Beschuß des Stadtkerns von Arolsen mit Granaten, bei dem jedoch keine Menschen verletzt wurden und die Schäden an Post, Apotheke und einigen Geschäftshäusern gering blieben. Aus Arolsen erfolgte keinerlei Reaktion, kein Schuß fiel in der ehemaligen Residenz- und Garnisonstadt.

Als in den frühen Morgenstunden des Karfreitag zwei Mengeringhäuser - in Unkenntnis über die Ereignisse auf dem Hof - den Amerikanern mit weißen Fahnen entgegengingen, waren die kritischen Stunden für Mengeringhausen und Arolsen bereits vorbei. Auch von Arolsen gingen Bewohner den anrückenden Amerikanern mit weißen Fahnen entgegen, und glaubt man den Schilderungen, so waren es sehr viele...

Durch die Große Allee rollten die US-Panzer in Richtung Kasernentor, das von Fritz Schubert zusammen mit einer kleinen Zahl ebenfalls Verwundeter aus dem Reserve-Lazarett "HJ-Heim" am Tannenkopf bewacht wurde. "Ich hatte die Kaserne total verschlossen, und ein amerikanischer CI-Offizier kam an das Tor. Ich ging raus mit zwei Verwundeten an Krücken, um zu dokumentieren, daß es sich hier um eine Krankensammelstelle handelte; das jetzige belgische Kino war Krankensammelstelle für alle verwundeten Soldaten aus dieser Region. Ich hab' ihnen noch gesagt, wir bitten um ärztliche Hilfe, wir haben zu wenig Ärzte hier und hab' ihm das alles erklärt, hab' meine Meldung gemacht, soldatisch gemacht. Der war sehr aufgeschlossen, sehr vernünftig, bat mich, die Kaserne nicht zu öffnen, weitere Befehle abzuwarten."[94]

Nur wenige Meter entfernt in der Hauptstraße hatte sich im Rathauskeller Bürgermeister Beekmann mit einigen Freunden und Bekannten zusammengefunden. Die Aufforderung der beiden Polizisten H. und K., die weiße Fahne zu hissen, blieb erfolglos. Schließlich holte ein amerikanischer Soldat R. Beekmann zusammen mit der als Dolmetscherin fungierenden Frau E. in die Diensträume des Rathauses.
Der Krieg war für Arolsen zu Ende.

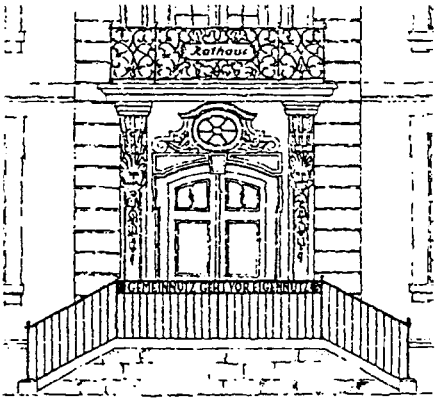


Abb. 9.17: Ob am Arolser Rathaus, an dessen Treppengeländer im Juni 1933 der Spruch "Gemeinnutz geht vor Eigennutz" sowie zwei Hakenkreuze angebracht worden waren, die weiße Fahne auf Rat der Ortspolizisten gehißt wurde, kann nicht einwandfrei belegt werden.[95]

"Ja, wie war's? Ein bißchen feierlich. [...] Das wurde also in den allerletzten Tagen dann ganz hektisch. Und das hörte dann eben auf, vorher, und dann wurde es absolut ruhig, grabesstill, und ich fand's so'n bißchen feierlich. Und man hatte natürlich Angst in der Erwartung, was da kommt, das ist klar."[96]

Doch noch dauerte der Krieg über einen Monat, wurde andernorts erbittert und verlustreich gekämpft. Um das vorrangige militärische Ziel der Abriegelung des Ruhrgebiets von Osten her zu erreichen, rückte ein Großteil der amerikanischen Truppen sofort weiter über Helsen in Richtung Rhoden und erreichte noch im Verlauf des Vormittags Wrexen. Nachdem bereits gegen Abend des 30. März 1945 die Front längs der heutigen Bundesstraße 68 von Scherfede über Lichtenau nach Paderborn verlief, trafen am 1. April 1945 die Spitzen der 2. und 3. amerikanischen Panzerdivision bei Lippstadt zusammen. Der Kessel um das Ruhrgebiet war geschlossen, die Heeresgruppe B unter Feldmarschall W. Model mit rund 300.000 Soldaten eingeschlossen. Zwischen der Heeresgruppe H in der Nähe von Hameln und der Heeresgruppe G bei Fulda entstand ein Bereich, durch den die Alliierten auf einer Breite von etwa 200 km ohne koordinierten Widerstand in Richtung Mitteldeutschland vorstoßen konnten. Zu den eingesetzten deutschen Truppen - zusammengewürfelt aus über 50 verschiedenen Truppenteilen und lediglich über etwa 150 Panzer verfügend - gehörten auch die Reste der beiden Kampfgruppen der SS-Führerschule Arolsen, die sich südlich von Mengeringhausen gesammelt und in Richtung Wolfhagen zurückzogen hatten. Als die Amerikaner nachrückten, wurden die "Muna" - eines der größten Munitionslager der Luftwaffe - und sieben mit etwa 7.000 t Munition beladene Züge gesprengt. Zwei Tage wurde der weitere Vormarsch der Al-

Abb. 9.18: Ein amerikanischer Jeep sicherte die fast menschenleere Hauptstraße (die heutige Schloßstraße), auf die sich nur ein kleiner Junge wagte.[97]

Abb. 9.19: Eines der ersten Nachkriegsfotos von der unzerstörten Hauptstraße - aufgenommen von einem amerikanischen Soldaten der nachrückenden Versorgungseinheiten.[98]

liierten am Bahndamm bei Vellmar verzögert, aber am 13. April wurden die letzten etwa 30 Mann aus Arolsen in Torfhaus von den Amerikanern gefangengenommen.[99]

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Versorgungslage in Arolsen schon weitgehend normalisiert. Zwar beunruhigten der Tod eines Schäfers, der nach der Sperrstunde am Braunser Weg erschossen worden war, und einige Vergewaltigungen durch amerikanische Soldaten die Bevölkerung, aber insgesamt war der Vorgang der reibungslosen Umstellung für die Amerikaner eher eine Überraschung. Dort, wo sie die überzeugtesten Nationalsozialisten erwartet hatten, trafen sie vermeintlich auf eine Bevölkerung, die eher 'befreit' erschien, die das Neue mit gespannter Erwartung beobachtete. Aber natürlich war dieses Bild - vier Wochen vor Kriegsende - unvollständig und trügerisch, denn Soldaten und SS-Angehörige befanden sich nicht in Arolsen, und viele Funktionsträger hielten sich in den nahen Wäldern versteckt.

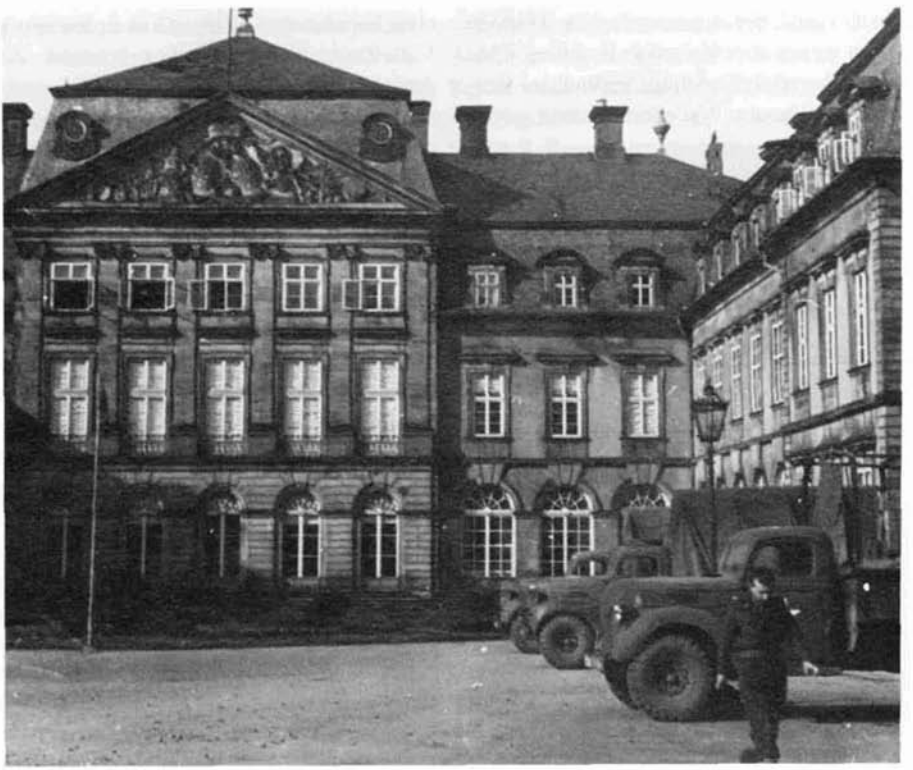


Abb. 9.20: Amerikaner am 18. April 1945 - noch wurde in weiten Teilen des "Deutschen Reichs" erbittert gekämpft - vor dem Schloß. Die Arolser bestaunten den 'american way of life' bei der Fahnenhissung vor dem besetzten Schloß.[100]

heißgeliebten Vaterland, da stockte uns der
Atem, aber Ende März 1945 vollendete sich für A. das
Kriegsgeschehen. Eben zog Familie [redacted] aus Darm-
stadt ein, noch hoffnungsfroh u. Hitler ergeben,
Elli kam von ihrer Dienststelle heim, u. Frl. [redacted]
der kehrte von einer ihrer Reisen zurück. Alles
das passierte in der Karwoche, u. am Abend des
Gründonnerstag, in der Nacht zum 30. März,
beschossen die Amerikaner Arolsen. Zwar nur
einige Schuß gab es, aber uns klang es wie die
Posaune des jüngsten Gerichts, u. jeder Schuß
war ein Treffer. Im Keller waren wir 35 Per-
sonen, eng u. ängstlich zusammen gerückt, als
um 2 Uhr früh der erste Art. Einschlag kam.
Eine spärliche Beleuchtung verhüllte die ängstlichen
Gesichter der 35 Personen, die im Keller Schutz
gesucht hatten, u. mit ihrer wertvollsten Habe
auf Bänken u. Stühlen hockten. Ungefähr alle
3/4 - 1 Std. kam ein Schuß u. gleich brachte der
Eine oder Andre Nachricht wohin das gegangen
war. Gegen 5 Uhr früh ging ich mal nach
oben, um ein Bettuch als weiße Fahne zu
hissen, da kam ein furchtbarer Knall, ich hielt
meinen Kopf mit beiden Händen u. stürzte
in den kleinen Binnenflur, denn um
mich prasselten Mörtel u. Glassplitter, dazu
ungeahnter Dreck. Also: es hatte in der

Abb. 9.21a: Tagebuch einer Arolser Bürgerin über die Ereignisse in der Arolser Apotheke.[101]

Apotheke eingeschlagen; wo, konnte ich nicht
sagen, aber dass es im Hof irgendwo war, war
sicher. Ich eilte dann eiligst in den Keller um
Bericht zu erstatten, vor allem, dass es noch schlim-
mer hätte kommen können, u. das Haus nicht
eingestürzt war. Als es dann dämmrig wurde,
u. die Schiesserei aufgehört hatte, besahen wir
uns den Schaden, der immerhin recht gross
war. Der Treffer war in den Vorratskeller ge-
gangen u. hatte eine grosse Verwüstung ange-
richtet; wie sah alles aus! die schönen, gefüllten
Gläser leer u. in Trümmern, das Sauerkraut hin,
die Kartoffeln mit Splittern u. Schmutz übersät,
der Küchenfussboden wackelig u. schief, u. alle
Fenster zum Hof u. einige andre kaputt, im
ganzen 38 Fenster. Da gab es Arbeit ohne Ende,
um die Menschen u. das Haus vor der Unbill
der Witterung zu schützen, u. die schlimmsten
Schäden zu beseitigen, aber – Niemand der
Familie oder der Keller Insassen hatte Scha-
den erlitten, u. dafür war grosser Dank fällig.
Und der Feind war in Arolsen! – – – Was
wir Alle nie für möglich gehalten hatten,
war eingetroffen. Zuerst hörten wir nur
wenige Panzer anrollen, aber bald schon
wurde es eine nicht abreissende Kette von
Fahrzeugen, die ohne Aufhören durch

Abb. 9.21b: Tagebuch einer Arolser Bürgerin über die Ereignisse in der Arolser Apotheke.[102]

Die Evakuierung aus Buchenwald

Nachdem bereits im Jahr 1944 von den insgesamt 136 Außenkommandos des KL Buchenwald 21 aufgelöst und 9 den Konzentrationslagern Stutthof und Dora-Mittelbau unterstellt worden waren[103], begann ab Februar 1945 und verstärkt nach der Rheinüberquerung durch die westlichen und dem Erreichen der Oder durch die östlichen Alliierten nun auch noch die Räumung der restlichen Außenlager von Buchenwald. Es kam zu 'Todestransporten' mit über 70.000 Häftlingen, davon überlebten etwa 16.000 nicht[104], sie verhungerten, starben an Erschöpfung, bei Luftangriffen oder wurden von der SS ermordet.

In Richtung anderer Konzentrationslager wurden nachweislich 44 Außenkommandos evakuiert oder wie die von Stadt Allendorf[105] und Hess. Lichtenau[106] einfach auf 'Todesmarsch' mit unbekanntem Ziel geschickt. Von den etwa 45.000 Häftlingen dieser Transporte kamen noch in den letzten Tagen vor der Befreiung mindestens 13.000 um.[107]

Direkt in das Stammlager Buchenwald zurückgeführt wurden bis April 1945 etwa 25.000 Häftlinge, darunter auch 139 aus Kassel.[108] Auf diesen Evakuierungstransporten in das Stammlager starben insgesamt über 3.000 Menschen, und allein der Rücktransport vom Lager SIII in Ohrdruf - nur etwa 70 km von Buchenwald entfernt - kostete 2.100 Häftlingen das Leben.[109] Die 117 Häftlinge aus Arolsen wurden zunächst gemeinsam im Block 49 untergebracht, der im hinteren Teil des Lagers in unmittelbarer Nähe der "Versuchsstation" (Block 46), des sogenannten "Hygiene-Instituts" (Block 50) und der "Tötungsstation" (Block 61) stand. Da einige der bereits früher zurück nach Buchenwald überstellten Arolser inzwischen anderen Kommandos oder Konzentrationslagern zugewiesen waren und sich auch die Wege der verbliebenen 117 trennten, läßt sich das Schicksal der aus dem Außenkommando in Arolsen Evakuierten nur noch in Einzelfällen rekonstruieren.

Anfang April 1945 waren unter furchtbaren Bedingungen ohne nur ansatzweise gesicherte Ernährung etwa 48.000 Menschen im Konzentrationslager Buchenwald zusammengepfercht, deren Ungewißheit und Angst bezüglich des weiteren Verhaltens der SS ständig wuchsen. Wie der Kommandoführer in Arolsen, versuchte auch der Kommandant von Buchenwald, Oberführer Hermann Pister, die Häftlinge einerseits zu verunsichern und andererseits zu beschwichtigen. So stachelte er am 1. April 1945 - allerdings ohne Erfolg - den deutschen Lagerältesten I gegen die ausländischen Mitgefangenen auf, indem er über einen geplanten Aufstand der tschechischen und französischen Häftlinge gegen die deutschen Häftlinge berichtete. Funkkontakt mit den westlichen Alliierten bestünde bereits. Auf der anderen Seite sicherte er am 3. April 1945 den in der Kinohalle versammelten etwa 800 Männern des Bergungstrupps zu, das Lager den Amerikanern unversehrt zu übergeben.[110] Aber die wenigsten ließen sich durch das Versprechen täuschen. Eher befürchteten sie einen Massenmord durch Vergiften, Vergasen oder Erschießen. Auch die aus Arolsen nach Buchenwald zurückgekommenen

Männer erfuhren von dem Gerücht, eine totale Vernichtung des Konzentrationslagers durch deutsche Bomber sei geplant. "Unser letzter Kommandant, das war ja Pister, der hatte vorjehabt, mit der Luftwaffe das Lager dem Erdboden gleichzumachen, daß kein Häftling lebend herauskam. Ja, und da hatte er dem Kommandant von Nora - unten in Weimar war doch 'ne Luftstaffel stationiert - hat unser Kommandant dem Kommandant dort den Befehl jegeben, verlangt, er soll Flugzeuge mit Bomben über Buchenwald drüber wegschicken und das Lager in Grund und Boden bombardieren. Das hat dieser Kommandant abjelehnt."[111]

Für den "negativen Eventualfall"[112] einer Liquidierung in Buchenwald waren von den antifaschistischen Kampfgemeinschaften im Lager bereits seit Monaten Vorkehrungen getroffen worden, jedoch erschien ein bewaffneter Aufstand am 3. April 1945 - die 3. amerikanische Armee unter General Patton stand noch etwa 80 km westlich von Weimar kurz vor Eisenach - gegen die 5.000 Mann starke Wachmannschaft nur das letzte aller möglichen Mittel, da selbst im Erfolgsfalle dem Kampf gegen die SS ein Großteil der völlig geschwächten Häftlinge zum Opfer fallen würde.

Aber eine vollständige Evakuierung des Lagers sollte durch Verzögerungsmaßnahmen bis zu der in einigen Tagen erwarteten Befreiung durch die Alliierten verhindert werden.[113] Die Hoffnung erfüllte sich allerdings nur teilweise. Zwar waren bereits am 5. April 1945 die US-Einheiten auf die Linie von Mühlhausen über Gotha und Ohrdruf nach Suhl vorgedrungen und rollten am 6. April auf der Autobahn südlich von Gotha in Richtung Erfurt, doch nach der Besetzung von Eisenach und Langensalza am 7. April stoppte das amerikanische Kommando die schnell vorstoßenden Panzerspitzen 40 km vor Buchenwald, "wohl um seine Inf.-Div.en abzuwarten"[114], wie das Oberkommando der Wehrmacht vermutete. Diese für die Häftlinge dramatische Entscheidung[115] forderte nochmals unzählige Opfer, da so noch ungefähr 28.000 Buchenwalder in acht Haupttransporten aus dem Lager weggeschafft wurden.[116]

Ergab die Evakuierung der östlichen Konzentrationslager vor den anrückenden sowjetischen Truppen unter der Prämisse eines immer noch erhofften Endsiegs aus der Sicht der SS-Machthaber noch einen gewissen Sinn, so bedeutete die Räumung Buchenwalds nur eine planlose Verschiebung der Häftlinge von einem Konzentrationslager in ein anderes, dessen Befreiung dann einige Tage später zu erwarten war. Die Versorgung mit minimalen Lebensmittelrationen läßt vermuten, daß für Buchenwald ein Befehl zur systematischen und vollständigen Liquidierung aller Häftlinge auf diesen Transporten zunächst nicht erfolgte. Wenn eine vollständige Beseitigung aller Beweise der mörderischen Verbrechen in Buchenwald nicht mehr möglich war, so konnten auf diesen "Evakuierungstransporten" zumindest die Zeugen der eigenen Verbrechen - falls sie nicht an Erschöpfung starben - in kleineren Gruppen umgebracht und ihre Leichen beseitigt werden. Neben blanker Mordlust einiger SS-Leute belegten diese Transporte aber auch, daß "die KL in einem Stadium der allgemeinen Auflösung an den Rand der Aufmerksamkeit *Himmlers* und seiner Stäbe"[117] gerückt waren, denn durch die Transporte wurden die stark zerstörten Eisenbahnstrecken zusätzlich belastet, Lokomotiven und Wag-

gons für den Nachschub in die Kampfgebiete blockiert und kampftaugliche Männer der SS gebunden - z.B. allein 5.000 bewachten Buchenwald, aber nur 800 Soldaten unterschiedlichster Einheiten sollten vor Arolsen die auf das Ruhrgebiet vorrückende 3. US-Panzerdivision aufhalten. Einem Teil der SS-Wachmannschaft muß unterstellt werden, auf diese Weise gezielt den eigenen Einsatz an der Front in den letzten Kriegstagen unterlaufen zu haben.

Am 6. April 1945 fiel für die Buchenwalder die Entscheidung. "Es hatte sich der Reichsverteidigungskommissar und Gauleiter des Gaues Thüringen, Sauckel, sowie der zuständige Höhere SS- und Polizeiführer, SS-Obergruppenführer zu Waldeck und Pyrmont, eingeschaltet, es kam jedenfalls ein Funkspruch, ich nehme an, aus Berlin, am Abend des 6. 4. 1945, ob vom Reichsführer-SS direkt oder von der Amtsgruppe D, ist mir nicht bekannt, der Anweisung gab, die Häftlinge so weitgehend wie möglich zu evakuieren."[118] Seine weiteren Absichten nach Eingang dieses Befehls meldete Lagerkommandant Pister unverzüglich dem SS-WVHA in Berlin: "RF-SS hat über KDS Weimar befohlen, Lagerstärke durch Abtransport weitgehend zu vermindern in Richtung Flo. -/- Beginn mit Eisenbahntransport und Treck morgen früh 7.4.45. Werde täglich Zahl des Transports melden. Wieviel sollen abgestellt werden? Derzeitige Lagerstärke 48.000."[119]

Der Befehl des Kommandanten von Buchenwald vom 7. April 1945, 14.000 Häftlinge unverzüglich für den Abtransport bereitzustellen, wurde zunächst erfolgreich unterlaufen.[120] "Eine Evakuierung sollte stattfinden. Aber die Häftlinge wollten das Lager nicht verlassen."[121] Die Häftlinge blieben in den Blöcken, und nur etwa 3.000 standen auf dem Appellplatz. "Es wurde gedroht, bewaffnete SS-Männer würden die Gebäude stürmen, falls die Häftlinge diese nicht binnen zehn Minuten verlassen. So geschah es auch. Auf dem Appellplatz lagen Leichen erschossener Häftlinge."[122] Zu den Opfern dieses 7. April 1945 zählte auch der aus Warschau stammende verheiratete Maurer Stanislaw W. Im Alter von 37 Jahren war er am 13. Oktober 1944 nach Arolsen gekommen und hier bis zur Evakuierung nach Buchenwald am 29. März 1945 geblieben. Am 7. April 1945 starb er an "beidseitiger Lungenentzündung".[123]

Ziel der Räumungstransporte war zunächst das nur etwa 160 km Luftlinie südöstlich von Buchenwald gelegene Konzentrationslager Flossenbürg, das sich nach Einschätzung Pisters noch nicht in unmittelbarer Nähe der Front befand. Von den 3.105 jüdischen Häftlingen dieses ersten Trecks am 7. April 1945 wurden auf dem strapaziösen Fußmarsch in Richtung Oberpfalz mindestens 238 erschossen oder erschlagen.[124] Die Namen der Toten, die am Wegrand liegenblieben, sind weitgehend unbekannt, die genaue Zahl läßt sich nie mehr bestimmen.

Etwa 1.500 Tote forderte der ebenfalls nach Flossenbürg bestimmte Eisenbahntransport vom 7. April 1945, zu dem 4.500 gerade vom Außenkommando SIII nach Buchenwald gekommene Häftlinge unter Führung des SS-Obersturmbannführers Hans Merbach getrieben wurden. Für diese bereits äußerst geschwächten Männer aus Ohrdruf - unter ihnen auch einige Häftlinge aus Arolsen - erhielt er pro Mann eine Handvoll gekochter Kartoffeln, 500 Gramm Brot, 50 Gramm Wurst und 25 Gramm Mar-

garine. Die Gefangenen hatten kein Trinkwasser, und es war keinerlei ärztliche Betreuung auf diesem Transport vorgesehen. "Ich hatte nur einen Häftlingssanitäter mit einer Ärztehilfstasche für die 4.480 Häftlinge zur Verfügung."[125]

Nachdem noch am gleichen Tag amerikanische Truppen weiter auf Flossenbürg vorgestoßen waren und somit eine Befreiung auch dieses KL durch die Alliierten unmittelbar bevorstand, wurde der Transport über Pilsen, Passau nach München umgeleitet und erreichte nach dreiwöchiger Fahrt am 28. April Dachau.[126] Die Vorfälle in der Nähe des Güterbahnhofs Nammering spiegelten die unvorstellbare Brutalität der SS-Wachmannschaft wider. In den auf Nebengleisen abgestellten Waggons wurden in der Nacht vom 19. zum 20. April 1945 etwa 1.000 Häftlinge ermordet und die Leichen in einem naheliegenden Steinbruch auf einem aus Eisenbahnschienen errichteten 'Rost' verbrannt. Das Verhalten des Pfarrers von Aicha vorm Wald, J. Bergmann, zeigte hier, daß mit Zivilcourage Häftlingen zumindest ein wenig geholfen werden konnte. "Ich verkündete daraufhin zur Beschaffung von Lebensmitteln in der Kirche eine Sammlung, die so reichlich ausfiel, daß für mehrere Tage Lebensmittel vorhanden und so für die größte Not vorgesorgt war."[127]

Am 8. April verließ ein weiterer Transport mit 4.800 Häftlingen, darunter ebenfalls einige aus dem Kommando Arolsen, das KL Buchenwald zunächst in Richtung Osten. "Unsere Nummern wurden notiert. In Fünfergruppen, die jeweils zu 100 Mann zählenden Gruppen zusammengeschlossen wurden, führte man uns zu den bereitstehenden Waggons."[128] Über Chemnitz und Flöha erreichte dieser Zug bei Reitzenhain das Gebiet des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren, bevor er bei Tachau erstmals geteilt wurde. Etwa 1.500 Häftlinge wurden aus östlicher Richtung zum KL Flossenbürg getrieben.[129] "Weiter ging es zu Fuß. Wer sich langsam bewegte oder erst gar nicht fähig war zu gehen, wurde erschossen. Ein Häftling warf sich vor einem SS-Mann auf die Knie. Ich ging gerade an ihm vorbei und sah in die glasigen Augen des Mannes, der um sein Leben bat. Der SS-Mann schrie: 'Steh auf!' Der Häftling schaffte das nicht mehr. 'Steh auf! Ich werde schießen!' Der SS-Mann trat den Häftling, warf eine Jacke auf ihn und schoß aus seinem Maschinengewehr. Ich habe oft gesehen, wenn jemand erschossen wurde. Den Vorfall vergesse ich jedoch nie. Die glänzenden Augen des Menschen, der nicht mehr sprechen konnte, der keine Kraft mehr besaß, werde ich immer in Erinnerung behalten. Ein hungernder Mensch ist unfähig zu sprechen und gerät in einen Zustand von Kraftlosigkeit, in dem es unmöglich ist zu sprechen. Wird er umgeweht, so steht er nicht mehr auf. Dieser Mensch kniete vor dem SS-Mann, so um Mitleid bittend. Der erschoß ihn jedoch. [...] Den Schluß der Gruppe bildeten ungefähr 15 SS-Männer, unter ihnen auch Ukrainer. Auf Häftlinge, die hinter die Gruppe gerieten, wurde geschossen. Täglich kamen nur wenige ans Ziel. Ich konnte mich mit einem solchen Schicksal nicht abfinden. Den gesamten Krieg hatte ich überlebt. Ich wollte nicht sterben."[130]

Dem Tod war Bogdan Wozniak, der als 19jähriger Gymnasiast am 26. Mai 1940 von der Stapo Litzmannstadt als Nummer 11654 in das KL Dachau eingeliefert worden war, in den vergangenen fünf Jahren mehrfach

nur knapp entgangen. "Ich arbeitete die ganze Zeit draußen bei Frost und Kälte. Meine Aufgabe war es, Bretter zu stapeln und sie anschließend in die Tischlerei zu bringen. Wäre ich lange bei dieser Arbeit geblieben, so hätte ich das nicht durchgehalten. Ich erkältete mich und erkrankte an den Lungen."[131] Ein Mithäftling, der ihm freundlich gesonnen war, verhalf ihm zum Arbeitseinsatz im Büro. Doch kaum hatte sich sein Gesundheitszustand stabilisiert, erkrankte er an einer lebensbedrohlichen Blinddarmentzündung. Bogdan Wozniak überstand die am 10. Februar 1941 von einem SS-Arzt durchgeführte Operation - eine Seltenheit für ein Konzentrationslager. Erneut verschlechterte sich sein Gesundheitszustand so sehr, daß er im Spätsommer 1943 wegen einer röntgenologisch diagnostizierten Lungenerkrankung auf die Quarantäneabteilung der Krankenstation des Konzentrationslagers Dachau verlegt wurde.[132] "Dank eines älteren Häftlings, der Blockschreiber des Blocks 12 war, bekam ich Arbeit in der Küche beim Ausbildungszentrum der SS."[133] Zusammen mit seinen Landsleuten Jerzy Jezioranski und Eduard Michon kam Bogdan Wozniak mit der Verlegung der SS-Schule am 8. Januar 1944 nach Arolsen. In der Kaserne hatten sie sich angefreundet, den Transport nach Buchenwald hatten sie gemeinsam überstanden, und nun marschierten sie nebeneinander in Richtung des KL Flossenbürg. "Stark genug war ich, um zu fliehen, da ich bis vor kurzer Zeit in der Küche gearbeitet hatte und deshalb leichten Zugang zu Lebensmitteln besaß."[134] Während des Evakuierungstransports von Arolsen zum KL Buchenwald hatten sie die Chancen einer Flucht als viel zu gering eingeschätzt.[135] Jetzt die grausamen Ereignisse auf diesem Evakuierungsmarsch vor Augen, waren sie zu fast jedem Risiko bereit. Etwa 20 km vor Flossenbürg entschloß sich B. Wozniak zur Flucht. "Am Vormittag meines Fluchttages gingen wir eine kurvenreiche Strecke bergauf. Ich wußte, daß wir uns dem Lager näherten. Ein SS-Mann, ein älterer Österreicher vom Volkssturm, ging neben mir. Ich begann ein Gespräch mit ihm. Er sagte, er hätte genug von allem, am liebsten würde er flüchten, ihm würden jedoch aufgrund seines fortgeschrittenen Alters die Kräfte dazu fehlen. Ich sagte ihm, daß ich vorhatte, mit einem Kameraden zu fliehen und bat ihn, sich ein Stück nach hinten zu entfernen. Als er einige Meter hinter uns ging, flüchteten wir zu dritt: Edward Michon, Jerzy Jezioranski und ich. Es wurde auf uns geschossen. Zum Glück hatten die SS-Männer keine Hunde dabei. Als die Schüsse abgeklungen waren, stand ich auf. Ich stellte fest, daß ich allein war und ging in westliche Richtung - so kam es mir jedenfalls vor. Nach etwa einer halben Stunde hörte ich, wie mein Name leise gerufen wurde. Es war Edward Michon. Von Jerzy Jezioranski fehlte jegliche Spur."[136]

J. Jezioranski verlor den Kontakt zu seinen Freunden, irrte allein in den Wäldern umher und gab die Flucht auf. "Nachdem die Schüsse abgeklungen waren, begann ich nach meinen Kameraden zu suchen, konnte sie aber im dichten Wald nicht finden. Ich entschloß mich, zu den evakuierten Häftlingen zurückzukehren."[137]

Auch andere Häftlinge des Außenkommandos Arolsen wurden von Buchenwald in die Nähe von Flossenbürg verschlagen. Von den beiden Häftlingen E. Rozmus[138] und W. Sonnenberg, die in der Nähe die

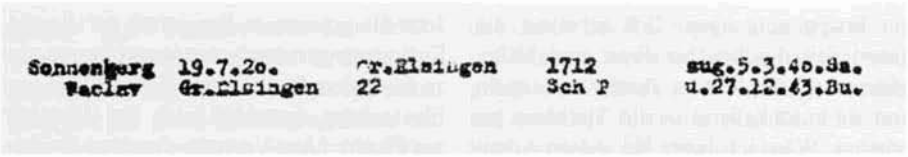

Sonnenburg 19.7.2o. Gr.Elsingen 1712 aug.5.3.4o.Sa.
Waclaw Gr.Elsingen 22 Sch P u.27.12.43.Bu.

Abb. 9.22: In einer Nachkriegsabschrift der Häftlingskartei des Konzentrationslagers Dachau wird Waclaw Sonnenberg als Nummer 1712 aufgeführt. Der polnische Landarbeiter aus Gr. Elsingen wurde kurz nach der Besetzung seiner Heimat verhaftet und im Dezember 1939 in das KL Sachsenhausen und am 5. März 1940 weiter nach Dachau überstellt. Auch Sonnenberg kam mit dem Transport am 8. Januar 1944 von Dachau als Buchenwaldnummer 31978 nach Arolsen, wo er bis zur Auflösung des Kommandos am 29. März 1945 blieb.[139]
Heute lebt W. Sonnenberg, der seit 1955 an den Folgen eines Unfalls leidet, mit seiner Frau und 4 Kindern als Rentner 1. Kategorie in seiner Heimat.

ses Konzentrationslagers eine Flucht planten, sprang Sonnenberg in die Freiheit[140] und hielt sich wie B. Wozniak und E. Michon in den Wäldern der Oberpfalz versteckt.

Am Tag des Abtransports dieser Häftlingsgruppe aus dem Konzentrationslager Buchenwald waren Nürnberg und Eger von der alliierten Luftwaffe bombardiert worden, die 90. US-Infanterie-Division rückte von Nordwesten auf den Raum Flossenbürg vor, und das Bezirkskommando Nürnberg erklärte die Verteidigung der Naablinie zum wichtigen Ziel. In Flossenbürg ging der Terror jedoch unvermindert weiter. Prominente Gefangene wurden nach Dachau verlegt oder wie z.B. der Abwehrchef Canaris, der Reichsgerichtsrat von Dohnanyi und der Theologe Bonhoeffer hingerichtet. Als der Häftlingstreck aus Buchenwald am 15. April 1945 Flossenbürg erreichte, schlug die Lage kurzfristig um, schien die Befreiung greifbar nahe, die Lagerleitung übergab das Konzentrationslager dem Bürgermeister von Flossenbürg. Aber nur für wenige Stunden hingen am 16. April 1945 über den Baracken weiße Fahnen, denn am 17. April übernahm die Wachmannschaft erneut die Befehlsgewalt. Wieder wurden Häftlinge in den Tod getrieben, als am 19. April 1945 auch dieses Konzentrationslager auf ausdrücklichen Befehl des Reichsführers-SS Himmler geräumt wurde. "Die Übergabe kommt nicht in Frage. Das Lager ist sofort zu evakuieren. Kein Häftling darf lebend in die Hände des Feindes fallen."[141] Sechs Gefangenentransporte auf mehreren Routen bewegten sich in Richtung Regensburg, blieben jedoch auf Nebengleisen wegen der zerbombten Bahnstrecke nach dem schweren Luftangriff auf Schwandorf vom 17. April 1945 stecken.

Noch vor der Unterbrechung der Eisenbahnlinie durch das Naabtal hatte ein weiterer Evakuierungstransport am 9. April 1945 Buchenwald über Schwandorf nach Dachau verlassen. Zu den vorwiegend polnischen und russischen 4.800 Häftlingen gehörte auch der 1907 in Czenstochau geboren Roman Psink. Der Zahnarzt war als Schlosser am 23. Juni 1944 nach Arolsen gekommen, aber bereits vor der Auflösung des Außenkommandos zurück in Block 48 des KL Buchenwald geschickt worden. Mit

R. Psink wurde auch L. Majka[142] diesem Transport zugewiesen. "Durch Lautsprecher wurden wir aufgefordert, uns aus den Baracken auf den Appellplatz zu begeben. Gleichzeitig gaben Ukrainer in deutschen Uniformen mit großem Enthusiasmus und Eifer Befehl, kein Gefangener solle das Lager verlassen. Auf alle, die es dennoch taten, würde geschossen. Der Appellplatz war gefüllt mit Toten. [...]

Endlich fand ich mich in einer zur Evakuierung aufgestellten Gefangenengruppe wieder. Es gelang mir und dem Zahnarzt Roman Psink aus Czenstochau, uns mit einer kleinen Maschine und einer Säge auszurüsten. Wir marschierten etwa 8 km zu Fuß. Während des Marsches wurden die Schwachen erschossen. In Weimar wurden wir in Waggons geladen und in Richtung Tschechoslowakei gefahren."[143] Der Eisenbahntransport ging von Weimar in östliche Richtung zunächst bis Gera und dann weiter südlich über Plauen nach Eger. "Als wir entdeckten, daß sich an der Spitze des Zuges zwei Dampflokomotiven befanden, flüchteten wir. Nach dem Heraussägen einiger Bretter aus dem Boden entschieden sich zwölf Personen dazu, aus dem Waggon zu springen. Man mußte nach dem Aufkommen auf der Erde noch eine Weile an den Gleisen entlanglaufen und sich dabei an dem fahrenden Zug festhalten. Danach ließ man sich auf die Erde fallen und wartete, bis sich der Zug entfernt hatte. Vom 11. bis 30. April hielten wir uns vor allen Menschen versteckt. Auf Feldern und in Wäldern suchten wir nach etwas Eßbarem."[144] Trotz aller Vorsicht wurden sie auf dem Marsch in Richtung Heimat von einer Gruppe des Volkssturms entdeckt. "Vier von uns flüchteten zu einem Holzschlag, danach in einen großen Wald. Ich lief in Socken. Danach ging ich etwa 30 km, ohne Schuhe, ohne eine Kopfbedeckung, im knöcheltiefen Schnee."[145] Schließlich erfuhr Ludwik Majka in der Nähe eines ihm nicht näher bekannten Ortes vom Ende des Kriegs.

Neben Flossenbürg und Dachau waren weitere Evakuierungsziele die südöstlich Buchenwalds an der Bahnlinie von Dresden nach Prag gelegenen Lager Theresienstadt und Leitmeritz, in die am 7. April etwa 1.500 und am 10. April 1945 2.000 Häftlinge überführt wurden. Zu ihnen gehörten mindestens drei, die gemeinsam am 5. Februar 1944 vom Stammlager Buchenwald in das Außenkommando Arolsen überstellt worden waren. Als Maurer war der 1915 in Grodno geborene Stanislaw Kruk mit der Buchenwaldnummer 8787 in Arolsen eingesetzt, und der polnische Häftling Waclaw Manturzyk mit der Nummer 34260 war im Alter von 28 Jahren mit der Berufsangabe Tierpfleger nach Arolsen gekommen und dort bis zur Evakuierung geblieben. Waclaw Manturzyk war am 23. Oktober 1943 zusammen mit Jerzy Zurawski[146] von Auschwitz nach Buchenwald überstellt worden.

"Wir wurden aufgerufen, uns auf den Appellplatz zu begeben, lehnten uns jedoch gegen diesen Befehl auf. Unser Block stand als letzter in der Reihe direkt bei den Drahtumzäunungen. Wir sahen, daß die SS-Männer mit Schlagstöcken, Revolvern und Hunden kamen. Sie sprangen durch die Fenster ins Gebäude, schossen und trieben uns auf den Platz. Wir wurden in Fünfergruppen aufgestellt."[147] Der Transport führte vom Lager über Weimar, Gera, Chemnitz, Außig und Leitmeritz nach The-

resienstadt. "Während der gesamten Zeit aßen und schliefen wir kaum. Wenn wir aus dem Zug stiegen, wurde die Gruppe sofort von Wachmännern umringt. Wagte ein Häftling es, nur einen Schritt abseits zu tun, wurde auf ihn geschossen. In den Ruhepausen, die eingelegt wurden, kochten wir Wasser. Ich hatte noch einige Vorräte Grieß und Zwieback aus einem Päckchen, das ich einmal erhalten hatte, bei mir. Über zehn Tage teilte ich das Essen mit einigen Häftlingen."[148]

Von den etwa 500 sowjetischen Häftlingen dieses Transports gelang einem Großteil die bereits im Stammlager vorbereitete Flucht.[149] Die Männer in Zurawskis Waggon waren jedoch so geschwächt, daß keiner einen Fluchtversuch unternahm. "Während des Transports starb Stanislav Kruk, der auch im Arolser Außenlager war, vor Erschöpfung. Wir brachten ihn in den Leichenwaggon. Von 90 in Buchenwald eingestiegenen Häftlingen blieben nur 15 am Leben."[150] Als nach etwa vier Wochen Irrfahrt dieser Transport schließlich in der Nähe von Theresienstadt ankam, waren 200 bis 300 Häftlinge unterwegs umgekommen.[151]

Mit einem letzten Transport, der am 10. April 1945 mit etwa 2.780 Häftlingen das Lager verließ und über dessen Verbleib bis heute kein präziser Hinweis vorliegt, wurden innerhalb von vier Tagen 28.285 Häftlinge aus Buchenwald 'auf Todesmarsch geschickt'. Viele Tote blieben namenlos an den Wegen liegen, wurden verscharrt oder in Massengräbern begraben. Auch wenn somit die genaue Todeszahl nicht mehr rekonstruierbar ist, muß davon ausgegangen werden, daß mindestens 8.000 Personen diese Märsche nicht überlebten.[152]

Die Befreiung

Als am 10. April 1945 der Obergruppenführer und General der Waffen-SS und zugleich Höherer Polizeiführer des Wehrkreises IX Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont nach Buchenwald kam, um "Pister auf Vordermann zu bringen"[153], befanden sich noch etwa 21.000 Häftlinge im Lager, unter ihnen die ehemaligen 'Arolser' Willy Apel, Walter Erdmann und Jan B. aus Krakau. Der 30jährige polnische Buchenwaldhäftling mit der Nummer 7831 war bei der Einrichtung des Kommandos als Schweißer nach Arolsen gekommen, er hatte den Evakuierungstransport überlebt, doch einen Tag vor der Befreiung kam er am 10. April 1945 in Buchenwald um.[154]

Am Mittwochmorgen war den Häftlingen klar, daß dieser 11. April 1945 die Entscheidung bringen würde, da die amerikanischen Truppen ihren Vormarsch auf Erfurt fortgesetzt hatten und der Geschützdonner ihrer Artillerie bereits bis Buchenwald drang. "Wir haben das gehört. Das Schießen mit den Panzern und Geschützen kam immer näher. Die SS-Bewachung wurde unruhig."[155] Nachdem gegen Mittag "Feindalarm" ausgelöst worden war, befahl der Rapportführer allen SS-Männern, sich außerhalb des Häftlingslagers in Stellung zu begeben. Zurück im Lager blieben nur die Besatzungen der Wachtürme und verstärkte Postenketten. Der Lagerkommandant und die höchsten SS-Führer hatten sich bereits abgesetzt.[156]

Gegen 13 Uhr näherten sich aus Richtung Hottelstedt die ersten amerikanischen Panzer dem Lager. "Dann kam vom Lande aus - nicht von Weimar, mehr von Erfurter

Seite - ein Flugzeug, Motorflugzeug, Propellerflugzeug, das flog immer hin und her und lenkte einen Panzer. Und das war ein amerikanischer. Das haben wir uns denken können, denn der Panzer, der kam immer näher, vorsichtig. Die Besatzung hat wahrscheinlich jedacht, daß da Minen irgendwo sind, Minen ausjelegt worden ist. Und da war 'ne kleine Feldscheune im Walde, da waren solche Heckenschützen - oder Verteidiger, woll'n es mal so sagen - waren da in dem Schuppen, hatten sich dort verkrochen und fingen an zu schießen. Auf den Panzer mit dem MG! Und der Panzer hat sich rumjedreht, sein Turm mit der Kanone. Bums, ein Schuß rein in die Scheune. Da flog die in die Luft, und da haben wir doch jesehen, das waren Amerikaner."[157]

Gegen 14 Uhr verließen die ersten Posten die Wachtürme. "Ich habe den Auftrag jehabt, mit Fernrohren den Posten, einen Turm zu beobachten, wenn der seine Stellung verläßt. Der ist weggegangen, hat sein MG rausjenommen, runter vom Turm, und noch bißchen hinjeguckt, und zuck, in die Büsche verdrückt. [...] Wo keiner mehr da war, auf dem Turm war, da hab' ich Bescheid jegeben ins Lager, und da sind die aus dem Lager raus. Den Zaun runter, mit 'nem Brett, was so alles parat lag, runterjeschmissen, weil der unter Strom stand. Und da sind sie naus."[158] Nachdem Häftlinge den Stacheldraht durchschnitten hatten, wurde auf Turm 1 die weiße Fahne gehißt. "So fanden die ersten amerikanischen Panzer, die von Nordwesten her anrollten, das *befreite Buchenwald* vor."[159]

Für einen Großteil der aus Buchenwald vom 7. bis 10. April 1945 Abtransportierten kam die Befreiung jedoch erst einige Tage später, Ende April 1945. Die auf Räumungstransporten geflohenen Häftlinge versteckten sich sicherheitshalber in den Wäldern. "Edward Michon und ich irrten zwei Wochen lang in der Nähe von Flossenbürg herum. Wir übernachteten im Wald und deckten uns mit Ästen zu. Die Nächte in Bayern sind sehr kalt, es war April. Man begann mit der Aussaat und dem Setzen der Kartoffeln. In einem Keller in der Nähe eines Dorfes fanden wir ein Faß mit Sauerkraut. Davon nahmen wir einen Eimer mit, den wir an einem Stock zu zweit trugen. Eine Woche lang ernährten wir uns von dem Sauerkraut.

Wir trafen einen Bauern, dessen Frau Essen aufs Feld gebracht hatte. Wir hatten großen Hunger. Als der Bauer sich von seinem Wagen entfernt hatte, auf dem das Geschirr ausgebreitet war, sprangen wir aus dem Gebüsch hervor und stahlen eine mit Suppe gefüllte Kanne. Nach dem Essen stellten wir diese wieder zurück auf den Wagen. Vom Versteck aus sahen wir, wie verwundert der Bauer war, als er feststellte, daß sich in der Kanne nichts mehr befand. Zwei Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner trafen wir nach Sonnenuntergang auf einen Mann, der sehr lange auf den Feldern gearbeitet haben mußte. Wir gingen auf ihn zu. Es stellte sich heraus, daß er Pole war. Wir umarmten uns bei der Begrüßung. Der Mann brachte uns Essen. Kleidung konnte er uns jedoch nicht beschaffen. Er erzählte, daß sich die Bäuerin über seinen großen Appetit in der letzten Zeit schon sehr wunderte. Auf die Straße wagten wir uns noch nicht. Dort marschierten Mitglieder des Volkssturms umher."[160]

So wie B. Wozniak und E. Michon hatte sich nach der Flucht auch J. Jezioranski in Richtung Flossenbürg durchgeschlagen

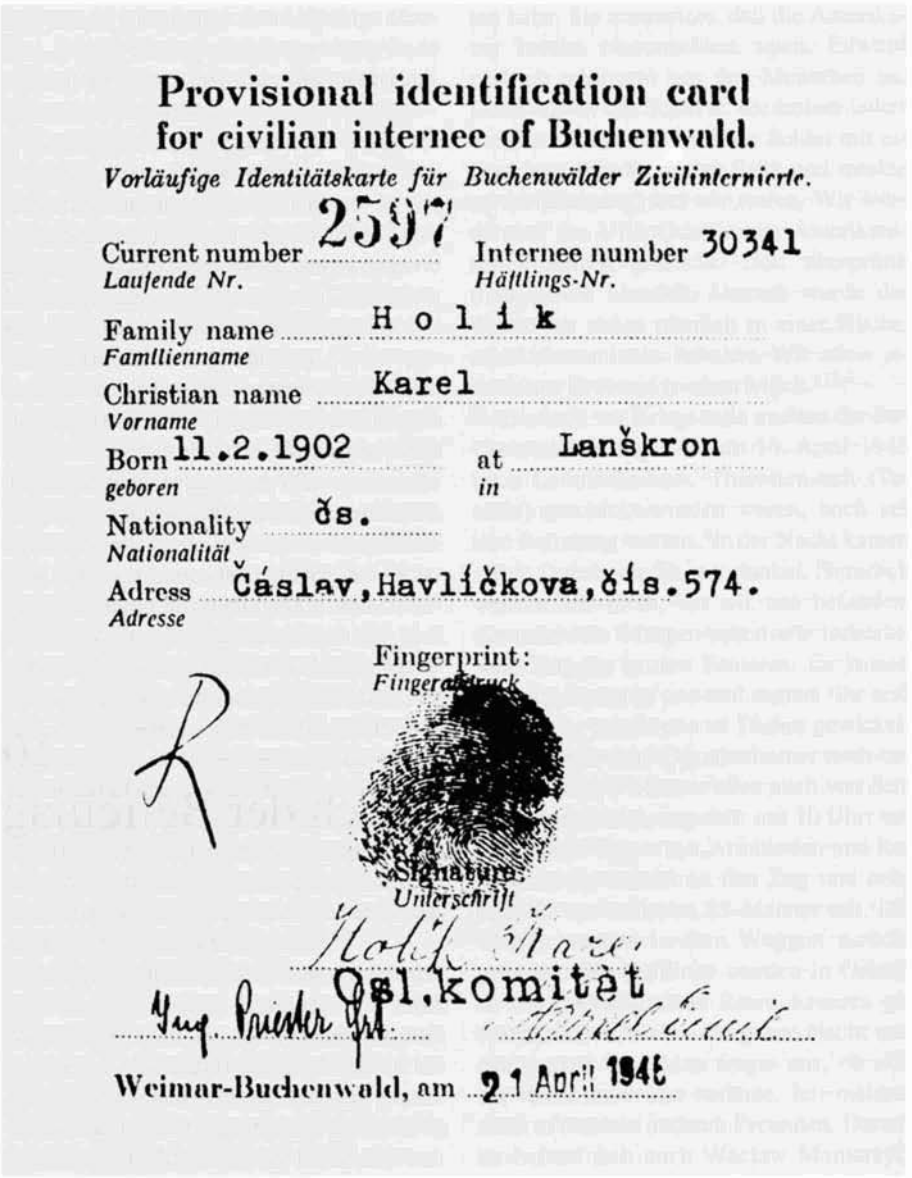
und wurde wie die Arolser Häftlinge Rozmus, Bolek, Richter und Sonnenberg Ende April 1945 in der Oberpfalz von amerikanischen Truppen befreit.

Aber gerade die letzten Tage forderten nochmals viele Todesopfer[161], und so bot sich den amerikanischen Truppen in der Nähe Schwandorfs ein schreckliches Bild, als sie am 24. April 1945 ausgehungerte Häftlinge aus verschlossenen Eisenbahnwaggons befreiten. "Auf dem Bahnhof der eingenommenen Stadt fanden Suchtrupps einen Zug mit verschlossenen Güterwagen. Beim Öffnen der Waggons entdeckten sie russische und polnische Gefangene. Seit Tagen ohne Nahrung und Wasser, von ihren Wachmannschaften im Stich gelassen, waren bereits viele gestorben. Die Mehrzahl der noch Lebenden entstieg den Waggons in einem ausgemergelten und hysterischen Zustand näher dem Tod als dem Leben."[162] Auch wenn kein absolut sicherer Beweis mehr erbracht werden kann, ist davon auszugehen, daß Häftlinge der SS-Führerschule Arolsen ebenfalls zu den in der unmittelbaren Umgebung von Schwandorf befreiten Buchenwaldern gehörten. Hierfür spricht, daß einige Insassen des Arolser Außenkommandos erste medizinische Versorgung in amerikanischen Lazaretten in Schwandorf erhielten.[163]

In den nächsten Tagen wagten sich immer mehr geflohene Häftlinge aus ihren Verstecken. "Am 26. April kamen wir zum Waldrand. Wir trafen auf mit Bündeln bepackte Menschen. Dieser Anblick weckte in mir die Erinnerung an das Jahr 1939 in Polen. Als die Mehrheit der Leute sich entfernt hatte, ging ich auf eine deutsche Frau zu - Edward Michon wartete inzwischen im Wald - und fragte, was das alles zu bedeuten habe. Sie antwortete, daß die Amerikaner bereits einmarschiert seien. Edward und ich schlossen uns den Menschen an. Dann hörten wir Schüsse, die immer lauter wurden. Ein amerikanischer Soldat mit einem Jeep fuhr an unsere Seite und merkte an der Kleidung, wer wir waren. Wir wurden auf das VIII. Quartier der Amerikanischen Armee gebracht. Dort überprüfte man unsere Identität. Danach wurde der Tisch, wir saßen nämlich in einer Küche, mit Lebensmitteln beladen. Wir aßen jedoch nur Brot und tranken Milch."[164]

Bis kurz vor Kriegsende mußten die Buchenwaldhäftlinge, die am 10. April 1945 nach Leitmeritz bzw. Theresienstadt (Terezin) geschickt worden waren, noch auf ihre Befreiung warten. "In der Nacht kamen wir in Terezin an. Es war dunkel. Natürlich wußten wir nicht, wo wir uns befanden. Am nächsten Morgen sahen wir tschechische Flaggen in den Fenstern. Es kamen zwei Zivilisten zu uns und sagten: 'Ihr seid frei.' Dann wurde uns in Tücher gewickeltes Brot gebracht. Die uns immer noch bewachenden SS-Männer aßen auch von dem Brot. Am 6. Mai, ungefähr um 10 Uhr, kamen zwei Männer mit Armbinden und Revolvern. Sie kamen an den Zug und nahmen die entwaffneten SS-Männer mit. Die Waffen wurden in dem Waggon zurückgelassen. Die Häftlinge wurden in Gebäude des Internationalen Roten Kreuzes gebracht. Wir schliefen die ganze Nacht und den ganzen Tag. Man fragte uns, ob sich ein Koch unter uns befände. Ich meldete mich mit sieben anderen Freunden. Darunter befand sich auch Waclaw Manturzyk, der kurz darauf ins Krankenhaus gebracht wurde. 4 bis 5 Tage vor der Rückkehr nach Polen kam er zu uns zurück."[165]

10
Nach der Befreiung



Provisional identification card
for civilian internee of Buchenwald.

Vorläufige Identitätskarte für Buchenwälder Zivilinternierte.

Current number *Laufende Nr.* 2597 Internee number *Häftlings-Nr.* 30341

Family name *Familienname* H o l i k

Christian name *Vorname* Karel

Born *geboren* 11.2.1902 at *in* Lanškron

Nationality *Nationalität* čs.

Adress *Adresse* Čáslav, Havlíčkova, čís. 574.

Fingerprint: *Fingerabdruck*

Signature: *Unterschrift*

Holik Karel

Osl. komitét

Weimar-Buchenwald, am 21 April 1945

Abb. 10.01: Am 21. April 1945 im Konzentrationslager Buchenwald ausgestellte vorläufige Identitätskarte des tschechischen Häftlings Karel Holik, der vom 11. November 1943 bis zum 29. März 1945 im Außenkommando Arolsen war.[1]

Die ersten Tage nach der Befreiung

Die Vertreibung der SS aus Buchenwald am 11. April 1945 bedeutete für die im KL zurückgebliebenen etwa 21.000 Häftlinge die langersehnte Freiheit, zugleich aber fast immer eine weitere Zäsur in ihrem Leben. "Im nachhinein ist das schwer zu sagen. Man ist neu geboren. Man fängt von vorne an zu leben. Ich meine, ich hatte in dem Falle das Glück, daß ich wieder ein bißchen Mensch sein durfte in Arolsen. Hatte ich das große Glück. Denn ich war nicht zum Skelett abgemagert."[2]

Ein ähnliches 'Glück' wie der Frisör der Arolser SS-Führerschule Karl-Heinz Genzen hatten nur wenige.[3] Im Gegenteil, viele Gefangene befanden sich in einer so schlechten körperlichen Verfassung, daß sie nicht einmal an die unmittelbare Zukunft zu denken imstande waren. "Die Zahl der sterbenden Menschen hier in dem ungeheueren Nazigefangenenlager beträgt 40 pro Tag. Keine ärztliche Hilfe kann sie retten. Durch Unterernährung physisch erschöpft, mit einer durch Grausamkeit und schlechte Behandlung völlig zerstörten Widerstandskraft, sind die Opfer, obwohl sie gerettet worden sind, zu schwach, um weiterleben zu können. Man wirft einen Blick auf irgendein abgezehrtes Wrack eines Menschen. Er lebt vielleicht bis morgen oder dämmert 2 bis 3 Wochen dahin mit der einzigen Gewißheit, daß er zum Sterben verurteilt ist. Europa hat kein tragischeres Schauspiel zu bieten. [...] Überall sah man halbverhungerte Männer, die fast bis zum äußersten des Menschenmöglichen ausgebeutet worden waren. Alle hatten hervorstehende Rippen, dünne Beine und Arme und eingefallene Wangen."[4] Unter diesen Bedingungen im befreiten Buchenwald, wie sie ein Reporter des Daily Telegraph in London am 18. April 1945 schilderte, war die vordringlichste Aufgabe nicht die Organisation der Heimkehr, sondern die Bereitstellung von Nahrung und Kleidung. Auf dem Freiheitsappell am 12. April 1945, der zugleich das letzte Antreten der nun ehemaligen Häftlinge auf dem gefürchteten Appellplatz sein sollte, sah folglich der vom Internationalen Lagerkomitee als Kommandant eingesetzte Hans Eiden eine Hauptaufgabe in der Sicherung der Ernährung im Lager. Durch Aushang beschwor das Lagerkomitee die befreiten Gefangenen eindringlich zu helfen: "Die Aufrechterhaltung des ganzen Lagerbetriebes, die Pflege unserer Kranken und Schwachen ist unsere eigene Angelegenheit. Das Lagerkomitee erwartet, daß alle Kameraden bei Anforderung bereit sind, die ihnen aufgetragenen Arbeiten im Interesse aller Lagerinsassen zu erledigen."[5]

Da Hilfe von außen in den ersten Tagen nach der Befreiung kaum möglich war, lag die Betreuung der etwa 5.000 Kranken des Lagers in den Händen medizinisch erfahrener Häftlinge. Walter Erdmann[6], der Sanitäter des Außenkommandos in Arolsen, setzte ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit seine ganze Kraft bei der Betreuung von Kranken und Geschwächten ein, und auch nach Abzug der Mehrzahl ehemaliger Häftlinge blieb er weiter in Buchenwald, um die Transportunfähigen zu pflegen. Erst Anfang Juni 1945 kehrte er in seine Heimatstadt Gera zurück, um nach dem Einmarsch der Roten Armee am Neuaufbau der lokalen Kriminalpolizei mitzuwirken. Seine Wi-

derstandskraft reichte nicht mehr lange. Am 23. August 1945 starb Walter Erdmann im Alter von 33 Jahren an einer Typhusinfektion als Folge der Lagerhaft.

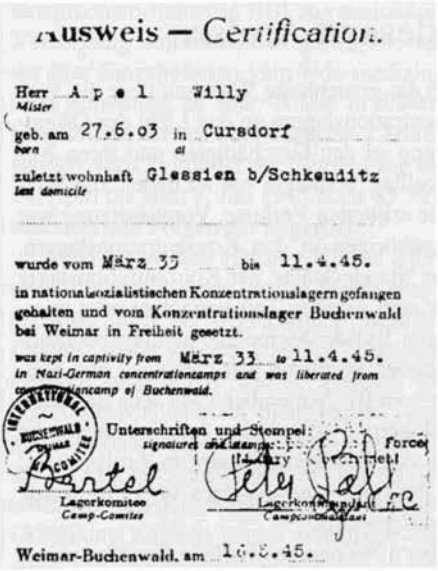
25 Jahre später ehrte ihn am 6. Dezember 1970 seine Geburtsstadt für die antifaschistische Tätigkeit und gab dem Haus der Jungen Pioniere in Gera seinen Namen. Jährlich wurde im Mai eine "Walter-Erdmann-Festwoche" veranstaltet, in "der Pädagogen und Kollektive der FDJ-ler und Pioniere im Beisein der Kampfgefährten Walter Erdmanns Rechenschaft legen über die erfolgreiche Erfüllung des FDJ- und Pionierauftrages".[7] 1989, nur wenige Wochen nach der Vereinigung beider deutschen Staaten, wurde das Jugendhaus umbenannt, der Name Walter Erdmann verschwand.

Im Lager auf dem Ettersberg folgten der Hochstimmung der ersten Tage nach der Befreiung auch Phasen der Ernüchterung. Angst, Unruhe nahmen nervenaufreibende Formen an, man traute der neuen Situation noch nicht uneingeschränkt, ja sogar eine Rückkehr der Unterdrücker wurde befürchtet. Der Körper rebellierte gegen die ungewohnte Nahrung, Magen-Darm-Störungen nahmen dramatisch zu. Wer überlebt hatte und bei Kräften war, wollte den grauenhaften Ort möglichst schnell verlassen, aber der Krieg war noch nicht beendet, die Abreise verzögerte sich immer wieder, die Unsicherheit über das Schicksal der Angehörigen belastete zusätzlich, ein Kontakt nach Hause war kaum möglich. Fragen nach dem Wohin wurden in den Wochen des Wartens für viele immer vordringlicher.

Noch einmal versammelten sich die nun ehemaligen Häftlinge am 19. April 1945 zur Totenfeier für die im Konzentrationslager Buchenwald und in seinen Außenlagern umgekommenen Kameraden. "51.000 erschossen, gehenkt, zertrampelt, erschlagen, erstickt, ersäuft, verhungert, vergiftet, abgespritzt... [...] Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel. Das sind wir unseren ermordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig. Zum Zeichen Eurer Bereitschaft für diesen Kampf erhebt die Hand zum Schwure und sprecht mir nach: Wir schwören!"[8]

In den nächsten Tagen begann der Abzug der ausländischen Häftlinge in die bereits befreiten Staaten: am 22. April 1945 kehrten zuerst die Franzosen in ihre Heimat zurück, wenige Tage später die Belgier, am 7. Mai die Holländer und als letzte ausländische Gruppe schließlich Anfang August die Jugoslawen.[9] Die deutschen Buchenwalder verließen das Lager erst nach der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945. Da Buchenwald/Weimar zu diesem Zeitpunkt im Verwaltungsbereich der amerikanischen Truppen lag, erfolgte zunächst die Rückführung in Orte der westlichen Besatzungszonen. Erst danach begann die Entlassung in die sowjetische Besatzungszone.

Jeder ehemalige Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald erhielt einen provisorischen Personalausweis, auf dem neben den Personalien auch die Haftdauer verzeichnet wurde. Dieses zweisprachige Dokument war gleichberechtigt vom amerikanischen Kommandanten und dem Vorsitzenden des Internationalen Lagerkomitees, dem deutschen Häftling Walter Bartel, unterschrieben. Ein außergewöhnliches Vorkommnis unmittelbar nach Kriegsende.



Ausweis — Certification.

Herr A p e l Willy
Mister

geb. am 27.6.03 in Cursdorf
born at

zuletzt wohnhaft Glessien b/Schkeuditz
last domicile

wurde vom März 33 bis 11.4.45.

in nationalsozialistischen Konzentrationslagern gefangen gehalten und vom Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar in Freiheit gesetzt.

was kept in captivity from März 33 to 11.4.45. in Nazi-German concentrationcamps and was liberated from concentrationcamp of Buchenwald.

Unterschriften und Stempel:
signatures and stamps:

Lagerkomitee
Camp-Comitee

Weimar-Buchenwald, am 16.8.45.

Abb. 10.02: Ausweis des ehemaligen Häftlings Willy Apel, vom 14. November 1943 bis August 1944 Kapo im Außenkommando Arolsen.[10]

Die Anzahl der Lagerinsassen des Außenkommandos Arolsen, die ihre Befreiung auf dem Gelände des ehemaligen KL erlebten und von hier in die Heimat zurückkehrten oder anderswo einen Neuanfang begannen, ist bisher unbekannt, sie kann jedoch grundsätzlich anhand von überlieferten Individualdokumenten der Verfolgten mit großer Genauigkeit bestimmt werden. Wieviele Häftlinge des Arolser Kommandos in Buchenwald auf Evakuierungstransporte geschickt wurden, ist im Gegensatz dazu anhand von Primärquellen kaum feststellbar, da eine namentliche Registrierung nicht erfolgte. Diese Zahl kann allerdings aus anderen Daten erschlossen werden. Das genaue Ausmaß der auf den Märschen Umgekommenen wird sich demgegenüber endgültig kaum ermitteln lassen, da viele Tote namenlos begraben wurden.[11]

Für die meisten überlebenden Häftlinge der Evakuierungstransporte bedeutete die Befreiung noch lange nicht die Rückkehr in das früher gewohnte Leben. Mehr noch als für ihre Kameraden in Buchenwald wurden für sie die nächsten Wochen zur qualvollen Gratwanderung zwischen Leben und Tod, denn nach der Lagerzeit hatten die Tage auf strapaziösen Fußmärschen oder in überfüllten Eisenbahnwaggons ihre letzten Kräfte verbraucht. Die Rechnung der SS-Verantwortlichen, Zeugen ihrer Verbrechen so zum Schweigen zu bringen, schien doch noch aufzugehen. "Vom Marktplatz her näherten sich langsam Männer in blau-weiß gestreiften Anzügen. Soldaten der Waffen-SS bewachten mit aufgepflanztem Seitengewehr diesen eigenartigen Zug. Angehörige des Konzentrationslagers Flossenbürg bewegten sich in Richtung Bahnhof. Lautlos blieb alles, auch die Straßenpassanten. SS-Bewachung! Ausgemergelt, dem Zusammenbruch nahe, schleppten sich die Männer vorwärts. Zwei von ihnen brachen zusammen, sie blieben liegen und - starben."[12]

Den Soldaten der 71. US-Infanterie-Division war bei den grausamen Bildern im Naabtal bewußt, daß den befreiten Häftlingen allein mit angemessener Nahrung nicht geholfen werden konnte, sondern daß sie dringend medizinischer Versorgung bedurften. Im oberpfälzischen Schwandorf, in dem mehrere Evakuierungstransporte endeten, wurden nach Übernahme durch amerikanische Einheiten für ausländische Häftlinge die Turnhalle als Sammelunterkunft hergerichtet und zur Ergänzung der völlig unzureichenden Kapazität des örtlichen Krankenhauses das Kasino der Bayerischen

Das Sonderstandesamt Arolsen

"Mit dem Ende des 2. Weltkrieges kam auch die grauenhafte Wahrheit über die Verbrechen der Nationalsozialisten in den Konzentrationslagern an das Licht der Öffentlichkeit, und es begann die Wiedergutmachung an den Geschädigten und ihren Angehörigen. Der schnell wiederkehrende 'Büroalltag' verlangte von all denen, die Wiedergutmachung forderten, Nachweise über die erlittenen Verluste. Voraussetzung war auch der Nachweis über den Tod von Angehörigen in den Konzentrationslagern. Doch wo sollte dieser beschafft werden? Die 'Standesämter' der Konzentrationslager existierten nicht mehr, deren Register waren zum größten Teil vernichtet oder unerreichbar im Ausland. Hinzu kam, daß ein großer Teil der Sterbefälle niemals beurkundet worden war. Deshalb wurde vom Gesetzgeber, seinerzeit war dies das Land Hessen, durch die Zweite Hessische Verordnung vom 01. September 1949 'Zur Beurkundung der Sterbefälle in den Konzentrationslagern..., soweit die Anzeige durch die Internationale Tracing Service (IRO) erfolgt, das Sonderstandesamt in Arolsen (als) zuständig (erklärt)'. Durch Änderung des Personenstandsgesetzes in 1951 wurde diese Regelung auf das ganze Bundesgebiet ausgeweitet."[13]

Das als selbständige Behörde am 1. September 1949 neu geschaffene Sonderstandesamt war bis 1952 in der ehemaligen SS-Kaserne - dort wo von 1943 bis 1945 ein Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald eingerichtet war - untergebracht. 1952 wurden die Büros in das Neue Schloß - wenige Jahre zuvor Dienstsitz des SS-Oberabschnitts "Fulda-Werra" - verlegt. Heute befindet es sich im Dachgeschoß des Rathauses von Arolsen.

Sein Arbeitsbereich umfaßt die Beurkundung der Sterbefälle von Häftlingen ehemaliger deutscher Konzentrationslager. Nicht beurkundet werden Sterbefälle in den Ghettos und in den Konzentrationslagern, soweit sie bereits anderweitig beurkundet waren und über sie auch Urkunden zu erhalten sind. Da ein Großteil der Dokumente über die Konzentrationslager verlorengegangen waren und Unterlagen aus den Vernichtungslagern weitgehend fehlen, liefert die Zahl der hier beurkundeten Sterbefälle keine Aussage über die tatsächliche Zahl der Todesfälle.

Die Arbeit des Sonderstandesamts ist eng mit der des ISD verknüpft. "Die vom Internationalen Suchdienst ermittelten Sterbefälle werden mit den Beweisunterlagen der Urkundenprüfstelle zur Überprüfung vorgelegt. Fehlende Angaben werden noch, soweit zu bekommen, ermittelt. Hierbei helfen [...] die Staatsarchive, Meldeämter und Standesämter. [...] Wenn der Todesfall hinreichend nachgewiesen und alle ermittelten Daten ergänzt wurden, wird der Sterbefall beurkundet. Werden Sterbeurkunden von uns angefordert, so werden internationale Sterbeurkunden ausgestellt, die dem Antragsteller ohne Übersetzung weiterhelfen."[14]

1992 stellte das Sonderstandesamt 1317 Neubeurkundungen aus und nahm 2015 Berichtigungen vor.[15]

Braunkohlen-Industrie BBI zur stationären Versorgung umfunktioniert. Doch für viele der hier Eingelieferten kam jede medizinische Betreuung zu spät. Allein in diesem lediglich 80 Betten umfassenden Lazarett starben vom Zeitpunkt der Einrichtung am 24. April bis zum 7. Juli 1945 noch 45 Personen an den Folgen der Lagerhaft.[16]

Auch den Arolser Häftling Hilmar Richter[17], der am 28. April 1945 in dieses provisorische, unter der Bezeichnung "Hospital Casino" später von der UNRRA[18] betreute Lazarett eingeliefert wurde, konnten die ärztlichen Maßnahmen nicht retten. Nach knapp einmonatiger Behandlung starb er am 25. Mai 1945 um 21.30 Uhr - wie der Totenschein des Krankenhauses St. Barbara (Abteilung Kasino) genau vermerkte - im Alter von 38 Jahren an Fleckfieber.[19] Ohne Angehörige, weit entfernt von seiner schwer zerstörten Geburtsstadt Hamburg, wurde er in Schwandorf beerdigt. Arolsen jedoch ließ ihn auch über den Tod hinaus nicht los. In Räumen der ehemaligen SS-Kaserne, in der er ein Jahr KL-Häftling war und 1944 zum Weihnachtsmärchen aufgespielt hatte[20], begann 1949 das "Sonderstandesamt" mit der Beurkundung von Todesfällen in Konzentrationslagern. Keine Gedenktafel trägt hier Hilmar Richters Namen, nur eine der 296.081 in dieser Behörde ausgestellten Sterbeurkunden.[21]

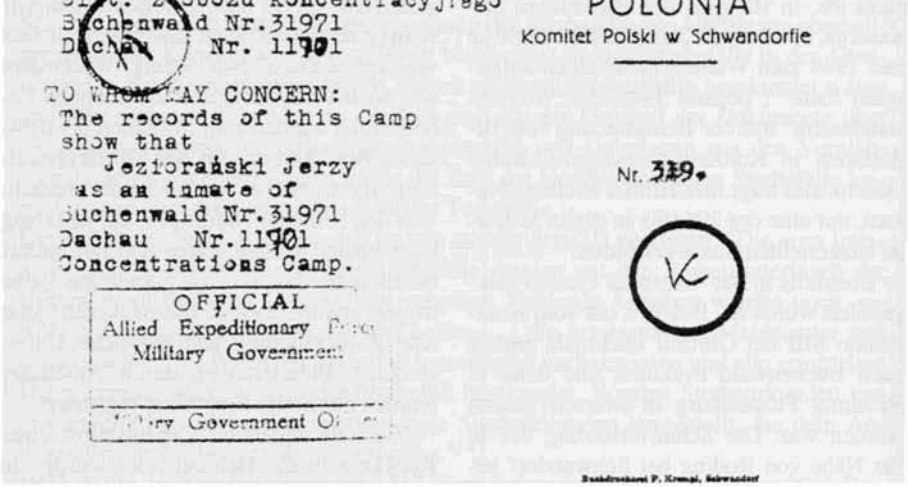
Ebenfalls in das "Hospital Casino" eingeliefert wurde M. Bolek[22], der vom Kommando SIII bei Ohrdruf nochmals zurück nach Buchenwald evakuiert und dann in Richtung Flossenbürg in Marsch gesetzt worden war. Die Schußverletzung des in der Nähe von Roding bei Schwandorf befreiten Polen verheilte schnell, so daß er bald von der Krankenstation in die Kleinstadt entlassen werden konnte. Ein weiterer Häftling des Kommandos in der Arolser SS-Führerschule, der nach seiner Befreiung im Naabtal in diesen kleinen Ort verschlagen wurde und hier eine erste Unterkunft zugewiesen bekam, war Jerzy Jezioranski[23], ein Landsmann von Marjan Bolek. Beide kannten sich bereits aus der Arolser SS-Führerschule, in der sie mehrfach zusätzliche Nahrungsmittel aus Küche und Lagerhallen organisiert hatten. Jetzt, in der gefährlich verworrenen Situation Anfang Mai 1945, war ein Freund wichtig, auf den man sich verlassen konnte, denn noch herrschten im Raum um Schwandorf chaotische Zustände, die nur langsam vom zuständigen Kommandeur der "90th Division Artillery", der Besatzungsdivision für die Oberpfalz, unter Kontrolle gebracht werden konnten. Neben den Ausgebombten und Flüchtlingen mußten über 1.000 Ausländer - ehemalige Häftlinge aus Flossenbürg und Buchenwald, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene - in der nach dem Bombenangriff schwer zerstörten Stadt untergebracht und versorgt werden. Nur wenig Wohnraum war noch vorhanden, und die knappen Lebensmittel wurden zum Mißfallen der deutschen Bevölkerung von der Militärverwaltung vorzugsweise an Ausländer verteilt. Von den befreiten Häftlingen, die jahrelang ausgebeutet worden waren und nun nichts besaßen als das, was sie gerade am Leibe trugen, erwartete die Zivilbevölkerung jetzt edle Zurückhaltung und hilfreiche Unterstützung. Plünderungen durch Ausländer wurden mit heller Empörung registriert.

Zur reibungsfreien Organisation einer Rückkehr in die Heimatländer wurden in Zusammenarbeit mit den Alliierten nationale Komitees eingerichtet, die ihren Mit-

gliedern Identifikationspapiere ausstellten und damit zugleich erste Dokumente über die Haftzeit lieferten. Erstmals nach der erbärmlichen Zeit, in der sie nur als Nummer existiert hatten, hielten die ehemaligen Gefangenen jetzt ein Schriftstück in den Händen, das nicht nur ihren Namen dokumentierte, sondern ihnen zugleich auch wieder Rechte gab.

Ab Juni 1945 stabilisierte sich die Situation so weit, daß mit einer Rücküberführung der befreiten Häftlinge in ihre Heimatländer begonnen werden konnte, und auch hier gab es wie im KL Buchenwald für die Westeuropäer geringere Probleme. Schwieriger erwies sich die Heimkehr der Polen und Russen, denn Gerüchte von bevorstehenden Kämpfen zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion machten die Runde, erneut wurden Richtlinien zur Verdunklung ausgegeben, viele packten ihre Habseligkeiten für eine Flucht zusammen. Zusätzlich verunsicherten die ununterbrochen in Richtung Osten rollenden amerikanischen Panzer. Doch die Befürchtungen trafen nicht ein, so daß ab August 1945 auch viele der osteuropäischen Häftlinge der Konzentrationslager Flossenbürg und Buchenwald aus der Oberpfalz in ihre Heimatländer aufbrachen.

Ähnlich erging es den Arolser Häftlingen, die in anderen Orten Bayerns oder auf dem Gebiet der Tschechoslowakei befreit wurden. Auch für die nach Theresienstadt evakuierten Buchenwalder, deren Betreuung nach der Befreiung Anfang Mai 1945 das Internationale Rote Kreuz übernahm, verzögerte sich die Rückfahrt, so daß z.B. der Arolser Häftling Jerzy Zurawski[24] erst am 22. Juni 1945 nach Hause zurückkehrte.


Okaziciel niniejszej
leg. jest byłym więźniem
obozu koncentracyjnego
Buchenwald Nr.31971
Dachau Nr. 11701

TO WHOM MAY CONCERN:
The records of this Camp
show that
Jezioranski Jerzy
was an inmate of
Buchenwald Nr.31971
Dachau Nr.11701
Concentrations Camp.

OFFICIAL
Allied Expeditionary Force
Military Government

Military Government Of

Polish Kommittee in Schwandorf
"POLONIA"
Komitet Polski w Schwandorfie

Nr. 339.

Abb. 10.03: Mitgliedsausweis des ehemaligen Arolser Häftlings J. Jezioranski im polnischen Komitee "Polonia" in Schwandorf.[25]

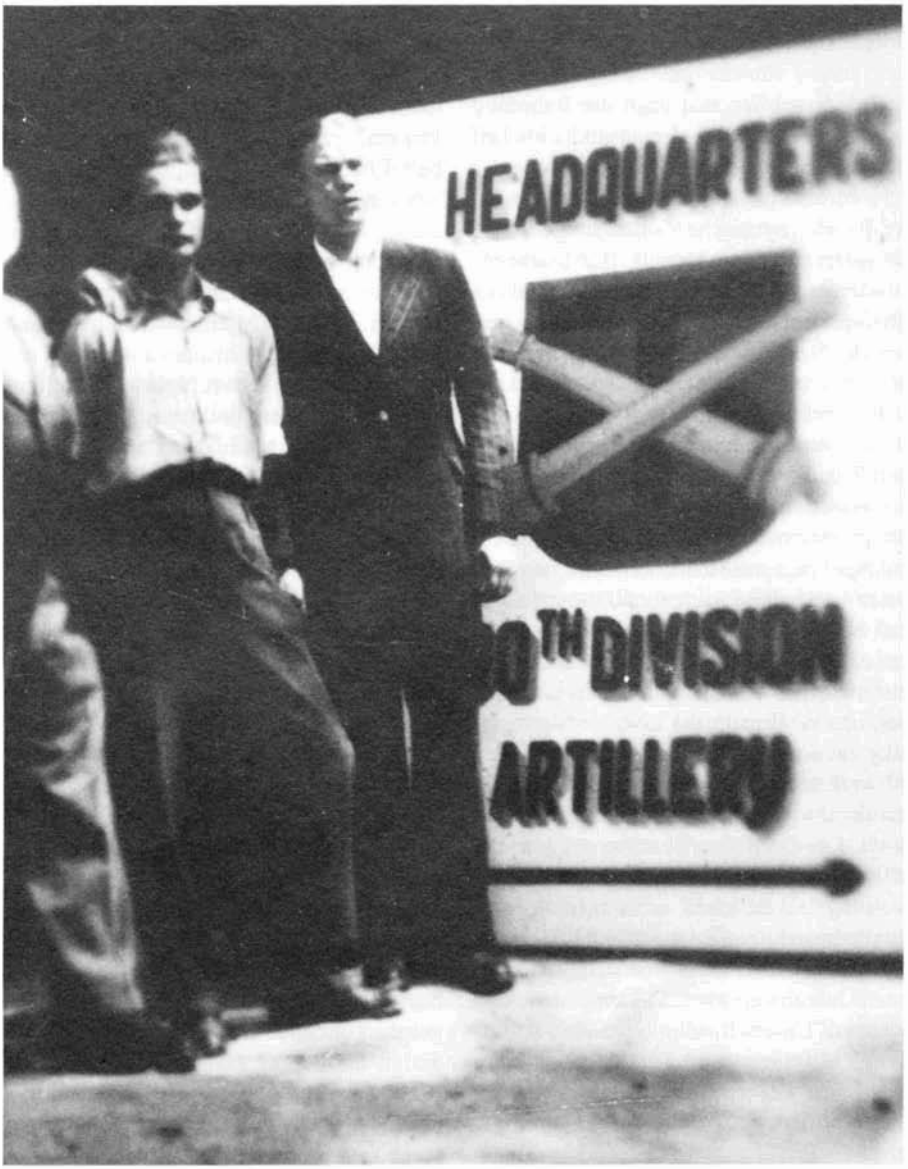


Abb. 10.04: Die beiden ehemaligen Häftlinge des Außenkommandos Arolsen - Marjan Bolek (rechts) und Jerzy Jezioranski (links) - vor dem Hauptquartier der "90th Division Artillery" in Schwandorf.[26]

Der Neubeginn

Die ersten Wochen nach der Befreiung hatten in erster Linie der gesundheitlichen Stabilisierung gedient, der Behandlung der schlimmsten physischen Krankheiten, während sich psychische Schädigungen, wie sie später unter dem Begriff "KZ-Syndrom" zusammengefaßt wurden[27], weitgehend der Therapie entzogen. Zu unterschiedlich waren die Symptome, als daß sie geradlinig und ursächlich auf die Haftzeit zurückgeführt werden konnten. Vorgänge, die sich im Inneren abspielten, um Vergangenheit und Zukunft zu verknüpfen, wurden durch die aktuellen Anforderungen bei der Gründung einer neuen Existenz verdeckt. "Am 26. April begegnete ich amerikanischen Soldaten und wurde nach fünf Jahren Lagerhaft ein freier Mensch. Die Zeit, in der man nur eine Nummer war und nur für die Bedürfnisse des 'Reichs' gelebt hat, war vorbei, und es begann die Zeit der Vorbereitung auf ein normales Leben."[28]

In dieser Zeit aber wurden den Verfolgten bereits zwei beunruhigende Fakten bewußt. Der deutschen Bevölkerung war die offene Verfolgung der 'KZler' zwar per Anweisung 'ausgetrieben' worden, man hatte ihr die Besichtigung der Stätte des Grauens befohlen, aber so leicht ließ sich die in den zwölf Jahren gefestigte Meinung nicht ausschalten: Unterschwellig bestanden Abneigung, Mißtrauen und Furcht gegen diese Menschen weiter, denen unter Hinweis auf ihre Verfolgung von den Alliierten sogar gewisse Privilegien zugestanden wurden. Zum anderen registrierten die überlebenden Opfer, daß die Sieger - also sogar diejenigen, denen sie ihre Befreiung aus den Machenschaften der SS zu verdanken hatten - nicht in erster Linie ihretwegen in den Krieg gezogen waren. "Die Sieger haben uns nicht auf Händen getragen, etwa wie verloren geglaubte, wiedergefundene, jubelnd befreite Brüder und Schwestern."[29] Vor der Kapitulation war von den Alliierten alles, was sich auf deutschem Boden bewegte, prinzipiell als Feind angesehen worden, hatten die Militärs zumeist nicht zwischen Tätern und Opfern unterschieden und so auch Häftlingstransporte - obwohl aus der Luft kaum zu verwechseln - mit Tiefffliegern angegriffen. Direkt nach Kriegsende war der Umgang mit den Befreiten unbeholfen, unsicher und gehemmt. Wie sollte man sich unvorbereitet Menschen gegenüber verhalten, die ein bisher von niemandem erlebtes Schicksal hinter sich hatten? Wie konnte man in den ersten Nachkriegswochen die von den Nationalsozialisten Verfolgten unterscheiden von der Menge jener, die sich für Verfolgte ausgaben?

Vielfach sicher in guter Absicht, wurden die befreiten KL-Häftlinge mit Delikatessen vollgestopft, die dem Körper eher schadeten, so als könne mit einer guten Mahlzeit all die schrecklichen Erlebnisse vergessen gemacht werden. Die mageren Gestalten in den Lagern, die Leichenberge bildeten genauso häufig ein Fotomotiv wie der gesund wirkende, adrett gekleidete Befreite. "Man hat über die eigentlichen Opfer oft hinweggesehen und sich mit einer Entrüstung begnügt, die durchs Photographieren zu befriedigen war."[30]

In dieser Situation, in der die Alliierten keine systematische Vorstellung vom Umgang mit den NS-Verfolgten hatten, in der bei vielen Deutschen die nationalsozialistische Gesinnung unter einer sehr dünnen

Schicht mehr oder weniger verborgen weiterlebte, in der Verfolgten gegenüber oft gedankenlos gehandelt wurde, in der fast jeder, nicht selten mit allen Mitteln, ums Lebensnotwendigste kämpfte, begann im Sommer 1945 für die ehemaligen Häftlinge des Arolser Außenkommandos "Arthur" der Neuanfang.

Relativ unkompliziert - zumindest was die äußeren Bedingungen anging - gelang der Neubeginn für NS-Verfolgte, die eine weitgehend intakte Familie in der vertrauten Umgebung wiederfanden. Willy Apel, Bernhard Reißig und Fritz U. kehrten z.B. in Verhältnisse zurück, die ihnen Chancen einer Anknüpfung an die Lebensphase vor der Inhaftierung boten. Für sie spielte auch die Anerkennung ihres politischen Widerstands gegen den Faschismus eine zentrale Rolle bei der Verarbeitung der Haftzeit.

Im Gegensatz dazu fand Willi V. bei der Rückkehr in seinen Heimatort eine durch Bomben völlig zerstörte Stadt vor, in der weder Familie noch das frühere Zuhause einen ruhenden Pol bildeten. Versehen mit 300 Mark "Sofortunterstützung" war es für ihn ein Beginn aus dem Nichts. Erst 1952 bekam er eine Geamtentschädigung von 2.375 DM für 105 Monate Haft, knapp 23 DM für jeden Monat, etwa 76 Pfennige für jeden Hafttag.[31]

Auch diejenigen polnischen Häftlinge, die unmittelbar nach der Befreiung in ihre Heimatorte zurückkehrten, kamen in ein vom Krieg schwer zerstörtes Land. "Bei meiner Heimkehr am 23. Juni 1945 fand ich nur Schutt und Asche. Vor meiner Verhaftung habe ich auf dem Lande gelebt auf einem Bauernhof von 9 ha. Im Krieg fanden in diesem Gebiet Gefechte statt; es handelte sich um den Brückenkopf Warka-Magnuszew. Die Bevölkerung dieser Region war ausgesiedelt, die Gebäude waren dem Erdboden gleichgemacht worden. Auf dem Hof war nur meine 71 Jahre alte Mutter zurückgeblieben, die eine einzige Kuh hatte retten können. Keine Geräte, keine Möbel, buchstäblich nichts war gerettet worden."[32] Nach und nach kehrten weitere in deutsche Konzentrationslager verschleppte Familienmitglieder heim. "Gemeinsam begannen wir, den Hof wieder aufzubauen. Wir waren ledig. Im März 1949 starb mein Bruder. Am 5. 6. 1949 heiratete ich und arbeitete bis 1978 auf dem Hof. Es war sehr schwer, alles wieder aufzubauen und neue landwirtschaftliche Maschinen zu beschaffen."[33]

Andere nach Polen Zurückgekehrte fanden ein intaktes Elternhaus vor, konnten sich aber mit den gesellschaftlichen Veränderungen nicht zufriedengeben. So sah der sofort nach der Befreiung von Schwandorf in seine Heimat zurückgekehrte Marjan Bolek zwar bei seiner Familie, die einen kleinen Fleischerladen betrieb, die materielle Versorgung gewährleistet, konnte aber die politischen Verhältnisse nur schwer akzeptieren. Über seine Unzufriedenheit schrieb er auch einer jungen deutschen Frau, die er beim Aufenthalt im "Hospital Casino" kennengelernt hatte, und die ihn nun ermunterte, nach Schwandorf zu kommen. Aber auch die Oberpfalz wurde nach der Heirat für M. Bolek nicht zur Heimat. "Polen ist nicht gut, Deutschland ist schlecht."[34] Also entschied sich das Paar, 1949 nach Australien auszuwandern und in völlig fremder Umgebung den Neuanfang zu wagen. Jahre überlagerte der erfolgreiche Aufbau einer neuen Existenz die Spuren der Verfolgung, vollständig ausgelöscht wurden sie

aber nie. Die Ablehnung seines Antrags auf Wiedergutmachung ließ alte Wunden erneut aufbrechen. Den Riß in der Biographie, der trotz beruflicher und materieller Erfolge geblieben ist, spiegelt nicht zuletzt die Tatsache wider, daß die Bindungen an die alte Heimat, in denen Verwandte und Freunde leben, auch heute noch so groß sind, daß M. Bolek mit seiner Frau regelmäßig die weite Reise nach Europa unternimmt.

Diese örtliche Trennung traf Fritz W.[35] nicht, und dennoch bewirkte auch für ihn die Zeit im Konzentrationslager einen irreparablen Bruch in seinem Leben. Der 'Reitlehrer' des Arolser Kommandos war auf einem der Evakuierungstransporte bis nach Österreich verschlagen worden und nach der Befreiung durch amerikanische Truppen in der Nähe von Spittal schwerkrank zurückgekehrt in den Ort, wo er als Stallbursche 1939 verhaftet worden war und jetzt Bekannte vermutete. Für ihn lag das Elternhaus zwar in leicht erreichbarer Nähe, hatten Vater und Mutter überlebt. Aber es war kein Zuhause mehr. Die Familie verstieß ihn auch jetzt, lehnte den Sohn ab und wollte mit dem ehemaligen KL-Insassen nichts zu tun haben. Die Entwurzelung war für Fritz W. unwiderruflich. Auch später nach Heirat und Geburt der Kinder ließ sich das Band zu Eltern und Geschwistern nicht mehr knüpfen. Mit seiner Frau beschloß er, den eigenen Kindern - die inzwischen selbst längst erwachsen sind und ein gesichertes Leben führen - die Haftzeit in Buchenwald zu verschweigen. Bis zu seinem Tod 1980 ließ Fritz W. das Stigma des 'KZlers' nicht los.

Drei ehemalige Häftlinge des Außenkommandos Arolsen trafen unabhängig voneinander eine merkwürdige, aber aus der damaligen Situation auch verständlich erscheinende Entscheidung: Sie zogen nur wenige Wochen nach der Befreiung in die Stadt, die sie bisher aus der Sicht des Häftlings kennengelernt hatten. Als Displaced Person, ohne Bindung an Angehörige oder Wohnort, kam der Pole Edward Muszynski zurück nach Arolsen, wo er jetzt von einigen Zivilpersonen, die er in positiver Erinnerung hatte, Unterstützung erhoffte.

Der in Breslau geborene Günther Paschke wollte nicht in seine schlesische Heimat zurückkehren, und so führte ihn - weder "Flüchtling" noch "Displaced Person" - der Weg über Marburg am 20. Juni 1945 nach Arolsen. In der Kaserne fand er einen Arbeitsplatz, nur wenige Meter neben der ehemaligen Häftlingsunterkunft, in der jetzt deutsche Zivilarbeiter ihre Mahlzeiten einnahmen. Nachdem 1945 das in der Kaserne vorhandene Mobiliar "von Fremdarbeitern [...] aus den Fenstern geworfen, teilweise aber auch von amerikanischen Truppen verbrannt" worden war[36], hatte sich die Lage sehr schnell stabilisiert. "Arolsen gives Education to people from all nations", warb ein von der IRO in der Kaserne organisiertes Training Center. Die Autohalle nutzte eine Firma zur Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen, und der von Häftlingen angelegte Feuerlöschteich diente einem Betrieb zur Herstellung von Gerbemitteln als Lager für Baumrinden. In diesem Umfeld kannte Günther Paschke sich aus, hier wurden seine beruflichen Qualifikationen anerkannt. Doch die Erlebnisse in Dachau und Buchenwald wirkten nach. Zurückgezogen lebte er in der Bahnhofstraße. Im Alter von 29 Jahren verunglückte er am 6. Juni 1949 mit dem Fahrrad tödlich.

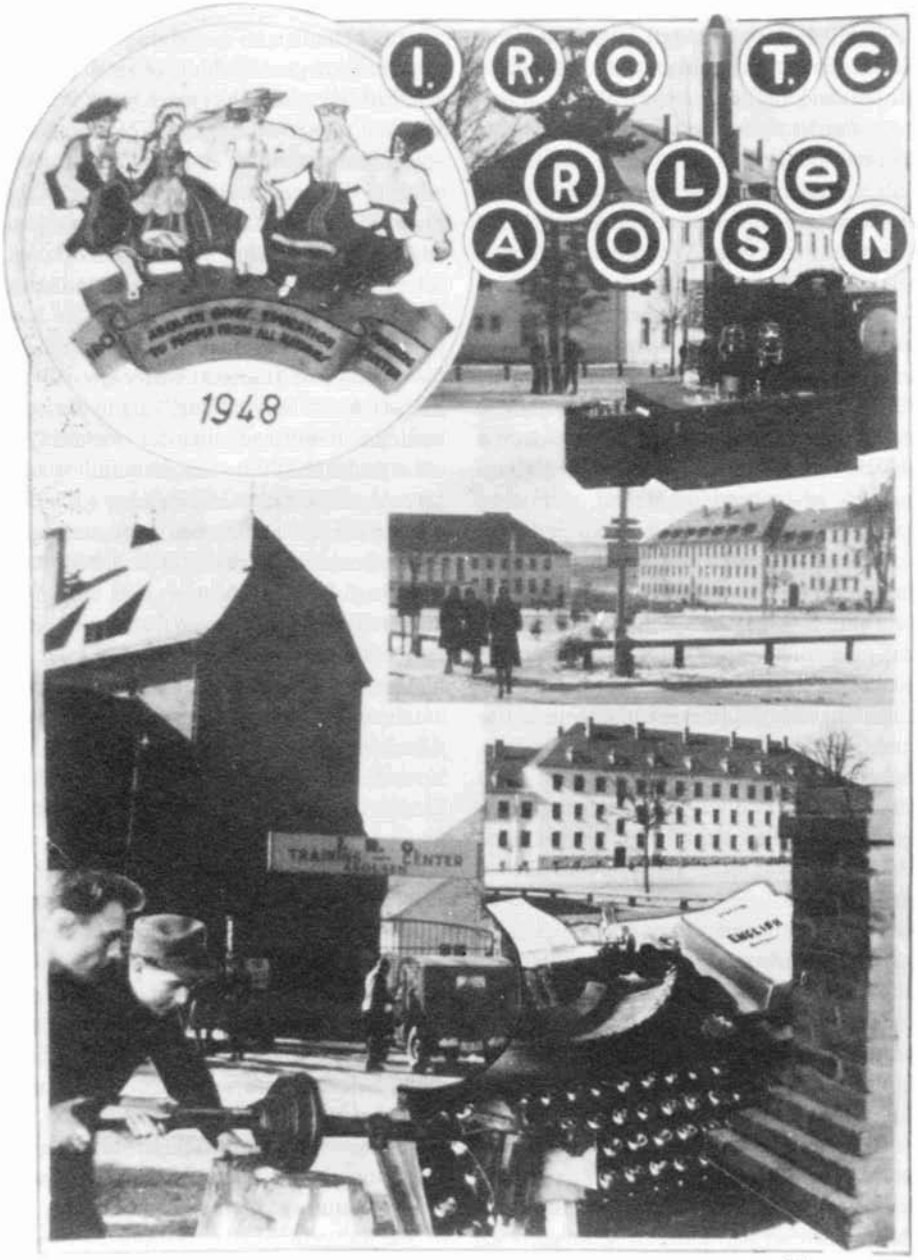


Abb. 10.05: Postkarte des I.R.O. Training Center in der ehemaligen SS-Kaserne.[37]

Schließlich zog im Juli 1945 Karl-Heinz Genzen in den Ort, in dem er 13 Monate als Buchenwaldhäftling in der Kaserne gefangen war. Nach der Befreiung hatte er seine Heimatstadt Stettin aufgesucht, aus der die Eltern jedoch mit unbekanntem Ziel geflohen waren. Ohne präzise Zukunftspläne kehrte er in die Nähe Weimars zurück, entschloß sich dann aber nach der Übernahme Thüringens durch die sowjetische Besatzungsmacht, in den Westzonen einen neuen Anfang zu versuchen. Da die meisten Großstädte schwer zerstört waren, glaubte der gelernte Frisör, in einer Kleinstadt, von der er wußte, daß sie von den Kriegsereignissen weitgehend unberührt geblieben war, am schnellsten Anschluß zu finden.

In Arolsen waren alle drei nicht sonderlich gern gesehen, erinnerten sie doch allein durch ihre Anwesenheit an die Zeit, die man so schnell wie möglich vergessen wollte. Waren sie vielleicht zurückgekommen, um sich für alles ihnen angetane Unrecht zu rächen? Die Propaganda des Dritten Reichs hatte mit dem 8. Mai 1945 nicht ihre Wirkung verloren. Waren diese 'KZler' nicht doch alles Kriminelle, die während ihrer Lagerhaft auch noch die restlichen menschlichen Umgangsformen verloren hatten? Mit offenen Armen wurden die ehemaligen Häftlinge und die vielen nach Arolsen verschlagenen Displaced Persons nicht empfangen, die nun, da die Amerikaner das Sagen hatten, vorzugsweise Wohnungen erhielten, während alteingesessene Honoratioren Teile ihrer Häuser räumen mußten.

Andererseits bot ihre Anwesenheit aber auch Beruhigung, denn sie schien zu bestätigen, daß es zumindest im Außenkommando Arolsen so arg schlimm nicht gewesen sein konnte. Über alle Bedenken hinweg waren ehemalige SS-Angehörige in der ersten Nachkriegszeit schon auf sie angewiesen. Ein "Persilschein" - jenes Stück Papier, mit dem man sich von der Vergangenheit wie mit einem Stück Seife reinzuwaschen erhoffte - von einem Häftling, der freiwillig in die Stadt seiner Haft zurückgekehrt war, tat bei der Spruchkammer seine Wirkung. "Der frühere KZ-Häftling Genzen hat nämlich bekundet, daß er als Insasse des Lagers Buchenwald zu einem Kommando in die SS-Kaserne geschickt worden war. [...] Während der Behandlung kamen Genzen und der Betroffene einander menschlich näher, und Dr. X hat es daraufhin unternommen, Briefe des Genzen, aber auch anderer KZ-Häftlinge zu befördern und entgegenzunehmen und dadurch die Brücke zwischen diesen Häftlingen und ihren Familienangehörigen zu schlagen. Welche Bedeutung eine derartige Handlungsweise für die seelische Lage der Häftlinge gehabt hat, braucht nicht näher erörtert zu werden. Aber klar ausgesprochen werden muß, daß X. sich durch einen derartigen mannhaften Einsatz für die Interessen der politischen Opfer in eine Gefahr gebracht hat, deren Ausmaß ihm naturgemäß im vollen Umfang klar war."[38] Den Ermittler der Spruchkammer hofierte man, schenkte ihm Nahrungsmittel und suchte seinen Kontakt, um ihn schon wenige Jahre später in einer sich ändernden weltpolitischen Situation fallenzulassen. Die NS-Verfolgten verloren an Einfluß, dann wurden sie zunehmend gemieden. Karl-Heinz Genzen merkte diesen Umschwung bald und verließ Arolsen, um in der Anonymität einer Großstadt den zweiten Neuanfang zu starten.

Für Edward Muszynski, der einen Arbeitsplatz bei der UNRRA bekommen hat-

te, blieb Deutschland nur eine Zwischenstation. Bei einem Fleischer, der ihm auch schon während der Haftzeit hin und wieder ein Stück Wurst zugesteckt hatte, lernte er die im Dritten Reich als sogenannte 'Halbjuden' verfolgten Geschwister Rosemarie und Margarete Voigt aus Helsen kennen.[39] Der ehemalige KL-Häftling Edward Muszynski heiratete 1946 die jüngere Rosemarie und der nach Kriegsende zugezogene ehemalige SS-Mann Walter B. die ältere Gretl. 1949 wanderten E. und R. Muszynski nach Australien aus. Nach ihrem ersten Besuch in Arolsen 1988 faßten sie ihre Gefühle in nun schon gebrochenem Deutsch zusammen: "Es war ja sehr schön, die alte Heimat wiederzusehen, aber sehr traurig, wenn man keine Verwandten mehr dort hat. [...] Ich still habe Heimweh, trotzdem daß wir nun schon seit 1949 hier in Australien sind."[40]

Auch andere Verschleppte wollten oder konnten nicht in ihre Heimat zurückkehren: Für viele war der Weg nach Hause durch die politischen Veränderungen erschwert oder sogar unterbrochen, viele blieben auf der Suche nach den ebenfalls deportierten Angehörigen vorübergehend in den westlichen Besatzungszonen, andere wollten auch gar nicht mehr zurückgehen, sondern wie Adolf Korzynski nach Übersee - möglichst weit weg vom Ort des Geschehens. Als "displaced persons" (DPs) warteten sie zunächst in neuen Lagern - den "Assembly Centers" - oder in beschlagnahmten Gebäuden auf Nachricht von vermißten Verwandten, auf ihre Heimreise oder auf die Auswanderung. "DP"- erneut diskriminierten zwei Buchstaben Personen, die unter der nationalsozialistischen Diktatur schwer gelitten hatten. Daß die Siegermächte wie in vielen Städten auch in Arolsen Privatwohnungen für ihre eigene Unterbringung beschlagnahmten, wurde von der Bevölkerung noch zähneknirschend hingenommen. Der Krieg war ja verloren. Daß nun aber ehemalige 'KZler' oder 'Fremdarbeiter' in diese Wohnungen einzogen, jetzt unter der Bezeichnung 'DP', erschien vielen eine unerhörte Zumutung.

Anders als für Kriegsgefangene, die offiziell unter dem Schutz der Genfer Konvention standen und durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz unterstützt werden konnten, fehlte für die große Zahl dieser aus ihren Heimatländern verschleppten Zivilpersonen eine entsprechende Hilfsorganisation. Das Hauptquartier der Alliierten Expeditionsstreitkräfte SHAEF (Supreme Headquarters of the Allied Expeditionary Forces) in London begann daher bereits Anfang 1944 mit einer Registrierung von Verschleppten und Verschollenen aus den überfallenen Ländern und sammelte zudem seit März 1945 Informationen über Häftlinge der Konzentrationslager, um nach dem erwarteten baldigen Kriegsende möglichst reibungslos mit der Rückführung der DPs beginnen zu können. Nach der Verlegung von Versailles nach Frankfurt wurde im Juli 1945 das SHAEF aufgelöst. Die Betreuung der Deportierten und die Suche nach Verschollenen wurden der Combined Displaced Persons Executive CDPX übertragen, und im September 1945 wies der Alliierte Kontrollrat in Deutschland die Ausführung dieser Aufgabe der Hilfs- und Wiederaufbau-Organisation der Vereinten Nationen UNRRA (United Nation Relief and Rehabilitation Administration) zu. Noch im gleichen Jahr verlegte diese UN-Organisation ihr Hauptquartier von Frankfurt/Main nach Arolsen in die ehemaligen Diensträume des

SS-Oberabschnitts "Fulda-Werra" im Neuen Schloß.[41] Die von dieser SS-Dienststelle aufgebauten ausgezeichneten Kommunikationsverbindungen in fast alle wichtigen europäischen Städte - Arolsen bildete einen Knotenpunkt der Haupttelefonleitungen - halfen jetzt bei der Koordination der über die gesamten westlichen Besatzungszonen verstreuten Zweigstellen.

So wurde auch der ehemalige Häftling des Außenkommandos Arolsen Ludwik Majka von einem UNRRA-Team betreut. Der auf dem Gebiet der Tschechoslowakei befreite polnische Offizier wußte, daß weitere Verwandte aus der Heimat verschleppt worden waren und sich - soweit sie überlebt hatten - im Westen befanden. "Ich bin nach Deutschland zurückgekehrt. In Weißenburg hielt sich meine Frau auf, die dort Zwangsarbeit geleistet hat (geheiratet hatten wir am 30. 04. 1939). [...] Im März 1946 ist meine Tochter in Weißenburg zur Welt gekommen."[42] Von der UNRRA bekam die Familie eine Wohnung zugewiesen, doch erst 7½ Jahre nach seiner Gefangennahme, 2 Jahre nach seiner Befreiung konnte Ludwik Majka im Mai 1947 mit Frau und Kind nach Polen zurückkehren.[43]

Schon sehr bald nach Kriegsende wurde deutlich, daß die Rückführung der NS-Verfolgten eine sehr viel umfangreichere, kompliziertere und längerfristige Aufgabe darstellte, als zunächst vom Hauptquartier der Alliierten Expeditionsstreitkräfte SHAEF angenommen. Ende 1945 wurde ein Zentrales Suchbüro (Central Tracing Bureau CTB) eingerichtet, dessen Aufgabe anfangs darin bestand, "Staatsangehörige aus Mitgliedsländern der Vereinten Nationen, während des Krieges vermißte Soldaten oder Zivilisten zu suchen, alle Dokumente, die sich auf Flüchtlinge oder verschleppte Personen auf deutschem Boden beziehen, zu sammeln und aufzubewahren und den auseinandergerissenen Familien Hilfe bei der Wiedereingliederung zu leisten".[45] Grund-

UNRRA T e a m 555 21.March 1946.
Weissenburg.

Liste I

The following Polish D.P. are authorized to stay temporarely in UNRRA 555 Weissenburg and in UNRRA care.

1.
2.
3.
4. Majka Janina M 8902164 20. 7.21 " Schulhausstr.
5. Majka Janina C 0638604 17. 3 46 " "
6. Majka Ludwik 8902042 19. 9. 15 " "
7.

Abb. 10.06: Bescheinigung der UNRRA über die Betreuung der Familie des ehemaligen Häftlings des Außenkommandos Arolsen Ludwik Majka.[44]

lage hierfür war der am 6. Dezember 1945 von den Alliierten an die deutschen Orts- und Bezirksbehörden ergangene Befehl, innerhalb von 30 Tagen "alle erdenklichen Nachforschungen über Militär- und Zivilangehörige der Vereinten Nationen anzustellen, alle Auskünfte oder Dokumente, die diese Personen betreffen, zu sammeln und sofort das Ergebnis dieser Nachforschungen in der vorgeschriebenen Form, die mindestens Namen, Vornamen, Nationalität und genaue Daten enthalten muß, den zu diesem Zweck von den Kommandanten der Besatzungszonen beauftragten Behörden zu übermitteln".[46] Von den lokalen Instanzen wurden die Ergebnisse der Recherchen an das CTB weitergeleitet.

Anfang Januar 1946 wurde dieses Zentrale Suchbüro CTB nach Arolsen verlegt und erhielt seine Diensträume in der ehemaligen SS-Kaserne.[47] Dort, wo neun Monate zuvor noch Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald Hilfsarbeiten für die SS-Führerschule geleistet hatten und SS-Führerschüler auf den Dienst als Wirtschafts-Verwaltungsführer vorbereitet worden waren, begann nun die Archivierung und Auswertung der Dokumente nationalsozialistischer Verbrechen. Das Zentrale Suchbüro verfügte ursprünglich nicht über Originaldokumente, die bei der Suche nach Vermißten helfen oder über das Schicksal Deportierter Auskunft geben konnten. Seine Aufgabe beschränkte sich auf eine "Koordination der Suchtätigkeit zwischen den Nationalen Auskunftsstellen der Alliierten und den Suchstellen der verschiedenen Besatzungszonen Deutschlands".[48]

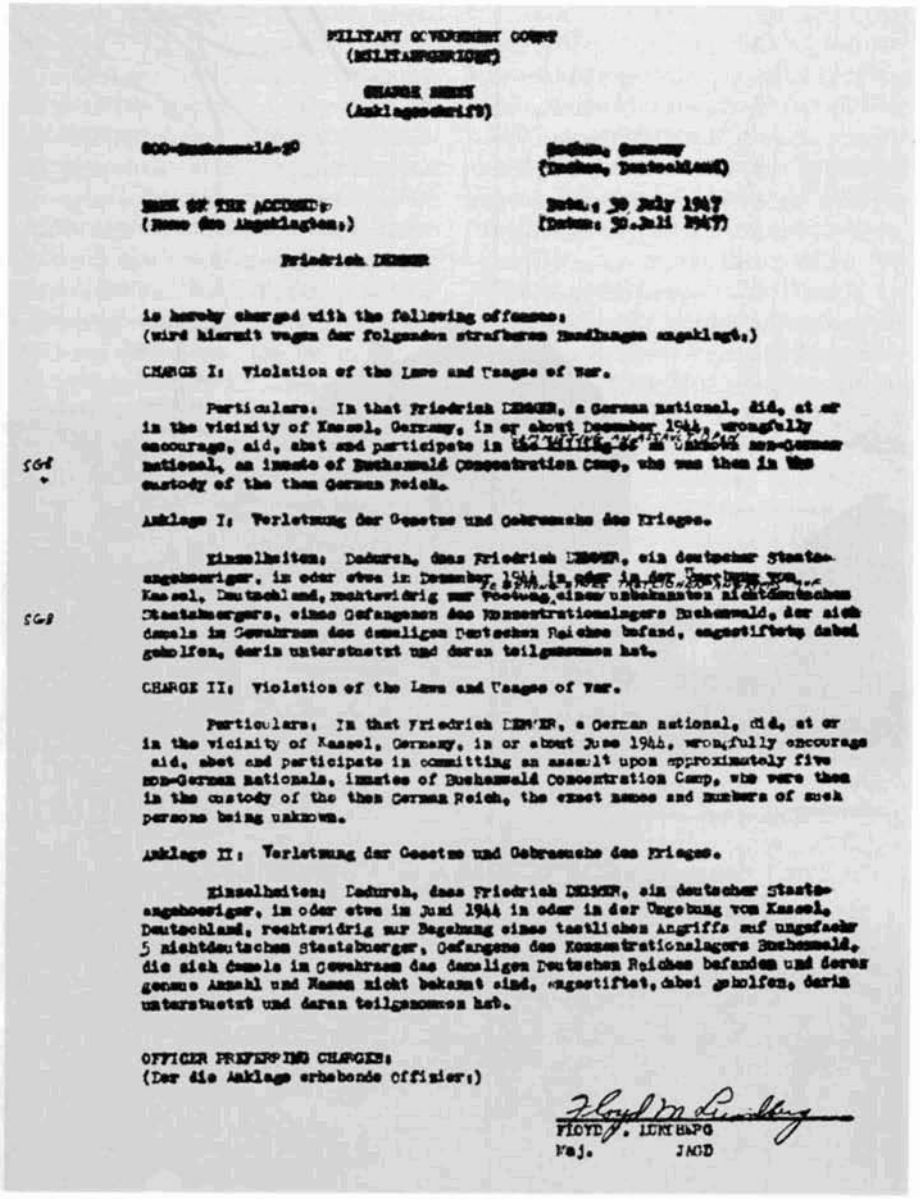
Nach weitgehendem Abschluß der DP-Rückführung durch die UNRRA übernahm am 1. Juli 1947 die Internationale Flüchtlingsorganisation IRO (International Refugee Organization) das Zentrale Suchbüro, das am 1. Januar 1948 den bis heute gültigen Namen ITS - International Tracing Service - erhielt. Unter Leitung der IRO ergab sich eine beträchtliche Expansion des Aufgabenfeldes, denn nun wurden auch Osteuropäer, die erst nach Kriegsende in den Westen gekommen waren, der Obhut des ITS unterstellt. Nachdem 1948 die bei der Befreiung der Konzentrationslager sichergestellten Dokumente dem ITS zur Archivierung und Bearbeitung übergeben worden waren, erfolgte eine Ausdehnung des zu betreuenden Personenkreises auf ehemalige KL-Häftlinge aller Nationalitäten.

1951 ging die Verantwortung für den Internationalen Suchdienst auf die Alliierte Hochkommission für Deutschland HICOG über. Hatte der ITS zunächst nur Fragen der Familienzusammenführung zu behandeln, so wurde er nun auch für die Ausstellung von Inhaftierungsbescheinigungen und zum Nachweis von Todesfällen in den KL herangezogen.[49] Seit Mai 1955 untersteht der ITS dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz.

Arolsen, das etwa 200 KL-Häftlinge aus eigener Erfahrung 'kennengelernt' hatten, wurde für Millionen NS-Opfer oder deren Angehörigen ein Synonym für die Beurkundung ihrer Verfolgung und ihres Leids. Fünf Jahre nach Kriegsende waren über 1.000 Personen mit der Beantwortung der Anfragen beschäftigt. In fünf Jahrzehnten wurden über 7 Millionen Auskünfte erteilt, 2 Millionen Fall-Akten und eine Namen-Kartei mit 44 Millionen Hinweiskarten angelegt, über 19.000 Meter Dokumentenmaterial archiviert sowie 135.000 Meter Mikrofilm und 81.000 Mikrofiches belichtet.[50]

Abb. 10.07: Haupteingang der ehemaligen SS-Kaserne, die seit Januar 1946 als Dienststelle des Zentralen Suchdienstes CTB bzw. ab 1948 des Internationalen Suchdienstes ITS diente.[51]

11
Strafverfolgung



MILITARY GOVERNMENT COURT
(MILITÄRREGIERUNG)

CHARGE SHEET
(Anklageschrift)

800-Buchenwald-30 Dachau, Germany
(Dachau, Deutschland)

NAME OF THE ACCUSED:
(Name des Angeklagten:) Date: 30 July 1947
(Datum: 30. Juli 1947)

Friedrich DEMMER

is hereby charged with the following offenses:
(wird hiermit wegen der folgenden strafbaren Handlungen angeklagt:)

CHARGE I: Violation of the Laws and Usages of War.

Particulars: In that Friedrich DEMMER, a German national, did, at or in the vicinity of Kassel, Germany, in or about December 1944, wrongfully encourage, aid, abet and participate in the killing of an unknown non-German national, an inmate of Buchenwald Concentration Camp, who was then in the custody of the then German Reich.

Anklage I: Verletzung der Gesetze und Gebräuche des Krieges.

Einzelheiten: Dadurch, dass Friedrich DEMMER, ein deutscher Staatsangehöriger, in oder etwa im Dezember 1944 in oder in der Umgebung von Kassel, Deutschland, rechtswidrig zur Tötung eines unbekannten nichtdeutschen Staatsangehörigen, eines Gefangenen des Konzentrationslagers Buchenwald, der sich damals im Gewahrsam des damaligen Deutschen Reiches befand, angestiftet, dabei geholfen, darin unterstützt und daran teilgenommen hat.

CHARGE II: Violation of the Laws and Usages of War.

Particulars: In that Friedrich DEMMER, a German national, did, at or in the vicinity of Kassel, Germany, in or about June 1944, wrongfully encourage aid, abet and participate in committing an assault upon approximately five non-German nationals, inmates of Buchenwald Concentration Camp, who were then in the custody of the then German Reich, the exact names and numbers of such persons being unknown.

Anklage II: Verletzung der Gesetze und Gebräuche des Krieges.

Einzelheiten: Dadurch, dass Friedrich DEMMER, ein deutscher Staatsangehöriger, in oder etwa im Juni 1944 in oder in der Umgebung von Kassel, Deutschland, rechtswidrig zur Begehung eines tätlichen Angriffs auf ungefähr 5 nichtdeutschen Staatsbürger, Gefangene des Konzentrationslagers Buchenwald, die sich damals im Gewahrsam des damaligen Deutschen Reiches befanden und deren genaue Anzahl und Namen nicht bekannt sind, angestiftet, dabei geholfen, darin unterstützt und daran teilgenommen hat.

OFFICER PREFERRING CHARGES:
(Der die Anklage erhebende Offizier:)

Floyd M. Lundberg
FLOYD M. LUNDBERG
Maj. JAGD

Abb. 11.01: Anklageschrift des Oberen Militärgerichts in Dachau gegen den Kommandoführer des Außenkommandos Arolsen.[1]

Der Militärgerichtsprozeß gegen den Kommandoführer

Bei der Räumung des Außenkommandos Arolsen Ende März 1945 wurden die namentlich erfaßten 117 Häftlinge von 14 SS-Männern bewacht. Wieviele von diesen jedoch tatsächlich mit dem Transport auf dem Ettersberg ankamen, ist ebensowenig dokumentiert wie ihr Verhalten und Verbleib in den Tagen bis zur Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald am 11. April. Sicher belegt ist lediglich die Festnahme des Kommandoführers Oberscharführer Friedrich Demmer im Kasernenbereich des KL. "Der war dort irgendwie von den Häftlingen gefangengenommen worden. Angeblich soll er sich dort im Wald versteckt gehalten haben und ist denn irgendwie aufgegriffen worden."[2] In den instabilen Tagen unmittelbar nach der Befreiung Buchenwalds wurde F. Demmer wie alle Angehörigen der SS-Wachmannschaft, derer man habhaft wurde, hinter einer Spezialumzäunung untergebracht. Zum einen wollte man ihre Flucht verhindern, zum anderen sollten sie nicht Opfer einer Lynchjustiz werden, denn nach den Jahren der Quälerei konnte natürlich bei den Häftlingen nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden, "daß da ganz automatisch Rachegelüste entstanden sind, daß die gesagt haben: 'Laß mal, wenn ich frei bin, dann nehm' ich dich.' Aber ich kann auch sagen, nach der Befreiung durch die Amerikaner war das oberste Motto - das wurde auch klar und deutlich über den Lautsprecher ausgegeben - 'Wir sind nicht das, wofür man uns hingestellt hat.' Also es darf in keiner Form irgendwelche Repression oder so etwas vorgenommen werden. Egal, wo wir einen Wachmann getroffen haben, wir wollen nicht das sein, als was wir hingestellt worden sind. Mir ist kein Fall bekannt, daß ein Wachmann vom Häftling mißhandelt worden ist. Die sind ordnungsgemäß in das Lager eingeliefert worden und sind dort in diesem Trakt, der für die vorgesehen war, eingeliefert worden und sind auch verpflegt worden. Also sie haben das Gegenteil erfahren, was man von uns gesagt hat."[3]

Am Zaun, der nun Häftling und Wächter in umgekehrte Rollen trennte, erkannte der ehemalig Häftling K.-H. Genzen das Gesicht des SS-Kommandoführers, das er fast ein Jahr regelmäßig in der Arolser Frisörstube rasiert hatte, sofort wieder. "Und da hab' ich auch dann den Lagerkommandanten von Arolsen wieder getroffen, den Demmer. Ich durfte mit ihm keinen Kontakt aufnehmen und durfte mit ihm nicht sprechen. Aber wir haben uns beide gesehen und haben uns beide zugenickt."[4]

Friedrich Demmer wurde von den Amerikanern in Haft genommen und 1947 vor dem Oberen Militärgericht in Dachau, das den Buchenwald-Komplex zu verhandeln hatte, angeklagt. Eine Strafverfolgung des zweiten Kommandoführers J. Fischer und seines Stellvertreters Forster durch die Alliierten erfolgte nicht. Unter Berufung auf Sonderbefehl 196, Headquarters, European Command, APO 757, vom 26. September 1947 verhandelte das Obere Militärgericht (General Military Government Court) am Nachmittag des 30. Oktobers 1947 ge-

gen den Kommandoführer, der in der Anklageschrift vom 30. Juli 1947 folgender Straftaten beschuldigt wurde:

"Anklage I: Verletzung der Gesetze und Gebraeuche des Krieges.
Einzelheiten: Dadurch, dass Friedrich DEMMER, ein deutscher Staatsangehoeriger, in oder etwa im Dezember 1944 in oder in der Umgebung von Kassel, Deutschland, rechtswidrig zur Toetung eines unbekannten nichtdeutschen Staatsbuergers, eines Gefangenen des Konzentrationslagers Buchenwald, der sich damals im Gewahrsam des damaligen Deutschen Reiches befand, angestiftet, dabei geholfen, darin unterstuetzt und daran teilgenommen hat.

Anklage II: Verletzung der Gesetze und Gebraeuche des Krieges.
Einzelheiten: Dadurch, dass Friedrich DEMMER, ein deutscher Staatsangehoeriger, in oder etwa im Juni 1944 in oder in der Umgebung von Kassel, Deutschland, rechtswidrig zur Begehung eines taetlichen Angriffs auf ungefaehr 5 nichtdeutsche Staatsbuerger, Gefangene des Konzentrationslagers Buchenwald, die sich damals im Gewahrsam des damaligen Deutschen Reiches befanden und deren genaue Anzahl und Namen nicht bekannt sind, angestiftet, dabei geholfen, darin unterstuetzt und daran teilgenommen hat."[5]

Zwischen Ankläger und Verteidigung war der amerikanischen Rechtsprechung folgend vor Prozeßbeginn verabredet worden, die Anklage nur auf Straftaten im Zusammenhang mit F. Demmers Tätigkeit in Arolsen zu beschränken.[6] Bereits zu Verhandlungsbeginn ergab sich eine wichtige Änderung, denn der Anklagevertreter beantragte, im Punkt I den Tatbestand der "Tötung" dahingehend abzuschwächen, daß Demmer "rechtswidrig zur Begehung eines taetlichen Angriffs auf einen unbekannten nichtdeutschen Staatsbuerger, einen Gefangenen des Konzentrationslagers Buchenwald, der sich damals im Gewahrsam des damaligen Deutschen Reiches befand, angestiftet, dabei geholfen, darin unterstuetzt und daran teilgenommen hat".[7] Ohne Begründung wurde dieser erhebliche Sinneswandel des Anklägers widerspruchslos nachträglich und handschriftlich in die Anklageschrift übertragen.

Erst im Verhandlungsverlauf ergänzte der Anklagevertreter, daß es sich bei dem unbekannten nichtdeutschen Staatsbürger im Anklagepunkt I um einen jungen Russen mit Namen Kowalow gehandelt habe.[8] Ebenfalls erst während des Prozesses wurde präzisiert, daß die aufgeführten Vorfälle sich "in oder in der Nähe von Arolsen, Deutschland," ereignet hätten.[9]

Nach Feststellung der ordnungsgemäßen Zusammensetzung des Gerichts wurde der Angeklagte zur Person verhört und ausführlich über seine Rechte belehrt. Der Ankläger stützte seine Beschuldigung auf eidesstattliche Aussagen zweier ehemaliger Häftlinge des Außenkommandos Arolsen, denen die Verteidigung schriftliche Erklärungen dreier Zeugen entgegenstellte, nämlich die Aussagen eines weiteren ehemaligen Arolser Häftlings, der F. Demmer als "fairen und gerechten Mann"[10] bezeichnete, sowie zweier Privatpersonen aus Arolsen. Auf eine Ladung der Zeugen wurde verzichtet.

Die Frage, wie er zum Vorwurf gemäß Punkt I stehe, beantwortete der Angeklagte

auch nach Wiederholung lediglich mit der Bemerkung, er habe "nur jemanden zur Arbeit abkommandiert".[11] Hier griff sein Verteidiger ein und stellte fest, er habe die Angelegenheit zuvor mit dem Angeklagten besprochen und dieser erkläre sich im Punkt I für schuldig. Auch nach Belehrung über die sehr weitreichenden rechtlichen Folgen blieb F. Demmer dann bei seiner Aussage: "I plead Guilty."[12] Ebenso erklärte er sich im Punkt II für schuldig.

Im Verhör schilderte der Angeklagte zunächst sehr kurz seinen Werdegang, bevor sich die Fragen konkreter auf den Einsatz im Außenkommando Arolsen bezogen. Allerdings blieben die Angaben zu Arbeiten, Lebensbedingungen und zur Unterbringung der Häftlinge sehr allgemein, und das Gericht verlangte auch keine weiteren Präzisierungen. Die Anzahl der Häftlinge bezifferte er auf "126 oder 116"[13], ohne auch nur mit einem Wort auf die schwankende Kommandogröße einzugehen. Zu dieser ungenauen Feststellung - immerhin hatte er als Verantwortlicher die Häftlinge Ende März 1945 von Arolsen nach Buchenwald zurückgebracht - erfolgte ebenfalls keine Nachfrage.

Im anschließenden Kreuzverhör stellte sich F. Demmer als Kommandoführer dar, der oft bei kleineren Vergehen der Häftlinge weggehört und ein Auge und mitunter auch "one and one-half eyes" zugedrückt habe.[14] Übergriffe seien mit einer Ausnahme nicht vorgekommen, insbesondere habe er Häftlinge nicht geschlagen oder kleinere Zwischenfälle nach Buchenwald gemeldet. Er gestand lediglich, ein einziges Mal einem Häftling einige Schläge versetzt zu haben. Sehr genau erinnerte er sich an die vier im Juni geflohenen Lagerinsassen. Dieses Ereignis hatte nach seiner Aussage für ihn persönliche Konsequenzen, denn er wurde vor ein SS-Gericht zitiert und auch bestraft, eine Behauptung, für die es außer dieser eigenen Einlassung allerdings keinerlei Belege gab.[15] Sein Verbleib in Arolsen sprach zumindest gegen eine nennenswerte Strafe.

Breiteren Raum im Verfahren nahm die Flucht Anfang Dezember 1944 ein, auf die sich schließlich auch der Kernpunkt der Anklage stützte. Im Dialog mit dem Ankläger dokumentierte der Beschuldigte ein ausweichendes Vorgehen, in dem er geschickt vermied, sich auf konkrete Aussagen festzulegen:

"Frage:
Welcher Nationalität waren die Häftlinge, die Sie bewachten?
Antwort:
Das ist mir unbekannt.
Frage:
Waren es Deutsche?
Antwort:
Das weiß ich nicht.
Frage:
Wie oft flohen während Ihrer Anwesenheit Häftlinge aus Arolsen?
Antwort:
Sechs Männer.
Frage:
Wie oft geschah es?
Antwort:
Sechs Männer.
Frage:
Vier Männer flohen im Juni 1944, ist das richtig?
Antwort:
Ja.
Frage:
Erinnern Sie sich, ob im Dezember 1944 ein

17 oder 18 Jahre alter russischer Junge mit Namen Kowalow floh?
Antwort:
Der Name ist mir unbekannt.
Frage:
Gut, erinnern Sie sich, daß im Dezember 1944 ein junger Russe floh und 2 oder 3 Tage später zurückgebracht wurde? Erinnern Sie sich an diesen Vorfall?
Antwort:
Ja, aber ich weiß nicht, ob sein Name Kowalow war oder nicht. Einer von ihnen wurde zur Schule zurückgebracht.
Frage:
Wurde er von Ihnen tätlich angegriffen?
Antwort:
Nein."[16]

Interessant war hier die Formulierung des Angeklagten "one of them"[17], auf die das Gericht allerdings nicht näher einging. Sie bestätigte nämlich indirekt Erinnerungen weiterer ehemaliger Häftlinge, daß P. Kowalew nicht allein zu fliehen versucht hatte. Über das Schicksal dieser zweiten Person, auf die auch die Stärkemeldungen hindeuten, ist nichts bekannt.[18]

Auf die abschließende Frage der Verteidigung, ob er eine Erklärung abgeben wolle, antwortete der Angeklagte: "Ja, ich kann dem Hohen Gericht nur sagen, daß ich eine ruhige und ungefährliche Person bin."[19] Nach kurzer Beratung verurteilte das Obere Militärgericht Friedrich Demmer zu zehn Jahren Zwangsarbeit, beginnend mit dem Tag seiner Verhaftung bei der Befreiung Buchenwalds am 11. April 1945.

Gemessen an den im Verfahren bewiesenen Delikten - neben der allgemeinen Zugehörigkeit zur SS-Wachmannschaft lediglich die eingestandenen Schläge mit einem Stock - erschien einem der damaligen Belastungszeugen dieses Strafmaß im Vergleich mit einigen Hauptkriegsverbrechern recht hoch.[20] Die Anklagevertretung machte sich die Sache allerdings auch sehr einfach, indem sie sich allein auf pauschale Erklärungen zweier ehemaliger Häftlinge stützte und ansonsten keinerlei weiteres Beweismaterial aus KL-Akten heranzog. Das Geständnis - dies wurde im Verfahren klar erkennbar - machte in den Augen des Anklägers jede zusätzliche Beweismittelbeschaffung überflüssig.[21]

Da während des Prozesses Name und Nationalität des vermeintlich zu Tode Geprügelten bekannt waren, hätte 1947 der Vorwurf zu diesem Punkt konkretisiert werden können. Nachfragen bei dem Zeugen, der den Tötungsvorwurf erhoben hatte, wären ebenfalls möglich gewesen, denn dieser wohnte zum Zeitpunkt des Verfahrens in Westdeutschland. Sollte die Anklagevertretung aber stillschweigend davon ausgegangen sein, daß P. Kowalew - in den Protokollen fälschlicherweise Kowalow - nicht umgekommen war, so verlor die gesamte Zeugenaussage an Glaubwürdigkeit. Erstaunlicherweise nutzte die Verteidigung diese innere Unstimmigkeit im ersten Verfahren nicht aus.

Äußerst problematisch sind die eher als "Persilscheine" zu wertenden Aussagen der beiden Entlastungszeugen. Der im Wirtschaftsgebäude der SS-Kaserne eingesetzte Zivilist konnte, da er ansonsten kaum Kontakt zu den Häftlingen hatte, nur seine Beobachtungen in diesem Bereich schildern, und die Entlastungen des Beschäftigten einer Gastwirtschaft, in der sich F. Demmer oft aufhielt, bezogen sich allein auf Hörensagen und waren nicht gerichtsverwertbar.

"In welchem Gebiet waren Sie im März 1944 zu Aufgaben eingesetzt?"
"In Arolsen."
"Und während Ihrer Aufgaben in Arolsen waren Sie beauftragt mit spezifischen Aufgaben bezüglich der Überwachung von Häftlingen eines Konzentrationslagers?"
"Ja."
"Wieviele Häftlinge unterstanden Ihrer Bewachung?"
"Ich weiß es nicht genau, aber etwa 126 oder 116."
"Und wo kamen die Häftlinge her, die in Ihrem Bereich waren?"
"Von Buchenwald."
"Welche Aufgaben hatten die Häftlinge zu erfüllen, während der Zeit Ihrer Bewachung?"
"Einige Personen arbeiteten in der Kleiderkammer, Schuhwerkstatt, Frisörstube, Garage, in der Küche."
"Nun, waren die Häftlinge in einem gesonderten Lager mit Stacheldrahtumzäunung untergebracht oder lebten sie in einer anderen Gebäudeform?"
"Sie lebten auf dem Gelände der Kaserne."
"Und waren sie von der regulären Kaserne getrennt oder lebten sie auf demselben Grundstück, auf dem die Kaserne lag?"
"Es war das gleiche Gelände."
"Nun sprechen Sie über die Kaserne. Wozu diente die Kaserne?"
"Während meiner Anwesenheit wurde sie als SS-Führerschule genutzt."
[...]
"Haben Sie jemals einen der angeblichen Täter wegen Diebstahls oder anderer Vergehen körperlich bestraft? Das heißt, durch Schläge oder eine andere Art körperlicher Strafe?"
"In einem Fall."
"Und welcher Fall war das?"
"Das war der Fall, als Cognac gestohlen wurde."
"Und welche Art der Strafe führten Sie durch oder verhängten Sie dafür, daß der Täter Cognac gestohlen hatte?"
"Sie erhielten, jeder von ihnen, 2 Schläge auf ihren Hintern."
"Womit? Mit einer Waffe oder mit einem Stock oder mit einer anderen Art Waffe?"
"Mit einem Stock."
"Und wurde diese Strafe von Ihnen durchgeführt, persönlich?"
"Ja, in diesem Fall war ich es."
"Nun, Sie als Kommandoführer des Häftlingskommandos mußten den Häftlingen bestimmte Anweisungen geben, ist das richtig?"
"Ja."

Abb. 11.02: Auschnitt aus dem Verhör des Kommandoführers F. Demmer vor dem Oberen Militärgericht in Dachau.[22]

detail, his face and body terribly beaten and bloody. The witness stated further that Kowalow later died on a transport from Aroldson (Arolsen) to Buchenwald. He stated that the death resulted from the mistreatment by the accused and W[illegible]. He stated further that the accused was a very harsh detail leader and that at Aroldson (Arolsen) he quite frequently saw the accused beating inmates with a stick (R 13; P-Ex 6A).

Incident 2: Bolek, a former Buchenwald inmate, stated in an extra-judicial sworn statement that in June or July 1944 he saw the accused assault Polish, Russian and French inmates (R 14; P-Ex 7A).

Evidence for Defense: The accused testified that a young Russian inmate who escaped in December 1944 (Incident 1) was brought back, but was not assaulted by him. Inmates escaped in June 1944 and in December 1944. He investigated the escape in June (Incident 2), but did not slap or otherwise mistreat those interrogated (R 21-25). The accused denied the evidence offered in proof of each of the incidents in support of the charges, although he did not withdraw his pleas of guilty. He did not report inmates to Buchenwald nor did he punish inmates severely enough for them to require hospital treatment or other medical aid. However, the approximate date of the reports or possible punishments are not indicated (R 21-24).

It was agreed by stipulation between the accused and the defense counsel and the prosecution that the accused was a detail leader at Arolsen, an administration school for SS military personnel, from March 1944 until November 1944; that in November 1944 he was relieved and made assistant detail leader because a number of inmates had escaped in SS uniforms they had stolen; that he remained as an assistant until the evacuation of the camp; that he was not usually vicious or harsh and was generally [illegible]

Abb. 11.03: Auschnitt aus "Review and Recommendations" vom 27. Februar 1948.[23]

Bemerkenswert für die Strafverfolgung der Alliierten ist, daß gegen den zweiten SS-Angehörigen W., der an den Mißhandlungen Peter Kowalews beteiligt gewesen sein sollte, nicht ermittelt wurde, obwohl in der Zeugenaussage sein Name genannt wurde.

Die Berufung Friedrich Demmers gegen das Urteil hatte auf der Basis dieser spärlichen Beweislage gute Erfolgsaussichten. Nur wenige Monate später am 27. Februar 1948 griff das "Deputy Judge Advocate's Office" in seiner Überprüfung nochmals die von den ehemaligen Häftlingen dargelegten Vorfälle in Arolsen auf, zweifelte diese Tatbestände offenbar nicht grundsätzlich an, kennzeichnete sie jedoch in Bezug auf den Angeklagten Demmer als "vage und undeutlich".[24] Neben einer Bestätigung der formalen Korrektheit des Verfahrens wurde die Empfehlung ausgesprochen, das Urteil aufzuheben. Am 15. April 1948 verfügte das Militärgericht (Military Government Court) nach Überprüfung der Strafsache und "nach entsprechendem Studium des Sachverhalts" gemäß der übertragenen Befugnis, "dass der Befund und das Urteil nicht bestaetigt werden. Der Leiter, Kriegsverbrechergefaengnis, wird Friedrich DEMMER aus der Haft im Kriegsverbrechergefaengnis Nr. 1, Landsberg, Deutschland, entlassen."[25] Fast genau drei Jahre befand sich F. Demmer in Haft.

Etwa gleichzeitig wurde ein Großteil der "Entnazifizierungsverfahren" gegen Angehörige der Führerschule, die zwar nicht unmittelbar für die Bewachung der Häftlinge eingesetzt worden waren, aber gemäß der Richtlinien im "Arrest Categories Handbook" in sogenannten "automatischen Arrest" genommen und in Internierungslager verbracht worden waren, beendet.[26]

Ermittlungen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg

Nach Abschluß der "Kriegsverbrecherprozesse" durch die Alliierten und der "Entnazifizierungsverfahren" kam es auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland in den folgenden Jahren nur in Einzelfällen zu einer Verfolgung von NS-Verbrechen, da lediglich bei konkreter Anzeige gegen einen Beschuldigten die zuständige Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen aufnahm. Für Arolsen geschah dies in den 50er Jahren nicht, so daß in der Phase des Wiederaufbaus und Wirtschaftswunders keinerlei weitere Spurensicherungen und Zeugenvernehmungen vorgenommen wurden.

Ebenso ergaben sich im Fall Arolsen zunächst keine Veränderungen, als 1958 die "Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen"[27] in Ludwigsburg geschaffen wurde, da die zuständigen Justizminister der Länder und West-Berlins den Ermittlungsbereich dieser neuen Behörde ausdrücklich auf Tötungsverbrechen beschränkten, für die ein Gerichtsstand des Tatortes in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin nicht gegeben war.[28] Erst 1964 - ein Jahr vor Ablauf der Frist von 20 Jahren - erfolgte eine Ausweitung des Zuständigkeitsbereichs, so daß die "Zentrale Stelle" - wie sie auch kurz genannt wird - seitdem auch Verbrechen zu verfolgen hat, "die im Bundesge-

biet während der nationalsozialistischen Herrschaft von Gewalthabern des Dritten Reichs oder in deren Auftrag außerhalb der eigentlichen Kriegshandlungen begangen worden sind".[29] Allerdings waren bei Beginn der Vorermittlungen, die neben den Konzentrationslagern auch die Außenkommandos einbezogen, bereits alle Verbrechen mit Ausnahme von Tötungsdelikten verjährt, so daß Mißhandlungen und Schikanen gar nicht mehr erfaßt wurden. Die Recherchen wurden zudem dadurch erheblich erschwert, daß in der langen Zeitspanne zwischen Tatausführung und Strafverfolgung Verdächtige untergetaucht oder verstorben, Zeugen unbekannt verzogen oder ebenfalls verstorben und Beweismittel verschwunden waren.

Die im Fall des Außenkommandos Arolsen federführend von der Kasseler Staatsanwaltschaft geleiteten Voruntersuchungen erbrachten zuwenig Faßbares und wurden daher bereits 1966 eingestellt.[30] Im Überprüfungsvorgang 429 AR 1824/66 der Ludwigsburger Behörde hieß es abschließend: "Das Kommando Arolsen des KL Buchenwald ist zuerst am 25.6.1944 und zuletzt am 29.3.1945 mit 117 Häftlingen erwähnt. Es handelte sich um ein Männerkommando, das an der SS-Führerschule mit Bauarbeiten beschäftigt war. Kommandoführer waren die SS-Oberscharführer Fischer und Demmer.
Der Monatsbericht vom März 1945 meldet keine Sterbefälle. Nach den Untersuchungen der Besatzungsmächte sind in Arolsen keine Häftlinge zu Tode gekommen. Das Kommando ist später mit 126 Mann 'wegen Feindnähe' nach Buchenwald zurückgenommen worden. Bei der Staatsanwaltschaft Kassel sind keine Verdachtsmomente für die Begehung von Tötungsdelikten bekannt geworden. Daher besteht mangels Tatverdacht kein Anlaß, die Untersuchungen von Amts wegen weiter zu führen."[31]

Die Grundaussage dieses Abschlußstatements - kein Todesfall auf dem Gelände des Außenkommandos in Arolsen - wird auch durch die vorliegende Untersuchung erhärtet, so daß im Endresultat den Ermittlungsbehörden kein schwerwiegendes Versäumnis nachgesagt werden kann. Dennoch sind am Ergebnis der Staatsanwaltschaft Kassel mehrere Aspekte irritierend.

Zunächst beschränkte sich die Untersuchung allein auf den Zeitraum Juni 1944 bis März 1945 und bezog somit 8 der insgesamt 17 Monate des Bestehens des Außenkommandos nicht in die Analyse ein. 1966 hätten die korrekten Daten leicht ermittelt werden können, denn lediglich drei Jahre später nannte das vom Internationalen Suchdienst ISD/ITS herausgegebene vorläufige Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer-SS mit Hinweis auf KL-Akten den 14. November 1943 als Datum der Einrichtung.[32] Schon eine Protokollauswertung des Verfahrens vor dem Oberen Militärgericht in Dachau vom 30. Oktober 1947 gegen den Kommandoführer hätte verdeutlicht, daß hier ein Fehler vorliegen mußte, denn der Angeklagte gab im Verhör das Frühjahr 1944 als Zeitpunkt seiner Versetzung zum Außenkommando Arolsen an.[33] Eine schlichte Befragung des SS-Kommandoführers, der noch an seinem alten Wohnort lebte und dessen Anschrift den Ermittlungsbehörden bekannt gewesen sein mußte, hätte hier Klarheit gebracht. Vor der Staatsanwaltschaft Köln, die gegen Demmer in einem das Außenkommando Arolsen nicht betreffenden Komplex

ermittelte, gab dieser ebenfalls an, seit Februar 1944 in Arolsen gewesen zu sein.[34]

Hauptverhandlungspunkt im Buchenwaldprozeß war ferner eine Flucht Anfang Juni 1944 (also vor dem 25. Juni), an deren Ablauf sich der Angeklagte genau erinnerte. 1966 lebten von den geflohenen und namentlich bekannten vier Häftlingen noch zwei in Westeuropa, einer in Amerika, und über ihre Flucht aus Arolsen war in Medien bereits berichtet worden. Sowohl P. Schaul als auch N. Wolff und A. Korzynsky waren mit dem ersten Transport am 14. November 1943 in die SS-Kaserne gekommen.[35]

Ebenso hätte eine erneute Vernehmung der im Buchenwaldprozeß zum Außenkommando Arolsen vernommenen ehemaligen Häftlinge, deren Anschriften ohne Schwierigkeiten zu ermitteln gewesen wären, sofort offengelegt, daß sie bereits deutlich vor Sommer 1944 - nämlich am 14. November 1943 bzw. am 21. Januar 1944 - nach Arolsen gekommen waren.

Ohne angemessene Überprüfung - immerhin ging es um den Verdacht von Tötungsdelikten - wurde lapidar festgestellt, die Untersuchung der Besatzungsmächte hätte ergeben, in Arolsen seien keine Häftlinge getötet worden. Das Abschlußgutachten stützte sich somit hauptsächlich auf das fast 20 Jahre zurückliegende Verfahren sowie den Monatsbericht für März 1945, der die vom Truppenarzt vorgenommenen Eintragungen lediglich für einen einzigen Monat enthielt. Für die restlichen 16 Monate existierten solche Unterlagen nicht.[36] Unberücksichtigt blieben die in Arolsen kursierenden Gerüchte, die bei Ermittlungen vor Ort sicher nicht verborgen geblieben wären, Häftlinge seien "zum Abspritzen" zurück nach Buchenwald geschickt worden. Auch blieb unberücksichtigt, daß es im Prozeß gegen den Kommandoführer gerade um den Tod eines Häftlings ging, wenn auch nicht direkt auf dem Gelände der Kaserne. In der Revision wurde diese Zeugenaussage nicht verworfen.

Die in vorliegender Untersuchung ausgewerteten Berichte belegen, daß ein Häftling nach einem Fluchtversuch Ende 1944 in der Kaserne schwer geschlagen wurde. Ehemalige Häftlinge, die seit der Befreiung 1945 keinen Kontakt zueinander hatten, schildern dies übereinstimmend, und einige Zivilarbeiter der SS-Kaserne erinnern sich - wenn auch etwas zögerlich - an einen solchen Vorfall. Zweifelsfrei gesichert ist die Rücküberstellung Peter Kowalews nach dem gescheiterten Fluchtversuch in das Stammlager mit Meldung des Sachverhalts am 27. November 1944. Nicht bestätigt werden kann demgegenüber der Tod von Peter Kowalew auf dem Transport. Sicher ist vielmehr, daß ein Häftling mit der Nummer 37981, die auch P. Kowalew trug, noch Anfang April 1945 in Buchenwald in den Blöcken 41 und 44 lebte.[37] Dieser Widerspruch blieb sowohl im Buchenwaldprozeß als auch bei den Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft Kassel unerwähnt. Beide Instanzen überprüften offenbar nicht, welche Hinweise den Hauptbelastungszeugen zu seiner schwerwiegenden Anschuldigung geführt hatten. Er konnte, da der Tod auf dem Transport zwischen Arolsen und Buchenwald eingetreten sein sollte, nur auf zwei Wegen zu seiner Information gekommen sein. Falls der auch als Kapo fungierende Zeuge die Häftlinge wie üblich zusammen mit einigen SS-Wachmännern in das Stammlager begleitet und dabei seine Beobachtung gemacht hätte, wäre seine

Aussage von erheblichem Gewicht. Wußte man unter den Häftlingen in Arolsen allerdings nur durch Erzählungen von diesem Vorfall, so verlor der Vorwurf erheblich an Beweiskraft. Eine erneute Vernehmung dieses 1966 in Australien lebenden Zeugen hätte bestehende Zweifel ausräumen können. Heute - nach dem Tod des Zeugen und des Kommandoführers - wird die Einschätzung des Wahrheitsgehalts der Aussage zusätzlich dadurch erschwert, daß es in Arolsen zwei Lagerinsassen mit dem Namen Kowalew gab. Auch nahm die Häftlingszahl am Datum der Rücküberstellung P. Kowalews von 120 auf 118 ab.[38] Name und Schicksal des zweiten Häftlings konnten nicht erkundet werden.

Insgesamt bleibt kritisch anzumerken, daß von der Staatsanwaltschaft erneute Vernehmungen von ehemaligen Häftlingen offensichtlich nicht erfolgten, weder von den bereits in Dachau befragten noch von weiteren Personen, die in Westdeutschland oder im westlichen Ausland von einer Behörde leicht zu ermitteln gewesen wären. Ebensowenig wurden ehemalige SS-Angehörige des Stabs der Führerschule, die zum Zeitpunkt der Ermittlungen in Arolsen wohnten oder deren Aufenthaltsort ebenfalls leicht festzustellen gewesen wäre, systematisch befragt.

Eine weitere Ungereimtheit des zitierten Abschlußberichts der Staatsanwaltschaft Kassel sticht sofort ins Auge: die Diskrepanz in der Angabe der Häftlingszahl bei der Evakuierung. Zunächst heißt es, die Kommandostärke wurde "zuletzt am 29.3. 1945 mit 117 Häftlingen" angegeben, wenige Zeilen später ist jedoch von 126 "wegen Feindnähe" zurückgenommenen Häftlingen die Rede. Beide Angaben beziehen sich korrekt auf überlieferte Dokumente[39], so daß den ermittelnden Behörden hier kein Fehler zu unterstellen ist. Eine Interpretation dieses Befundes erfolgte allerdings scheinbar nicht, zumindest wurde sie nicht schriftlich fixiert. Wie in vorliegender Untersuchung gezeigt wurde, differierte das Entstehungsdatum beider Dokumente nur um wenige Tage Anfang April 1945, und trotzdem wurde diese Abweichung nicht zum Ansatz weiterer Recherchen zur Klärung der Frage genommen, was mit den 'überzähligen' Häftlingen in den letzten Tagen des Bestehens des Außenkommandos in Arolsen geschah. Auch der Kommandoführer F. Demmer hatte im Prozeß spontan 126 - die von Pister angegebene Zahl - oder 116 genannt. Die Häftlingszahl 117, wie sie auf der letzten Eintragung in Buchenwald nach Eintreffen der Arolser Häftlinge festgehalten wurde, nannte er - nur zwei Jahre nach dem Evakuierungstransport - nicht. Anhand der fast vollständig erhaltenen Unterlagen des Konzentrationslagers Buchenwald, die der Staatsanwaltschaft 1966 zur Einsichtnahme zur Verfügung standen, hätten die bestehenden Zweifel ausgeschaltet werden können. Die vorliegende Untersuchung, die der Zahl 126 zwar eine deutlich größere Wahrscheinlichkeit einräumt, kann - da datengeschützte Informationen nicht zugänglich waren - keine endgültige Klarheit bringen.

Diese Kritik an der oberflächlichen Ermittlung gilt unabhängig von der Tatsache, daß auch umfangreichere Untersuchungen mit großer Wahrscheinlichkeit - aber nicht mit Sicherheit - das gleiche Ergebnis geliefert hätten, nämlich daß auf dem Gelände des Außenkommandos Arolsen keine Tötungsdelikte vorgekommen sind.

12 Zusammenfassung

Das Ende des Kaiserreichs bedeutete für die Kleinstadt Arolsen den Verlust ihrer politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich tragenden Funktionen: Mit der Absetzung von Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont am 13. November 1918 durch den Arbeiter- und Soldatenrat war sie fortan nur noch die "ehemalige Residenzstadt", und mit der Auflösung des Militärs verlor sie die Garnison. Die sich daraus ergebende ökonomische, kulturelle und bevölkerungsstatistische Stagnation verdroß die zumeist konservativ orientierte Bevölkerung erheblich, nicht zu unterschätzen waren jedoch auch die tiefen emotionalen Wunden, die die Revolution hinterließ.

Nach wie vor verstand man sich als Regierungssitz des Fürstentums Waldeck und verehrte die fürstlichen Personen, auch unter Hinweis auf deren karitative Leistungen, als die Repräsentanten der "kleinen Monarchie". Republikanischen und demokratischen Ideen stand eine breite Mehrheit reserviert gegenüber, die neue Republik wurde für außenpolitische Demütigungen und den wirtschaftlichen Niedergang verantwortlich gemacht. Mit Abneigung und in erster Linie wirtschaftlichen Notwendigkeiten folgend war 1929 der Anschluß an Preußen vollzogen worden. Vornehmlich der Beamtenapparat - eine nennenswerte Arbeiterbewegung existierte in der industriearmen, ländlichen Region nicht - war geprägt von Sehnsüchten nach einer starken Führung. In dieser Antihaltung gegen die Republik stellte sich auf "Waldecks Weg ins Dritte Reich" Ende der 20er Jahre die NSDAP als radikalste Alternative von den anderen Rechtsparteien dar. Die Wähler liefen ihr in Scharen zu, und schon 1930 wurde sie stärkste politische Partei.

Kurz nach der Machtergreifung Hitlers schien sich für viele Arolser der Traum einer Anknüpfung an die vermeintlich große vorrepublikanische Zeit zu erfüllen, denn mit der Übernahme der Führung des SS-Oberabschnitts "Fulda-Werra" durch den Sohn des letzten regierenden Fürsten erhielt dieser in den Augen vieler Einwohner eine ihm angemessene Position. Zugleich rückte die Stadt mit der Verlegung einer so wichtigen SS-Kommandobehörde in den Mittelpunkt auch überregionaler Politik. Die Vorstellung, trotz der Kleinheit etwas Besonderes zu sein und zu den ausgewählten Städten des Deutschen Reichs zu zählen, wurde 1935 noch weiter verstärkt, als erneut Uniformierte in die ehemalige 83er-Kaserne einzogen, und zwar nicht nur 'einfache' Wehrmachtssoldaten, sondern die auf den Führer vereidigte SS-Verfügungstruppe "Germania". Dieser Name prägte für fünf Jahre die Stimmung in der Stadt, ja er wirkte letztlich lange über die Zeit des Dritten Reiches hinaus. Die Teilnahme der VT beim "Anschluß" Österreichs, bei der Besetzung des Sudetenlandes und der Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren bestärkte weite Teile der Bevölkerung in ihrem Selbstwertgefühl ebenso wie die Anwesenheit hoher Funktionsträger von SS und Staat. Die Bedeutung des soldatischen Motivs für den 'Weg Arolsens im Dritten Reich' ist nicht zu unterschätzen.

Der Glaube, innerhalb des Deutschen Reiches bedeutsam zu sein, ließ die Dimensionen in Arolsen etwas verrutschen, denn trotz des Zuzugs vieler SS-Angehöriger und des erheblichen wirtschaftlichen Aufschwungs verbunden mit den ungewöhnlich umfangreichen Baumaßnahmen war und blieb die Stadt auch weiterhin klein.

Aber diese kleine Stadt hatte für fünf Jahre eine überproportional große Geschichte.

Die Einsetzung Hitlers als Reichskanzler war besonders von den konservativen Eliten in Waldeck als dringend notwendige Rettung vor dem Bolschewismus sowie als Beginn einer 'neuen Zeit' aufgefaßt worden. Terror gegen Andersdenkende deuteten sie als heldischen und notwendigen Kampf gegen drohende marxistische und bolschewistische Gefahren, so daß die Verhaftung von Kommunisten und Sozialdemokraten und deren Einweisung in Konzentrationslager mit Wohlwollen akzeptiert wurden. Offene Übergriffe auf politische Gegner blieben in Arolsen eher selten. Als angemessenes Mittel zur erstrebten Herstellung von Ruhe und Ordnung verstand man die Verhängung der "Schutzhaft", die in der räumlich engumgrenzten Stadt Arolsen mit einer soziologisch weitgehend homogenen Zusammensetzung ohnehin nur wenige - aber dennoch einige - traf. Das Verschwinden der jüdischen Mitbürger und die auch in der Presse verbreiteten Berichte über die Konzentrationslager stießen auf keine nennenswerte Ablehnung.

Der Kriegsbeginn und damit auch der Abzug der "Germania" wurden im Gegensatz zu den überschwenglichen Reaktionen bei früheren Einsätzen der SS-Verfügungstruppe mit Zurückhaltung aufgenommen. Den ausführlichen Würdigungen des 'Heldentodes' in der Lokalpresse folgten in immer größerer Zahl immer kürzere Meldungen vom Tod beim Einsatz für das Vaterland. In Arolsen 'kehrte Ruhe ein'. Das in der Kaserne stationierte SS-Flak-Ausbildungs- und Ersatz-Regiment hinterließ bei der Bevölkerung kaum Erinnerungen. Erst gegen Kriegsende wurde dann nochmals die wichtige Position Arolsens im SS-System deutlich, als die SS-Führerschule des Verwaltungsdienstes aus der Dachauer Kaserne nach Arolsen verlegt und zur Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes erweitert wurde. Wieder interessierte nicht so sehr der 'einfache Soldat', sondern die höherrangige Person des Offiziersanwärters rückte in den Mittelpunkt. Die Bedeutung dieser Entscheidung, für deren Zustandekommen keine zwingenden sachlichen Motive gefunden werden konnten, wird daran augenfällig, daß es insgesamt nur drei weitere SS-Junkerschulen im Dritten Reich gab.

Etwa zum Zeitpunkt der Einrichtung der SS-Schule in Arolsen begann eine dritte Funktionsverschiebung der Konzentrationslager: Zunächst als Lager vorwiegend zur Ausschaltung der politischen Opposition, zur Eliminierung sozialer Außenseiter und zur Aufrechterhaltung eines permanenten Terrors gegen die Bevölkerung aufgebaut, in der ersten Kriegshälfte zusätzlich zur Massenexekution eingesetzt, wurden sie nun in einer Kriegssituation, in der nach der Niederlage bei Stalingrad immer mehr Männer dem Arbeitsprozeß entzogen und an die zurückweichenden Fronten geschickt werden mußten, in die totale Kriegsführung eingegliedert. Aufgrund der von Oswald Pohl forcierten Idee des Arbeitseinsatzes der Häftlinge überzog innerhalb eines Jahres ein dichtes Netz von Außenkommandos das Reich und die besetzten Gebiete, zunächst im unmittelbaren Nahbereich der Stammlager, dann in immer größerem Umkreis. Unter den 134 Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald nahmen die "SS-Führerschule" und das "SS-Bekleidungslager" in Arolsen, die mit der

Normalbelegstärke von etwa 110 bzw. 20 zu den kleinen Lagern zählten, in mehrfacher Hinsicht eine Sonderrolle ein.

Vom Konzentrationslager Buchenwald, das der Amtsgruppe D des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts in Berlin unterstand, wurden von November 1943 bis März 1945 insgesamt etwa 183 Häftlinge zum Einsatz in Arolsen an zwei Arbeitsplätze abgestellt, die gleichfalls vom SS-WVHA verwaltet wurden. Dies war allerdings nicht besonders ungewöhnlich, denn in vielen SS-eigenen Betrieben und auch SS-Dienststellen einschließlich der Junker- sowie Unterführerschulen gab es Außenkommandos der nahegelegenen Stammlager. Scheinbar den Rüstungsbetrieben 'gleichgestellt', wurde zwar auch für solche Kommando-Kategorien anhand der registrierten Arbeitsstunden das zu entrichtende Häftlingsentgelt berechnet und in Forderungsnachweisen erfaßt, jedoch auf eine tatsächliche Überweisung von einem SS-Konto auf ein anderes ab 1944 verzichtet.

Wirklich außergewöhnlich und wichtig erscheint aber ein anderer Aspekt dieser Verflechtung. In der Führerschule Arolsen wurden SS-Junker ausgebildet, die nach erfolgreicher Abschlußprüfung mit der Bezeichnung "SS-Führer des Verwaltungsdienstes" die Qualifikationen zum Einsatz im SS-WVHA besaßen. Versetzungen und Kommandierungen von Arolsen an dieses Hauptamt sind in den überlieferten Schulbefehlen mehrfach belegt. Umgekehrt erfolgten im Jahr 1944 auch Kommandierungen vom WVHA an die SS-Führerschule nach Arolsen, und da die Existenz des für die KL-Verwaltung zuständigen Amtes D nicht der Geheimhaltung unterstand, müssen SS-Angehörigen in Arolsen Erlaßlage und Anweisungen grundsätzlich bekannt gewesen sein. Inwieweit sie über die Vernichtungslager informiert waren, ist demgegenüber nicht deduktiv abzuleiten. Aufgrund der erheblichen Personalfluktuation und des äußerst breitgestreuten Rekrutierungsbereichs der SS-Führerschüler ist jedoch anzunehmen, daß einige vor ihrem Aufenthalt in Arolsen von den Massenmorden Kenntnis hatten. Immerhin deuten Eintragungen in Personalakten z.B. über ihren Einsatz in Auschwitz darauf hin.

Offenkundig bewußt war Stab, Lehrpersonal und Führerschülern in Arolsen, daß zum zukünftigen Betätigungsfeld eines SS-Verwaltungsführers auch Verwaltungsaufgaben im Amt D und somit in einem Konzentrationslager gehören konnten. Geht man von einer zumindest auf höchster Entscheidungsebene planmäßigen Organisation der KL aus, so mußten die SS-Führerschüler, um auf diese Aufgaben vorbereitet zu werden, über Struktur der Konzentrationslager, Besoldung der Wachmannschaft, Lebens- und Arbeitsverhältnisse in den KL-Stammlagern, Abstellung von Häftlingen in Außenkommandos unterschiedlichster Art und die vom Amt D III (Sanitätswesen) geführten Sterbestatistiken bereits bei ihrer Ankunft in Arolsen grundsätzlich informiert gewesen sein oder während der Lehrgänge unterrichtet werden. Fächer wie "Kassen- und Abrechnungsbestimmungen", "Disziplinarrecht", "Unterkunftswesen" und "Verwaltungsrecht" boten hierzu inhaltliche Anknüpfungspunkte. Gemäß Schulordnung war der Kontakt zu Häftlingen untersagt, so daß einzelne Häftlinge oder das gesamte Kommando nicht als lebendes Anschauungsmaterial zur Schulung verwendet werden sollten.

Vielmehr waren Häftlinge primär nach Arolsen geschickt worden, um die vom SS-Flak-Ausbildungs- und Ersatz-Regiment verlassene Kaserne für die Belange einer Führerschule umzurüsten. Hierzu reichten 34 Häftlinge aus, die unter Anleitung eines Kapos und eines Häftlings-Vorarbeiters diese Aufgabe bis Jahresende 1943 ohne nennenswerte Zwischenfälle erledigten. Nach Unterrichtsbeginn im Januar 1944 wurde das Kommando zunächst auf 60 und später im Herbst auf etwa 100 deutlich vergrößert, denn nun mußten die Häftlinge fast alle auf dem Kasernengelände anstehenden Hilfsarbeiten und Dienstleistungen, die gemäß Stellenplan in Friedenszeiten von Zivilarbeitern ausgeführt werden sollten, erledigen. Der Einsatzbereich erstreckte sich von der Kasernen-Küche, den verschiedenen Werkstätten über die Kleiderkammer hin zum Bedienen der SS-Angehörigen in Frisörstube und Kantine sowie zum Putzen aller Mannschaftsgebäude. Hinzukamen Bauarbeiten außerhalb des Kasernengeländes an einem Feuerlöschteich, vier Lehrbaracken und Behelfsheimen für SS-Führer. Ein zweites, nicht streng getrenntes Kommando aus durchschnittlich 20 osteuropäischen Häftlingen versorgte das ebenfalls der SS unterstellte Bekleidungslager.

Der Tagesablauf der Häftlinge war folglich an den zeitlichen Rhythmus der Schule gebunden: Bestimmte Arbeiten mußten zu vorgeschriebenen Zeiten fertig sein, andere konnten nur während des Unterrichts der SS-Schüler in den Hörsälen oder bei Feldübungen erledigt werden. Auch wenn dieser Rhythmus monoton, ein Tag wie der vorausgegangene war, so gab er dem Leben der Häftlinge eine in ihrer Bedeutung kaum zu unterschätzende Struktur. Nicht nur der weithin sichtbare Uhrturm auf der Exerzierhalle neben dem Kaserneneingang zeigte den Häftlingen die fortgeschrittene Tageszeit an, auch anhand der verrichteten Arbeiten wußten sie, wann ihr Einsatz beendet war, sie freie Zeit zum Erholen hatten. Die Arbeiten waren teilweise sehr hart, aber man wußte immerhin, wann die befohlene Arbeit abends aufhörte. Nach Ende des Schulbetriebs lagen in der Kaserne für die Häftlinge im Normalfall keine Arbeiten mehr vor, und die Schul-SS konnte z.B. den Abendappell nicht beliebig ausdehnen, da jede Verlängerung nicht nur den Häftlingen die Zeit zur Erholung verkürzte, sondern ihr gleichzeitig Zeit zum Lernen und Vorbereiten des Unterrichts nahm. Das Häftlingskommando verschwand dann weitgehend aus dem Interessensfeld der SS.

Die äußeren Parameter in der Führerschule Arolsen brachen die von den Häftlingen in Buchenwald erfahrene absolute Macht der SS in Ansätzen. Im Stammlager war nahezu jede Arbeit allein darauf ausgerichtet, die Häftlinge zu terrorisieren und sie letztendlich psychisch und physisch zu vernichten. Es ist eine unangebrachte Verharmlosung, sie als Zwangsarbeit zu etikettieren, denn bei dieser sollte ja mit Mitteln des Zwangs zur Verrichtung einer Tätigkeit angetrieben werden, deren Ziel ein in irgendeinem Sinne verwertbares Ergebnis war. In Buchenwald und den meisten anderen Konzentrationslagern war es aber weitestgehend unerheblich, ob die Arbeit gut oder schlecht verrichtet wurde, und an dieser Tatsache änderte die Schwerpunktverschiebung hin zur ökonomischen Häftlingsausbeutung nur wenig. Durch sorgfältige und der Aufgabenstellung angemessene Arbeit konnte ein Häftling genausowenig

wie durch Gehorsam oder Befolgen der Lagerordnung einen auf seine persönliche Vernichtung ausgerichteten Terror vermeiden. Strafen dienten vorrangig nicht der Sanktionierung bei Verfehlungen. Sorgfältige Arbeit, Eifer, Unterwürfigkeit, Anbiederei oder gar Kollaboration verhinderten im System des totalen Terrors nicht plötzliche, unangemessene, oft todbringende Reaktionen. Gerade diese Willkür war Mittel zur Zerstörung des Häftlings. Ähnliche Anzeichen lassen sich für Arolsen finden: Auch hier setzte es Schläge, ohne daß der Betroffene einen kausalen Zusammenhang zu seiner Arbeit oder seinem Verhalten herstellen konnte, gab es privilegierte Häftlinge, wurden Günstlinge der SS-Wache ohne erkennbaren Grund fallengelassen. In der SS-Führerschule ergab sich aber eine Konstellation, die das Ausüben dieser totalen Macht zumindest eingrenzte.

So wie der Tagesablauf der Häftlinge auf den Dienstplan der Schule abgestimmt war, so war umgekehrt der Schulablauf auf die Arbeit der Häftlinge angewiesen. Wahrscheinlich wäre der Schulbetrieb durch den Ausfall der Häftlinge nicht unmöglich, so aber doch erheblich beeinträchtigt gewesen. Der Morgenappell konnte in Arolsen nicht beliebig ausgedehnt werden, da andernfalls die Mahlzeiten nicht rechtzeitig fertig gewesen wären, die SS-Angehörigen duldeten keine Verzögerung beim Frisörbesuch, die Tätigkeiten in der Autowerkstatt und an den Lehrsälen mußten pünktlich, zügig und qualitativ gut erledigt werden. Qualvolle Zeitverzögerungen wären auf die SS direkt zurückgefallen. Zerschundene Häftlinge paßten im Eigeninteresse der SS nicht in Küche, Speisesaal, Kantine und in die Schlafräume der SS-Führerschüler. Auf saubere, hygienische Verhältnisse in der Häftlingsunterkunft wurde von der SS zum Eigenschutz geachtet. Das Bild des elenden, apathischen, zum Skelett abgemagerten "Muselmanns" wäre auf dem umgrenzten Gelände unangenehm in Erscheinung getreten, hätte das ästhetische Empfinden gestört. Die Ernährung wurde daher qualitativ und quantitativ an der unteren Grenze gehalten, ohne sie zu unterschreiten. Zusammen mit der Proviantbeschaffung aus Küche und SS-Lager war sie ausreichend, und dieses Kräftereservoir wurde bei den Todesmärschen zur Evakuierung Buchenwalds für viele Arolser Häftlinge lebenswichtig.

Die Verknüpfung von Lebensqualität der Schul-SS und der Häftlinge nahm den schlimmsten Schikanen und Übergriffen die Spitze, ohne sie jedoch ganz zu verhindern. Schwere körperliche Mißhandlungen in den Kellern des Wirtschaftsgebäudes und dem SS-Bekleidungslager werden von Zeitzeugen geschildert und waren auch Gegenstand des Militärgerichts-Prozesses gegen den Kommandoführer.

Im Verlauf des Jahres 1944 veränderte sich die Situation der Häftlinge dadurch, daß sie immer stärker als private Hilfskräfte der SS-Führer 'dienten'. Sie übernahmen Lakaien- oder Burschenfunktionen. Diese Bindung an einen SS-Mann enthob den Häftling der Anonymität, es entstand ein 'persönliches' Verhältnis, in dem Brutalität und Quälerei seltener vorkamen, ja es entwickelten sich nach übereinstimmenden Berichten ehemaliger Häftlinge sogar gewisse Sympathien. Die Kommunikation war aber nur oberflächlich betrachtet symmetrisch. Kein Häftling konnte sich der gewonnenen Vorteile gewiß sein. Ein falsches

Wort, eine beliebige Handlung konnten den totalen Umschwung im Verhalten des SS-Mannes bringen.

Der Lebensraum der Arolser Häftlinge war wie in Buchenwald von einem Zaun fest umgrenzt. Innerhalb des Kasernenareals waren sie konkurrierenden Interessen ausgesetzt: Dem für den reibungslosen Betrieb verantwortlichen SS-Schulkommando, den SS-Führerschülern, der SS-Wachmannschaft aus Buchenwald und den Zivilisten. In den wechselseitigen Abhängigkeiten stand das Dutzend der Wachmannschaft zwischen den höheren Rängen der Schule an unterer Stufe der Hierarchieleiter, und um nicht aufzufallen, hielten sie sich zurück. Wurde allerdings die eigene Position gefährdet, wie z.B. nach mehreren Fluchtversuchen, ging man unnachgiebig mit den Häftlingen ins Gericht. Die Führerschüler verhielten sich den Häftlingen gegenüber reserviert. Gröbere Tätlichkeiten wurden auch aus dem Grund nicht gewagt, weil es dafür keine ausdrückliche Erlaubnis gab und man nie wissen konnte, welche Auswirkungen Übergriffe auf die Abschlußbeurteilung hatten. Kleine Überschreitungen der Anweisungen durch die Häftlinge wurden wiederholt als Anlaß genommen, dann 'formal korrekt' gegen die Gefangenen vorzugehen. Am unproblematischsten war der Kontakt zu den Zivilarbeitern in der Kaserne. Sie halfen den Häftlingen in Einzelfällen, ohne dabei allzusehr ihr eigenes Leben zu riskieren.

Die Kompetenzaufspaltung innerhalb der SS, die Bedeutung der Häftlinge für die Aufrechterhaltung des Schulbetriebs, die zeitliche Strukturierung und die räumliche Einengung verringerten die Gefahr schlimmer Übergriffe. Sie nahmen dem Häftling tagsüber an der Arbeitsstelle die unmittelbare Todesangst, die er im KL Buchenwald ständig verspürt hatte. Die Wahrscheinlichkeit, vor Ort von einem SS-Angehörigen plötzlich tödliche Schläge zu erhalten, erschossen oder aufgehängt zu werden, bestand kaum. Arolsen erschien - wie es ein ehemaliger Häftling formulierte - im Vergleich zu Buchenwald als "Sanatorium". Aber das Leiden war immer nur 'auf Zeit entschärft'. Der Terror war verlagert auf die existentielle Frage, was der nächste Morgen bringen würde. Jeder Transport nach Buchenwald, wurde er aus noch so harmlosen Gründen durchgeführt, bedeutete für die Häftlinge akute Gefahr, die Gefahr, in Buchenwald zu bleiben. Daß diese Angst nicht unbegründet war, zeigt die erhebliche Zahl der Rücküberstellungen. Jeder dritte Häftling wurde vor Auflösung des Kommandos ohne ersichtlichen Grund in das Stammlager zurückgeschickt. Mehrere kamen dort oder in anderen Kommandos um.

Die vorliegende Studie stützt sich auf Kriegszeitdokumente des Konzentrationslagers Buchenwald, die bis Dezember 1944 weitgehend erhalten sind, auf unvollständig überlieferte Befehle und Unterlagen der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes sowie auf die Prozeßunterlagen gegen den SS-Kommandoführer. Anhand dieser Dokumente waren Einrichtung, Struktur und Größe des Außenkommandos mit guter Genauigkeit zu analysieren. Nicht geklärt werden konnte, wer die Abstellung von Häftlingen nach Arolsen anordnete und wer die Evakuierung des Kommandos unmittelbar vor Einmarsch der Alliierten befahl. Offen bleibt auch das Schicksal einiger Häftlinge, für die ein Datum der Rücküberstellung nach Buchen-

wald nicht feststellbar war. Fast für die Gesamtzahl dieser Personen konnte die Biografie zu einem späteren Zeitpunkt in einem anderen Lager oder nach der Befreiung wieder aufgegegriffen und rekonstruiert werden, so daß die Aussage erhärtet wird, vor Ort in Arolsen seien keine Häftlinge umgekommen. Es wurde allerdings nachgewiesen, daß einige vor Ende März 1945 rücküberstellte Häftlinge die Lagerzeit nicht überlebten oder auf einem der Evakuierungstransporte starben.

Die ausgewerteten Dokumente lieferten jedoch nur wenig Informationen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Arolser Lager. Um diese zu ermitteln, greift die Untersuchung auf Berichte und Interviews von Zeitzeugen zurück. Gespräche mit annähernd 200 damals in Arolsen lebenden Zivilisten und SS-Angehörigen wurden geführt und Niederschriften sowie Interviews mit etwa 18 Prozent der Häftlinge des ehemaligen Außenkommandos Arolsen ausgewertet. Häftlinge unterschiedlicher Kategorien und Nationalitäten wurden befragt. Nicht einbezogen werden konnten ehemalige Häftlinge aus der Sowjetunion mit der Bezeichnung "Russe", da von keinem der heutige Aufenthaltsort feststellbar war. Bei der Analyse der Berichte zeigten sich zwar Abweichungen in Detailfragen, aber auch erstaunliche Übereinstimmungen im grundsätzlichen Aussagegehalt sogar bei Zeitzeugen, die seit 1945 keinen Kontakt mehr miteinander gehabt haben.

In der Darstellung bedient sich die Untersuchung in erheblichem Maße des Zitierens von Zeitzeugenberichten, vorwiegend denen ehemaliger Häftlinge. Die Entscheidung für dieses Vorgehen fiel vor dem Hintergrund der möglichen Kritik an den Quellen sehr bewußt. Es besteht sicher die Gefahr, daß in der Schilderung nur Teile - aus welchen Motiven auch immer - preisgegeben werden und so die Wahrheit verfälschen oder Fakten aus der zeitlichen Distanz von fast 50 Jahren ungenau erinnert werden. Tatsachenbehauptungen wurden daher nur übernommen, wenn sie zugleich durch eine objektive Quelle oder weitere Zeugen bestätigt wurden. Aus dieser Absicht erklärt sich, daß neben die Zitate eine Vielzahl Originaldokumente gestellt wurde.

Die Situation in dem kleinen Außenkommando läßt sich in wissenschaftlichen Begriffen systematisiert beschreiben, statistisch erfassen und auswerten. Aber Zahlen, auch wenn sie noch so groß sind, können den Terror in den Konzentrationslagern eben nur begrifflich und statistisch verdeutlichen, ebenso wie der Gang durch eine saubere, gepflegte KZ-Gedenkstätte die ständige Todesangst der Häftlinge nur ansatzweise vermitteln kann. Es erscheint daher auch ein angemessener Zugang, die, die beides unmittelbar erlebt und überlebt haben, in erster Linie zu Wort kommen zu lassen. Gerade die Erinnerung an eine Kleinigkeit, die in rein fachwissenschaftlichen Abhandlungen und Zusammenfassungen oft nicht vorkommt, spiegelt ein wichtiges Stück Lagerleben wider. Dem Häftling war zu diesem Zeitpunkt dieses Ereignis ganz besonders wichtig! Nur der Geschlagene selbst sah das Gesicht dessen, der ihn schlug. Für jeden einzelnen Häftling hatte die Zeit im Lager eine andere Bedeutung, niemand anders hatte die Zeit in Arolsen so erlebt wie er, und wenn sich ein anderer daran erinnert, so sind es nicht seine, sondern die Erinnerungen des anderen an die Zeit in Arolsen.

Anhang

Die Häftlinge des Außenkommandos Arolsen

Insgesamt konnten 185 Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald namentlich ermittelt werden, bei denen ein Hinweis auf das Außenkommando Arolsen vorhanden ist. Lediglich bei zwei Häftlingen ist dieser Bezug vage. In der folgenden Tabelle werden Nationalität, Geburtsort, Beruf, Geburtsdatum, Ankunft in Arolsen, Rücküberstellung nach Buchenwald bzw. Flucht sowie die Aufenthaltsdauer in Arolsen für alle 185 Häftlinge aufgelistet. Die mit "?" gekennzeichneten Daten konnten nicht mit Sicherheit ermittelt werden.

Von allen Häftlingen sind auch die Vor- und Nachnamen bekannt. Auch wenn so das Risiko der Fehldeutung besteht, die ehemaligen Häftlinge würden hier erneut nur als "Nummern" behandelt, wird aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes in der folgenden Tabelle bewußt auf eine Namensnennung verzichtet.

Die Angabe der Nationalität N richtet sich nach Eintragungen in SS-Dokumenten:

B: Belgier D: Deutscher F: Franzose I: Italiener
J: Jugoslawe L: Luxemburger Li: Litauer N: Niederländer
P: Pole R: Russe T: Tschechoslowake U: Ungar
Uk: Ukrainer

Nummer	N	Geburtsort	Beruf	Geburts-datum	von Buchenwald nach Arolsen	von Arolsen nach Buchenwald	Tage in Arol-sen
61	P	Litzmannstadt	Tischler	21.07.1915	14.11.1943	27.11.1943	13
299	P	StrzelceMale	Fleischer	24.08.1919	21.09.1944	29.03.1945	189
357	D	Augsburg	Zimmermann	19.12.1910	19.02.1944	04.03.1944	14
382	D	Cursdorf	Schlosser	27.06.1903	14.11.1943	01.08.1944	261
395	D	Beiersdorf/S.	Steinmetz	19.08.1910	14.11.1943	29.03.1945	501
532	P	Krasna	Zimmerer	28.04.1912	13.10.1944	?	
821	L	Ettelbreck	Frisör	02.05.1921	14.11.1943	04.06.1944	203
913	L	Colmar-Berg	Autoschlosser	19.11.1920	14.11.1943	04.06.1944	203
1458	D	Grünstadt	Gärtner	20.12.1888	14.11.1943	29.03.1945	501
1498	P	Kelbask	Bauer	07.08.1911	13.10.1944	?	
1529	R	Kiew	Schlosser	01.06.1924	06.11.1944	29.01.1945	84
1705	B	Welkenraedt	Maurer	31.03.1910	14.11.1943	29.03.1945	501
1811	P	Warschau	Arbeiter	22.06.1917	06.11.1944	29.03.1945	143
2403	D	Zwickau	Betonarbeiter	02.01.1900	10.03.1945	29.03.1945	19

Nummer	N	Geburtsort	Beruf	Geburts-datum	von Buchenwald nach Arolsen	von Arolsen nach Buchenwald	Tage in Arol-sen
2427	D	Kotzschbar	Maurer/Fleischer	10.02.1896	02.08.1944	29.03.1945	239
2473	D	Köln	Schlosser	29.04.1901	02.03.1945	29.03.1945	27
2558	D	Adorf/Vogtland	Textilarbeiter	12.05.1899	09.09.1944	16.12.1944	98
2770	P	Warschau	Schlosser	25.04.1923	13.10.1944	29.03.1945	167
2799	P	Zalesie	Fleischer	19.09.1917	14.11.1943	29.03.1945	501
2920	Li	Bronschekowo	Metallarbeiter	15.05.1923	21.09.1944	?	
3063	P	Kibel	Arbeiter	22.01.1907	14.11.1943	10.10.1944	331
3230	P	Cischewig	Schuster	09.05.1903	13.10.1944	?	
3490	D	Mausbach	Koch	24.11.1888	14.11.1943	27.11.1943	13
3545	I	PievePelago	Gemeindesekretär	10.06.1923	21.09.1944	29.03.1945	189
3551	P	Topola	Landarbeiter	14.04.1923	05.02.1944	29.03.1945	418
3562	T	Wesely	Kellner	21.10.1909	14.11.1943	?	
3734	Uk	Woliza-Skitomir	Lagerkaplan	10.01.1923	13.10.1944	29.03.1945	167
3802	P	Chelm	Landarbeiter	16.05.1924	05.02.1944	10.10.1944	248
3805	P	Bortniki	Tischler	06.01.1920	05.02.1944	29.03.1945	418
3841	R	Gogolow	Schlosser	11.12.1923	21.01.1944	29.03.1945	433
4696	R	Leningrad	Musiker,	19.08.1920	13.10.1944	29.03.1945	167
4861	D	Hülzweiler	Bergmann	11.04.1900	14.11.1943	27.11.1943	13
5164	P	Rajeza	Landarbeiter	02.02.1905	21.09.1944	29.03.1945	189
5596	D	Stetsch/Dresden	Melker	26.04.1906	06.11.1944	29.03.1945	143
5880	D	Erfurt	Angestellter	12.12.1899	14.11.1943	?	
5995	R	Ozerjani	Arbeiter	24.04.1915	05.02.1944	?	
6598	D	Kassel	Kaufmann	04.12.1907	14.11.1943	06.09.1944	297
7059	P	Litzmannstadt	?	07.10.1923	14.11.1943	29.03.1945	501
7367	Uk	Schmarnoje-Kursk	Arbeiter	25.10.1925	21.09.1944	29.03.1945	189
7703	D	Ratekau	Fleischer	24.05.1905	18.05.1944	29.01.1945	256
7831	P	Budzyna	Schweißer	05.07.1914	14.11.1943	?	
7856	R	Andrejewska	Schlosser	24.05.1924	05.02.1944	29.03.1945	418
7920	P	Smoryn/Bilgoraj	Landarbeiter	10.05.1922	05.02.1944	29.03.1945	418
8179	D	Gera	Weber	26.05.1912	14.11.1943	29.03.1945	501
8209	P	Bugaj	Schuster	25.04.1918	21.01.1944	29.03.1945	433
8452	R	Kirow (Tulikolow)	Arbeiter	07.09.1917	24.03.1944	29.03.1945	370
8463	R	Sadowka	Chauffeur	14.05.1916	13.10.1944	29.03.1945	167
8787	P	Grodno	Maurer	07.06.1915	05.02.1944	?	
8868	R	Sdobnikowo	Schlosser	28.08.1926	21.09.1944	29.03.1945	189
9136	T	Nassaberg	Koch/Kellner	20.05.1923	14.11.1943	04.03.1944	111
9150	R	Kotscherahinzi	?	06.08.1923	06.11.1944	29.03.1945	143

Nummer	N	Geburtsort	Beruf	Geburts-datum	von Buchenwald nach Arolsen	von Arolsen nach Buchenwald	Tage in Arol-sen
9209	P	Krosilowa	Landarbeiter	15.03.1925	05.02.1944	29.03.1945	418
9277	P	Litzmannstadt	Radiomonteur	14.03.1906	29.11.1943	29.03.1945	486
9413	P	Krzemieniec	Autoschlosser	16.03.1914	14.11.1943	04.06.1944	203
9981	P	Besko	Landarbeiter	12.05.1921	14.11.1943	29.03.1945	501
10081	D	Leipzig	Kellner	26.09.1886	14.11.1943	27.11.1943	13
10158	P	Slawoszen	Landarbeiter	10.12.1916	21.09.1944	10.10.1944	19
10385	P	Lissau	Tischler	06.05.1922	05.02.1944	10.10.1944	248
10409	T	Deutschleutern	Maschinenschlosser	19.02.1911	21.09.1944	29.03.1945	189
11034	R	Federowka	Elektriker	08.08.1916	05.02.1944	29.03.1945	418
11043	P	Czeska-Hulcza	Frisör	01.05.1910	02.08.1944	06.10.1944	65
11362	P	Czysciec/Posen	Fleischer	19.07.1911	14.11.1943	29.03.1945	501
11368	R	Panizewo	Koch, Bäcker	16.11.1905	21.09.1944	29.03.1945	189
11405	P	Markuszew	Schneider	15.08.1910	14.11.1943	29.03.1945	501
11520	P	Jaroslawice	Student	03.01.1920	21.01.1944	29.03.1945	433
11590	P	Nowe-Zawady	Fleischer	24.08.1919	14.11.1943	10.10.1944	331
11628	R	Charkow	Schweißer	26.04.1923	21.09.1944	29.03.1945	189
12491	R	ZarkutSaporoskje	Landarbeiter	23.03.1923	21.01.1944	10.10.1944	263
12578	P	Chojniza	Arbeiter	08.11.1921	21.09.1944	09.12.1944	79
12753	T	Smolnice	Tischler	19.12.1887	19.02.1944	29.03.1945	404
12877	F	Tours	Lagerarbeiter	02.06.1923	21.09.1944	29.03.1945	189
13097	R	Duwanka	Koch	16.05.1914	21.09.1944	15.11.1944	55
13217	P	Warschau	Heizer	15.05.1922	13.10.1944	?	
13777	R	Iwaschenewka	Landarbeiter	06.05.1925	21.01.1944	?	
13918	P	Warschau	Arbeiter	14.06.1909	14.11.1943	29.03.1945	501
14351	N	DenHaag	Isolierer	02.02.1922	14.11.1943	27.11.1943	13
15102	F	Beaumont	Bäcker, Koch	10.11.1919	21.09.1944	29.03.1945	189
15134	D	Dinklar	Arbeiter	30.09.1902	14.11.1943	?	
15473	P	Posen	Koch	29.12.1911	14.11.1943	?	
16312	T	Prossnitz	Steuerbeamter	22.11.1910	14.11.1943	29.03.1945	501
16412	T	Radschitz	Kellner	22.06.1922	14.11.1943	?	
16930	T	Zidenice	Koch	21.01.1911	14.11.1943	04.03.1944	111
17362	R	Makejewka	Schlosser	01.09.1920	08.03.1944	29.03.1945	386
17725	D	Heiligenwald	Bergmann	29.06.1912	14.11.1943	29.03.1945	501
17904	R	Petropanlowka	Landarbeiter	17.07.1925	21.01.1944	29.03.1945	433
19025	R	Nowosil	Landarbeiter	05.05.1924	21.09.1944	29.03.1945	189
19099	R	Pawlodav	Tierarzt	03.01.1917	21.09.1944	15.11.1944	55
19129	R	Alexandrowka	Landarbeiter	18.02.1906	21.09.1944	29.03.1945	189

Nummer	N	Geburtsort	Beruf	Geburts-datum	von Buchenwald nach Arolsen	von Arolsen nach Buchenwald	Tage in Arol-sen
19435	R	Dneprowka	Landarbeiter	28.12.1899	21.09.1944	10.10.1944	19
19698	R	Michalkowschtschin	Elektromonteur	09.07.1924	21.09.1944	29.03.1945	189
21543	J	Bilece	Autoschlosser	15.09.1921	21.09.1944	03.11.1944	43
21646	F	StDenis	Maurer	26.01.1909	21.09.1944	29.03.1945	189
22541	T	Wien	Schuster	12.02.1910	14.11.1943	29.03.1945	501
23345	R	KomskyRosdory	Schmied	17.03.1909	21.09.1944	29.03.1945	189
23410	R	Podawski	Landarbeiter	04.08.1914	21.01.1944	29.03.1945	433
23654	R	Starodub	Schuster	07.07.1921	21.09.1944	10.10.1944	19
25101	R	Wasilewka	Maler, Bergarbeiter	08.10.1915	21.01.1944	29.03.1945	433
25138	R	Federowka	Buchhalter	06.07.1903	05.02.1944	29.03.1945	418
25442	R	Kursk	Schlosser	01.08.1912	21.09.1944	03.11.1944	43
25762	R	Timkij	Traktorist	02.06.1914	21.09.1944	10.10.1944	19
26173	R	Mariopul	Landarbeiter	25.01.1925	21.09.1944	29.03.1945	189
26539	R	Chominzi-Dubina	Traktorist	12.08.1924	21.09.1944	29.03.1945	189
26959	R	Isk(j)urt	Bäcker	01.01.1907	21.09.1944	29.03.1945	189
28467	R	Czukaliwska	Buchhalter	30.07.1923	05.02.1944	29.03.1945	418
29688	D	Stettin	Frisör	15.02.1918	11.02.1944	29.03.1945	412
29963	J	MalaKocmarije	Schlosser	28.05.1924	10.03.1945	29.03.1945	19
30341	T	Lanskron	Landarbeiter	11.02.1903	14.11.1943	29.03.1945	501
31066	P	Krakow	Landwirt	03.08.1903	29.11.1943	10.10.1944	316
31096	B	Hersthal	Mechaniker	24.05.1891	10.03.1945	29.03.1945	19
31258	F	Ixelles	Maler	29.08.1902	29.11.1943	29.03.1945	486
31968	P	Krummhübel	ohne	12.03.1923	08.01.1944	?	
31969	P	Warschau	Bäcker	23.04.1923	08.01.1944	?	
31970	P	Warschau	Schuster	08.05.1922	08.01.1944	03.11.1944	300
31971	P	Litzmannstadt	Schüler	23.02.1922	08.01.1944	29.03.1945	446
31972	P	Litzmannstadt	Fleischer	05.04.1925	08.01.1944	?	
31973	P	Malinie	Elektromonteur	29.09.1891	08.01.1944	29.03.1945	446
31974	P	Kielce	Fleischer	17.01.1922	08.01.1944	30.07.1944	204
31975	P	Radomsko	Arbeiter	08.03.1925	08.01.1944	29.03.1945	446
31976	P	Bialowieza	Schlosser	10.12.1919	08.01.1944	29.03.1945	446
31977	P	Sawada	Landwirt	08.11.1919	08.01.1944	29.03.1945	446
31978	P	Plunom	Landarbeiter	19.07.1920	08.01.1944	29.03.1945	446
31979	P	Litzmannstadt	Tischler	11.03.1921	08.01.1944	29.03.1945	446
31980	J	Schwaben-Efrida	Finanzbeamter	29.12.1912	08.01.1944	29.03.1945	446
31981	J	Laibach	Arbeiter	28.02.1922	08.01.1944	29.03.1945	446
31982	J	Proschindorf	Arbeiter	31.08.1898	08.01.1944	29.03.1945	446

Nummer	N	Geburtsort	Beruf	Geburts-datum	von Buchenwald nach Arolsen	von Arolsen nach Buchenwald	Tage in Arol-sen
31983	F	Beautor	Matrose	18.09.1926	08.01.1944	29.03.1945	446
31984	B	Lüttich	Student	13.09.1922	08.01.1944	04.06.1944	148
31985	D	Saarbrücken	Kaufmann	22.01.1906	08.01.1944	?	
31986	D	Breslau	Schmied	15.02.1920	08.01.1944	28.12.1944	355
31987	D	Silberbach (T)	Hausmeister	01.05.1915	08.01.1944	29.03.1945	446
31988	D	Wiesbaden	Kraftfahrer	10.02.1920	08.01.1944	13.02.1944	36
31989	D	Mostar	Kunstmaler	25.05.1890	08.01.1944	10.02.1945	399
31990	D	Nürnberg	Tischler	09.04.1908	08.01.1944	?	
31991	D	Hamburg	Elektromonteur	11.06.1906	08.01.1944	10.02.1945	399
31992	D	Fürth	Kellner	05.07.1901	08.01.1944	10.02.1945	399
31993	D	München	Schneider	04.10.1900	08.01.1944	?	
32165	P	Czenstochau	Schlosser	27.07.1902	23.06.1944	?	
33378	R	Winniza	Schuster	22.11.1919	06.11.1944	29.03.1945	143
33430	P	Olesko-Lemberg	Schlosser	08.05.1914	05.02.1944	29.03.1945	418
34071	P	Onkla	Tischler	04.08.1904	29.11.1943	29.03.1945	486
34244	P	Rzansk	Agronom	17.04.1917	05.02.1944	10.10.1944	248
34252	P	Neumarkt	Automechaniker	19.01.1920	05.02.1944	29.03.1945	418
34260	P	Gajowka	Heger	24.01.1916	05.02.1944	29.03.1945	418
34289	P	Ksawerow	Fleischer	10.09.1917	05.02.1944	29.03.1945	418
35508	J	Weliko-Globoko	Landarbeiter	03.05.1925	21.01.1944	29.03.1945	433
35530	J	Veliko	Landwirt	19.10.1925	21.01.1944	29.03.1945	433
35531	J	Oslica	Arbeiter	10.01.1926	21.01.1944	29.03.1945	433
35534	J	TalciOrch(di,chi)	Bauer	18.11.1918	21.01.1944	29.03.1945	433
35548	J	Cerknica	Zimmermann	10.10.1902	29.11.1943	29.03.1945	486
35952	R	NowaPraga	Sänger	10.10.1901	05.02.1944	29.03.1945	418
35998	R	Kirowgrad	Landwirt	23.02.1922	24.03.1944	29.03.1945	370
36373	R	Tschernokonze	Lehrer	05.06.1889	21.01.1944	29.03.1945	433
36843	R	Urazowo	Schlosser	18.09.1923	21.01.1944	29.03.1945	433
36844	R	Urazowo	Schlosser	04.03.1920	21.01.1944	29.03.1945	433
36902	R	Ingulo-Kamjanka	Frisör	22.02.1910	21.01.1944	29.03.1945	433
36908	R	Warwarowka	Bergmann	05.05.1912	21.01.1944	29.03.1945	433
37637	R	Miranpol	Tischler	15.08.1915	21.01.1944	29.03.1945	433
37639	R	Belirin	Koch	08.05.1916	21.01.1944	29.03.1945	433
37674	R	Kiew	Schüler	14.02.1926	21.01.1944	29.03.1945	433
37913	R	Kiew	Schuster	23.10.1926	05.04.1944	29.03.1945	358
37918	R	Kamenka	Schüler	18.01.1926	05.04.1944	26.11.1944	235
43798	F	Grignoas	Radiomonteur	03.08.1922	18.02.1945	29.03.1945	39

Nummer	N	Geburtsort	Beruf	Geburts-datum	von Buchenwald nach Arolsen	von Arolsen nach Buchenwald	Tage in Arol-sen
45843	R	Kazbirowka	Landarbeiter	14.10.1901	21.09.1944	29.03.1945	189
46849	R	Nishnitschurskaja	Dreher	02.02.1925	21.09.1944	29.03.1945	189
52802	R	Warwarowka	Elektriker	12.02.1917	10.03.1945	29.03.1945	19
53035	R	Kononychino	Tischler	03.02.1910	10.03.1945	?	
60316	R	Jenikale	Schlosser	25.06.1918	12.12.1944	29.03.1945	107
69740	T	Siebenhirten	Dachdecker	13.06.1896	10.03.1945	29.03.1945	19
73898	R	Rostow	Musikstudent	13.04.1925	30.01.1945	29.03.1945	58
75003	P	Miedzyrzel	Tischler	22.03.1921	13.10.1944	03.11.1944	21
86518	P	Kuligi	Zimmermann	22.02.1922	10.03.1945	29.03.1945	19
90387	P	Sieradt	Frisör	27.09.1911	06.11.1944	10.03.1945	124
90812	P	Warschau	Schlosser	25.05.1905	12.12.1944	29.03.1945	107
91178	P	Warschau	Tischler	09.10.1899	13.10.1944	29.03.1945	167
91197	P	Polock	Arbeiter	06.02.1897	13.10.1944	?	
91214	P	Maksymilianow	Schuster	24.06.1923	13.10.1944	?	
91220	P	Litzmannstadt	Zimmermann	31.05.1909	?	29.03.1945	
91266	P	Warschau	Maurer	02.06.1901	13.10.1944	29.03.1945	167
91268	P	Warschau	Maurer	01.01.1907	13.10.1944	29.03.1945	167
100464	R	Awratyn	Tischler	15.08.1902	10.03.1945	29.03.1945	19
101958	U	Sombathely	Riemenschneider	21.07.1882	12.12.1944	29.03.1945	107
128981	P	Kazmierz	Maurer	12.02.1913	10.03.1945	29.03.1945	19
131034	R	Alexandrowka	Schlosser	07.07.1913	10.03.1945	29.03.1945	19
131049	R	Kiew	Arbeiter	10.01.1913	10.03.1945	29.03.1945	19
133190	F	Lien	Frisör	13.03.1923	12.03.1945	29.03.1945	17

Anmerkungen

1 Arolsen im Zeichen der SS

1 Fotosammlung Maindorfer
2 H. Nicolai, S. 245
3 H. Nicolai, S. 246
4 Fotosammlung Zimmer
5 H. Nicolai, S. 319 (fälschlicherweise gedruckt als S. 329)
6 Zitiert nach H. Reichold, S. 259.
7 Geschichte des Realgymnasiums für Jungen, S. 52
8 Waldeckischer Landeskalender 1932, S. 60
9 Fotosammlung Zimmer
10 G. Steiner, S. 249
11 StA MR 165/3982
12 Fotosammlung Maindorfer
13 WLZ 21.03.1933
Ausführliche Werbung für und Informationen über den freiwilligen Arbeitsdienst finden sich in der WLZ vom 09.03. und 11.03. 1933.
14 WLZ 21.03.1933
15 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/1
16 WLZ 21.11.1933
17 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/2
18 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/2
19 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/2
20 Fotosammlung Zimmer
21 Geheime Kommandosache 364/35 g.Kdos AHA IaB vom 13. 02. 1935, zitiert nach: P. Hausser, S. 240.
22 G. Steiner, S. 308
23 H. Höhne, S. 413
24 P. Hausser, S. 234
25 O. Weidinger, S. 57 ff.
26 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/3 und AR II (4) - 21/4
27 WLZ 31.10.1935
28 WLZ 31.10.1935
29 Fotosammlung Zimmer
30 H. Buchheim, S. 161
31 WLZ 31.01.1936
32 Fotosammlung Maindorfer
33 Fotosammlungen Maindorfer und Zimmer
34 WLZ 25.03.1936
35 WLZ 04.05.1936
36 WLZ 04.05.1936
37 Fotosammlung Zimmer
38 Fotosammlung Zimmer
39 H. Höhne, S. 446
40 O. Weidinger, S. 62
41 Fotosammlung Maindorfer
42 Auskunft Stadt Arolsen gegenüber dem Autor 1993. Der Kaufvertrag befindet sich wegen der Verhandlungen über die Nutzung der Kaserne nach Abzug der belgischen Streitkräfte 1994 nicht im Archiv.
43 HHStA Wi 519/V, 2144-17
44 Diese Vertragsklauseln spielen bei der Planung für die Nutzung des Kasernenareals nach dem Abzug der belgischen Garnison im Jahr 1994 eine wichtige Rolle.
45 Fotosammlung Zimmer
46 Fotosammlung Zimmer
47 Fotosammlung Zimmer
48 Waldeckischer Landeskalender 1939, S. 89
49 Fotosammlung Maindorfer
50 Fotosammlung Zimmer
51 Credit National Archives III-SC-357706, Washington
52 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/4
53 Fotosammlung Zimmer
54 G. Steiner, S. 309
55 Waldeckischer Landeskalender 1937, S. 54
56 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/4
57 Eine ausführliche Darstellung der Funktionen eines Oberabschnitt-Führers findet sich bei A. Schmeling: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont.
58 WLZ vom 13.02.1937
59 Fotosammlung Zimmer
60 Fotosammlung Zimmer
61 A. Schmeling, in Groeneveld, S. 71
62 A. Schmeling, in Groeneveld, S. 71
63 Fotosammlung Zimmer
64 Zusammengestellt nach den in der WLZ veröffentlichten Angaben der Stadt Arolsen. Es fehlen: 6.34, 5.38, 6.38, 9.38, 2.39. Beim Einwohnermeldeamt in Arolsen sind für die-

sen Zeitraum keine zusammenfassenden Unterlagen vorhanden.
65 Schreiben von Herrn H. Jedicke sen. an den Autor vom 08.11.1987
66 Zusammengestellt nach den in der WLZ veröffentlichten Angaben der Stadt Arolsen und ergänzenden Angaben des Standesamts.
67 WLZ 30.10.1935
68 StadtA Arolsen AR II (1) - 1/7
69 Eine ausführliche Dokumentation des Schicksals der Arolser Juden findet sich bei M. Winkelmann.
70 WLZ 02.02.1943
71 Fotosammlungen Maindorfer und Zimmer
72 Fotosammlung Zimmer
73 WLZ 22.08.1936
74 WLZ 22.08.1936
75 WLZ 21.09.1936
76 WLZ 21.09.1936
77 WLZ 01.09.1937
78 WLZ 30.08.1937
79 WLZ 01.04.1938
80 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/5
81 Fotosammlung Zimmer
82 P. Hausser, S. 289
83 StadtA Arolsen AR II (4) - 21/5
84 WLZ 13./14.11.1943
85 Kriegstagebuch OKW, S. 1278
86 Kriegstagebuch OKW, S. 1281
87 WLZ 13./14.11.1943
88 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Schüler Willi Götte vom 20.11.1986.
Die ersten Recherchen des Autors über die Zeit von 1933 bis 1945 in Arolsen mündeten in einem etwa 60minütigen Videofilm mit dem Titel "Arthur - Das Außenkommando Arolsen des Konzentrationslagers Buchenwald", der am 26. März 1990 uraufgeführt wurde. Für diese Dokumentation wurden Zeitzeugen interviewt und gefilmt. Auf diese Filmaufnahmen beziehen sich im folgenden jeweils die Hinweise auf Filminterviews.
89 WLZ 13./14.11.1943
90 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Schüler Willi Götte vom 20.11.1986
91 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Patienten des Reservelazaretts "HJ-Heim" Fritz Schubert vom 18.07.1985

2 Wege nach Arolsen

1 Das Original der ersten Transportliste befindet sich beim ISD/ITS in Arolsen. Herr W. Apel stellte dem Autor eine Kopie zur Verfügung, die er vor etwa 25 Jahren bei einem Besuch des Internationalen Suchdienstes ISD/ITS erhielt. Die Namen sind aus datenschutzrechtlichen Bestimmungen bereits auf dieser Kopie geschwärzt.
2 WLZ 30.10.1943
3 Zur Position und Funktion des Kapos siehe auch Kapitel 7.
4 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Häftling Willy Apel am 23.10.1987,
im folgenden: Bericht W. Apel
5 Näheres zu den Außenkommandos siehe auch Kapitel 4.
6 Siehe auch: A.F. Groeneveld.
7 Auswertung der ersten Transportliste vom 14.11.1943
8 Bericht W. Apel
9 Bericht W. Apel
10 Bericht W. Apel
11 Bericht W. Apel
12 H. Tesmer, S. 135 ff.
13 Privatbesitz W. Apel
14 Bericht W. Apel
15 M. Broszat, S. 66
16 H. Höhne, S. 186
17 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling W. Apel bzw. seinem Rechtsbeauftragten
18 Bericht W. Apel
19 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 69
20 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 62
21 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 62
22 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 63
23 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 67
24 Kopie im Privatbesitz W. Apel
25 Bericht W. Apel
26 E. Kogon, S. 388
27 Bericht W. Apel

28 Bericht W. Apel
29 Quelle unbekannt
30 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald: Buchenwaldarchiv 57-3-26
31 Kopie im Privatbesitz von W. Apel
32 E. Kogon, S. 382
33 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling W. Apel bzw. seinem Rechtsbeauftragten
34 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg.), S. 26
35 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg.), S. 36
36 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg.), S. 35
37 KJVD: Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
38 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg.), S. 26
39 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg.), S. 30
40 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg.), S. 32
41 A. F. Groeneveld, S. 12
42 E. Kogon, S. 393
43 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg.), S. 41
44 BAK R 58/264
45 Bericht Frau Rabe aus P.
Frau Rabe kannte den ehemaligen Häftling Häberle und hat seine Verhaftung miterlebt.
46 W. Ayaß: Ein Gebot..., S. 66
47 Reichssicherheitshauptamt - Amt V - (Hg.), - Vorbeugende Verbrechensbekämpfung. Erlaßsammlung, bearbeitet von SS-Hauptsturmführer Kriminalrat Richrath im Reichssicherheitshauptamt, o.O. (Berlin), o.J. (1942), abgedruckt bei W. Ayaß: Ein Gebot..., S. 46/47.
48 Reichssicherheitshauptamt - Amt V - (Hg.), Vorbeugende Verbrechensbekämpfung. Erlaßsammlung, bearbeitet von SS-Hauptsturmführer Kriminalrat Richrath im Reichssicherheitshauptamt, o.O. (Berlin), o.J. (1942), abgedruckt bei W. Ayaß: Ein Gebot..., S. 46/47.
49 Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren, 26.01.1938 in:
Reichssicherheitshauptamt - Amt V - (Hg.), Vorbeugende Verbrechensbekämpfung. Erlaßsammlung, bearbeitet von SS-Hauptsturmführer Kriminalrat Richrath im Reichssicherheitshauptamt, o.O. (Berlin), o.J. (1942), S. 47
50 Reichssicherheitshauptamt - Amt V - (Hg.), Vorbeugende Verbrechensbekämpfung. Erlaßsammlung, bearbeitet von SS-Hauptsturmführer Kriminalrat Richrath im Reichssicherheitshauptamt, o.O. (Berlin), o.J. (1942), zitiert nach W. Ayaß: Ein Gebot..., S. 44.
51 W. Ayaß: Ein Gebot..., S. 44
52 Zitiert nach W. Ayaß: Ein Gebot..., S. 55.
53 Siehe auch: M. Broszat, S. 77.
54 Bericht Frau Rabe aus P.
55 W. Ayaß: Ein Gebot..., S. 60
56 Der Name wurde auf Wunsch der Ehefrau von Fritz W. gekürzt. Einzelheiten finden sich auch im Kapitel 10.
Der Fall des ehemaligen Häftlings Fritz W. verdeutlichte dem Autor, daß personenbezogene Daten behutsam zu verwenden sind. Frau W. reagierte auf eine Anfrage zunächst sehr irritiert und verängstigt, unterstützte den Autor dann jedoch bei seinen Recherchen tatkräftig. Sie bat allerdings ausdrücklich, alle Informationen ohne Namensnennung zu verwenden, da sie ansonsten für sich und ihre Familie Nachteile befürchte.
57 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling Fritz W. bzw. seinem Rechtsbeauftragten
58 M. Broszat, S. 87
59 M. Broszat, S. 88
60 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling Fritz W. bzw. seinem Rechtsbeauftragten
61 Bericht Frau W.
62 M. Broszat, S. 79
63 E. Kogon, S. 397
64 Privatbesitz K. Holik
65 Eine Kopie der Anklageschrift findet sich im Privatbesitz K. Holik.
66 Entlassungsschein des Zuchthauses Halle, Kopie im Privatbesitz von K. Holik
67 WLZ 24.10.1938
68 WLZ 29.06.1939
69 A. F. Groeneveld, S. 12
70 E. Kogon, S. 397
71 Panstwowe Museum w Oswiecimiu, ohne Signatur
72 Panstwowe Museum w Oswiecimiu, ohne Signatur
73 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling M. Bolek bzw. seinem Rechtsbeauftragten

74 Interview des Autors mit dem ehemaligen Häftling M. Bolek am 28.06.1991 bei seinem ersten Besuch in Arolsen nach 1945, im folgenden: Bericht M. Bolek
75 Panstwowe Museum w Oswiecimiu Archivum Zgl Kl Auschwitz - Transportlisten D-Au T-3/8/1 149709
76 Panstwowe Museum w Oswiecimiu Archivum Zgl Kl Buchenwald t.8 D-Bu-3/1/8 149720
77 Bericht M. Bolek
78 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling M. Bolek bzw. seinem Rechtsbeauftragten
79 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling M. Bolek bzw. seinem Rechtsbeauftragten
80 Interview mit dem ehemaligen Häftling L. Majka in seinem Wohnort am 16.12.1991, protokolliert von Frau D. Kolakowska, im folgenden: Bericht L. Majka
Frau D. Kolakowska sei an dieser Stelle ausdrücklich für ihre große Unterstützung der Arbeit gedankt. Sie recherchierte den augenblicklichen Wohnort der vom Autor gesuchten ehemaligen Häftlinge und führte ausführliche Gespräche mit ihnen. Ihre Protokolle liegen in polnischer Sprache vor und wurden vom Autor übersetzt.
81 Bericht L. Majka
82 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling L. Majka bzw. seinem Rechtsbeauftragten
83 Bericht L. Majka
84 Bericht L. Majka
85 E. Kogon, S. 296
86 Bericht L. Majka
87 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling L. Majka bzw. seinem Rechtsbeauftragten

3 Einrichtung des Außenkommandos

1 BAK, NS 4 Bu/229
2 Bericht L. Majka
3 Siehe auch S. 21.
4 Fotosammlung Zimmer
5 Auskunft Stadt Arolsen gegenüber dem Autor 1993
6 WLZ 06.09.1935
7 Fotosammlung Maindorfer
8 Hochbauamt der Stadt Arolsen, Beschriftungen vom Autor
9 Bericht W. Apel
10 HLVA Wi: 9/45-3, 1025K. Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt - Vervielfältigungnummer 4/94.
11 Bericht W. Apel
12 Fotosammlung Zimmer
13 Staatsbauamt Arolsen
14 Bericht W. Apel
15 Bericht W. Apel
16 Fotosammlung Zimmer
17 Fotosammlung Zimmer
18 H. Buchheim, S. 208
19 Übliche Abkürzung für "Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren"
20 P. Hausser, S. 50
21 Anlage zu: SS-Führungshauptamt, Kommandoamt der Waffen SS, Abt Ia/Be/Oe, Tgb. Nr. 825 geh. vom 16. Juni 1941, zitiert nach P. Hausser, S. 301.
22 Eine wissenschaftliche Dokumentation über die Führerschule des Verwaltungsdienstes in Dachau und die SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes in Arolsen liegen bisher nicht vor.
23 H. Buchheim, S. 164
24 M. Broszat, S. 83
25 Schwarze Korps vom 11.06.1942
26 Schwarze Korps vom 11.06.1942
27 Berlin Document Center BDC, Personalakte Bochmann
28 Führernachwuchs der Waffen-SS, zitiert in P. Hausser, S. 323.
29 BA/MAF RS 5/437-20
30 BA/MAF RS 5/437-20
31 BA/MAF RS 5/436-24
32 BA/MAF RS 5/437-18
33 BA/MAF RS 5/437-15/16
34 BA/MAF RS 5/437-15
35 BA/MAF RS 5/437-15
36 BA/MAF RS 5/437-16
37 BA/MAF RS 5/437-16

38 BA/MAF RS 5/437-17
39 BA/MAF RS 5/437-17
40 BA/MAF RS 5/443-39
41 BA/MAF RS 5/437-10
42 BA/MAF RS 5/437-10
43 Beispiele finden sich in BA/MAF RS 5/437-73; Umfangreiche Unterrichtsunterlagen finden sich in: BA/MAF RS 5/438, RS 5/439, RS 5/440, RS 5/441; Aufgaben der Abschlußprüfungen finden sich in: BA/MAF RS 5/442.
44 Beispiele in BA/MAF RS 5/437-71
45 Beispiele in BA/MAF RS 5/437-72
46 BA/MAF RS 5/437-71/72/73
Die Schreibweise NSDAP. und MG. 42 findet sich in den Originalaufgaben.
47 BA/MAF RS 5/442-1. Weitere Aufgaben finden sich in: RS 5/438 - 442.
48 BA/MAF RS 5/443-91
49 BA/MAF RS 5/437-10
50 BA/MAF RS 5/443-91
51 BA/MAF RS 5/443-37
52 BA/MAF RS 5/437-12
53 Selbst in Durchführungsbestimmungen für die Lehrgruppen wurde diese überholte Bezeichnung verwendet: BA/MAF RS 5/437-10.
54 Eine genaue Dauer der Lehrgänge wurde zwar zu Beginn festgelegt, durch Kriegseinwirkungen ergaben sich jedoch wiederholt Verschiebungen.
55 Beispiele für die Prüfungsaufgaben finden sich in: BA/MAF RS 5/442.
56 BA/MAF RS 5/437-12
57 BA/MAF RS 5/443-80
58 BA/MAF RS 5/443-79
59 BA/MAF RS 5/443-102
60 BA/MAF RS 5/443-102
61 BA/MAF RS 5/443-103
62 BA/MAF RS 5/443-102
63 BA/MAF RS 5/443-79
64 BA/MAF RS 5/443-79
65 BA/MAF RS 5/436-24
66 Fotosammlung Zimmer
67 BA/MAF RS 5/436-24
68 WLZ vom 22.04.1944
69 BA/MAF RS 5/437-21
70 BA/MAF RS 5/436-26
71 BA/MAF RS 5/436-26
72 Interview mit dem ehemaligen Häftling Bogdan Wozniak in seinem Wohnort am 08. 02. 1992, protokolliert von Frau D. Kolakowska, im folgenden: Bericht B. Wozniak
73 Bericht B. Wozniak
74 Auskunft der KZ-Gedenkstätte Dachau vom 03.09.1991
75 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling Bogdan Wozniak bzw. seinem Rechtsbeauftragten
76 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling Bogdan Wozniak bzw. seinem Rechtsbeauftragten
77 Archivum Glownej Komisji Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu - Instytut Pamieci Narodowej, Warschau, KL Buchenwald, 62/43-43v
78 Yad Vashem, Jerusalem, HS 19
79 Aus der polnischen Niederschrift ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob der "Ortsbauernführer" oder ein "Ortsbannführer" gemeint ist.
80 Interview mit dem ehemaligen Häftling E. Rozmus in seinem Wohnort am 15. 11. 1991, protokolliert von Frau D. Kolakowska, im folgenden: Bericht E. Rozmus
81 Auskunft der KZ-Gedenkstätte Dachau vom 03.09.1991
82 Bericht E. Rozmus
83 Bericht E. Rozmus
84 Bericht E. Rozmus
85 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Häftling F. Labalue in Arolsen am 04.10. 1986, im folgenden: Bericht F. Labalue
86 Deutsches Kriminalpolizeiblatt Nr. 4904 vom 14. 06.1944
87 Bericht F. Labalue
88 Interview des ehemaligen Häftlings F. Labalue mit dem Titel "Can Good come from Evil" in: Observer Magazin vom 19. 11. 1989
89 Bericht F. Labalue
90 A. Mitscherlich, S. 63
91 Bericht F. Labalue
92 Bericht F. Labalue
93 Interview mit F. Labalue in: Observer Magazin vom 19. 11. 1989
94 Bericht F. Labalue
95 Bericht F. Labalue
96 BA/MAF RS 5/437-29

97 Filminterview des Autors mit der ehemaligen Zivilarbeiterin in der Kaserne Frau L. Krüger vom 29.10.1988,
im folgenden: Bericht L. Krüger
98 Interview mit dem ehemaligen Häftling J. Zurawski in seinem Wohnort am 13.02.1992, protokolliert von Frau D. Kolakowska,
im folgenden: Bericht J. Zurawski
99 Fotosammlung Zimmer
100 Bericht J. Zurawski
101 Schreiben des ehemaligen Häftlings S. Pieniazek vom 07.06.1991
102 BA/MAF RS 5/443-30
103 Schreiben von S. Pieniazek vom 07.06.1991
104 Schreiben von S. Pieniazek vom 07.06.1991
105 Schreiben der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald vom 06.09.1990 mit Abschriften aus dem Nummernbuch des KL Buchenwald
106 Privatbesitz S. Pieniazek
107 Archivum Glownej Komisji Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu - Instytut Pamieci Narodowej, Warschau,
KL Buchenwald, 36/100

4 Konzentrationslager und Außenkommandos

1 BAK NS 4 Bu/230
2 H. Höhne, S. 188
3 WLZ 30.01.1937
4 E. Kogon, S. 55
5 WLZ 30.01.1937
6 M. Broszat, S. 43
7 M. Broszat, S. 45
8 M. Broszat, S. 38
9 H. Höhne , S. 112
10 J. Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont, zitiert nach: A. Schmeling, in Groeneveld, S. 70.
11 S. Haffner, S. 37
12 E. Kogon, S. 306
13 E. Kogon, S. 307
14 Bericht Krüger
15 Filminterview des Autors mit der ehemaligen Zivilarbeiterin in der Kaserne Frau E. Zeides am 29.10. 1988 in Arolsen,
im folgenden: Bericht E. Zeides
16 G. Steiner, S. 295
17 H. Höhne, S. 187
18 Vergleiche auch S. Haffner.
19 Zusammengestellt nach dem Haftstättenverzeichnis des ITS.
20 Institut für Zeitgeschichte: Personalakte Eicke Fa 74
21 M. Broszat, S. 50
22 Siehe auch S. 56.
23 M. Broszat, S. 51
24 M. Broszat, S. 51
25 R. Höß, S. 56
26 R. Höß, S. 56
27 M. Broszat, S. 54
28 S. Haffner, S. 58
29 H. Höhne, S. 190
30 Anlage zu Nr. 1164/38 g. Kdos. WFA/LII, zitiert in P. Hausser, S. 252 ff.
31 Anlage zu Nr. 1164/38 g. Kdos. WFA/LII, zitiert in P. Hausser, S. 252 ff.
32 Anlage zu Nr. 1164/38 g. Kdos. WFA/LII, zitiert in P. Hausser, S. 252 ff.
33 WLZ 03.06.1939
34 WLZ 03.06.1939
35 WLZ 03.06.1939
36 Diese Angaben finden sich in einem Schreiben des Chefs des WVHA O. Pohl an Reichsführer-SS Himmler vom 30. April 1940;
zitiert in Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 251.
37 WLZ 03.06.1939, Fotosammlung Zimmer
38 R. Höß, S. 69
39 Siehe Fritz W., S. 64.
40 M. Broszat, S. 104
41 M. Broszat, S. 121
42 Das Zahlenmaterial wurde entnommen: Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung.
43 Zusammengestellt nach dem Haftstättenverzeichnis des ITS.
44 Zusammengestellt nach den Angaben im Haftstättenverzeichnis des ISD/ITS. Genannt ist jeweils das Datum der Unterstellung unter den Inspekteur der KL bzw. das WVHA. Mitunter bestanden die Lager als Außenkommandos oder unter anderer Bezeichnung schon vorher, so daß sich Abweichungen zu anderen Veröffentlichungen ergeben.
45 S. Haffner, S. 157

46 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 701
47 M. Broszat, S. 12
48 Haftstättenverzeichnis des ITS, S. 191
49 M. Broszat, S. 104
50 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 59
51 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 59
52 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 79
53 E. Kogon, S. 122
54 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S.109
55 Haftstättenverzeichnis des ITS
56 Haftstättenverzeichnis des ITS
57 M. Broszat, S. 117
58 M. Broszat, S. 117
59 M. Broszat, S. 117
60 M. Broszat, S. 117
61 M. Broszat, S. 107
62 Siehe auch S. 85.
63 H. Höhne, S. 357
64 O. Pohl, zitiert nach: Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 251.
65 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 252
66 M. Broszat, S. 125
67 E. Kogon, S. 297
68 M. Broszat, S. 105
69 M. Broszat, S. 106
70 Nürnbg. Dok. NO-400, zitiert nach M. Broszat, S. 106.
71 M. Broszat, S. 106
72 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling W. Apel bzw. seinem Rechtsbeauftragten
73 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling B. Reißig bzw. seinem Rechtsbeauftragten
74 Hinweise auf Prämienzahlungen an Häftlinge des Außenkommandos Arolsen finden sich z.B. bei der Abrechnung für den Monat Februar 1945, BMI/ITS.
75 E. Kogon, S. 298
76 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 250
77 Ausführliche Schilderungen der Verhältnisse in"Dora" finden sich z.B. in:
Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung,
G. Diekmann: KZ Dora Mittelbau,
M. Bornemann: Das KL Dora-Mittelbau,
E. Pachaly: KZ Mittelbau-Dora.
78 Haftstättenverzeichnis des ITS
79 Zusammengestellt nach dem Haftstättenverzeichnis des ITS/ISD.
80 Yad Vashem, Jerusalem, HS 19
81 Yad Vashem, Jerusalem, HS 19
82 Siehe auch D. Vaupel.
83 Siehe auch B. Klewitz.
84 Haftstättenverzeichnis des ITS
85 Zusammengestellt aus: Haftstättenverzeichnis des ITS, Yad Vashem, Bundesarchiv Koblenz.
86 E. Kogon, S. 58
87 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Buchenwaldarchiv 62 26-1: Bericht W. Apel vom 08. 12.1947
88 Zusammengestellt aus: Haftstättenverzeichnis des ITS, Yad Vashem, Bundesarchiv Koblenz.

5 Struktur und Größe des Außenkommandos Arolsen

1 Yad Vashem, Jerusalem, M 32-99
2 M. Broszat, S. 113
3 Siehe auch S. 27.
4 Siehe auch S. 27.
5 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 270; A. Schmeling, S. 68
6 Siehe auch S. 86f.
7 M. Broszat, S. 119
8 M. Broszat, S. 119
9 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 702
10 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 700
11 D. Vaupel, S. 38
12 B. Klewitz, S. 18
13 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 702
14 Bericht J. Zurawski
15 Archivum Panstwowego Museum w Oswiecimiu Zespol D-AuI-4/1/6 149708

16 Archivum Panstwowego Museum w Oswiecimiu Zespol D-Bu-3/1/1 149720
17 Bericht J. Zurawski
18 Privatbesitz J. Zurawski
19 Bericht J. Zurawski
20 Siehe auch S. 168 ff.
21 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Buchenwaldarchiv
22 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Buchenwaldarchiv
23 BAK NS 4 Bu/245
24 Siehe auch S. 241ff.
25 Siehe auch S. 244.
26 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Buchenwaldarchiv
27 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Buchenwaldarchiv
28 Siehe auch S. 277 ff.
29 Siehe auch S. 175 ff.
30 Da der Internationale Suchdienst ISD/ITS in Arolsen dem Bonner Abkommen unterliegt, darf er seine Auskünfte nur den ehemaligen Verfolgten selbst, deren Rechtsnachfolgern bzw. Wiedergutmachungs- und Rentenbehörden erteilen. Drittpersonen kann lediglich bei Vollmachtsvorlage Auskunft erteilt werden. Auskünfte zur historischen Forschung entziehen sich dem Aufgabenbereich des ITS.
Am Ende der Recherchen blieben einige die Statistik betreffende Fragen offen, so daß sich der Autor abschließend mit der Bitte an den Bundesminister des Inneren BMI wandte, aufgrund der engen örtlichen Verknüpfung des Sitzes des ISD/ITS und des Außenkommandos Arolsen hier weiterzuhelfen. Am 29.03. 1993 teilte das BMI mit, daß in diesem konkreten Ausnahmefall und im Hinblick auf die Bedeutung der Arbeit für die Stadt Arolsen der ISD/ITS zur Auskunft über dieses Außenkommando betreffende Fragen berechtigt werde. Die Fragen wurden dem BMI schriftlich vorgelegt, an den ISD/ITS weitergeleitet und anschließend im Sinne der Genehmigung beantwortet, so daß wichtige Verifikationen erfolgen konnten. Personenbezogene, dem Datenschutz unterliegende Informationen waren von der Auskunft nicht betroffen.
Im folgenden zitiert als: ITS/BMI.
31 Wie unter 30) erläutert, entzieht sich historische Forschung dem Aufgabenbereich des Internationalen Suchdienstes ISD/ITS in Arolsen, so daß Einblicknahme von Drittpersonen in Individualdateien nicht erlaubt ist. Diese Einschränkung behindert die Forschung erheblich, da so z.B. soziologische Analysen kaum vorgenommen und Kontakte zu Überlebenden nur schwer hergestellt werden können. Wichtige Aussagen zum Außenkommando Arolsen bleiben daher offen, obwohl sie anhand vorliegender Dokumente weitgehend beantwortet werden könnten.
Die persönlichen Erlebnisse des Autors mit ehemaligen Häftlingen, die noch heute unter den Folgen der Lagerhaft leiden oder ihre Inhaftierung selbst ihren Kindern und nahen Angehörigen verschweigen, führten beim Autor zu einem gewissen Verständnis für die enge Auslegung der Bestimmungen durch das BMI. Für die überschaubare Zukunft gilt es, eine angemessene Lösung zu finden.
32 Hier wurden Lebensläufe ausgewertet, die der ISD/ITS den ehemaligen Häftlingen oder deren Rechtsbeauftragten zur Verfügung stellte.
33 Zusammengestellt nach Unterlagen aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.
34 Zusammengestellt nach Unterlagen aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI. Für einen Transport konnte der Name des Häftlings nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Mehrere Häftlinge sind mit großer Wahrscheinlichkeit nach einem ersten Aufenthalt in Arolsen nach Buchenwald zurückgeschickt worden, dann aber später erneut nach Arolsen gekommen. Die Gesamtsumme der aufgeführten Zugänge (186 + 1) entspricht somit nicht der Zahl der namentlich bekannten Häftlinge.
35 ITS/BMI
36 Siehe auch S. 190.
37 Siehe auch S. 130 f. und 191.
38 Zusammengestellt nach Unterlagen aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.
39 Siehe auch das Dokument in Abb. 5.07.
40 Die Zahlen beziehen sich auf die 159 Häftlinge, von denen Ankunftsdatum in Arolsen und Rücküberstellungsdatum anhand von Transportlisten sicher belegt werden konnten.

41 In älteren Ausgaben von Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung finden sich diese Angaben. Sie wurden so auch vom Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald dem Autor mitgeteilt.
42 Privatbesitz W. Apel
43 In einer Computersimulation wurden alle bekannten Individual- und Transportdaten, Kommandostärken und Zeitzeugenberichte verknüpft. Die Ergebnisse belegen eine innere Stimmigkeit und erhärten so die Interpretationen.
44 ITS/BMI
45 Ausgewertet wurden Unterlagen aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.
46 Siehe auch S. 215 ff.
47 Zusammengestellt aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.
48 Siehe auch S. 241 ff.
49 Zusammengestellt aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.
50 Zusammengestellt aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.
51 Zusammengestellt aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.
52 Siehe auch S. 67 ff. und 138 ff.
53 Siehe auch S. 98 und S. 100.
54 Zusammengestellt aus: Buchenwald, Warschau, Yad Vashem, ITS/BMI.

6 Arbeiten

1 Fotosammlung Zimmer
2 Bericht J. Zurawski
3 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Häftling K.-H. Genzen in Arolsen am 13. 08. 1988,
im folgenden: Bericht K.-H. Genzen
4 Zitiert nach: Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 256.
5 Bericht B. Wozniak
6 Bericht J. Zurawski
7 Bericht J. Zurawski
8 Bericht B. Wozniak
9 BA/MAF RS 5/443 - 71
10 Yad Vashem HS 19
11 M. Broszat, S. 118
12 Bericht F. Labalue
13 Bericht K.-H. Genzen
14 Bericht J. Zurawski
15 Bericht J. Zurawski
16 Bericht F. Labalue
17 Bericht W. Apel
18 BA/MAF RS 5/443 - 79 (z.B. 46. Kriegslehrgang)
19 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Lehrgangsteilnehmer der SS-Führerschule Michael Steinmann, aufgenommen in Arolsen am 12.10.1986 und 04.07.1987,
im folgenden: Bericht M. Steinmann
20 Bericht W. Apel
21 Zusammengestellt aus Unterlagen:
Yad Vashem HS19, BAK NS 4 Bu/230, ITS/BMI.
22 Bericht M. Steinmann
23 Siehe auch S. 62 ff.
24 Bericht M. Steinmann
25 Bericht M. Bolek
26 BA/MAF RS 5/436 - 23
27 Bericht M. Steinmann
28 BA/MAF RS 5/443 - 42
29 Fotosammlung Zimmer
30 Bericht B. Wozniak
31 Bericht B. Wozniak
32 Siehe auch S. 156.
33 Bericht M. Steinmann
34 Bericht J. Zurawski
35 Bericht B. Wozniak
36 Fotosammlung Zimmer
37 Bericht B. Wozniak
38 Bericht B. Wozniak
39 Bericht B. Wozniak
40 Bericht B. Wozniak
41 Bericht B. Wozniak
42 Bericht B. Wozniak
43 BA/MAF RS 5/443 - 21
44 BA/MAF RS 5/443 - 23
45 BA/MAF RS 5/443 - 23
46 BA/MAF RS 5/443 - 23
47 Bericht B. Wozniak
48 Siehe auch S. 261 ff.
49 Bericht K.-H. Genzen
50 E. Kogon, S. 103
51 E. Kogon, S. 102

52 Das Foto wurde freundlicherweise vom Sohn des ehemaligen Frisörs der SS-Kaserne K. Wilke zur Verfügung gestellt.
53 Bericht K.-H. Genzen
54 Privatbesitz K.-H. Genzen
55 Bericht K.-H. Genzen
56 Bericht K.-H. Genzen
57 Siehe auch S. 105 ff.
58 Bericht F. Labalue
59 Bericht F. Labalue
60 Fotosammlung Zimmer
61 BA/MAF RS 5/443 - 25
62 BA/MAF RS 5/443 - 17
63 BA/MAF RS 5/443 - 81
64 Bericht J. Zurawski
65 Bericht des ehemaligen Häftlings S. Der Name wurde auf Wunsch des Betroffenen gekürzt.
66 Fotosammlung Zimmer
67 Filminterview mit der ehemaligen Zivilarbeiterin Frau E. Roff in Arolsen am 02.11.1987, im folgenden: Bericht E. Roff
68 Bericht F. Labalue
69 Bericht W. Apel
70 Fotosammlung Maindorfer
71 Bericht J. Zurawski
72 Bericht J. Zurawski
73 Zusammengestellt aus Unterlagen: Yad Vashem HS19, BAK NS 4 Bu/230, ITS/BMI.
74 Bericht J. Zurawski
75 Bericht des ehemaligen Häftlings S. Der Name wurde auf Wunsch des Betroffenen gekürzt.
76 Bericht L. Majka
77 Bericht L. Majka
78 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Buchenwaldarchiv
79 Fotosammlung Zimmer
80 BA/MAF RS 5/443 - 19
81 BA/MAF RS 5/443 - 20
82 Bericht M. Steinmann
83 A.F. Groeneveld, S. 28
84 Bericht J. Zurawski
85 Bericht J. Zurawski
86 Bericht J. Zurawski
87 BA/MAF RS 5/443 - 5
88 Bericht L. Majka
89 BA/MAF RS 5/443 - 5
90 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Hitlerjungen Helmut Hilke in Arolsen am 03. 10.1987, im folgenden: Bericht H. Hilke
91 BAK NS 4 Bu/229
92 Bericht L. Majka
93 Bericht J. Zurawski
94 Bericht J. Zurawski
95 BA/MAF RS 5/443 -37
96 Bericht M. Steinmann
97 Bericht M. Steinmann
98 Bericht M. Steinmann
99 BA/MAF RS 5/443 -42
100 BA/MAF RS 5/443 -42
101 Bericht K.-H. Genzen
102 Bericht K.-H. Genzen
103 Bericht K.-H. Genzen
104 Bericht K.-H. Genzen
105 Bericht L. Bartimes vom 02.05.1991
106 Auskunft der KZ-Gedenkstätte Dachau
107 Bericht W. Apel
108 WLZ 19.12.1944
109 Filminterview des Autors mit Frau M. Blaszczyk in Arolsen am 6.01.1989, im folgenden: Bericht M. Blaszczyk
110 Bericht M. Blaszczyk
111 Bericht M. Blaszczyk
112 Siehe auch S. 64 ff.
113 Bericht H. Hilke
114 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien, 14235
115 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien, 14235
116 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien, 14235
117 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien, 14235
118 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien, 14235
119 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien, 14235
120 Fotosammlung Zimmer
121 BAK NS 4 Bu/229
122 E. Kogon, S. 294
123 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
124 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
125 BAK NS 4 Bu/229

126 BAK NS 4 Bu/229
127 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
128 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
129 BAK NS 4 Bu/230
130 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
131 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
132 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
133 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
134 BAK NS 4 Bu/245
135 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
136 Ausgewertet aus Unterlagen von: Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, Yad Vashem, ITS/BMI.
137 Yad Vashem, Jerusalem, HS19
138 Yad Vashem, Jerusalem, HS19

7 Lebensbedingungen

1 Das Foto wurde freundlicherweise vom Sohn des ehemaligen Frisörs der SS-Kaserne K. Wilke zur Verfügung gestellt.
2 Staatsbauamt Arolsen
3 Rekonstruktion vom Autor auf der Grundlage der Originalbauzeichnung (Staatsbauamt Arolsen)
4 Bericht K.-H. Genzen
5 Bericht J. Zurawski
6 Bericht L. Majka
7 Rekonstruktion vom Autor auf der Grundlage der Originalbauzeichnung (Staatsbauamt Arolsen). Die Position der Betten, Tische und Schränke änderte sich während des Bestehens des Außenkommandos mehrfach.
8 Foto G. Hedderich
9 Vergleiche z.B. die Außenkommandos in Hessisch Lichtenau oder Stadtallendorf.
10 Bericht K.-H. Genzen
11 Bericht J. Zurawski
12 Bericht J. Zurawski
13 Bericht J. Zurawski
14 Bericht E. Rozmus
15 Bericht E. Rozmus
16 M. Broszat, S. 113
17 BA/MAF RS 5/443 - 75
18 Yad Vashem, Jerusalem, M 32 - 99
19 Bericht J. Zurawski
20 Siehe auch S. 58 ff.
21 Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, 429 AR 1824/66, im folgenden: Zentrale Stelle
22 M. Broszat, S. 110
23 Zentrale Stelle
24 Zentrale Stelle
25 Auskunft der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Eintragungen im Nummernbuch
26 Bericht J. Zurawski
27 Bericht B. Wozniak
28 Zentrale Stelle
29 Einwohnermeldeamt Aschaffenburg
30 Bericht B. Wozniak
31 Yad Vashem, Jerusalem, M 32 - 99
32 Zentrale Stelle
33 Yad Vashem, Jerusalem, M 32 - 99, Zentrale Stelle
34 Zentrale Stelle
35 Zentrale Stelle
36 Zentrale Stelle
37 Zentrale Stelle
38 Zentrale Stelle
39 Zentrale Stelle
40 Zentrale Stelle
41 Archivum Glownej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, KL Buchenwald 62
42 Zentrale Stelle
43 Bericht W. Apel
44 Bericht L. Majka
45 Bericht B. Wozniak
46 M. Broszat, S. 112 f.
47 D. Vaupel, S. 89
48 Bericht W. Apel
49 Bericht L. Majka
50 Bericht W. Apel
51 Bericht L. Majka
52 Bericht J. Zurawski
53 Bericht B. Wozniak
54 Bericht J. Zurawski
55 Bericht F. Labalue
56 BA/MAF RS 5/443 - 75
57 Bericht F. Labalue
58 Bericht L. Majka
59 Bericht B. Wozniak
60 Bericht B. Wozniak
61 Bericht des ehemaligen Häftlings S. Der Name wurde auf seinen Wunsch hin abgekürzt.
62 Bericht J. Zurawski

63 Bericht L. Majka
64 Bericht J. Zurawski
65 Bericht B. Wozniak
66 Siehe auch Kapitel 5.
67 Bericht B. Wozniak
68 Bericht B. Wozniak
69 Bericht J. Zurawski
70 Bericht L. Majka
71 Siehe auch S. 71 ff.
72 Bericht L. Majka
73 Bericht J. Zurawski
74 Bericht J. Zurawski
75 Bericht J. Zurawski
76 Bericht B. Wozniak
77 Bericht W. Apel
78 Bericht W. Apel
79 Bericht W. Apel
80 Bericht W. Apel
81 Bericht W. Apel
82 Bericht W. Apel
83 Bericht W. Apel
84 Siehe z.B. Schulbefehl 29/44, BA/MAF RS 5/443 - 25.
85 Bericht L. Majka
86 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Buchenwaldarchiv: Bericht W. Apel vom 08.12.1947
87 H. Himmler: Geheimreden, S. 200
88 Das Dokument ist abgedruckt in: Buchenwald: Ein Konzentrationslager, S. 12
89 Das Dokument ist abgedruckt in: Buchenwald: Ein Konzentrationslager, S. 12
90 Siehe auch Kapitel 8.
91 H. Himmler: Geheimreden, S. 200
92 H. Himmler: Geheimreden, S. 200
93 H. Himmler: Geheimreden, S. 200
94 E. Kogon. S. 89
95 Bericht W. Apel
96 Bericht K.-H. Genzen
97 Bericht M. Bolek
98 Bericht K.-H. Genzen; Bericht M. Bolek
99 Bericht W. Apel
100 Bericht W. Apel
101 Bericht K.-H. Genzen
102 Bericht K.-H. Genzen
103 Siehe auch S. 270 f.
104 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling B. Reißig bzw. seinem Rechtsbeauftragten
105 Auskunft der Tochter des ehemaligen Häftlings B. Reißig, Frau E. Rohn
106 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling B. Reißig bzw. seinem Rechtsbeauftragten
107 Siehe auch S. 184 f.
108 Siehe auch S. 185 ff.
109 Diese Angaben finden sich im Antrag des ehemaligen Häftlings V. auf Entschädigung in seiner Heimatstadt.
110 Siehe auch S. 58 ff.
111 Siehe auch S. 111.
112 Daten zur Inhaftierung lieferte: Archivum Panstwowego Muzeum w Oswiecimiu zespol, KL Buchenwald, D-Bu-3/1/1 Nr. 149720.
Daten über die Zeit nach der Befreiung lieferte: Ceskoslovensky Svaz Bojovniku Za Svobodu A Proti Fasismus in Prag. Diese Stelle recherchierte auf Anfrage 1990/91 in der CSSR den Lebensweg vom Autor genannter Häftlinge und berichtete ausführlich in einem Schreiben vom 30.04.1991.
113 Bericht J. Zurawski
114 Bericht B. Wozniak
115 Bericht B. Wozniak
116 Bericht B. Wozniak
117 R. Klüger, S. 122 f.
118 Bericht J. Zurawski
119 Bericht L. Majka
120 Bericht J. Zurawski
121 Bericht B. Wozniak
122 Bericht B. Wozniak
123 Bericht J. Zurawski
124 Bericht J. Zurawski
125 Bericht B. Wozniak
126 Bericht B. Wozniak
127 Diese und ähnliche Formulierungen wurden in Gesprächen mit Zeitzeugen immer wieder geäußert.
128 Fotosammlung Zimmer
129 Bericht K.-H. Genzen
130 BA/MAF RS 5/437 - 24
131 BA/MAF RS 5/437 - 28
132 BA/MAF RS 5/437 - 28
133 Bericht J. Zurawski
134 Bericht K.-H. Genzen
135 Bericht K.-H. Genzen

136 Rekonstruktion vom Autor auf der Grundlage der Originalbauzeichnung (Staatsbauamt Arolsen)
137 Foto G. Hedderich
138 Bericht J. Zurawski
139 Bericht W. Apel
140 Bericht J. Zurawski
141 BA/MAF RS 5/443 - 7
142 BA/MAF RS 5/443 - 7
143 Bericht W. Apel
144 Gemeint ist die Helenenstraße in Arolsen.
145 Bericht J. Zurawski
146 M. Broszat, S. 113
147 Zentrale Stelle
148 Bericht J. Zurawski
149 Bericht J. Zurawski
150 BA/MAF RS 5/443 - 7
151 BA NS 4 Bu/245
152 Zentrale Stelle, BDC
153 Die Angaben stützen sich auf Aussagen im Kriegsverbrecherprozeß gegen den Kommandoführer des Außenkommandos Arolsen, im folgenden: Buchenwald-Prozeß. Siehe auch Kapitel 11.
154 Buchenwald-Prozeß
155 Zentrale Stelle
156 E. Kogon, S. 398
157 Bericht F. Labalue
158 R. Klüger, S. 143
159 Bericht J. Zurawski
160 Bericht M. Steinmann
161 Bericht M. Steinmann
162 Bericht K.-H. Genzen
163 Bericht L. Majka
164 Bericht M. Bolek
165 Bericht M. Steinmann
166 Bericht E. Rozmus
167 Bericht B. Wozniak
168 Bericht B. Wozniak
169 Bericht M. Steinmann
170 M. Broszat, S. 119
171 BA/MAF RS 5/437 - 7
172 Bericht B. Wozniak
173 Siehe auch S. 310 f.
174 Bericht B. Wozniak
175 Bericht B. Wozniak
176 Bericht B. Wozniak
177 Bericht E. Rozmus
178 Buchenwald-Prozeß
179 Bericht E. Rozmus
180 Bericht F. Labalue
181 Siehe auch S. 274.
182 Buchenwald-Prozeß
183 Bericht F. Labalue
184 Bericht F. Labalue
185 Bericht W. Apel
186 Bericht W. Apel
187 Bericht W. Apel
188 Bericht L. Majka
189 Bericht L. Majka
190 Bericht M. Steinmann
191 Bericht M. Steinmann
192 Bericht K.-H. Genzen
193 Bericht K.-H. Genzen
194 Bericht K.-H. Genzen
195 Ergänzungen von Frau Labalue während des Filminterviews mit ihrem Ehemann
196 Bericht K.-H. Genzen
197 Ergänzungen von Frau Labalue während des Filminterviews mit ihrem Ehemann
198 Bericht K.-H. Genzen
199 Bericht L. Majka
200 R. Klüger, S. 15
201 Bericht F. Labalue
202 Buchenwald-Prozeß
203 Bericht F. Labalue
204 Siehe auch S. 211 f.
205 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Eintrag im Nummernbuch
206 Bericht L. Majka
207 Hierfür spricht auch die große Zahl an Rücküberstellungen. Siehe auch S. 146 f.
208 Bericht B. Wozniak
209 Siehe auch S. 147.
210 Siehe auch S. 67 ff.
211 Bericht J. Zurawski
212 Siehe auch S. 164.
213 Bericht M. Bolek
214 Bericht M. Bolek
215 Ähnliche Äußerungen - ohne konkreten Beleg - wurden auch von ehemaligen SS-Angehörigen in ihren Schilderungen gemacht.
216 Bericht M. Bolek
217 Bericht M. Bolek
218 Bericht M. Steinmann
219 Bericht K.-H. Genzen

220 Bericht L. Krüger
221 Bericht L. Krüger
222 Bericht L. Krüger
223 Bericht L. Krüger
224 Bericht B. Wozniak
225 Bericht L. Majka
226 Bericht B. Wozniak
227 Bericht E. Rozmus
228 Bericht E. Zeides
229 Bericht B. Wozniak
230 Bericht L. Majka
231 Bericht L. Majka
232 Privatbesitz J. Jezioranski
233 Bericht E. Rozmus
234 In Interviews konnten sich fast alle Zeitzeugen, die während des Krieges in Arolsen wohnten, an die Häftlinge erinnern.
235 Bericht M. Steinmann
236 M. Winkelmann, S. 343
237 Bericht E. Zeides
238 Bericht B. Wozniak
239 Interview mit dem ehemaligen Häftling J. Jezioranski in seinem Wohnort am 25. und 26. 01. 1992, protokolliert von Frau D. Kolakowska,
im folgenden: Bericht Jezioranski
240 Eine Kopie des Briefes vom Außenkommando Arolsen über das KL Buchenwald an die Heimatanschrift wurde dem Autor freundlicherweise vom ehemaligen Häftling J. Jezioranski zur Verfügung gestellt.
im folgenden: Brief Jezioranski
241 Brief Jezioranski
242 Brief Jezioranski
243 Brief Jezioranski
244 Brief Jezioranski
245 Brief Jezioranski
246 Brief Jezioranski
247 Bericht L. Majka
248 Bericht L. Majka
249 E. Kogon, S. 149
250 Brief Jezioranski
251 Brief Jezioranski
252 Bericht K.-H. Genzen
253 Bericht K.-H. Genzen
254 Bericht E. Rozmus
255 Bericht J. Zurawski
256 Bericht J. Zurawski
257 Bericht L. Majka
258 E. Kogon, S. 143
259 Brief Jezioranski
260 Bericht J. Zurawski
261 Bericht J. Zurawski
262 Bericht F. Labalue
263 Bericht F. Labalue
264 Bericht B. Wozniak
265 Bericht B. Wozniak
266 Bericht W. Apel
267 Bericht J. Zurawski
268 Bericht W. Apel
269 BA/MAF RS 5/443 - 84
270 BA/MAF RS 5/443 - 1 ff.
271 BA/MAF RS 5/443 - 28 ff.
272 BA/MAF RS 5/443 - 29
273 Foto G. Hedderich
274 Bericht B. Wozniak
275 BA/MAF RS 5/443 - 89
276 BA/MAF RS 5/443 - 89
277 BA/MAF RS 5/443 - 30
278 BA/MAF RS 5/443 - 89
279 HLVA Wi 9/45 - 2, 2027K.
Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt - Vervielfältigungnummer 4/94.
280 BA/MAF RS 5/443 - 89
281 BA/MAF RS 5/443 - 115
282 BA/MAF RS 5/443 - 95
283 BA/MAF RS 5/443 - 95

8 Flucht

1 Deutsches Kriminalpolizeiblatt Nr. 4904 vom 14.06.1944
2 Bericht F. Labalue
3 Siehe auch S. 52 ff.
4 Siehe auch S. 111.
5 Siehe auch S. 105 ff.
6 F. Labalue meint hier Lebensmittel.
7 Bericht F. Labalue,
8 Fotosammlung Zimmer
9 Schreiben des ehemaligen Luxemburger Häftlings L. Bartimes vom 02.05.1991
10 Siehe auch S. 50.
11 Deutsches Kriminalpolizeiblatt Nr. 4904 vom 14.06.1944

12 Das Foto schickte Pierre Schaul kurz nach Kriegsende an Karl Wilke, seinen ehemaligen "Chef" in der Frisörstube, nach Arolsen. Die Reproduktion wurde freundlicherweise vom Sohn des ehemaligen Frisörs K. Wilke zur Verfügung gestellt.
13 Die Skizze stellte freundlicherweise L. Bartimes zur Verfügung.
Vergleiche hier auch den Grundriß auf S. 78 bzw. die Luftaufnahme auf der Titelseite.
14 Bericht F. Labalue
15 Bericht K.-H. Genzen
16 Bericht F. Labalue
17 Bericht F. Labalue
18 Bericht W. Apel
19 Bericht F. Labalue
20 Rappel 1980, S. 103. Hier findet sich eine ausführliche Schilderung der Flucht.
21 Bericht F. Labalue
22 Bericht W. Apel
23 Bericht W. Apel
24 BAK NS 4 Bu/230
25 Bericht W. Apel
26 Bericht W. Apel
27 Deutsches Kriminalpolizeiblatt Nr. 4902 vom 12.06.1944
28 Deutsches Kriminalpolizeiblatt Nr. 4904 vom 14.06.1944
29 Bericht W. Apel
30 Bericht W. Apel
31 BA/MAF RS 5/443 - 25
32 BA/MAF RS 5/443 - 20
33 Siehe auch S. 222 f.
34 Bericht W. Apel. Siehe auch S. 150.
35 Bericht W. Apel
36 Rappel 1980, S. 110
37 Rappel 1980, S. 109
38 Bericht W. Apel
39 BA/MAF RS 5/443 - 112
40 Bericht E. Roff
41 Buchenwald-Prozeß
42 BA/MAF RS 5/443 - 25
43 BA/MAF RS 5/443 - 37
44 BA/MAF RS 5/443 - 37
45 BA/MAF RS 5/443 - 72
46 BA/MAF RS 5/443 - 25
47 Bericht J. Zurawski
48 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Eintragungen im Nummernbuch
49 Buchenwald-Prozeß.
Siehe auch S. 342.
50 Buchenwald-Prozeß.
Siehe auch S. 342.

9 Die letzten Wochen

1 BA/MAF RS 5/437 - 66
2 WLZ 31.01.1945
3 WLZ 31.01.1945
4 WLZ 31.01.1945
5 BA/MAF RS 5/437 - 66
6 BA/MAF RS 5/437 - 66
7 S. Haffner, S. 194
8 Bericht B. Wozniak
9 Fotosammlung Zimmer
10 Fotosammlung Zimmer
11 BA/MAF RS 5/443 - 114
12 BA/MAF RS 5/443 - 108
13 BA/MAF RS 5/443 - 108
14 Siehe auch S. 147.
15 Siehe auch S. 147
16 BA/MAF RS 5/443 - 108/2
17 Kriegstagebuch OKW vom 09.03.1945, S. 1159
18 WLZ 20.03.1945
19 E. Kogon, Ausgabe 1946, S. 202. In späteren Ausgaben wird dieser Vorfall nicht mehr aufgeführt.
20 E. Kogon, Ausgabe 1946, S. 202. In späteren Ausgaben wird dieser Vorfall nicht mehr aufgeführt.
21 Bericht L. Majka
22 Bericht L. Majka
L. Majka verwechselt hier wahrscheinlich die Nationalitäten.
23 HLVA Wi 9/45 - 2, 2027K.
Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt - Vervielfältigungnummer 4/94.
24 Bericht L. Majka
25 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Schüler Willi Götte in Arolsen vom 20. 11. 1986
26 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Schüler Willi Götte in Arolsen vom 20. 11. 1986

27 HLVA Wi 9/45 - 3, 1025K.
Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt - Vervielfältigungnummer 4/94.
28 Bericht E. Rozmus
29 Bericht J. Zurawski
30 Fotosammlung Zimmer
31 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Patienten des Reservelazaretts "HJ-Heim" Fritz Schubert vom 18.07.1985, im folgenden: Bericht F. Schubert
32 Zitiert nach: Kriegstagebuch OKW, S. 1580.
33 Siehe auch S. Haffner.
34 Zitiert nach: Kriegstagebuch OKW, S. 1582 ff.
35 Zitiert nach: Kriegstagebuch OKW, S. 1582 ff.
36 S. Haffner, S. 198
37 HLVA Wi 9/45 - 3, 1025K.
Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt - Vervielfältigungnummer 4/94.
38 HLVA Wi 453/45-88, 4620K.
Mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt - Vervielfältigungnummer 4/94.
39 BA/MAF RS 5/443 - 116
40 BA/MAF RS 5/432 - 83
41 Bericht B. Wozniak
42 Bericht K.-H. Genzen
43 BA/MAF RS 5/443 - 116
44 Bericht M. Steinmann
45 Fotosammlung Zimmer
46 Bericht M. Steinmann
47 Ausführliche Erlebnisberichte von Zeitzeugen über die letzten Kriegstage in Waldeck finden sich bei U. Wolkers.
48 Bericht J. Zurawski
49 Bericht J. Zurawski
50 Bericht L. Majka
51 Bericht L. Majka
52 Bericht K.-H. Genzen
53 Bericht K.-H. Genzen
54 C. Schäfer, S.20
55 C. Schäfer, S.22
56 Bericht J. Zurawski
57 Bericht E. Rozmus
58 Bericht J. Zurawski
59 Bericht E. Rozmus
60 Bericht B. Wozniak
61 Bericht B. Wozniak
62 Bericht L. Majka
63 Bericht J. Zurawski
64 Bericht K.-H. Genzen
65 Bericht J. Zurawski
66 Zentrale Stelle
67 Bericht K.-H. Genzen
68 Zentrale Stelle, siehe auch den letzten Monatsbericht auf S. 208.
69 Bericht B. Wozniak
70 Bericht L. Majka
71 Bericht E. Rozmus
72 Bericht B. Wozniak
73 D. Vaupel, S. 149
74 Bericht J. Zurawski
75 D. Vaupel, S. 149
76 Bericht K.-H. Genzen
77 Bericht B. Wozniak
78 Bericht L. Majka
Eine genaue Route des Evakuierungstransports läßt sich nicht feststellen, da sich keiner der befragten Häftlinge an Ortsnamen für die letzten Kilometer bis in das Stammlager Buchenwald erinnern konnte.
79 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 492
80 Bericht K.-H. Genzen
81 Die Kopie wurde von W. Apel zur Verfügung gestellt, ohne daß er die genaue Quelle angeben konnte. Wahrscheinlich liegt das Original beim ISD/ITS in Arolsen.
82 Zentrale Stelle
83 Zentrale Stelle
84 Die von C. Schäfer auf Seite 23 genannte Zahl von 226 evakuierten Häftlingen beruht wohl auf einem Schreibfehler. Die dort in der Rubrik "nicht in Buchenwald angekommene, unterwegs umgekommene Häftlinge" gemachte Angabe von 644 ist mit Sicherheit falsch, da gar nicht soviele Häftlinge in Arolsen waren.
85 Filminterview des Autors mit Frau R. Kunisch in Arolsen am 7.06.1985
86 Filminterview des Autors mit Frau R. Kunisch in Arolsen am 7.06.1985
87 Filminterview des Autors mit Frau M. Löttgen in Arolsen am 16.04.1986
88 Credit National Archives III-Sc-357706

89 Bericht F. Schubert
90 Zeichnung Zimmer
91 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Schüler K. Luley in Arolsen am 16.04. 1986
92 Fotosammlung Maindorfer
93 Filminterview des Autors mit Frau Plücker in Mengeringhausen am 30.05.1986
94 Bericht F. Schubert
95 Waldeckischer Landeskalender 1934, S. 53
96 Filminterview des Autors mit dem ehemaligen Schüler K. Luley in Arolsen am 16.04. 1986
97 Fotosammlung Maindorfer
98 Das Foto wurde freundlicherweise von dem ehemaligen amerikanischen Soldaten Jack H. Hartzog zur Verfügung gestellt.
99 Eine ausführliche Schilderung findet sich in: Der Freiwillige, Heft 4/1985 (hier sind einige Ortsangaben fehlerhaft), Jahrbuch '86 des Landkreises Kassel (hier fehlen die Quellenangaben).
100 Credit National Archives 239 - PA.4 - 92 - 1
101 Die Auszüge des Tagebuchs ihrer Mutter wurden freundlicherweise von Frau L. Liebach zur Verfügung gestellt.
102 Die Auszüge des Tagebuchs ihrer Mutter wurden freundlicherweise von Frau L. Liebach zur Verfügung gestellt.
103 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 493
104 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 495 ff.
105 Siehe auch B. Klewitz.
106 Siehe auch D. Vaupel.
107 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 496
108 Siehe auch A.F. Groeneveld.
109 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 495
110 C. Schäfer, S. 54
111 Bericht W. Apel
112 E. Kogon, S. 352
113 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 600
114 Kriegstagebuch des OKW, S.1229
115 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 600
116 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 498 ff.
117 E. Kogon, S. 351
118 C. Schäfer, S. 19
119 C. Schäfer, S. 20
120 E. Kogon, S. 360
121 Bericht B. Wozniak
122 Bericht B. Wozniak
123 Der Tod wurde beim Sonderstandesamt Arolsen beurkundet.
124 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 499; C. Schäfer, S. 56
125 C. Schäfer, S. 59
126 C. Schäfer, S. 60
127 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 505
128 Bericht B. Wozniak
129 C. Schäfer, S. 61
130 Bericht B. Wozniak
131 Bericht B. Wozniak
132 Auskunft des ISD/ITS gegenüber dem ehemaligen Häftling B. Wozniak bzw. seinem Rechtsbeauftragten
133 Bericht B. Wozniak
134 Siehe auch S. 164 ff.
135 Siehe auch S. 294.
136 Bericht B. Wozniak
137 Bericht J. Jezioranski
138 Siehe auch S. 104 f.
139 KZ-Gedenkstätte Dachau
140 Bericht E. Rozmus
141 Zitiert nach: G. Klitta, S. 164.
142 Bericht L. Majka
143 Bericht L. Majka
144 Bericht L. Majka
145 Bericht L. Majka
146 Siehe auch S. 138.
147 Bericht J. Zurawski
148 Bericht J. Zurawski
149 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 500
150 Bericht J. Zurawski
151 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 501
152 C. Schäfer, S. 65
153 E. Kogon, S. 361
154 Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald: Buchenwaldarchiv: Eintragungen im Num-

mernbuch;
Warschau: Eintragungen im Nummernbuch;
ITS/BMI
155 Bericht W. Apel
156 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 612
157 Bericht W. Apel
158 Bericht W. Apel
159 E. Kogon, S. 362
Die These der 'Selbstbefreiung' des KL Buchenwald durch die Häftlinge wird unterschiedlich diskutiert. F. Pingel vertritt z.B. die Meinung, amerikanische Truppen hätten das Lager befreit. Sicher ist unbestritten, daß ohne die vorrückenden Alliierten eine Befreiung kaum möglich gewesen wäre. Der Beitrag der Häftlinge sollte jedoch bei der Bewertung der letzten Tage des KL vor dem Einmarsch der Alliierten nicht zu gering eingeschätzt werden.
160 Bericht B. Wozniak
161 Siehe z.B. G. Klitta, S. 164 ff.
162 Zitiert nach: G. Klitta, S. 170.
163 Siehe auch S. 323.
164 Bericht B. Wozniak
165 Bericht J. Zurawski

10 Nach der Befreiung

1 Privatbesitz K. Holik
2 Bericht K.-H. Genzen
3 Siehe auch S. 168 ff.
4 Daily Telegraph London vom 18.04.1945, zitiert nach Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 641.
5 Zitiert nach Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 639.
6 Siehe auch S. 58 ff.
7 Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hg), S. 34
8 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 645
9 Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung, S. 752
10 Privatbesitz W. Apel
11 Siehe z.B. C. Schäfer und G. Klitta.
12 Zitiert nach G. Klitta, S. 165.
13 Informationen über das Sonderstandesamt
14 Informationen über das Sonderstandesamt
15 Presseveröffentlichung des Sonderstandesamtes vom 11.01.1993
16 G. Klitta, S. 171
17 Siehe auch S. 184.
18 UNRRA: United Nations Relief and Rehabilitation Administration - Hilfs- und Wiederaufbau-Organisation der Vereinten Nationen
19 G. Klitta, S. 171;
Einwohnermeldeamt Hamburg;
Standesamt Schwandorf;
Sonderstandesamt Arolsen
20 Siehe auch S. 184.
21 Diese Zahl umfaßt nur die Personen, deren Tod im Sonderstandesamt Arolsen beurkundet wurde. Sie gibt nicht die Zahl aller Toten an, die insgesamt in Ghettos sowie Konzentrations- und Vernichtungslagern umkamen. Der Hinweis ist besonders wichtig, da unter Angabe dieser Zahl in bestimmten Veröffentlichungen immer wieder ein Beleg gesehen wird, die Zahl der im Dritten Reich Getöteten zu verringern und damit zu relativieren.
22 Siehe auch S. 67 ff.
23 Siehe auch S. 250 ff.
24 Siehe auch S. 138 ff.
25 Privatbesitz J. Jezioranski
26 Privatbesitz J. Jezioranski
27 Siehe z.B. J. Bastiaans, A. Kepinski, P. Matussek, R. Targowla.
28 Bericht B. Wozniak
29 R. Klüger, S. 189
30 R. Klüger, S. 190
31 Stadtarchiv der Geburtsstadt von W.
Der Name wurde vom Autor aus datenschutzrechtlichen Gründen gekürzt.
32 Bericht J. Zurawski
33 Bericht J. Zurawski
34 Bericht M. Bolek
35 Siehe auch S. 64.
36 HHStAWi 519/V, 2144-17: Bericht des Treuhänders über das zur Kontrolle gestellte Vermögen Serien-Nr. VB-2144-17 vom 14.10. 1946.
37 Fotosammlung Zimmer
38 StadtA Arolsen AR XV (1) - 10/8
Der Name wurde vom Autor geändert.
39 Zum Lebenslauf der Familie Voigt siehe auch:

M. Winkelmann, S. 80 ff.
40 Schreiben der Eheleute Muszynski vom 10. 05.1988. Der in gebrochenem Deutsch verfaßte Brief wurde vom Autor in Schriftsprache übertragen.
41 ITS - 30 Jahre im Dienst der Menschlichkeit. S. 7
42 Bericht L. Majka
43 Bericht L. Majka
44 Einwohnermeldeamt Weißenburg
45 ITS - 30 Jahre im Dienst der Menschlichkeit, S. 7
46 COMMANDEMENT EN CHEF FRANCAIS EN ALLEMAGNE. Zitiert nach: ITS, S. 13.
47 Als Grund für die Wahl Arolsens als Sitz des Zentralen Suchbüros werden die zentrale Lage in den westlichen Besatzungszonen, die Nachrichtenverbindungen und die vorhandenen Gebäude genannt. Aspekte einer politischen Motivation wurden bisher nicht untersucht.
48 ITS 1945 - 1965, S. 1
49 Siehe auch S. 322.
50 ITS, S. 31
51 Fotosammlung Zimmer

11 Strafverfolgung

1 National Archive Washington, USA: Buchenwaldprozeß 000-Buchenwald-20, im folgenden: Buchenwaldprozeß; Anklageschrift P-2
2 Bericht K.-H. Genzen
3 Bericht K.-H. Genzen
4 Bericht K.-H. Genzen
5 Buchenwaldprozeß, Anklageschrift P-2
6 Buchenwaldprozeß, Review S. 2
7 Buchenwaldprozeß, S. 3
8 Buchenwaldprozeß, S. 13
9 Buchenwaldprozeß, S. 12
10 Buchenwaldprozeß, Review S. 3
11 Buchenwaldprozeß, S. 9
12 Buchenwaldprozeß, S. 10
13 Buchenwaldprozeß, S. 18
14 Buchenwaldprozeß, S. 19
15 Buchenwaldprozeß, S. 22
16 Buchenwaldprozeß, S. 24 f.
17 Buchenwaldprozeß, S. 25
18 Siehe auch S. 147 und S. 274.
19 Buchenwaldprozeß, S. 29
20 Bericht M. Bolek
21 Buchenwaldprozeß, S. 13
22 Buchenwaldprozeß, S. 18 f. Übersetzung vom Verfasser
23 Buchenwaldprozeß, Review S. 3
24 Buchenwaldprozeß, Review S. 4
25 Buchenwaldprozeß, Review Anlage
26 Eine Auswertung der großen Zahl von Entnazifizierungsverfahren gegen Angehörige der SS-Führerschule Arolsen erfolgte in der vorliegenden Arbeit nicht, da Zusammenhänge zu den KL-Häftlingen nicht bekannt sind und ein unmittelbarer Erkenntnisgewinn für die Untersuchung nicht zu erwarten war.
27 Siehe auch: P. Steinbach und S. Rückerl.
28 Siehe z.B. S. Rückerl, S. 143.
29 P. Steinbach, S. 49
30 Zentrale Stelle
31 Zentrale Stelle
32 ITS: Vorläufiges Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer-SS, S. 26
33 Buchenwaldprozeß, S. 18
34 Zentralstelle im Lande Nordrhein-Westfalen für die Bearbeitung von nationalsozialistischen Massenverbrechen in Konzentrationslagern: 130 (24) AR 1/62 (Z) Sonderheft 195. Nach Dokumenten der "Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht" in Berlin war F. Demmer von Februar 1944 bis März 1945 in Arolsen.
35 Siehe auch S. 261 f.
36 Nach Angaben des BMI/ITS existieren solche Unterlagen in den Beständen des ITS nicht.
37 Buchenwald: Mahn- und Gedenkstätte: Auszug aus dem Nummernbuch
38 BMI/ITS. Siehe auch S. 147.
39 Siehe auch S. 142 ff. und S. 296.

Archivalien

Auschwitz-Birkenau, Staatsarchiv des Museums,
Panstwowe Muzeum w Oswiecimiu Archiwum:
Dokumente des KL Buchenwald: Transportlisten Auschwitz - Buchenwald
Dokumente der Häftlingskartei

Bundesarchiv Koblenz BAK:
Nürnberger Dokumente: All Proz 2 NI.
KL Buchenwald: NS 4 Bu 189, NS 4 Bu 205, NS 4 Bu 210, NS 4 Bu 229.

Bundesarchiv - Militärarchiv Freiburg BA/MAF:
SS-Führerschule d.W.V. Arolsen:
RS 5/436: Kriegsstärkenachweis der SS-Führerschule des Wirtschafts-Verwaltungsdienstes Arolsen mit Stellenbesetzung
RS 5/437: Organisationsunterlagen und Lehrgruppenbefehle
RS 5/438: Unterrichtsunterlagen
RS 5/439: Unterrichtsunterlagen
RS 5/440: Unterrichtsunterlagen
RS 5/441: Unterrichtsunterlagen 1944
RS 5/442: Abschlußprüfungen - Grundaufgaben 1944 (1945)
RS 5/443: Schulbefehle verschied. Art. 1944 -1945
RS 5/444: Standortbefehle des Standortältesten der Waffen-SS Arolsen 1944 (1945)
RS 5/445: Stern
RS 5/949: Taktik
RW 19: Bericht der Wehrwirtschaftsinspektion IX, Kassel

Ceskoslovensky Svaz Bojovniku Za Svobodu A Proti Fasismu, Prag:
Biografien von Häftlingen der Nationalitätenkategorie T
Dokumente aus dem Privatbesitz ehemaliger Häftlinge

Gedenkstätte Yad Vashem (Archiv), Jerusalem:
Buchenwald-Dokumente HS 12, HS 13, HS 17, HS 19, HS 20
Bestand M 32-99

Geschichtsverein Waldeck, Ortsverein Arolsen:
Waldeckische Landeszeitung WLZ 1939 - 1945
Waldeckischer Landeskalender 1933 - 1942, 1950

Hauptkommission zur Erforschung von Verbrechen gegen die polnische Nation. Institut zur Bewahrung der Erinnerung an die nationale Vergangenheit. Warschau.
Angaben zu ehemaligen Häftlingen des Außenkommandos Arolsen

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden HHSta Wi:
Bestand 649: Akten der amerikanischen Militärregierung in Deutschland (Hessen) - National Archives of the United States/OMGUS
Bestand 519: Zustandsbeschreibung der Arolser Kaserne nach 1945

Hessisches Landesvermessungsamt Wiesbaden HLVA Wi:
Fotoarchiv: 9/45, 453/45 - Vervielfältigungsnummer 4/94

Hessisches Staatsarchiv Marburg HSta Mb:
Bestand 165, Regierungspräsident in Kassel

Internationaler Suchdienst ISD/ITS Arolsen:
Auskünfte gegenüber ehemaligen Häftlingen bzw. deren Rechtsbeauftragten

Krankenbuchlager Berlin:
Teillazarette des Reservelazaretts Arolsen

KZ-Gedenkstätte Dachau:
Auszüge aus der Häftlingskartei

National Archives Washington:
Buchenwald-Prozeß 000-20
Fotoarchiv

Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Archiv:
Buchenwaldarchiv: Häftlingsberichte
Buchenwaldarchiv: Transportlisten
Abschriften aus dem Nummernbuch
Foto der Lehrbaracken (ohne Signatur)

Staatsbauamt Arolsen:
Bauunterlagen der Kaserne: Waffenmeisterei

Stadtarchiv Arolsen StadtA:
Abteilung I: Allgemeine Verwaltung
Abteilung II: Militär und Kriegswesen

Abteilung III: Öffentliche Sicherheit und Ordnung
Abteilung IV: Handel, Gewerbe, Wirtschaft
Abteilung VI: Kultur, Heimatpflege, Geschichte
Abteilung VIII: Sozialwesen, Gesetzliche Sozialversicherung
Abteilung X: Bauwesen
Abteilung XI: Landwirtschaft und Forsten
Abteilung XIII: Verkehrs- und Nachrichtenwesen
Abteilung XV: Gerichts- und Prozeßwesen

Stadtarchiv Korbach:
Waldeckische Landeszeitung WLZ, Jahrgänge 1933 - 1939

Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien:
Personalakten

Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg:
429 AR 1824/66

Biografien ehemaliger Häftlinge des Außenkommandos Arolsen:

Apel, Willy
Appel, Heinrich
Bitzer, Karl
Bolek, Marjan
Erdmann, Walter
Finkler, Peter
Genzen, Karl-Heinz
Häberle, Josef
Holik, Karel
Hucl, Heinrich
Jezioranski, Georg
Labalue, Fernand
Lukasik, Stanislas
Majka, Ludwik
Michon, Eduard
Muszynski, Eduard
Novotny, Oldrich
Paschke, Günther
Patr, Frantizek
Pieniazek, Stanislaw
Reißig, Bernhard
Richter, Hilmar
Rogozinski, Stefan
Rozmus, Eduard
Rysavy, Jindrisch
Schaul, Pierre
S., Alfred
Sonnenberg, Waclaw
U., Fritz
V., Willi
W., Fritz
Wolff, Nic
Wozniak, Bogdan

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeiten der Vergangenheit. In: Adorno, T.W.: Erziehung zur Mündigkeit. Frankfurt 1971.

Adorno, Theodor W.: "Erziehung nach Auschwitz". In: Ges. Schriften 10/2. Frankfurt 1977.

Artzt, Heinz: Mörder in Uniform. Organisationen, die zu Vollstreckern nationalsozialistischer Verbrechen wurden. München 1979.

Ayaß, Wolfgang: Das Arbeitshaus Breitenau. Kassel 1992.

Ayaß, Wolfgang: "Ein Gebot der nationalen Arbeitsdisziplin". Die Aktion "Arbeitsscheu Reich" 1938. In: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, Bd. 6, S. 43-74. Berlin 1988.

Ayaß, Wolfgang: "Asozialen"-Verfolgung und Wiedergutmachung. In: Die Grünen im Bundestag/Fraktion der Alternativen Liste Berlin (Hrsg.): Anerkennung aller Opfer nationalsozialistischer Verfolgung. Berlin 1986.

Baas, Friedrich-Karl: Das militärische Ende 1945 in der Stadt Kassel und in ihrem Umland. In: Kreisausschuß des Landkreises Kassel (Hrsg.): Jahrbuch '86. Kassel 1986.

Baeyer, Walter von: Über die Auswirkungen der Verfolgung und Konzentrationslagerhaft vom Standpunkt des Psychiaters. In: Herberg, H.-J. : Spätschäden nach Extrembelastung. Herford 1971.

Bajor, Stefan: "Oral History" - Forschung zum Arbeiteralltag. In: Das Argument Nr. 123, 1980.

Bartel, Walter; Heymann, Stefan und Jenniges, Josef (Hrsg.): Konzentrationslager Buchenwald. Bericht des Internationalen Lagerkomitees, Bd. 1. Weimar 1949.

Bartel, Walter: Rolle und Bedeutung des Mittelwerkes einschließlich des Konzentrationslagers Dora-Mittelbau und die Funktion der SS bei der A 4-Produktion (Buchenwaldheft 2). Weimar/Buchenwald 1983.

Barthel, Karl: Die Welt ohne Erbarmen. Bilder und Skizzen aus dem KZ. Rudolfstadt 1946.

Bastiaans, Jan: Vom Menschen im KZ und vom KZ im Menschen. Ein Beitrag zur Behandlung des KZ-Syndroms. In: Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.): Die Bundesrepublik Deutschland und die Opfer des Nationalsozialismus. 1984.

Beckert, Werner A.: Die Wahrheit über das Konzentrationslager Buchenwald. Weimar 1945.

Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hrsg.): Sklavenarbeit im KZ Dachau. (Dachauer Hefte Bd. 2). Dachau 1986.

Benz, Wolfgang; Buchheim, Hans; Mommsen, Hans (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft. Frankfurt 1993.

Bettelheim, Bruno: Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation. München 1982.

Betz, Hermann: Wie ich das Kriegsende in Waldeck erlebte. In: Waldeckischer Landeskalender 1988. Korbach 1988.

Bezirkskabinett für außerunterrichtliche Erziehung und Bezirkskomitee Leipzig der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (Hrsg): Die KZ-Außenkommandos (1943 - 1945) auf dem Territorium des heutigen Bezirks Leipzig. Entstehung, Solidarität und Widerstand, Todesmärsche. Leipzig 1984.

Bing-Verlag (Hrsg.): Einwohnerbuch für Waldeck und Amtsgerichtsbezirk Vöhl. Korbach 1929.

Bing-Verlag (Hrsg.): Einwohnerbuch für Waldeck und Amtsgerichtsbezirk Vöhl. Korbach 1938.

Bleibaum, Friedrich: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Kassel. N.F. Bd. 2: Kreis der Twiste. Bearb. von Ganßauge, G.; Kramm, W.; Medding, W. Kassel 1938.

Bleton, Pierre: Das Leben ist schön. Überlebensstrategien eines Häftlings im KZ Porta. Bielefeld 1987.

Bornemann, Manfred; Broszat, Martin: Das KL Dora-Mittelbau. In: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Stuttgart 1970.

Broszat, Martin: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933 - 1945. In: Buchheim, H. u.a.: Anatomie des SS-Staates, Bd. 2. München 1989.

Buchheim, Hans: Die SS - das Herrschaftssystem. In: Anatomie des SS-Staates, Bd. 1 München 1989.

Buchheim, Hans: Befehl und Gehorsam. In: Anatomie des SS-Staates, Bd. 1. München 1989.

Buchenwald: Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte. Hrsg. von: Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Berlin (DDR) 1983.

Bunge, Fritz: Musik in der Waffen-SS. Osnabrück 1975.

Clinger, Fred; Johnston, Artur; Masel, Vincent: The History of the 71th Infantery Division. Augsburg 1946.

Davis, Brian; Turner, Pierre: Deutsche Uniformen im Dritten Reich. München 1980.

De Wind, E.: Begegnung mit dem Tod. In: Psyche 22/1968.

Der Reichs- und Preußische Minister des Inneren, Pol. S-Kr. 3 Nr. 1682/37-2098: In: Reichssicherungshauptamt - Amt V - (Hrsg.), Vorbeugende Verbrechensbekämpfung - Erlaßsammlung. Bearbeitet von SS-Hauptsturmführer Kriminalrat Richrath im Reichssicherheitshauptamt. o.O., o.J.

Die Flak der Waffen-SS. In: Der Freiwillige. Heft 7/1960. Osnabrück 1960.

Die Grünen; Bembenek, L.; Schwalba-Hoth, F. (Hrsg.): Hessen hinter Stacheldraht: Verdrängt und vergessen: KZs, Lager, Außenkommandos. Frankfurt/M. 1984.
Diekmann, Götz; Hochmuth, Peter: KZ Dora Mittelbau. Produktionsstätte der V-Waffen - Kampffront gegen faschistischen Terror und Rüstungsproduktion. Erfurt 1970.
Diner, Dan (Hrsg.): Ist Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Frankfurt 1987.
Dreyfus, Gilbert u.a.: Die Folgeerscheinungen des psychologischen Leidenszustandes. In: Michel, Max (Hrsg.): Gesundheitsschäden durch Verfolgung und Gefangenschaft und ihre Spätfolgen. Frankfurt 1955.

Eiber, Ludwig (Hrsg.): Verfolgung - Ausbeutung - Vernichtung. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern 1944 - 1945. Hannover 1985.
Eichholz, Dietrich: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939 - 1945. Berlin/Ost 1971/ 1985.
Eichmann, Bernd: KZ-Gedenkstätten in Europa. Frankfurt 1993.
Ein General und drei Mann. Die dramatische Flucht von vier Buchenwald-Häftlingen. In: Luxemburger Wort vom 4. 6. 1964 und 5. 6. 1964.
Eitinger, Leo: Psychiatrische Untersuchungsergebnisse bei KZ-Überlebenden. In: Herberg, H.J. (Hrsg.): Spätschäden nach Extrembelastung. Herford 1971.

Fetscher, Sebastian: Das Dritte Reich und die Moral der Nachgeborenen. In: Neue Sammlung. Heft 2/1989. Stuttgart 1989.
Fröbe, Rainer u.a.: Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkrieges. Hildesheim 1985.
Fröbe, Rainer: "Vernichtung durch Arbeit"? KZ-Häftlinge in Rüstungsbetrieben an der Porta Westfalica in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges. In: Meynert, J.: Klönne, A. (Hrsg.): Verdrängte Geschichte. Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933 bis 1945. Bielefeld 1986.
Fürstenau, Justus: Entnazifizierung - Ein Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte. Neuwied/Berlin 1969.

Gabert, Adolf: Arolsen - eine fürstliche Residenz des 18. Jahrhunderts. Mengeringhausen 1909.
Galinski, Dieter; Herbert, Ulrich; Lachauer, Ulla (Hrsg.): Nazis und Nachbarn. schüler erforschen den alltag im nationalsozialismus. Reinbeck 1982.
Geissler, Detlev: Mengeringhausen als Garnison in Geschichte und Gegenwart. In: 750 Jahre Mengeringhausen. Mengeringhausen 1984.
Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Stuttgart 1963.
Giordano, Ralph: Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein. Hamburg 1987.
Golitschek, Josef von: Die Musikschule der Waffen-SS, in: Der Neue Tag. 1.6.1942.

Görlitz, Walter: Die Waffen-SS. Berlin 1960.
Grele, Ronald: Ziellose Bewegung. Methodologische und theoretische Probleme der Oral History. In: Niethammer, Lutz (Hrsg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Frankfurt 1985.
Groeneveld, Alfred F.: Im Außenkommando Kassel des KZ Buchenwald. Kassel 1991.
Gwyther, Matthew; McConvill, Sean: Can Good come from Evil? In: Observer Magazine vom 19.11.1989.

Haffner, Sebastian: Anmerkungen zu Hitler. München 1978.
Hausser, Paul: Soldaten wie andere auch. Der Weg der Waffen-SS. Osnabrück 1966.
Hearst, N; Newman, T.B.; Hulley, S.B.: Delayed effects of the military draft on mortality. In: New Eng. J. Med. 314 (1986) 1986.
Heimannsberg, Barbara u.a. (Hrsg.): Das kollektive Schweigen. Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie. Heidelberg 1988.
Heinemann, Karl: Geschichte des Realgymnasiums für Jungen - Arolsen. Arolsen 1952.
Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich. München, Wien 1980.
Himmler, Heinrich: Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen. Hrsg. von Bradley F. Smith und Agnes F. Peterson mit einer Einführung von Joachim C. Fest. Frankfurt, Berlin, Wien 1974.
Hofer, Walther: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 - 1945. Frankfurt 1957.
Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. München 1990.
Höß, Rudolf: Kommandant in Auschwitz. Hrsg. von Martin Broszat. Stuttgart 1961.
Hopp, John; Petersen, Grit: Die Hölle in der Idylle. Das Außenkommando Alt Garge des KZ Neuengamme. Hamburg 1987.
Hüser, Karl: Wewelsburg 1933 - 1945. Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation. Paderborn 1982.

Institut für Denkmalpflege in der DDR (Hrsg.): Gedenkstätten. Arbeiterbewegung, Antifaschistischer Widerstand, Aufbau des Sozialismus. Leipzig, Jena, Berlin 1974.
Internationaler Suchdienst ITS/ISD (Hrsg.): ITS. Arolsen 1993.
Internationaler Suchdienst ITS/ISD (Hrsg.): Vorläufiges Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer SS (1933-1945). Arolsen 1969.
Internationaler Suchdienst ITS/ISD (Hrsg.): ITS 1945 - 1965. o.O., o.J.
Internationaler Suchdienst ITS/ISD (Hrsg.): ITS 30 Jahre im Dienste der Menschlichkeit. o.O., o.J.

Jacobmeyer, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945 - 1951. Göttingen, Zürich 1986.

Kaminski, Andrzej J.: Konzentrationslager 1896 bis heute. Stuttgart 1982.
Kammler, Jörg: Ich habe die Metzelei satt und laufe über... Kasseler Soldaten zwischen

Verweigerung und Widerstand (1939 - 1945). Kassel 1985.
Kammler, Jörg; Krause-Vilmar, Dietfrid (Hrsg.): Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933 - 1945. Eine Dokumentation (Band 1). Kassel 1984.
Keim, Wolfgang: Pädagogik und Nationalsozialismus. In: Neue Sammlung. Heft 2/1989. Stuttgart 1989.
Kempner, Robert M. W.: SS im Kreuzverhör: Die Elite, die Europa in Scherben brach. Nördlingen 1987.
Kepinski, Antonie: Das sogenannte KZ-Syndrom. Versuch einer Synthese. In: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.): Die Auschwitz-Hefte. Bd. 2. Weinheim 1987.
Klein, Thomas (Hrsg.): Der Regierungspräsident Kassel 1933 - 1936. Die Berichte des Regierungspräsidenten und der Landräte. In: Hessische Historische Kommission Darmstadt und Historische Kommission für Hessen (Hrsg.): Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 64. Darmstadt, Marburg 1985.
Klewitz, Bernd: Die Münchmühle. Außenkommando des Konzentrationslagers Buchenwald. Marburg 1988.
Klitta, Georg: Das Finale des Zweiten Weltkrieges in Schwandorf. Schwandorf 1970.
Klüger, Ruth: weiter leben. Göttingen 1993.
Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München 1986.
Köhler, Robert: Mengeringhausen 1945 bis zum Ende der Selbständigkeit. In: 750 Jahre Mengeringhausen. Mengeringhausen 1984.
Konzentrationslager Dachau 1933 - 1945 (Katalog). Dachau 1978.
Krätschmer, E.G.: Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS. Göttingen 1957.
Krause-Schmidt, Ursula: Konzentrationslager in Hessen, in: Schneider, Ulrich u.a.: Als der Krieg zu Ende war. Hessen 1945. Berichte und Bilder vom demokratischen Neubeginn. Frankfurt 1980.
Krause-Vilmar, Dietfrid: Das zeitgenössische Wissen um die NS-Konzentrationslager an einem Beispiel aus dem Regierungsbezirk Kassel. In: Garlich, Ariane; Messner, Rudolf u.a. (Hrsg.): Unterrichtet wird auch morgen noch. Königstein 1982.
Krause-Vilmar, Dietfrid: Das Konzentrationslager Breitenau 1933/34. In: Hennig, Eike (Hrsg.): Hessen unterm Hakenkreuz. Frankfurt 1983.
Kreisleitung Gera-Stadt der SED (Hrsg.): Kämpfer gegen den Faschismus - Vorbilder der Jugend. Rudi Birnstock, Walter Erdmann, Fritz Koch. Gera 1981.
Kühnl, Reinhard: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten. Köln 1980.

Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora der BRD (Hrsg.): Buchenwald - Ein Konzentrationslager. Berlin 1986.
Langenberger, Alfred; Maus, Moritz; Ulrich, Helmut: Damals vor zehn Jahren. In. Mein Waldeck. Beilage der 'Waldeckischen Landeszeitung' für Heimatfreunde. 5/1955, 6/1955, 7/1955. Korbach 1955.
Langfristig erhöhte Mortalität nach Kriegseinsatz. In: DMW 41/1986.

Lehmann, Rudolf: Die Leibstandarte. Bd. 1 und 2. Osnabrück 1977/1980.
Loevenich, Jean: Gedanken und Erfahrungen zum Gesetz für politische Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus. Akten der Amerikanischen Militärregierung in Deutschland (Hessen), RG 260/Omgus. Wiesbaden.
Lukacs, John: Im Schatten von gestern. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 199, 29. 08.1987.

Magistrat der Stadt Mörfelden-Walldorf: "Die schlimmste Sache war die Angst, die andauernde Angst...". Mörfelden-Walldorf 1986.
Matussek, Paul: Psychoreaktive Störungen bei ehemaligen KZ-Häftlingen. In: Herberg, Hans-Joachim: Spätschäden nach Extrembelastung. Herford 1971.
Michalka, Wolfgang (Hrsg.): Das Dritte Reich - Dokumente zur Innen- und Außenpolitik. Bd. 1. "Volksgemeinschaft" und Großmachtpolitik 1933 - 1939. München 1985.
Military Government Gazette: Germany. Twelfth Army Group Area of Control. o.O., o.J.
Mitscherlich, Alexander; Mitscherlich, Margarethe: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967.
Mitscherlich, Alexander; Mielke, Fred (Hrsg.): Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Frankfurt 1985.
Müller, Rolf-Dieter; Ueberschär, Gerd R.: Kriegsende 1945. Frankfurt 1993.

Nicolai, Helmut: Arolsen. Lebensbild einer deutschen Residenzstadt. Glücksburg 1954.
Niederland, William G.: Diskussionsbeitrag zu E. de Wind: Begegnungen mit dem Tod. In: Psyche 22/1986.
Niederland, William G.: Folgen der Verfolgung. Das Überlebenden-Syndrom Seelenmord. Frankfurt 1980.
Niethammer, Lutz (Hrsg.): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History". Frankfurt 1980.

Organe de la Ligue Luxembourgeoise des Prisonniers et Déportés Politiques (Hrsg.): Die abenteuerliche Flucht von vier KZ-Häftlingen aus dem Außenlager Buchenwald. In: Rappel. Luxembourg 1970.
Organe de la Ligue Luxembourgeoise des Prisonniers et Déportés Politiques (Hrsg.): Pierre Schaul (1921 - 1964). In: Rappel. Luxembourg 1964.
Organe de la Ligue Luxembourgeoise des Prisonniers et Déportés Politiques (Hrsg.): Néckel Wolff. In: Rappel 9-10/1982, Luxembourg 1982.
Pachaly, Erhard und Pelny, Kurt: KZ Mittelbau-Dora - Terror und Widerstand (Buchenwaldheft 28). Weimar/Buchenwald 1987.
Pingel, Falk: Das System der Konzentrationslager. In: Eiber, Ludwig (Hrsg.): Verfolgung - Ausbeutung - Vernichtung. Hannover 1985.
Pingel, Falk: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg 1978.

Ploetz: Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Würzburg 1960.
Pressedienst Demokratische Initiative (PDI): Die SS - Ein 4. Wehrmachtsteil? München 1979.
Prieberg, Fred K.: Musik im NS-Staat. Frankfurt 1982.

Reichold, Helmut: Bismarcks Zaunkönige. Duodez im 20. Jahrhundert. Paderborn 1977.
Richter, Gunnar (Hrsg.) Breitenau. Zur Geschichte eines nationalsozialistischen Konzentrations- und Arbeitserziehungslagers. Kassel 1993.
Rosenthal, Gabriele (Hrsg.): Die Hitlerjugend-Generation. Biographische Thematisierung als Vergangenheitsbewältigung. Essen 1986.
Rosenthal, Gabriele (Hrsg.): Als der Krieg kam, hatte ich mit Hitler nichts mehr zu tun. Opladen 1990.
Rückerl, Adalbert: NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung. Heidelberg 1982.

Salm, H.: "Auch ich war dabei". Konfrontation mit der eigenen Geschichte in der Familientherapie. In: Heimannsberg, B. u.a. (Hrsg.): Das kollektive Schweigen. Heidelberg 1988.
Schäfer, Christine: Evakuierungstransporte des KZ Buchenwald und seiner Außenkommandos. Weimar/Buchenwald 1983.
Schmeling, Anke: Der Höhere SS- und Polizeiführer Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. In: Alfred. F. Groeneveld: Im Außenkommando Kassel des KZ Buchenwald. Kassel 1991.
Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Der politische Werdegang eines hohen SS-Führers. Kassel 1993.
Schminck-Gustavus, Christoph U.: Das Heimweh des Walerjan Wróbel. Ein Sondergerichtsverfahren 1941/42. Berlin, Bonn 1986.
Schnabel, Reimund: Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS. Frankfurt 1957.
Schneider, Ulrich u.a. (Hrsg.): Als der Krieg zu Ende war. Hessen 1945. Berichte und Bilder vom demokratischen Neubeginn. Frankfurt 1983.
Schnog, Karl: Unbekanntes KZ. Erlebtes. Luxemburg 1945.
Schön, Eberhart: Die Entstehung des Nationalsozialismus in Hessen. Meisenheim 1972.
Schramm, Percy E. (Hrsg.): Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht. München 1982.
Siegert, Toni: 30000 Tote mahnen! Die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg und seiner 100 Außenkommandos von 1938 bis 1945. Weiden 1986.
Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Frankfurt/Main 1993.
Sonderstandesamt (Hrsg.): Kurzinformation über das Sonderstandesamt Arolsen. Arolsen 1993.

Speer, Albert: Der Sklavenstaat. Meine Auseinandersetzung mit der SS. Stuttgart 1981.
Stein, George H.: Geschichte der Waffen-SS. Königstein 1978.
Steinbach, Peter: Nationalsozialistische Gewaltverbrechen. Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit nach 1945. Berlin 1981.
Steiner, Günter: Waldecks Weg ins Dritte Reiche. Gesellschaftliche und politische Strukturen eines ländlichen Raumes während der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reichs. Kassel 1990.
Stichwort: Scharnhorst - Schulen in den Endkampf: In: Der Freiwillige. Heft 4/1985. Osnabrück 1985.
Stierlin, H.: Der Dialog zwischen den Generationen über die Nazizeit. In: Heimannsberg, B. u.a.: Das kollektive Schweigen. Heidelberg 1988.
Stockhorst, Erich: Fünftausend Köpfe - Wer war was im Dritten Reich. Velbert-Kettwig 1967.
Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes 1933 - 1945 und Präsidium der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten (Hrsg.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 - 1945. Bd. 1 Hessen.
Sydnor, Charles W. jr.: Soldiers of destruction. The SS Death´s Head Division, 1933 - 1945. Princeton 1977.

Targowla, René: Syndrom der Asthenie der Deportierten. In: Michel, Max (Hrsg.): Gesundheitsschäden durch Verfolgung und Gefangenschaft und ihre Spätfolgen. Frankfurt 1955.
Tesmer, Hans: Die Schutzhaft und ihre rechtlichen Grundlagen. In: Deutsches Recht, 1936.
Thun, Romedio Graf: Verrat, Attentat, Staatsstreich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 181, 8. 8. 1987.
Tieke, Wilhelm: Aufstellung, Einsatz und Untergang der SS-Panzerbrigade "Westfalen" März - April 1945. In: Der Freiwillige. Hefte 4/1989 und 5/1989. Osnabrück 1989.

Vaupel, Dieter: Spuren die nicht vergehen. Eine Studie über Zwangsarbeit und Entschädigung. Kassel 1990.
Vaupel, Dieter: Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald 1944/45. Kassel 1984.
Vopersal, Wolfgang: Katastropheneinsatz Edertalsperre des SS-Flak-Ersatz-Regiments. In: Der Freiwillige. Hefte 11/1973 und 12/1973. Osnabrück 1973.
Vorländer, Herwart (Hrsg.): Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung. Stuttgart 1978.

Waldeckische Landeszeitung WLZ. Hrsg. von Bing-Verlag Korbach.
Waldeckischer Landeskalender. Hrsg. von Bing Verlag Korbach.

Walter, Eberhardt (Hrsg. von der Kreisleitung Borna der SED): Antifaschistische Widerstandskämpfer aus dem Kreise Borna 1. o.O. 1974.

Weidinger, Otto: Division Das Reich. Osnabrück 1967.

Weinmann, Martin (Hrsg.): Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP). Frankfurt am Main 1990.

Wistrich, Robert: Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon. Frankfurt 1988.

Winkelmann, Michael: "Auf einmal sind sie weggemacht". Lebensbilder Arolser Juden im 20. Jahrhundert. Kassel 1992.

Wolkers, Ursula: Zwischen Kriegsende und Neubeginn. Korbach 1991.

Wolff, Nic.: Erlebnisse und sensationelle Flucht. Bericht für überlebende Angehörige der Freiwilligen Luxemburger. Luxembourg o.J.

Zentner, Christian; Bedürftig, Friedemann (Hrsg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985.

Zentner, Christian; Bedürftig, Friedemann (Hrsg.): Das große Lexikon des Zweiten Weltkrieges. München 1988.

Zünkler, Berthold: Warburg 'In jenen Tagen'. Das Kriegsende 1945 im Altkreis Warburg. Herford o.J.